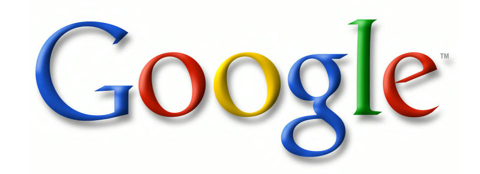
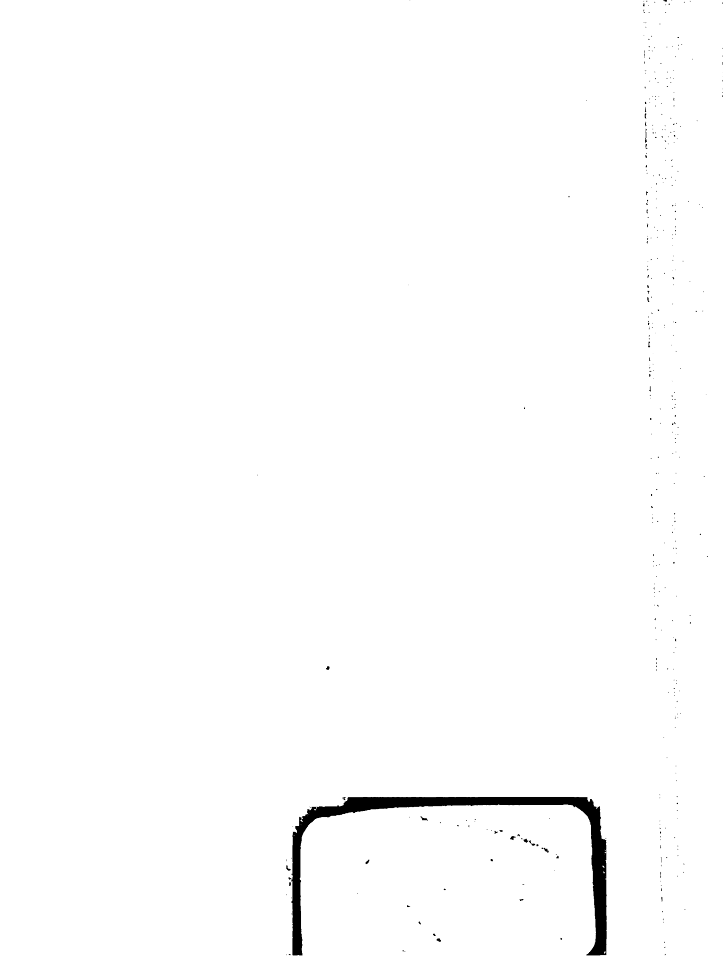
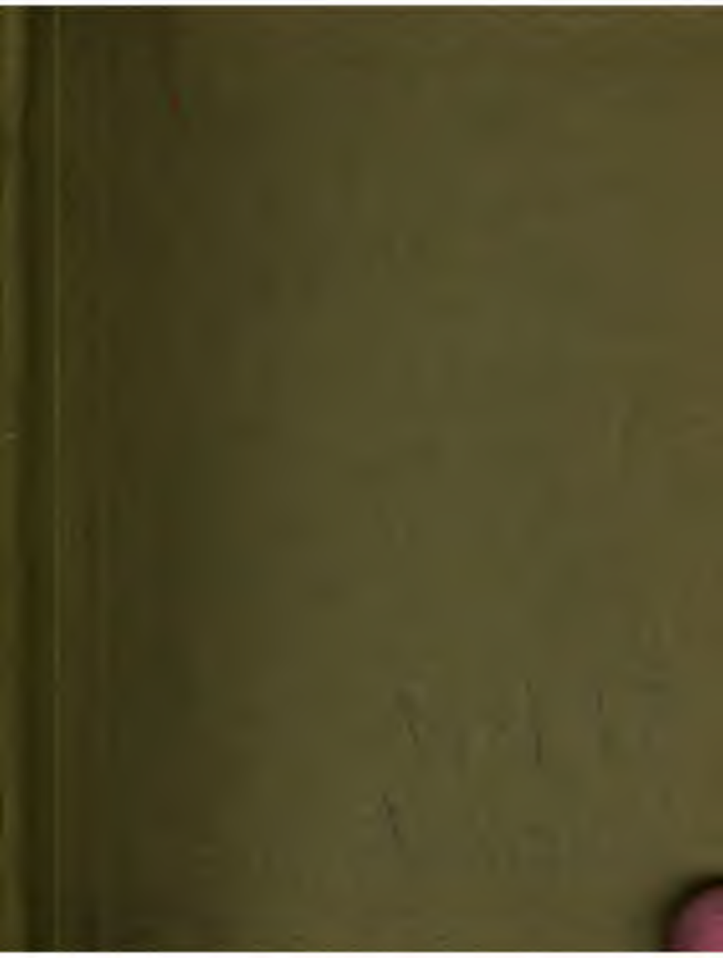
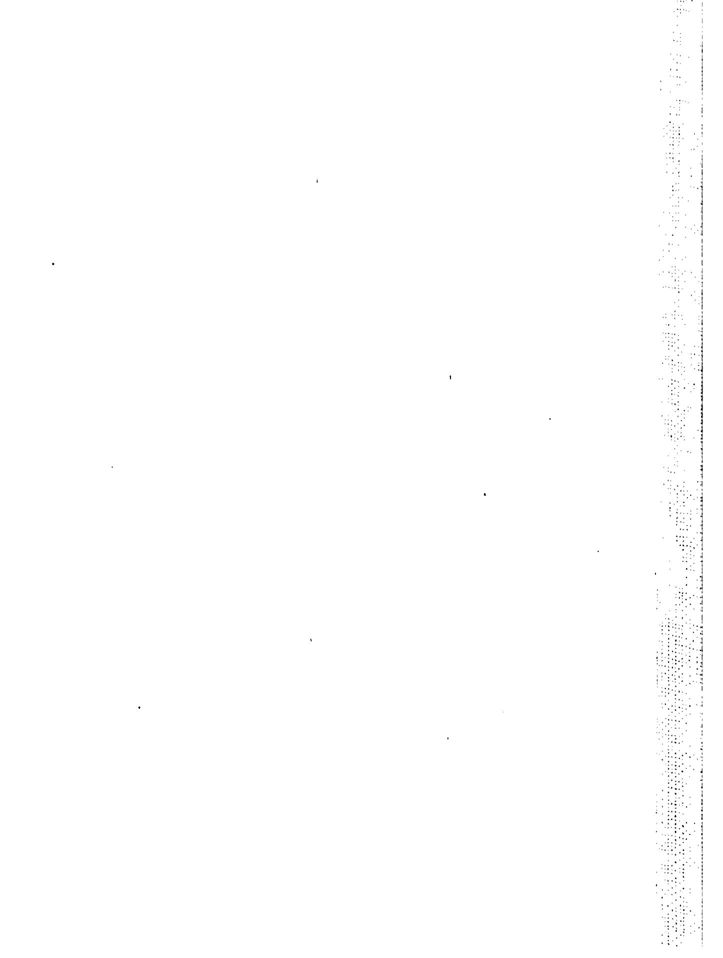
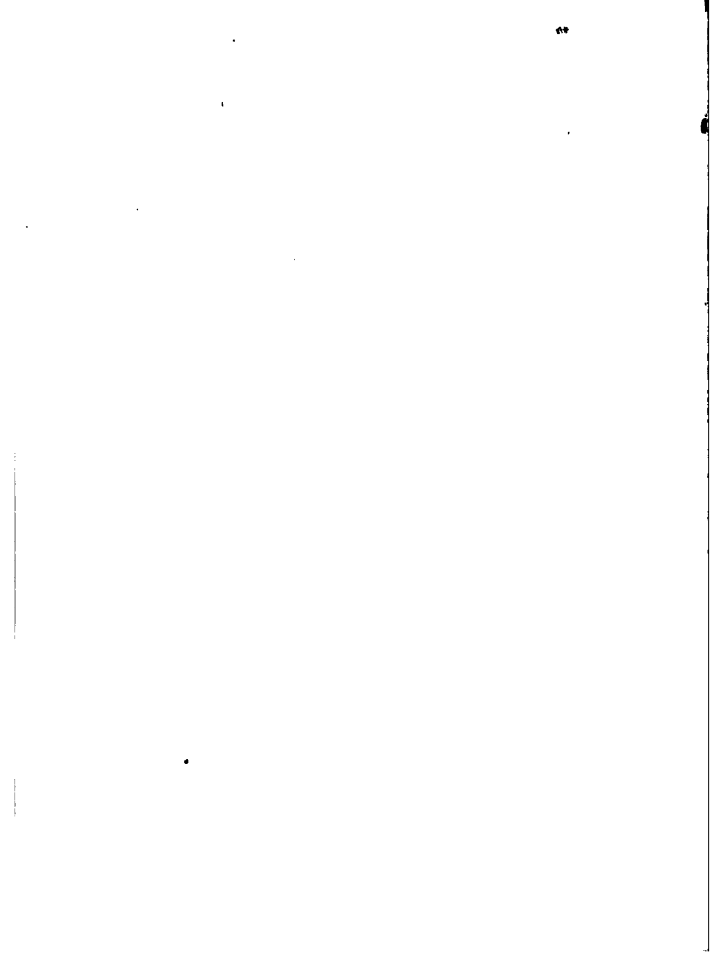




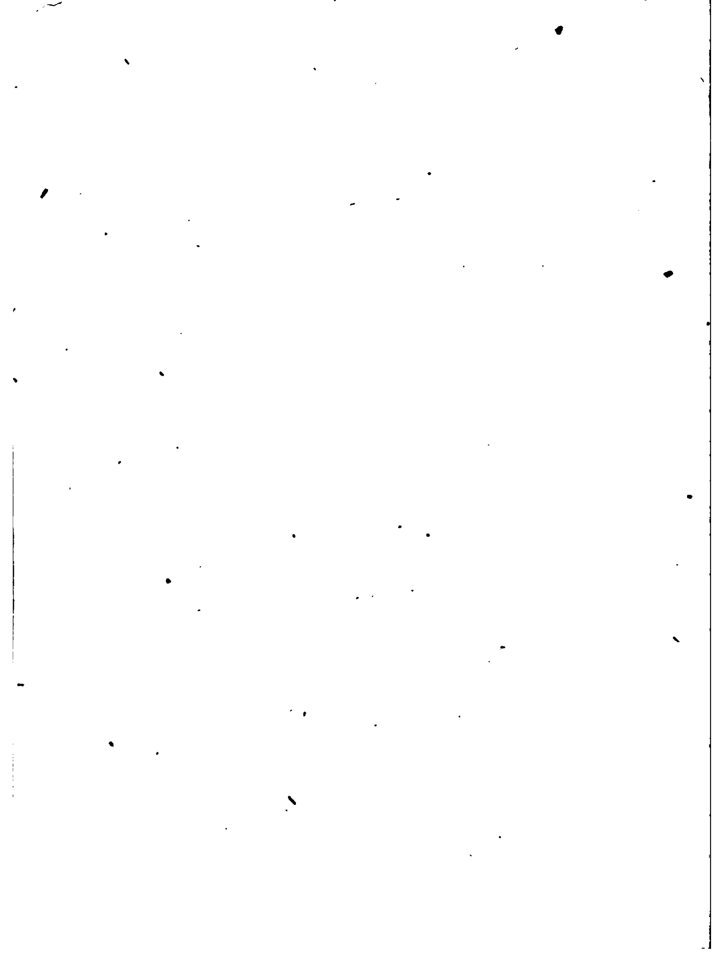










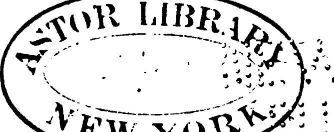


Claudius Aelianus

Werke.

Erste Abtheilung.

Vermischte Nachrichten.



Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhdndlung.

1 8 3 9.

Claudius Aelianus Werke.

Erstes Bändchen.

Vermischte Nachrichten.

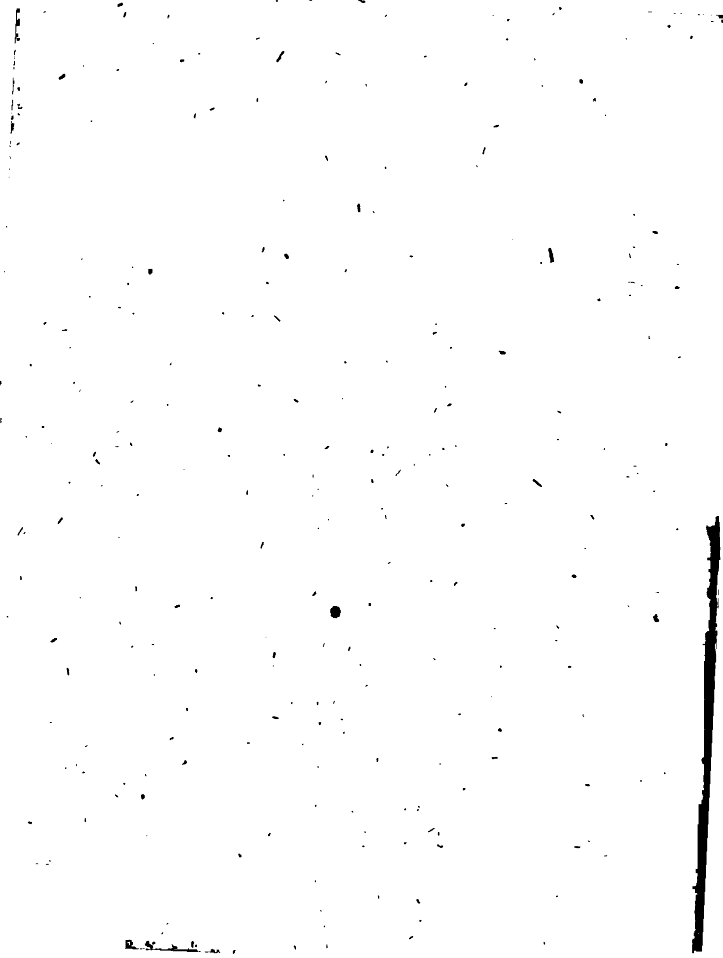
Uebersetzt

von

Ephorus Dr. Wunderlich
zu Schönthal.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 9.



Einleitung.

Claudius Aelianus, über dessen Lebensverhältnisse sich nur bei Philostratus und Suidas kurze Nachrichten finden, war gebürtig aus Präneste in Latium (jetzt Palestrina), und daher, weil diese Stadt das Römische Bürgerrecht hatte, ein Römer, was er selbst von sich bemerkt, Buch 2, Cap. 38. Er lebte, Suidas Angabe zufolge, nach Adrian (gest. 138 n. Chr.) *) in der zweiten Hälfte des zweiten und in der ersten des dritten Jahrhunderts: denn er genoß, nach Philostratus, den Unterricht des Pausanias aus Cäsarea in Cappadocien, des Sophisten,

*) Durch diese Angabe wird er von demjenigen Aelian unterschieden, der um 130 n. Chr. lebte, und eine Schrift über die Kriegskunst schrieb: diese Angabe des Suidas wird übrigens von Kayser (s. die folgende Note) S. 385 nicht auf den Kaiser, sondern auf den Sophisten Hadrian bezogen, dessen Tod ebendas. S. 547 in das Jahr 190 gesetzt wird.

dessen Lehrer, Herodes Atticus, sich unter Marcus Aurelius Antoninus (gestorben 180 nach Chr.) zu Rom aufhielt. Aelian benützte (siehe unten) die Schriften des Athenäus, der unter Elagabalus (218 bis 222 n. Chr.) oder in den ersten Jahren des Alexander Severus (222—235 n. Chr.) schrieb; und seines Todes erwähnt Philostratus in seinen Lebensbeschreibungen von Sophisten, welche zwischen 222 und 244 n. Chr. verfaßt sind. *)

Unter Pausanias von Cäsarea bildete er sich zum Rhetor, und erhielt von seinen Zeitgenossen den damals ehrenvollen Namen eines Sophisten oder Gelehrten. Allein, statt die Redekunst auszuüben, oder sich den Staatsgeschäften zu widmen, lebte er blos der Wissenschaft, machte das Studium der Griechischen Literatur zu seiner Hauptbeschäftigung, und trat selbst in die Reihe der Griechischen Schriftsteller ein. Die Muster, nach denen er sich zu bilden suchte, waren, nach Philostratus, vornehmlich der Rhetor Dio Chrysostomus (um das Jahr 90 n. Chr.) und Herodes Atticus, ein von Antoninus Pius sehr geschätzter, gewandter und vielseitig gebildeter Redner.

*) Kayser in seiner Ausg. des Fl. Philostratus, Heidelberg 1838, S. XXVII. setzt den Tod Aelian's vor dem Jahre 235 n. Chr.

Von seinen Schriften sind auf uns gekommen:

1. Vermischte Nachrichten in vierzehn Büchern, aus dem Gebiete der Naturgeschichte, der Staaten-, Kunst- und Sitten-Geschichte, der Mythologie, Geographie und Ethnographie, theils Auszüge aus älteren Griechischen Schriftstellern, großentheils aber aus Athenäus, dessen Worte er sogar manchmal beibehält. Die Quellen und Gewährsmänner sind bald angegeben, bald nicht. Wahrscheinlich ist aber die Vorrede, der Schluß und das sechste Buch dieser Schrift verloren gegangen; denn Stobäus und Suidas führen Einiges aus derselben an, was sich nicht mehr darin findet. Das fünfte Buch scheint von einem Abschreiber getheilt, und die zweite Abtheilung an die Stelle des verloren gegangenen sechsten gesetzt worden zu seyn.

2. Von den Eigenschaften der Thiere *) in siebenzehn Büchern. Ebenfalls dem größten Theile nach aus andern Schriftstellern, namentlich Aristoteles, Athenäus und Appian, zusammengetragen, ohne Ordnung, vielmehr, wie er selbst am Schlusse sagt, absichtlich in bunter Mischung, weil durch diese die Lektüre anziehend werde, die Zusammenstellung

*) περὶ ζώων ἢ περὶ ζώων ἰδιότητος.

aller zu Einem Gegenstande gehörigen Bemerkungen aber ermüde.

Verloren gegangene Schriften von Aelian sind:

1. Eine Abhandlung über die Vorsehung, *) aus welcher Suidas und Eustathius Einiges anführen. Sie ist, nach Perizonius, einerlei mit der ebenfalls von Suidas benützten und unter Aelian's Namen angeführten Schrift „von den Offenbarungen der Gottheit oder der göttlichen Vorsehung." **)

2. Anklageschrift gegen Gynnis oder den Weichling, ohne Zweifel gegen Elagabal gerichtet, und von Philostratus erwähnt.

Außer diesen werden ihm noch zugeschrieben: „zwanzig Briefe von Athenischen Landleuten". ***)

Daß Aelian, als Römer, der von sich rühmen konnte, er habe Italien niemals, weder zu Land noch zur See, verlassen, in Hinsicht auf Reinheit der Sprache den Attischen Schriftstellern gleich kam; daß er zu einer Zeit, wo ein gezierter Styl immer mehr herrschend wurde, sich einer einfachen Schreibart

---

*) περὶ προνοίας.
**) περὶ θείων ἐναργειῶν.
***) ἐκ τῶν Αἰλιανοῦ ἀγροικικῶν ἐπιστολῶν.

befleißigte; und daß er mit der Leichtigkeit der Darstellung auch Gefälligkeit und Anmuth zu verbinden wußte: dieß wurde ihm von seinen Zeitgenossen als ein so großes Verdienst angerechnet, daß ihn diese mit dem Beinamen μελίγλωσσος und μελίφθογγος d. h. Honigmund, Süßtönender beehrten. Durch den Inhalt seiner Schriften aber hat er sich besonders um die Nachwelt insofern ein Verdienst erworben, als er in denselben manche Nachricht aus dem Alterthum aufbewahrt hat, welche ohne seinen Sammlerfleiß verloren gegangen seyn würde. Auch ist der sittliche Ernst und die Achtung für die Tugend zu rühmen, welche allenthalben in seinen Werken herrschen.

Diesen Vorzügen steht jedoch gegenüber, daß seine Schriften die Merkmale der Compilation und des Mangels an Verarbeitung der gesammelten Materialien allzudeutlich an sich tragen. Bald gibt er nämlich einen gedrängten Auszug aus den Werken anderer Schriftsteller, bald schreibt er sie beinahe wörtlich ab, bald schmückt er die gefundenen Notizen nach seiner Weise aus. Hieraus folgt von selbst, daß sein Styl sich nicht gleich bleiben kann, sondern eine auffallende Verschiedenheit zeigen muß: bald ist er blühend und sogar poetisch, bald gedehnt und ohne

Leben. Sodann zeigt er manchmal zu wenig Critik bei der Aufnahme der einzelnen Angaben, indem er manches Unrichtige, und Anderes ohne Prüfung in seine Sammlung einträgt. Nur hie und da erlaubt er sich einen bescheidenen Zweifel, oder ein selbstständiges Urtheil. Auch erschwert er die Entscheidung über den Werth mancher Angaben noch besonders durch die Unterlassung der Anführung seiner Quellen und Gewährsmänner, und durch das Herausreißen mancher Stellen aus ihrem Zusammenhang (s. oben). Endlich läßt er es an der gehörigen Ordnung fehlen. Ueberall zeigt sich der fleißig excerpirende Literator, der emsige Sammler von Lesefrüchten, wie sie sich ihm zufällig darbieten: aber ein Streben, Einheit in das Mannigfaltige zu bringen, ist so sehr ausgeschlossen, daß nicht nur derselbe Gegenstand an mehr als Einem Orte, mitunter abweichend, vorkommt, sondern demselben manchmal sogar noch Fremdartiges hinzugefügt wird. Nur da und dort finden sich Zusammenstellungen verwandter Gegenstände. — Demungeachtet ist nicht zu läugnen, daß ihm unter den Schriftstellern seines Zeitalters eine ehrenvolle Stelle gebührt.

Der Uebersetzung der „Vermischten Nachrichten“ wurde der Text der Tauchnitzer Ausgabe, Leipzig 1829,

zu Grunde gelegt, neben dieser aber auch die Ausgabe von A. Gronov., (Lugduni 1731) und G. B. Lehnert, Lipsiae 1794, benützt, und die Uebersetzung von J. H. F. Meinecke, Quedlinburg 1787, verglichen. — Als unentbehrliche Zugabe schließt sich ein möglichst sorgfältiges Register an.

Aelian's Leben, aus Philostratus zweitem Buche der Lebensbeschreibungen der Sophisten.

Aelian war zwar ein Römer, aber der Attischen Sprache so mächtig, wie die im Innern ihres Landes lebenden Athener. Lobenswerth erscheint mir dieser Mann, erstens wegen der Reinheit seines Ausdrucks in jener Sprache, unerachtet er in einer Stadt wohnte, wo eine andere gesprochen wurde; sodann, weil er sich durch den Beinamen eines Sophisten, der ihm von gefälligen Gelehrten ertheilt wurde, nicht zum Glauben, daß er es wirklich sey, bewegen, seiner Meinung von sich Nichts benehmen, *) und durch

---

*) Bei Gronov und Kayser findet sich statt: ἐκόλασεν; die Variante ἐκολάκευσεν, „er schmeichelte seiner eigenen Meinung nicht.“

einen so glänzenden Namen sich nicht zum Stolze verleiten ließ. Vielmehr wußte er sich selbst richtig zu beurtheilen, erkannte seine Untüchtigkeit zum rednerischen Vortrage, und betrat daher die schriftstellerische Laufbahn, auf der er Bewunderung erndtete.

Seine Schreibart ist im Allgemeinen natürlich und an Schönheit der des Nikostratus *) ziemlich ähnlich; manchmal aber auch kräftig, gleich der des Dio. **) — Einst traf ihn Philostratus von Lemnus, ***) als er eben eine Schrift in der Hand hielt, und mit Leidenschaft und heftiger Stimme las, und fragte ihn: „was ihn so ernstlich beschäftige?“ „Ich habe,“ antwortete Aelian, „eine Klagschrift gegen Gynnis †) ausgearbeitet: so nenne ich nämlich den Tyrannen, der vor Kurzem noch auf dem Throne saß, deßwegen, weil er durch Ausschweifungen aller

*) Den Namen des Nikostratus erwähnen Suidas und Hermogenes.

**) Dio von Prusa, genannt Coccejanus und Chrysostomus, ein berühmter Redner, der zur Zeit Domitians in Rom lebte, von dort fliehen mußte, und unter Nerva zurückkehrte. S. Philostr. I, IX. Kayser S. 168 ff.

***) Es ist ungewiß, ob dieser Philostratus mit dem Verf. dieser Biographie dieselbe Person, oder ein Verwandter desselben gewesen; vergl. Jacobs Einl. zu Flav. Phil. d. Aelt. Werke, und Kayser a. a. O. S. XXIX.

†) Wahrscheinlich ist unter diesem Namen der Kaiser Elagabalus zu verstehen. S. d. Einl.

Art Rom entehrt hat.“ Philostratus erwiederte: „Hoch verehren würde ich Dich, hättest Du die Schrift noch während seines Lebens geschrieben. Denn einen Tyrannen anzugreifen, so lange er lebt, ist mannhaft; hingegen, wenn er todt ist, ihn schmähen, gemein.“

Aelian pflegte sich zu rühmen, daß er nie eine Reise zu Lande gemacht, auf der er Italiens Gränze überschritten hätte, nie ein Schiff bestiegen, noch das Meer versucht habe. *) Daher genoß er auch in Rom um so größerer Achtung, als ein Mann, der die alte Sitte in Ehren halte.

Sein Lehrer war Pausanias. **) Doch schätzte er auch den Herodes, ***) weil er bei ihm unter allen Rhetoren am meisten vielseitige Bildung zu finden glaubte.

---

*) Gegen diese Stelle streitet Aelians G. d. Thiere XI. 10, wo er sagt, daß er in Alexandria gewesen sey. Jacobs glaubt, das letztere Werk sey später geschrieben, als die Schrift, woraus Philostratus diese Notiz gezogen habe.

**) Dieser ist der Sophist und von dem Verf. der Reisebeschreibung von Griechenland verschieden.

***) Herodes war aus Marathon gebürtig und wurde Lehrer der Beredtsamkeit zu Athen, und später 141 Consul in Rom. Er starb nach 175 n. Chr.

Er wurde über sechszig Jahre alt, und starb ohne Kinder. Denn zum Heirathen und Kinderzeugen konnte er sich nicht entschließen, — ob zu seinem Glück oder Unglück, finde ich nicht angemessen hier zu untersuchen.

Inhalt des ersten Buchs.

1. Von dem Polypen. — 2. Von den Spinnen. — 3. Von den Aegyptischen Fröschen. — 4. Von dem Aegyptischen Hunde. — 5. Von dem Meerfuchse. — 6. Von den Meerschildkröten. — 7. Von dem wilden Schweine. — 8. Von dem Phalangium. — 9. Von dem kranken Löwen. — 10. Wie die angeschossenen Ziegen auf Kreta sich heilen. — 11. Daß die Mäuse prophetisch sind. — 12. Von den Ameisen. — 13. Von Gelon. — 14. Von dem Schwane. — 15. Von den Tauben. — 16. Von Sokrates, als er den Schierlingstrank nehmen sollte. — 17. Von dem kleinsten Viergespann und einem elegischen Doppelverse. — 18. Von üppigen Frauen. — 19. Von der Ueppigkeit der Sybariten, der Kolophonier und der Korinthier. — 20. Von Dionysius, wie er der Götter Heiligthümer plünderte. — 21. Wie Ismenias, ohne sich zu entehren, vor dem Perserkönige sich zur Erde beugte. — 22. Geschenke, welche der Perserkönig den Gesandten machte. — 23. Von Gorgias und Protagoras. — 24. Von dem Wettstreite des Herkules und Lepreas. — 25. Von Alexanders Edelmuth gegen Phocion und Phocions gegen Jenen. — 26. Von der gefräßigen Aglais. — 27. Von manchen andern Gefräßigen. — 28. Von den in Rhodus werth gehaltenen Speisen. — 29. Daß ein Schaaf einen Löwen zur Welt gebracht. — 30. Daß Galetes nicht sowohl um seiner Schönheit, als um seiner Gesinnung willen von Ptolemäus zärtlich geliebt worden. — 31. Persische Sitte wegen der Geschenke, die man dem Könige darbrachte. — 32. Von einem Geschenke an Wasser, welches dem Perserkönig gemacht wurde. — 33. Von einem großen Granatapfel, welcher demselben Könige zum Geschenke gemacht wurde. — 34. Von einem Vater, der um den Ausspruch des Todesurtheils über seinen Sohn nachsuchte.

Erstes Buch.

1. Von dem Polypen.

Einen sehr starken Magen haben die Polypen, und sind Alles, was es auch sey, zu verzehren im Stande. Daher schonen sie oft sogar einander nicht: sondern dem größeren muß der kleinere, wenn er in das stärkere Netz, die sogenannten Fangarme des Wasserthiers, gerathen und darin gefangen ist, sofort zur Speise dienen. Die Polypen stellen aber auch den Fischen nach auf folgende Weise: sie setzen sich unter Klippen, nehmen die Farbe derselben an, und haben nun ganz dasselbe Aussehen wie die Klippen. Schwimmen nun Fische an die scheinbare Klippe heran, so werden sie von den Polypen unversehens mit den Fangarmen, die ihnen als Netz dienen, umschlungen.

2. Von den Spinnen.

Von der Webekunst und dem Weben, den Gaben der Göttin Ergane, *) wissen die Spinnen Nichts, und wollen

*) Minerva.

auch Nichts davon wissen. Oder wozu sollte wohl auch ein solches Thierchen ein Kleidungsstück dieser Art gebrauchen? Ihr Gewebe ist vielmehr eine Schlinge, eine Art von Netz für Das, was hineingeräth. Sie selbst hält Wache in der vollkommensten Ruhe, als wäre sie unbeweglich. Sobald aber Etwas, was es auch immer seyn mag, hineingerathen ist, benützt sie es zur Nahrung. Es geräth aber so viel hinein, als das Gewebe festzuhalten im Stande, und für jene zur Nahrung hinreichend ist.

3. Von den Aegyptischen Fröschen.

Etwas Kluges ist es doch um eine Art Aegyptischer Frösche, die denn auch vor den übrigen sich sehr auszeichnen. Wenn nämlich ein Frosch einer von den Wasserschlangen, die sich im Nil nähren, begegnet, so beißt er ein Stück Schilf ab, nimmt es quer in den Mund und hält es mit den Zähnen fortwährend so fest, als möglich. Der Schlange ist es nun unmöglich, ihn sammt dem Rohre zu verschlingen: denn ihr Mund ist nicht weit genug, um das Rohr in seiner ganzen Ausdehnung zu umfassen. Auf solche Weise siegt die Klugheit der Frösche über die Stärke der Wasserschlangen.

4. Von dem Aegyptischen Hunde.

Auch das Benehmen der Aegyptischen Hunde ist klug. Anstatt auf einmal, geradezu und ungescheut aus dem Flusse zu trinken und, übergebogen, nach Durst zu lecken, laufen sie, aus Furcht vor den Thieren im Flusse, am Ufer hin, und trinken hin und wieder verstohlener Weise so viel sie

erhaschen können. So bekommen sie denn nach und nach genug, und löschen ihren Durst, ohne umzukommen.

---

5. Von dem Meerfuchse.

Nicht nur der Fuchs auf dem Lande ist ein listiges Thier, sondern auch der Meerfuchs ist verschlagen. Die Lockspeise nämlich flößt ihm keinen Verdacht ein, ja, in seiner Gefräßigkeit meidet er sie nicht einmal, und die Angel verachtet dieser Fuchs ganz und gar. Denn ehe noch der Fischer die Ruthe angezogen, ist er emporgeschnellt, hat die Schnur abgebissen und schwimmt davon. Oft verschlingt er so 2 — 3 Angeln. Die Fischer pflegen ihn aber nicht zu essen, wenn er an's Land gezogen wird.

---

6. Von den Meerschildkröten.

Die Meerschildkröten legen ihre Eier auf dem Lande, und verscharren sie sogleich nach dem Legen in die Erde; dann kehren sie wieder an ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort im Wasser zurück. Sie verstehen sich jedoch soweit auf's Rechnen, daß sie von selbst die 40 Tage ausrechnen können, binnen welcher ihre Eier sich verdichten und die Brut lebendig wird. Sie kehren daher wieder an die Stelle zurück, wo sie ihre Eier versteckt haben, scharren die Erde, womit sie dieselben bedeckt hatten, wieder auf, und führen ihre Jungen, die sich schon bewegen und ihnen folgen können, mit sich fort.

---

7. Von den wilden Schweinen.

Die wilden Schweine sind in der That der Arznei- und

Heilkunst nicht unkundig. Haben sie z. B., ohne es zu bemerken, Bilsenkraut gefressen, so ziehen sie, sobald sie sich dadurch angegriffen fühlen, die Hinterfüße an den Leib. Wenn sie dann Zuckungen bekommen, so begeben sie sich doch an das Wasser, sammeln sich hier Krebse und verzehren sie eiligst. Diese sind ein Heilmittel für ihr Leiden und machen sie wieder gesund.

---

8. Von dem Phalangium.

Das Phalangium ist für die Hirsche eine eben so große Beschwerde, wie für die Menschen; sie sind sogar in Gefahr, schnell durch dasselbe um's Leben zu kommen. Doch macht der Genuß von Epheu den Biß desselben für sie unschädlich, nur muß es wilder Epheu seyn.

---

9. Von dem kranken Löwen.

Wenn einem kranken Löwen nichts Anderes hilft, so dient zur Hebung seiner Krankheit ein Affe, welchen er verzehrt.

---

10. Wie die angeschossenen Ziegen auf Kreta sich heilen.

Die Kreter sind gute Bogenschützen: daher sie denn auch nach den Ziegen schießen, die auf den höchsten Gipfeln der Berge weiden. Werden nun diese verwundet, so fressen sie sogleich Diktamuskraut, und sowie sie dasselbe genossen, fallen ihnen die Pfeile ganz aus.

---

11. Daß die Mäuse prophetisch sind.

Unter die Thiere, welche am meisten prophetisch sind, gehören gewiß auch die Mäuse; denn wenn ein Haus schon alt und dem Einsturze nahe ist, so merken sie es zuerst, verlassen ihre Löcher und alten Schlupfwinkel, laufen mit der größten Schnelligkeit davon, und suchen einen andern Wohnort.

---

12. Von den Ameisen.

Auch die Ameisen haben, wie ich höre, einen prophetischen Sinn. Wenn nämlich eine Hungersnoth bevorsteht, so sind sie außerordentlich geschäftig, Vorräthe einzusammeln und sich Weizen und andere Samenkörner einzuspeichern, welche den Ameisen zur Nahrung dienen.

---

13. Von Gelon.

Gelon, der Syrakusier, träumte, er werde vom Blitze getroffen, und schrie deßhalb, nicht schwach und leise, wie gewöhnlich im Traume, sondern laut auf, weil ihn gewaltiger Schrecken erfaßt hatte. Sein Hund nun, der neben ihm schlief, wurde durch dieses Geschrei aufgeschreckt, lief um ihn herum und bellte ganz fürchterlich drohend und heftig. Dadurch wurde Gelon vom Schlafe aufgeweckt und von seiner Angst erlöst.

---

14. Von dem Schwane.

Aristoteles berichtet von dem Schwane, daß er viele und schöne Junge habe, aber auch jähzornig sey. Oft nämlich

sind Schwäne in Zorn und Streit gerathen, und haben einander getödtet. Derselbe berichtet auch, mit Adlern lassen sich die Schwäne in Streit ein, beschränken sich jedoch nur auf Vertheidigung, ohne selbst zuerst anzugreifen. – Daß sie den Gesang lieben, das ist eine schon allgemein verbreitete Sage. Ich habe aber noch nie einen Schwan singen hören, vielleicht auch sonst Niemand: doch glaubt man, daß er singe. Ja, man glaubt, daß er besonders dann am lieblichsten und liebsten singe, wenn er seinem Ende nahe sey. Sie ziehen auch über das Meer und fliegen über dasselbe hin, ohne daß ihre Flügel von dem Fluge ermüden.

---

15. Von den Tauben.

Beim Brüten sollen die Tauben mit einander abwechseln. Wenn dann die Jungen ausschlüpfen, so spuckt das Männchen sie an, angeblich, um den Neid von ihnen fern zu halten und durch dieses Mittel sie vor Zauberei sicher zu stellen. Das Weibchen legt zwei Eier, von denen das erste immer ein Männchen, das zweite immer ein Weibchen enthält. Die Tauben legen zu jeder Jahrszeit, daher sie denn auch sogar zehnmal des Jahrs Eier haben. Von Aegypten geht sogar die Sage, daß die Tauben dort zwölfmal legen. Aristoteles behauptet, es gebe verschiedene Arten von Tauben, zahme und wilde, und die zahmen seyen größer als die wilden. Ferner berichtetet er: das Männchen trete das Weibchen nicht, ohne es zuvor geküßt zu haben; denn die Weibchen gestatten den Männchen die Begattung nicht ohne einen Kuß. Er fügt noch hinzu, daß sogar die Weibchen einand-

selbst treten, wenn es ihnen zur Begattung an einem Männchen fehle. Sie befruchten zwar einander nicht, legen aber Eier, wovon sie jedoch keine Jungen bekommen. Wenn man dem Callimachus glauben darf, so haben die Ringeltaube, die röthliche Waldtaube, die zahme Taube und die Turteltaube keine Aehnlichkeit mit einander. Berichte aus Indien geben an, es finden sich dort Tauben von gelber Farbe. Charon aus Lampsakus erzählt, in der Gegend des Athos seyen weiße Tauben gesehen worden, als dort die persischen Dreirudrer bei der Umschiffung des Athos zu Grunde gegangen seyen. Zu Eryx auf Sicilien, wo der ehrwürdige, heilige Tempel der Aphrodite steht, und die Einwohner zu einer gewissen Zeit das Abschiedsfest der Aphrodite feiern, welche, der Sage nach, von Sicilien nach Lybien schifft, verschwinden dann alle Tauben aus dem Ort, als wären sie mit der Göttin ausgewandert. Und doch weiß man allgemein, daß zu jeder andern Zeit eine sehr große Menge dieser Vögel den Tempel der Göttin umschwärmt. Eine ähnliche Sage wiederum behauptet, Zeus selbst habe sich in eine Taube verwandelt, entbrannt von Liebe zu einer Jungfrau Namens Phthia, welche in Aegium wohnte.

---

16. Von Sokrates, als er den Schierlingstrank nehmen sollte.

Als das Schiff von Delos angekommen war, und nun Sokrates sterben sollte, kam sein Freund Apollodorus in's Gefängniß und brachte ihm ein kostbares, feines wollenes Unterkleid und ein dergleichen Oberkleid, mit der Bitte, das

Unterkleid anzuziehen und das Oberkleid umzuwerfen, und so das Gift zu trinken. Denn so, sagte er zu ihm, werde es ihm an schönen Leichenkleidern nicht fehlen, wenn er in diesen sterbe; ja, in solchem Schmucke werde er auch als Leiche nichts weniger als unansehnlich daliegen. In dieses Ansinnen des Apollodorus willigte jedoch Sokrates nicht, sondern äußerte gegen die Umstehenden, Kriton, Simmias und Phädra: „wie hat doch Apollodorus eine so würdige Meinung von uns, wenn er das hat glauben können, daß er noch immer den Sokrates sehen werde, wann der von den Athenern gereichte Freundschaftsbecher mit dem Gifttrank geleert seyn wird! Ja, wenn er glaubt, daß Der, welcher nun bald zu seinen Füßen hingestreckt liegen wird, Ich sey, so beweist er offenbar, daß er mich nicht kennt."

---

17. Von den kleinsten Viergespannen und einem elegischen Doppelverse.

Hoch bewundert sind die kleinen Kunstwerke des Myrmekides aus Milet und des Kallikrates aus Lacedämon. Sie verfertigten nämlich Viergespanne, welche von einer Fliege bedeckt werden konnten, und schrieben auf ein Sesamkorn mit goldenen Buchstaben einen elegischen Doppelvers. Von diesen Beiden wird, meines Erachtens, der Vernünftige keinen des Beifalls würdig achten: denn was ist Dies anders, als Zeitverschwendung?

---

18. Von üppigen Frauen.

Wie zerflossen nicht vor Alters die Frauen in Ueppigkeit!

Auf dem Kopfe trugen sie einen hohen Auffsatz; unter die Füße banden sie Sohlen; von den Ohren hingen ihnen lange Gehenke herab, und an ihren Unterkleidern nähten sie den Theil von den Schultern bis zu den Händen nicht zusammen, sondern hefteten ihn mit einer Reihe von goldenen und silbernen Spangen. So war es bei denen im hohen Alterthum. Der Attischen Frauen Ueppigkeit mag Aristophanes schildern.

19. Von der Ueppigkeit der Sybariten, der Kolophonier und der Korinthier.

Eine gemeine und allgemeine Sage berichtet, den Sybariten und ihrer Stadt selbst habe ihre große Ueppigkeit den Untergang gebracht. Was aber nicht allgemein bekannt ist, ist folgende Erzählung. Auch die Kolophonier sollen durch ihre allzugroße Ueppigkeit zu Grunde gegangen seyn: denn auch sie prunkten in kostbaren Kleidern, und wurden beim ausschweifenden und das Bedürfniß überschreitenden Genusse der Freuden der Tafel übermüthig. Auch die Herrschaft der Bacchiaden in Korinth fand, der großen Macht unerachtet, zu der sie gelangt waren, dennoch in dem Uebermaaße ihrer Ueppigkeit den Grund ihrer Auflösung.

20. Von Dionysius, wie er der Götter Heiligthümer plünderte.

Dionysius beraubte alle Tempel in Syrakus ihrer Schätze. Der Bildsäule des Zeus nahm er die Kleidung und den Schmuck ab, wovon der Werth auf 85 Talente Goldes

angegeben wird; und als die Arbeiter Bedenken trugen, Hand anzulegen, so war er der Erste, der einen Schlag auf die Bildsäule führte. Auch an der Bildsäule des Apollo beging er einen Raub, indem er derselben ebenfalls die goldenen Locken, welche sie hatte, abnehmen ließ. Bei einem Seezuge gegen die Trözenier raubte er dem Apollo und der Leukothea alle Schätze, und ließ den für Apollo aufgestellten silbernen Tisch wegnehmen, „um den Gott dem guten Genius zu Ehren trinken zu lassen." *)

21. Wie Ismenias, ohne sich zu entehren, vor dem Perserkönige sich zur Erde beugte.

Ismenias, des Thebaners, eben so kluges als ächt hellenisches Benehmen kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Als Gesandter in Angelegenheiten seiner Vaterstadt an den Hof des Perserkönigs gekommen, wünschte er über den Gegenstand seiner Sendung persönlich mit dem Könige zu verkehren. Da erklärte ihm denn der Beamte, welcher dem Könige die eingelaufenen Botschaften vorlegen und die Personen, welche eine Bitte vorzubringen hatten, bei ihm einführen mußte, (sein Name war Tithraustes, und er führte die Unterredung auf persisch durch einen Dollmetscher): „Fremdling aus Theben! es ist bei den Persern Landessitte, daß der, welcher dem Könige vor Augen kommt, nicht eher Erlaubniß zu sprechen erhält, als bis er ihm durch Niederknieen seine

*) Nach Beendigung der Mahlzeit pflegte man dem guten Gotte (Dionysos) zu Ehren etwas unvermischten Wein zu trinken. Athen. 15, p. 693, C. und 15, p. 675, C.

Verehrung bezeugt hat. Willst Du daher selbst in eigener Person mit ihm unterhandeln, so mußt Du Dich der Sitte gemäß benehmen: willst Du Dieß nicht, so kannst Du Deinen Zweck auch durch mich erreichen, ohne Dich vor ihm niederzuwerfen.“ Ismenias erwiederte: „führe mich ein!“ Er ward also vorgelassen. Sobald er aber dem Könige zu Gesichte kam, so zog er den Ring, den er trug, vom Finger, ließ ihn unerwartet auf den Boden fallen, bückte sich dann schnell, als wenn er sich niederwärfe, und hob ihn wieder auf. So brachte er dem Könige die Meinung bei, er habe sich vor ihm niedergeworfen, ohne jedoch Etwas gethan zu haben, was ihm in den Augen der Griechen hätte Schande bringen können. Er erreichte nun den Zweck seiner Sendung vollständig, und der König ließ keinen seiner Wünsche unerfüllt.

---

22. Geschenke, welche der Perserkönig den Gesandten machte.

Die Geschenke, welche von Seite des Königs den an ihn abgeschickten Gesandten, mochten sie nun von Griechenland oder anderswoher kommen, gegeben wurden, bestanden in Folgendem. Für Jeden ein Babylonisches Talent in geprägtem Silber und zwei silberne Schalen, je ein Talent im Werth. (Ein Babylonisches Talent gilt 72 Attische Minen); auch Armbänder schenkte er, einen Degen und eine Halskette, zusammen 1000 Dariken werth; und hiezu noch ein medisches Oberkleid, das man Dorophorike (das Geschenkte) nannte.

---

23. Von Gorgias und Protagoras.

Unter den alten Griechen zeichneten sich durch weit verbreiteten Ruhm Gorgias von Leontium vor Philolaus, und Protagoras vor Demokrit aus; an Weisheit aber blieben sie so sehr hinter diesen zurück, wie Knaben hinter Männern. Denn der Ruf scheint nicht sehr genau zu sehen und zu hören; daher er sich denn auch vielfach täuscht, und bald gefällig, bald unwahr ist.

---

24. Von dem Wettstreite des Herkules und Lepreas.

Glaukon, Poseidons Sohn, und Astydameia, des Phorbas Tochter, zeugten einen Sohn Lepreas. Dieser rieth dem Augias, den Herkules in Fesseln zu legen, als Dieser den Lohn für seine Arbeit von ihm forderte. Natürlich mußte durch einen solchen Rath Lepreas mit Herkules sich verfeinden. Als jedoch einige Zeit darauf Zeus Sohn in Kaukons Haus kam, entsagte er, auf Astydameias Bitten, seiner Feindschaft gegen Lepreas. Nun erhob sich zwischen ihnen ein jugendlicher Wetteifer: sie stritten miteinander im Scheibenwerfen, im Wasserschöpfen, und wer zuerst einen Ochsen verzehren könne: und in diesem Allem zog Lepreas den Kürzeren. Auch über die Fertigkeit im Trinken entspann sich ein Streit zwischen ihnen, und auch hier wieder war Herkules Sieger. Verdrüßlich darüber griff Lepreas zu den Waffen, und forderte den Herkules zum Zweikampfe heraus. Da büßte er nun für Das, was er bei Augias gethan; denn er fiel im Kampfe.

---

25. Von Alexanders Edelmuth gegen Phocion, und Phocions gegen Jenen.

Alexander, Philipps, oder wenn man lieber will (denn mir ist es gleichgültig), Zeus Sohn, setzte, wie man erzählt, nur seinen Schreiben an den Atheniſchen Feldherrn Phocion den Gruß bei: so sehr hatte Phocion den Macedonier für sich eingenommen. Allein Alexander schickte ihm auch hundert Talente Silbers, und nannte ihm vier Städte, Kios, Elaia, Mylasa und Patara, von denen er sich nach Belieben Eine wählen sollte, um ihre Einkünfte für sich zu beziehen. So edel und freigebig er sich aber auch hier zeigte; so übertraf ihn doch Phocion noch an Edelmuth, indem er weder das Geld, noch eine Stadt annahm. Um jedoch den Schein zu vermeiden, als dünke er sich durchaus höher als Alexander, suchte er ihm dadurch Ehre zu beweisen, daß er ihn um die Gefälligkeit bat, die auf der Burg in Sardes befindlichen Gefangenen frei zu geben, nämlich Echekratides, den Sophisten, Athenodorus aus Imbrus, und die beiden Brüder Demaratus und Sparton aus Rhodus.

---

26. Von der gefräßigen Aglais.

Eine Frau, Namens Aglais, eine Tochter des Megakles, trieb, wie ich finde, das Trompeten als Gewerbe und Kunst. Sie hatte, nach der Angabe des Posidippus falsches Haar und einen Federbusch auf dem Kopfe. Ihre Mahlzeit

bestand aus zwölf Minen *) Fleisch und vier Chöniken **) Brod, wozu sie ein Choa ***) Wein trank.

---

27. Von manchen andern Gefräßigen.

Als Menschen von großer Gefräßigkeit werden angeführt: der Phrygier Lityersas, der Lydier Kambes, der Paphlagonier Thyus, Charilas, Kleonymus, Pisander, Charippus, Mithridates aus Pontus, Kalamodrys aus Cyzikum, Timokreon aus Rhodus, welcher Athlet und Dichter zugleich war, der Perser Kantibaris, und Erisichthon, Myrmidons Sohn, der daher auch Aithon †) genannt wurde. In Sicilien soll ein Tempel der Gefräßigkeit und eine Bildsäule der Demeter Sito ††) seyn. Auch der Dichter Alkman gesteht von sich, daß er außerordentlich gefräßig gewesen sey. Eben so soll, nach der Angabe des Lustspieldichters Anaxilas, ein gewisser Ktesias Viel gegessen haben.

---

28. Von den in Rhodus werth gehaltenen Speisen.

Nun will ich auch von einem Vorurtheile der Rhodier erzählen. Wer in Rhodus auf Fische sieht, sie hochschätzt,

---

*) Mine = 1 Pfund.

**) 1 Chönix = 2 Pfund, ungefähr so viel, als ein Mensch täglich verzehrt.

***) 1 Choa = 6 Sextarien oder Nössel.

†) Der Hitzige, Gierige, Heißhungrige.

††) Der Speisegöttin.

und mehr als Andere dieses Gericht liebt — nun der wird, wie man sagt, von dem Volke als ein Mann von gutem Geschmacke gerühmt: Wer sich dagegen zum Fleische hinneigt, der steht bei den Rhodiern im Rufe eines gemeinen Schlemmers. Ob nun Jene eine richtige Ansicht haben, ob Diese eine falsche, will ich, als etwas Unwichtiges, nicht untersuchen.

---

29. Daß ein Schaaf einen Löwen zur Welt gebracht.

Bei den Koërn erzählen die Kinder: in Kos habe unter einer dem Tyrannen Nikippus gehörigen Heerde ein Schaaf geworfen, aber nicht ein Lamm, sondern einen Löwen. Und zwar sey dieses Wunderzeichen für Nikippus, der damals noch als Privatmann gelebt habe, eine Vorbedeutung seiner künftigen Herrschaft gewesen.

---

30. Daß Galetes nicht sowohl um seiner Schönheit, als um seiner Gesinnung willen von Ptolemäus zärtlich geliebt worden.

Der König Ptolemäus hatte einen Liebling, Namens Galetes, von sehr schönem Aeußeren. Doch war des Jünglings Gesinnung noch vorzüglicher, als seine Gestalt. Dieses Zeugniß gab ihm auch Ptolemäus oft, und sagte: „Du guter Junge! Uebles hast du noch nie Jemanden verursacht, wohl aber Manchem viel Gutes geschafft.“ — Einmal ritt der Jüngling neben dem Könige, und sah von ferne einige

Menschen zum Richtplatz führen. Bei diesem Anblicke blieb er nicht gleichgültig, sondern sagte zu Ptolemäus: „König! Da wir geleitet von dem guten Geiste dieser Verurtheilten jetzt eben zu Pferde sind, so wollen wir, wenn es Dir beliebt, unsern Ritt beschleunigen und rasch dahin eilen, um den Unglücklichen Dioskuren zu werden,

„als Retter gnäd'gen Beistand leistend diesem Ort,"

wie man von diesen Göttern sagt." Der König, sehr erfreut über seine Seelengüte und entzückt über sein mitleidiges Herz, schenkte Jenen das Leben, und faßte noch innigere Zuneigung zu seinem Liebling.

---

31. Die Sitte der Perser, dem Könige Geschenke zu bringen.

Es war eine besonders heilig gehaltene Sitte der Perser, daß, wenn der König im Lande reiste, ihm alle Perser, Jeder nach seinem Vermögen, Geschenke darbrachten. Wer sich mit Landwirthschaft und Ackerbau beschäftigte, oder wer sich von seiner Hände Arbeit nährte, brachte — nichts Uebertriebenes oder allzu Kostbares, sondern einen Ochsen oder ein Schaaf, Manche Getreide, Andere Wein dar. Wenn der König zu Pferde vorüberkam, so wurde ihm Solches von Jedem unter dem Namen von Geschenken dargebracht, und auch dafür angesehen. Die weniger Bemittelten aber brachten ihm Milch, Datteln, Käse, Obst, wie es die Jahrszeit lieferte, und andere Erstlingsfrüchte des Landes.

---

32. Von einem Geschenke an Wasser, welches dem Perserkönige gemacht wurde.

Es wird auch folgende Persische Geschichte erzählt. Ein Perser, Namens Sinaites, begegnete, ferne von seiner Wohnung, dem Artaxerxes Mnemon. In dieser Abgeschiedenheit gerieth er nun in Verlegenheit, sowohl aus Rücksicht auf die herrschende Sitte, als aus Ehrfurcht vor dem Könige, da er nicht wußte, wie er sich unter diesen Umständen benehmen sollte, und den Gedanken unerträglich fand, andern Persern nachstehen zu müssen, und die Schande auf sich zu laden, dem Könige kein Geschenk dargebracht zu haben. Er lief daher eiligst und mit der größten Schnelligkeit an den in der Nähe vorbeifließenden Cyrus, bückte sich, und schöpfte mit beiden Händen Wasser aus demselben. „König Artaxerxes!“ sprach er dann, „mögest Du auf ewige Zeiten herrschen! Jetzt ehre ich Dich, wie und so gut ich kann, damit Du von meiner Seite und so viel in meinen Kräften steht, nicht unbeschenkt vorüberziehest. Es ist Wasser vom Cyrus, womit ich Dir meine Ehrfurcht beweise. Wann Du aber in Deiner Nachtherberge ankommst, so will ich Dir das Beste und Kostbarste, was mein Haus vermag, darbringen, und dann gewiß hinter Keinem von Allen zurückstehen, welche Dich schon mit Geschenken begrüßt haben.“ Darüber freute sich Artaxerxes und sagte: „Mein lieber Mann! ich nehme dein Geschenk mit Vergnügen an, ich schätze es als ein ganz treffliches, und setze es den andern gleich; erstens, weil das Wasser von Allem das Beste ist, und zweitens, weil es den Namen des Cyrus führt. Laß du dich aber allerdings bei mir sehen, wann ich in meiner Nachtherberge

Rast halte.“ Zugleich befahl er den Verschnittenen, das Geschenk von ihm in Empfang zu nehmen. Diese liefen eiligst herbei, und fingen das Wasser aus seinen Händen in einer goldenen Schale auf. Der König war aber kaum an dem Orte angekommen, wo er rasten wollte, als er dem Manne ein langes Persisches Kleid, eine goldene Schale und tausend Dariken zuschickte, und ihm durch den Ueberbringer sagen ließ: der König will, daß du mit diesen Geschenken dein Herz erfreuest, da auch du das seinige erfreut hast, indem du ihn nicht unbeschenkt und ungeehrt ziehen ließest, sondern ihm deine Ehrfurcht bewiesest, wie es eben möglich war; er will, daß du auch von jenem Wasser aus dieser Schale trinkest.“

---

33. Von einem großen Granatapfel, welcher demselben Könige zum Geschenke gemacht wurde.

Einen sehr großen Granatapfel brachte dem Könige Artaxerxes, als er Persien durchreiste, Omises in einem Korbe dar. Erstaunt über die Größe desselben, frug der König; „aus welchem Lustgarten hast du das Geschenk genommen, welches du mir hier bringst?“ Als Jener antwortete: „aus seinem eigenen, von ihm selbst bebauten Gute;“ war er sehr erfreut, schickte ihm königliche Geschenke und äußerte dabei: „Beim Mithras! dieser Mann könnte nach meiner Ansicht, bei solcher Sorgfalt auch einen kleinen Staat groß machen.“ Der Sinn dieser Rede ist wohl, daß

durch Sorgfalt, anhaltende Aufmerksamkeit und unabläßigen Fleiß, Alles noch mehr als durch die Natur vervollkommnet werden könne.

---

34. Von einem Vater, der den Ausspruch des Todesurtheils über seinen Sohn nachsuchte.

Ein Mann aus dem Volke der Marden, Namens Rakokes, hatte sieben Söhne. Der jüngste derselben hieß Kartomes, und that den andern viel Leid an. Anfangs suchte ihn sein Vater zurechtzuweisen und durch Vorstellungen zur Ordnung zu bringen; allein der junge Mensch achtete nicht darauf. Als daher die Richter des Bezirks in seinen Wohnort kamen, ergriff der Vater den Jungen, band ihm die Hände auf den Rücken und führte ihn so vor die Richter. Diesen gab er dann Alles genau an, was derselbe zu thun sich unterfangen, und verlangte von ihnen die Hinrichtung des jungen Menschen. Die Richter aber entsetzten sich, und erklärten, es stehe ihnen nicht zu, ein solches Verdammungsurtheil auszusprechen; sie wiesen daher Beide an den Perserkönig Artaxerxes. Hier sprach der Marde auf dieselbe Weise, und als der König die Frage an ihn richtete: „ob er sich stark genug fühle, seinen Sohn vor seinen Augen hinrichten zu sehen?“ so antwortete er: „Allerdings. Wie die Lattichpflanzen in meinem Garten, wenn ich die herben Auswüchse an denselben abbreche und wegnehme, anstatt zu trauern, vielmehr freudiger wachsen, und größer und süßer werden: so wird es mir gehen, König; wenn ich weiß, daß der für mein Haus und für die Ver-

hältnisse seiner Brüder so verderbliche Mensch nicht mehr lebt, und seinen Freveln gegen sie ein Ziel gesetzt ist, so werde ich ebenfalls gedeihen, und auch die übrigen Glieder meiner Familie gleiches Glück mit mir genießen sehen." Darüber lobte Artaxerxes den Rakokes, und nahm ihn unter die königlichen Richter auf, indem er gegen die Umstehenden äußerte: „Wer eine so gerechte Gesinnung gegen seine eigenen Kinder zu erkennen gebe, werde gewiß auch in fremden Angelegenheiten ein gewissenhafter, unparteiischer Richter seyn." Dem Jüngling erließ er die verdiente Ahndung, bedrohte ihn aber mit der härtesten Todesstrafe, wenn er sich wieder über ähnlichen Vergehungen, wie früher, betreten ließe.

Inhalt des zweiten Buchs.

1. Wie Sokrates dem Alcibiades Muth einflößte, daß er die übertriebene Scheue vor dem Volke ablegte. — 2. Unverständiges Lob von Gemälden. — 3. Von Alexander, als er ein Bild von sich nicht gebührend lobte. — 4. Von der Liebe zwischen Chariton und Melanippus, und der vom Tyrannen ihnen bewiesenen Theilnahme. — 5. Vom Haushalten mit der Zeit und von dem Verbote des Spazierengehens bei den Lacedämoniern. — 6. Beweis, daß man nicht dem großen Haufen gefallen müsse. — 7. Ueber das in Theben bestehende Verbot, Kinder auszusetzen. — — 8. Von dem Wettstreite des Xenokles und Euripides. — 9. Beschlüsse des Athenischen Volkes über einige Abtrünnige. — 10. Timotheus erklärte sich, nachdem er ein Gespräch Platos angehört, für weniger glücklich. — 11. Eine Aeußerung des Sokrates über die von den dreißig Tyrannen Hingerichteten. — 12. Von Themistokles, nachdem er aufgehört hatte, ausschweifend zu leben. — 13. Sokrates, von Aristophanes in einer Komödie verspottet. — 14. Von der Vorliebe des Xerxes für eine Platane. — 15. Von Denen, welche die Sitze der Ephoren mit Ruß bestrichen. — 16. Von Phocion. — 17. Von der Weisheit der Persischen Magier und Ochus. — 18. Von kostbaren Mahlzeiten. — 19. Von Alexander, wie er die Benennung „Gott“ für sich verlangte. — 20. Von der Sanftmuth des Königs Antigonus. — 21. Von Pausanias und dem Dichter Agathon, seinem Liebling. — 22. Daß die Mantineer sehr gute Gesetze gehabt haben. — 23. Daß Nikodorus aus einem Faustkämpfer ein Gesetzgeber wurde. — 24. Daß Milo körperlich stark, geistig

aber nicht kräftig war. — 25. Daß der sechste des Thargelion für die Griechen ein glücklicher Tag gewesen. — 26. Von dem Hyperboreischen Apollo und einigen Wundern des Pythagoras. — 27. Daß Annikeris ein geschickter Reiter gewesen, und daß er, auf Kleines zu viel Fleiß verwendend, das Große hintangesetzt habe. — 28. Woher die Hahnenkämpfe ihren Ursprung genommen haben. — 29. Wie Pittakus das Glück sinnbildlich darstellte. — 30. Von Plato. — 31. Daß unter den Barbaren kein Gotteslaugner sey. — 32. Von der Namensveränderung des Herakles und dem ihn betreffenden Orakel des Phöbus. — 33. Bildsäulen von Flüssen. — 34. Vom Alter. — 35. Vom Schlafe, als dem Bruder des Todes, und dem Lebensende des Gorgias. — 36. Von Sokrates, als er alt und krank war. — 37. Von einem Gesetze in Rom und in andern Staaten, welches den Wein weder jeder Person, noch jedem Alter gestattet. — 38. Kretisches Gesetz, die Lerngegenstände betreffend. — 39. Thiere, die gegen den Wein eine Abneigung haben, und sich sonst berauschen. — 40. Verschiedene Gern- und Viel-Trinker. — 41. Von Plato's Ruhm und von der Rechtsgleichheit. — 42. Einige sehr edle, aber sehr arme Griechen. — 43. Erklärung eines Gemäldes von dem Maler Theon.

Zweites Buch.

---

1. Wie Sokrates dem Alcibiades Muth einflößte, daß er die übertriebene Scheue vor dem Volke ablegte.

Hier ein Beispiel, wie Sokrates auf Alcibiades einwirkte. Dieser war als junger Mann ängstlich, und

fürchtete sich gar sehr, öffentlich vor dem Volke aufzutreten. Um ihm nun Muth und Selbstvertrauen einzuflößen, fragte ihn Sokrates: „Verachtest Du nicht den Schuster dort?" (Dabei nannte er Dessen Namen.) „Allerdings," antwortete Alcibiades. Sokrates fragte wieder: „Nicht auch jenen öffentlichen Ausrufer oder den Zeltmacher dort?" Auch diese Frage bejahte Klinias Sohn. „Nun," fuhr Sokrates fort, „aus solchen Leuten ist das athenische Volk zusammengesetzt; und wenn Du dieses einzeln verachtest, so mußt Du sie auch in Masse verachten." So hohe Ansichten waren es, welche des Sophroniskus und der Phänarete Sohn dem Sohne des Klinias und der Deinomache mittheilte.

---

2. Unverständiges Lob von Gemälden.

Als Megabyzus einst schlechte, kunstlose Gemälde lobte, andere fleißig gearbeitete aber tadelte, verlachten ihn die Jungen, die dem Zeuxis Farbe rieben. Zeuxis sagte ihm daher: „Wenn Du schweigst, Megabyzus, so bewundern Dich diese Jungen, denn sie sehen auf Deine Kleidung und die Dienerschaft um Dich her. Wenn Du aber von Gegenständen der Kunst sprechen willst, so verachten sie Dich. Willst Du also Deine Ehre sichern, so beherrsche Deine Zunge, und sprich nicht als Kunstrichter über Dinge, die Dir fremd sind."

---

3. Von Alexander, als er ein Bild von sich nicht gebührend lobte.

Alexander besah ein Bildniß von sich in Ephesus, das Apelles gemalt hatte, lobte es aber nicht so, wie das

Gemälde es verdiente. Während dem wurde sein Pferd hingebracht, und Dieses wieherte dem Pferde im Bilde zu, als wäre es ein leibhaftiges. Da sagte Apelles: „Dein Pferd, o König, scheint bei Weitem mehr von der Malerei zu verstehen, als Du.“

---

4. Von der Liebe zwischen Chariton und Melanippus, und der vom Tyrannen ihnen bewiesenen Theilnahme.

Von Phalaris *) will ich euch eine Handlung erzählen, die mit seinem Charakter durchaus nicht zusammenstimmt, weil sie von unüberwindlicher Menschenliebe zeugt, und daher ihm fremd zu seyn scheint. Chariton von Agrigent war ein Mann voll Sinn für das Schöne, und nahm an schönen, blühenden Jünglingen besonders lebhaften Antheil. Namentlich war er in Liebe zu Melanippus entbrannt, der, gleichfalls aus Agrigent, bei vortrefflichen Eigenschaften des Geistes, sich auch durch körperliche Schönheit auszeichnete. Diesen Melanippus beleidigte einst Phalaris. Er hatte nämlich einen Rechtsstreit gegen einen von Phalaris Freunden, und der Tyrann befahl ihm, die Klage aufzugeben. Als er aber sich weigerte, drohte Phalaris seinen Ungehorsam auf's Härteste zu bestrafen. So siegte denn sein Gegner gegen alles Recht durch den Machtspruch des Phalaris, und seine Klagschrift wurde von den Beamten vernichtet. Der junge Mann ward hierüber aufgebracht, beschwerte sich über erlittene Miß-

*) Phalaris, Tyrann von Agrigent auf Sicilien, dessen Grausamkeit zum Sprichwort geworden.

handlung, sprach seine Entrüstung gegen seinen Liebhaber aus, und forderte Diesen zur Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Tyrannen auf, für welche er noch andere junge Männer zu gewinnen suchte, deren Geneigtheit zu einer solchen Unternehmung ihm wohl bekannt war. Da Chariton ihn in rasender Wuth nnd von Zorn entbrannt sah, und bedachte, daß die Furcht vor dem Tyrannen jeden ihrer Mitbürger abhalten würde, sich mit ihnen zu verbinden, so erklärte er ihm, auch er hege schon längst ein solches Verlangen, und trachte mit allem Eifer darnach, das Vaterland von der drückenden Knechtschaft zu befreien; aber es wäre unvorsichtig, so Etwas gegen Mehrere zu äußern. Er bat nun den Melanippus, ihn die Sache reiflicher erwägen und die zum Handeln geeignete Zeit abwarten zu lassen. Damit gab sich der Jüngling zufrieden. Chariton nahm nun das ganze Wagstück auf sich, ohne seinem Liebling einen Antheil daran zu gestatten, damit im Falle der Entdeckung nur Er der Strafe unterliegen und nicht auch Jenen darein verwickeln möchte; und sobald er die Umstände geeignet fand, machte er sich, mit einem Dolche bewaffnet, gegen den Tyrannen auf. Doch konnte er der genauen Aufmerksamkeit der Leibwache nicht entgehen, er wurde ertappt, und von Phalaris ins Gefängniß geworfen. Gefoltert, um seine Mitverschworenen anzugeben, blieb er dennoch standhaft bei allen Martern, die er duldete. Nachdem Dieß lange gedauert, ging Melanippus zu Phalaris und bekannte, nicht nur Antheil habe er an Charitons Anschlag genommen, sondern er sey es auch, von dem der Gedanke an einen Angriff ausgegangen sey. Als Phalaris ihn um seine Beweggründe fragte, erzählte er

ihm die ganze Geschichte, von Anfang an, die Niederschlagung des Rechtsstreites, und seine große Empfindlichkeit darüber. Voll Bewunderung erließ er nun Beiden die Strafe, mit dem Befehle, noch an demselben Tage nicht nur Agrigent, sondern auch Sicilien zu verlassen, aber auch mit der Erlaubniß zu fernerem Bezuge der Einkünfte aus ihrem rechtmäßigen Eigenthum. Diese Beiden und ihre Freundschaft besang in der Folge die pythische Priesterin in folgenden Versen:

Sterblichen leuchtet ihr vor, ein Beispiel göttlicher Freundschaft,
Chariton und Melanipp, glücklich geborenes Paar.

Die Göttin nannte also ihre Liebe eine göttliche Freundschaft.

---

5. Vom Haushalten mit der Zeit und von dem Verbote des Spazierengehens bei den Lacedämoniern.

Die Lacedämonier beobachteten bei der Zeit die größte Sparsamkeit, hielten sie überall für das dringend Nothwendige zu Rathe, und erlaubten keinem Bürger, leichtsinnig oder gleichgültig mit derselben umzugehen, damit sie nicht, auf unedle Beschäftigungen verwendet, unnütz verloren gehe. Ein Beweis dafür ist unter Anderem auch folgende Thatsache: Als die Ephoren zu Lacedämon erfuhren, daß ihre Leute, die in Decelia *) in Besatzung lagen, Abendspaziergänge zu machen

*) Stadt und Festung in Attika, welche die Lacedämonier im Laufe des Peloponnesischen Krieges auf den Rath des Alcibiades besetzten.

32. Von einem Geschenke an Wasser, welches dem Perserkönige gemacht wurde.

Es wird auch folgende Persische Geschichte erzählt. Ein Perser, Namens Sinaites, begegnete, ferne von seiner Wohnung, dem Artaxerxes Mnemon. In dieser Abgeschiedenheit gerieth er nun in Verlegenheit, sowohl aus Rücksicht auf die herrschende Sitte, als aus Ehrfurcht vor dem Könige, da er nicht wußte, wie er sich unter diesen Umständen benehmen sollte, und den Gedanken unerträglich fand, andern Persern nachstehen zu müssen, und die Schande auf sich zu laden, dem Könige kein Geschenk dargebracht zu haben. Er lief daher eiligst und mit der größten Schnelligkeit an den in der Nähe vorbeifließenden Cyrus, bückte sich, und schöpfte mit beiden Händen Wasser aus demselben. „König Artaxerxes!“ sprach er dann, „mögest Du auf ewige Zeiten herrschen! Jetzt ehre ich Dich, wie und so gut ich kann, damit Du von meiner Seite und so viel in meinen Kräften steht, nicht unbeschenkt vorüberziehest. Es ist Wasser vom Cyrus, womit ich Dir meine Ehrfurcht beweise. Wann Du aber in Deiner Nachtherberge ankommst, so will ich Dir das Beste und Kostbarste, was mein Haus vermag, darbringen, und dann gewiß hinter Keinem von Allen zurückstehen, welche Dich schon mit Geschenken begrüßt haben.“ Darüber freute sich Artaxerxes und sagte: „Mein lieber Mann! ich nehme dein Geschenk mit Vergnügen an, ich schätze es als ein ganz treffliches, und setze es den andern gleich; erstens, weil das Wasser von Allem das Beste ist, und zweitens, weil es den Namen des Cyrus führt. Laß du dich aber allerdings bei mir sehen, wann ich in meiner Nachtherberge

Rast halte.“ Zugleich befahl er den Verschnittenen, das Geschenk von ihm in Empfang zu nehmen. Diese liefen eiligst herbei, und fingen das Wasser aus seinen Händen in einer goldenen Schale auf. Der König war aber kaum an dem Orte angekommen, wo er rasten wollte, als er dem Manne ein langes Persisches Kleid, eine goldene Schale und tausend Dariken zuschickte, und ihm durch den Ueberbringer sagen ließ: der König will, daß du mit diesen Geschenken dein Herz erfreuest, da auch du das seinige erfreut hast, indem du ihn nicht unbeschenkt und ungeehrt ziehen ließest, sondern ihm deine Ehrfurcht bewiesest, wie es eben möglich war; er will, daß du auch von jenem Wasser aus dieser Schale trinkest.“

---

33. Von einem großen Granatapfel, welcher demselben Könige zum Geschenke gemacht wurde.

Einen sehr großen Granatapfel brachte dem Könige Artaxerxes, als er Persien durchreiste, Omises in einem Korbe dar. Erstaunt über die Größe desselben, frug der König; „aus welchem Lustgarten hast du das Geschenk genommen, welches du mir hier bringst?“ Als Jener antwortete: „aus seinem eigenen, von ihm selbst bebauten Gute;“ war er sehr erfreut, schickte ihm königliche Geschenke und äußerte dabei: „Beim Mithras! dieser Mann könnte nach meiner Ansicht, bei solcher Sorgfalt auch einen kleinen Staat groß machen.“ Der Sinn dieser Rede ist wohl, daß

durch Sorgfalt, anhaltende Aufmerksamkeit und unablässigen Fleiß, Alles noch mehr als durch die Natur vervollkommnet werden könne.

---

34. Von einem Vater, der den Ausspruch des Todesurtheils über seinen Sohn nachsuchte.

Ein Mann aus dem Volke der Marden, Namens Rakokes, hatte sieben Söhne. Der jüngste derselben hieß Kartomes, und that den andern viel Leid an. Anfangs suchte ihn sein Vater zurechtzuweisen und durch Vorstellungen zur Ordnung zu bringen; allein der junge Mensch achtete nicht darauf. Als daher die Richter des Bezirks in seinen Wohnort kamen, ergriff der Vater den Jungen, band ihm die Hände auf den Rücken und führte ihn so vor die Richter. Diesen gab er dann Alles genau an, was derselbe zu thun sich unterfangen, und verlangte von ihnen die Hinrichtung des jungen Menschen. Die Richter aber entsetzten sich, und erklärten, es stehe ihnen nicht zu, ein solches Verdammungsurtheil auszusprechen; sie wiesen daher Beide an den Perserkönig Artaxerxes. Hier sprach der Marde auf dieselbe Weise, und als der König die Frage an ihn richtete: „ob er sich stark genug fühle, seinen Sohn vor seinen Augen hinrichten zu sehen?“ so antwortete er: „Allerdings. Wie die Lattichpflanzen in meinem Garten, wenn ich die herben Auswüchse an denselben abbreche und wegnehme, anstatt zu trauern, vielmehr freudiger wachsen, und größer und süßer werden: so wird es mir gehen, König; wenn ich weiß, daß der für mein Haus und für die Ver-

hältnisse seiner Brüder so verderbliche Mensch nicht mehr lebt, und seinen Freveln gegen sie ein Ziel gesetzt ist, so werde ich ebenfalls gedeihen, und auch die übrigen Glieder meiner Familie gleiches Glück mit mir genießen sehen." Darüber lobte Artaxerxes den Rakokes, und nahm ihn unter die königlichen Richter auf, indem er gegen die Umstehenden äußerte: „Wer eine so gerechte Gesinnung gegen seine eigenen Kinder zu erkennen gebe, werde gewiß auch in fremden Angelegenheiten ein gewissenhafter, unparteiischer Richter seyn." Dem Jüngling erließ er die verdiente Ahndung, bedrohte ihn aber mit der härtesten Todesstrafe, wenn er sich wieder über ähnlichen Vergehungen, wie früher, betreten ließe.

Inhalt des zweiten Buchs.

1. Wie Sokrates dem Alcibiades Muth einflößte, daß er die übertriebene Scheue vor dem Volke ablegte. — 2. Unverständiges Lob von Gemälden. — 3. Von Alexander, als er ein Bild von sich nicht gebührend lobte. — 4. Von der Liebe zwischen Chariton und Melanippus, und der vom Tyrannen ihnen bewiesenen Theilnahme. — 5. Vom Haushalten mit der Zeit und von dem Verbote des Spazierengehens bei den Lacedämoniern. — 6. Beweis, daß man nicht dem großen Haufen gefallen müsse. — 7. Ueber das in Theben bestehende Verbot, Kinder auszusetzen. — — 8. Von dem Wettstreite des Xenokles und Euripides. — 9. Beschlüsse des Athenischen Volkes über einige Abtrünnige. — 10. Timotheus erklärte sich, nachdem er ein Gespräch Platos angehört, für weniger glücklich. — 11. Eine Aeußerung des Sokrates über die von den dreißig Tyrannen Hingerichteten. — 12. Von Themistokles, nachdem er aufgehört hatte, ausschweifend zu leben. — 13. Sokrates, von Aristophanes in einer Komödie verspottet. — 14. Von der Vorliebe des Xerxes für eine Platane. — 15. Von Denen, welche die Sitze der Ephoren mit Ruß bestrichen. — 16. Von Phocion. — 17. Von der Weisheit der Persischen Magier und Ochus. — 18. Von kostbaren Mahlzeiten. — 19. Von Alexander, wie er die Benennung „Gott" für sich verlangte. — 20. Von der Sanftmuth des Königs Antigonus. — 21. Von Pausanias und dem Dichter Agathon, seinem Liebling. — 22. Daß die Mantineer sehr gute Gesetze gehabt haben. — 23. Daß Nikodorus aus einem Faustkämpfer ein Gesetzgeber wurde. — 24. Daß Milo körperlich stark, geistig

aber nicht kräftig war. — 25. Daß der sechste des Thargelion für die Griechen ein glücklicher Tag gewesen. — 26. Von dem Hyperboreischen Apollo und einigen Wundern des Pythagoras. — 27. Daß Annikeris ein geschickter Reiter gewesen, und daß er, auf Kleines zu viel Fleiß verwendend, das Große hintangesetzt habe. — 28. Woher die Hahnenkämpfe ihren Ursprung genommen haben. — 29. Wie Pittakus das Glück sinnbildlich darstellte. — 30. Von Plato. — 31. Daß unter den Barbaren kein Gottesläugner sey. — 32. Von der Namensveränderung des Herakles und dem ihn betreffenden Orakel des Phöbus. — 33. Bildsäulen von Flüssen. — 34. Vom Alter. — 35. Vom Schlafe, als dem Bruder des Todes, und dem Lebensende des Gorgias. — 36. Von Sokrates, als er alt und krank war. — 37. Von einem Gesetze in Rom und in andern Staaten, welches den Wein weder jeder Person, noch jedem Alter gestattet. — 38. Kretisches Gesetz, die Lerngegenstände betreffend. — 39. Thiere, die gegen den Wein eine Abneigung haben, und sich sonst berauschen. — 40. Verschiedene Gern- und Viel-Trinker. — 41. Von Plato's Ruhm und von der Rechtsgleichheit. — 42. Einige sehr edle, aber sehr arme Griechen. — 43. Erklärung eines Gemäldes von dem Maler Theon.

Zweites Buch.

---

1. Wie Sokrates dem Alcibiades Muth einflößte, daß er die übertriebene Scheue vor dem Volke ablegte.

Hier ein Beispiel, wie Sokrates auf Alcibiades einwirkte. Dieser war als junger Mann ängstlich, und

fürchtete sich gar sehr, öffentlich vor dem Volke aufzutreten. Um ihm nun Muth und Selbstvertrauen einzuflößen, fragte ihn Sokrates: „Verachtest Du nicht den Schuster dort?“ (Dabei nannte er Dessen Namen.) „Allerdings,“ antwortete Alcibiades. Sokrates fragte wieder: „Nicht auch jenen öffentlichen Ausrufer oder den Zeltmacher dort?“ Auch diese Frage bejahte Klinias Sohn. „Nun,“ fuhr Sokrates fort, „aus solchen Leuten ist das athenische Volk zusammengesetzt; und wenn Du dieses einzeln verachtest, so mußt Du sie auch in Masse verachten.“ So hohe Ansichten waren es, welche des Sophroniskus und der Phänarete Sohn dem Sohne des Klinias und der Deinomache mittheilte.

---

2. Unverständiges Lob von Gemälden.

Als Megabyzus einst schlechte, kunstlose Gemälde lobte, andere fleißig gearbeitete aber tadelte, verlachten ihn die Jungen, die dem Zeuxis Farbe rieben. Zeuxis sagte ihm daher: „Wenn Du schweigst, Megabyzus, so bewundern Dich diese Jungen, denn sie sehen auf Deine Kleidung und die Dienerschaft um Dich her. Wenn Du aber von Gegenständen der Kunst sprechen willst, so verachten sie Dich. Willst Du also Deine Ehre sichern, so beherrsche Deine Zunge, und sprich nicht als Kunstrichter über Dinge, die Dir fremd sind.“

---

3. Von Alexander, als er ein Bild von sich nicht gebührend lobte.

Alexander besah ein Bildniß von sich in Ephesus, das Apelles gemalt hatte, lobte es aber nicht so, wie das

Gemälde es verdiente. Während dem wurde sein Pferd hingebracht, und Dieses wieherte dem Pferde im Bilde zu, als wäre es ein leibhaftiges. Da sagte Apelles: „Dein Pferd, o König, scheint bei Weitem mehr von der Malerei zu verstehen, als Du.“

---

4. Von der Liebe zwischen Chariton und Melanippus, und der vom Tyrannen ihnen bewiesenen Theilnahme.

Von Phalaris *) will ich euch eine Handlung erzählen, die mit seinem Charakter durchaus nicht zusammenstimmt, weil sie von unüberwindlicher Menschenliebe zeugt, und daher ihm fremd zu seyn scheint. Chariton von Agrigent war ein Mann voll Sinn für das Schöne, und nahm an schönen, blühenden Jünglingen besonders lebhaften Antheil. Namentlich war er in Liebe zu Melanippus entbrannt, der, gleichfalls aus Agrigent, bei vortrefflichen Eigenschaften des Geistes, sich auch durch körperliche Schönheit auszeichnete. Diesen Melanippus beleidigte einst Phalaris. Er hatte nämlich einen Rechtsstreit gegen einen von Phalaris Freunden, und der Tyrann befahl ihm, die Klage aufzugeben. Als er aber sich weigerte, drohte Phalaris seinen Ungehorsam auf's Härteste zu bestrafen. So siegte denn sein Gegner gegen alles Recht durch den Machtspruch des Phalaris, und seine Klagschrift wurde von den Beamten vernichtet. Der junge Mann ward hierüber aufgebracht, beschwerte sich über erlittene Miß-

---

*) Phalaris, Tyrann von Agrigent auf Sicilien, dessen Grausamkeit zum Sprichwort geworden.

handlung, sprach seine Entrüstung gegen seinen Liebhaber aus, und forderte Diesen zur Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Tyrannen auf, für welche er noch andere junge Männer zu gewinnen suchte, deren Geneigtheit zu einer solchen Unternehmung ihm wohl bekannt war. Da Chariton ihn in rasender Wuth nnd von Zorn entbrannt sah, und bedachte, daß die Furcht vor dem Tyrannen jeden ihrer Mitbürger abhalten würde, sich mit ihnen zu verbinden, so erklärte er ihm, auch er hege schon längst ein solches Verlangen, und trachte mit allem Eifer darnach, das Vaterland von der drückenden Knechtschaft zu befreien; aber es wäre unvorsichtig, so Etwas gegen Mehrere zu äußern. Er bat nun den Melanippus, ihn die Sache reiflicher erwägen und die zum Handeln geeignete Zeit abwarten zu lassen. Damit gab sich der Jüngling zufrieden. Chariton nahm nun das ganze Wagstück auf sich, ohne seinem Liebling einen Antheil daran zu gestatten, damit im Falle der Entdeckung nur Er der Strafe unterliegen und nicht auch Jenen darein verwickeln möchte; und sobald er die Umstände geeignet fand, machte er sich, mit einem Dolche bewaffnet, gegen den Tyrannen auf. Doch konnte er der genauen Aufmerksamkeit der Leibwache nicht entgehen, er wurde ertappt, und von Phalaris ins Gefängniß geworfen. Gefoltert, um seine Mitverschwornen anzugeben, blieb er dennoch standhaft bei allen Martern, die er duldete. Nachdem Dieß lange gedauert, ging Melanippus zu Phalaris und bekannte, nicht nur Antheil habe er an Charitons Anschlag genommen, sondern er sey es auch, von dem der Gedanke an einen Angriff ausgegangen sey. Als Phalaris ihn um seine Beweggründe fragte, erzählte er

ihm die ganze Geschichte, von Anfang an, die Niederschlagung des Rechtsstreites, und seine große Empfindlichkeit darüber. Voll Bewunderung erließ er nun Beiden die Strafe, mit dem Befehle, noch an demselben Tage nicht nur Agrigent, sondern auch Sicilien zu verlassen, aber auch mit der Erlaubniß zu fernerem Bezuge der Einkünfte aus ihrem rechtmäßigen Eigenthum. Diese Beiden und ihre Freundschaft besang in der Folge die pythische Priesterin in folgenden Versen:

Sterblichen leuchtet ihr vor, ein Beispiel göttlicher Freundschaft,
Chariton und Melanipp, glücklich geborenes Paar.

Die Göttin nannte also ihre Liebe eine göttliche Freundschaft.

---

5. Vom Haushalten mit der Zeit und von dem Verbote des Spazierengehens bei den Lacedämoniern.

Die Lacedämonier beobachteten bei der Zeit die größte Sparsamkeit, hielten sie überall für das dringend Nothwendige zu Rathe, und erlaubten keinem Bürger, leichtsinnig oder gleichgültig mit derselben umzugehen, damit sie nicht, auf unedle Beschäftigungen verwendet, unnütz verloren gehe. Ein Beweis dafür ist unter Anderem auch folgende Thatsache: Als die Ephoren zu Lacedämon erfuhren, daß ihre Leute, die in Decelia *) in Besatzung lagen, Abendspaziergänge zu machen

*) Stadt und Festung in Attika, welche die Lacedämonier im Laufe des Peloponnesischen Krieges auf den Rath des Alcibiades besetzten.

pflegen, so entboten sie ihnen: „gehet nicht spazieren.“ Denn ihre Ansicht war, es sey Dieß ein Vergnügen, nicht aber eine körperliche Anstrengung, und die Lacedämonier sollen nicht durch Spaziergänge, sondern durch Leibesübungen für ihre Gesundheit sorgen.

---

6. Beweis, daß man nicht dem großen Haufen gefallen müsse.

Hippomachus, ein Athletenlehrer,*) soll einen Athleten, der sich von ihm unterrichten ließ, und einmal beim Ringen einen Kunstgriff anwandte, worüber das gesammte umstehende Volk laut aufjauchzte, mit seinem Stabe geschlagen und hinzugesetzt haben: „Du hast da schlecht und nicht, wie es sich gehört, gemacht, was besser hätte ausgeführt werden sollen. Denn hättest Du die Regeln der Kunst beobachtet, so würde Dich das Volk hier nicht gelobt haben.“ Mit dieser Aeußerung gab er zu verstehen, daß Leute, die in ihrer Kunst durchaus Meister sind, nicht dem großen Haufen, sondern solchen Männern gefallen sollen, welche die zur Beurtheilung des Geleisteten erforderliche Einsicht besitzen. Auch Sokrates scheint das Urtheil des großen Haufens für ungültig zu

---

*) Ein Athletenlehrer, Gymnaste, war Vorsteher einer Athletenschule, in welcher Athleten, d. h. solche Leute gebildet wurden, welche ihre Kunst (besonders Geschicklichkeit in den Leibesübungen) als Gewerbe trieben und sich davon nährten. Ein solcher Gymnaste trug als Zeichen seiner Würde einen Stab. Ein Pädagoge oder Pädotribes dagegen unterrichtete in den Gymnasien freie Söhne in den Leibesübungen.

erklären in der Unterhaltung, die er mit Kriton hatte, als Dieser zu ihm ins Gefängniß kam, und ihm zuredete, zu entfliehen, und das von den Athenern über ihn ausgesprochene Verdammungsurtheil unwirksam zu machen.

---

7. Ueber das in Theben gegebene Verbot, Kinder auszusetzen.

In Theben besteht ein sehr verständiges und menschenfreundliches Gesetz, das jedem Thebaner bei Todesstrafe verbietet, sein Kind auszusetzen oder in eine Einöde zu bringen. Dagegen setzt es fest, daß im Falle drückender Armuth der Vater sein Kind, sey es ein Knabe oder ein Mädchen, sogleich nach der Geburt in den Windeln der Obrigkeit bringen solle. Diese verkauft sodann das Kind an den Wenigstbietenden, *) unter Abschließung eines förmlichen Vertrags, nach welchem er sich zur Erziehung des Kindes verpflichtet, und die Belohnung für dieselbe in den Diensten erhält, die jenes, wenn es groß geworden, ihm wie ein Sklave zu leisten hat.

---

8. Von dem Wettstreite des Xenokles und Euripides.

In der 91sten Olimpiade, wo Epänetus von Agrigent im Wettlaufe Sieger war, ließen sich auch Xenokles und Euri-

---

*) Weil von Solchen am ehesten Sorge für das Wohl des übernommenen Kindes zu erwarten war, sofern sie dadurch die Ueberzeugung zu erkennen gaben, welche große Verpflichtung sie auf sich nahmen.

pides miteinander in einen Wettstreit ein. Den ersten Preis erhielt Xenokles, ein sonst unbekannter Mann, mit seinem Oedipus, Lykaon, den Bacchantinnen und dem satyrischen Gedichte Athamas. *) Ihm nachgesetzt wurde Euripides mit seinem Alexander, Palamedes, den Troern, und dem satyrischen Gedichte Sisyphus. Wer sollte es nun nicht lächerlich finden, daß Xenokles Sieger und Euripides der Besiegte war, und zwar mit solchen Schauspielen? Man muß also einen von den zwei Fällen annehmen, entweder waren die Kampfrichter unverständig, unwissend und ein richtiges Urtheil zu fällen unfähig, oder sie waren bestochen. Das Eine wie das Andere ist schimpflich, und für die Athener nicht im Geringsten ehrenvoll.

---

9. Beschlüsse des Athenischen Volks über einige Abtrünnige.

Welche Beschlüsse faßte das athenische Volk, und zwar zur Zeit seiner unbeschränkten Herrschaft! Allen Aegineten **) solle man den Daumen an der rechten Hand abhauen, damit sie zwar das Ruder führen, aber nicht den Speer tragen könnten. In Mitylene ***) solle alle waffenfähige Mannschaft getödtet werden, war ein weiterer Beschluß, der, auf den

*) Vier solche dramatische Gedichte bildeten ein Ganzes unter dem Namen Tetralogie. Vergl. zu Cap. 30.

**) Vergl. Val. Max. IX, 2. 8. Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem die Aegineten 456 v. Chr. von den Athenern besiegt worden waren.

***) Vergl. Thuc. III. 36. 50. Dieß sollte eine Strafe seyn für ihren Abfall von Athen im Peloponnesischen Kriege. 427 v. Chr.

Vorschlag des Kleon, Sohns des Kleänetus, gefaßt wurde. Dieselben Athener beschlossen aber auch noch die kriegsgefangenen Samier *) mit dem Bild einer Eule im Gesichte zu brandmarken. Wie sehr wünscht' ich, Athene Polias, **) Zeus Eleutherius, ***) und all' ihr Götter Griechenlands! daß Solches weder zu Athen beschlossen worden wäre, noch den Athenern nachgesagt würde!

10. Timotheus erklärte sich, nachdem er ein Gespräch Platos angehört, für weniger glücklich. †)

Der athenische Feldherr, Timotheus, Konons Sohn, stand auf der höchsten Stufe des Glücks, da er ohne Mühe Städte eroberte, und die Athener voll Bewunderung des Helden nicht mehr wußten, wie hoch sie ihn erheben sollten. Da, wird erzählt, begegnete er einmal Plato, Aristons Sohn, wie er mit einigen seiner Bekannten vor der Stadt spazieren ging. Das ehrwürdige, stattliche Aussehen des Mannes, die Freundlichkeit in seinen Mienen, und seine Gespräche – nicht über Vermögenssteuer, Dreiruderer, Bedürfnisse und Bemannung von Flotten, über die Verbindlichkeit zur Hilfeleistung, die Beiträge der Verbündeten, die Inselbewohner und andere dergleichen Kleinigkeiten, sondern – über die Gegenstände, über welche Plato zu sprechen hatte, und mit denen er sich

*) Im Jahr 440 v. Chr. Vergl. Plut. vit. Per. cap. 26.

**) Oder auch πολιουχος, d. h. Städtebeherrscherin: bekanntlich war Athene Schutzgöttin von Athen.

***) Auch σωτηρ, Retter, Befreier.

†) Vergl. dazu Cap. 18.

zu beschäftigen gewohnt war; — Dieß Alles wirkte so auf Konons Sohn, Timotheus, daß er in seiner Gegenwart ausrief: „O Welt und wahre Glückseligkeit!" Eine Aeußerung, welche deutlich genug zeigt, daß Timotheus sich selbst für nicht vollkommen glücklich erklärte, weil er zwar bei den Athenern in Ansehen und Ehre stand, aber nicht mit solchen Gegenständen sich zu beschäftigen hatte.

---

11. Eine Aeußerung des Sokrates über die von den 30 Tyrannen Hingerichteten.

Als Sokrates unter der Regierung der 30 Tyrannen sehen mußte, wie die angesehensten Männer hingerichtet wurden, und die Reichen den heftigsten Verfolgungen der Tyrannen ausgesetzt waren, soll er einmal Antisthenes getroffen und gegen ihn geäußert haben: „Bist Du wohl darüber unzufrieden, daß wir auf dieser Welt nichts Großes und Vornehmes geworden sind, nicht Männer, wie die Alleinherrscher in der Tragödie, ein Atreus, Thyestes, Agamemnon, Aegisthus?*) Werden doch diese überall dargestellt, wie man sie mordet, als Gegenstand von Trauerspielen, schauerliche Mahle haltend und genießend. Kein Tragödiendichter aber war je so verwegen und so unverschämt, daß er in eines

---

*) Die beiden Letztern waren Söhne der Erstern, und diese waren Brüder und Söhne des Pelops; Agamemnon König von Mycene, wurde von Aegisthus, der während seiner Abwesenheit von Troja seine Gattin Clytemnestra verführt hatte, meuchlings ermordet, wofür nachher Orestes, des Agamemnon und der Clytemnestra Sohn, diese und den Aegisthus ermordete.

seiner Stücke die Hinschlachtung eines Chores *) aufgenommen hätte.“

12. Von Themistokles, nachdem er aufgehört, ausschweifend zu leben.

Ob Themistokles, Neokles Sohn, wegen der Aeußerung, die ich hier anführen will, Lob verdient, weiß ich nicht. Als derselbe, von seinem Vater enterbt, von seinen Ausschweifungen abließ, etwas anständig zu leben anfing, sich von Buhldirnen entfernt hielt, und dagegen einem andern Gegenstande seine Neigung zuwandte, der Verwaltung des Athenischen Staats, indem er eifrigst die höchsten Würden zu erhalten suchte und der Erste zu werden sich bestrebte; da that er, sagt man, an seine Freunde die Frage: „Was haltet Ihr wohl auf mich, den noch kein Mensch beneidet?“ Wer beneidet zu werden wünscht, der sucht, nach Euripides, die Augen auf sich zu ziehen. Daß aber Dieß eitel sey, sagt Euripides gleichfalls.

13. Sokrates, von Aristophanes in einer Komödie verspottet. **)

Sokrates ward verfolgt und Anschläge gegen ihn gemacht von Anytus ***) und seinem Anhang, weswegen und aus

*) Die Lesart: χοιρου, eines Schweines, ist seltsam. Die Conjectur: χορου paßt in den Zusammenhang, weil der Chor häufig die Rolle des Volkes spielte.

**) Vergl. Buch 5, Cap. 8.

***) Anytus, Melitus und Lyko waren die Ankläger des Sokrates, vielleicht nur Werkzeuge Anderer.

welchen Gründen, ist schon längst angegeben worden. Da aber Sokrates in hoher Achtung stand, unter Anderem besonders deßhalb, weil er von den Sophisten nachwieß, daß an ihnen nichts Gutes sey, und ihre Kenntnisse eben so wenig Werth haben, als ihre Vorträge; so waren Jene voll Mißtrauen und Besorgniß über die Aufnahme, welche wohl eine gegen diesen Mann gerichtete Anklage bei den Athenern finden würde; und darum wollten sie nun mit der Verläumdung seines Namens einen Versuch machen. Denn sogleich geradezu eine Klage gegen ihn vorzubringen, hielten sie nicht für gut, theils aus den eben angegebenen Gründen, theils aus Besorgniß, Sokrates Freunde möchten aus Erbitterung die Richter gegen sie aufbringen, und sie dann rettungslos verloren seyn, als falsche Ankläger eines Mannes, der nicht nur keines Staatsverbrechens sich schuldig gemacht habe, sondern im Gegentheil eine Zierde für Athen sey. Um also ihre Absichten auszuführen, suchen sie den Komödiendichter Aristophanes,*) der durch seine Possen und witzige Einfälle sich auszeichnete und gefallen wollte, zu gewinnen, daß er den Sokrates in einer Komödie darstelle in Beziehung auf die über ihn verbreiteten

*) Daß die Verspottung des Sokrates in der Komödie des Aristophanes nicht, oder doch nicht ausschließlich auf Veranlassung der Feinde des Sokrates geschehen sey, hat Lehnert (Excurs. de Socrate in seiner Ausgabe Aelians 2r Thl. p. 247) behauptet, weil weder Plato noch Xenophon etwas davon erwähnen und weil „die Wolken" ungefähr 23 Jahre vor Sokrates Tod auf die Bühne gebracht worden seyen. Und allerdings ist die Verspottung des Sokrates in der Komödie auch ohne die Angabe unseres Schriftstellers so gut erklärlich, als seine Anklage überhaupt.

Anklagen, daß er ein Schwäter sey, durch seine Redekunst auch eine schlechte Sache als gut darzustellen wisse, fremde Gottheiten einführe, und die Götter nicht anerkenne noch ehre, und daß er eben Das auch seine Schüler lehre und zu glauben veranlasse. Aristophanes übernahm die Bearbeitung eines so tüchtigen Stoffes, und behandelte ihn mit Witz und in gefälligen Versen, entsprechend seinem Gegenstande, — dem trefflichsten unter allen Hellenen. Denn nicht einen Cleon hatte er darzustellen, noch die Lacedämonier oder die Thebaner, ja selbst nicht einen Perikles in seiner Komödie aufzuführen, sondern einen Mann, der allen Göttern, besonders aber dem Apollo *) werth war. Weil nun Sokrates auf der Bühne und in einer Komödie ein ungewohnter Gegenstand und ein seltsamer Anblick war, so erregte das Stück, des Unerwarteten wegen, anfangs Staunen bei den Athenern. Bald aber regte sich der ihnen eigenthümliche Neid und die Sucht, jeden ausgezeichneten Mann zu verunglimpfen, nicht nur die Staatslenker und Beamten, sondern auch und noch mehr Solche, die wegen ihrer guten Lehren und der Reinheit ihres Lebens in Achtung standen; daher waren diese „Wolken“ **) für sie der süßeste Genuß, sie klaschten dem

---

*) Apollo, der Gott der Dichtkunst und, als Vorsteher der Musen, überhaupt der Wissenschaft. Demnach wäre der Sinn des Ausdrucks: Er zeichnete sich sowohl durch Tugend und Frömmigkeit, als durch wissenschaftliche Bildung aus.

**) Dieß ist der Name der Komödie, in welcher Aristophanes den Sokrates aufführte.

Dichter, wie sonst noch nie, erklärten ihn mit lautem Geschrei für den Sieger, und geboten den Kunstrichtern, sie sollten den Aristophanes und keinen Andern obenan setzen. Dieß die Geschichte des Schauspiels. Sokrates besuchte die Schauspielhäuser selten, und nur, wenn der Tragödiendichter Euripides mit neuen Schauspielern als Preisbewerber auftrat, pflegte er sich einzufinden. Auch in den Piräeus ging er, als Euripides dort auftrat; denn er fand Gefallen an dem Manne, sowohl seines Verstandes, als seines dichterischen Talentes wegen. Einmal aber lagen ihm Alkibiades, Klinias Sohn, und Kritias, Kalläschrus Sohn, mit Neckereien so lange an, bis er in das Schauspielhaus ging und ein Lustspiel anhörte. Er fand jedoch keinen Gefallen daran, sondern sein Ernst, seine Gerechtigkeitsliebe und seine Tugend, in Verbindung mit seinem Verstande, flößten ihm eine tiefe Verachtung ein gegen Leute, die nur spotteten und schmähten, und nichts Vernünftiges vorbrachten; und Dieß war für sie äußerst kränkend. Aus diesem Grunde nun ging das auf ihn verfaßte Lustspiel hervor, nicht blos aus den durch Anytus und Melitus veranlaßten Zusagen. Wahrscheinlich behandelte es aber Aristophanes auch als ein Mittel zu Gelderwerb. Denn da Jene die Absicht hatten, oder vielmehr sich alle mögliche Mühe gaben, den Sokrates zu verleumden, Aristophanes aber eben so arm als heillos war, wie konnte man da unglaublich finden, daß er sich für eine Schlechtigkeit Geld geben ließ? Doch Dieß ist seine Sache. Sein Stück fand also Beifall. Denn wenn je sich bewährte, was Cratinus sagte, daß beim Schauspiel der Verstand krank sey, so war es damals der Fall. Und da eben das Fest der

Dionysien *) gefeiert wurde, so hatte sich aus Schaulust eine sehr große Menge Griechen eingefunden. Da nun Sokrates auf der Bühne vorkam und öfters genannt wurde, auch, was wohl nicht zu verwundern ist, unter den Schauspielern erkannt wurde (denn bekanntlich wußte man sein Aeußeres auf der Bühne so täuschend als möglich nachzubilden); so erhoben sich unter diesen Fremden, welche die verspottete Person nicht kannten, laute Stimmen, und sie erkundigten sich, wer denn dieser Sokrates sey? Sokrates hatte, nicht ohne Absicht, noch zufällig, sondern weil er erfahren, daß er der Gegenstand des Spottstücks sey, sich eingefunden, und sich sogar auf einen der besten Plätze im Schauspielhause gesetzt. Als er nun jene Aeußerung hörte, so erhob er sich, um die Fremden nicht länger in Ungewißheit zu lassen, von seinem Sitze, blieb das ganze Stück hindurch, so lange die Schauspieler spielten, stehen, und ließ sich sehen. Solche überwiegende Geistesstärke bewies also Sokrates, indem er das Spottstück und die Athener verachtete.

---

14. Von der Vorliebe des Xerxes für eine Platane.

Xerxes war ein wunderlicher Mann. Was Zeus gemacht, Meer und Land, achtete er nicht; er schuf sich neue Straßen

*) Ein zu Ehren des Dionysius in Griechenland, aber mit besonderer Pracht in Athen gefeiertes Fest, das jährlich zweimal Statt fand, und womit namentlich auch Wettkämpfe zwischen Tragödien = und Komödiendichtern verbunden waren.

und einen ungewöhnlichen Seeweg; *) aber er wurde der Sclave einer Platane, der Verehrer eines Baums. In Lydien nämlich, erzählt man, fand er eine Platane von ungewöhnlicher Größe, und verweilte, ohne alle Veranlassung, einen ganzen Tag bei derselben, so daß ihm die Einöde bei der Platane statt einer Herberge dienen mußte. Außerdem behängte er sie noch mit kostbarem Schmuck, zierte ihre Zweige mit Halsbändern und Armspangen, und ließ einen Wärter bei ihr zurück, der sie, wie eine Geliebte, beschützen und bewachen sollte. Was erwuchs aber daraus dem Baume für ein Vortheil? Der künstliche und ganz fremdartige Schmuck hing zwecklos da, ohne zur Schönheit Etwas beizutragen. Denn zu eines Baumes Schönheit gehören wohlgewachsene Zweige, dichtes Laub, ein fester Stamm, tiefgehende Wurzeln, Winde, die ihn durchwehen, ein vielumfassender Schatten, der Wechsel der Jahreszeiten, und Wasser, theils in Kanälen zur Nahrung, theils vom Himmel herab zur Befeuchtung. Hingegen die Gewänder des Xerxes und das Gold des Barbaren und seine übrigen Geschenke waren weder der Platane, noch einem andern Baume angemessen.

15. Von Denen, welche die Sitze der Ephoren mit Ruß bestrichen.

Einige Klazomenier, **) welche nach Sparta gekommen waren, betrugen sich so übermüthig und muthwillig, daß sie

*) Anspielung auf die Brücke, welche er über den Hellespont schlagen, und auf den Kanal, welchen er durch die Halbinsel Athos graben ließ. cf. Herodot 7, 35.

**) Klazomenä, eine Stadt im Jonischen Kleinasien, theils auf

die Sitze der Ephoren, auf welchen diese bei ihren Verhandlungen und der Besorgung aller Staatsangelegenheiten zu sitzen pflegten — mit Ruß beschmierten. Als Dieß die Ephoren erfuhren, äußerten sie keinen Unwillen, sondern ließen den öffentlichen Ausrufer kommen und befahlen ihm, folgende merkwürdige Worte öffentlich auszurufen: „es soll den Klazomeniern erlaubt seyn, sich unanständig zu betragen."

16. Von Phocion.

Von Phocion, Phokus Sohn, ist mir auch folgende schöne Aeußerung bekannt geworden. Er trat einmal vor den Athenern in einer Volksversammlung auf, und setzte, nachdem er ihnen die Unbilligkeit ihres Verfahrens vorgeworfen, sehr fein und treffend hinzu: „Lieber will ich mich von Euch übel behandeln lassen, als selbst Euch etwas Böses zufügen."

17. Von der Weisheit der Persischen Magier und von Ochus.

Die Weisheit der Magier in Persien umfaßte, neben andern herkömmlich ihnen zuständigen Kenntnissen,*) auch noch das Weissagen. So sagten sie z. B. des Ochus**) Grausamkeit

dem festen Lande, theils auf einigen kleinen Inseln liegend. Nach Plutarch (apophth. lacon.) waren es Chier, die sich Dieß zu Schulden kommen ließen.

*) Worunter namentlich Astronomie und Astrologie.

**) Artaxerxes, mit dem Beinamen Ochus, Sohn und Nachfolger des Artaxerxes Mnemon, König von Persien von 362 — 338 v. Chr. Vergl. 4. Buch, Cap. 8., 6. Buch, Cap. 8.

gegen seine Unterthanen und seine Mordlust voraus, wovon sie durch gewisse geheime Wahrzeichen Kenntniß erhalten hatten. Als nämlich nach dem Tode seines Vaters, Artaxerxes, Ochus auf den persischen Thron kam, wiesen sie einen der Verschnittenen von der nächsten Umgebung des Königs an, bei Tische den Ochus zu beobachten, und darauf zu sehen, nach welcher von den aufgetragenen Speisen er zuerst greife. Der Verschnittene befolgte die Anweisung, und beobachtete seinen Herrn. Dieser streckte beide Hände aus, ergriff mit der rechten eines der hingelegten Messer, und nahm mit der andern eines der größten Brode, legte Fleisch darauf, zerschnitt es, und aß mit hastiger Begierde. Hieraus weissagten die Magier zweierlei: Fruchtbarkeit in Folge regelmäßiger Witterung während seiner Regierungszeit, und vieles Blutvergießen; und ihre Prophezeihung ging in Erfüllung.

18. Von kostbaren Mahlzeiten.

Der Athenische Feldherr Timotheus, *) Konons Sohn, entsagte einst seinen kostbaren Mahlen und seiner Feldherrntafel, weil ihn Plato zu einer Mahlzeit in die Akademie eingeladen hatte, wo er in gebildeter Gesellschaft einfach bewirthet wurde. Als er wieder zu den Seinigen zurückkam: sagte er: „Wer bei Plato speist, befindet sich auch am folgenden Tage noch wohl.“ Von da an nun mißbilligte Timotheus alle kostbaren, der gemeinen Sinnlichkeit gewidmeten Mahlzeiten, weil sie durchaus kein Vergnügen für den folgenden Tag gewähren. Man hat noch eine andere, mit der eben

*) cf. Cap. 10.

angeführten verwandte Aeußerung, welche, nur nicht mit denselben Worten, denselben Sinn gibt. Timotheus soll nämlich am Tage nach dem Gastmahle Plato'n begegnet sein, und zu ihm gesagt haben: „Euere Mahlzeiten sind gut, am folgenden Tage noch mehr, als am Tage selbst."

19. Von Alexander, wie er die Benennung „Gott" *) für sich verlangte.

Als Alexander den Darius besiegt und sich das Persische Reich unterworfen hatte, gewann er eine große Meinung von sich, vergötterte sich selbst wegen des Glücks, das ihn damals begleitete, und entbot den Griechen, sie sollten ihn durch Volksbeschlüsse für einen Gott erklären; ein lächerlicher Gedanke! da, was ihm nun einmal die Natur nicht verliehen, die Menschen ihm auf sein Verlangen nicht gewähren konnten. Es wurden nun verschiedene Beschlüsse gefaßt, von den Lacedämoniern dieser ächt Lakonische: „Da Alexander ein Gott seyn will, so sey er ein Gott." So gaben sie auf die ihnen eigenthümliche Weise dem Alexander seine Verrücktheit zu erkennen.

20. Von der Sanftmuth des Königs Antigonus.

Der König Antigonus **) soll menschenfreundlich und sanftmüthig gewesen seyn. Wer Zeit hat, sich mit dessen Verhältnissen bekannt zu machen, und nach allen Einzelnheiten, die

*) Vergl. dazu Buch 5, Cap. 12.

**) Vergl. über diesen Antigonus auch 3. Buch, Cap. 5. 17., 9. Buch, Cap. 26.

den Mann betreffen, zu forschen, dem stehen andere Quellen offen; hier soll nur eine Aeußerung von ihm angeführt werden, aus der man seine große Sanftmuth und Bescheidenheit erkennen wird. Da dieser Antigonus bemerkte, daß sein Sohn seine Unterthanen allzu gewaltthätig und übermüthig behandelte, so sagte er zu ihm: „Weißt Du nicht, mein Sohn, daß unser Königthum eine glänzende Sklaverei ist?“ Diese Worte des Antigonus an seinen Sohn sind im Geiste der vollkommensten Milde und Menschenfreundlichkeit gesprochen. Wer dieser Ansicht nicht ist, der scheint mir weder einen Mann von königlicher Gesinnung, noch einen Freund verfassungsmäßiger Verwaltung kennen gelernt, sondern nur mit Tyrannischgesinnten verkehrt zu haben.

---

21. Von Pausanias und dem Dichter Agathon, seinem Liebling.

Den Dichter Agathon *) liebte Pausanias **) aus dem Ceramikus. ***) Von diesem allgemein bekannten Verhältniß habe ich Etwas anzuführen, das nicht unter alle Leute gekommen ist. Einst kamen Beide, der Liebhaber und der Geliebte, zu Archelaus. †) Dieser war der Liebe eben so sehr, als den Musen ergeben. Da er nun Pausanias und Agathon häufig mit einander streiten sah, so glaubte Archelaus, der Liebhaber

---

*) Ein bekannter Lustspieldichter.

**) Philosoph, Zeitgenosse des Sokrates. Vergl. Plato im Protagoras. Zweybr. Ausg. III, 97.

***) Gegend in der Stadt Athen, oder in der Nähe derselben.

†) König von Macedonien, Perdikkas Sohn, regierte 50 Jahre vor Philipp.

werde von seinem Lieblinge gleichgültig behandelt, und fragte daher den Agathon, aus welchem Grunde er so oft mit dem Manne sich entzweie, der ihn doch unter allen Menschen am meisten liebe? Das will ich Dir sagen, o König, erwiederte Dieser. Nicht aus Streitsucht benehme ich mich so gegen ihn, noch aus Grobheit, sondern weil mich die Kenntniß des menschlichen Herzens, die ich besonders durch die Dichtkunst gewonnnen habe, die Wiederaussöhnung mit dem Geliebten nach einem Zwiste als etwas sehr Angenehmes für den Liebenden ansehen lehrt, und ich die Ueberzeugung habe, daß Diesem Nichts begegnen könne, das ihm gleiche Wonne brächte. Dieses Vergnügen nun suche ich ihm oft zu verschaffen, indem ich häufig Streit mit ihm anfange. Denn er wird immer froh, wenn ich mich nach einem Streite wieder mit ihm aussöhne. Würde ich aber immer auf dieselbe gewohnte Weise mit ihm umgehen, so würde er den Unterschied nicht merken. Archelaus gab ihm Recht, wie es heißt. Es ist Dieß derselbe Agathon, den auch der Dichter Euripides geliebt, dem zu Liebe er sein Schauspiel „Chrysippus" gedichtet haben soll. Ob diese Sage wahr ist, kann ich nicht beweisen; Das aber weiß ich, daß sie sehr weit verbreitet ist.

---

22. Daß die Mantineer sehr gute Gesetze gehabt haben.

Sehr gute Gesetze haben, wie ich höre, auch die Mantineer *) gehabt, nicht minder, als die Lokrer, Kreter, und

*) Stadt in Arkadien, bekannt durch den Sieg, den Epaminondas in der Nähe derselben über die Spartaner erfocht.

sogar als die Lacedämonier und als die Athener. Denn ehrwürdig war auch Solons Werk, wenn gleich in der Folge die Athener eines und das andere von den Gesetzen, die er ihnen gegeben, wieder aufhoben.

---

23. Daß Nikodorus aus einem Faustkämpfer ein Gesetzgeber wurde.

Der Faustkämpfer Nikodorus war einer der angesehensten Mantineer, wurde aber erst in seinen späteren Jahren, nachdem er sich von den Kampfübungen zurückgezogen, ihr Gesetzgeber, und leistete dadurch seinem Vaterlande weit bessere Dienste, als durch seine auf den Kampfplätzen erlangten Preise. Man sagt aber, Diagoras von Melos, *) der sein Liebhaber gewesen, habe ihm die Gesetze verfaßt. Ich hätte auch noch etwas Weiteres von Nikodorus zu erzählen; damit es jedoch nicht scheine, als wolle ich auch das Lob des Diagoras damit verbinden, möge hier die Erzählung beschlossen seyn. Denn Diagoras war ein Götterfeind, und es ist mir kein Vergnügen, weitläufig seiner zu gedenken.

---

24. Daß Milo körperlich stark, geistig aber nicht kräftig war.

Schon Manche haben der vielbesprochenen Stärke des

---

*) Melos, eine der Cykladischen Inseln, von wo aus Diagoras nach Athen kam. Hier des Atheismus angeklagt mußte er die Stadt verlassen, und die Athener setzten einen Preis auf seinen Kopf. Vergl. Cicero v. Wes. d. Götter, I, 1.

Milo aus Kroton *) ihren Werth abgesprochen, indem sie von ihm erzählten, wenn Milo einen Granatapfel in der Hand gehalten, so habe ihn ihm keiner seiner Gegner entwinden, seine Geliebte aber, welche sich oft mit ihm in einen solchen Wettkampf eingelassen, ganz leicht herausnehmen können. Daraus wird abzunehmen seyn, daß Milo zwar körperlich stark war, aber keinen männlichen Geist hatte.

---

25. Daß der Sechste des Thargelion für die Griechen ein glücklicher Tag gewesen.

Man behauptet, daß der Sechste des Monats Thargelion **) nicht blos den Athenern, sondern auch manchen Andern viel Glück gebracht habe. So wurde z. B. Sokrates an diesem Tage geboren; die Perser wurden an diesem Tage besiegt, ***) und die Athener opfern da der Agrotera †) 300 Ziegen, um das Gelübde des Miltiades ††) zu erfüllen. In der ersten Hälfte desselben Monats, und zwar am sechsten Tage, soll auch die Schlacht bei Platää geliefert worden seyn, wo die Griechen Sieger waren; denn ihre vor der eben gedachten Schlacht erlittene Niederlage fand bei Artemisium

---

*) Kroton, eine Stadt in Unteritalien, deren Einwohner 510 v. Chr. Sybaris zerstörten unter Anführung des Milo.

**) Entsprechend unserem Mai.

***) Bei Salamis.

†) Beiname der Artemis.

††) Der Scholiast des Aristophanes zu den Rittern schreibt dieses Gelübde dem Mitfeldherrn des Miltiades, dem Kallimachus, zu, vor der Schlacht bei Marathon.

Statt. Auch den Sieg der Griechen bei Mykale verdankt man nach einstimmigen Angaben keinem andern als diesem Tage, indem der Sieg bei Platää und der bei Mykale auf einen und denselben Tag fallen. Auch Alexander von Macedonien, Philipps Sohn, soll die vielen Tausende von Barbaren gleichfalls am sechsten dieses Monats vernichtet haben,*) zu derselben Zeit, wo er den Darius stürzte. Einstimmig setzt man alle diese Begebenheiten in denselben Monat. Ja, von Alexander selbst glaubt man, daß er an eben diesem Tage geboren und aus dem Leben geschieden sey.

---

26. Von dem Hyperboreischen Apollo und einigen Wundern des Pythagoras.

Aristoteles erzählt, von den Bewohnern Krotons werde Pythagoras der Hyperboreische Apollo genannt. Weiter erzählt dabei der Sohn des Nikomachus, Pythagoras sey einmal an demselben Tage zu derselben Stunde sowohl in Metapontum von vielen Menschen gesehen worden, als auch in Kroton beim Weggehen von den Kampfspielen, wo er auch die eine seiner Hüften, welche golden war, sehen ließ. Derselbe Schriftsteller erzählt noch, daß Pythagoras, als er durch den Fluß Kosa gegangen, von demselben angeredet worden sey, und daß Viele diese Anrede gehört haben.

---

*) In der Schlacht bei Gaugamela, oder Arbela, in Folge deren Darius auf der Flucht ermordet wurde, und in die Hände des Alexanders fiel.

27. Daß Annikeris ein geschickter Reiter gewesen, und daß er, auf Kleines zu viel Fleiß verwendend, das Große hintangesetzt habe.

Annikeris von Kyrene *) war stolz auf seine Geschicklichkeit im Reiten und Wagenlenken. Er wollte nun auch einmal den Plato eine Probe seiner Kunst sehen lassen. Er bespannte also seinen Wagen, durchfuhr die Laufbahn in der Akademie oftmals, und wußte die Linie auf derselben so genau zu halten, daß er nicht über das Geleise hinauskam, sondern immer in demselben einherfuhr. Jedermann staunte, wie sich denken läßt, darüber; nur Plato tadelte seinen zu weit getriebenen Fleiß, und sagte: „Wer auf so geringfügige und nichtswürdige Dinge so viel Sorgfalt verwendet, der kann unmöglich für große ernstlich thätig seyn. Denn da sein ganzer Sinn sich auf jene richtet, so muß er nothwendig von Demjenigen gering denken, was wahrhaft Bewunderung verdient.“

---

28. Woher die Hahnenkämpfe ihren Ursprung genommen haben.

Nach dem Siege über die Perser **) ordneten die Athener auf Einen Tag im Jahre öffentliche Hahnenkämpfe im Schauspielhause an, und zwar aus folgender Veranlassung. Als Themistokles mit den Streitkräften Athens gegen die Bar-

*) Derselbe, der Plato aus der Gefangenschaft loskaufte, nachdem ihn bei seiner ersten Anwesenheit in Sicilien der Tyrann Dionysius als Sklaven hatte verkaufen lassen. Vergl. Diog. Laert. im Plato.

**) Bei Salamis.

haren auszog, sah er Hähne mit einander kämpfen. Er blieb aber kein müssiger Zuschauer bei dem Kampfe, sondern ließ sein Heer Halt machen, und redete es also an: „Diese Kämpfer plagen sich nicht für ein Vaterland, nicht für vaterländische Götter, noch für altväterliche Grabhügel, nicht für Ruhm, nicht für Freiheit, nicht für Kinder, sondern Jeder, damit er nicht unterliege, und dem andern weichen müsse." Durch diese Anrede ermuthigte er die Athener. Dasjenige nun, was für sie damals eine Losung zu tapferem Verhalten gewesen, wünschte er als Aufmunterung zu ähnlichen Thaten im Andenken zu erhalten.

29. Wie Pittakus das Glück sinnbildlich darstellte.

Pittakus *) in Mitylene verfertigte für die Tempel eine Treppe welche für keinen Zweck brauchbar war, sondern blos ein Weihgeschenk seyn sollte. Er wollte damit die durch das Glück bewirkten Bewegungen nach Oben und nach Unten andeuten, indem die Glücklichen gewissermaßen hinauf-, die Unglücklichen hinabsteigen.

30. Von Plato.

Plato, Aristons Sohn, legte sich Anfangs auf die Dichtkunst, und schrieb Heldengedichte; nachher verbrannte er sie, weil sie ihm nicht mehr genügten, nachdem er sie mit den Homerischen Gedichten verglichen und weit geringer befunden

*) Einer der sieben Weisen Griechenlands, Gesetzgeber und Regent von Mitylene um 600 v. Chr.

hatte. Er legte sich nun auf die Tragödie, und arbeitete auch wirklich eine Tetralogie *) aus, mit welcher er um den Preis kämpfen wollte. Er hatte sogar die Dichtung bereits den Schauspielern übergeben, als er, noch vor dem Dionysosfeste, im Vorbeigehen den Sokrates hörte. Von dessen Zauber wurde er auf einmal so gefesselt, daß er nicht nur auf den damaligen Wettkampf verzichtete, sondern auch das Tragödienschreiben ganz bei Seite legte, und sich für die Philosophie entschied.

---

31. Daß unter den Barbaren **) kein Gottesläugner sey.

Wer sollte nicht die Weisheit der Barbaren rühmen? Ist doch Keiner unter ihnen darauf verfallen, das Daseyn der Götter zu läugnen, wie sie es auch nicht in Zweifel ziehen, ob es Götter gebe, oder nicht, und ob sie sich um uns bekümmern oder nicht. So hat z. B. Keiner einen solchen Gedanken gehabt, wie Euemerus ***) aus Messenien, Diogenes aus Phrygien oder Hippon, Diagoras, Sosias oder Epikurus – weder ein Indier, noch ein Celte, noch ein Aegypter. Es lehren aber die ebengenannten Barbaren, daß es Götter gebe, daß sie für uns sorgen und uns die Zukunft vorausverkündigen durch Vögel, Wahrzeichen, Eingeweide, und manche andere Mittheilungen und Belehrungen, wodurch sich denn für die Menschen eine aus der über ihnen walten-

*) Vier dramatische Gedichte, drei Tragödien und ein Satyrspiel.
**) Nichtgriechen.
***) Vergl. Cic. v. Wes. d. G. I, 42.

der Vorsehung der Götter hervorgegangene Anweisung gebil-
det hat. Auch durch Träume, behaupten sie, und sogar durch
die Gestirne werde Manches vorher geoffenbart. Und in dem
festen Glauben daran bringen sie unbefleckte Opfer, heiligen
sich mit frommem Sinne, feiern ihre Feste, beobachten die
gottesdienstlichen Gebräuche, und thun noch manches Andere,
was zum offenbaren Beweise dient, daß sie die Götter ernstlich
scheuen und ehren.

---

32. Von der Namensveränderung des Herakles und dem ihn betreffenden Orakel des Phöbus.

Einige Pythische Sagen erzählen, Herakles, des Zeus
und der Alkmene Sohn, habe nicht von Geburt an Herakles *)
geheißen, sondern erst später diesen Namen erhalten. Er sey
nämlich einmal nach Delphi gekommen, und habe aus irgend
einem Grunde einen Orakelspruch verlangt. Da habe er
denn nicht nur den Zweck seines Besuches erreicht, sondern
außerdem noch besonders von dem Gotte Folgendes gehört:

Aber Phöbus benennet Dich mit dem Namen Herakles, **)
Denn durch die Dienste, den Menschen geleistet, wird ewiger
Ruhm Dir.

---

33. Bildsäulen von Flüssen.

Den Lauf der Flüsse und ihre Betten sehen wir; doch

*) So nach einer Conjectur von Jakob Gronov. Andere lesen:
„er habe Herakleides, oder Alcäus geheißen.“

**) Nach der hier gegebenen Ableitung s. v. a. dienstberühmt,
durch Wohlthaten berühmt.

haben ihre Verehrer, wenn sie Bildsäulen von ihnen verfertigten, sie bald unter dem Bilde von Menschen vorgestellt, bald ihnen die Gestalt von Rindern gegeben. Einem Rinde gleich stellen z. B. die Stymphalier *) den Erasinus und die Metope dar; die Lacedämonier den Eurotas, die Sicyonier **) und Phliasier den Asopus, die Argiver den Kephissus; in Menschengestalt die Psophier ***) den Erymanthus, die Heräer den Alpheus; ebenso auch die Cherronesier von Knidus †) denselben Fluß. Die Athener stellen den Kephissus dar als einen Mann in einem Brustbilde, mit halbversteckten Hörnern. In Sicilien aber bildeten die Syrakusaner den Anapus als einen Mann ab, und verehrten die Quelle Cyane unter dem Bilde eines Weibes. Die Aegestäer ††) verehren den Porpax, Krimissus und Telmissus in der Gestalt von Männern, die Bewohner von Akragant †††) aber opfern dem Flusse gleiches Namens, den sie als einen blühenden Knaben darstellen. Eben diese Stadt hat in Delphi als ein Weihgeschenk die aus Elfenbein geschnitzte Bildsäule eines Knaben aufgestellt, in welche der Name des Flusses eingegraben war.

*) Stymphalus Stadt in Arkadien.

**) Sicyon, und Phlius Städte im nördlichen Peloponnes.

***) Psophis und Heräa Städte in Arkadien.

†) Cnidus Stadt im Südwesten der Landschaft Carien in Kleinasien, theils auf einer Halbinsel, theils auf einer Insel gelegen, welche mit der Halbinsel durch eine Brücke verbunden war.

††) Aegeste, bei den Römern Segeste, Stadt auf Sicilien.

†††) Agrigent, jetzt Girgenti.

34. Vom Alter.

Epicharmus *) soll einst, als er schon in sehr hohem Alter gestanden, sich mit einigen ihm an Alter gleichen Männern unterhalten haben. Als nun von den Mitgliedern der Gesellschaft das eine sagte: fünf Jahre möchte ich noch leben; das andere: ich drei; das dritte: ich vier; — so fiel Epicharmus ein und sagte: „O ihr guten Leute, was streitet und zanket ihr um weniger Tage willen? Wir Alle, die ein Zufall hier zusammengeführt, stehen unserem Ziele nahe; darum ist es für uns Alle Zeit, abzusegeln, ehe wir noch eine Beschwerde des Alters gefühlt haben."

---

35. Vom Schlafe, als dem Bruder des Todes, und von dem Lebensende des Gorgias.

Als Gorgias von Leontium **) in sehr hohem Alter und am Ziele seines Lebens stand, wurde er von einer Schwäche befallen, und versank auf seinem Lager allmählig in Schlaf. Da trat einer seiner Freunde, der ihn besuchen wollte, ein, und fragte ihn, wie er sich befinde? Gorgias antwortete ihm: „Schon fängt der Schlaf an, mich seinem Bruder in die Arme zu legen."

---

36. Von Sokrates, als er alt und krank war.

Als Sokrates gleichfalls schon hochbejahrt war, und nun in eine Krankheit verfiel, wurde er von Jemanden gefragt:

---

*) Von der Insel Cos, Schüler des Pythagoras, lebte auf Sicilien.

**) Vergl. über ihn 1s Buch, Cap. 23.

wie er sich befinde? Er antwortete: „Gut in jeder Hinsicht. Denn bleibe ich am Leben, so bekomme ich mehr Neider, sterbe ich, mehr Lobredner.“

---

37. Von einem Gesetze, welches den Kranken Wein zu trinken verbot.

Von dem Lokrer Zaleukus hat man unter vielen andern trefflichen und zweckmäßigen Gesetzen auch das sehr löbliche, daß jeder Epizephyrische Lokrer, der in einer Krankheit, ohne Verordnung des Arztes, ungemischten Wein trinkt, wenn er gleich sich dadurch beim Leben erhalten, dennoch mit dem Tode bestraft werden solle, weil er ihn getrunken, ohne daß er ihm verordnet gewesen.

---

38. Von einem Gesetze in Rom und in andern Staaten, welches den Wein weder jeder Person, noch jedem Alter gestattet.

Unter Andern besteht in Massilia *) ein Gesetz, vermöge dessen Frauen Nichts mit dem Wein zu thun haben vielmehr in jedem Lebensalter Wasser trinken sollen. Theophrast berichtet, auch bei den Milesiern sey dieses Gesetz in Kraft, und es werde von den Jonierinnen, den Frauen der Milesier, **) befolgt. Warum sollte ich aber nicht auch das Römische Gesetz anführen? Könnte ich nicht mit Recht der

*) Das heutige Marseille.

**) Wir lassen ἀλλὰ mit Casaubon und andern weg.

Geringschätzung beschuldigt werden, wenn ich Lokri, Massilia und Milet anführte, mein eigenes Vaterland aber unbeachtet ließe? Also auch bei den Römern stand dieses Gesetz in voller Achtung. Keine freie Frau oder auch Sklavin trank Wein, ja auch kein Erwachsener aus guter Familie bis zum fünfunddreißigsten Lebensjahre.

39. Kretisches Gesetz, die Lerngegenstände betreffend.

Die Kreter verordneten, daß die freigebornen Knaben die Gesetze gesangweise lernen sollten, damit sie von der Musik angezogen, dieselben desto leichter aufnehmen möchten, und sich bei Begehung einer verbotenen Handlung nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könnten. Der zweite Gegenstand, dessen Erlernung sie anordneten, waren Loblieder auf die Götter, und der dritte, Lobgesänge auf edle Männer.

40. Thiere, die gegen den Wein eine Abneigung haben, und sich sonst berauschen.

Alles, was unvernünftig ist, hat eine Abneigung gegen den Wein, besonders diejenigen Thiere, welche durch übermäßigen Genuß von Trauben oder Traubenkernen berauscht werden. Raben und Hunde taumeln, wenn sie von dem Kraute Oenutta *) fressen, gleichfalls wie Betrunkene. Der Affe aber und der Elephant vergessen, wenn sie Wein trin-

*) cf. Plin. hist. nat. lib. 24, 17. lib. 26, 11. wo dieses Kraut oenothoris genannt wird, wohl Oenothera biennis.

ken, Dieser seine Stärke, Jener seine List; sie werden dann ganz schwach und sind leicht zu fangen.

---

41. Verschiedene Gern- und Vieltrinker.

Trunkliebend sollen gewesen seyn der Tyrann Dionysius von Sicilien, *) Nysäus, **) auch ein Tyrann, Apollokrates und Hipparinus, beide Söhne des Tyrannen Dionysius, ***) Timolaus von Theben, Charidemus von Oreos, Arkadion, Erasixenus, Alketas aus Macedonien, und Diotimus von Athen. Dieser Letztere erhielt sogar den Beinamen Trichter. Er nahm nämlich einen Trichter in den Mund, und verschluckte, ohne abzusetzen, den hineingegossenen Wein. Kleomenes †) aus Lacedämon war nicht nur, wie man erzählt, ein Säufer, sondern hatte auch noch den weiteren Fehler an sich, daß er den Wein, wie die Scythen, unvermischt trank. Auch der Dichter Jon aus Chios soll im Genuß des Weins unmäßig gewesen seyn. Alexander von Macedonien ordnete für den Braminen Kalanus, ††) einen indischen Weisen, als dieser sich selbst verbrannte, in der Musik, im Reiten und Ringen Wettkämpfe an. Aus Gefälligkeit gegen die Indier aber verband er mit den genannten Wettkämpfen, dem Kalanus zu Ehren auch noch ein bei ihnen gebräuch-

---

*) Dionysius der Jüngere. cf. 6. Buch, Cap. 12.

**) Tyrann von Syrakus, nach Dions Tode, ein Sohn des Tyrannen Dionysius des Aeltern.

***) Söhne des Tyrannen Dionysius des Jüngern.

†) König von Lacedämon, der erste dieses Namens, der sich im Wahnsinn selbst entleibte. Vergl. Herod. 6. B. C. 75. 84.

††) cf. 5. Buch, Cap. 6.

liches Kampfspiel, nämlich einen Wettkampf im Trinken. Der erste Siegespreis war ein Talent,*) der zweite dreißig, der dritte zehn Minen. Der, welcher dabei den Sieg davon trug, war Promachus. An dem zu Ehren des Dionysus gefeierten Choäfeste **) war der Preis für den, der am meisten trank, ein goldener Kranz. Xenokrates ***) von Chalcedon, der als Sieger den Kranz erhielt, setzte denselben, als er nach der Mahlzeit wieder nach Hause kam, der vor seiner Thüre stehenden Hermessäule auf, nach seiner Gewohnheit in früheren Jahren; denn auch seine Kränze von Blumen, Myrten, Epheu und Lorbeeren pflegte er dort aufzuheben. Anacharsis soll bei Periander †) sehr viel getrunken haben, nach der aus seiner Heimath mitgebrachten Gewohnheit; denn die Scythen haben das Eigene, daß sie den Wein ungemischt trinken. ††) Auch von den Philosophen Lakydes und Timon sagt man, sie haben sehr viel getrunken. Als dem Aegyptier Mycerinus †††) die Prophezeihung aus Buta *†) zukam, die seinem Leben nur eine kurze Dauer verkündigte, wollte er das Orakel durch Verdopplung der Zeit, indem er den Tagen die Nächte noch beigesellte, überlisten, und brachte nun alle seine Zeit wachend und mit

*) Ein Talent hatte 60 Minen, zu etwa 43 fl. 26 kr. (24 Thlr. 15 Gr. preuß.)

**) Trankopferfest.

***) Ein Schüler Plato's. Chalcedon, Stadt am Propontis.

†) Einer der sieben Weisen Griechenlands, Tyrann von Korinth.

††) Vergl. Herodot, an d. a. St.

†††) König von Aegypten, 1076 – 1056 v. Chr. cf. Herodot, II, 129 ff.

*†) Bei Andern heißt diese Stadt Buto und Butus.

Trinken zu. Den Genannten ist ferner, nach Herodots *) glaubwürdigen Angaben, der Aegypter Amasis beizuzählen, auch Nikoteles von Korinth nicht von ihnen abzusondern, so wenig als Skopas, Kreon's Sohn. Auch der König Antiochus **) war, wie man sagt, ein Liebhaber des Weines; weswegen auch die Cyprier Aristäus und Themison die Regierungsgeschäfte für ihn besorgten, während er seines vielen Trinkens wegen von einem Regenten nur den Namen hatte. Ebenso wurde Antiochus, mit dem Beinamen Epiphanes, der den Römern als Geisel übergeben wurde, von einer unmäßigen Trunkliebe beherrscht, so wie der denselben Namen führende Antiochus, ***) der gegen die Meder unter Arsaces Krieg führte, gleichfalls ein Sklave der Trunksucht war. Diesen ist aber noch Antiochus, mit dem Beinamen der Große, beizufügen. Agron, †) dem Könige der Illyrier, brachte seine unmäßige Liebe zum Wein den Tod durch Seitenstechen, das er ihm verursachte. Auch ein anderer Illyrischer König, Gentius, machte sich unmäßiges Trinken zur Gewohnheit. Welche Stelle sollen wir aber dem König Orrophernes von Kappadocien ††) anweisen, der ebenfalls ein starker Trinker war? Soll ich auch der Frauen gedenken,

*) Vergl. Herodot II, 173 f.

**) König von Syrien, wie auch die folgenden.

***) Antiochus II, mit dem Beinamen „Gott," unter dessen Regierung der Persische Satrape Arsaces abfiel. 256 v. Chr.

†) Gemahl der Teuta, die um 230 v. Chr. Königin von Illyrien war, und von den Römern besiegt wurde.

††) Landschaft in Kleinasien. Orofernes (wie Justin 26, 1. den Namen schreibt) war von seinem Bruder Ariarathes vom Throne gestoßen worden, ums Jahr 160 v. Chr.

so mag — wiewohl eine trunkliebende, und noch weit mehr eine unmäßig trinkende Frau etwas Häßliches ist — auch von diesen ein Beispiel angeführt werden. Klio, sagt man, ließ sich nicht blos mit Weibern, sondern auch mit Männern in einen Wettstreit im Trinken ein, und zeigte sich als so gewaltige Trinkerin, daß sie Allen überlegen war, — der schimpflichste Sieg, den sie, nach meiner Ansicht, davon tragen konnte.

---

42. Von Platos Ruhme und von der Rechtsgleichheit.

Platos Ruhm und der Ruf seiner Tugend drang auch zu den Arkadiern und Thebanern. Sie ließen ihn daher durch eine an ihn abgeordnete Gesandtschaft aufs Inständigste bitten, zu ihnen zu kommen, nicht blos zur Aufsicht über die Jugend und zur Besprechung über Gegenstände der Philosophie, sondern zu dem noch weit wichtigeren Geschäfte eines Gesetzgebers. Sie schienen auch wirklich keine Fehlbitte bei dem Manne gethan zu haben; denn Aristos Sohn freute sich über den Ruf, und schien ihm denn auch Folge leisten zu wollen. Indeß, als er die Abgeordneten fragte: wie es sich mit der allgemeinen Rechtsgleichheit bei ihnen verhalte, und er nur von ihnen vernahm, daß diese für sie etwas ganz Fremdes sey, auch wohl einsah, daß er sie nicht werde zur Achtung der Rechtsgleichheit bewegen können, da erklärte er, daß er nicht geneigt sey, unter ihnen zu wohnen.

---

43. Einige sehr edle, aber sehr arme Griechen.

Sehr arm waren die edelsten der Griechen, Aristides, Lysimachus Sohn, Phocion, Phokus Sohn, Epaminondas, Polymnis Sohn, Pelopidas aus Theben, Lamachus aus Athen, Sokrates, des Sophroniskus Sohn, und Ephialtes, des Sophonides Sohn. *)

---

44. Erklärung eines Gemäldes von dem Maler Theon.

Des Malers Theon treffliche Kunst beweist außer vielen andern Gemälden dasjenige, was ich jetzt beschreiben will. Es stellt einen Schwerbewaffneten vor, der zur Abwehr der Feinde ausrückt, welche unvermuthet ins Land gefallen sind und Alles verwüsten und verheeren. Der junge Mann zeigt ganz den Ausdruck und die Kraft eines Kriegers, der zur Schlacht auszieht. Man könnte meinen, er sey begeistert und von des Kriegsgottes Wuth erfüllt. Seine Augen blitzen furchtbar, und mit den zusammengerafften Waffen scheint er mit aller Hast auf die Feinde anstürmen zu wollen. Mit der Linken hält er bereits den Schild vor, und schwingt mit der Rechten das entblößte Schwert, blutgierigen Blicks, nach einem Opfer sich umsehend, und durch seine Haltung drohend, er werde Nichts verschonen. Weitere Figuren hat Theon nicht angebracht, weder einen gemeinen Krieger, noch einen Befehlshaber, weder Fußvolk, noch Reiterei, noch Bogen-

*) Derselbe, der die Rechte des Areopags vermindern half; aber als uneigennützig gerühmt wird. Vergl. Plutarch im Cim. 10., Aristoteles, Polit. II, 12.

schützen; sondern dieser Eine Schwerbewaffnete genügte ihm, um den Anforderungen an ein Gemälde zu entsprechen. Der Künstler wollte übrigens das Gemälde nicht früher enthüllen und den versammelten Zuschauern zeigen, als bis er einen Trompeter neben dasselbe gestellt hatte, welchen er die für den Angriff bestimmte Weise blasen ließ, möglichst durchdringend und laut, und so, daß sie zum Kampfe ermuntern konnte. So wie sich nun die rauhe, schauerliche Weise hören ließ, und die Trompete ebenso ertönte, wie beim Ausrücken von Schwerbewaffneten, die in Eile einen Ausfall machen, wurde auch das Gemälde sichtbar, und der Krieger kam zum Vorschein, so daß die Musik das Bild des Ausrückenden noch weit sprechender erscheinen ließ.

Inhalt des dritten Buchs.

1. Beschreibung des Thals Tempe in Thessalien. — 2. Von Anaxagoras männlicher Fassung bei dem Tode seiner Kinder. — 3. Von Xenophons männlicher Fassung bei dem Tode seines Sohnes. — 4. Daß Dion über den Tod seines Sohnes nicht in Unruhe kam. — 5. Antigonus ließ sich durch den Anblick der Leiche seines Sohnes die Fassung nicht rauben. — 6. Von der Seelengröße des Krates. — 7. Von der Verläumdungssucht des großen Haufens. — 8. Daß Phrynichus eines Gedichtes wegen zum Feldherrn gewählt wurde. — 9. Von der Liebe. — 10. Von den Liebhabern und Geliebten in Lacedämon. — 11. Von der Seele. — 12. Von der Liebe bei den Lacedämoniern. — 13. Von der Trunkliebe der Tapyrer. — 14. Von der Trunkliebe der Byzantiner. — 15. Von der Trunkliebe der Argiver, Tirynthier, Thracier und Illyrier. — 16. Vergleichung der beiden Feldherrn Demetrius und Timotheus. — 17. Daß die Philosophie den Staatsgeschäften nicht entfremde, und welche Philosophen sich mit Staatsverwaltung beschäftigt haben. — 18. Von einer Unterredung des Phrygiers Midas und des Silenus, und den sonderbaren Mittheilungen des Letztern. — 19. Von der Mißhelligkeit zwischen Aristoteles und Plato. — 20. Von Lysander und den ihm dargebrachten Geschenken. — 21. Von dem hohen Sinne des Themistokles. — 22. Von der Frömmigkeit des Aeneas und dem

Mitleiden der Griechen mit den Trojanern. — 23. Von Alexander. — 24. Von dem Schönheitssinne des Xenophon. — 25. Von Leonidas und den Dreihundert, die freiwillig für Griechenland in den Tod gingen. — 26. Von dem Tyrannen Pindarus. — 27. Von Platos Armuth, und wie er zur Philosophie kam. — 28. Wie Sokrates den Stolz des Alcibiades beugte. — 29. Von des Diogenes Armuth und Hochmuth. — 30. Einige Beispiele von Züchtigkeit. — 31. Von dem Eifer des Nicias für seine Kunst. — 32. Von Alexander und Herkules, wie sie die Zither spielen lernten. — 33. Von dem Flötenspieler Satyrus. — 34. Ein den Lacedämoniern und Römern gemeinschaftliches Gesetz. — 35. Daß in der Akademie das Lachen nicht gestattet war. — 36. Warum Aristoteles Athen verließ. — 37. Eine unter den Greisen auf Keos herrschende Sitte. — 38. Einige Erfindungen der Athener. — 39. Was vor Alters manche Völker gegessen haben. — 40. Von den Satyrn, Tityrn und Silenen. — 41. Verschiedene Beinamen des Dionysus. — 42. Von einigen rasenden Frauen. — 43. Von der Ermordung eines Zitherspielers durch die Sybariten. — 44. Von Einem, der seinen Gefährten hätte zu Hilfe kommen können, und von einem Andern, der ihnen zwar Hilfe leistete, aber auf eine unglückliche Weise. — 45. Ein dem Philipp ertheilter Orakelspruch. — 46. Gesetz der Stagiriten. — 47. Von Timotheus und Andern, denen ihre Rechtschaffenheit keinen Nutzen brachte.

Drittes Buch.

---

1. Beschreibung des Thals Tempe in Thessalien.

Wir wollen nun auch das sogenannte Tempe in Thessalien beschreiben und ein Bild davon zu geben versuchen. Es ist ja anerkannt, daß auch die Rede, bei kräftigem Ausdruck,

jeden beliebigen Gegenstand eben so lebendig darzustellen vermöge, als des Künstlers Hand.

Tempe also ist eine Gegend, welche zwischen dem Olymp und Ossa liegt, zwei Berge, welche sehr hoch und wie durch eine göttliche Veranstaltung von einander gespalten sind, so daß sie mit einander einen Raum einschließen, der gegen vierzig Stadien *) in der Länge hat, in der Breite aber an einigen Stellen ein Plethrum, **) an andern auch Etwas mehr. Mitten hindurch fließt der Peneus; in diesen ergießen sich auch noch andere Flüsse, und machen ihn, indem sie ihm ihr Wasser mittheilen, zu einem bedeutenden Flusse. Der Ort hat viel und mancherlei Reizendes, das nicht durch Menschenhand gebildet, sondern durch die freie Thätigkeit der Natur hervorgebracht ist, welche, als sie der Gegend ihre Entstehung gab, für ihre Schönheit eifrig besorgt war. Der Ephen wächst in Menge, bildet ein sehr dichtes Laubwerk, und rankt sich, edlen Reben gleich, an hohen Bäumen in die Höhe, mit denen er zusammenwächst. Eben so häufig ist die Winde, die sich bis zu den Felsenspitzen hinaufschlingt, und das Gestein so überdeckt, daß von diesem Nichts zu sehen ist, sondern überall nur das Grüne sichtbar wird, und eine festliche Augenweide bildet. Auf der Ebene und in der Niederung aber finden sich verschiedene Gehölze mit dichtbeschatteten Gängen, welche in der heißen Jahreszeit dem Wanderer den angenehmsten Zufluchtsort gewähren, wo er die erwünschte

*) Ungefähr 1963 Ruthen rhein., noch nicht ganz eine deutsche Meile.

**) Ein Längenmaaß nach Suidas = 100 Fuß = 107,5984 württemb. Fuß.

Kühlung findet. Es fließt eine Menge von Bächen hindurch, und kaltes Quellwasser strömt herbei, das nicht nur zum Trinken sehr angenehm ist, sondern auch zum Baden gut, und der Gesundheit zuträglich seyn soll. Hierzu kommt der Gesang der überall zerstreuten Vögel, unter denen besonders die Singvögel einen ergötzlichen Genuß den Ohren bereiten, wodurch sie dem Wanderer den Weg mühelos und angenehm machen, so daß er über ihren Liedern seine Müdigkeit vergißt. Die erwähnten reizenden Ruheplätze finden sich auf beiden Seiten des Flusses. Mitten durch Tempe hin fließt der Peneus, still und sanft, wie Oel, sich bewegend. Von den an seinen Ufern stehenden Bäumen uud ihren überhängenden Zweigen erhält er vielen Schatten, durch welchen er den größten Theil des Tages über vor den Sonnenstrahlen geschützt wird, so daß er im Kühlen beschifft werden kann. Die ganze Bevölkerung der Umgegend findet sich hier ein; man opfert mit einander, man hält Versammlungen, und stellt Trinkgelage an. Da nun die Zahl Derer, welche Opfer und Söhnungsmittel darbringen, beständig groß ist, so läßt sich leicht denken, daß, wer zu Fuß oder zu Schiff hindurch kommt, von den lieblichsten Wohlgerüchen umduftet wird. So verleiht denn die unausgesetzte Verehrung der Gottheit dem Orte eine gewisse Heiligkeit. Hier war es auch nach der Erzählung der Thessalier, wo der Pythische Apollo einem Befehle des Zeus zufolge sich reinigte, nachdem er die Schlange Python, welche noch Delphi bewachte, als das Orakel der Gäa gehörte, mit seinen Pfeilen getödtet hatte. Er bekränzte sich nun mit Lorbeeren aus Tempe, nahm einen Zweig desselben Lorbeers in seine Rechte, ging nach Delphi und

übernahm das Orakel — er, des Zeus und der Latona Sohn. Es befindet sich noch ein Altar auf der nämlichen Stelle, wo er sich bekränzte und den Zweig abbrach. Noch jetzt schicken die Delphier alle neun Jahre Jünglinge von edler Abkunft dahin, und Einer aus ihrer Mitte übernimmt die Führung des Zugs. Nach ihrer Ankunft in Tempe bringen sie ein herrliches Opfer dar, und ziehen nicht früher wieder ab, als nachdem sie sich Kränze von demselben Lorbeerbaum, von welchem früher der Gott sich bekränzt, ins Haar geflochten haben. Sie halten sich dabei auf der Straße, die den Namen „die Pythische" hat, und durch Thessalien, das Pelasgerland, über den Oeta, und durch das Land der Aenianen, Melier, Dorier und der westlichen Lokrer führt. Ueberall geleitet man sie mit eben so viel Achtung und Ehrerbietung, als Denjenigen erwiesen wird, welche demselben Gotte Opfergaben aus den Hyperboreischen *) Ländern bringen. — Außerdem werden auch bei den Pythischen Spielen den Siegern von diesem Lorbeer Kränze ertheilt. An dieser Schilderung des Thessalischen Tempe mag es jetzt genug seyn.

---

2. Von Anaxagoras männlicher Fassung bei dem Tode seiner Kinder.

Anaxagoras von Clazomenä erhielt, während eines eifrigen Gesprächs mit seinen Freunden, durch einen Boten die Nachricht, seine zwei Söhne (die einzigen, die er hatte,) seyen gestorben. Da sagte er, ohne aus der Fassung zu kommen: „Ich wußte, daß es Sterbliche seyen, die ich gezeugt habe."

*) D. h. den nördlichen, noch nördlicher als Scythien gelegenen.

3. Von Xenophons männlicher Fassung bei dem Tode seines Sohnes.

Zu Xenophon kam, während er opferte, ein Bote von Mantinea *) mit der Nachricht: sein Sohn Gryllus sey umgekommen. Hierauf legte Xenophon zwar den Kranz ab, fuhr aber mit dem Opfern fort. Als aber der Bote noch weiter hinzufügte: er sey als Sieger gefallen, so setzte Xenophon den Kranz wieder auf. Dieß ist eine durch weitverbreitete Erzählungen bekannte Thatsache.

---

4. Daß Dion über den Tod seines Sohnes nicht in Unruhe kam.

Dion, des Hipparinus Sohn und Platos Freund, war eben mit Verhandlungen über Staats- und Stadtangelegenheiten beschäftigt, als sein Sohn sich vom Dache in den Vorhof hinabstürzte **) und todt niederfiel. Allein Dion ließ sich dadurch nicht im Geringsten stören, und führte sein vorher begonnenes Geschäft zu Ende.

---

5. Antigonus ließ sich durch den Anblick der Leiche seines Sohnes die Fassung nicht rauben.

Von Antigonus dem zweiten ***) erzählt man: als man

---

*) Die Athener waren damals Verbündete der Spartaner gegen die Thebaner.

**) Sein Tod war freiwillig und absichtlich, weil er, von Dionysius dem Jüngern verführt, sich nicht zu der Ordnung und regelmäßigen Lebensart verstehen wollte, zu der ihn sein Vater anhielt. Vergl. Cornel. Nepos im Dio, 4.

***) Antigonus mit dem Beinamen Gonatas, Enkel von Anti-

den Leichnam seines Sohnes vom Schlachtfelde aus zu ihm gebracht, so habe er ihn zwar angesehen, aber ohne die Farbe zu wechseln, ja ohne eine Thräne zu vergießen, ihn nur als einen wackern Krieger gelobt, und dann zu beerdigen befohlen.

6. Von der Seelengröße des Krates.

Krates aus Theben *) bewieß nicht nur überhaupt durch Thathandlungen einen hohen Sinn, sondern auch durch Verachtung Dessen, was der große Haufe hochschätzt, namentlich des Geldes und des Vaterlandes. Daß er zum Besten der Thebaner seinem Vermögen entsagte, ist allgemein kundbar; aber etwas Anderes von ihm ist nicht Jedermann bekannt. Als nämlich Theben wieder aufgebaut wurde, entfernte er sich mit den Worten: „Ich will Nichts mit einer Stadt zu thun haben, die ein zweiter Alexander **) zerstören wird."

7. Von der Verläumdungssucht des großen Haufens.

Demochares, ein Schwestersohn des Demosthenes, wollte einmal zeigen, daß er sich über die Verläumdungssucht des

gonus I., König von Macedonien, verjagt von Pyrrhus, König von Epirus, 273 v. Chr., dessen Tod ihm aber den Weg zum Throne wieder öffnete. Er regierte bis 242 v. Chr. Vergl. über diese Geschichte Plutarch im Pyrrh. 34., und Trostschrift an Apollon. 33.

*) Ein Cynischer Philosoph.

**) Die gewöhnliche Lesart hat den Sinn: die ein Alexander oder ein Anderer zerstören wird.

grossen Haufens wegzusetzen wisse, und wandte sich daher an einige in der Bude eines Arztes *) sitzende lästersüchtige Personen, deren Lieblingsgeschäft es war, Andern Uebels nachzureden, mit den Worten: „Was sprecht ihr, Dysmeniden?“ **) — ein Ausdruck, mit dem er auf einmal ihren Charakter anschaulich darstellte.

---

8. Daß Phrynichus eines Gedichtes wegen zum Feldherrn gewählt wurde.

Den Phrynichus machten die Athener zum Feldherrn, ***) nicht aus parteiischer Vorliebe, nicht wegen der Geltung seiner Familie, aber auch nicht, weil er reich war. Denn auch aus diesen Gründen kam Mancher in Athen zu Ansehen, und würde Andern vorgezogen. Phrynichus aber hatte für die Waffentänzer, die in einer Tragödie aufzutreten hatten, passende Kriegslieder verfertigt, und damit alle Zuschauer im Theater so sehr für sich eingenommen und gewonnen, daß sie ihn sogleich zum Feldherrn wählten, weil sie glaubten, er werde den Geschäften des Kriegs gut und gebührend vorstehen, da er für ein Schauspiel Lieder und Gedichte verfertigt habe, an denen Kriegsleute Gefallen gefunden.

---

*) So 6s Buch Cap. 12. In solchen Buden pflegten sich müssige Leute zu versammeln. Λεσχη, Buch 2, Cap. 34.

**) D. h. Uebelwollende, Böswillige. Zugleich Anspielung auf die Eumeniden, oder Furien.

***) Im Laufe des Peloponnesischen Krieges.

9. Von der Liebe.

Gegen einen in Liebe entbrannten Mann darf wohl Einer, der nicht liebt, im Handgemenge und im Gedränge der Schlacht seine Waffen nicht versuchen. Denn der Liebeleere flieht und läuft davon vor dem Liebenden, als ein Unheiliger und von dem Gotte nicht Eingeweihter, und ist nur soweit tapfer, als sein Muth ausreicht und sein Körper Kraft besitzt. Er fürchtet sich vor dem Andern, als einem von Gott Ergriffenen und Begeisterten, der nicht, wie gewöhnlich, durch Ares, sondern auch durch Eros *) zum Toben gebracht ist. Denn die von dem einen dieser Götter Ergriffenen, von denen Einer nach Homer **) dem Ares gleich tobt, die, sage ich, nur von Einem Gotte Ergriffenen kämpfen in so weit muthig und tapfer, als ihre einfache Begeisterung ausreicht. Die von Eros Begeisterten aber sind in der Schlacht, sowohl von Ares getrieben, als von Eros entflammt, in deren beider Diensten sie stehen, der Natur der Sache gemäß, wie die Kreter sie sich denken, doppelt tapfer. Es kann daher ein Krieger keinem Tadel unterliegen, wenn er dem, der durch Ares und Eros zum Morden getrieben wird, Stand zu halten nicht Lust hat, da er nur unter Eines Gottes, nicht unter Zweier Einfluß steht.

10. Von den Liebhabern und Geliebten in Lacedämon.

Von den Ephoren in Lacedämon hätte ich zwar manches

*) Ares der Gott des Krieges; Eros der Gott der Liebe.
**) Il. XV. 605.

Treffliche anzuführen, will mich aber jetzt nur auf folgende ausgewählte Mittheilung beschränken. Weil einer ihrer schönen Jünglinge einen reichen Liebhaber einem rechtschaffenen Armen vorgezogen hatte, legten sie ihm eine Geldbuße auf, um, wie es scheint, seine Geldgierde durch Geldverlust zu bestrafen. Einen andern rechtschaffenen Mann aber, der unter den wohlgebildeten Jünglingen keinen liebte, straften sie ebenfalls, weil er, als ein wackerer Mann, Niemanden liebe: denn gewiß würde er seinen Geliebten, vielleicht auch noch einen Andern, zur Aehnlichkeit mit sich herangebildet haben. Denn Liebhaber können, wenn sie selbst würdige Männer sind, durch ihre Liebe bei ihren Günstlingen sehr viel Gutes wirken. Daher ist es denn auch bei den Lacedämoniern eingeführt, daß man zwar einem Jüngling, wenn er sich verfehlt, aus Rücksicht auf seine Einfalt und sein zartes Alter verzeiht, hingegen seinen Liebhaber dafür bestraft, weil man verlangt, er solle um Das, was Jener thut, wissen und ihn beaufsichtigen.

---

11. Von der Seele.

Die Peripatetiker behaupten, den Tag über sey die Seele an den Dienst des Körpers gefesselt, und könne die Wahrheit nicht rein schauen; des Nachts aber sey sie der Dienstleistungen für ihn enthoben, nehme in der Gegend der Brust Kugelgestalt an, und habe dann einen helleren Blick in die Zukunft, woher die Träume kommen.

---

12. Von der Liebe bei den Lacedämoniern.

Nicht stolz und anmaßend benehmen sich die Jünglinge in Lacedämon gegen ihre Liebhaber; vielmehr kann man bei

ihnen gerade das Gegentheil von dem Benehmen anderer Jünglinge bemerken. Sie selbst nämlich bitten ihre Liebhaber: „sie zu begeistern;“ ein Ausdruck bei den Lacedämoniern, der soviel heißt als: „sie sollen sie lieben.“ Bei den Spartanern aber kennt die Liebe nichts Schandbares. Denn war ein Jüngling fähig, sich einer Schändung hinzugeben, oder sein Liebhaber, sie zu verüben, so war es für Keinen von Beiden ersprießlich, in Sparta zu bleiben, indem sie entweder mit Entfernung aus dem Vaterlande, oder, noch strenger, sogar am Leben gestraft wurden.

---

13. Von der Trunkliebe der Tapyrer.

Die Tapyrer *) sind ein Volk, das den Wein außerordentlich liebt. Ohne Wein können sie nicht leben, und den größten Theil ihrer Lebenszeit verwenden sie darauf, sich mit demselben zu unterhalten. Ja, sie bedienen sich des Weins nicht blos zum Trinken, sondern er dient ihnen auch zum Salben, wie Andern das Oel.

---

14. Von der Trunkliebe der Byzantiner.

Die Byzantiner **) sind so große Liebhaber vom Wein, daß sie, wie die Sage geht, in Weinschenken sogar ihre Wohnung nehmen. Sie ziehen nämlich aus ihren eigenen Wohnungen und Häusern, und vermiethen sie an die in der

---

*) Eine Völkerschaft im Innern Asiens, südlich vom Kaspischen Meer wohnend.

**) Byzanz, das heutige Konstantinopel, eine Kolonie von Megara, gegründet 658 v. Chr. Vergl. Thucyd. I, 94.

Stadt wohnenden Fremden; ja, nicht nur ihre Wohnungen, sondern auch ihre Weiber treten sie ihnen ab, so daß die Byzantiner zugleich die doppelte Schuld der Trunkliebe und der Kuppelei auf sich laden. Dem Weine und der Trunkenheit ganz hingegeben, hören sie mit Vergnügen dem Flötenspiele zu, und beschäftigen sich damit, sich Flöten blasen zu lassen: hingegen die Trompeten können sie durchaus nicht ausstehen. Hieraus läßt sich denn abnehmen, daß die Byzantiner gegen Waffen und Kampf den größten Widerwillen haben. Deßhalb ließ auch ihr Feldherr Leonidas während einer harten Belagerung, als, unerachtet der von den Feinden auf die Mauer gemachten Angriffe, die Belagerten die Wachposten verließen, um den Tag in ihren gewöhnlichen Aufenthaltsorten hinzubringen, ihnen Weinschenken auf den Mauern aufschlagen. Dieser Kunstgriff brachte sie, wiewohl spät und langsam, dahin, ihre Posten nicht zu verlassen, da ihnen der Vorwand abgeschnitten war. Diese Nachricht von ihnen findet sich bei Damon.*) Mit derselben scheint auch Menander **) übereinzustimmen, wenn er sagt:

— — — Trunken macht den Handelsmann
Die Stadt Byzanz; wir haben die ganze Nacht
Getrunken. — — —

*) Nach Diogenes Laërtius schrieb Damon von Cyrene über die Philosophen. Er wird auch von Plinius N. G. VIII, 2. angeführt.

**) Menander war ein Lustspieldichter, und aus einem seiner Lustspiele, „die Flötenspielerin," wovon noch ein Bruchstück erhalten ist, sind die folgenden Worte.

15. Von der Trunkliebe der Argiver, Tirynthier, Thracier und Illyrier.

Die Argiver und Tirynthier *) werden ebenfalls wegen ihres unmäßigen Genusses des Weins verspottet. Was sodann die Thracier betrifft, so sind diese schon längst als große Trinker berüchtigt und überall bekannt. Auch die Illyrier **) haben sich von diesem Laster nicht frei erhalten; sie haben aber noch den weiteren Vorwurf auf sich geladen, daß es bei einem Schmause jedem anwesenden Fremden erlaubt ist, jeder Frau nach Belieben zuzutrinken, wenn sie ihn auch im Mindesten nichts angeht.

---

16. Vergleichung der beiden Feldherrn Demetrius und Timotheus.

Welcher war wohl der größte Feldherr, Demetrius Poliorcetes ***) oder der Athener Timotheus? †) Ich will die Verfahrungsweise von Beiden angeben, dann mag der Leser dem Einen oder dem Andern den Vorzug ertheilen. Demetrius nahm die Städte durch Gewalt und Uebermacht, unter den größten Belästigungen und Beeinträchtigungen, mittelst Maschinen, durch die er die Mauern niederschmetterte oder untergrub; Timotheus aber durch Ueberredung und Vor-

---

*) Argos und Tirynus, Städte in der Landschaft Argolis im Peloponnes.

**) Vergl. Buch 2, Cap. 41.

***) Der Städteeroberer, Städtebestürmer, Sohn des Antigonus I. und Vater des Antigonus Gonatas.

†) Siehe über ihn Buch 2, 10. 18.

stellungen, durch die er bewies, daß es vortheilhafter sey, den Athenern zu gehorchen.

---

17. Daß die Philosophie den Staatsgeschäften nicht entfremde, und welche Philosophen sich mit der Staatsverwaltung beschäftigt haben.

Auch Philosophen haben sich also den Staatsgeschäften gewidmet; oder haben sie nur allein vermöge der gewonnenen Geistesbildung ihre Tage in Ruhe verlebt? Die Staatseinrichtungen haben verbessert Zaleukus in Lokri, Charondas in Katana, *) und nach seiner Flucht von da in Rhegium. Den Tarentinern wurde ein Wohlthäter Archytas, **) und Solon den Athenern. Bias und Thales leisteten die besten Dienste den Joniern, Chilon den Lacedämoniern, den Mitylenäern Pittakus, Kleobulus ***) den Rhodiern, Anaximander †) war der Führer der Kolonie, die von Milet nach Apollonia ††) ging. Auch Xenophon war ein guter Soldat, und ein noch besserer Heerführer, als er mit Cyrus nach

---

*) Katana eine Stadt in Sicilien am Fuße des Aetna; Rhegium, Stadt in Unteritalien, das heutige Reggio.

**) Vergl. Buch 7, Cap. 14. Archytas, ein Freund Platos, war Gesetzgeber in Tarent, seiner Vaterstadt, dem heutigen Taranto, am Meerbusen gleichen Namens.

***) Die letzten sechs Weisen gehörten unter die sieben Weisen Griechenlands; der siebente war Periander.

†) Anaximander, ein Philosoph aus der Jonischen Schule, war ein Schüler des Thales, und stammte aus Milet.

††) Stadt am schwarzen Meere an der Europäischen (westlichen) Küste.

Asien zog; denn als Cyrus und seine Asiaten gefallen waren, und die Noth Einen erforderte, der die Griechen retten und in ihre Heimath zurückführen könnte, so war Er es.*) Plato, Aristos Sohn, brachte den Dion nach Sicilien zurück, und die Rathschläge und Lehren, die er ihm gab, waren es, wodurch er der Tyrannei des Dionysius ein Ende machte. Sokrates hatte zwar keinen Gefallen an der Staatsverfassung der Athener, weil er ihre Volksherrschaft durch Gewalts- und Alleinherrschaft entstellt fand;**) deswegen gab er eben so wenig zu dem Todesurtheil, das die Athener über die zehn Feldherrn fällten, seine Stimme,***) als er an den Ruchlosigkeiten der dreißig Tyrannen Theil nahm. Wo es aber dem Kampf für das Vaterland galt, da trat er auf das Bereitwilligste in die Reihen der Krieger. Als solcher machte er die Feldzüge gegen Delium, Amphipolis und Potidäa †) mit. Aristoteles half seiner Vaterstadt, ††) die nicht, wie das Sprichwort sagt, auf die Kniee, sondern auf den Mund gefallen war, †††) wieder auf. Demetrius von Phalera *†) regierte in Athen mit dem größten Ruhme, bis ihn die den

*) Xenophon erzählt diesen Zug in der Anabasis.

**) Weil er ihre Demokratie tyrannisch und monarchisch fand.

***) Vergl. Xenoph. hellen. Gesch. I, 7. Denkw. I, 1.

†) Der Zug nach Potidäa war eine der Veranlassungen des Peloponnesischen Krieges. Vergl. dazu Thucyd. I, Cap. 56. ff. Ueber die Schlacht bei Delium vergl. Thucyd. IV, 96., und bei Amphipolis ebend. V, 10.

††) Aristoteles war geboren zu Stagira in Thracien, am Strymonischen Meerbusen.

†††) D. h. welche unter ihrem Unglück fast ganz erlag.

*†) Hafenplatz unweit Athen.

Athenern so eigenthümliche Mißgunst vertrieb; in Aegypten, wo ihn Ptolemäus aufnahm, stand er an der Spitze des gesetzgebenden Rathes. Wer wird ferner in Abrede ziehen wollen, daß Perikles, des Xanthippus, und Epaminondas, des Polymnis, Phocion, des Phokus, Aristides, des Lysimachus, und Ephialtes, des Sophonides Sohn, Philosophen gewesen seyen? Und noch in späterer Zeit Karneades und Kritolaus? *) Diese Letzteren kamen als Gesandte in Angelegenheiten der Athener nach Rom, und wirkten für diese Schonung aus. **) Sie wußten die Rathsversammlung so zu lenken, daß die Mitglieder derselben erklärten: die Gesandten, die die Athener geschickt, haben uns nicht überreden, sondern vielmehr nöthigen sollen, in alle ihre Wünsche einzugehen. Ich möchte es auch dem Persäus ***) als einen dem Staate geleisteten Dienst anrechnen, daß er den Antigonus bildete; dasselbe gilt von Aristoteles, der bekanntlich gleichfalls mit der Philosophie sich beschäftigte, so lange er bei Alexander, Philipps Sohn, in dessen jüngeren Jahren war. So war auch Lysis, der berühmte Schüler des Pythagoras, Erzieher des Epaminondas. Die Philosophen also für unthätig zu erklären, das wäre einfältig und unverständig.

---

*) Karneades war ein akademischer, Kritolaus ein peripatetischer Philosoph.

**) Beide kamen nämlich mit dem Stoiker Diogenes nach Rom, um Milderung einer Strafe von 500 Talenten, welche die Römer den Athenern wegen der Zerstörung von Oropus auferlegt hatten, zu bewirken. Wirklich brachten sie es auch dahin, daß die Strafe bis auf 100 Talente vermindert wurde. Cic. v. Redn. II, 37. A. Gell. VII, 14. Plin. N. G. VII, 30.

***) Vergl. Cicero v. Wes. d. Götter I, 45. Diog. Laert. VII, 6 ff.

Ich würde eine Unthätigkeit, wie die ihrige, und eine solche Liebe zur Ruhe schleunigst mir anzueignen suchen.

---

18. Von einer Unterredung des Phrygiers Midas und des Silenus, und den sonderbaren Mittheilungen des Letztern.

Theopomp erzählt von einer Unterhaltung des Phrygiers Midas *) mit Silen. Dieser Silen war der Sohn einer Nymphe, zwar nicht vollkommen göttlicher Natur, aber erhaben über die menschliche und über den Tod. Sie sprachen miteinander über Mancherlei; unter Anderem eröffnete Silen dem Midas: Europa, Asien nnd Afrika seyen Inseln, rings vom Ocean umflossen, festes Land aber sey nur das außer dieser Welt gelegene. Die Größe desselben gab er als eine unermeßliche an. Die verschiedenen Thiere, welche sich darauf befinden, seyen groß; die Menschen aber seyen nicht nur doppelt so groß, als die hier befindlichen, sondern leben auch doppelt so lange, als wir. Es gebe darin viele große Städte, mit eigenthümlichen Lebensverhältnissen, und Gesetzen, die den bei uns geltenden geradezu entgegengesetzt seyen. Zwei Städte, gab er weiter an, zeichnen sich durch ihre Größe vor den übrigen aus, haben aber durchaus keine Aehnlichkeit miteinander; die eine heiße Machimus (die Streitbare), die andere Eusebes (die Gottesfürchtige). Die Einwohner der Letztern nun leben in tiefem Frieden und Ueberfluß, und erhalten die Früchte der Erde ohne Anwendung von Pflug und Stieren, und der Ackerbau und das Säen machen ihnen nicht zu schaffen. Auch genießen sie, fuhr er fort, eine durch

*) S. Buch 12, Cap. 55.

keine Krankheit unterbrochene Gesundheit, und beschließen ihr Leben in Heiterkeit und Vergnügen. Ihre Tugend ist so über allen Widerspruch erhaben, daß selbst die Götter es manchmal nicht unter ihrer Würde finden, sie zu besuchen. Die Einwohner der Stadt Machimus dagegen sind an sich schon sehr streitbar, und werden unter den Waffen geboren, führen immer Kriege, und unterjochen ihre Nachbarn, so daß diese Eine Stadt sehr viele Völker beherrscht. Der Einwohner sind aber nicht weniger als zwei Millionen. Sie sterben zwar zu Zeiten auch an Krankheiten, doch ist dieß der seltenere Fall, da sie meistens im Kriege durch Steine oder Keulen erschlagen werden; denn durch Eisen sind sie unverwundbar. An Gold und Silber haben sie einen solchen Ueberfluß, daß bei ihnen das Gold einen geringeren Werth hat, als bei uns das Eisen. Einmal unternahmen sie, wie er sagte, auch einen Zug auf unsere Inseln herüber, setzten zehn Millionen stark über den Ocean, und kamen bis zu den Hyperboreern. Als sie aber erfuhren, daß diese die Glücklichsten auf unserer Erde seyen, ihre Lebensweise aber schlecht, armselig und verächtlich fanden, so hielten sie es nicht der Mühe werth, weiter vorzurücken. Noch wunderbarer war, was er hinzusetzte. Es wohnen, sagte er, Menschen bei ihnen, Meroper genannt, in vielen großen Städten; an der Grenze ihres Landes seye ein Ort, welcher den bedeutsamen Namen Anostus (ohne Rückkehr) habe, und einem weiten Abgrunde gleiche; es herrsche dort weder Finsterniß noch Licht, sondern es liege ein Nebelschleier von schmutzigrother Farbe darauf. Diesen Ort umfließen zwei Ströme, wovon der eine Hedone (Strom des Vergnügens), der andere Lype (Strom der Traurigkeit) heiße,

und an beiden stehen Bäume von der Größe einer vollkommenen Platane. Die Früchte der Bäume am Strome der Traurigkeit haben die Wirkung, daß Jedem, der davon koste, so viele Thränen ausgepreßt werden, daß er sein ganzes übriges Leben hindurch in Weinen zerfließe, und in diesem Zustande sterbe. Die andern Bäume, welche am Strome des Vergnügens wachsen, tragen eine Frucht von ganz entgegengesetzter Art. Denn wer diese koste, bei dem kommen alle früheren Lüste zur Ruhe; sogar auch was er leidenschaftlich geliebt, komme bei ihm zur Vergessenheit; er werde allmählig jünger, und lege die früheren und schon durchlaufenen Altersstufen wieder in umgekehrter Ordnung zurück. Denn nachdem er sich des Greisenalters entledigt, kehre er ins kräftige Mannesalter zurück; dann trete er wieder ins Jünglingsalter, werde darauf ein Knabe, nachher ein Kind, und hiemit sey er zur Auflösung gelangt. Hält nun Jemand diese Erzählungen des Chiers *) für glaubwürdig, so mag er ihm glauben; mir scheint er bei diesen und andern Angaben sich ganz im Gebiete der Fabel zu bewegen.

19. Von der Mißhelligkeit zwischen Aristoteles und Plato.

Zur Mißhelligkeit zwischen Aristoteles und Plato soll die erste Veranlassung gewesen seyn, daß Plato an Aristoteles Lebensweise und Art, sich zu tragen, keinen Gefallen fand. Auf seine Kleidung und Beschuhung verwendete nämlich Aristoteles eine übertriebene Sorgfalt; auch ließ er sich das

*) Es ist Theopomp gemeint; s. oben.

Haar scheren, was für Plato ebenfalls etwas Ungewohntes war; überdieß prangte er mit den vielen Ringen, die er an den Fingern trug. In seinem Gesichte lag ein gewisser Hohn, und wenn er sprach, so verrieth auch eine unzeitige Geschwätzigkeit seinen Charakter. Wie wenig aber Dieß einem Philosophen gezieme, bedarf keines Beweises. Plato nun, der es bemerkte, nahm ihn nicht in seine Gesellschaft auf, sondern zog ihm den Xenokrates, Speusippus, Amyklas und Andere vor, die er neben anderen Ehrenerweisungen auch der Theilnahme an seinen Unterredungen würdigte. Als nun einmal Xenokrates nach Hause gereist war, machte Aristoteles einen Angriff auf Plato, indem er ihn mit einem Haufen seiner Schüler, worunter Mnason aus Phokis und Andern, umringte. Speusippus war damals krank und daher nicht im Stande, den Plato zu begleiten. Plato aber war bereits nahe an 80 Jahre alt, und seines Alters wegen war sein Gedächtniß geschwächt. Indem nun Aristoteles einen so wohl berechneten Angriff auf ihn machte, und mit vieler Eigenliebe und in einem gewissermaßen zurechtweisenden Tone verschiedene Fragen an ihn richtete, beging er offenbar eine Beleidigung, die nur aus einem schlechten Herzen kommen konnte. Deßwegen verließ auch Plato den Spaziergang außer dem Hause, und erging sich innerhalb desselben mit seinen Freunden. Nach drei Monaten kam Xenokrates von seiner Reise zurück, und traf auf seinem Spaziergange, wo er den Plato verlassen hatte, den Aristoteles an. Da er aber bemerkte, daß Dieser mit seinen Schülern sich vom Spaziergange nicht zu Plato begab, sondern für sich besonders in die Stadt zurückkehrte, so fragte er einen noch auf dem Spaziergange Befindlichen; wo denn

Plato wäre; denn er dachte, derselbe sey krank. Er erhielt zur Antwort: Plato sey nicht krank, sondern weil ihn Aristoteles durch die ihm bereitete Unannehmlichkeit veranlaßt habe, sich vom Spaziergange zu entfernen, habe er sich in seinen Garten zurückgezogen, und widme sich dort der Wissenschaft. Kaum hatte Dieß Xenokrates erfahren, als er sich sogleich zu Plato begab. Er traf ihn im Gespräche mit seinen Schülern, achtungswerthen und besonders angesehenen jungen Männern, die in großer Anzahl um ihn versammelt waren. Als Plato die Unterredung beendigt hatte, begrüßte er, wie sich denken läßt, den Xenokrates sehr freundlich, und Xenokrates hinwiederum ihn nicht minder. Allein als die Mitglieder der Gesellschaft sich entfernt hatten, äußerte Plato eben so wenig gegen Xenokrates, als Dieser gegen Jenen. Xenokrates aber versammelte Platos Freunde, machte dem Speusippus sehr harte Vorwürfe, daß er dem Aristoteles den Spaziergang überlassen habe, griff nun seinerseits den Stagiriten so heftig als möglich an, und ging in seinem Eifer so weit, daß er Denselben vertrieb, und dem Plato seinen gewohnten Platz wieder verschaffte.

---

20. Von Lysander und den ihm dargebrachten Geschenken.

Als der Spartaner Lysander durch Jonien*) kam, schickten ihm seine Gastfreunde daselbst unter vielem Andern auch einen Ochsen und einen Kuchen. Lysander, die Augen auf den

---

*) Er wollte die Perser in Asien angreifen. cf. Plut. vit. Lys. Cap. 23.

Kuchen gerichtet, fragte nun: was Dieß für ein Backwerk seyn solle? Und als der Ueberbringer antwortete: es sey aus Honig, Käse und[1] einigen andern Bestandtheilen bereitet, so versetzte Lysander: „Nun so gebt Dieß den Heloten; denn das ist kein Essen für einen Freien." Den Ochsen aber ließ er nach seines Landes Sitte zurichten, und speiste mit Lust davon.

---

21. Von dem hohen Sinne des Themistokles.

Themistokles ging in seinen Knabenjahren einmal von der Schule nach Hause. Da nun Pisistratus gegen ihn herkam, so hieß den Themistokles sein Erzieher ein Wenig aus dem Wege gehen, weil der Herrscher nahe. Themistokles aber antwortete mit der größten Freimüthigkeit: „Ist ihm denn dieser Weg nicht breit genug?" Soviel Adel und hohen Sinn ließ Themistokles schon damals blicken.

---

22. Von der Frömmigkeit des Aeneas und dem Mitleiden der Griechen mit den Trojanern.

Nachdem Ilium erobert worden, hatten die Achäer Mitleiden mit dem Loose der darin Ergriffenen, und ließen daher ganz in hellenischem Sinne durch den Herold ausrufen: von den Freien könne jeder ein beliebiges Stück seines Eigenthums holen und mit sich nehmen. Demzufolge trug Aeneas, ohne auf irgend etwas Anderes Rücksicht zu nehmen, seine Familiengötter davon. Erfreut über seine Frömmigkeit, erlaubten ihm die Griechen, noch Etwas von seinem Besitzthum zu holen. Da lud er seinen schon sehr hoch betagten Vater auf die Schultern und trug ihn fort. Auch hierüber nicht wenig erstaunt, enthielten sich die Griechen, von seiner sämmtlichen

habe Etwas zu nehmen, und bezeugten damit, daß gegen einen frommen Menschen, der gegen Götter und Eltern Ehrfurcht beweise, auch Feinde mild gestimmt werden.

---

23. Von Alexander.

Rühmlich ist, was Alexander am Granikus und bei Issus gethan, wie er bei Arbela gekämpft, den Darius überwältigt, und die Perser den Macedoniern unterworfen hat; rühmlich die Ueberwindung des ganzen übrigen Asiens, und die Unterwerfung der Indier unter Alexander; rühmlich, was er vor Tyrus gethan, und unter den Oxydrakern *) — und anderwärts. Denn wie sollte ich jetzt mit der Worte engen Schranken des Helden große Waffenthaten umfassen? Daß auch das Glück, das Alexander vorzüglich begünstigte, seinen Antheil daran gehabt, mag einem Streitsüchtigen eingeräumt werden. Allein rühmlich ist es doch gewiß, daß Alexander nicht vom Glücke sich bemeistern ließ, so wenig, als er das Vertrauen auf die Gunst desselben je verlor. Manches ist aber auch nicht rühmlich von Alexander. So widmete er, wie man erzählt, den fünften des Monats Dius **) einem Trinkgelage bei Eumäus; dann brachte er, in Folge seines Trinkens, den sechsten schlafend zu, und machte an diesem Tage nur soweit Gebrauch von seinem Leben, daß er aufstand, sich mit seinen Heerführern wegen des Marsches am folgenden Tage

*) Eine indische Völkerschaft zwischen dem Indus und Hydaspes.
**) Der erste Monat der Macedonier, unserem November entsprechend.

besprach, und denselben auf den frühen Morgen anordnete. Am siebenten speiste er bei Perdikkas, betrank sich wieder, und brachte den achten schlafend zu. Am fünfzehnten desselben Monats betrank er sich ebenfalls, und litt am folgenden Tage an den gewöhnlichen Folgen des Trinkens. Am sechsundzwanzigsten speiste er bei Bagoas (dessen Wohnung zehn Stadien *) von dem königlichen Pallaste entfernt war), am siebenundzwanzigsten überließ er sich dann dem Schlafe. Von zwei Fällen muß nun Einer Statt finden: entweder hat Alexander schmählicher Weise durch sein Trinken sich selbst um so viele Tage in diesem Monat gebracht, oder sind die Angaben der Schriftsteller darüber falsch. Aus Letzterem läßt sich aber abnehmen, daß auch ihre Nachrichten über andere Zeiten in demselben Geiste verfaßt sind, was namentlich bei Eumenes von Cardia der Fall ist.

---

24. Von dem Schönheitssinne des Xenophon.

Xenophon machte alles Treffliche zum Gegenstand seines Strebens, legte aber insbesondere einen hohen Werth auf den Besitz schöner Waffen. „Denn," sagte er, „wer die Feinde besiegt, dem muß ein schöner Waffenrock gut stehen, und wer in der Schlacht fällt, gewährt noch liegend einen schönen Anblick, wenn seine Waffenrüstung schön ist; denn dem tapferen Manne ist solch ein Leichenkleid ein wahrer Schmuck." Demnach soll denn auch Gryllus Sohn einen Schild aus Argolis, einen Brustharnisch aus Attika, einen Helm von Böotischer Arbeit, und ein Pferd aus Epidaurus gehabt

*) Ungefähr 1/4 deutsche Meile.

haben. In solchen Zügen erkennt man, meiner Ansicht nach, den Mann von Geschmack, der sich zugleich für würdig genug hält, Schönes zu haben.

25. Von Leonidas und den Dreihundert, die freiwillig für Griechenland in den Tod gingen.

Leonidas von Lacedämon und seine Dreihundert entschloßen sich, den ihnen geweissagten Tod in Pylä zu sterben; heldenmüthig für Griechenland kämpfend, fanden sie ein ruhmvolles Ende, und hinterließen einen unsterblichen Nachruhm und einen glorreichen Namen für alle Folgezeit.

26. Von dem Tyrannen Pindarus.

Pindarus, des Melas Sohn und des Lydischen Königs Alyattes Enkel, der die Herrschaft über Ephesus als Erbe überkommen hatte, galt, so hart und unerbittlich er auch beim Strafen war, doch im Uebrigen für einen vaterlandsliebenden und verständigen Mann, der insbesondere große Sorgfalt darauf verwandte, sein Vaterland vor der Knechtschaft von Seite der Barbaren zu verwahren. Einen Beweis hievon finden wir in Folgendem. Als Krösus, sein Oheim von mütterlicher Seite, Jonien zu unterjochen suchte, schickte er auch an Pindarus eine Gesandtschaft mit dem Ansinnen, daß Ephesus sich ihm unterwerfen solle; Pindarus aber wollte Nichts davon hören; daher belagerte Krösus die Stadt. Als aber ein Thurm, der nachher den Namen Verräther erhielt, einstürzte, und Pindarus die Gefahr vor Augen sah, gab er den Ephesern, in der Absicht, die Stadt vor Plünderung

Athenern so eigenthümliche Mißgunst vertrieb; in Aegypten, wo ihn Ptolemäus aufnahm, stand er an der Spitze des gesetzgebenden Rathes. Wer wird ferner in Abrede ziehen wollen, daß Perikles, des Xanthippus, und Epaminondas, des Polymnis, Phocion, des Phokus, Aristides, des Lysimachus, und Ephialtes, des Sophonides Sohn, Philosophen gewesen seyen? Und noch in späterer Zeit Karneades und Kritolaus? *) Diese Letzteren kamen als Gesandte in Angelegenheiten der Athener nach Rom, und wirkten für Diese Schonung aus. **) Sie wußten die Rathsversammlung so zu lenken, daß die Mitglieder derselben erklärten: die Gesandten, die die Athener geschickt, haben uns nicht überreden, sondern vielmehr nöthigen sollen, in alle ihre Wünsche einzugehen. Ich möchte es auch dem Persäus ***) als einen dem Staate geleisteten Dienst anrechnen, daß er den Antigonus bildete; dasselbe gilt von Aristoteles, der bekanntlich gleichfalls mit der Philosophie sich beschäftigte, so lange er bei Alexander, Philipps Sohn, in dessen jüngeren Jahren war. So war auch Lysis, der berühmte Schüler des Pythagoras, Erzieher des Epaminondas. Die Philosophen also für unthätig zu erklären, das wäre einfältig und unverständig.

---

*) Karneades war ein akademischer, Kritolaus ein peripatetischer Philosoph.

**) Beide kamen nämlich mit dem Stoiker Diogenes nach Rom, um Milderung einer Strafe von 500 Talenten, welche die Römer den Athenern wegen der Zerstörung von Oropus auferlegt hatten, zu bewirken. Wirklich brachten sie es auch dahin, daß die Strafe bis auf 100 Talente vermindert wurde. Cic. v. Redn. II, 37. A. Gell. VII, 14. Plin. N. G. VII, 30.

***) Vergl. Cicero v. Wes. d. Götter I, 45. Diog. Laert. VII, 6 ff.

Ich würde eine Unthätigkeit, wie die ihrige, und eine solche Liebe zur Ruhe schleunigst mir anzueignen suchen.

---

18. Von einer Unterredung des Phrygiers Midas und des Silenus, und den sonderbaren Mittheilungen des Letztern.

Theopomp erzählt von einer Unterhaltung des Phrygiers Midas *) mit Silen. Dieser Silen war der Sohn einer Nymphe, zwar nicht vollkommen göttlicher Natur, aber erhaben über die menschliche und über den Tod. Sie sprachen miteinander über Mancherlei; unter Anderem eröffnete Silen dem Midas: Europa, Asien und Afrika seyen Inseln, rings vom Ocean umflossen, festes Land aber sey nur das außer dieser Welt gelegene. Die Größe desselben gab er als eine unermeßliche an. Die verschiedenen Thiere, welche sich darauf befinden, seyen groß; die Menschen aber seyen nicht nur doppelt so groß, als die hier befindlichen, sondern leben auch doppelt so lange, als wir. Es gebe darin viele große Städte, mit eigenthümlichen Lebensverhältnissen, und Gesetzen, die den bei uns geltenden geradezu entgegengesetzt seyen. Zwei Städte, gab er weiter an, zeichnen sich durch ihre Größe vor den übrigen aus, haben aber durchaus keine Aehnlichkeit miteinander; die eine heiße Machimus (die Streitbare), die andere Eusebes (die Gottesfürchtige). Die Einwohner der Letztern nun leben in tiefem Frieden und Ueberfluß, und erhalten die Früchte der Erde ohne Anwendung von Pflug und Stieren, und der Ackerbau und das Säen machen ihnen nicht zu schaffen. Auch genießen sie, fuhr er fort, eine durch

---

*) S. Buch 12, Cap. 53.

keine Krankheit unterbrochene Gesundheit, und beschließen ihr Leben in Heiterkeit und Vergnügen. Ihre Tugend ist so über allen Widerspruch erhaben, daß selbst die Götter es manchmal nicht unter ihrer Würde finden, sie zu besuchen. Die Einwohner der Stadt Machimus dagegen sind an sich schon sehr streitbar, und werden unter den Waffen geboren, führen immer Kriege, und unterjochen ihre Nachbarn, so daß diese Eine Stadt sehr viele Völker beherrscht. Der Einwohner sind aber nicht weniger als zwei Millionen. Sie sterben zwar zu Zeiten auch an Krankheiten, doch ist dieß der seltenere Fall, da sie meistens im Kriege durch Steine oder Keulen erschlagen werden; denn durch Eisen sind sie unverwundbar. An Gold und Silber haben sie einen solchen Ueberfluß, daß bei ihnen das Gold einen geringeren Werth hat, als bei uns das Eisen. Einmal unternahmen sie, wie er sagte, auch einen Zug auf unsere Inseln herüber, setzten zehn Millionen stark über den Ocean, und kamen bis zu den Hyperboreern. Als sie aber erfuhren, daß diese die Glücklichsten auf unserer Erde seyen, ihre Lebensweise aber schlecht, armselig und verächtlich fanden, so hielten sie es nicht der Mühe werth, weiter vorzurücken. Noch wunderbarer war, was er hinzusetzte. Es wohnen, sagte er, Menschen bei ihnen, Meroper genannt, in vielen großen Städten; an der Grenze ihres Landes seye ein Ort, welcher den bedeutsamen Namen Anostus (ohne Rückkehr) habe, und einem weiten Abgrunde gleiche; es herrsche dort weder Finsterniß noch Licht, sondern es liege ein Nebelschleier von schmutzigrother Farbe darauf. Diesen Ort umfließen zwei Ströme, wovon der eine Hedone (Strom des Vergnügens), der andere Lype (Strom der Traurigkeit) heiße,

und an beiden stehen Bäume von der Größe einer vollkommenen Platane. Die Früchte der Bäume am Strome der Traurigkeit haben die Wirkung, daß Jedem, der davon koste, so viele Thränen ausgepreßt werden, daß er sein ganzes übriges Leben hindurch in Weinen zerfließe, und in diesem Zustande sterbe. Die andern Bäume, welche am Strome des Vergnügens wachsen, tragen eine Frucht von ganz entgegengesetzter Art. Denn wer diese koste, bei dem kommen alle früheren Lüste zur Ruhe; sogar auch was er leidenschaftlich geliebt, komme bei ihm zur Vergessenheit; er werde allmählig jünger, und lege die früheren und schon durchlaufenen Altersstufen wieder in umgekehrter Ordnung zurück. Denn nachdem er sich des Greisenalters entledigt, kehre er ins kräftige Mannesalter zurück; dann trete er wieder ins Jünglingsalter, werde darauf ein Knabe, nachher ein Kind, und hiemit sey er zur Auflösung gelangt. Hält nun Jemand diese Erzählungen des Chiers *) für glaubwürdig, so mag er ihm glauben; mir scheint er bei diesen und andern Angaben sich ganz im Gebiete der Fabel zu bewegen.

19. Von der Mißhelligkeit zwischen Aristoteles und Plato.

Zur Mißhelligkeit zwischen Aristoteles und Plato soll die erste Veranlassung gewesen seyn, daß Plato an Aristoteles Lebensweise und Art, sich zu tragen, keinen Gefallen fand. Auf seine Kleidung und Beschuhung verwendete nämlich Aristoteles eine übertriebene Sorgfalt; auch ließ er sich das

*) Es ist Theopomp gemeint; s. oben.

Haar scheren, was für Plato ebenfalls etwas Ungewohntes war; überdieß prangte er mit den vielen Ringen, die er an den Fingern trug. In seinem Gesichte lag ein gewisser Hohn, und wenn er sprach, so verrieth auch eine unzeitige Geschwätzigkeit seinen Charakter. Wie wenig aber Dieß einem Philosophen gezieme, bedarf keines Beweises. Plato nun, der es bemerkte, nahm ihn nicht in seine Gesellschaft auf, sondern zog ihm den Xenokrates, Speusippus, Amyklas und Andere vor, die er neben anderen Ehrenerweisungen auch der Theilnahme an seinen Unterredungen würdigte. Als nun einmal Xenokrates nach Hause gereist war, machte Aristoteles einen Angriff auf Plato, indem er ihn mit einem Haufen seiner Schüler, worunter Mnason aus Phokis und Andern, umringte. Speusippus war damals krank und daher nicht im Stande, den Plato zu begleiten. Plato aber war bereits nahe an 80 Jahre alt, und seines Alters wegen war sein Gedächtniß geschwächt. Indem nun Aristoteles einen so wohl berechneten Angriff auf ihn machte, und mit vieler Eigenliebe und in einem gewissermaßen zurechtweisenden Tone verschiedene Fragen an ihn richtete, beging er offenbar eine Beleidigung, die nur aus einem schlechten Herzen kommen konnte. Deßwegen verließ auch Plato den Spaziergang außer dem Hause, und erging sich innerhalb desselben mit seinen Freunden. Nach drei Monaten kam Xenokrates von seiner Reise zurück, und traf auf seinem Spaziergange, wo er den Plato verlassen hatte, den Aristoteles an. Da er aber bemerkte, daß Dieser mit seinen Schülern sich vom Spaziergange nicht zu Plato begab, sondern für sich besonders in die Stadt zurückkehrte, so fragte er einen noch auf dem Spaziergange Befindlichen, wo denn

Plato wäre; denn er dachte, derselbe sey krank. Er erhielt zur Antwort: Plato sey nicht krank, sondern weil ihn Aristoteles durch die ihm bereitete Unannehmlichkeit veranlaßt habe, sich vom Spaziergange zu entfernen, habe er sich in seinen Garten zurückgezogen, und widme sich dort der Wissenschaft. Kaum hatte Dieß Xenokrates erfahren, als er sich sogleich zu Plato begab. Er traf ihn im Gespräche mit seinen Schülern, achtungswerthen und besonders angesehenen jungen Männern, die in großer Anzahl um ihn versammelt waren. Als Plato die Unterredung beendigt hatte, begrüßte er, wie sich denken läßt, den Xenokrates sehr freundlich, und Xenokrates hinwiederum ihn nicht minder. Allein als die Mitglieder der Gesellschaft sich entfernt hatten, äußerte Plato eben so wenig gegen Xenokrates, als Dieser gegen Jenen. Xenokrates aber versammelte Platos Freunde, machte dem Speusippus sehr harte Vorwürfe, daß er dem Aristoteles den Spaziergang überlassen habe, griff nun seinerseits den Stagiriten so heftig als möglich an, und ging in seinem Eifer so weit, daß er Denselben vertrieb, und dem Plato seinen gewohnten Platz wieder verschaffte.

20. Von Lysander und den ihm dargebrachten Geschenken.

Als der Spartaner Lysander durch Jonien *) kam, schickten ihm seine Gastfreunde daselbst unter vielem Andern auch einen Ochsen und einen Kuchen. Lysander, die Augen auf den

*) Er wollte die Perser in Asien angreifen. cf. Plut. vit. Lys. Cap. 23.

Kuchen gerichtet, fragte nun: was Dieß für ein Backwerk seyn solle? Und als der Ueberbringer antwortete: es sey aus Honig, Käse und einigen andern Bestandtheilen bereitet, so versetzte Lysander: „Nun so gebt Dieß den Heloten; denn das ist kein Essen für einen Freien." Den Ochsen aber ließ er nach seines Landes Sitte zurichten, und speiste mit Lust davon.

21. Von dem hohen Sinne des Themistokles.

Themistokles ging in seinen Knabenjahren einmal von der Schule nach Hause. Da nun Pisistratus gegen ihn herkam, so hieß den Themistokles sein Erzieher ein Wenig aus dem Wege gehen, weil der Herrscher nahe. Themistokles aber antwortete mit der größten Freimüthigkeit: „Ist ihm denn dieser Weg nicht breit genug?" Soviel Adel und hohen Sinn ließ Themistokles schon damals blicken.

22. Von der Frömmigkeit des Aeneas und dem Mitleiden der Griechen mit den Trojanern.

Nachdem Ilium erobert worden, hatten die Achäer Mitleiden mit dem Loose der darin Ergriffenen, und ließen daher ganz in hellenischem Sinne durch den Herold ausrufen: von den Freien könne jeder ein beliebiges Stück seines Eigenthums holen und mit sich nehmen. Demzufolge trug Aeneas, ohne auf irgend etwas Anderes Rücksicht zu nehmen, seine Familiengötter davon. Erfreut über seine Frömmigkeit, erlaubten ihm die Griechen, noch Etwas von seinem Besitzthum zu holen. Da lud er seinen schon sehr hoch betagten Vater auf die Schultern und trug ihn fort. Auch hierüber nicht wenig erstaunt, enthielten sich die Griechen, von seiner sämmtlichen

Habe Etwas zu nehmen, und bezeugten damit, daß gegen einen frommen Menschen, der gegen Götter und Eltern Ehrfurcht beweise, auch Feinde mild gestimmt werden.

23. Von Alexander.

Rühmlich ist, was Alexander am Granikus und bei Issus gethan, wie er bei Arbela gekämpft, den Darius überwältigt, und die Perser den Macedoniern unterworfen hat; rühmlich die Ueberwindung des ganzen übrigen Asiens, und die Unterwerfung der Indier unter Alexander; rühmlich, was er vor Tyrus gethan, und unter den Oxydrakern *) — und anderwärts. Denn wie sollte ich jetzt mit der Worte engen Schranken des Helden große Waffenthaten umfassen? Daß auch das Glück, das Alexander vorzüglich begünstigte, seinen Antheil daran gehabt, mag einem Streitsüchtigen eingeräumt werden. Allein rühmlich ist es doch gewiß, daß Alexander nicht vom Glücke sich bemeistern ließ, so wenig, als er das Vertrauen auf die Gunst desselben je verlor. Manches ist aber auch nicht rühmlich von Alexander. So widmete er, wie man erzählt, den fünften des Monats Dius **) einem Trinkgelage bei Eumäus; dann brachte er, in Folge seines Trinkens, den sechsten schlafend zu, und machte an diesem Tage nur soweit Gebrauch von seinem Leben, daß er aufstand, sich mit seinen Heerführern wegen des Marsches am folgenden Tage

*) Eine indische Völkerschaft zwischen dem Indus und Hydaspes.
**) Der erste Monat der Macedonier, unserem November entsprechend.

zu sichern, den Rath, von den Thoren und Mauern aus Seile an die Säulen im Tempel der Artemis zu befestigen, als ob sie die Stadt der Artemis als Weihgeschenk überlassen wollten, und dann den Lydier mit Bitten anzugehen. Als die Epheser ihre Bitten um Schonung vorbrachten, soll Krösus gelächelt, die List gnädig aufgenommen und den Ephesern Freiheit und Sicherheit zugestanden, dem Pindarus jedoch befohlen haben, die Stadt zu verlassen. Dieser weigerte sich dessen nicht, nahm alle seine Freunde, welche mit ihm abzuziehen Lust hatten, mit sich, ließ seinen Sohn und den größten Theil seines Vermögens in der Stadt zurück, bestellte einen seiner Vertrauten, Pasikles, zum Aufseher über Sohn und Gut, und segelte nach dem Peloponnes, das Herrscherleben mit freigewählter Verbannung vertauschend, nur um sein Vaterland nicht von den Lydiern unterjochen zu lassen.

---

27. Von Platos Armuth, und wie er zur Philosophie kam.

Ich habe eine Nachricht gefunden, von der ich jedoch nicht weiß, ob sie wahr ist; es ist diese. Plato, Aristons Sohn, war, wie man erzählt, von Armuth niedergedrückt, im Begriff, in den Krieg auszuziehen. Als er eben sich Waffen kaufen wollte, traf ihn Sokrates, besprach sich mit ihm über Das, was seinen Verhältnissen angemessen war, und beredete ihn, sich auf die Philosophie zu legen; und Plato gab nun seinen raschen Entschluß auf.

---

28. Wie Sokrates den Stolz des Alcibiades beugte.

Als Sokrates sah, daß Alcibiades auf seinen Reichthum stolz war, und sich auf seine Besitzungen Viel einbildete, führte er ihn an einen Ort, wo eine Zeichnung der Erde nach ihrem ganzen Umfang aufgestellt war, und hieß ihn auf derselben Attika aufsuchen. Nachdem es Alcibiades gefunden, befahl er ihm, auch nach seinen eigenen Ländereien zu sehen. Als aber Alcibiades antwortete, diese seyen nirgends verzeichnet, so versetzte er: „Auf diese bildest Du Dir Etwas ein, ob sie gleich nicht einmal einen kleinen Theil der Erde ausmachen?"

29. Von des Diogenes Armuth und Hochmuth.

Diogenes von Sinope pflegte immer von sich zu versichern, daß er den in den Tragödien ausgesprochenen Fluch erfülle und trage; denn er sey unstät, wohnungslos und ohne Vaterland, arm, schlecht gekleidet, mit Lebensmitteln nur auf Einen Tag versehen. Und doch bildete er sich darauf nicht weniger ein, als Alexander auf seine Weltherrschaft, da er nach Babylon zurückkehrte, nachdem sogar die Indier unter seine Botmäßigkeit gekommen.

30. Einige Beispiele von Züchtigkeit.

Von dem Zitherspieler Amöbeas erzählt man, er sey so züchtig gewesen, daß er mit der sehr schönen Frau, die er gehabt, nie Umgang gepflogen habe. So auch Diogenes, ein

Schauspieler für die Tragödie. Der Pankratiast *) Klitomachus wandte sich weg, wenn er Hunde sich begatten sah; und wenn bei einem Gastmahle etwa eine Rede fiel, die sich auf den Umgang mit dem andern Geschlecht bezog, so stand er auf und ging davon.

---

51. Von dem Eifer des Nicias für seine Kunst.

Der Maler Nicias beschäftigte sich so eifrig mit der Malerei, daß er oft, vertieft in seine Kunstarbeiten, Nahrung zu sich zu nehmen vergaß.

---

52. Von Alexander und Herkules, wie sie die Zither spielen lernten.

Alexander, Philipps Sohn, lernte noch in früher Jugend die Zither spielen. Als ihn nun einmal sein Lehrer eine gewisse Saite, wie es die Melodie und die Kunstregeln verlangten, anschlagen hieß, so versetzte er, auf eine andere deutend: „Nun, was wird daran liegen, wenn ich diese anschlage?“ Jener erwiederte: „Es ist gleichgültig für Einen, der König werden, nicht aber für Den, der kunstgemäß die Zither spielen will.“ Der Lehrer, dem es nicht an Kenntnissen fehlte, besorgte wohl, er möchte des Linus Schicksal haben. Dieser lehrte nämlich den Herkules, noch in seinen Knabenjahren, die Zither spielen. Als aber Herkules das Instrument ungeschickt handhabte, äußerte sich Linus unzu-

*) Ein Fechter, der zugleich Ring- und Faustkampf trieb.

frieden gegen ihn; erzürnt darüber schlug Herkules mit dem Plektrum *) nach Linus und tödtete ihn.

33. Von dem Flötenspieler Satyrus.

Der Flötenspieler Satyrus wohnte öfters dem Unterrichte des Philosophen Aristo bei, und brach, entzückt über seinen Vortrag, in die Worte aus:

Wo nicht dieses Geschoß in loderndes Feuer ich werfe. **)

Indem er darunter seine Flöte verstanden wissen wollte, setzte er gewissermaßen die Kunst gegenüber von der Philosophie herab.

34. Ein den Lacedämoniern und Römern gemeinschaftliches Gesetz.

In Lacedämon und Rom war, einem Gesetze zufolge, der Einkauf der Speisen, der Art sowohl als der Menge nach, nicht freigegeben; man verlangte von den Bürgern Mäßigung in allen Dingen, und vorzüglich im Essen.

35. Daß in der Akademie das Lachen nicht gestattet war.

Es geht eine Sage in Attika, nach welcher man früher in der Akademie nicht einmal die Erlaubniß zu lachen hatte;

*) Plektrum, wörtlich: Saitenschwinger, Saitenschneller, das Stäbchen, mit welchem die Saiten der Zither angeschlagen wurden.

**) Hom. Il. V, 215.

man suchte nämlich dem Muthwillen und Leichtsinn den Zugang zu diesem Orte verschlossen zu halten.

---

36. Warum Aristoteles Athen verließ.

Als Aristoteles Athen aus Furcht vor gerichtlicher Untersuchung verließ, und ihn Jemand fragte: was Athen für eine Stadt sey, so antwortete er: „Eine sehr schöne; aber in ihr

Reifet Birn' auf Birne heran, und Feige auf Feige.“ *)

mit Hindeutung auf die Sykophanten. **) Und auf die Frage: warum er Athen verlassen habe? erwiederte er: weil er den Athenern nicht Veranlassung geben wolle, zum zweitenmal sich gegen die Philosophie zu versündigen, — eine Aeußerung, mit der er auf das Schicksal des Sokrates und seine eigene gerichtliche Verfolgung hindeutete.

---

37. Eine unter den Greisen auf Keos herrschende Sitte.

Auf Keos ***) ist es Sitte, daß diejenigen Einwohner, die schon ein sehr hohes Alter erreicht haben, einander gleich-

---

*) Hom. Odyss. VII, 120. f.

**) Das Wortspiel des Textes läßt sich in der Uebersetzung nicht wiedergeben. Sykophanten (s. v. a. Feigenanzeiger) hatten ihren Namen daher, daß sich in Athen Leute ein Geschäft daraus machten, Verfehlungen gegen das zu Athen bestehende Verbot der Einfuhr der Feigen anzuzeigen. Weil nun dabei manche ungegründete und gehässige Beschuldigung mit unterlief, so wurde die Benennung dieser Leute überhaupt auf jede gehässige Klage und Angeberei ausgedehnt.

***) Jetzt Zia: eine der Cykladen.

sam zu Gaste laden, oder wie zu einem festlichen Opfer sich versammeln, und mit bekränztem Haupte Schierling trinken, sobald sie fühlen, daß sie nicht mehr im Stande seyen, dem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten, weil ihres Alters wegen ihre Geisteskräfte schon abzunehmen beginnen.

38. Einige Erfindungen der Athener.

In Athen soll man zuerst den Oel- und den Feigenbaum gefunden haben, welche nämlich das Land zuerst hervorbrachte. Auch die gerichtliche Entscheidung von Streitigkeiten führten die Athener zuerst ein. So waren sie auch die Ersten, welche Wettkämpfe in Leibesübungen erdachten, und sich dabei entkleideten und salbten. Der Erste, der Pferde zusammenspannte, war Erichthonius.

39. Was vor Alters manche Völker gegessen haben.

Den Arkadiern dienten Eicheln zur Nahrung, den Argivern Birnen, den Athenern Feigen, den Tirynthiern wilde Birnen, den Indiern Rohr, den Karmaniern*) die Palmenfrüchte, den Mäoten und Sarmaten**) Hirse, Pistazien und Kresse den Persern.

*) Ein Volk im südlichen Persien.

**) Mäoten und Sarmaten, Völkerschaften in der Gegend des Palus Maeotis, des heutigen Azow'schen Meeres und im jetzigen südeuropäischen Rußland.

40. Von den Satyrn, Tityrn und Silenen.

Die Reigengenossen des Dionysus waren Satyrn, von Einigen auch Tityrn genannt. Diesen Namen erhielten die Satyrn von den trällernden Gesängen, *) die sie lieben. Satyrn aber heißen sie von ihrem grinzenden Lächeln; **) Silenen von ihrem höhnischen Wesen; ***) unter σιλλος versteht man nämlich ein in ungefälligen Scherz gekleidetes Scheltwort. Die Kleidung der Silenen bestand aus Leibröcken, die auf beiden Seiten wollig waren. Diese Kleidung deutet auf die durch Dionysus gegründeten (Reben-)Pflanzungen, und auf die Behaarung der Weinstöcke und ihrer Schößlinge.

---

41. Verschiedene Beinamen des Dionysus.

Reichliche Früchte tragen hieß bei den Alten φλυειν. Daher gab man dem Dionysus den Namen Phleon, aber auch Protyges, Staphylites, Amphacites †) und noch verschiedene andere.

---

42. Von einigen rasenden Frauen.

Elege und Keläne, Töchter des Prötus, ††) versetzte Cyperns Beherrscherin †††) in wollüstige Brunst. Sie durch-

---

*) τερετισμα.
**) σαιρειν.
***) σιλλαινειν.
†) D. h. der Ueberströmende, der Weinlese-Vorsteher, der Traubenspender, der Herlinggeber.
††) König in Tiryns in Argolis.
†††) Venus.

schwärmten nun, wie man erzählt, in ihrer Raserei unbekleidet einen Theil des Peloponneses, kamen aber in diesem verrückten Zustande auch in andere Landschaften Griechenlands. Auch die Frauen in Lacedämon und die in Chios befiel, der Sage nach, einmal eine wuthähnliche Verrücktheit. Und wie die Böotierinnen sich in Bacchantischer Schwärmerei ergingen, thut die Tragödie kund. Die Einzigen, die diesem Reigen des Dionysus fern blieben, waren, wie man sagt, die Töchter des Minyas, *) Leucippe, Aristippe und Alcithoë. Sie liebten ihre Gatten, und begaben sich deßhalb nicht als Begeisterte in des Gottes Dienst. Darob erzürnte Dieser. Während sie sich nun mit ihrer Weberei beschäftigten, und mit emsiger Thätigkeit ihrer Handarbeit widmeten, umrankten plötzlich Epheu und Reben ihre Webestühle, in ihren Körben versteckten sich Schlangen, und von den Decken der Gemächer herab träufelte Wein und Milch. Sie aber ließen sich auch hiedurch noch nicht bewegen, in den Dienst des Gottes zu treten. Da verübten sie denn eine That, zwar nicht auf Cithäron, **) aber nicht minder schauerlich, als die dort begangene. Denn der Leucippe Sohn, einen zarten jungen

---

*) Ich folge hier der Conjectur von Heinsius ad Ovid. Metam. IV, 1. Dieser Minyas war ein Sohn des Orchomenus, Königs der Stadt gleiches Namens in Böotien.

**) Auf dem Berge Cithäron in Böotien wurde Pentheus, König in Theben, der sich dem Dionysusdienste in Böotien widersetzen, und die dabei gefeierten Feste (Orgien) kennen lernen und stören wollte, von seiner Mutter, seinen Schwestern und ihren Genossinnen für ein wildes Schwein angesehen und getödtet. Ovid. Metam. III, 514. ff. Hygin. fab. 184. Apollod. III. 5, 2.

Knaben, zerrissen die Minyaden, als wäre er ein junges Reh, im Anfange ihrer Wuth, und darauf eilten sie dann den anfänglichen Mänaden *) zu, wurden jedoch von diesen wegen ihrer Blutschuld verfolgt. Hierauf wurden sie in Vögel verwandelt, und wechselten ihre Gestalten mit denen von Krähen und Fledermäusen und Eulen.

---

43. Von der Ermordung eines Zitherspielers durch die Sybariten.

Als einst in Sybaris bei einem der Juno zu Ehren gefeierten Wettkampfe ein Zitherspieler sein Lied hören ließ, geriethen die Einwohner seinethalben in Streit, griffen gegen einander zu den Waffen, und erschrocken flüchtete sich der Zitherspieler in vollem Schmucke an den Altar der Juno. Allein auch da schonten sie des Künstlers nicht. Bald darauf aber zeigte sich in dem Tempel der Juno Blut, das aus einer unversieglichen Quelle hervorzurinnen schien. Die Sybariten sandten nach Delphi, und die Pythia antwortete:

Weiche vom Dreifuß mir! noch trieft Dir das Blut von den Händen
Reichlich herab, und hält von der steinernen Schwelle Dich ferne.
Kein Orakel für Dich! Der Musen Diener erschlagen
Hast Du an Junos Altar, nicht scheuend die Rache der Götter.
Sonder Verweilen ereilt Vollendung der Strafe die Frevler,

---

*) Auch Bacchä, Thyades u. s. w. genannt — Frauen, die das Dionysus=(Bacchus)Fest feierten, einen Epheukranz auf dem Kopfe, ein Rehfell um die linke Schulter, und einen Epheustab in der Hand tragend, und die Straßen mit wildem Geschrei, Rasenden gleich durchziehend.

Wären sie auch Zeus Söhne, doch fänden sie nimmer Verschonung,
Sondern ihr eigenes Haupt und die Kinder mit ihnen erfasset
Straf', und es trifft Unheil auf Unheil ihre Behausung.

Auch säumte die Rache nicht. Denn sie wurden von den Krotoniaten, gegen welche sie die Waffen ergriffen hatten, vertrieben, und ihre Stadt zerstört.

---

44. Von Einem, der seinen Gefährten hätte zu Hilfe kommen können, und es unterließ, und von einem Andern, der ihnen zwar Hilfe leistete, aber auf eine unglückliche Weise.

Drei junge Männer, die mit einem Auftrage von ihrer gemeinschaftlichen Vaterstadt nach Delphi reisten, geriethen unter Räuber. Einer von ihnen rettete sich durch die Flucht, der Zweite aber schlug sich, nachdem die andern Räuber schon gefallen waren, noch mit dem Letzten derselben; allein statt Diesen zu treffen, durchbohrte er seinen Freund mit seinem Schwerte. Dem nun, der davongelaufen war, ertheilte die Pythische Priesterin folgenden Spruch:

Nahe dem sterbenden Freund, hast hilflos Du ihn gelassen;
Kein Orakel für Dich! Hinaus aus dem herrlichen Tempel!

Dem Anderen aber ward, als er die Priesterin fragte, folgende Antwort:

Kämpfend für Deinen Gefährten, erlegtest Du ihn, nicht beflecket
Hat Dich sein Blut; es sind Dir reiner die Hände, denn vorhin.

45. Ein dem Philipp ertheilter Orakelspruch.

Dem Philipp soll im Heiligthum des Trophonius in Böotien *) das Orakel ertheilt worden seyn: er solle sich vor dem Wagen (ἅρμα) in Acht nehmen. Aus Furcht vor dieser Warnungsstimme nun bestieg er, wie die Sage geht, nie mehr einen Wagen. Es hat sich hierüber allmählig eine doppelte Sage gebildet. Nach der Einen soll das Schwert des Pausanias, mit welchem er den Philipp erstochen, einen Griff mit einem aus Elfenbein geschnitzten Wagen gehabt haben; nach der andern Sage aber wurde er ermordet, als er an einem, im Thebanischen Gebiete gelegenen See, Harma genannt, herumging. Die erste Sage ist bekannt, die Letztere aber ist nicht zu Jedermanns Kenntniß gekommen.

46. Gesetz der Stagiriten.

Die Stagiriten haben ein ächt griechisches Gesetz, welches also lautet: „Was Du nicht hingelegt hast, nimm nicht weg."

47. Von Timotheus und Andern, denen ihre Rechtschaffenheit keinen Nutzen brachte.

Timotheus erwarb sich Anfangs den Beifall der Athener; als er aber, ihrer Meinung nach, diesen und jenen Fehler beging, **) konnte ihn seine frühere Rechtschaffenheit eben so wenig retten, als die Verdienste seiner Voreltern. Auch Themistokles hatte keinen Nutzen, weder von der Seeschlacht bei

*) Bei Lebadia in Böotien befand sich des Trophonius Tempel und Höhle, in welcher Orakelsprüche ertheilt wurden.

**) Vergl. Corn. Nep. in Timoth. Cap. 3.

Salamis, noch von seiner Gesandtschaftsreise nach Sparta, die er unternahm, um durch Täuschung die Befestigung Athens möglich zu machen; *) denn er mußte nicht nur Athen, sondern ganz Griechenland meiden. So brachte auch dem Lacedämonier Pausanias **) sein Sieg bei Platää keinen Vortheil. Durch die Neuerungen, die er in Byzanz einführte, und durch seine krankhafte Hinneigung zu den Persern verscherzte er die Gunst, die er sich früher erworben hatte. Dem Phocion ***) frommte sein guter Ruf, der ihm den Beinamen „der Rechtschaffene" erwarb, Nichts, so wenig als seine 75 Jahre, während welcher er die Athener auch nicht im Geringsten beeinträchtigt hatte; als er der verrätherischen Auslieferung des Piräeus an Antipater verdächtig wurde, verurtheilten ihn die Athener zum Tode.

---

*) Nach der Vertreibung der Perser aus Griechenland wollten die Spartaner nicht zugeben, daß die Athener ihre Stadt befestigten. S. Corn. Nep. im Tim. Cap. 6.

**) S. Corn. Nep. im Paus., wo auch sein Lebensende nachzulesen.

***) Ebend. im Phoc. Cap. 3. f.

Inhalt des vierten Buchs.

1. Verschiedener Völker Gewohnheiten. — 2. Von dem Wettstreite des Zitherspielers Nikostratus mit dem Zithersänger Laodokus. — 3. Von den Malern Polygnotus und Dionysius. — 4. Thebanisches Gesetz für Künstler und Maler. — 5. Wer sich an Wohlthaten erinnerte. — 6. Orakelspruch zu Gunsten der Athener. — 7. Daß manchmal der Böse sogar auch im Tode keine Ruhe findet; auch von Pausanias. — 8. Von dem Wechsel des Glücks. — 9. Von Platos Anspruchlosigkeit und Aristoteles Undankbarkeit. — 10. Von Perikles Verhältnisse zu dem Athenischen Volke. — 11. Von Sokrates Liebe zum Schönen. — 12. Von Zeuxis Gemälde der Helena. — 13. Epikurs Sinnspruch und Glückseligkeit. — 14. Von der Ersparung und Bewahrung des Geldes. — 15. Von Solchen, die durch Krankheiten zu wissenschaftlichen und anderen Kenntnissen gelangt, oder stark geworden sind. — 16. Hauptzüge im Charakter verschiedener Männer des Alterthums. — 17. Wunderdinge und Lehrmeinungen von Pythagoras. — 18. Von der Ehrfurcht und Achtung des Dionysius gegen Platon. — 19. Daß Philipp die Bildung zu schätzen wußte, und von Aristoteles. — 20. Von Demokritus und den Ansichten Theophrasts, Hippokrates und Anderer von demselben. — 21. Lieblinge des Sokrates und des Plato. — 22. Von der Ueppigkeit der Athener. — 23. Von einigen Verschwendern. — 24. Wie die Freundschaft am sichersten Bestand habe. — 25. Von des Thrasyllus seltsamem Wahnsinn. — 26. Von der Elektra. — 27. Von des Pamphaës Geschenk und von Diotimus. — 28. Daß Pherekydes seiner Gottlosigkeit wegen von der Läusesucht heimgesucht wurde. — 29. Etwas Lächerliches von Alexander.

Claudius Aelianus Werke.

Zweites Bändchen.

Vermischte Nachrichten.

Uebersetzt

von

Ephorus Dr. Wunderlich
zu Schönthal.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 9.

man suchte nämlich dem Muthwillen und Leichtsinn den Zugang zu diesem Orte verschlossen zu halten.

---

36. Warum Aristoteles Athen verließ.

Als Aristoteles Athen aus Furcht vor gerichtlicher Untersuchung verließ, und ihn Jemand fragte: was Athen für eine Stadt sey, so antwortete er: „Eine sehr schöne; aber in ihr

Reifet Birn' auf Birne heran, und Feige auf Feige.“ *)

mit Hindeutung auf die Sykophanten. **) Und auf die Frage: warum er Athen verlassen habe? erwiederte er: weil er den Athenern nicht Veranlassung geben wolle, zum zweitenmal sich gegen die Philosophie zu versündigen, — eine Aeußerung, mit der er auf das Schicksal des Sokrates und seine eigene gerichtliche Verfolgung hindeutete.

---

37. Eine unter den Greisen auf Keos herrschende Sitte.

Auf Keos ***) ist es Sitte, daß diejenigen Einwohner, die schon ein sehr hohes Alter erreicht haben, einander gleich-

---

*) Hom. Odyss. VII, 120. f.

**) Das Wortspiel des Textes läßt sich in der Uebersetzung nicht wiedergeben. Sykophanten (s. v. a. Feigenanzeiger) hatten ihren Namen daher, daß sich in Athen Leute ein Geschäft daraus machten, Verfehlungen gegen das zu Athen bestehende Verbot der Einfuhr der Feigen anzuzeigen. Weil nun dabei manche ungegründete und gehässige Beschuldigung mit unterlief, so wurde die Benennung dieser Leute überhaupt auf jede gehässige Klage und Angeberei ausgedehnt.

***) Jetzt Zia: eine der Cykladen.

sam zu Gaste laden, oder wie zu einem festlichen Opfer sich versammeln, und mit bekränztem Haupte Schierling trinken, sobald sie fühlen, daß sie nicht mehr im Stande seyen, dem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten, weil ihres Alters wegen ihre Geisteskräfte schon abzunehmen beginnen.

---

38. Einige Erfindungen der Athener.

In Athen soll man zuerst den Oel- und den Feigenbaum gefunden haben, welche nämlich das Land zuerst hervorbrachte. Auch die gerichtliche Entscheidung von Streitigkeiten führten die Athener zuerst ein. So waren sie auch die Ersten, welche Wettkämpfe in Leibesübungen erdachten, und sich dabei entkleideten und salbten. Der Erste, der Pferde zusammenspannte, war Erichthonius.

---

39. Was vor Alters manche Völker gegessen haben.

Den Arkadiern dienten Eicheln zur Nahrung, den Argivern Birnen, den Athenern Feigen, den Tirynthiern wilde Birnen, den Indiern Rohr, den Karmaniern*) die Palmenfrüchte, den Mäoten und Sarmaten**) Hirse, Pistazien und Kresse den Persern.

*) Ein Volk im südlichen Persien.

**) Mäoten und Sarmaten, Völkerschaften in der Gegend des palus Maeotis, des heutigen Azow'schen Meeres und im jetzigen südeuropäischen Rußland.

40. Von den Satyrn, Tityrn und Silenen.

Die Reigengenossen des Dionysus waren Satyrn, von Einigen auch Tityrn genannt. Diesen Namen erhielten die Satyrn von den trällernden Gesängen, *) die sie lieben. Satyrn aber heißen sie von ihrem grinzenden Lächeln; **) Silenen von ihrem höhnischen Wesen; ***) unter σιλλος versteht man nämlich ein in ungefälligen Scherz gekleidetes Scheltwort. Die Kleidung der Silenen bestand aus Leibröcken, die auf beiden Seiten wollig waren. Diese Kleidung deutet auf die durch Dionysus gegründeten (Reben-)Pflanzungen, und auf die Behaarung der Weinstöcke und ihrer Schößlinge.

41. Verschiedene Beinamen des Dionysus.

Reichliche Früchte tragen hieß bei den Alten φλυειν. Daher gab man dem Dionysus den Namen Phleon, aber auch Protyges, Staphylites, Amphacites †) und noch verschiedene andere.

42. Von einigen rasenden Frauen.

Elege und Keläne, Töchter des Prötus, ††) versetzte Cyperns Beherrscherin †††) in wollüstige Brunst. Sie durch-

*) τερετισμα.

**) σαίρειν.

***) σιλλαινειν.

†) D. h. der Ueberströmende, der Weinlese-Vorsteher, der Traubenspender, der Herlinggeber.

††) König in Tiryns in Argolis.

†††) Venus.

schwärmten nun, wie man erzählt, in ihrer Raserei unbekleidet einen Theil des Peloponneses, kamen aber in diesem verrückten Zustande auch in andere Landschaften Griechenlands. Auch die Frauen in Lacedämon und die in Chios befiel, der Sage nach, einmal eine wuthähnliche Verrücktheit. Und wie die Böotierinnen sich in Bacchantischer Schwärmerei ergingen, thut die Tragödie kund. Die Einzigen, die diesem Reigen des Dionysus fern blieben, waren, wie man sagt, die Töchter des Minyas, *) Leucippe, Aristippe und Alcithoë. Sie liebten ihre Gatten, und begaben sich deßhalb nicht als Begeisterte in des Gottes Dienst. Darob erzürnte Dieser. Während sie sich nun mit ihrer Weberei beschäftigten, und mit emsiger Thätigkeit ihrer Handarbeit widmeten, umrankten plötzlich Epheu und Reben ihre Webestühle, in ihren Körben versteckten sich Schlangen, und von den Decken der Gemächer herab träufelte Wein und Milch. Sie aber ließen sich auch hiedurch noch nicht bewegen, in den Dienst des Gottes zu treten. Da verübten sie denn eine That, zwar nicht auf Cithäron, **) aber nicht minder schauerlich, als die dort begangene. Denn der Leucippe Sohn, einen zarten jungen

---

*) Ich folge hier der Conjectur von Heinsius ad Ovid. Metam. IV, 1. Dieser Minyas war ein Sohn des Orchomenus, Königs der Stadt gleiches Namens in Böotien.

**) Auf dem Berge Cithäron in Böotien wurde Pentheus, König in Theben, der sich dem Dionysusdienste in Böotien widersetzen, und die dabei gefeierten Feste (Orgien) kennen lernen und stören wollte, von seiner Mutter, seinen Schwestern und ihren Genossinnen für ein wildes Schwein angesehen und getödtet. Ovid. Metam. III, 514. ff. Hygin. fab. 184. Apollod. III. 5, 2.

Knaben, zerrissen die Minyaden, als wäre er ein junges Reh, im Anfange ihrer Wuth, und darauf eilten sie dann den anfänglichen Mänaden *) zu, wurden jedoch von diesen wegen ihrer Blutschuld verfolgt. Hierauf wurden sie in Vögel verwandelt, und wechselten ihre Gestalten mit denen von Krähen und Fledermäusen und Eulen.

---

43. Von der Ermordung eines Zitherspielers durch die Sybariten.

Als einst in Sybaris bei einem der Juno zu Ehren gefeierten Wettkampfe ein Zitherspieler sein Lied hören ließ, geriethen die Einwohner seinethalben in Streit, griffen gegen einander zu den Waffen, und erschrocken flüchtete sich der Zitherspieler in vollem Schmucke an den Altar der Juno. Allein auch da schonten sie des Künstlers nicht. Bald darauf aber zeigte sich in dem Tempel der Juno Blut, das aus einer unversieglichen Quelle hervorzurinnen schien. Die Sybariten sandten nach Delphi, und die Pythia antwortete:

Weiche vom Dreifuß mir! noch trieft Dir das Blut von den Händen
Reichlich herab, und hält von der steinernen Schwelle Dich ferne.
Kein Orakel für Dich! Der Musen Diener erschlagen
Hast Du an Junos Altar, nicht scheuend die Rache der Götter.
Sonder Verweilen ereilt Vollendung der Strafe die Frevler,

---

*) Auch Bacchä, Thyades u. s. w. genannt — Frauen, die das Dionysus-(Bacchus)Fest feierten, einen Epheukranz auf dem Kopfe, ein Rehfell um die linke Schulter, und einen Epheustab in der Hand tragend, und die Straßen mit wildem Geschrei, Rasenden gleich durchziehend.

Wären sie auch Zeus Söhne, doch fänden sie nimmer Verschonung,
Sondern ihr eigenes Haupt und die Kinder mit ihnen erfasset
Straf', und es trifft Unheil auf Unheil ihre Behausung.

Auch säumte die Rache nicht. Denn sie wurden von den Krotoniaten, gegen welche sie die Waffen ergriffen hatten, vertrieben, und ihre Stadt zerstört.

---

44. Von Einem, der seinen Gefährten hätte zu Hilfe kommen können, und es unterließ, und von einem Andern, der ihnen zwar Hilfe leistete, aber auf eine unglückliche Weise.

Drei junge Männer, die mit einem Auftrage von ihrer gemeinschaftlichen Vaterstadt nach Delphi reisten, geriethen unter Räuber. Einer von ihnen rettete sich durch die Flucht, der Zweite aber schlug sich, nachdem die andern Räuber schon gefallen waren, noch mit dem Letzten derselben; allein statt Diesen zu treffen, durchbohrte er seinen Freund mit seinem Schwerte. Dem nun, der davongelaufen war, ertheilte die Pythische Priesterin folgenden Spruch:

Nahe dem sterbenden Freund, hast hilflos Du ihn gelassen;
Kein Orakel für Dich! Hinaus aus dem herrlichen Tempel!

Dem Anderen aber ward, als er die Priesterin fragte, folgende Antwort:

Kämpfend für Deinen Gefährten, erlegtest Du ihn, nicht beflecket
Hat Dich sein Blut; es sind Dir reiner die Hände, denn vorhin.

---

45. Ein dem Philipp ertheilter Orakelspruch.

Dem Philipp soll im Heiligthum des Trophonius in Böotien *) das Orakel ertheilt worden seyn: er solle sich vor dem Wagen (ἅρμα) in Acht nehmen. Aus Furcht vor dieser Warnungsstimme nun bestieg er, wie die Sage geht, nie mehr einen Wagen. Es hat sich hierüber allmählig eine doppelte Sage gebildet. Nach der Einen soll das Schwert des Pausanias, mit welchem er den Philipp erstochen, einen Griff mit einem aus Elfenbein geschnitzten Wagen gehabt haben; nach der andern Sage aber wurde er ermordet, als er an einem, im Thebanischen Gebiete gelegenen See, Harma genannt, herumging. Die erste Sage ist bekannt, die Letztere aber ist nicht zu Jedermanns Kenntniß gekommen.

46. Gesetz der Stagiriten.

Die Stagiriten haben ein ächt griechisches Gesetz, welches also lautet: „Was Du nicht hingelegt hast, nimm nicht weg.“

47. Von Timotheus und Andern, denen ihre Rechtschaffenheit keinen Nutzen brachte.

Timotheus erwarb sich Anfangs den Beifall der Athener; als er aber, ihrer Meinung nach, diesen und jenen Fehler beging, **) konnte ihn seine frühere Rechtschaffenheit eben so wenig retten, als die Verdienste seiner Voreltern. Auch Themistokles hatte keinen Nutzen, weder von der Seeschlacht bei

*) Bei Lebadia in Böotien befand sich des Trophonius Tempel und Höhle, in welcher Orakelsprüche ertheilt wurden.

**) Vergl. Corn. Nep. in Timoth. Cap. 3.

Salamis, noch von seiner Gesandtschaftsreise nach Sparta, die er unternahm, um durch Täuschung die Befestigung Athens möglich zu machen; *) denn er mußte nicht nur Athen, sondern ganz Griechenland meiden. So brachte auch dem Lacedämonier Pausanias **) sein Sieg bei Platää keinen Vortheil. Durch die Neuerungen, die er in Byzanz einführte, und durch seine krankhafte Hinneigung zu den Persern verscherzte er die Gunst, die er sich früher erworben hatte. Dem Phocion ***) frommte sein guter Ruf, der ihm den Beinamen „der Rechtschaffene" erwarb, Nichts, so wenig als seine 75 Jahre, während welcher er die Athener auch nicht im Geringsten beeinträchtigt hatte; als er der verrätherischen Auslieferung des Piräeus an Antipater verdächtig wurde, verurtheilten ihn die Athener zum Tode.

*) Nach der Vertreibung der Perser aus Griechenland wollten die Spartaner nicht zugeben, daß die Athener ihre Stadt befestigten. S. Corn. Nep. im Tim. Cap. 6.

**) S. Corn. Nep. im Paus., wo auch sein Lebensende nachzulesen.

***) Ebend. im Phoc. Cap. 3. f.

Inhalt des vierten Buchs.

1. Verschiedener Völker Gewohnheiten. — 2. Von dem Wettstreite des Zitherspielers Nikostratus mit dem Zithersänger Laodokus. — 3. Von den Malern Polygnotus und Dionysius. — 4. Thebanisches Gesetz für Künstler und Maler. — 5. Wer sich an Wohlthaten erinnerte. — 6. Orakelspruch zu Gunsten der Athener. — 7. Daß manchmal der Böse sogar auch im Tode keine Ruhe findet; auch von Pausanias. — 8. Von dem Wechsel des Glücks. — 9. Von Platos Anspruchlosigkeit und Aristoteles Undankbarkeit. — 10. Von Perikles Verhältnisse zu dem Athenischen Volke. — 11. Von Sokrates Liebe zum Schönen. — 12. Von Zeuris Gemälde der Helena. — 13. Epikurs Sinnspruch und Glückseligkeit. — 14. Von der Ersparung und Bewahrung des Geldes. — 15. Von Solchen, die durch Krankheiten zu wissenschaftlichen und anderen Kenntnissen gelangt, oder stark geworden sind. — 16. Hauptzüge im Charakter verschiedener Männer des Alterthums. — 17. Wunderdinge und Lehrmeinungen von Pythagoras. — 18. Von der Ehrfurcht und Achtung des Dionysius gegen Platon. — 19. Daß Philipp die Bildung zu schätzen wußte, und von Aristoteles. — 20. Von Demokritus und den Ansichten Theophrasts, Hippokrates und Anderer von demselben. — 21. Lieblinge des Sokrates und des Plato. — 22. Von der Ueppigkeit der Athener. — 23. Von einigen Verschwendern. — 24. Wie die Freundschaft am sichersten Bestand habe. — 25. Von des Thrasyllus seltsamem Wahnsinn. — 26. Von der Elektra. — 27. Von des Pamphaës Geschenk und von Diotimus. — 28. Daß Pherekydes seiner Gottlosigkeit wegen von der Läusesucht heimgesucht wurde. — 29. Etwas Lächerliches von Alexander.

Claudius Aelianus Werke.

Zweites Bändchen.

Vermischte Nachrichten.

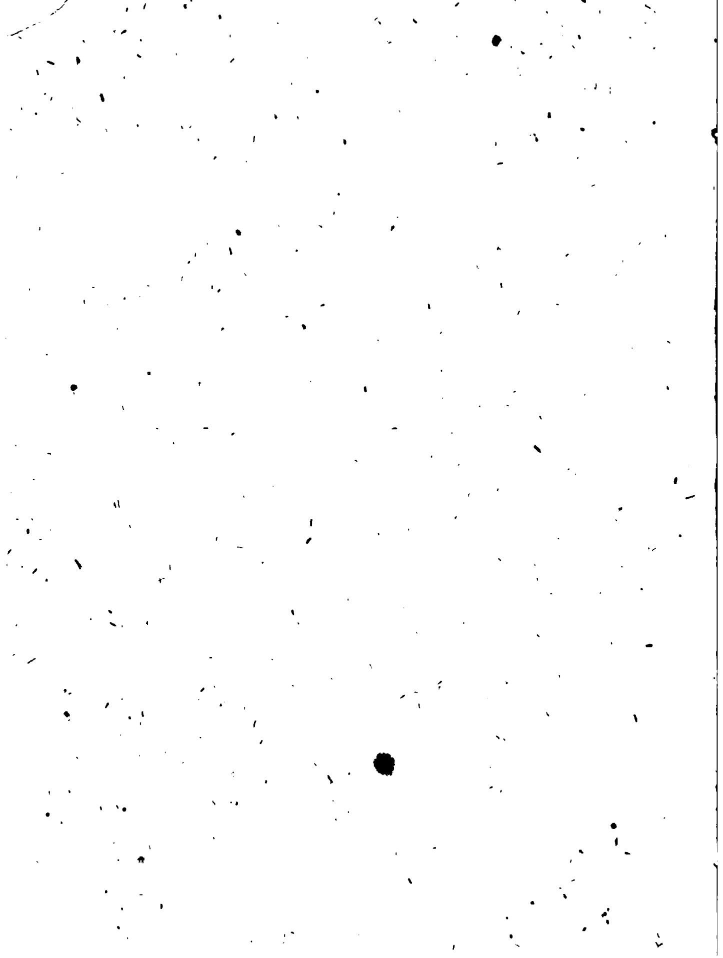
Uebersetzt

von

Ephorus Dr. Wunderlich
zu Schönthal.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. M[illegible]ler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1839.



Viertes Buch.

1. Verschiedener Völker Gewohnheiten.

Ein Gesetz der Lukanier bestimmt: Wenn ein Hausbesitzer einen bei Sonnenuntergang ankommenden Fremden, der bei ihm einkehren will, nicht aufnimmt, so soll er wegen seines ungastlichen Benehmens zur Verantwortung gezogen und gestraft werden, wie mir däucht, mit Rücksicht auf Zeus Xenius *) eben so, wie auf den Ankömmling.

Die Dardaner in Illyrien werden, wie ich mir habe erzählen lassen, in ihrem ganzen Leben nur dreimal gewaschen, nach der Geburt, bei ihrer Verheirathung und nach ihrem Tode.

Die Indier leihen und entlehnen nie Geld auf Zinsen. Ein Jeder darf aber auch ebenso wenig Andere beeinträchtigen, als sich beeinträchtigen lassen. Deswegen stellen sie denn keine Schuldverschreibung oder Pfand aus.

Auf der Insel Sardinien herrschte der Gebrauch, daß die Söhne ihre Väter, wenn sie einmal ein hohes Alter erreicht hatten, mit Keulen todtschlugen und begruben, weil sie es für schimpflich hielten, daß ein Mann in so hohem Alter noch

*) D. h. die gastfreundschaftlichen Verhältnisse überwachend.

lebe, da er manchen Fehler begehe, wenn sein Körper durch das hohe Alter entkräftet sei. Auch bestand dort ein Gesetz, das für die Unthätigkeit Strafen bestimmte; wer ohne Beschäftigung lebte, mußte vor Gericht Rechenschaft geben und nachweisen, wovon er lebe.

Die Assyrier lassen die mannbaren Jungfrauen in einer Stadt zusammenkommen, und bieten sie öffentlich feil. Jeder führt sodann die, die er gekauft, als Braut heim.

Wenn ein Einwohner von Byblos *) auf der Straße Etwas antrifft, das er nicht hingelegt hat, so nimmt er es nicht; denn er hält es nicht für einen Fund, sondern für ungerechtes Gut.

Bei den Derbikkern werden alle Personen, welche über 70 Jahre alt werden, getödtet; die Männer werden als Opfer geschlachtet, die Weiber gehängt.

Die Kolchier begraben ihre Todten in Fellen und nähen sie in Thierhäute ein und hängen sie so an Bäumen auf.

Bei den Lydiern war die Gewohnheit, daß die Frauen, ehe sie in die Ehe traten, mit Männern Buhlerei trieben, sobald sie aber einmal vermählt waren, züchtig lebten. Verging sich eine Frau mit einem fremden Manne, so konnte sie nimmermehr Verzeihung erhalten.

---

2. Von dem Wettstreite des Zitherspielers Nikostratus mit dem Zithersänger Laodokus.

Von dem Zitherspieler Nikostratus geht die Sage, daß er bei einem Streite, den er mit dem Zithersänger Laodokus

*) Stadt in Phönizien.

über Musik gehabt, erklärt habe: Dieser sei in einer großen Kunst klein; er aber in einer kleinen groß. Diesen wahr und schön gesprochenen Worten zufolge erscheint also nicht nur die Vermehrung des Vermögens und Reichthums, sondern auch die Emporbringung der Kunst als etwas Würdiges.

---

3. Von den Malern Polygnotus und Dionysius.

Polygnotus von Thasos und Dionysius aus Kolophon waren Beide Maler. Polygnotus verfertigte große Gemälde, und arbeitete seine Preisstücke in Lebensgröße aus. Die Arbeiten des Dionysius aber waren Nachbildungen der Kunstwerke des Polygnotus in Hinsicht auf Genauigkeit, Ausdruck der Leidenschaften und des Charakters, Stellung und Haltung, Zartheit der Gewänder u. s. w., nur in kleinerem Maaßstabe.

---

4. Thebanisches Gesetz für Künstler und Maler.

In Theben, wird berichtet, war durch ein Gesetz den Künstlern, Malern sowohl als Bildhauern, ausdrücklich vorgeschrieben, ihren bildlichen Darstellungen etwas Idealisches zu geben. Für Darstellungen in Bildhauerarbeiten oder in Gemälden, die ins Schlechtere gezeichnet waren, drohte das Gesetz mit einer noch zu bestimmenden Geldstrafe.

---

5. Wer sich an Wohlthaten erinnerte.

Der Wohlthaten eingedenk und thätig dankbar waren Folgende: Theseus gegen Herkules. Als nämlich Jenen der Molosser König Aidoneus in Fesseln gelegt hatte, weil der-

selbst in Gesellschaft des Peirithous gekommen war, um ihm seine Gemahlin zu entführen (nicht in der Absicht, selbst sie zu heirathen, sondern aus Gefälligkeit gegen Peirithous), kam Herkules ins Land der Molosser und befreite den Theseus; und dafür errichtete ihm Dieser einen Altar. — Auch die Sieben gegen Theben bewiesen sich dem Pronax *) nicht minder dankbar. Weil nämlich Pronax ihretwegen umgekommen war, **) stellten sie ihm zu Ehren die Spiele ***) an, welche der gemeinen Meinung nach anfänglich zu Ehren des Archemorus gestiftet worden seyn sollten. — Auch Herkules zeigte sich dankbar gegen Nestor. Neleus wollte nämlich den Herkules nicht reinsprechen, †) und alle seine Söhne stimmten ihm bei, nur Nestor nicht; Dieß bewog Herkules, nachdem er die Stadt ††) eingenommen, und den Neleus und seine übrigen Söhne getödtet hatte, nicht nur Nestor beim Leben zu erhalten, sondern ihn auch in seines Vaters Reich einzusetzen. — Aber auch das Volk in Athen erwies sich dankbar gegen die Nachkommen des Herkules; denn um der Dienste willen, die ihr Stammvater dem Theseus erwiesen, halfen ihnen die Athener dazu, daß sie sich im Peloponnes festsetzen konnten. — Herkules bewies sich ferner dankbar

*) Sohn des Königs Lycus oder Lycurgus von Nemea.

**) Seine Amme, Hypsipyle, setzte ihn auf Eppich nieder, um den gegen Theben ziehenden Kriegern einen Brunnen zu zeigen; in ihrer Abwesenheit aber wurde der Knabe von einem Drachen verzehrt.

***) Die nemeischen.

†) Nachdem Herkules den Oechalier Iphitus, Bruder der Iole, umgebracht hatte.

††) Pylus, wo Neleus König war.

gegen die dreihundertundsechszig Einwohner aus Kleonä. Weil diese mit ihm gegen die Molioniden *) gezogen, und eines schönen und rühmlichen Todes gestorben waren, so entsagte er zu ihren Gunsten den Ehrenbezeugungen in Nemea, **) welche ihm die Bewohner dieser Stadt für die Ueberwältigung des Löwen erwiesen, der sich in ihrer Gegend aufgehalten, und Verderben und Zerstörung unter ihnen angerichtet hatte. So war auch Menestheus, Peteos Sohn, nicht undankbar gegen die Tyndariden. Diese verjagten die Söhne des Theseus, nahmen dessen Mutter Aithra gefangen, und setzten dann den Menestheus in das Reich ein. Deswegen gab ihnen Menestheus zuerst den Namen Herr und Retter. Endlich gehört hierher Darius, des Hystaspes Sohn. Er hatte noch als Privatmann einen Mantel von Syloson bekommen, und verlieh Diesem, als er auf den Thron gelangt war, die Herrschaft über sein Vaterland Samos; Gold für Eisen, möchte man sagen.

---

6. Orakelspruch zu Gunsten der Athener.

Als die Lacedämonier die Stadt Athen zerstören wollten, fragten sie den Gott ***) um Rath; dieser antwortete: „Ihr sollt den gemeinschaftlichen Heerd †) Griechenlands nicht antasten.“

---

*) Sie hießen Eurytus und Cteatus.
**) Kleonä lag unweit Nemea, zwischen Argos und Corinth.
***) Apollo in Delphi.
†) Heiligthum.

7. Daß manchmal der Böse sogar im Tode keine Ruhe findet; auch von Pausanias.

So ist es: sogar das Sterben ist für den Bösen kein Gewinn, weil er auch da nicht einmal Ruhe findet. Denn entweder muß er die Beerdigung ganz entbehren, oder, wird ihm auch je ein Grab zu Theil, so geht er doch der letzten Ehre verlüstig, *) und bleibt von dem Hafen ausgeschlossen, der sonst jeden Körper aufnimmt. So erging es dem Pausanias; nachdem er die Persische Partei ergriffen, ließen, nach Epitimides, die Lacedämonier nicht allein ihn den Hungertod sterben, sondern sogar auch seinen Leichnam über die Grenze schaffen.

8. Von dem Wechsel des Glücks.

Wer kennt wohl nicht den oft so raschen, schnellen Wechsel des Glücks? Die Lacedämonier z. B., welche die Herrschaft über die Thebaner gehabt hatten, wurden hinwiederum von Diesen so ganz überwältigt, daß die Thebaner nicht blos in den Peloponnes vordrangen, sondern sogar auch über den Eurotas gingen, und den Lacedämoniern ihr Land verheerten; sogar ihre Hauptstadt hätten Jene beinahe eingenommen, wenn nicht Epaminondas befürchtet hätte, alle Peloponnesier möchten sich zum Kampfe für Sparta vereinigen.

Der Tyrann Dionysius **) wurde von den Karthagern belagert, und da sich ihm keine Aussicht auf Rettung darbot,

*) In beiden Fällen mußte nach den Vorstellungen der Alten die Seele als ein Schattenbild unstät umherirren, und erhielt keinen bleibenden Aufenthalt in der Unterwelt.

**) Der ältere. Vergl. Isokrat. Archidam. 17.

ward er muthlos, und dachte bereits auf die Flucht. Da trat Einer seiner Freunde, Namens Ellopides, zu ihm, und sagte: „Dionysius, die Herrscherwürde ist ein herrlicher Leichenschmuck." Diese Worte regten sein Ehrgefühl auf; er faßte neuen Muth, besiegte mit einem kleinen Haufen viele Tausende, und erweiterte sogar seine Herrschaft.

Eben so der König Amyntas *) in Macedonien. Als die benachbarten Illyrier ihn besiegt, und ihm sein Reich genommen hatten, faßte er den Entschluß, sein Land ganz zu verlassen, und wäre zufrieden gewesen, wenn er nur wenigstens seine Person hätte retten können. Indessen, während er damit umging, rief ihm Jemand die Worte des Ellopides zu. Nun besetzte er einen kleinen Ort, brachte eine geringe Anzahl Krieger zusammen, und eroberte sein Reich wieder.

Dem Ochus gaben die Aegyptier einen Schimpfnamen, der in ihrer Sprache so viel ist als (Onus) Esel, um ihn durch Vergleichung mit diesem unkräftigen Thiere wegen seiner Geistesträgheit zu verunglimpfen. Dafür beging Jener die Gewaltthat, daß er dem Onus den Apis **) opferte.

Dion, des Hipparinus Sohn, war von Dionysius aus dem Lande vertrieben worden, bekriegte ihn aber wieder mit zweitausend Soldaten, und machte aus ihm, was er selbst zuvor gewesen war, einen Landesflüchtigen.

Die Syrakusaner lieferten mit neun Dreirudern den Carthagern, welche deren einhundertundfünfzig hatten, eine Schlacht, und erfochten einen vollständigen Sieg.

*) Der Vater Philipps. S. Isokr. a. a. O. E. 18. Diodor XIV, 92.
**) Den heiligen Stier der Aegyptier.

9. Von Platos Anspruchlosigkeit und Aristoteles Undankbarkeit.

Plato, Aristons Sohn, wohnte zu Olympia mit Leuten zusammen, die ihm eben so unbekannt waren, als er ihnen. In einfacher Weise speiste und lebte er überhaupt mit ihnen, und wußte sie durch seinen Umgang so an sich zu ziehen und zu fesseln, daß die Fremden über das Zusammentreffen mit einem solchen Manne sich nicht genug freuen konnten. Er gedachte aber weder der Akademie, noch des Sokrates; nur das Einzige theilte er ihnen mit, daß er Plato heiße.

Sie kamen darauf nach Athen, und Plato nahm sie sehr freundschaftlich auf. Da sagten die Fremden: „Nun, Plato, zeige uns auch den Dir gleichnamigen Schüler des Sokrates; führe uns in seine Akademie, und stelle uns ihm vor, damit wir auch von ihm einen Genuß haben." Ruhig lächelnd, wie gewöhnlich, antwortete er ihnen: „Nun, der bin ich." Da staunten sie, und wunderten sich, daß sie einen so großen Mann um sich gehabt und doch nicht erkannt hätten, wegen seines anspruchlosen und ungekünstelten Benehmens gegen sie, durch das er bewiesen habe, er sey auch ohne seine gewöhnlichen Vorträge für Jeden anziehend, der mit ihm umgehe.

Plato nannte den Aristoteles Polos.*) Was wollte er mit dieser Benennung sagen? Bekannt ist ja, daß das Füllen, wann es der Muttermilch satt geworden, nach seiner Mutter ausschlägt. Plato wollte nun auch andeuten, daß Aristoteles sich undankbar gezeigt habe. Denn nachdem Dieser die Hauptgrundsätze der Philosophie und die Mittel zu seiner Fort-

*) Füllen.

bildung von Plato empfangen, und nun des Trefflichen genug in sich aufgenommen hatte, entledigte er sich des Zügels, errichtete Jenem gegenüber eine eigene Schule, bezog mit seinen Freunden und Schülern die Gänge des Lyceums (den Peripatus), *) und machte es sich zum Geschäfte, als Platos Widersacher aufzutreten.

---

10. Von Perikles Verhältnisse zu dem athenischen Volke.

War Perikles, Xanthippus Sohn, nicht voll Ehrerbietung gegen das Volk von Athen? Meines Bedünkens allerdings. Denn so oft er vor dem versammelten Volke aufzutreten hatte, wünschte er sich, es möchte ihm kein Wort entschlüpfen, durch welches das Volk erbittert werden könnte, indem es demselben widerlich wäre, und als unüberlegt erschiene.

---

11. Von Sokrates Liebe zum Schönen.

Diogenes behauptete, sogar Sokrates selbst sey üppig gewesen. Denn an seinem Häuschen, an seinem Ruhebette, und an den Pantoffeln, die er zuweilen getragen, habe er Ueberflüssiges gehabt.

---

12. Von Zeuxis Gemälde der Helena.

Zeuxis aus Heraklea verfertigte ein Gemälde der Helena, und zog aus demselben großen Gewinn; denn er ließ es nicht Jeden, nach Belieben, unentgeldlich und ohne Umstände sehen,

---

*) S. B. III, Cap. 19.

sondern nur gegen Erlegung einer bestimmten Summe Geldes. Wegen dieser Belohnung, die sich der Herakleote für sein Gemälde geben ließ, nannten die Griechen seiner Zeit seine Helena eine Hetäre. *)

---

13. Epikurs Sinnspruch und Glückseligkeit.

Epikur aus Gargettus sagte: „Wem Weniges nicht genügt, dem genügt Nichts. Er erklärte sich auch bereit, sogar mit Zeus einen Wettstreit über ihre beiderseitige Glückseligkeit einzugehen, wenn er nur Gerstenbrod und Wasser habe. Wie nun bei einer solchen Gesinnung Epikur dazu gekommen sey, die Wollust zu empfehlen, werden wir an einem andern Orte untersuchen.

---

14. Von der Ersparung und Bewahrung des Geldes.

Oft geschieht es, daß groschenweise mit vieler Mühe zusammengebrachtes Geld, wie Archilochus sagt, in die Tasche einer feilen Dirne wandert. Denn wie der Igel zwar leicht zu fangen, aber schwer festzuhalten ist, so auch das Geld. So sagt auch Anaxagoras in seiner Schrift über das Königthum: „Schwer ist es, Geld zusammenzubringen, noch schwerer aber, ihm eine Wache zu setzen."

---

15. Von Solchen, die durch Krankheiten zu wissenschaftlichen und andern Kenntnissen gelangt, oder stark geworden sind.

Der Tyrann Hiero in Sicilien war, der Sage nach,

---

*) Buhl=, Lustdirne.

anfangs während seines Privatlebens, ein ganz unwissender Mensch, und stand, was den Mangel an Bildung betrifft, seinem Bruder Gelon nicht im Geringsten nach. Als er aber einmal in eine Krankheit verfiel, wurde er der größte Freund der Musen, indem er während der durch Körperschwäche ihm auferlegten Unthätigkeit seine Zeit zum Anhören gelehrter Unterhaltungen benützte. Nach seiner Wiedergenesung genoß daher Hiero den Umgang des Simonides von Ceus, des Pindar aus Theben, des Bacchylides aus Julis. Gelon aber blieb ein ungebildeter Mensch.

Auch Ptolemäus II. soll gleichfalls in Folge einer Krankheit die Wissenschaften sehr liebgewonnen haben. — So wurde auch Theages, nach Platos Erzählung, durch nichts Anderes zur Philosophie geführt, als durch die Schonung seines kranken Körpers; denn diese hielt ihn von der Theilnahme an Staatsgeschäften ab, und regte in ihm das Streben nach Weisheit an. Und welcher Vernünftige hätte nicht auch dem Alcibiades, dem Kritias, dem Lacedämonier Pausanias und Andern eine Krankheit wünschen mögen? und zwar dem Alcibiades und Kritias, damit sie nicht dem Sokrates entlaufen wären, und Jener nicht, voll frevelnden Muthwillens, bald als Freund der Lacedämonier gehandelt, bald der Böotier-Weise angenommen, bald wieder wie ein Thessalier gelebt, und bei Pharnabazus an der Meder und Perser Sitten Gefallen gefunden; Kritias aber nicht, als ein blutdürstiger Tyrann, großes Unheil über sein Vaterland gebracht, und als ein Gegenstand des allgemeinen Hasses sein Leben beschlossen hätte.

Auch für Straton, Korrhagus Sohn, scheint es vortheil-

haft gewesen zu seyn, daß er in eine Krankheit verfiel. Er stammte aus einem guten Geschlechte, besaß auch großen Reichthum, stellte aber nie körperliche Uebungen an, bis er an der Milzsucht erkrankte. Seine Heilung machte ihm nun die Theilnahme an den öffentlichen Kampf- und Leibesübungen nothwendig, und so stellte er denn dieselben anfangs nur an aus Rücksicht auf seine Gesundheit; sowie er aber in der Kunst weitere Fortschritte machte, und sich mit Ernst darauf legte, ward er in Olympia an Einem Tage im Ringen und im Allkampfe Sieger, sodann in der nächstfolgenden Olympiade ebendaselbst, und sofort zu Nemea, Delphi und auf dem Isthmus.

Auch der Ringkämpfer Demokrates trat, obwohl an den Füßen leidend, beim Wettkampfe auf, wählte sich auf der Rennbahn einen Standort, beschrieb um denselben einen Kreis, und forderte nun seine Gegner auf, ihn über die gezogene Linie hinaus zu ziehen. Sie vermochten es jedoch nicht, und mußten sich überwunden geben. Er aber, kräftig und fest in seiner Stellung verharrend, trug den Kranz davon.

16. Hauptzüge im Charakter verschiedener Männer des Alterthums.

Den, der sich ihm hingibt, wird Kallias zum Trinker machen, Ismenias zum Flötenspieler, Alcibiades zum Großsprecher, Krobylus zum Kochkünstler, Demosthenes zum Redner, Epaminondas zum kriegskundigen, Agesilaus zum hochherzigen, Phocion zum rechtschaffenen, Aristides zum gerechten, Sokrates zum weisen Mann.

17. Wunderdinge und Lehrmeinungen von Pythagoras. *)

Pythagoras suchte bei den Leuten die Meinung zu verbreiten, er sey aus besserem Samen erzeugt, als die gewöhnlichen Sterblichen. Denn man habe ihn, behauptet er, an demselben Tage und zu derselben Stunde in Metapontum und in Croton gesehen. In Olympia ließ er einen goldenen Schenkel sehen. Den Mylliasaus Croton erinnerte er, daß er der Phrygier Midas, des Gordius Sohn, sey.**) Der weiße Adler ließ sich ohne Widerstreben von ihm streicheln. Auch von dem Flusse Kosa wurde er beim Hinübergehen angeredet mit den Worten: „Sei gegrüßt, Pythagoras!"

Das Heiligste, lehrte er, sey das Malvenblatt, das Allerweiseste die Zahl, und zunächst nach ihr sey Derjenige zu setzen, der den Dingen Namen gegeben habe. Das Erdbeben erklärte er für nichts Anderes, als für eine Zusammenkunft der Verstorbenen; den Regenbogen für eine Ausstrahlung der Sonne,***) und die manchmal in die Ohren dringenden Töne für Stimmen höherer Wesen.

Zweifel über Etwas gegen ihn zu äußern, durfte sich Niemand erlauben, oder über das, was er gesagt, noch weitere Fragen zu machen; Alle, die ihn hörten, achteten auf seine Worte, wie auf einen Götterspruch. — Wenn er in den Städten umherzog, so wurde allenthalben gesagt, Pythagoras komme nicht als Lehrer, sondern als Arzt.

---

*) S. Buch II, Cap. 26.
**) In Folge der von Pythagoras gelehrten Seelenwanderung.
***) Nach einer andern, wahrscheinlichern, Lesart: des Mils.

Pythagoras verbot unter Anderm auch das Herz eines Thieres, einen weißen Hahn, oder gar von gefallenem Vieh zu essen, sich öffentlicher Bäder zu bedienen, und auf Landstraßen zu gehen, weil man auch von diesen Beiden nicht wissen könne, ob sie rein seyen.

---

18. Von der Ehrfurcht und Achtung des Dionysius gegen Plato.

Als Plato, den wiederholt an ihn ergangenen Einladungen des Dionysius zufolge, nach Sicilien kam, nahm ihn der junge Dionysius zu sich auf den Wagen, und lenkte diesen selbst, während Aristons Sohn ihm zur Seite saß. Erfreut über diesen Anblick soll dann ein geistreicher und mit Homer vertrauter Syrakusaner die bekannten Verse aus der Ilias *) mit einer leichten Veränderung darauf angewendet haben:

— — — — — — laut stöhnte die buchene Achse,
Lastvoll, tragend den edelsten Mann und den schrecklichen Menschen.

Dionysius, der sonst gegen Jedermann argwöhnisch war, hatte doch für Plato so viel Hochachtung, daß er Diesem allein den Zutritt zu sich gestattete, ohne ihn vorher durchsuchen zu lassen, ob er gleich wußte, daß Plato mit Dion in der innigsten Verbindung stehe.

---

19. Daß Philipp die Bildung zu schätzen wußte, und von Aristoteles.

Philipp von Macedonien stand nicht blos im Rufe eines

*) Il. V, 839.

guten Kriegers und eines trefflichen Redners, sondern schätzte auch die Bildung sehr hoch. So ließ er z. B. dem Aristoteles reichliche Unterstützungen an Geld zufließen, und setzte ihn dadurch in den Stand, sich jene große und ausgebreitete Gelehrsamkeit, besonders aber eine genaue Kenntniß des Thierreichs zu erwerben: die Untersuchungen, welche Nikomachus Sohn über dasselbe anstellte, sind der Gewinn, welchen er aus der von Philipp ihm verliehenen Wohlhabenheit gezogen hat. Auch Plato und Theophrast hielt der König in Ehren.

---

20. Von Demokritus, und den Ansichten Theophrasts, Hippokrates und Anderer von demselben.

Demokritus aus Abdera war, allen Nachrichten zufolge, ein weiser und verständiger Mann, dessen besonderes Verlangen und angelegentlichstes Streben dahin ging, in der Verborgenheit zu leben. Aus diesem Grunde machte er große Reisen, zu den Chaldäern, nach Babylon, zu den Magiern, und zu den Sophisten in Indien. Das von seinem Vater Damasippus ererbte Vermögen vertheilte er unter seine drei Brüder zu gleichen Theilen so, daß er ihnen Alles überließ, außer dem Gelde; dieses behielt er für sich zur Bestreitung seiner Reisekosten. Deswegen rühmte auch Theophrast von ihm, daß er sich auf seinen Reisen edlere Schätze gesammelt habe, als Menelaus und Odysseus; denn diese haben sich auf ihren Irrfahrten durchaus, wie phönizische Kaufleute benommen; sie haben Geld und Gut an sich gebracht, und für ihre weite Fahrt nur diesen und keinen andern Grund gehabt.

Den Demokritus nannten die Abderiten die Philosophie (Weisheit), den Protagoras den Logos (verständige Rede). Demokritus aber verlachte sie Alle, und erklärte, sie seyen verrückt, daher ihn denn auch seine Mitbürger Gelasinus (Lacher) nannten. In Abdera erzählte man auch, Hippokrates habe den Demokritus, als er ihn das Erstemal gesprochen, für verrückt gehalten; bei genauerer Bekanntschaft aber habe er denselben außerordentlich hoch geschätzt. Man behauptet sogar, Hippokrates habe, obgleich er ein Dorier gewesen, dennoch, dem Demokritus zu Gefallen, seine Schriften in Jonischer Mundart abgefaßt.

21. Lieblinge des Sokrates und des Plato.

Sokrates Liebling war Alcibiades, der des Plato war Dion. Für Letztern war indessen sein Verhältniß zu seinem Liebhaber nicht ohne Nutzen.

22. Von der Ueppigkeit der Athener.

Die alten Athener trugen ächte purpurne Oberkleider und buntfarbige Unterkleider. Wenn sie ausgingen, so hatten sie die Haupthaare in Flechten geordnet, die sie mit goldenen Cikaden aufsteckten, *) und waren noch mit anderweitigem goldenen Schmucke behängt. Durch Sklaven ließen sie sich Klappstühle nachtragen, um sich nicht geradezu eines jeden Sitzes bedienen zu müssen, den ihnen der Zufall darbot. Daß auch im Essen und Trinken, wie in der sonstigen Lebensweise, Ueppigkeit bei ihnen herrschte, ergibt sich von

*) Vergl. Thucyd. I, 6.

selbst. Und diese Männer waren es, die in der Schlacht bei Marathon den Sieg erfochten.

23. Von einigen Verschwendern.

Den Perikles,*) Kallias, des Hipponikus Sohn, und Nikias aus Pergase**) brachte ihre Verschwendung und ihr wollüstiges Leben zur Verzweiflung. Denn als ihnen das Geld ausgegangen war, tranken diese Drei zuletzt einander den Schierlingsbecher zu, und schieden so aus der Welt, wie von einem Trinkgelage.

24. Wie die Freundschaft am Sichersten Bestand habe.

Leoprepes aus Keos, der Vater des Simonides, saß einmal in der Ringschule; da richteten einige mit einander vertraut gewordene Jünglinge die Frage an ihn: wie wohl ihre Freundschaft am Sichersten Bestand haben möchte? Er antwortete: „Wenn ihr einander ausweicht, sobald die Leidenschaft sich regt, und nicht durch gegenseitige Angriffe in der Hitze des Zorns Erbitterung gegen einander entstehen lasset."

*) Daß dieser Perikles irgend ein Anderer, als der berühmte Staatsmann in Athen gewesen, ergibt sich aus Plutarchs unbestrittenen Nachrichten von dem Leben und dem Ende des Letztern. Wenn die Vermuthung richtig ist, daß Aelian diese Erzählung aus Athen. 12, 8. geschöpft habe, wo im Ganzen Dasselbe, aber mit andern Worten erzählt ist, so könnte von ihm der Name Perikles statt des dort angeführten Autokles oder Epikles durch Verwechslung gesetzt worden seyn.

**) Im attischen Gebiete.

25. Von des Thrasyllus seltsamem Wahnsinn. *)

Thrasyllus aus Aerone **) litt an einem sonderbaren, beispiellosen Wahnsinn. Er verließ die Stadt, begab sich in den Piräeus und nahm dort seine Wohnung, des festen Glaubens, daß alle in den Hafen einlaufende Schiffe sein Eigenthum seien. Er hielt sich daher ein Verzeichniß derselben, ließ sie sodann wieder auslaufen, und war sehr vergnügt, wenn sie wieder glücklich und wohlbehalten im Hafen anlangten. Dieser krankhafte Zustand dauerte bei ihm lange Zeit. Endlich kehrte sein Bruder aus Sicilien zurück, und gab ihn einem Arzte in die Cur, durch welchen er von seiner Krankheit befreit wurde. Oft erinnerte er sich nachher seines Treibens in diesem Wahnsinne, und versicherte, er habe nie ein solches Vergnügen empfunden, wie damals über die glückliche Rückkehr der Schiffe, die ihm nicht gehört hätten.

---

26. Von der Elektra.

Der lyrische Dichter ***) Xanthus, welcher früher lebte als Stesichorus †) aus Himera, ††) erzählt von Elektra, Agamemnons Tochter, daß sie anfangs nicht Elektra, sondern

---

*) S. Athen. XII. zu Ende.

**) Im attischen Gebiete, südlich von Athen.

***) Es gab auch einen alten Geschichtschreiber Xanthus, einen Lydier. S. Diodor von Halikarnaß Röm. Geschichte, B. I, Cap. 28.

†) Ebenfalls ein lyrischer Dichter, um und nach 600 v. Chr., der (nach Athen. XII, 1.) Manches von Jenem in seine Gedichte aufgenommen haben soll.

††) In Sicilien.

Laodike *) geheißen habe. Nach Agamemnons Tode aber, als Aegisthus die Klytemnestra geheirathet und sich auf den Thron gesetzt, sey sie, da sie unverheirathet und eine alternde Jungfrau gewesen, von den Argivern Elektra genannt worden, weil sie ohne Mann und dem Ehebette (λέκτρον) fremd geblieben sey. **)

27. Von des Pamphaës Geschenk und von Diotimus.

Pamphaës aus Priene ***) gab dem Lydier Krösus, noch bei Lebzeiten seines Vaters, dreißig Minen †) zum Geschenk. Dafür schickte ihm Krösus, als er auf den Thron gelangte, einen Wagen voll Silbers.

Als Diogenes von Diotimus aus Karystus ††) ein kleines Geldgeschenk erhielt, sagte er:

> Mögen die Götter Dir schenken, soviel Dein Herz nur begehret,
> Einen Mann und ein Haus. †††)

Diotimus stand nämlich im Rufe eines Weichlings.

*) Hom. Il. 10, 145.

**) Ἠλέκτρα und ἄλεκτρος, ein unübersetzbares Wortspiel. Uebrigens war Elektra wirklich verheirathet mit Pylades, mit dem sie zwei Kinder zeugte, daher wohl die Ableitung des Namens von ἠλέκτωρ, d. h. Sonne, richtiger seyn möchte.

***) Stadt in Jonien, nördlich von Milet.

†) Etwa 1300 fl. rhein.

††) Stadt auf Euböa.

†††) Hom. Od. VI, 180.

28. Daß Pherekydes seiner Gottlosigkeit wegen mit der Läusesucht heimgesucht wurde. *)

Pherekydes von Syros **) endigte sein Leben auf die allerschmerzhafteste Weise; denn sein ganzer Körper wurde von Läusen verzehrt, und bot einen so scheuseligen Anblick dar, daß er allem Umgang mit seinen Freunden entsagen mußte. Wenn dann Jemand kam, und sich nach seinem Befinden erkundigte, so steckte er einen Finger durch eine Oeffnung in der Thüre, und bemerkte dabei: so zerfressen bis auf die Knochen, wie dieser, sey sein ganzer Körper. Das Volk auf Delos behauptete nun, der Delische Gott (Apollo) habe aus Rache ihm Dieß angethan. Denn als er mit seinen Schülern seinen Wohnsitz in Delos aufgeschlagen, habe er sich überhaupt seiner Weisheit oft gerühmt, insbesondere aber auch das angeführt, daß er nie einem Gotte geopfert, und dennoch sein Leben nicht im Geringsten weniger vergnügt und schmerzlos hingebracht habe, als Leute, welche Hekatomben geopfert hätten. Für diese eitlen Reden nun habe er die härteste Strafe leiden müssen.

---

29. Etwas Lächerliches von Alexander.

Ich kann mich nun einmal nicht enthalten über Alexander, Philipps Sohn, zu lachen. War er ja doch, als er von

*) S. Buch 5, Cap. 2.
**) Philosoph und Historiker; er lebte zur Zeit des Cyrus.

den unzähligen Welten hörte, deren Daseyn Demokritus in seinen Schriften behauptete, ärgerlich darüber, daß er noch nicht einmal über die Eine bekannte Herr geworden sey. Wie sehr erst Demokritus selbst über ihn gelacht haben würde, er, der sich das Lachen zum Geschäfte machte, habe ich wohl kaum nöthig anzumerken.

Inhalt des fünften Buchs.

1. Daß Tachos durch Wohlleben sich den Tod zuzog. — 2. Von der Todesart des Pherekydes. — 3. Von den Säulen des Herkules. — 4. Von einigen Bäumen, die auf Delos wuchsen. — 5. Von Epaminondas Mittellosigkeit und hohem Sinne. — 6. Von Kalanus freiwilligem Tode. — 7. Von Anacharsis. — 8. Wie Einige den Spott aufnahmen. — 9. Von Aristoteles. — 10. Aufzählung von Schiffen und Schwerbewaffneten, welche die Athener verloren. — 11. Von der Grausamkeit eines Thracischen Königs gegen seine eigenen Söhne. — 12. Wie Demades für seinen Antrag, Alexandern für einen Gott zu erklären, gestraft wurde. — 13. Von der Hinneigung der Athener zu Neuerungen. — 14. Attische Gesetze, betreffend die Beerdigung der Leichen und das Schlachten der Ochsen. — 15. Die zur Gerichthaltung über Mord bestimmten Plätze in Athen. — 16. Daß ein Knabe wegen Tempelraubs zum Tode verurtheilt wurde. — 17. Von dem religiösen Eifer der Athener. — 18. Von einer zum Tode verurtheilten, schwangeren Frau. — 19. Wie Aeschylus von einer Anklage wegen Irreligiosität freigesprochen wurde. — 20. Von den Fasten in Tarent und Rhegium. — 21. Daß Medea ihre Kinder nicht getödtet habe.

Fünftes Buch.

1. Daß Tachos durch Wohlleben sich den Tod zuzog.

Der ägyptische König Tachos genoß, so lange er der Weise seines Landes getreu blieb und einfach lebte, fortwährend der besten Gesundheit; als er aber zu den Persern kam, und sich ihrer üppigen Lebensweise hingab, zog ihm die ungewohnte Nahrung, die er nicht ertragen konnte, die Ruhr zu, an der er starb. Die Ueppigkeit lohnte ihm mit dem Tode.

2. Von der Todesart des Pherekydes. *)

Pherekydes, des Pythagoras Lehrer, verfiel in eine Krankheit, die bei ihm anfangs einen warmen, klebrigen und dem Rotze ziemlich ähnlichen, später aber von Thierchen wimmelnden Schweiß erzeugte, und nachher in die Läusesucht überging. Da sich nun sein Fleisch ganz in Läuse auflöste, erfolgte eine Abzehrung, welche seinem Leben ein Ende machte.

*) S. Buch 4, Cap. 28.

3. Von den Säulen des Herkules.

Aristoteles behauptet, die jetzt sogenannten Säulen des Herkules seyen, ehe sie diese Benennung erhalten, Säulen des Briareus genannt worden. Als aber Herkules Land und Meer gesäubert, und der Menschheit unverkennbare Dienste geleistet, habe man ihm zu Ehren, ohne das Andenken an Briareus weiter zu berücksichtigen, dieselben nach Herkules benannt.

---

4. Von einigen Bäumen, die auf Delos wuchsen.

Auf Delos wuchs, so lautet die Sage, der Oelbaum und der Palmbaum, und sobald Latona diese erfaßte, wurde sie sogleich entbunden, was ihr bis dahin nicht möglich gewesen.

---

5. Von Epaminondas Mittellosigkeit und hohem Sinne. *)

Epaminondas besaß nur Einen, und zwar abgetragenen Mantel; war dieser schmutzig und mußte er ihn einmal dem Walker übergeben, so mußte er auch, in Ermangelung eines zweiten, zu Hause bleiben. Indeß, so schlecht auch seine Vermögensumstände waren, so nahm er doch eine große Summe Geldes, die ihm der Perserkönig sandte, nicht an; und meiner Ansicht nach hatte der, der sie ausschlug, mehr Seelengröße, als der Geber.

*) Vergl. Buch 11, Cap. 9.

---

6. Von Kalanus *) freiwilligem Tode.

Ruhmwürdig ist auch des Indiers Kalanus Tod, für Manchen sogar bewundernswerth. Das Nähere davon ist Dieses. Der indische Sophist **) Kalanus hatte sich, als er den Entschluß gefaßt, sich von den Banden des Körpers loszumachen, und von Alexander, den Macedoniern und dem Leben feierlich Abschied genommen, in der schönsten Vorstadt Babylons aus trockenem und sorgfältig auserlesenem, wohlriechendem Cedern-, Thymn-, Cypressen-, Myrten- und Lorbeerholze einen Scheiterhaufen errichten lassen. Nachdem er die gewöhnliche Leibesübung vorgenommen (es war dieß ein Wettlauf), stieg er, einen Kranz von Rohr in den Haaren, mitten auf den Scheiterhaufen. Als er oben stand und ihn die Sonne beschien, betete er sie an, und auf dieses verabredete Zeichen zündeten nun die Macedonier den Scheiterhaufen an. Schnell umloderte ihn die Flamme; er blieb jedoch unbeweglich stehen und wankte nicht, bis er verschied. Da wurde, erzählt man, selbst Alexander von Staunen ergriffen, und brach in die Worte aus: „Kalanus hat gewaltigere Gegner bezwungen, als ich; ich habe gegen Porus, Taxiles und Darius gekämpft, Kalanus gegen Schmerz und Tod.“

---

*) Vergl. Buch 2, Cap. 41.

**) Sophisten, Gymnosophisten hießen die vorzüglich an den Mündungen des Ganges sich aufhaltenden indischen Philosophen, die eine strenge Lebensart führten, und sich freiwillig Büßungen auferlegten.

7. Von Anacharsis.

Die Scythen ziehen nur in ihrem Lande umher; Anacharsis aber bewährte seine Weisheit dadurch, daß er seine Wanderungen weiter ausdehnte. Denn er ging nach Griechenland, und Solon schätzte ihn sehr hoch.

---

8. Wie Einige den Spott aufnahmen.

Spöttereien und Schmähungen sind, nach meiner Ansicht, von keiner Bedeutung. Denn treffen sie einen Mann von festem Sinne, so sind sie wirkungslos. Nur über gemeine und niedrige Menschen vermögen sie Etwas, und versetzen sie nicht nur manchmal in Kummer, sondern führen sie sogar zum Tode. Zum Beweise mögen zwei Fälle dienen: Sokrates lachte, als man ihn in der Komödie verspottete, *) Poliagrus aber erhenkte sich.

---

9. Von Aristoteles.

Nachdem Aristoteles sein väterliches Vermögen verschwendet hatte, trat er in Kriegsdienste, und als er dieselben auf eine schmähliche Weise verlassen, trat er als Arzneikrämer auf. Unbemerkt schlich er sich in den Peripatus **) ein, hörte die dort gehaltenen Vorträge, und legte, vermöge seiner ausgezeichneten Fähigkeiten den Grund zu der Geschicklichkeit, die er sich nachher erwarb.

---

*) S. Buch 2, Cap 13.

**) Der Ort, wo Plato seine Vorlesungen hielt.

10. Aufzählung von Schiffen und Schwerbewaffneten, welche die Athener verloren. *)

An der Aufstellung einer Seemacht arbeiteten die Athener mit großem Eifer. Zu verschiedenen Zeiten aber erlitten sie, bald als Sieger, bald als Besiegte, Verluste. So gingen ihnen in Aegypten **) zweihundert Dreiruderer sammt der Bemannung, bei Cypern ***) einhundertfünfzig, in Sicilien †) zweihundertvierzig, im Hellespont ††) zweihundert zu Grunde. An Schwerbewaffneten verloren sie in Sicilien †) vierzigtausend, bei Chäronea †††) zehntausend.

---

11. Von der Grausamkeit eines Thracischen Königs gegen seine eigene Söhne.

Ein König in Thracien, dessen Namen ein Anderer

---

*) Aus Isokrates Rede über den Frieden, Cap. 29, beinahe wörtlich.

**) Wo sie dem Könige Inarus gegen Artaxerxes, dem jener den größten Theil von Aegypten abwendig gemacht hatte, Hilfe leisteten. Thucyd. B. I, Cap. 104. 109.

***) Wenn diese Angabe sich auf Cimons letzten Zug gegen Cypern bezieht, so steht sie im Widerspruch mit Thuc. B. I, Cap. 112. Plut. Cim. Cap. 18. 19. Da jedoch einige andere Züge nach Cypern (Thuc. I, 94. Diod. XI, 60. u. Thuc. I, 104.) erfolgten, und da, wie Perizonius richtig bemerkt, auch die Sieger oft nicht ohne Verlust kämpften, so scheint sich diese Schwierigkeit großentheils zu heben. Auch will Isokrates in jener Abhandlung die Schädlichkeit der Seeherrschaft für Athen beweisen, weßhalb er die Verluste an Schiffen vielleicht vergrößert.

†) Im Laufe des Peloponnesischen Kriegs.

††) In der Schlacht bei Aegospotamos.

†††) Gegen die Böotier. Thuc. B. I, Cap. 113.

angeben mag, flüchtete sich, als Xerxes heranzog, um Griechenland zu bekriegen, auf das Gebirge Rhodope; seinen sechs Söhnen aber rieth er, nicht gegen Griechenland zu Felde zu ziehen, und gab damit seine Vorliebe für die Griechen deutlich zu erkennen. Doch Jene folgten seinem Rathe nicht; daher ließ er, sowie sie zurückkehrten, Allen die Augen ausstechen, — keineswegs nach griechischer Weise.

---

12. Wie Demades *) für seinen Antrag, Alexandern für einen Gott zu erklären, gestraft wurde.

Ich kann nicht umhin, das Verfahren der Athener gegen Demades gut zu heißen. Als Dieser in einer Volksversammlung mit dem Vorschlage hervortrat, den Alexander durch einen Volksbeschluß für den dreizehnten **) Gott zu erklären, war das Volk über diesen abscheulichen Frevel so entrüstet, daß es dem Demades eine Strafe von einhundert Talenten ***) ansetzte, weil er den sterblichen Alexander den Olympischen Göttern habe beigesellen wollen.

---

13. Wie leicht in Athen Aenderungen in der Staatsverfassung zu machen gewesen.

Die Athener waren, was ihre Staatsverfassung betrifft,

---

*) Ein athenischer Redner, Zeitgenosse des Demosthenes, weder von guter Herkunft, noch von edler Gesinnung.

**) Die zwölf großen Gottheiten (die Olympier) waren: Zeus Here, Pallas, Hestia, Demeter, Poseidon, Aphrodite, Hephästus, Ares, Hermes, Apollo und Artemis.

***) 100 Talente betragen 260583 fl. rhein. Athenäus B. VI, Cap. 13. gibt aber nur 10 Talente an.

außerordentlich wandelbar, und ganz besonders geeignet zu Veränderungen. In die Königsherrschaft fügten sie sich geduldig unter Cekrops, Erechtheus, Theseus und später unter den Nachkommen des Kodrus. *) Von der Tyrannei ward ihnen eine Probe unter den Pisistratiden; die Aristokratie **) hatten sie bis auf die Vierhundert. ***) In der Folge waren sodann jedes Jahr Zehn aus den Bürgern Regenten der Stadt; bei der Einsetzung der Dreißig endlich trat Anarchie †) ein. Ob nun dieser so leichte Wechsel in der Staatsverfassung zu loben sey, das weiß ich nicht.

14. Attische Gesetze, betreffend die Beerdigung der Leichen und das Schlachten der Ochsen.

In Athen bestand das Gesetz, daß, wer einen unbeerdigten menschlichen Leichnam treffe, wenigstens Erde auf denselben werfen, und daß man die Todten mit dem Gesichte gegen Sonnenuntergang gekehrt, beerdigen solle. ††) Auch wurde dort über die Verordnung gehalten, welche einen Pflugstier, der ins Joch gespannt, und am Pfluge oder

*) Zwar wurde nach dem Tode des Kodrus der Königstitel in Athen abgeschafft; aber sein Sohn Medon wurde lebenslänglicher Archon. Dieß nennt Paus. Ach. VII, 2. auch: βασιλευειν.

**) Es ist die Zeit der neun Archonten gemeint, welche, wie Eusebius sagt, aus dem Adel gewählt wurden.

***) Dieß bezieht sich auf die Einführung des Senats von 400 Männern durch Solon.

†) Die gesetzmäßigen und ordentlichen Obrigkeiten Athens hatten kein Gewicht mehr.

††) S. Buch VII, Cap. 19.

Wagen zur Arbeit gebraucht worden, zu schlachten verbot, weil auch er Pflanzer sey, und an des Menschen Arbeiten Theil nehme.

---

15. Die zur Gerichthaltung über Mord bestimmten Plätze in Athen.

Von ihren Gerichtsplätzen hatten die Athener für vorsätzlichen Mord den Areopagus, *) für unvorsätzlichen Todtschlag das Palladium **) bestimmt; Solche hingegen, die sich zwar zu einem Morde bekannten, aber, ob sie ein Recht dazu gehabt, noch im Zweifel ließen, wurden auf dem Delphinium ***) zur Untersuchung gezogen.

---

16. Daß ein Knabe wegen Tempelraubs zum Tode verurtheilt wurde.

Ein Knabe hob ein dem Kranze der Artemis entfallenes goldenes Blättchen auf, doch nicht ohne bemerkt zu werden. Die Richter ließen nun Spielzeug und Würfel bringen, und dem Knaben nebst dem Blättchen vorlegen; Dieser griff aber wieder nach dem Golde. Deßwegen ließen sie ihn, zur Strafe für die begangene That, ohne Nachsicht gegen sein zartes Alter, als einen Tempelräuber hinrichten.

---

*) Ein der Burg gegenüberliegender Hügel.

**) Ein öffentlicher Platz, von dem aus Troja gekommenen Pallasbilde so genannt.

***) Ein Platz vor dem Apollotempel. Vergl. über die Gerichtshöfe der Athener Isokr. Call. 21. Demosth. Arist. 627., 644. Schömann ant. jur. publ. graec. p. 295. Wachsmuth hellen. alt. Kunde I, S. 317 ff.

17. Von dem religiösen Eifer der Athener.

Bei den Athenern war der Eifer für das Heilige so groß, daß sie Jeden mit dem Tode bestraften, der in dem Heiligthum eines ihrer Heroen auch nur eine junge Steineiche fällte. So ließen sie auch dem Atarbes, als er einen dem Aeskulap heiligen Sperling todtgeschlagen, diese That nicht ungestraft hingehen, sondern nahmen ihm das Leben: weder Unwissenheit, noch Unvernunft (denn er sollte die That nach Einigen ohne Vorsatz, nach Andern in der Raserei begangen haben) galt bei ihnen zu seiner Entschuldigung, sondern mehr als Beides die Rücksicht auf die Gottheit.

18. Von einer zum Tode verurtheilten schwangeren Frau.

Der Senat des Areopagus hatte einst eine Giftmischerin festsetzen lassen, die sich zur Zeit ihrer Verhaftung schwanger befand. Ob er nun gleich sie zum Tode verurtheilen mußte, ließ er sie doch nicht eher hinrichten, als bis sie geboren hatte. Das unschuldige Kind also wurde von dem Verdammungsurtheile ausgenommen, und der Schuldigen allein durch den Tod ihr Recht angethan.

19. Wie Aeschylus von einer Anklage wegen Irreligiosität freigesprochen wurde.

Der Tragödiendichter Aeschylus stand wegen religionswidriger Aeußerungen in einem seiner Trauerspiele vor Gericht. Bereits machten die Athener Anstalt, ihn zu steinigen, als sein jüngerer Bruder Aminias den Mantel

zurückschlug und seinen Arm sehen ließ, an welchem die Hand fehlte. Diese hatte Aminias bei Salamis verloren, wo er sich durch seine Tapferkeit so auszeichnete, daß ihm vor allen Athenern der Preis zuerkannt wurde. So wie nun die Richter den Mann in seinem traurigen Zustande sahen, erinnerten sie sich seiner Thaten, und sprachen den Aeschylus los. *)

20. Von den Fasten in Tarent und Rhegium.

Als Tarent von den Athenern **) belagert wurde, und durch Hungersnoth der Nothwendigkeit, sich zu ergeben, nahe gebracht war, beschlossen die Einwohner von Rhegium, je am zehnten Tage zu fasten, und die dadurch gewonnenen Nahrungsmittel den Tarentinern zukommen zu lassen. Als nun die Belagerung aufgehoben, und die Stadt wieder frei geworden war, führten die Tarentiner zum Andenken an jene Noth ein eigenes Fest ein, das sie die Fasten nannten.

21. Daß Medea ihre Kinder nicht getödtet habe.

Es findet sich eine Nachricht, nach welcher die Sage von Medea falsch ist; nicht sie nämlich soll ihre Kinder getödtet

*) Ein älterer Bruder des Aeschylus soll schon bei Marathon beide Hände verloren (vergl. Just. II, 9.) und Aeschylus selbst (nach Paus. B. I, Cap. 14.) sich bei Marathon, Artemisium und Salamis ausgezeichnet haben. — Nach andern Nachrichten jedoch wurde Aeschylus freigesprochen, weil er beweisen konnte, daß er nicht in die Mysterien eingeweiht gewesen sey.

**) Ohne Zweifel bei dem Zuge gegen Syrakus im peloponnesischen Kriege.

haben, sondern die Korinther. Jene ganze Fabel von Kolchis, wie das Trauerspiel, sey, heißt es, ein von Euripides auf Bitten der Korinther verfaßtes Dichterwerk, und die Trefflichkeit des Dichters habe der Dichtung den Sieg über die Wahrheit verschafft. Wegen der an den Kindern verübten Gewaltthat aber, heißt es weiter, bringen die Korinther denselben noch bis auf den heutigen Tag Todtenopfer dar, gleichsam als einen Tribut, den sie ihnen zu entrichten haben.

Inhalt des sechsten Buchs.

1. Beispiele von leidenschaftlichem Haß, Unmenschlichkeit, Muthwillen, Ungerechtigkeit und Uebermuth im Benehmen gegen Andere. — 2. Von der Tapferkeit des Sohnes des Hermatides. — 3. Von Isadas in seinen Knabenjahren. — 4. Von dem Verlobten der Tochter des Lysander. — 5. Von Athenischen Gesandten. — 6. Lacedämonische Gesetze. — 7. Von einem Erdbeben in Sparta. — 8. Von der Ermordung des Artaxerxes. — 9. Von einem Schatze, den die Delphier in Pytho suchten. — 10. Ein von Perikles wegen der Bürger in Athen aufgestelltes Gesetz. — 11. Von Gelon, wie er die Regierung niederlegen wollte. — 12. Von dem Glücksstande des Dionysius und dem Ende, das derselbe genommen. — 13. Von Gewaltherrschaften in Griechenland, die sich auf die Enkel vererbt haben. — 14. Von Darius, als man ihm nach dem Leben trachtete.

Sechstes Buch.

1. Beispiele von leidenschaftlichem Haß, Unmenschlichkeit, Muthwillen, Ungerechtigkeit und Uebermuth im Benehmen gegen Andere.

Die Athener vertheilten, nachdem sie die Chalcidier besiegt hatten, *) das Land derselben, das den Namen Hippo-

*) Nach Vertreibung der Pisistratiden, vor den Perserkriegen.

botus *) (das Pferdenährende) hatte, durch's Loos in zweitausend Theile. **) Den Theil des Landes, welcher Lilantus ***) hieß, bestimmten sie zu einem Heiligthum für die Athene; das Uebrige verpachteten sie, den nächst der Königshalle †) stehenden Säulen zufolge, welche die Abschriften der Pachtverträge enthielten; die Gefangenen legten sie in Fesseln. Allein auch hiemit war ihre Erbitterung gegen die Chalcidier noch nicht befriedigt. ††).

Die Lacedämonier nahmen, nachdem sie sich die Messenier unterworfen hatten, von allen Erzeugnissen Messeniens die Hälfte für sich, zwangen die freien Weiber, in den Trauerzügen zu gehen, und Verstorbene, die ihnen fremd waren,

*) Nach Herodot V, 77. hieß es das Land der Hippoboten (Rossehalter, Ritter); so hießen die Wohlhabenden, Machthaber, Aristokraten in Chalcis. Strabo X, §. 8.

**) Nach Herodot a. a. O. wurde das Land unter 4000 Kleruchen, d. h. ärmere Bürger von Athen, vertheilt, die sich dort anzusiedeln hatten.

***) Lilantus oder Lelantus war nach Strabo X, §. 9. eine Ebene nördlich von Chalcis, mit warmen Heilquellen.

†) So hieß eine Halle in Athen, in welcher der zweite von den Archonten, der den Titel „König" führte, zu Gericht saß.

††) Die Gefangenen wurden nämlich nur gegen ein Lösegeld von je 2 Minen (45 Rchsthlr.) freigegeben, und ihre Fesseln zum bleibenden Andenken an ihre Knechtschaft in der Burg aufgehängt. Der Grund der Erbitterung der Athener war, daß Chalcis, ob es gleich eine von Athen schon vor dem trojanischen Kriege gegründete Kolonie war (Strabo X, §. 8.), dennoch sich mit den Lacedämoniern und Böotiern gegen seine Mutterstadt zu einem Einfall in ihr Gebiet verbündet hatte. Herodot a. a. O.

zu beweinen, *) und ließen von den Männern nur einen Theil im Lande, um das Feld zu bauen, während sie die übrigen theils verkauften, theils tödteten.

Die Athener gaben ihren Uebermuth auch dadurch zu erkennen, daß sie das Glück, das ihnen zu Theil wurde, nicht mit Mäßigung zu ertragen wußten. So mußten z. B. die Töchter und Weiber ihrer Einsaßen bei feierlichen Aufzügen ihren Jungfrauen und Frauen die Sonnenschirme, die Männer selbst aber Schaalen einhertragen. **)

Die Sikyonier brachten, nach der Eroberung von Pellene, die Weiber und Töchter der Einwohner in ein Hurenhaus; eine Rohheit, bei allen Göttern Griechenlands! die, soviel ich mich erinnere, selbst unter Barbaren nicht als löblich gilt.

Nachdem Philipp in der Schlacht bei Chäronea den Sieg errungen hatte, wurde er, wie alle Macedonier, stolz auf diese Waffenthat. Die Griechen hingegen geriethen vor ihm in Furcht und Angst, und eilten, eine Stadt nach der andern, sich ihm zu ergeben. Dieß thaten die Thebaner, Megarer,

*) Freigeborne Frauen erschienen nach Solon nicht bei Leichenbegängnissen, ausgenommen bei solchen von Verwandten. Gewöhnlich wurden eigene Klageweiber gedungen, welche der niedrigsten Klasse angehörten. S. Wachsmuth hell. Alterthumskunde, Th. II, Abth. 2. S. 80. f.

**) Genauer: An dem Feste der Panathenäen mußten die Einsaßen bei einem feierlichen Aufzuge den Bürgern ein weites, schaalen- oder wannenartiges Gefäß mit Opfergeräthschaften, ihre Weiber den Bürgerfrauen Wassergefäße, und ihre Töchter den bürgerlichen Jungfrauen Sonnenschirme nachtragen; ein Dienst, der sonst nur durch Sklaven verrichtet wurde. S. Böckh Athen. Staatshaushalt II, S. 76.

Korinther, Achäer, Eleer und Euböer, und sämmtliche Bewohner des attischen Gebietes. Philipp hielt jedoch die ihnen gegebenen Zusagen nicht, sondern behandelte Alle als Knechte, gegen Recht und Brauch.

2. Von der Tapferkeit des Sohnes des Harmatides.

Der Sohn des Thespiers Harmatides war nebst mehreren seiner Mitbürger mit dem Heere der Athener *) in den Krieg gezogen, und kämpfte nicht nur Anfangs muthig und tapfer, sondern setzte auch, nachdem er seine Waffen verbraucht, mit unbewehrten Händen den Kampf gegen die bewaffneten Feinde noch fort, und endigte so sein Leben auf eine ruhmvolle Weise. Mit seines Vaters Namen habe ich den jungen Mann benannt, **) nach Homers Weise ***) ihn ehrend. Wer seinen Namen zu erfahren wünscht, der kann ihn anderswo finden.

3. Von Isadas in seinen Knabenjahren.

Als Isadas †) noch im Knabenalter stand, und ihn das Gesetz noch nicht unter die Waffen rief, entsprang er aus der

*) Nach Herodot VII, 222. war es der Lacedämonische König Leonidas, mit dem die Thespier nach Thermopylä zogen.

**) Er hieß Dithyrambus nach Herodot VII, 227.

***) Mit Beziehung auf Homer, Ilias X, 67. ff., wo Agamemnon den Menelaus anweist:

> Ruf' auch, wohin du kommst, und ermuntere rings zu wachen,
> Jeglichen Mann nach Geschlecht mit Vaternamen benennend,
> Jeglichem Ehr' erweisend.

†) Sohn des Phöbidas, der die Burg von Theben einnahm, 303 v. Chr. Geb.

Kriegsschule, und zeichnete sich im Kampfe gegen die Feinde *) aus. Deswegen belohnten ihn die Lacedämonier zwar mit einem Kranze, legten ihm aber zugleich auch eine Geldstrafe auf, **) weil er, ohne das erforderliche Alter erreicht und die Waffenrüstung des Spartaners angelegt zu haben, sich unter die Feinde gestürzt hatte.

---

4. Von dem Verlobten der Tochter des Lysander.

So lange Lysander noch lebte, hatte sich ein Lacedämonier mit seiner Tochter verlobt. Als aber Jener starb, und das Mädchen hilflos hinterließ, auch nach seinem Tode kund wurde, daß er arm sey, da trat der Verlobte zurück, und erklärte, er nehme sie nicht zur Gattin. Deßhalb belegten ihn die Ephoren mit einer Geldstrafe; denn eines Lacedämoniers, wie eines Griechen überhaupt unwürdig war es, eines verstorbenen Freundes nicht mehr zu gedenken, und Reichthum höher zu achten, als ein Verlöbniß.

---

5. Von Athenischen Gesandten.

Die Athener schickten einst Gesandte nach Arkadien. Ob nun gleich diese sich ihres Auftrages gut entledigten, so wurden sie doch mit dem Tode bestraft, weil sie einen andern, als den vorgeschriebenen Weg dahin genommen hatten.

---

*) Die Thebaner, die unter Epaminondas Sparta berennten. 362 v. Chr. Geb.

**) Nach Plutarch Agesilaus, Cap. 34., betrug die Strafe 1000 Drachmen = 434 fl.

6. Lacedämonische Gesetze.

Was ich hier anzuführen habe, ist gewiß auch lacedämonisch. Bei den Spartanern bestand ein Gesetz, nach welchem Jeder, der drei Söhne stellen konnte, vom Wachdienste Freiheit erhielt, wer aber fünf *) hatte, von allen öffentlichen Dienstleistungen freigelassen wurde. Bei Heirathen sollte durchaus kein Brautschatz gegeben werden. Ein gemeines Handwerk zu treiben war einem Lacedämonier nicht erlaubt. In der Schlacht mußte ihre Kleidung dunkelroth seyn: die Farbe sollte an sich schon eine gewisse Würde geben, außerdem aber auch, durch das aus Wunden darauf strömende Blut dunkler und schauerlicher geworden, den Feinden noch mehr Schrecken einjagen. — Ein Lacedämonier durfte einem erlegten Feinde nicht einmal die Rüstung abnehmen. Wer in der Schlacht tapfer gestritten und den Tod gefunden hatte, wurde mit Zweigen von Oel- und andern Bäumen bekränzt, und in Lobreden gepriesen; hatte sich aber Einer besonders ausgezeichnet, so wurde er, mit seinem rothen Gewande bedeckt, ehrenvoll zur Erde bestattet.

---

7. Von einem Erdbeben in Sparta.

Als die Lacedämonier mehrere ihrer Heloten (Sklaven, welche im Tempel zu Tänarum **) Schutz gesucht, mit Verletzung der heiligsten Rechte aus demselben entfernt und

---

*) Nach Aristoteles Polit. II, 7. trat diese Befreiung schon bei vier Söhnen ein.

**) Stadt im Gebiete von Lakonien, auf der mittleren Südwestspitze des Peloponnes mit einem Tempel des Poseidon.

getödtet hatten, wurde Sparta von Poseidon aus Rache mit einem Erdbeben heimgesucht, *) das den Ort so gewaltig erschütterte, daß von der ganzen Stadt nur fünf Häuser stehen blieben.

---

8. Von der Ermordung des Artaxerxes. **)

Von Artaxerxes, mit dem Beinamen Ochus, wird erzählt, der Aegyptier Bagoas, ein Verschnittener, ***) habe einen Anschlag auf sein Leben gemacht, ihn ermordet, seinen Leichnam in Stücke zerhauen, und diese den Katzen vorgeworfen. An seiner Stelle wurde ein Anderer beerdigt, und in der königlichen Gruft beigesetzt. Ochus soll nämlich, wie anderwärts, so besonders in Aegypten, als Heiligthumsschänder gefrevelt haben. Bagoas begnügte sich jedoch nicht mit der Ermordung des Ochus, sondern ließ sich aus dessen Hüftknochen Schwertgriffe machen, zum Beweise, wie wichtig ihm sein Mordplan geworden war. Der Grund seines Hasses war, daß auch Ochus, wie früher Kambyses, während seines Aufenthalts in Aegypten, den Apis umgebracht hatte.

---

9. Von einem Schatze, den die Delphier in Pytho †) suchten.

Weil sich in Delphi die Meinung, daß das Heiligthum des Apollo schon von alten Zeiten her an Schätzen reich sey,

---

*) 464 v. Chr. Geb.

**) Von ihm siehe Buch II, Cap. 17.

***) Nach Plinius Nat. Gesch. XIII. 9. heißt Bagoas im Persischen ein Verschnittener.

†) Der älteste Name der Stadt Delphi.

auch durch die homerischen Gedichte *) verbreitet hatte, wo es heißt:

Noch, was die steinerne Schwelle des Treffenden drinnen bewahret,
Phöbos Apollos Schatz, in Pythos klippigen Feldern;

so stellten die Delphier, wie die Sage berichtet, bei dem Altare und dem Dreifuße Nachgrabungen an. Durch eine heftige Erderschütterung aber wurden sie wieder zur Besinnung gebracht, und gaben die Arbeit auf.

---

10. Ein von Perikles wegen der Bürger in Athen aufgestelltes Gesetz.

Perikles gab, als er Feldherr war, den Athenern das Gesetz, **) daß Niemanden das Bürgerrecht zustehen solle, dessen Eltern nicht beide Athenischr Bürger seyen. Er entging aber der Strafe für dieses Gesetz nicht; denn seine beiden (vollbürtigen) Söhne, Paralus und Xanthippus, starben an der herrschenden Pestseuche; und so blieb ihm nur Perikles, der zu den Nichtebenbürtigen gezählt wurde, übrig, welcher nun, dem Gesetze des Vaters zufolge, das Bürgerrecht nicht erhalten konnte. ***)

---

11. Von Gelon, wie er die Regierung niederlegen wollte.

Gelon hatte nach seinem bei Himera über die Karthager

*) Ilias IX, 404 f.
**) S. Buch XII, 23. und Plutarch Perikles, Cap. 37.
***) Nach Plutarch a. a. O. wurde seinem natürlichen Sohne das Vollbürgerthum ertheilt.

erfochtenen Sieg *) ganz Sicilien unter seine Gewalt gebracht. Da erschien er ohne alle Bewaffnung auf dem Markte, und erklärte, er lege nun die Regierung wieder in die Hände seiner Mitbürger nieder. Allein diese erklärten sich dagegen, weil er sich durch die bisherige Anwendung seiner Gewalt nicht als Alleinherrscher nach der gewöhnlichen Weise gezeigt, sondern als Volksfreund erprobt hatte. Deßhalb wurde ihm denn auch in dem Tempel, den Here auf Sicilien hatte, eine Bildsäule errichtet, die ihn unbewaffnet darstellte, — ein Kunstwerk, durch welches Gelons Handlung beurkundet wurde. **)

---

12. Von dem Glücksstande des Dionysius und dem Ende, das derselbe genommen.

Dionysius der zweite hatte seinen Thron mit Bollwerken verschiedener Art auf das Trefflichste umschanzt. Seine Flotte zählte nicht weniger als vierhundert sechs- und fünfrudrige Schiffe, und sein Landheer gegen einhunderttausend Mann zu Fuß und neuntausend Reiter. Die Stadt Syrakus war mit sehr geräumigen Häfen versehen, und mit einer sehr hohen Mauer umgeben. Zu weiteren fünfhundert Schiffen lag das Takelwerk bereit, und das in der Stadt aufgespeicherte Getreide betrug gegen Eine Million Medimnen. ***) Außerdem lag im Zeughause eine Menge von Schilden, Schwertern und Spießen, eine Unzahl Beinschienen, Brustpanzer und

---

*) 480 v. Chr.

**) Etwas anders erzählt der Schriftsteller die Sache, B. XIII. Cap. 36.

***) Eine Million griechischer Medimnen, etwa 292,229 württ. Scheffel.

Katapulte, letztere von Dionysius eigener Erfindung. Endlich hatte er sehr viele Bundesgenossen. Auf dieß Alles setzte Dionysius ein solches Vertrauen, daß er seine Herrschaft wie mit diamantnen Ketten befestigt glaubte. Nun aber ließ er selbst zuerst seine Brüder ermorden; dann wurden beinahe vor seinen Augen seine Söhne ergriffen und niedergemetzelt, seine Töchter aber geschändet, nackt ausgezogen und dann in Stücke gehauen. *)

Kein Glied seiner Familie erhielt ein ordentliches Begräbniß; denn der eine Theil wurde lebendig verbrannt, der andere aber niedergehauen und ins Meer geworfen. Diese Unfälle trafen ihn, als Dion, des Hipparinus Sohn, ihm die Herrschaft entriß. **) Dionysius selbst aber brachte sein übriges Leben in der bittersten Armuth zu, und starb erst in hohem Alter. Theopomp erzählt von ihm, der übermäßige Genuß des lautern Weins habe seine Augen so geschwächt, daß er nicht mehr deutlich gesehen habe; da habe er sich denn in die Barbierbuden gesetzt, und die Rolle eines Spaßmachers gespielt. So brachte er im Mittelpunkte von Griechenland sein Leben in tiefster Herabwürdigung und auf die kümmerlichste Weise zu. In solche Niedrigkeit stürzte Dionysius von jener Höhe herab, durch sein ungewöhnliches Schicksal eine Mahnung für Jeden, Mäßigung und Ordnung im Leben zu erhalten.

---

*) S. Buch IX, Cap. 7.

**) Diese Schicksale trafen den Dionys erst nach Dions Tode. Vergl. Plutarch im Tim. 13. Strabo VI, 1. Justin. XII, 3.

13. Von Gewaltherrschaften in Griechenland, die sich auf die Enkel vererbt haben.

Es ist eine wohlthätige Anordnung der Gottheit, daß sie die Tyrannenherrschaften nicht auf das dritte Glied übergehen läßt, sondern entweder gleich die Tyrannen selbst mit Stumpf und Stiel *) hinwegtilgt, oder deren Kinder ihre Gewalt fühlen läßt. Die Griechen führen von den ältesten Zeiten her nur drei solche Herrschaften an, die auf die Enkel übergingen, die des Gelon **) in Sicilien, die der Leukoniden ***) am Bosporus, und die der Kypseliden in Korinth. †)

14. Von Darius, als man ihm nach dem Leben trachtete.

Darius, des Hystaspes Sohn, gab einst einen Beweis von großer Gelindigkeit. Der Hyrkanier Aribazus machte, in Verbindung mit andern angesehenen Persern, einen Anschlag auf sein Leben, der auf einer Jagd ausgeführt werden

*) Eigentlich: „wie eine Fichte," weil diese nicht wieder aus der Wurzel ausschlägt.

**) Unrichtige Angabe. Gelon hatte zum Nachfolger seinen Bruder Hiero, 477 v. Chr. Hiero II. aber (gestorben 215) hatte seinen Sohn Gelon zum Mitregenten, und seinen Enkel Hieronymus zum Nachfolger.

***) Leukon beherrschte von 393 — 353 ein kleines Reich mit der Hauptstadt Pantikapäa (jetzt Kertsch) am Bosporus Cimmerius (Straße von Kaffa). Ihm folgte sein Sohn Spartakus. S. Diodor. XIV. 93.

†) Die aristokratische Regierung der Bacchiaden stürzte Kypselus 658 v. Chr., bei dessen Hause die Königswürde 72 Jahre lang blieb.

sollte. Darius erhielt von diesem Plane Kenntniß, ließ sich aber dadurch nicht schrecken. Er gab vielmehr den Verschworenen den Befehl, ihre Waffen zu ergreifen, ihre Pferde zu besteigen, und ihre Wurfspieße gerichtet zu halten, und rief ihnen dann mit einem durchdringenden Blicke zu: „Nun, warum führet ihr nicht aus, auf was ihr ausgegangen seid?" Sowie des Königs fester Blick sie traf, gaben sie ihr Vorhaben auf; ja, es ergriff sie eine solche Angst, daß sie ihre Wurfspieße zu Boden warfen, von den Pferden sprangen, dem Darius zu Füßen fielen, und ihr Schicksal ganz in seine Hände legten. Er begnügte sich damit, sie voneinander abzusondern, und schickte den Einen an die Grenzen von Indien, den Andern in die Gegend von Scythien. Sie blieben ihm auch getreu, im Andenken an die ihnen widerfahrene Gnade.

Inhalt des siebenten Buchs.

1. Von Semiramis, wie sie zur Herrschaft über Assyrien gelangte. — 2. Von der Ueppigkeit des Strato und des Nikokles. — 3. Ein Trostwort des Aristippus. — 4. Von dem Lobe der Mühle. — 5. Daß Odysseus und Achilles manche Handarbeiten selbst verrichtet haben. — 6. Eines Scythen Aeußerung über die Kälte. — 7. Von den Nachtwachen des Demosthenes. — 8. Von Alexanders Trauer über Hephästions Tod. — 9. Von einer genügsamen Frau. — 10. Von Sokrates Gattin. — 11. Schuhe der römischen Frauen. — 12. Lysanders oder Philipps Aeußerung über den Meineid. — 13. Von Agesilaus Ausdauer. — 14. Von Philosophen, welche Heerführer und Staatsmänner waren. — 15. Wie die Bundesgenossen der Mitylenäer für ihren Abfall gestraft wurden. — 16. Von Rom, Remus, Romulus und Servia. — 17. Von Eudoxus, als er nach Sicilien kam. — 18. Von der Hartnäckigkeit der Aegypter auf der Folter, und den Indischen Frauen. — 19. Von einer Kriegslist, deren sich Solon gegen die Megarer bediente, und wie er in einer Verhandlung Recht gegen sie zu erhalten wußte. — 20. Von einem Greise aus Keos mit gefärbten Haaren. — 21. Von Cäsars und Pompejus sorgfältigen Bemühungen, sich die für einen guten Regenten erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen.

Siebentes Buch.

1. Von Semiramis, wie sie zur Herrschaft über Assyrien gelangte.

Semiramis, die Assyrerin, über welche so verschiedene Nachrichten vorhanden sind, war die reizendste Frau ihrer Zeit, obwohl bei all ihrer Schönheit ganz einfach. Der Ruf ihrer Reize bewog den König von Assyrien, sie an sein Hoflager kommen zu lassen; und kaum hatte er sie kennen gelernt, so hatte sie auch sein Herz gefesselt. Als Geschenk erbat sie sich nun das königliche Gewand, auf fünf Tage die Herrschaft über Asien, und die Vollmacht zur Ausführung der Befehle, die sie während derselben ertheilen würde. Die Bitte wurde gewährt. Sowie aber Semiramis von dem Könige auf den den Thron erhoben war, und nun Alles in ihrer Gewalt und von ihrem Willen abhängig sah, befahl sie der Leibwache des Königs, diesen zu tödten, und gelangte auf diese Weise zur Herrschaft über Assyrien. So erzählt Dinon. *)

*) Dinon lebte zu Philipps, des Macedoniers, Zeiten, und schrieb eine Geschichte des Orients, besonders Persiens. S. Corn. Nepos Conon, Cap. 5.

2. Von der Ueppigkeit des Strato und des Nikokles.

Strato, *) der Sidonier, soll sich vor allen andern Menschen durch Ueppigkeit und Pracht auszuzeichnen gesucht haben. Theopompus aus Chios vergleicht das Leben desselben mit der Lebensweise der Phäaken, **) welche der geistreiche Homer, seiner Gewohnheit nach, so trefflich schildert. Dieser nun hatte in seinem Dienste nicht blos Einen Sänger, ***) um sich das Mahl durch Gesang erheitern und sich Vergnügen machen zu lassen, sondern eine große Anzahl von Sängerinnen, Flötenbläserinnen, Lustdirnen von ausgezeichneter Schönheit und Tänzerinnen. Er wetteiferte sehr ernstlich mit dem Cyprier Nikokles, †) wie dieser mit ihm. Der Wettstreit betraf jedoch nichts Wichtiges, sondern nur das eben Angeführte. Jeder erkundigte sich, wenn ein Fremder zu ihm kam, nach den Einrichtungen des Andern, und setzte dann seine Ehre darein, den Andern zu übertreffen. Doch auf die

*) Strato war König in Sidon zur Zeit des Artaxerxes Ochus, der ihn wegen seines Abfalls von Persien (351 v. Chr.) tödten ließ, nach Athen. XII, 8., wo sich diese ganze Erzählung findet.

**) S. Homers Odyss. VIII, 248 f.:

> Stets auch lieben wir Schmaus, und Saitenspiel und den Reih'ntanz,
> Oft gewechselten Schmuck, das warme Bad, und das Lager.

***) Mit Bezug auf die Phäaken, s. Homer l. Cap. 471.:

> Auch der Herold führte daher den erfreuenden Sänger.

†) Nikokles, Evagoras Sohn, war König in Salamis, auf der Insel Cypern.

Dauer konnten sie diese Lebensweise nicht fortsetzen; denn Beide starben eines gewaltsamen Todes.

3. Ein Trostwort des Aristippus.

Als bei Aristippus einige seiner Freunde schmerzlich jammerten, schickte er seiner Anrede an sie, welche viel Trostreiches enthielt, als Eingang die Worte voraus: „Nun, ich bin nicht zu euch gekommen, um mit euch gemeinschaftlich zu trauern, sondern um eurer Trauer ein Ende zu machen.“

4. Von dem Lobe der Mühle.

Pittakus rühmte die Mühle gar sehr, indem er zu ihrem Lobe die Aeußerung that: auf kleinem Raume lasse sie verschiedene körperliche Uebungen zu. Es gab daher auch ein Mühlenlied, das seinen Namen hatte.

5. Daß Odysseus und Achilles manche Handarbeiten selbst verrichtet haben.

Schon Laertes wurde von seinem Sohne angetroffen, als er mit eigener Hand einen Baum säuberte, obwohl er schon in einem sehr hohen Alter stand. *) Aber auch Odysseus gesteht, daß er Mancherlei verstehe und thue: **)

*) S. Hom. Odyss. XXIV, 226 f.
**) S. Hom. Odyss. XV, 331. f., u. v. 323. f.:

Vorzulegen, zu braten am Spieß, und Wein zu vertheilen,
Was nur edlere Männer vom Dienste Geringerer fordern.

Kann es an tüchtigem Dienst ein sterblicher Mensch mir zuvorthun,
Feuer geschickt zu häufen, und trockene Scheiter zu spalten?

Auch seinen Floß baute er sich, ohne eines Zimmermanns zu bedürfen, mit eigener Hand in ganz kurzer Zeit.*) Achilles aber, im dritten Grade mit Zeus **) verwandt, zerschnitt selbst das Fleisch, ***) als er den zu ihm gekommenen Gesandten der Achäer ein Mahl zu bereiten sich beeilte.

6. Eines Scythen Aeußerung über die Kälte.

Ein Scythe blieb einst, bei fallendem Schnee, fortwährend unbekleidet im Freien. Da fragte ihn sein König, ob er nicht friere? Jener fragte dagegen: „Frieret Deine Stirne?“ Der König antwortete: „Nein.“ — „Nun,“ versetzte Jener, „ich friere auch nicht, denn ich bin am ganzen Leibe Stirne.“

7. Von den Nachtwachen des Demosthenes.

Pytheas †) sagte einst spottend von Demosthenes, des Demosthenes Sohn, seine Gedanken riechen nach der Lampe, ††) weil Demosthenes die ganze Nacht hindurch wachte, und über-

*) S. Hom. Odyss. V, 243. ff.

**) Achilles, Sohn des Peleus, Enkel des Aeakus, Urenkel des Zeus.

***) S. Hom. Ilias IX, 209. f.:

— — — Und es schnitt der edle Achilles;
Wohl zerstückt' er das Fleisch und steckt' es alles an Spieße.

†) Ein athenischer Volksredner und Gegner des Demosthenes. S. Buch XIV, Cap. 28.

††) Ebenso Plut. Demosth. Cap. 8., und Libanius Leben des Demosth. Cap. 4.

dachte und auswendig lernte, was er reden wollte, wenn er vor den Athenern aufzutreten hatte.

---

8. Von Alexanders Trauer über Hephästions Tod. *)

Nachdem Hephästion gestorben war, warf Alexander ihm zu Ehren seine Waffen in den Scheiterhaufen, und opferte den Flammen, die den Leichnam verzehrten, nicht nur Gold und Silber, sondern auch das bei den Persern so hoch geschätzte Gewand. Ferner ließ er Allen, die zum Heere gehörten, seinen Tapfern und sich selbst das Haar abscheeren, um nach Homers Weise zu trauern, und dessen Achilles **) nachzuahmen. ***) So gewaltthätig und leidenschaftlich verfuhr jedoch Jener nicht, wie Alexander; denn dieser ließ auch der Burg von Ekbatana ihren Schmuck nehmen, und ihre Mauern niederreißen. Bei allem Uebrigen, bis auf das Abscheeren seines eigenen Haars, blieb er, meiner Ansicht nach, der griechischen Sitte getreu; hingegen sowie er Hand an die Mauern legte, nahm seine Trauer einen barbarischen Charakter an; daher änderte er auch seine Kleidung, und gab sich ganz dem Schmerz, der Liebe und den Thränen hin.

Hephästion starb vor Ekbatana. Es geht übrigens die Sage, alle diese Anstalten seyen zwar für Hephästions Leichen-

---

*) S. Plut. Alex. Cap. 72. Diod. XVII, 115. Arrian VII, 9. Justin. XII, 12. Curt. X, 4, 24.

**) S. Hom. Il. XXIII, 44. ff. und 135.

***) Darein setzte Alexander eine besondere Ehre. S. Plut. Alex. Cap. 15. Curt. IV, 6. VIII, 4. Vergl. unten XII, 7.

feier gemacht, aber nach Alexanders Tode für diesen gebraucht worden. Denn ehe die Trauer über jenen jungen Mann beendigt gewesen, habe Alexandern der Tod weggerafft.

9. Von einer genügsamen Frau.

Große Herrschaft über sich selbst hatte doch wohl, nach meinem Urtheile, Phocions Gattin, wenn sie ihres Mannes Mantel trug, ohne ein gelbes Prachtkleid, ein Tarentiner-Gewand, einen Umwurfsmantel, ein Oberkleid, eine Netzhaube, einen Schleier und bunte Leibröcke als Bedürfnisse anzusehen. Das, worein sie sich hüllte, war vor Allem — ihre Tugend, und dann — das, was sie hatte.

10. Von Sokrates Gattin.

Xanthippe weigerte sich einmal, in Sokrates Mantel auszugehen, um einen feierlichen Aufzug anzusehen; da sagte Sokrates zu ihr: „Ist es nicht offenbar, daß Du nicht hingehen willst, um zu sehen, sondern um gesehen zu werden?“

11. Schuhe der Römischen Frauen.

Die meisten Frauen in Rom sind gewohnt, eben solche Schuhe zu tragen, wie die Männer.

12. Lysanders oder Philipps Aeußerung über den Meineid.

Knaben muß man mit Würfeln betrügen, Männer aber mit Eiden. Diesen Grundsatz schreiben Einige dem Lysander, Andere dem König Philipp von Macedonien zu. Mag er

indessen Diesem oder Jenem angehören, nach meiner Ansicht ist er nicht zu billigen. Und es ist wohl nicht auffallend, wenn ich an dem keinen Gefallen finde, was Lysander für gut fand; denn er hatte eine tyrannische Gesinnung. Die meinige erhellt eben daraus, daß diese Aeußerung mir mißfällt.

13. Von Agesilaus Ausdauer.

Der Lacedämonier Agesilaus ging noch in seinem Greisenalter oft ohne Sohlen und Unterkleid aus, blos in seinen abgetragenen Mantel gehüllt, und zwar des Morgens zur Winterzeit. Als man ihm einst vorstellte, daß sein Benehmen für sein Alter zu jugendlich sey, so erwiderte er: „Wohl, aber meine jüngeren Mitbürger blicken ebenso auf mich, wie junge Pferde auf die erwachsenen.“

14. Von Philosophen, welche Heerführer und Staatsmänner waren. *)

Wie? haben sich die Philosophen nicht auch als gute Krieger gezeigt? Mich dünkt; denn Archytas wurde von den Tarentinern sechsmal zum Heerführer gewählt, Melissus war Befehlshaber einer Flotte, Sokrates zog dreimal zu Felde, und so auch Plato gegen Tanagra und Korinth. Daß Xenophon in den Krieg gezogen und Heerführer gewesen sey, das berichten mehrere Schriftsteller, und er selbst bezeugt es in seinen Nachrichten über Cyrus. Dion, des Hipparinus Sohn, machte der Tyrannenherrschaft des Dionysius ein Ende.

*) S. Buch III, Cap. 17.

Epaminondas war Böotarch, *) besiegte als solcher die Lacedämonier bei Leuktra, und erhob sich dadurch zum ersten [Feldherrn] unter den Römern und Griechen. Viel wirkte auch Zeno zum Besten Athens durch sein staatskluges Benehmen bei Antigonus. Denn es ist gleichviel, ob sich Jemand durch seinen Verstand um Andere verdient macht, oder durch Waffenthaten.

15. Wie die Bundesgenossen der Mitylenäer für ihren Abfall gestraft wurden.

Als die Mitylenäer noch die Herrschaft zur See hatten, bestraften sie die Bundesgenossen, welche von ihnen abfielen, damit, daß sie denselben nicht erlaubten, ihre Kinder im Lesen und Schreiben und in der Musik unterrichten zu lassen, in der Ueberzeugung, daß es keine härtere Strafe gebe, als ein Leben ohne Kenntnisse und ohne musikalische Bildung.

16. Von Rom, Remus, Romulus und Servia.

Rom wurde von Remus und Romulus gegründet, den Söhnen des Mars und der Servia, welche aus dem Geschlechte des Aeneas abstammte.

17. Von Eudoxus, **) als er nach Sicilien kam.

Als Eudoxus nach Sicilien kam, bezeugte ihm Dionysius,

*) Anführer des Heeres, das der Böotische Städtebund ins Feld stellte. Uebrigens bestand die höchste Obrigkeit in Theben und Böotien aus eilf Böotarchen.

**) Aus Knidus in Karien, durch seine Kenntnisse in der Mathemathik und Astronomie ausgezeichnet.

daß er seinen Besuch mit vielem Danke erkenne. Statt aber diese verbindlichen Aeußerungen mit Schmeicheleien und schmiegsamer Verstellung zu erwiedern, sagte Eudoxus: „Ich komme zu Dir, als zu einem guten Wirthe, bei welchem Plato eingekehrt ist,“ — frei bekennend, nicht Dionysius, sondern Plato habe ihn zu dem Besuche veranlaßt.

---

18. Von der Hartnäckigkeit der Aegypter auf der Folter, und von den Indischen Frauen.

Die Aegypter, sagt man, seyen außerordentlich hartnäckig auf der Folter, und ein Aegypter würde sich eher zu Tode martern lassen, als die Wahrheit gestehen. Bei den Indiern erdulden die Frauen den Tod in denselben Flammen, die ihre verstorbenen Männer verzehren. Die Frauen eines Verstorbenen machen einander sogar die Ehre streitig, und das Loos entscheidet, welche mit ihm verbrannt werden soll. *)

---

19. Von einer Kriegslist, der sich Solon gegen die Megarer bediente, und wie er in einer Verhandlung Recht gegen sie zu erhalten wußte.

Solon eroberte, als Anführer in dem Kampfe um Salamis, zwei megarische Schiffe. Diese stellte er unter athenische Befehlshaber, ließ seine Leute die feindlichen Waffenrüstungen anlegen, steuerte mit ihnen hinüber, und machte, da die Megarer sich durch den Schein täuschen ließen und unbewaffnet blieben, eine große Anzahl derselben nieder. Allein auch

*) Ebenso Val. Max. II, 6. und Cic. Tusc. V, 21.

mit dem Munde gewann er einen Sieg über sie, nicht durch die Macht seiner Beredsamkeit, sondern durch Anführung von Beweisen, welche seinen Ansprüchen Anerkennung verschafften. Er ließ nämlich alte Gräber öffnen, und wies darauf hin, daß alle Athener, der althergebrachten Sitte gemäß, abendwärts liegen, die Megarer aber ohne Ordnung wie es der Zufall gefügt. Richter waren in dieser Streitsache die Lacedämonier. *)

20. Von einem Greise aus Keos mit gefärbten Haaren.

Nach Lacedämon kam einst ein Gesandter aus Keos, der schon bejahrt, übrigens ein eitler Mensch war, sich seines Alters schämte, und deßwegen das Grau seiner Haare durch Färben zu verdecken suchte. Mit einem solchen Kopfputze trat er nun vor den Lacedämoniern öffentlich auf, und setzte den Zweck seiner Sendung auseinander. Da erhob sich der Lacedämonische König Archidamus und sprach: „Was kann wohl ein Mann Vernünftiges vorbringen, der den Trug nicht blos im Herzen, sondern auch am Kopfe mit sich herumträgt?" Das ungünstige Licht, in welches er den Charakter des Gesandten durch Hinweisung auf sein Aeußeres setzte, bewirkte, daß dessen ganzer Vortrag ohne Wirkung blieb.

*) Vergl. Plut. Sol. Cap. 9. u. 10., der das Erstere etwas anders erzählt. — Justin. II, 8. Frontin. de Strateg. IV, 7. Aeneas im Poliorcetico schreiben diese That dem Pisistratus zu.

21. Von Cäsars und Pompejus sorgfältigen Bemühungen, sich die für einen guten Regenten erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen.

Cäsar verschmähte es nicht, zu Ariston in seine Wohnung zu gehen, noch Pompejus zu Kratippus. Der großen Macht ungeachtet, die sie besaßen, dachten sie sich nicht höher, als diese Männer, welche ihnen die wichtigsten Dienste leisten konnten; sondern sie suchten sie auf, so groß auch das Ansehen war, in dem sie selbst standen. Denn unstreitig wollten sie nicht blos regieren, sondern rühmlich regieren.

Inhalt des achten Buchs.

1. Von dem Dämonion des Sokrates. — 2. Von des Hipparchus Weisheit, von seinem Streben nach Verbindung mit Gelehrten, und von den homerischen Gedichten. — 3. Von der Sitte der Athener, einen Stier zu schlachten, und dem Diipolien- und Buphonienfeste. — 4. Von der Ueppigkeit des Poliarchus. — 5. Von Neleus, Medon und den zwölf jonischen Städten. — 6. Von dem Mangel an Kenntnissen und Bildung bei den Barbaren. — 7. Von dem Hochzeitmahle, welches Alexander nach seinem Siege über Darius anstellte. — 8. Von der Malerkunst. — 9. Von einem Tyrannen, der von seinem Geliebten ermordet wurde. — 10. Von Solon und von Solons und Drakons Gesetzen. — 11. Von der Abnahme und dem Verfall mancher Dinge und der Welt selbst. — 12. Von Demosthenes, Aeschines, Theophrast und Demochares. — 13. Männer, welche niemals lachten. — 14. Von Diogenes Lebensende. — 15. Von Philipps Mäßigung beim Siege, und woran er erinnert seyn wollte. — 16. Von Solon und Pisistratus. — 17. Von Skythes, dem Beherrscher der Zankläer. — 18. Von Euthymus, von dem Heros in Temesa und von einem Sprichworte. — 19. Grabschrift des Anaxagoras und sein Altar.

Achtes Buch.

1.*) Von dem Dämonion des Sokrates.**)

Sokrates sprach bekanntlich von dem Göttlichen (Dämonischen), das ihm inwohne, mit Theages, Demodokos und

*) Dieses Capitel ist großentheils wörtlich übereinstimmend mit Platos Theages Cap. 11.

**) Daß unter diesem Dämonion nicht ein einzelnes göttliches Wesen, ein besonderer Dämon oder Schutzgeist zu verstehen sey, den sich Sokrates zugeschrieben habe, sondern nur eine besondere Einwirkung oder Offenbarung des, oder eines, unbestimmt welchen, höheren Wesens, zeigt Schleiermacher in den Anmerk. zu seiner Uebersetzung der platonischen Apologie S. 432. f. — Vergl. H. Ritter, Gesch. der Philosophie Bd. II, S. 39. „über die Meinung, welche Sokrates von seinem dämonischen Zeichen hatte. Dieses — wurde von ihm angesehen als eine besondere, ihm eigene Gabe der Götter, welche er jedoch auch Andern nicht ab-

mehreren Andern; eine Stimme, versicherte er mehrmals, „sey ihm durch ein göttliches Geschick zugetheilt, und „wann mir diese wird," sagte er, „zeigt sie mir immer eine Abmahnung an von dem, was ich vorhabe, niemals ist sie anrathend. Ebenso," sagte er, „wenn Einer meiner Freunde mich über Etwas zu Rathe zieht, und jene Stimme sich dabei hören läßt, so ist sie wieder abmahnend. Den Rath, den sie mir gibt, ertheile ich dann dem, der mich befragt, und folgsam der göttlichen Offenbarung suche ich ihn von der Ausführung seines Vorhabens abzuhalten." Zum Beweise führte er den Charmides, Glaukons Sohn, an. Dieser bat Sokrates um seinen Rath, ob er sich für die nemeischen Spiele vorbereiten solle, und sowie er zu reden begann, ließ sich die Stimme hören. Sokrates erklärte dieß dem Charmides, und suchte ihn von seinem Vorhaben abzuhalten. Jener beharrte aber jedoch darauf; allein seine Bemühungen hatten nicht den gewünschten Erfolg.

---

2. Von des Hipparchus Weisheit, von seinem Streben nach Verbindung mit Gelehrten, und von den homerischen Gedichten.

Hipparchus, des Pisistratus Sohn,*) war der älteste unter seinen Brüdern und der weiseste unter den Athenern. Er

---

sprach, als eine innere Stimme, über welche keine andere Auskunft zu geben sey."

*) Vergl. Buch 11. Cap. 9.

brachte Homers Gedichte zuerst nach Athen, *) und nöthigte die Rhapsoden, **) sie an den Panathenäen ***) abzusingen. †)

*) Vergl. Buch 13. Cap. 13.

**) Die Rhapsoden (eigentlich Zusammenfüger von Liedern) bildeten eine eigene Classe oder Zunft, deren Hauptgeschäft war, die vorhandenen Gesänge oder Lieder zu verbinden, zu ordnen und im Gedächtnisse des Volks zu erhalten, In besondern Schulen lernten sie die Gesänge der alten Dichter auswendig, und es wurde dabei vorzüglich auf einen ausdrucksvollen Vortrag gesehen. Dieser Vortrag war mehr eine melodische Recitation, als eigentliches Singen, begleitet von den Akkorden der Leier, vorzüglich durch Präludiren. Gewöhnlich pflegten bei öffentlichen Festen mehrere Rhapsoden nach dem Inhalte ihrer Rhapsodien zu folgen. S. Cammann, Vorschule zu der Iliade und Odyssee des Homer. 1829. S. 128.

***) Die Panathenäen wurden zu Ehren der Athene, als Schutzgöttin des gesammten, aus früher vereinzelt gewesenen Gemeinen geeinten Staats, gefeiert, und zwar die kleinen jedes Jahr, die großen alle 5 Jahre. Den Hauptbestandtheil der Feier bildeten gymnastische Wettkämpfe, bei den großen außerdem seit Hipparch die hier angeführten Vorträge homerischer Gedichte durch Rhapsoden, und später musikalische Wettspiele. Vergl. noch Buch 6. Cap. 1. S. Wachsmuth, hellen. Alterthumskunde Th. II. S. 246.

†) Nach Diogenes Laert. I, 57. machte schon Solon eine Verordnung, nach welcher in Athen die homerischen Gesänge von den Rhapsoden in ihrer Folge abgesungen werden sollten, so daß da, wo der Eine aufhörte, der Andere wieder anfinge. Nach Aelian, Buch 13. Cap. 13., Cicero v. Redner III, 34. u. A. war Pisistratus der Erste, welcher die einzelnen homerischen Gesänge aus dem Munde der Rhapsoden in zwei zusammenhängende Gedichte vereinigen und zusammenschreiben ließ, und zwar nach der Ordnung, in welcher sie noch jetzt gelesen werden. Demnach deutet wohl die Nachricht, daß Hipparch der Erste gewesen seyn soll, der die homerischen

Nach Anakreon, dem Tejer,*) sandte er ein fünfzigrudriges Schiff ab, das ihn nach Athen bringen sollte. Auch den Simonides aus Keos **) behandelte er mit vieler Achtung, und hatte ihn immer um sich, indem er, wie sich denken läßt, durch große Geschenke und Belohnungen ihn zu fesseln suchte; denn daß Simonides geldgierig war, wird Niemand bestreiten.***) Beweise genug, daß sich Hipparch die Verbindung mit gelehrten Männern zur besonderen Angelegenheit machte. Er wollte nämlich durch sein eigenes Beispiel die Athener zur Bildung führen und das Volk veredeln, das er regieren sollte, weil er als ein guter edler Mann der Meinung war, Weisheit müsse man Niemand vorenthalten. So berichtet Plato, wenn nämlich dieser wirklich der Verfasser des Hipparchus ist.

---

3. Von der Sitte der Athener, einen Stier zu schlachten, und dem Diipolien- und Buphonien-Feste.

Nach einer in Attika eingeführten Sitte wurde alljährig

Gedichte nach Athen brachte, nur auf eine thätige Theilnahme desselben an dem Unternehmen seines Vaters, welches auch vielleicht, als ein unvollendetes, auf ihn übererbte; und das Gesetz des Hipparchus bezieht sich auch darauf, daß die Rhapsoden in den Panathenäen die Ordnung nach dem Exemplare seines Vaters beobachten sollten, eine Annahme, durch welche der Widerspruch in den verschiedenen Angaben gehoben wird. So W. Müller, homerische Vorschule 1824. S. 73. — 77.

*) Teos, Tejos, Stadt in Jonien. S. Cap. 5.

**) Aus der Stadt Julis auf der cycladischen Insel Keos, dem Vorgebirge Sunium in Attika gegenüber.

***) Vergl. Buch 9. Cap. 1.

ein Stier geschlachtet, und nachdem Eines nach dem Andern wegen Mords gerichtlich belangt, aber losgesprochen worden, zuletzt das Schlachtmesser verurtheilt, unter dem Vorgeben, dieses habe den Stier getödtet. Den Tag, an welchem dieß geschieht, nennt man das Diipolien- und Buphonienfest.*)

---

4. Von der Ueppigkeit des Poliarchus.

Der Athener Poliarchus trieb, wie man sagt, die Ueppigkeit so weit, daß er, wenn ihm ein Lieblingshund oder ein Hahn **) starb, demselben ein öffentliches Leichenbegängniß veranstaltete, zu ihrer Bestattung seine Freunde einlud, und ihnen Grabsteine mit Inschriften setzen ließ.

---

5. Von Neleus, Medon und den zwölf jonischen Städten. ***)

Als Neleus, Kodrus Sohn, durch den Ausspruch der pythischen Priesterin, welche dem Medon †) die Herrschaft zuerkannte, die Aussicht, zur Regierung zu gelangen, ver-

*) Das Buphonien- oder Stieropferfest machte nach Suidas und Hesychius einen Theil des Dii(Di-)polien- oder des dem städtebeschützenden Zeus geheiligten Festes aus. Genauere Nachrichten darüber finden sich bei Pausanias Att. I. 28, 11. Vergl. I. 24, 4. und bei Porphyrius. S. Creuzer Symb. 4, 122.

**) Zu den in Athen beliebten Hahnenkämpfen gehalten. Vergl. Buch 2. Cap. 28.

***) Diesen Namen erhielten sie, weil die Gründer dem jonischen Stamme angehörten.

†) Seinem Bruder.

loren hatte, verließ er Athen, und unternahm eine Seefahrt, um eine Pflanzung zu gründen.*) Bei Naxos ging er, nicht weil es in seiner Absicht lag, sondern weil ihn ein Sturm dazu nöthigte, vor Anker; als er aber wieder absegeln wollte, erhob sich ein widriger Wind, und hielt ihn zurück. In der Noth, in der er sich da befand, erklärten nun die Seher, die Schiffmannschaft bedürfe einer Reinigung, weil sich viele Schuldbefleckte darunter befänden. Da gab er denn nun auch selber von sich vor, daß er einen Knaben getödtet habe, und deßhalb einer Reinigung bedürfe. Er zog sich daher in die Einsamkeit zurück, **) und veranlaßte dazu auch die Andern, welche Etwas auf dem Gewissen hatten. Sie gehorchten seiner Aufforderung, und da sie sich nun zu erkennen gegeben hatten, ließ er sie auf Naxos zurück, und sie siedelten sich dort an. Neleus aber gelangte nach Jonien, und ließ sich zuerst in Milet nieder, nachdem er die Karier, Mygdonier, Leleger und die andern Fremden vertrieben hatte, von welchen die zwölf Städte in Jonien ihre Namen hatten, nämlich: Milet, Ephesus, Erythrä, Klazomenä, Priene, Lebedus, Teos, Kolophon, Myus, Phokäa, Samos und Chios. Später gründete er noch mehrere andere Städte auf dem festen Lande.

*) Ums Jahr 1040 v. Chr.

**) Ein mit Schuld und Fluch Beladener mußte, bis zur Entsündigung, die Gesellschaft meiden, um nicht andere anzustecken und zu verunreinigen. S. Scholiast zu Sophocles Oed. Col. 10.

6. Von dem Mangel an Kenntnissen und Bildung bei den Barbaren.

Von den alten Thraciern, heißt es, konnte Keiner weder lesen, noch schreiben; ja bei den Barbaren in Europa galt sogar der Gebrauch der Schrift durchaus für höchst schimpflich. Bei den Barbaren in Asien hingegen war er, dem Vernehmen nach, mehr eingeführt. Daher erlaubte man sich denn auch von Orpheus zu behaupten, er sey, wie alle andern Thracier, ohne gelehrte Bildung gewesen, und was die Sagen der Vorzeit von ihm angeben, sey unrichtig und grundlos. Hat nun wohl Androtion,*) der diese Behauptung aufstellt, Glaubwürdigkeit genug, um den Mangel an Kenntnissen und Bildung bei den Thraciern bezeugen zu können?

---

7. Von dem Hochzeitmahle, welches Alexander nach seinem Siege über Darius anstellte.

Nachdem Alexander den Darius besiegt hatte, veranstaltete er eine Hochzeitfeier für sich und seine Freunde. Der Freienden waren neunzig, und der Brautgemächer eben so viele. In dem Saale, worin die Männer sich zum Mahle versammelten, waren einhundert Tischlager aufgestellt, alle auf silbernen Füßen ruhend, Eins mit goldenen für Alexander ausgenommen, und alle mit kunstvoll durchwirkten purpurnen Decken aus den kostbarsten Stoffen Persiens belegt. Zur

*) Ein athenischer Geschichtschreiber, von welchem man glaubt, er habe im dritten oder zweiten Jahrhundert vor Christus gelebt. Er suchte die Geschichte von Fabeln zu reinigen. Seine Werke sind nicht mehr vorhanden.

Mahlzeit lud Alexander auch seine besondern Gastfreunde, und wies ihnen ihre Plätze gegenüber von sich an. Im Hofe wurde die übrige Kriegsmannschaft bewirthet, das Fuß- und Schiffsvolk und die Reiterei, und für die Gesandtschaften, und die dem Heere zugewanderten Griechen war gleichfalls ein Mahl bereitet. Bei dem Mahle richtete man sich nach dem Schall der Trompete: dieselben Töne, welche sonst dem Heere als Zeichen zum Zusammenziehen oder zum Rückzuge dienten, zeigten auch den Gästen an, wann sie bei der Mahlzeit erscheinen, oder sich davon entfernen sollten. Fünf Tage lang dauerte diese Hochzeitfeier. Es erschienen dabei Künstler in großer Zahl, geübt in Musik und Gesang, für das Lust- und für das Trauerspiel. Auch Gaukler aus Indien fanden sich ein, die sich ganz besonders auszeichneten und vor denen aus allen andern Ländern den Vorzug erhielten.

---

8. Von der Malerkunst.

Konon *) aus Kleonä **) soll der Malerkunst, welche zu seiner Zeit noch im Entstehen, oder, so zu sagen, in Windeln und in der Kindheit war, und von seinen Vorgängern weder nach Regeln, noch mit Geschick geübt wurde, ihre Ausbildung gegeben haben. Deßwegen war er auch der Erste, der eine ansehnlichere Belohnung erhielt, als seine Vorgänger.

*) Plinius Nat. Gesch. B. 35. Cap. 34. führt einen Cimon aus Kleonä an, der die Erfindungen seiner Vorfahren weiter ausgebildet habe.

**) Kleonä, Stadt in Argolis, südlich von Korinth.

9. Von einem Tyrannen, der von seinem Lieblinge ermordet wurde.

Archelaus, *) Tyrann in Macedonien (so, und nicht König, nennt ihn auch Plato), wurde von seinem Lieblinge Crateuas ermordet, weil dieser eben so sehr von Verlangen nach der Gewaltherrschaft, als Archelaus von Liebe für ihn, glühte, und durch die Ermordung seines Liebhabers selbst zur Herrschaft und zum Glücke gelangen zu können glaubte. Allein nachdem der junge Mann die Herrschergewalt nur drei bis vier Tage lang besessen, verlor auch er durch einen hinterlistigen Angriff von Andern sein Leben. Auf diese Geschichte aus Macedonien lassen sich die Worte des Dichters sehr passend anwenden:

Unheil schaffend für And're, bereitet er selber sich Unglück.

Archelaus, wird erzählt, habe dem Crateuas eine seiner Töchter zugesagt, aber sein Wort gebrochen und sie einem Andern zur Ehe gegeben: dadurch habe Jener sich so beleidigt gefunden, daß er den Archelaus ermordet habe.

---

10. Von Solon und von Solons und Drakons Gesetzen.

Solon wurde durch die freie Wahl der Bürger, nicht durchs Loos, zur Regierung des athenischen Staats berufen.

*) Vergl. 2, 21. Er regierte von 413 — 400, und war der Nachfolger Perdikkas II. Er suchte sein Reich in jeder Beziehung in Aufnahme zu bringen, und zog griechische Gelehrte an seinen Hof, namentlich Euripides, welcher sich seiner Gunst in hohem Grade zu erfreuen hatte.

Er übernahm sie, und führte nicht nur überhaupt Ordnung im Staate ein, sondern gab auch die Gesetze, welche jetzt noch Gültigkeit haben. Von da an richteten sich die Athener nicht mehr nach Drakons sogenannten Satzungen (θεσμοι); nur seine Gesetzgebung über den Mord behielten sie noch bei.

---

11. Von der Abnahme und dem Verfalle mancher Dinge und der Welt selbst.

Wir dürfen uns nicht mehr wundern, daß die Menschen bei ihrer sterblichen, nur zu kurzer Dauer bestimmten Natur dahinschwinden müssen, da wir ja auch bei den Flüssen eine Abnahme bemerken, und ebenso von den höchsten Bergen hören, daß auch sie niedriger werden. So berichten uns die Seefahrer vom Aetna, daß man ihn aus kleinerer Entfernung sehen könne, als vordem; und derselbe Fall finde auch bei dem Parnassus *) statt, und bei dem Olympus in Pierien. **) Diejenigen aber, die noch einen tiefern Blick in die Natur

*) Ein durch ganz Phokis sich hinziehendes, vom Pindus in Thessalien aus nach Süden streichendes Hochgebirge. Im engern Sinne verstand man unter Parnassus nur die bedeutendste, mitten in Phokis befindliche, Masse, unter deren Mitte Delphi lag. S. Sickler, Handb. der alten Geogr. 1824. S. 333.

**) Zum Unterschiede von dem Olympus in Phrygien, in Galatien und auf Cypern. Die (macedonische) Landschaft Pierien begriff alles Land vom Flusse Axius an dem thermaischen Meerbusen hin bis an die Grenze von Thessalien, wo der Olymp den östlichen Theil der cambunischen Gebirge bildet. Vergl. B. 3. Cap. 1.

des Alls gethan zu haben glauben, nehmen auch bei der Welt selbst eine Abnahme an.

---

12. Von Demosthenes, Aeschines, Theophrast und Demochares.

Auffallend mag es seyn, aber wahr ist es, daß, während Demosthenes in Macedonien die Sprache verlor, Aeschines, Atrometus Sohn, der Kothokide, nicht nur bei den Macedoniern in großes Ansehen kam, sondern auch vor den übrigen Gesandten sich durch sein Selbstvertrauen gar sehr auszeichnete. Dieser Erfolg erklärt sich bei Aeschines aus seinen freundschaftlichen Verhältnissen zu Philipp, aus den Geschenken, die ihm von Diesem zuflossen, und aus der freundlichen und willigen Aufmerksamkeit, die ihm Philipp schenkte, indem Dieser durch freundliche Blicke, welche er auf ihm ruhen ließ, sein Wohlwollen zu erkennen gab, — Aufmunterungen genug für Aeschines, seinen Vortrag mit Zuversichtlichkeit und in fließender Rede zu halten. Doch war Demosthenes nicht der Einzige, dem dieser Unfall in Macedonien begegnete, so gewaltig er sonst als Redner war. Auch Theophrast aus Eresus *) verlor die Sprache, als er vor dem Rathe des Areopagus reden sollte. Als Entschuldigung für sich führte er an, daß ihn die Würde der Richterversammlung außer Fassung gebracht habe. Eben so bitter als schleunig entgegnete ihm auf diese Aeußerung Demochares **) die Worte: „Es

---

*) Theophrast, aus Eresus auf Lesbos, Schüler und Nachfolger des Aristoteles.

**) Vergl. Buch 3. Cap. 7.

waren Athener, Theophrast, nicht die zwölf Götter, *) die zu Gericht saßen."

13. Männer, welche niemals lachten.

Von Anaxagoras **) aus Klazomenä wird erzählt, man habe nie gesehen, daß er gelacht oder auch nur gelächelt habe. Auch Aristoxenus ***) soll dem Lachen gewaltig abhold gewesen seyn, und Heraklit †) über Alles im Leben geweint haben.

14. Von Diogenes Lebensende.

Als Diogenes von Sinope schon tödtlich krank war, schleppte er sich noch, wie er war, auf ein Brückchen in der Nähe einer Uebungsschule, legte sich dort nieder und gab dem Aufseher der Ringschule den Auftrag, ihn in den Ilissus zu werfen, sobald er bemerke, daß er nicht mehr athme. So gleichgültig zeigte sich Diogenes gegen Tod und Begräbniß.

15. Von Philipps Mäßigung beim Sieg, und woran er erinnert seyn wollte.

Bei Chäronea hatte Philipp einen Sieg über die Athener erfochten. Bei allem Stolze auf sein Glück war er aber doch vernünftig genug, sich zu beherrschen, und keinen Uebermuth zu zeigen. Er hielt es deswegen auch für nöthig, jeden

*) Vergl. Buch 5. Cap. 12.

**) Vergl. Buch 3. Cap. 2. und Buch 8. Cap. 19. Einer der jonischen Philosophen, Schüler des Anaximenes. st. 428.

***) Aus Tarent, Schüler des Aristoteles.

†) Aus Ephesus, um 500 v. Chr.

Morgen von einem seiner Diener sich erinern zu lassen, daß er ein Mensch sey, und übertrug wirklich einem seiner Leute dieses Geschäft. Niemals, berichtet man von ihm, ging er aus, oder ließ irgend Jemanden in Geschäften vor sich, bevor der Diener ihm, einen Tag wie den andern, dreimal die Worte zugerufen: „Philipp, Du bist ein Mensch!“

16. Von Solon und Pisistratus. *)

Solon, Epekestides Sohn, war schon hochbetagt, als Pisistratus die Athener in einer Volksversammlung um eine Leibwache bat, und dadurch bei Jenen den Verdacht erregte, er strebe nach der Alleinherrschaft. Solon mußte aber bemerken, daß die Athener seine Vorstellungen mit Gleichgültigkeit anhörten, während sie dem Pisistratus Aufmerksamkeit schenkten, und sagte daher: er sey ihnen theils an Einsicht, theils an Muth überlegen. Wer nicht merke, daß Pisistratus, sobald er eine Leibwache erhalten, sich auch der Herrschaft bemächtigen werde, dem sey er an Einsicht überlegen; an Muth aber denen, die Solches merken und schweigen. Pisistratus erhielt die Truppen, und ward Alleinherrscher. Da setzte sich Solon vor seinem Hause nieder, legte Schild und Spieß neben sich, und erklärte, er habe die Waffen ergriffen, um seinem Vaterlande zu Hilfe zu kommen, wie es ihm möglich sey; wenn gleich Alters halber zum Heerführer untüchtig, sey er ihm doch mit ganzer Seele zugethan. Dennoch that Pisistratus, sey es aus Achtung vor dem Manne und seiner Weisheit, sey es im Andenken an seine Jugendjahre, in denen er Solons Liebling gewesen seyn soll,

*) Vergl. Plutarch Solon. Cap. 30

diesem Nichts zu Leide. Bald darauf beschloß Solon sein Leben im höchsten Greisenalter, und hinterließ den Ruhm hoher Weisheit und großen Muthes.

Man errichtete ihm auf dem Marktplatze eine eherne Bildsäule, beerdigte ihn auf Staatskosten neben dem Thore an der Mauer, rechts vom Eingange, und umgab sein Grab mit einer Umzäunung.

---

17. Von Skythes, dem Beherrscher der Zankläer.

Skythes aus Inykum, *) Beherrscher der Zankläer, **) reiste nach Asien zum König Darius, ***) und dieser hielt ihn für den rechtschaffensten Mann unter Allen, welche je aus Griechenland zu ihm gekommen waren, weil er mit Verwilligung des Königs nach Sicilien, und von Sicilien wieder zurück zum König reiste. Das that Democedes aus Kroton †) nicht, weshalb sich auch Darius ungünstig über ihn äußerte, und ihn einen Betrüger und schändlichen Menschen nannte. Skythes nun starb in Persien in großem Wohlstande und in hohem Alter.

---

18. Von Euthymus, von dem Heros in Temesa, und von einem Sprichworte.

Euthymus, ein Lokrer aus Italien, war ein guter Faust-

---

*) Inykum, Stadt auf Sicilien. S. Pausan. B. 7. Cap. 4.

**) Zankle, der frühere Name der Stadt Messana (Messina) auf Sicilien.

***) S. Herodot B. 6. Cap. 23. f., dessen Erzählung hier abgekürzt gegeben wird.

†) S. hierüber Herodot B. 3. Cap. 129 — 137. u. Athenäus B. 12. Cap. 4.

kämpfer, und hatte, glaubwürdigen Nachrichten zu Folge, eine außerordentliche Leibesstärke. Die Lokrer zeigen noch einen Stein von ungewöhnlicher Größe, welchen er vor seine Thüre hintrug. Auch dem Unwesen des Heros *) zu Temesa, **) welcher von den Bewohnern der Umgegend Abgaben erhob, machte er ein Ende. Er drang nämlich in sein Heiligthum, das sonst für Jedermann unzugänglich war, bekämpfte und zwang ihn, das, was er geraubt, wieder herauszugeben, und noch Mehr dazu. Daher entstand das bekannte Sprichwort über Leute, denen das, was sie gewonnen, von keinem Nutzen ist: „der Heros von Temesa wird mit ihnen seyn.“ Euthymus, erzählt man ferner, sey nachher an den vor der Stadt Lokri vorbeifließenden Cäcinus gegangen, und verschwunden.

19. Grabschrift des Anaxagoras und sein Altar.

Des Anaxagoras Grab hatte die Inschrift:

Anaxagoras Grab ist hier, der bis zu der Wahrheit
Aeußerstem Ziele gelangt, himmlischer Ordnung vertraut.

Auch ein Altar wurde ihm errichtet mit der Aufschrift: „dem Geiste,“ oder nach Andern: „der Wahrheit.“

*) Vgl. Strabo B. 6. Cap. 5. S. 255. und Pausan. B. 6. Cap. 6. Nach ihren Darstellungen ist Heros hier mit „Plagegeist“ gleichbedeutend.

**) Stadt im Lande der Bruttier in Unteritalien.

Inhalt des neunten Buchs.

1. Daß Hiero gelehrte Bildung liebte, wohlthätig war, und mit seinen Brüdern in Eintracht lebte. — 2. Von des Taurosthenes Sieg. — 3. Von Alexanders und einiger Andern Ueppigkeit und Hochmuth. — 4. Von Polykrates Wohlwollen gegen Anakreon und seiner Eifersucht. — 5. Von Hiero und Themistokles. — 6. Von Perikles und seinen an der Pest gestorbenen Söhnen. — 7. Von des Sokrates Gleichmuth unter allen Umständen. — 8. Dionysius, ein schamloser Wollüstling. — 9. Daß auch Demetrius ausschweifend gewesen. — 10. Von Platos Geringschätzung des Lebens. — 11. Von dem Maler Parrhasius. — 12. Von Epikuräern, welche aus Rom und Messene vertrieben wurden. — 13. Von des Dionysius Gefräßigkeit und Feistheit. — 14. Von Philetas Magerkeit. — 15. Von Homer. — 16. Von Italien, und dem halb Mensch, halb Pferd gewesenen Mares. — 17. Von Demosthenes Stolz. — 18. Von Themistokles. — 19. Demosthenes Weigerung, einer Einladung des Diogenes in eine Schenke zu folgen. — 20. Von Aristippus. — 21. Von Theramenes. — 22. Wer sich mit der Heilkunde beschäftigt habe. — 23. Von Aristoteles, als er erkrankte. — 24. Von Smindyrides Ueppigkeit. — 25. Wie Pisistratus seine Mitbürger behandelte. — 26. Von Zeno und Antigonus. — 27. Einfalt. — 28. Von Diogenes. — 29. Daß Sokrates furchtlos war und Geschenke verschmähte. — 30. Von Anaxarchus Vorsicht. — 31. Von einem Athleten, der den Sieg erkämpfte, aber vor dem Empfang des Kranzes starb. — 32. Von der Bildsäule der Buhlerin Phryne und der Pferde Cimons. — Eines Jünglings Antwort auf die Frage seines Vaters,

was er gelernt habe. — 34. Von kostbaren Kleidern. — 35. Von Antisthenes Stolz auf ein zerrissenes Oberkleid. — 36. Von Antigonus und einem Zitherspieler. — 37. Wie Anaxarchus Alexanders Selbstvergötterung verlachte. — 38. Von Alexander und der Leier des Paris. — 39. Von lächerlichen und sonderbaren Liebhabereien. — 40. Von den Steuermännern auf den karthagischen Schiffen. — 41. Von Pausanias und Simonides. — 42. Von Artaxerxes und Darius.

Neuntes Buch.

1. Daß Hiero gelehrte Bildung liebte, wohlthätig war, und mit seinen Brüdern in Eintracht lebte.

Von dem Syrakusaner Hiero *) wird gerühmt, er sey ein Hellenenfreund gewesen, und habe Kunst und Wissenschaft sehr hoch geschätzt. Daß er auch große Neigung zur Wohlthätigkeit gehabt, wird gleichfalls berichtet; er soll nämlich noch bereitwilliger gewesen seyn zum Geben als Andere zum Empfangen. Er war ferner von kräftigem Muthe beseelt. Ueberdieß lebte er in ungestörtem Frieden mit seinen drei Brüdern, welche er innig liebte, und von denen er hinwiederum geliebt wurde. Auch Simonides und Pindar sollen sich bei ihm aufgehalten haben, und zwar ließ sich Simonides nicht einmal durch die Beschwerden seines schon

*) Vergl. B. 4. Cap. 15. und B. 9. Cap. 5.

vorgerückten Alters abhalten, sich zu ihm zu begeben. Denn ein Hauptzug des Dichters aus Keos war der Geiz; *) und daher soll er sich vorzüglich durch Hieros Freigebigkeit angezogen gefunden haben.

---

2. Von des Taurosthenes Sieg.

Als Taurosthenes in Olympia den Siegespreis davontrug, wurde die Nachricht davon seinem Vater noch am nämlichen Tage nach Aegina gebracht, nach Einigen durch eine Erscheinung, **) nach Andern auf folgende Weise. Taurosthenes nahm eine Taube mit sich von ihren Jungen weg, die noch zart und unbefiedert waren, und sobald er den Sieg erhalten, ließ er sie mit einem angehängten purpurnen Läppchen fliegen: sie eilte nun ihren Jungen zu, und gelangte in Einem Tage wieder von Pisa ***) nach Aegina.

---

*) Vergl. B. 8. Cap. 2.

**) So Pausanias B. 6. Cap. 9.

***) Pisa, eine alte Stadt in der peloponnesischen Landschaft Elis, und Hauptstadt des Bezirks Pisatis, die aber in den besten Zeiten Griechenlands nicht mehr bestand. Nahe dabei, am nördlichen Ufer des Alpheus, befand sich Olympia, mit welchem Namen jedoch nicht eine Stadt, sondern das aus Gebäuden, Hainen, Stadien und Altären bestehende Ganze bezeichnet wurde, welches zur Feier der olympischen Spiele bestimmt war. Die Entfernung von Pisa (Olympia) und Aegina beträgt beinahe die ganze Breite des nördlichen Peloponneses, d. h. nicht ganz 2 Grade, oder etwa 23½ geogr. Meilen.

3. Von Alexanders und einiger Andern Ueppigkeit und Hochmuth. *)

Alexander verderbte seine Freunde, indem er ihnen gestattete, üppig zu leben. So trug Agnon **) goldene Nägel an seinen Schuhen. Klitus ging, wenn er Jemanden in Geschäften vor sich ließ, immer auf purpurnen Teppichen einher. Perdikkas und Kraterus, welche große Freunde von Leibesübungen waren, ließen sich Zelte von Thierhäuten, von einem Stadium ***) im Umfang, nachführen, und stellten auf den Lagerplätzen in dem großen Raume, den sie damit umgrenzen konnten, ihre Uebungen an. Auch wurde ihnen immer zum Behufe der Leibesübungen eine große Menge feinen Sandes †) durch Lastthiere nachgetragen. Leonnatus und Menelaus, welche Jagdfreunde waren, hatten Jagdtücher von einhundert Stadien Länge bei sich. Alexander selbst aber hatte ein Zelt mit einhundert Polsterlagern; fünfzig vergoldete Säulen bildeten darin Abtheilungen, und trugen die Decke: diese aber war mit Gold durchwirkt und mit kostbarer, bunter Stickerei verziert. Außen um dieses Zelt her standen zuerst fünfhundert Perser, die sogenannten Melophoren, ††) in purpurnen und hochgelben Waffenröcken; diesen zunächst eintausend Bogenschützen in feuerfarbenen und scharlachrothen Gewändern; und

---

*) Vergl. Athen. XII. (S. 539. Casaub.) und Plutarchs Alexander 40.

**) Ein sonst wenig bekannter Unterbefehlshaber Alexanders aus Teos in Kleinasien.

***) Ein Stadium = 645 Fuß rheinisch.

†) Aus Aegypten, nach Plutarch a. a. O.

††) D. h. Aepfelträger, weil sie goldene Aepfel als Knöpfe am untern Lanzenende trugen.

vor diesen fünfhundert Macedonier mit silbernen Schilden. Mitten im Zelte stand ein goldener Stuhl, auf welchem Alexander saß, wenn er Gehör ertheilte, rings von seiner Leibwache umgeben. Um das Zelt war noch ein Kreis gezogen, in welchem sich eintausend Macedonier und zehntausend Perser befanden. Nicht leicht wagte Jemand ihm zu nahen, so groß war die Furcht vor ihm, seit er, von Hochmuth und Glück aufgebläht, zum Tyrannen geworden war.

---

4. Von Polykrates Wohlwollen gegen Anakreon und seiner Eifersucht. *)

Polykrates,**) der Samier, war ein Freund der Musen; er ehrte Anakreon, den Tejer, bewies ihm viele Aufmerksamkeit, und hatte Wohlgefallen an ihm und seinen Liedern. Was mir aber an ihm mißfällt, das ist sein Uebermuth. Anakreon hatte mit dichterischem Feuer den Smerdias gepriesen, den Liebling des Polykrates. Erfreut über solches Lob benahm sich nun der Jüngling sehr freundlich und ehrerbietig gegen Anakreon, der ihn liebte, jedoch nicht seiner körperlichen Vorzüge, sondern seines Geistes wegen. Denn, bei den Göttern! Niemand soll mir den Dichter aus Teos verunglimpfen und für ausschweifend erklären. Als aber Polykrates sah, daß, wie Jener den Smerdias auszeichnete, so der Jüngling seinerseits Neigung gegen den Dichter empfinde, wurde

*) Vergl. B. 12. C. 25. a) Athen XII, 9. b) Herodot B. 3. C. 121. Strabo B. 14. C. 16. c) Maximus Tyrius XIX,

**) Polykrates war Tyrann von Samos zur Zeit der Perserkönige Cyrus und Cambyses. S. Herodot B. 3. C. 39.

er eifersüchtig, und ließ dem Jungen das Haar abscheeren, um nicht nur ihn zu entstellen, sondern auch dem Anakreon, wie er dachte, wehe zu thun. Dieser ließ sich jedoch nicht beigehen, dem Polykrates mit Ernst und Nachdruck Vorwürfe zu machen, sondern schob die Schuld auf den Jüngling, dem er es als Unbesonnenheit und Ungeschicklichkeit anrechnete, daß er die Waffen gegen sein eigenes Haar ergriffen habe. Das Mißgeschick des Haares mag Anakreon in einem Liede besingen, und besser wohl, als ich.

---

5. Von Hiero *) und Themistokles.

Als Hiero mit einer Anzahl Pferde zur Feier der Spiele nach Olympia kam; sagte Themistokles: wer am gefahrvollsten aller Kämpfe **) nicht Antheil genommen, der solle auch an dem Feste keinen Antheil haben, und schloß durch diese beifällig aufgenommene Aeußerung den König vom Wettkampfe aus.

---

6. Von Perikles und seinen an der Pest gestorbenen Söhnen. ***)

Perikles verlor seine Söhne durch die Pest, ertrug aber ihren Tod mit so männlichem Muthe, daß er durch sein Benehmen auch die übrigen Athener vermochte, bei dem Tode geliebter Angehörigen ihre Fassung zu behalten.

---

*) S. oben Cap. 1.
**) An dem zweiten Perserkriege.
***) Vergl. B. 6. C. 10.

7. Von Sokrates Gleichmuth unter allen Umständen.

Bei den vielen Wechseln, welche Athen trafen, blieb doch, wie Xanthippe bezeugte, des Sokrates Gesicht sich immer gleich, er mochte aus dem Hause gehen oder dahin zurückkehren. Er wußte sich nämlich in Alles mit Gelassenheit zu schicken, war immer heitern Sinnes, für die Traurigkeit unzugänglich, und über jegliche Furcht erhaben.

---

8. Dionysius, ein schamloser Wollüstling. *)

Der jüngere Dionysius kam einst in die Stadt Lokri, den Geburtsort seiner Mutter Doris, besetzte die Häuser der angesehensten Einwohner der Stadt, **) ließ dort von Rosen, Quendel und andern Blumen ein Lager bereiten, berief die Töchter der Lokrer zu sich und ging auf die schamloseste Weise mit ihnen um. Er mußte jedoch dafür büßen; denn als Dion seiner Tyrannei ein Ende gemacht hatte, da schändeten die Lokrer die Gattin und die Töchter des Dionysius, und Alle, besonders aber die Angehörigen der von Dionysius geschwächten Jungfrauen trieben ungescheut ihren Muthwillen mit ihnen. Als sie dann endlich der Mißhandlungen satt waren, stachen sie dieselben mit Nadeln so lange in die Finger unterhalb der Nägel, bis sie starben. Ihre Gebeine zerstieß man in Mörsern, nachdem man das Fleisch davon abgelöst hatte. Von diesem mußte Jeder kosten, der nicht

---

*) Aus Athen. B. 12. (S. 541. Casaub.) Vergl. auch Strabo VI, 1.

**) Nach Athenäus „das größte Haus in der Stadt."

einen Fluch auf sich laden wollte; und was davon übrig blieb, warf man ins Meer. Dionysius aber brachte sein Leben bis an sein Ende in Corinth zu, und war nach vielen und mancherlei Wechseln des Glücks endlich durch den bittersten Mangel genöthigt, als Priester der Cybele zu betteln, die Pauke zu schlagen und die Flöte zu blasen.

---

9. Daß auch Demetrius ausschweifend gewesen. *)

Demetrius Poliorcetes **) gab seinem Hange zum Wohlleben so sehr nach, daß er ein jährliches Einkommen von zwölfhundert Talenten, ***) welches er sich aus den von ihm eroberten Städten verschaffte, nur zum geringern Theile für das Heer, und das Uebrige auf die Befriedigung seiner Lüste verwandte. Den Fußboden seines Gemaches ließ er mit wohlriechenden Oelen besprengen, und mit allerlei Blumen, wie sie die Jahreszeit hervorbrachte, bestreuen, nur um darauf zu gehen. Gegen das andere Geschlecht benahm er sich als ein zügelloser Wollüstling, trieb aber auch noch Knabenliebe. Auf seine Schönheit verwendete er besondere Sorgfalt: er hielt seine Haare wohl geordnet und färbte sie blond, erhöhte auch seine Gesichtsfarbe durch rothe Schminke. Außerdem salbte er sich mit wohlriechenden Oelen. Dabei prunkte er noch mit seiner Liederlichkeit.

---

*) Aus Athen. B. 12. (S. 542. Casaub.)

**) S. B. 3. C. 16. Athenäus aber erzählt dieses von Demetrius Phalereus.

***) Ein Talent = 1375 Rchsthlr.

10. Von Platos Geringschätzung des Lebens.

Als man Plato versicherte, daß die Akademie ein ungesunder Ort sey, und ihm die Aerzte riethen, seinen Aufenthalt in Lyceum zu nehmen, so lehnte er den Vorschlag ab mit den Worten: „um mein Leben zu verlängern, würde ich nicht einmal auf die Höhen des Athos *) gezogen seyn."

11. Von dem Maler-Parrhasius. **)

Daß der Maler Parrhasius ein purpurnes Gewand und einen goldenen Kranz getragen habe, das bezeugen, außer mehreren Schriftstellern, auch die Inschriften auf mehreren seiner Gemälde.

Einst ließ er sich auf Samos in einen Wettstreit ein mit einem Gegner, ***) der ihm nicht viel nachstand, und ward für besiegt erklärt. Der Gegenstand seines Gemäldes war Aiax im Kampfe mit Odysseus um Achilles Waffen. †) Einem

*) Athos (Athon), ein Gebirge auf der Halbinsel Akte in Macedonien, 3353 Fuß hoch, heutzutage Monte Santo genannt, zwischen dem Strymonischen und Singitischen Meerbusen, schon seit alten Zeiten bekannt durch seine gesunde Luft. „Noch gegenwärtig wird von den Reisenden die Luft dieses Berges als allgemein bekannt in Griechenland gerühmt, und berichtet, daß man nicht leicht irgendwo in Griechenland so viele rüstige hohe Greise antreffe, als auf diesem Gebirge." Sickler, alte Geographie 1824. S. 406.

**) Parrhasius aus Ephesus lebte zu Athen, und war ein Zeitgenosse des Zeuxis und Sokrates. Die Erzählung findet sich großentheils wörtlich bei Athen. XII. (S. 543 Casaub.)

***) Timanthes. Vergl. Plinius N. G. 35, 10.

†) Vergl. Homers Odyssee XI, 541 ff.

seiner Freunde nun, der ihn wegen seines Unterliegens bedauerte, gab Parrhasius die feine Antwort: „daß ich unterlegen bin, kümmert mich wenig; den Telamons Sohn bedaure ich, der nun zum zweitenmale im Streit um dieselbe Sache unterliegen mußte.“ Der Stab, den er trug, war mit goldenen Ranken umwunden, und seine Schuhriemen durch goldene Schnallen befestigt. Seine Kunstwerke, wird erzählt, fertigte er nicht mit Unlust und vieler Mühe, sondern mit Frohsinn und Leichtigkeit. Denn er suchte sich die Anstrengung bei seinen Kunstarbeiten durch Singen oder Summen zu erleichtern. So berichtet Theophrast. *)

12. Von Epikuräern, welche aus Rom und Messene vertrieben wurden. **)

Die Römer nöthigten die Epikuräer Alkäus und Philiskus Rom zu verlassen, ***) weil sie die Jugend zu vielen unziemlichen Vergnügungen verführten. Auch von den Messeniern wurden die Epikuräer vertrieben.

13. Von des Dionysius Gefräßigkeit und Beleibtheit.

Dionysius aus Heraklea, †) des Tyrannen Klearchus Sohn, wurde, dem Vernehmen nach, in Folge des Ueber-

*) In einer verloren gegangenen Schrift.

**) Aus Athenäus B. 12. (S. 547. Casaub.)

***) Im J. 176 v. Chr. unter dem Consulate des L. Postumius Albinus (und M. Popilius Länas) nach Athenäus.

†) Mit dem Beinamen Pontika, Stadt am Flusse Lycus in der

maßes von Speisen, die er täglich zu sich nahm, und seines üppigen Lebens allmählig außerordentlich beleibt und feist. Eine natürliche Folge der Ausdehnung seines Körpers zu einer solchen Fleischmasse war, daß ihm das Athemholen beschwerlich fiel. Um dieser Beschwerde abzuhelfen, verordneten die Aerzte, ihn mit sehr langen dünnen Nadeln, die man eigens zu diesem Zwecke verfertigen mußte, in die Seiten und in den Bauch zu stechen, sobald er in einen etwas tiefen Schlaf verfalle. Hiebei mußten sie aber dafür Sorge tragen, daß die Nadeln ganz durch das empfindungslose und, so zu sagen, fremdartige Fleisch hindurchdrangen, und bis dahin blieb er eben so unbeweglich liegen, wie ein Stein. Wenn nun aber die Spitze dahin kam, wo sein Körper noch die ihm eigene Festigkeit hatte, und nicht mehr aus einer fremdartigen Fettmasse bestand, da hatte er denn auch eine Empfindung davon, und erwachte aus seinem Schlafe. Hatte er mit Jemand zu verhandeln, so ertheilte er den Befehl hinter einem Schranke, den er vor seine Körpermasse hinstellen ließ, oder, nach Andern, aus einem kleinen Thurme, in welchem er seinen ganzen Körper so versteckt hielt, daß er bei der Unterredung nur mit dem Gesichte hervorragte. Wahrlich ein schlimmes Gewand, in das er sich hüllte, und nicht sowohl die Hülle eines Menschen, als vielmehr der Käfig eines wilden Thiers.

---

kleinasiatischen Landschaft Bithynien, Colonie von Megara, im Gebiete der Mariandyner. S. Xen. Feldzug des Cyrus B. 5. C. 10, 1. Heutzutage Erekli.

14. Von Philetas Magerkeit.*)

Der Koer Philetas soll äußerst mager gewesen seyn. Da er nun leicht in Gefahr gewesen, bei der geringsten Veranlassung umgeworfen zu werden, so soll er bleierne Sohlen an den Schuhen getragen haben, um nicht einmal von einem heftigen Winde zu Boden geworfen zu werden. War er aber so schwach, daß er nicht einmal gegen den Wind Stand halten konnte, wie war er im Stande, eine solche Last an sich zu tragen? Ich kann daher dieser Erzählung keinen Glauben schenken; doch habe ich gegeben, was ich von dem Manne in Erfahrung gebracht habe.

15. Von Homer.

Die Argiver haben die erste Stelle im gesammten Gebiete der Dichtkunst dem Homer angewiesen, und alle andern Dichter ihm untergeordnet. Bei jedem Opfermahle wurde von ihnen neben Apollo auch Homer zu Gast geladen. Außerdem erzählt man auch, daß er seiner Tochter, zu deren Ausstattung er die Mittel nicht gehabt, die cyprischen Gesänge**) zur Mitgift gegeben habe. Hiemit stimmen auch Pindars Angaben zusammen.

*) Vergl. B. 10. C. 6. u. Athenäus B. 12. (S. 522 Cas.) Er war der Lehrer des Ptolemäus Philadelphus. Vergl. auch Propertius III. I, 1.

**) Die cyprischen Gesänge oder das cyprische Epos — eine sehr ausführliche Beschreibung des trojanischen Kriegs, sogenannt, weil Venus, die cyprische Göttin, darin eine Hauptrolle spielt — wurden von Manchen dem Homer zugeschrieben; allein Herodot (B. 2. C. 117.) sucht diese Meinung zu widerlegen; Aristoteles (Poetik C. 16.) schreibt dieses Gedicht dem Dicäogenes zu, und Athenäus (B. 15. S. 582.) dem He-

16. Von Italien, und dem halb Mensch, halb Pferd gewesenen Mares.

Italiens erste Bewohner waren die eingebornen Ausonier. Der älteste soll ein gewisser Mares gewesen seyn, der vorn die Gestalt eines Menschen, hinten die eines Pferdes gehabt habe; daher auch sein Name, der, ins Griechische übersetzt, soviel bedeutet, als: Hippomiges (Pferdemensch). Mir scheint, er sey der Erste gewesen, welcher ein Pferd bestiegen und ihm einen Zügel angelegt hat, und deßhalb sey er für ein doppelgestaltiges Wesen gehalten worden. Nach einer alten Sage soll er einhundertdreiundzwanzig Jahre gelebt haben, dreimal gestorben und dreimal wieder lebendig geworden seyn; ich kann dieß aber nicht glaublich finden.

Italien soll sehr stark bevölkert gewesen seyn, mehr als irgend ein anderes Land. Dieß erklärt sich aus der Milde des Klimas, der Güte des Bodens, dem Reichthum an Wasser, den Früchten aller Art, der Menge trefflicher Weiden, den Flüssen, von denen es durchströmt, und dem Meer, von dem es umspült ist, an welchem die Küsteneinschnitte auf allen Seiten bequeme Häfen, Landungsplätze und Anfurten in Menge darbieten. Aber auch der sanfte und milde Charakter der Einwohner mag Manche zum Einwandern veranlaßt haben. Im Alterthum betrug die Zahl der Städte in Italien 1197. *)

---

gesias, oder dem Stasinus, oder einem Halikarnassier. Homers Tochter hieß nach Tzetzes Chil. XIII, 638. Arsiphone und ihr Gemahl Stasinus.

*) Vergl. Virgils Landbau II, 136—174. Plin. N. G. III, 5.

17. Von Demosthenes Stolz.

Eitelkeit ist es doch wohl, was die Sage dem Demosthenes Schuld gibt, wenn sie erzählt, daß er sehr aufgebläht worden sey, als einmal einige Wasserträger, an denen er vorbeigegangen, einander Etwas über ihn zugeflüstert haben. Denn wenn er schon durch solche Leute sich eitel machen und offenbar zur Einbildung verleiten ließ, wie hoch mochte er sich dünken, wenn er einmal von der Volksversammlung beklascht wurde?

---

18. Von Themistokles.

Themistokles, Neokles Sohn, verglich sich selbst mit einer Eiche: diese, sagte er, suche man auf, wann es regne, berge sich unter ihr Blätterdach, und finde es erwünscht; bei heiterem Wetter aber gehe Niemand an ihr vorüber, ohne ein Blatt abzurupfen, oder einen Zweig abzubrechen. Er äußerte auch: wenn man mir zwei Wege zeigte, von denen der eine zum Hades, der andere auf die Rednerbühne führte, so würde ich lieber den ersten, gerade dem Hades zu, einschlagen.

---

19. Demosthenes Weigerung, einer Einladung des Diogenes in eine Schenke zu folgen.

Diogenes frühstückte einmal in einer Schenke, da sah er den Demosthenes vorbeigehen, und rief ihn zu sich hinein. Als aber Demosthenes sich abgeneigt bezeigte, sagte er: „Schämst Du Dich denn, Demosthenes, in eine Schenke zu gehen, da doch Dein Herr sich jeden Tag hier einfindet?“ Darunter verstand er die gemeinen Leute aus dem Bürger-

stande und gab zu erkennen, daß die Staats- und Volksredner Sklaven des großen Haufens seyen.

---

20. Von Aristippus. *)

Aristippus wurde einmal auf der See von einem Sturme überfallen, und gerieth in große Angst. Da sagte Einer von den Mitreisenden zu ihm: „Auch Du, Aristippus, fürchtest Dich, wie das gemeine Volk?“ — „Allerdings, und zwar mit allem Recht,“ war seine Antwort; „denn euerseits handelt es sich bei allem Treiben, wie bei der gegenwärtigen Gefahr, um ein unglückliches, meinerseits aber um ein glückliches Leben.“

---

21. Von Theramenes. **)

Theramenes war einmal kaum aus einem Hause, in dem er sich eine Zeitlang aufgehalten, herausgetreten, als dasselbe plötzlich zusammenstürzte. Die Athener strömten ihm nun von allen Seiten zu und wünschten ihm Glück zu seiner wunderbaren Rettung. Da rief er gegen alle Erwartung: „O Zeus, für welches Loos willst Du mich aufbewahren?“ Und kurze Zeit darauf wurde er durch ein Todesurtheil der dreißig Tyrannen genöthigt, den Giftbecher zu trinken.

---

*) Vergl. B. 7. C. 3., u. B. 14. C. 6.

**) Einer der dreißig Tyrannen zu Athen, der sich den Haß seiner Collegen durch sein gemäßigtes Benehmen, mit welchem er oft ihrer Herrschsucht und Willkühr entgegentrat, zuzog. Xenoph. Gesch. B. 2. C. 3. u. Plutarch, Trostschreiben an Apollonius. Ausg. v. Hutten. Bd. 7. S. 325.

22. Wer sich mit der Heilkunde beschäftigt habe.

Die Pythagoräer, sagt man, haben sich mit vielem Eifer auf die Heilkunde gelegt. Auch Plato, Aristoteles, Nikomachus Sohn, und viele Andere verwendeten auf dieselbe große Sorgfalt.

23. Von Aristoteles, als er erkrankte.

Als Aristoteles einmal krank wurde, und ihm sein Arzt ein Mittel verordnete, sagte er demselben: „behandle mich nicht wie einen Rinderhirten oder einen Feldgräber, sondern gib vor Allem den Grund an, nur dann werde ich Dir willig folgen.“ Damit wollte er ihm zu erkennen geben, daß er kein Mittel ohne Grund anwenden solle.

24. Von Smindyrides Ueppigkeit.

Der Sybarite Smindyrides *) trieb die Ueppigkeit so weit, daß er es darin den übrigen Einwohnern von Sybaris, die doch Alle die Schwelgerei sich zum Geschäft machten, und ein lockeres Leben führten, noch zuvorthat. Denn als er sich z. B. einmal auf Rosenblätter schlafen gelegt hatte, klagte er beim Aufstehen über Schwielen, die er auf seinem Lager bekommen hätte. Schwerlich würde er wohl den Boden zu seinem Lager gemacht haben, oder eine Streu, oder die Grasdecke eines Abhangs, oder eine Stierhaut, wie Diomedes, und wie es dem abgehärteten, wackern Krieger geziemt, —

Ausgestreckt auf die Haut des geweideten Stieres. **)

*) Vergl. B. 12. C. 24. Seneca de ira B. 2. C. 25.
**) Vergl. Homer Ilias 10, 155.

25. Wie Pisistratus seine Mitbürger behandelte.

Nachdem Pisistratus sich der Regiernng bemächtigt hatte, ließ er Solche, welche auf den Marktplätzen müßig umherstanden, zu sich kommen, und fragte einen Jeden, was er denn für einen Grund habe, unthätig zu bleiben? Dann sagte er dem Einen: „Wenn Dir Dein Zugvieh gefallen ist, so nimm von dem meinigen, und gehe hin und arbeite;“ dem Andern aber: „wenn es Dir an Saatfrucht fehlt, so sollst Du welche von mir haben.“ Dieß that er aus Besorgniß, der Müßiggang der Leute möchte zu geheimen Anschlägen gegen ihn führen.

---

26. Von Zeno und Antigonus.

Dem Zeno aus Cittium *) bezeigte der König Antigonus **) große Achtung und viel Wohlwollen. Einmal genoß er den Wein so im Uebermaß, daß er in der Trunkenheit sich auf Zeno warf, ihn küßte und umarmte, und dann aufforderte, irgend Etwas von ihm zu verlangen, mit einem Schwure und den unbesonnensten Betheurungen ihn versichernd, seine Bitte solle erfüllt werden. Da sagte Zeno zu ihm: „Gehe hin und entleere Dich!“ — eine eben so würdige als hochsinnige Zurechtweisung für den Betrunkenen, den er zugleich vor den Nachtheilen der Ueberfüllung verwahren wollte.

*) Zeno der Stifter der stoischen Sekte war aus Cittium, einer Stadt auf der Insel Cypern.

**) Antigonus Gonatas. Vergl. B. 2. C. 20., B. 3. C. 5., B. 9. C. 36.

27. Einfalt.

Einen lacedämonischen Landmann schalt Jemand, weil er in seinem Leide ganz ungemäßigt weinte. Jener antwortete in seiner Einfalt: „Wie kann ich anders? Die Schuld liegt nicht an mir, meine Natur ist so flüssig."

---

28. Von Diogenes.

In Gegenwart des Diogenes führte ein Spartaner die Worte des Hesiodus *) beifällig an:

Wäre der Nachbar nicht schlimm, es ginge kein Stier dir zu Grunde.

Da entgegnete Diogenes: „Nun, die Messenier sind sammt ihren Stieren zu Grunde gegangen, und ihr seid ihre Nachbarn."

---

29. Daß Sokrates furchtlos war und Geschenke verschmähte.

Sokrates ging einmal, schon spät in der Nacht, von einem Gastmahle nach Hause. Nun hatte ein Haufe muthwilliger junger Leute, welche ihre müßige Zeit zu allerhand Schelmstreichen zu mißbrauchen pflegten, zuvor schon von seiner Heimkehr gehört, und lauerte ihm auf mit brennenden Fackeln und mit Furienmasken. Allein Sokrates ließ sich durch ihren Anblick nicht aus der Fassung bringen, sondern blieb stehen und richtete Fragen an sie, wie an Andere, die er im Lyceum oder in der Akademie traf.

Alcibiades hatte, um sich als einen Mann von Ehre zu

*) Vergl. Op. et d. 346.

zeigen, dem Sokrates mehrere Geschenke zugeschickt. Als nun Xanthippe *) die Sendung staunend betrachtete und annehmen wollte, sagte Sokrates: „Nein, auch wir wollen mit Alcibiades in der Ehrsucht wetteifern, und unsere Ehre darin suchen, daß wir, was er geschickt hat, nicht annehmen." Jemand äußerte gegen ihn, es sey etwas Großes, an das Ziel seiner seiner Wünsche zu gelangen; Sokrates aber erwiederte: „Ja, aber etwas noch Größeres, überhaupt keine Wünsche zu haben."

30. Von Anaxarchus **) Vorsicht.

Anaxarchus erfuhr einmal, als er den Alexander auf seinen Kriegszügen begleitete, noch vor Anbruch des Winters, daß Alexander sein Lager in einer holzarmen Gegend aufschlagen wolle. Er ließ daher all sein Gepäck da, wo das Heer bis dahin gestanden, liegen, und belud seine Lastthiere mit Holz. Als man nun an dem neuen Standorte angelangt war, gebrach es an Holz, und Alexander mußte sein Bettgestelle verbrennen lassen, um sich erwärmen zu können. Bald aber meldete man ihm, daß bei Anaxarchus Feuer sey; er begab sich daher zu Diesem, und salbte sich in seinem Zelte. Näher von der Sache unterrichtet, ertheilte er sodann nicht nur dem Anaxarchus großes Lob, sondern ersetzte ihm auch, zum Danke für die Benützung des Feuers, zwiefach, was er an Geräthe und Kleidern preisgegeben hatte.

*) Vergl. B. 11. C. 12.

**) Anaxarchus (vergl. C. 37.) aus Abdera war, nach Diogenes Laërtius B. 9. ein Schüler des Diogenes von Smyrna, oder des Demokritus.

31. Von einem Athleten, der den Sieg erkämpfte, aber vor dem Empfange des Kranzes starb.

Ein Athlete aus Kroton, welcher in den olympischen Spielen den Sieg davongetragen hatte, ging schon zu den Kampfrichtern *) hin, um den Kranz zu empfangen, als er von einem Schlage getroffen wurde, und plötzlich todt niederstürzte.

---

32. Von den Bildsäulen der Buhlerin Phryne, und den Pferden Cimons.

Der Buhlerin Phryne **) errichteten die Griechen zu Delphi auf einer sehr hohen Säule ***) ein Standbild. Doch will ich nicht schlechtweg sagen: die Griechen, damit es nicht scheine, als wolle ich über die ganze Nation, welche ich über Alles liebe, einen Tadel aussprechen, sondern eine Anzahl Wollüstlinge unter den Griechen. †) Das Standbild war von Gold. ††) Auch von Cimons †††) Stuten waren eherne

*) Sie hießen Hellanodiken, und hatten die Aufsicht bei den olympischen Spielen und die Entscheidung über die Austheilung der Preise. Ihre Anzahl betrug von der 108ten Olympiade an 10.

**) Aus Thespiä in Böotien. Ihr eigentlicher Name war Mnesarete. S. Athenäus B. 13. S. 591. Pausanias B. 10. C. 14.

***) Von pentelischem Marmor. Pausanias a. a. O.

†) Eine ähnliche Aeußerung darüber s. bei Plutarch über das Glück Alexanders, 2te Abth. C. 3., und über die Orakel der Pythia C. 15.

††) Uebergoldet nach Pausanias a. a. O.

†††) Cimon, Vater des Miltiades, siegte mit denselben Pferden dreimal beim Wagenrennen bei den olympischen Spielen. Vergl. Herodot B. 6. C. 103.

Standbilder in Athen aufgestellt, welche jenen sehr getreu nachgebildet waren.

---

33. Eines Jünglings Antwort auf die Frage seines Vaters, was er gelernt habe?

Ein junger Mensch aus Eretria hatte längere Zeit Zenos *) Unterricht genossen, und wurde bei seiner Rückkehr von seinem Vater gefragt, was er denn an Weisheit gelernt habe? Er antwortete, er werde es schon zeigen. Darüber wurde der Vater unwillig, und schlug ihn; er aber blieb ruhig und geduldig und sagte: das sey es, was er gelernt habe, den Zorn eines Vaters zu ertragen.

---

34. Von kostbaren Kleidern.

Diogenes kam einmal nach Olympia, und sah dort in der Festversammlung einige Jünglinge von Rhodus in prächtigen Kleidern; da lachte er und sagte: „Das ist Hoffahrt." Hierauf traf er einige Lacedämonier in schlechten, schmutzigen Unterkleidern, und sagte: „Dieß ist auch Hoffahrt, nur von einer andern Art."

---

35. Von Antisthenes Stolz auf ein zerrissenes Oberkleid.

Als Sokrates bemerkte, wie Antisthenes **) fortwährend sich bemühte, einen Riß in seinem Oberkleide in die Augen

---

*) S. C. 26.

**) Vergl. B. 10. C. 16.

fallen zu lassen, sagte er zu ihm: „Willst Du denn unaufhörlich vor uns prunken?“ *)

56. Von Antigonus und einem Zitherspieler.

Ein Zitherspieler, der sich vor Antigonus hören ließ, und von diesem mehrmals angewiesen wurde, seine Saiten, das einemal die unterste, das anderemal die mittlere, höher zu spannen, wurde endlich unwillig, und sagte: „Möge Dir nicht das Unglück widerfahren, daß Du das besser verstehest, als ich!“

57. Wie Anaxarchus Alexanders Selbstvergötterung verlachte.

Anaxarchus,**) mit dem Beinamen der Eudämonische,***) verlachte Alexandern darüber, daß er sich selbst zum Gotte machte. Als nun Alexander einmal erkrankte, und sein Arzt ihm einen Trank bereiten ließ, sagte Anaxarchus spottend: „Unseres Gottes Hoffnungen beruhen also auf einem Trank aus einer Schale.“

58. Von Alexander und der Leyer des Paris.

Als Alexander bei seiner Ankunft in Ilium sich überall sorgfältig umsah, kam ein Troer herbei und zeigte ihm Alexanders †) Leyer. Jener aber sagte: „Erwünschter wäre

*) Vergl. Diogenes Laërt. B. 6.

**) Vergl. C. 30.

***) D. h. Glückseligkeit suchend, in der Glückseligkeit das höchste Gut zu finden glaubend. Nach Diogenes Laërt., im Eingange, wurde eine besondere philosophische Sekte so genannt.

†) Paris führte auch den Namen: Alexander.

mir, die des Achilles sehen zu können." Eine treffliche Aeußerung! Das Besitzthum eines tapfern Kriegers wünschte Alexander zu sehen, auf welchem derselbe die ruhmvollen Thaten edler Männer besungen. *) Was aber konnte wohl Paris auf seiner Leyer anders singen, als buhlerische Lieder, um Weiber zu fangen und zu verführen. **)

---

39. Von lächerlichen und sonderbaren Liebhabereien.

Wer möchte wohl nicht Liebhabereien, wie die folgenden, lächerlich und sonderbar finden? Xerxes z. B. liebte eine Platane. ***) Ein Jüngling aus einem edeln Geschlechte zu Athen entbrannte in heißer Liebe zu einer vor dem Prytaneum stehenden Bildsäule des guten Glückes, umarmte und küßte sie; ja seine Leidenschaft steigerte sich allmählig bis zum Wahnsinn. In diesem Zustande erschien er vor der Rathsversammlung, bat um das Bild, und erklärte sich bereit, dasselbe um jeden Preis zu kaufen. Nachdem er abgewiesen worden, behing er das Bild mit einer Menge Bänder, bekränzte es, brachte ihm Opfer, legte ihm den kostbarsten Schmuck an, und tödtete dann unter einem Strome

---

*) Vergl. Homer Il. 9, 185. f. 189.:

Als sie die Zelt' und Schiffe der Myrmidonen erreichten,
Fanden sie ihn, wie er labte sein Herz mit der klingenden Leyer;
Hiemit labt' er sein Herz, und sang Siegsthaten der Männer.

**) Vergl. Homer Il. 3, 54.:

Nichts auch frommte Dir Saitengetön und die Huld Aphroditens.

***) Vergl. B. 2. C. 14.

von Thränen sich selbst. — Die Zithersängerin Glauke soll der Gegenstand der Liebe eines Hundes, nach Andern eines Widders oder einer Gans gewesen seyn. Auch zu Soli in Cilicien verliebte sich ein Hund in einen Knaben, Namens Xenophon, und in einen andern schönen Jüngling in Sparta eine Krähe.

40. Von den Steuermännern auf den karthagischen Schiffen.

Die Karthager besetzten jedes Schiff mit zwei Steuermännern, indem sie es für ungereimt erklärten, daß, während zwei Steuerruder *) vorhanden seyen, die für die Leute auf dem Schiffe wichtigste Person, welche über dasselbe gesetzt sey, allein stehe, und weder einen Stellvertreter, noch einen Gehülfen habe.

41. Von Pausanias und Simonides.

Bei einem Gastmahle war, wie man erzählt, zugleich mit dem Lacedämonier Pausanias auch Simonides von Keos anwesend. Jener forderte nun den Simonides auf, Etwas von seiner Weisheit hören zu lassen, und der Keer erwiederte lächelnd: „Gedenke, daß Du ein Mensch bist!“ Diese Worte sah Pausanias für den Augenblick als nichtssagend an, und legte keinen Werth darauf, weil er bereits von seiner An-

*) Jedes Schiff hatte am Hintertheil zwei Steuerruder, an jeder Seite eins, die aber doch von Einem Manne, vermittelst eines Querholzes, das Beide verband, regiert wurden.

hänglichkeit an die Perser bethört, auf die mit dem Perserkönig geschlossene Gastfreundschaft stolz, vielleicht auch vom Weine benebelt war. Als er aber im Tempel der Athene Chalkiökos mit dem Hunger kämpfte, *) und dem schmerzhaftesten Tode, den ein Mensch erleiden kann, entgegensah, da gedachte er an Simonides, und rief dreimal aus: „O Fremdling aus Keos, Dein Ausspruch war von hoher Bedeutung, in meinem Unverstande aber achtete ich ihn für Nichts."

---

42. Von Artaxerxes und Darius.

Nachdem Artaxerxes **) seinen ältesten Sohn, Darius, wegen eines Angriffs auf sein Leben hatte hinrichten lassen, nöthigte ein väterlicher Befehl den Zweiten, sich vor dem Pallaste mit seinem eigenen Schwerte den Tod zu geben. ***)

*) Vergl. Cornel. Nep. IV, C. 2 — 5.

**) Artaxerxes Mnemon.

***) Vergl. Justin. B. 10. C. 1. 2., und Plutarch Artaxerxes C. 26 — 30. Beide weichen aber in ihren Angaben über den zweiten Sohn von Aelian ab.

Inhalt des zehnten Buchs.

1. Wie Pherenice bei den olympischen Spielen Zuschauerin wurde. — 2. Von Eubatas Enthaltsamkeit. — 3. Von dem Eigenthümlichen einiger Thiere. — 4. Von Alexanders Schnelligkeit in seinen Unternehmungen. — 5. Ueber die Tyrannen, Etwas von Aesop. — 6. Von mageren Leuten. — 7. Von einigen Astronomen in dem großen Jahre. — 8. Von Wohlthaten. — 9. Daß Philoxenus ein Schlemmer gewesen. — 10. Von den alten Malern. — 11. Von Diogenes, als ihn seine Schulter schmerzte. — 12. Eine Bemerkung des Archytas über die Menschen. — 12. Daß Archilochus selbst zu seinem Nachtheile gesprochen. — 14. Von der Geschäftlosigkeit. — 15. Von den Verlobten der Töchter des Aristides und Lysander. — 16. Von Antisthenes und Diogenes. — 17. Von Männern, die sich durch ihre Staatsverwaltung bereicherten. — 18. Von dem syrakusischen Daphnis und den Hirtengedichten. — 19. Von Einem, der seine eigene Zähne verschluckte. — 20. Von Agesilaus. — 21. Von Plato. — 22. Von Dioxippus.

Zehntes Buch.

1. Wie Pherenice bei den olympischen Spielen Zuschauerin wurde.

Pherenice begleitete ihren Sohn *) nach Olympia, wo er als Kämpfer auftreten wollte. Da ihr aber die Kampfrichter **) nicht gestatten wollten, dem Kampfe als Zuschauerin anzuwohnen, so begründete sie in öffentlicher Rede ihre Ansprüche damit, daß ihr Vater und ihre drei Brüder in den olympischen Spielen gesiegt haben, und jetzt auch ihr Sohn am Kampfe Theil nehme. Diese Gründe galten bei dem Volke ***) mehr, als das Gesetz, das die Frauen vom Zuschauen ausschloß, und sie durfte bei den Spielen gegenwärtig seyn.

2. Von Eubatas Enthaltsamkeit.

Als Lais †) mit Eubatas von Cyrene bekannt wurde, entbrannte sie so von Liebe gegen ihn, daß sie ihm Heiraths-

*) Pisidorus.
**) S. B. 9. C. 31.
***) von Elis.
†) Ohne Zweifel die jüngere, mit dem Beinamen die Corinthische. Vergl. B. 12. C. 5., und B. 14. C. 35.

anträge machte. Um sich nicht hinterlistigen Angriffen von ihr auszusetzen, willigte er ein, hatte jedoch keinen Umgang mit ihr, und führte fortwährend ein enthaltsames Leben. Sein Versprechen hatte er nach Beendigung der Kampfspiele zu erfüllen. Nachdem er in diesen Sieger geworden, ließ er, um nicht den Schein der Wortbrüchigkeit gegen die Dirne auf sich zu laden, sich ein Bild der Lais malen, nahm es mit sich nach Cyrene, und behauptete nun, er habe den Vertrag nicht gebrochen, denn er führe die Lais heim. Zur Belohnung seiner Treue ließ ihm seine rechtmäßige Gattin in Cyrene eine sehr große Bildsäule errichten.

---

3. Von dem Eigenthümlichen einiger Thiere.

Die jungen Rebhühner sind, wenn sie kaum die Füße aus der Eierschaale gesetzt haben, alsbald sehr schnell zu laufen im Stande. Die jungen Enten schwimmen, sobald sie das Licht erblicken, sogleich vom Ei weg. Die jungen Löwen kratzen mit ihren Klauen in ihrer Mutter Leib, wenn sie sich dem Lichte zudrängen.

---

4. Von Alexanders Schnelligkeit in seinen Unternehmungen.

Alexander, Philipps Sohn, legte in voller Rüstung und ohne Unterbrechung einen Weg von dreimal vierhundert Stadien *) zurück, griff, ohne seinem Heere Ruhe zu gönnen, die Feinde an und besiegte sie.

---

*) D. h. drei Tage nach einander je 400 Stadien = beinahe 10 geograph. Meilen, während nach Herodot B. 5. C. 53. der

5. Ueber die Tyrannen; Etwas von Aesop.

Folgende Bemerkung ist aus Phrygien abzuleiten. Der Phrygier Aesop sagt: „Wenn man das Schwein antastet, so schreit es, und nicht ohne Grund; denn es hat weder Wolle, noch sonst Etwas, und ahnt gleich seinen Tod, weil es weiß, zu welchen Zwecken es brauchbar ist.“ Dem Schweine Aesops gleichen die Tyrannen, welche bei Allem Verdacht und Furcht hegen; denn sie wissen, daß auch sie, wie das Schwein, ihr Leben gegen Alle verwirkt haben.

---

6. Von mageren Leuten. *)

Oeffentlich wurden ihrer Magerkeit wegen verspottet **) der Lustspieldichter Sannyrion, der Trauerspieldichter Melitos, der Dithyrambendichter Kinesias und der Verfasser von Heldengedichten, Philetas. ***) Der Seher Archestratus wurde von Feinden gefangen genommen und auf die Wage gebracht, hatte aber, wie man sagt, nur das Gewicht eines Obolus. †) Panaretus ††) war gleichfalls äußerst mager, doch war er

---

gewöhnliche Tagmarsch 150 Stadien = beinahe 3³/₄ geograph. Meilen war. Auch sagt Arrian III, 21. daß in Einer Nacht bei der Verfolgung des Darius 400 Stadien zurückgelegt wurden. Justinus XI, 8. spricht von einem andern schnellen Marsch.

*) Aus Athenäus B. 12. S. 551. f.

**) Von Aristophanes in seinen Komödien.

***) Vergl. B. 9. C. 14.

†) Ein Obolus = ¹/₆ Drachme = 13, 13439 holländ. Aß = 0, 19899 cölln. Quent.

††) Er war ein Schüler des Arcesilaus, und bezog von Ptolemäus Energetes einen jährlichen Gehalt von 12 Talenten. Athen a. a. O.

fortwährend gesund. Auch der Dichter Hipponax *) soll nicht blos klein und häßlich, sondern auch mager gewesen seyn. Ebenso war auch Philippides, **) gegen welchen eine Rede von Hyperides vorhanden ist, sehr mager. Daher soll auch der Ausdruck kommen: „philippidisirt," statt: „ganz mager geworden." Mein Gewährsmann ist Alexis. ***)

7. Von einigen Astronomen und dem großen Jahre.

Der Astronom Oenopides †) aus Chios zeigte in Olympia eine eherne Tafel vor, auf der er den Lauf der Gestirne während eines Zeitraums von neunundfünfzig Jahren verzeichnet hatte, und behauptete, damit das große Jahr ††) bestimmt zu haben.

Ein anderer Sternkundiger, Meton †††) aus Leukrerion *†) verzeichnete auf Säulen, die er errichten ließ, den

*) Aus Ephesus, lebte zur Zeit des Cyrus in der 60ten Olympiade = 540 v. Chr. S. Plinius Nat.-Gesch. B. 36. C. 5.

**) Ein athenischer Staatsmann zur Zeit Alexanders des Großen.

***) Ein Komödiendichter aus Thurii in Italien.

†) Gleichzeitig mit Demokritus und Anaxagoras, ungefähr 430 v. Chr.

††) Das große Jahr, Weltjahr, sollte abgelaufen seyn, wann die sogenannten sieben Planeten wieder in ihre anfängliche Stellung gegeneinander kommen. Vergl. Cicero über das Wesen der Gottheit B. 2. C. 20. und vom Staate B. 6. C. 22. Die dazu erforderliche Anzahl unserer Jahre wurde verschieden angegeben, von Einigen sogar auf 15000 gesetzt.

†††) Vergl. B. 13. C. 11.

*†) Ein Demos (Bezirk) in Attika.

Lauf der Sonne, und fand, seiner Angabe nach, das große Jahr, dessen Dauer er auf neunzehn Jahre setzte. *)

8. Von Wohlthaten.

Aristoteles von Cyrene **) sagt, man solle sich von Niemanden eine Wohlthat erweisen lassen; denn suche man sie zu erwiedern, so seye das etwas Lästiges; lasse man sie aber unerwiedert, so erscheine man undankbar.

9. Daß Philoxenus ein Schlemmer gewesen.

Philoxenus ***) war ein Schlemmer und Bauchdiener. Als er einmal in einem Wirthshause einen Topf über dem Feuer antraf, war er ganz vergnügt und weidete sich eine Zeitlang an dem Geruche. Als aber seine Begierde stärker wurde, und seine in der That niedrige Sinnlichkeit ganz die Oberhand gewann, da konnte er nicht mehr an sich halten, sondern befahl seinem Diener, den Topf zu kaufen. Als nun Dieser ihm bemerkte, daß der Wirth Viel dafür verlange, so sagte er: „Um so besser wird es mir schmecken, wenn ich Mehr dafür bezahlen muß.“ Auch solcher Beispiele muß man gedenken, nicht zur Nachahmung, sondern zur Warnung.

*) 432 v. Chr.

**) Ein Philosoph, dessen Diogenes Laërt. B. 2. u. 5. erwähnt, als eines Zeitgenossen Theophrasts und Stilpons, 320 v. Chr.

***) Athenäus B. 1. S. 5 ff. führt einige Philoxenus an. Der hier erwähnte ist wahrscheinlich Eryxides Sohn, ein Schüler des Anaxagoras.

10. Von den alten Malern *)

Als die Malerkunst noch im Beginne, und, so zu sagen, in den Windeln und auf die Muttermilch beschränkt war, bildete man die Gegenstände auf eine so mangelhafte Weise nach, daß die Maler darüber schreiben mußten: Dieß ist ein Stier, dieß ein Pferd, dieß ein Baum. **)

---

11. Von Diogenes, als ihn seine Schulter schmerzte.

Diogenes litt an der Schulter, sey es, wie ich vermuthe, in Folge einer Verwundung, oder aus irgend einer andern Ursache. Als ihn nun sein Uebel sehr zu schmerzen schien, richtete Einer, der sich von ihm beleidigt fand, spottend die Frage an ihn: „Nun, Diogenes, warum suchst Du denn nicht den Tod und befreist Dich dadurch von deinen Leiden?“ „Diejenigen,“ erwiederte er, „welche wissen, was man im Leben zu thun und zu reden hat, Diese müssen am Leben bleiben,“ — und unter Diese wollte er auch sich gerechnet wissen. „Für Dich freilich,“ fuhr er fort, „wäre der Tod ganz passend, da Du ebensowenig weißt, was Du zu reden, als was Du zu thun hast; ich aber weiß das, und muß daher am Leben bleiben.“

---

12. Eine Bemerkung des Archytas über die Menschen.

Archytas sagte: „Nicht leicht findet man einen Fisch

*) Vergl. B. 8. C. 8.

**) Vergl. Plinius Nat.-Gesch. B. 35. C. 3.

ohne Gräte, und ebensowenig einen Menschen, der nicht Trügerisches und Verletzendes an sich hätte."

---

13. Daß Archilochus selbst zu seinem Nachtheile gesprochen habe.

Kritias *) tadelt den Archilochus, **) daß er sich selbst am meisten geschmäht habe. „Denn," sagt Kritias, „hätte er nicht selbst eine solche Meinung von sich in Griechenland verbreitet, so würden wir wohl nicht erfahren haben, daß er ein Sohn der Sklavin Enipo gewesen, daß er seiner Armuth und Dürftigkeit halber von Paros weg und nach Thasos gegangen sey, daß er sich dort mit den Leuten verfeindet, und daß er Freund und Feind auf gleiche Weise gelästert habe. Weiter, meint er, würden wir nicht wissen, daß er ein Ehebrecher, ein wollüstiger und muthwilliger Mensch gewesen sey, und was das Allerschändlichste ist, daß er seinen Schild weggeworfen habe, wenn wir es nicht von ihm selber erfahren hätten. Nicht günstig für ihn selbst war also die eigene Aussage des Archilochus, da er einen solchen Nachruhm und ein solches Gerede von sich hinterließ." Diesen Tadel werfe jedoch nicht ich auf Archilochus, sondern Kritias.

---

14. Von der Geschäftlosigkeit.

Sokrates sagte: „Die Geschäftlosigkeit sey der Freiheit Schwester." Als Beweis führte er die Indier und Perser

*) Er schrieb eine Geschichte der griechischen Staaten, und wird von Athenäus und Pollux mehrmals angeführt.

**) Ein berühmter griechischer Dichter, welcher um das J. 700 v. Chr. geboren war. S. auch IV, 14.

an, welche bei all ihrer Tapferkeit und Freiheitsliebe doch Beide nicht den mindesten Erwerbsfleiß zeigen, während die Phrygier und Lydier sehr betriebsam, aber Sklaven seyen.

15. Von den Verlobten der Töchter des Aristides und Lysander.

Um Aristides Töchter hatten sich, noch bei seinen Lebzeiten, Männer beworben, die in Griechenland für ausgezeichnet galten. Allein auf Aristides Leben achteten sie nicht, und waren keine Verehrer seiner Rechtschaffenheit. Denn hätten sie darauf ihr Streben gerichtet, so würden sie auch später ihre Bewerbung fortgesetzt haben. Nun aber war Aristides kaum gestorben, als sie auch alle Gemeinschaft mit den Mädchen abbrachen. Denn nach seinem Tode erfuhr man von Lysimachus Sohn, daß er arm gewesen sei; und dieß war der Grund, der jene Elenden veranlaßte, eine meiner Ansicht nach ehrenvolle und würdige Verbindung aufzugeben. Ein ähnlicher Fall trat auch bei Lysander ein: *) sobald die Freier seine Armuth erfuhren, gaben sie die Bewerbung auf.

16. Von Antisthenes und Diogenes.

Antisthenes hatte schon Manche aufgefordert, sich in der Philosophie unterrichten zu lassen, aber keinen Zuhörer bekommen; deswegen wurde er endlich unwillig, und wollte Niemanden den Zutritt zu sich gestatten. Demnach erklärte er auch dem Diogenes, daß er ihn nicht mehr besuchen dürfe. Dieser war aber so beharrlich und zudringlich, daß ihm An-

*) Vergl. 6. C. 4.

tisthenes zuletzt mit Stockschlägen drohte, ja ihn einmal sogar wirklich auf den Kopf schlug. Allein Diogenes ließ sich nicht abwendig machen, sondern hing ihm aus Begierde, ihn zu hören, nur um so eifriger an, und sagte: „Schlage mich immerhin, wenn Du willst, ich will Dir meinen Kopf hinhalten; Du wirst aber keinen Stock finden, der hart genug wäre, um mich von Deinen Vorträgen abzuhalten. Von da an liebte ihn Antisthenes ganz besonders. *)

17. Von Männern, die sich durch ihre Staatsverwaltung bereicherten.

Von Themistokles, Neokles Sohn, erzählt Kritias, er habe, ehe er sich den Staatsgeschäften gewidmet, drei Talente väterliches Vermögen besessen, **) nachdem er aber an der Spitze der Staatsverwaltung gestanden, sodann verbannt und sein Vermögen eingezogen worden sey, habe man gefunden, daß dasselbe mehr als einhundert Talente betrage. Ebenso habe auch Kleon ***) vor der Uebernahme der Staatsverwaltung kein freies Eigenthum besessen, nachher aber ein Vermögen von fünfzig Talenten hinterlassen.

18. Von dem syrakusischen Daphnis und den Hirtengedichten.

Der Rinderhirte Daphnis soll nach Einigen der Geliebte, nach Andern der Sohn des Hermes, und seine Mutter eine

*) Vergl. Diogenes Laërtius B. 6.
**) Vergl. jedoch B. 2. C. 12.
***) Vergl. B. 2. C. 9.

Nymphe gewesen seyn; seinen Namen aber soll er von dem Umstande erhalten haben, daß er gleich nach seiner Geburt auf einen Lorbeerbaum (Daphne) ausgesetzt worden sey. Die Rinder, die er gehütet, sollen von demselben Stamme, wie die Rinder des Helios gewesen seyn, deren Homer in der Odyssee *) erwähnt. Während nun Daphnis in Sicilien Rinderhirte war, gewann ihn eine Nymphe lieb, und pflegte Umgang mit ihm, da er ein schöner Jüngling war, bei dem der Bart zu keimen begann (eben die Zeit, wo, wie Homer irgendwo **) sagt, schöne Jünglinge in der lieblichsten Blüthe stehen). Sie ging auch eine Verbindung mit ihm ein unter der Bedingung, daß er keine Andere berühre, und mit der Bedrohung, daß, im Fall einer Untreue, Erblindung sein Loos seyn werde. Unter diesen Bestimmungen sagten sie einander Treue zu. Es war aber noch keine lange Zeit verflossen, als eines Königs Tochter sich in ihn verliebte, und er, vom Weine berauscht, seine Zusage brach, und des Mädchens Wünsche erfüllte. Dieß war die erste Veranlassung zu den (bukolischen) Hirtengedichten: sie hatten den Verlust von Daphnis Augen zum Gegenstande. Auch soll Stesichorus aus Himera ***) sich zuerst in dieser Dichtungsweise versucht haben.

*) Homer Odyssee XII, 127 ff.

**) Homer Ilias XXIV, 348.:

Dem die Wange sich bräunt, im holdesten Reize der Jugend.

***) Stadt auf der nördlichen Seite Siciliens. Stesichorus (s. B. 4. C. 26.) wurde geboren 633 v. Chr. und war 557 v. Chr. noch am Leben.

19. Von Einem, der seine eigenen Zähne verschluckte.

Eurydamas aus Cyrene siegte im Faustkampfe; sein Gegner hatte ihm zwar die Zähne eingeschlagen, allein er verschluckte sie, damit Jener Nichts davon merken sollte.

20. Von Agesilaus.

Der Perserkönig *) ließ dem Agesilaus entbieten, er wünsche ihn zum Freunde zu haben. Agesilaus aber erwiederte: „Den Agesilaus einzeln könne der König nicht zum Freunde erhalten; werde aber derselbe ein Freund von der Gesammtheit der Lacedämonier, so werde Agesilaus auch der seinige, indem unter der Gesammtheit unstreitig auch Er mitbegriffen sey.“

21. Von Plato.

Als Periktione **) den Plato noch auf den Armen trug, opferte einmal Ariston auf dem Hymettus ***) den Musen oder Nymphen, und während Alle mit der heiligen Handlung beschäftigt waren, legte Periktione den Plato in ein nahe dabei befindliches, dichtes Myrthenwäldchen. Während er hier schlief, setzte ein Bienenschwarm summend hymettischen Honig auf seine Lippen, und gab damit eine prophetische Andeutung von Platos Wohlredenheit. †)

*) Artaxerxes Mnemon. Vergl. Xenophon Ages. C. 8.

**) Platos Mutter.

***) Ein Berg in Attika, berühmt durch seine honigreichen Kräuter und seinen vorzüglichen Honig.

†) Vergl. Cicero von der Weissagung B. 1. C. 36. u. Valerius Maximus B. 1. C. 6.

22. Von Dioxippus. *)

Dioxippus ließ sich, nur mit einer Keule bewaffnet, in Alexanders und der Macedonier Gegenwart mit dem Macedonier Korrhagus, einem Schwerbewaffneten, in einen Zweikampf ein, schlug ihm dem Spieß aus der Hand, warf den Mann in seiner vollen Rüstung zu Boden, trat ihm dann auf den Nacken, riß ihm das Schwert, mit dem er sich umgürtet hatte, von der Seite, **) und tödtete ihn. Dadurch zog er sich aber Alexanders Mißfallen zu, und aus Bekümmerniß darüber tödtete er in der Verzweiflung sich selbst.

---

*) Vergl. B. 12. C. 58.

**) Bis hieher beschreibt Curtius B. 9. C. 7. diesen Zweikampf ebenso, nur umständlicher, weicht aber in den folgenden Angaben von Aelian ab. — Vergl. auch Diod. B. 17. C. 100.

Inhalt des eilften Buchs.

1. Von Orikadmus und dem Ringen. — 2. Von den Gedichten des Oröbantius, Dares und Melisander. — 3. Von Ikkus und dem Ringkampfe. — 4. Von dem Kahlkopfe des Agathokles. — 5. Von Einigen, welche unschuldig wegen Tempelraubs verurtheilt wurden. — 6. Von einem Ehebrecher. — 7. Von Lysander und Alcibiades. — 8. Von Hipparchs Tode. — 8. Von einigen vorzüglichen Männern, welche arm waren, und doch keine Geschenke annehmen wollten. — 10. Von Zoilus. — 11. Von Dionysius, dem Sicilier. — 12. Von einem Kuchen, welchen Alcibiades dem Sokrates schickte. — 13. Von dem scharfen Gesichte eines Siciliers.

Eilftes Buch.

1. Von Orikadmus und dem Ringen.

Orikadmus stellte Regeln für den Ringkampf auf, und ersann für sich allein die sogenannte sicilische Weise zu ringen.

2. Von den Gedichten des Oröbantius, Dares und Melisander.

Von dem Trözenier Oröbantius hatte man, den Berichten der Trözenier zufolge, schon vor Homer ein Heldengedicht.

Auch der Phrygier Dares, dessen phrygische Iliade sich, so viel ich weiß, bis auf unsere Zeit erhalten hat, soll schon vor Homer gelebt haben. Melisander aus Milet beschrieb den Kampf der Lapithen mit den Centauren.

3. Von Ikkus und dem Ringkampfe.

Ikkus aus Tarent war der Erste, der sich dem Ringkampfe so widmete, daß er während der Uebungszeit sehr enthaltsam lebte, sich mit mäßiger Kost begnügte, und nie der Liebe pflegte.

4. Von dem Kahlkopfe des Agathokles.

Der sicilische Tyrann Agathokles verunstaltete, wie man sagt, seinen Kopf auf die lächerlichste Weise. Als ihm nämlich allmählig die Haare ausfielen, und er nun kahl wurde, schämte er sich, und setzte einen Myrthenkranz auf, um durch diesen nicht, wie Andere, die Haare, sondern seine Haarlosigkeit zu verdecken. Die Syrakusaner wußten jedoch wohl, daß er kahl war, und blieben mit der Verschwörung seiner Haare gegen ihn nicht unbekannt; allein die rasenden Ausbrüche seiner Gewaltthätigkeit und seines Frevelmuths veranlaßten sie, zu schweigen.

5. Von Einigen, welche unschuldig wegen Tempelraubs verurtheilt wurden.

Einige Fremde kamen, um zu opfern, nach Delphi. Hier machten die Einwohner einen Anschlag auf ihr Leben, und steckten daher in die Körbe, in denen sie ihren Weihrauch und

ihre Opferkuchen hatten, heimlich einige von den heiligen Gefäßen. Nun wurden dieselben als Tempelräuber festgenommen, auf den Felsen geführt, und, dem in Delphi bestehenden Gesetze gemäß, über denselben hinabgestürzt.

---

6. Von einem Ehebrecher.

In Thespiä geschah es, daß ein Ehebrecher verurtheilt und dann gebunden über den Markt abgeführt wurde. Seine Freunde aber machten ihn wieder frei. Daraus entstand nun ein Auflauf, bei welchem viel Blut vergossen wurde.

---

7. Von Lysander und Alcibiades. *)

Der Lacedämonier Eteokles sagte: „Zwei Lysander hätte Sparta nicht tragen können.“ „Ebensowenig, sagte der Athener Archestratus, Athen zwei Alcibiades.“ Demnach war der Eine so unerträglich, als der Andere.

---

8. Von Hipparchs Tod.

Hipparch wurde von Harmodius und Aristogeiton ermordet, weil er der Schwester des Harmodius nicht erlaubt hatte, an dem Feste der Panathenäen, der Landessitte gemäß, der Göttin zu Ehren einen Korb zu tragen, obwohl sie dessen ohne Zweifel würdig war. **)

---

*) Vergl. Plutarch Lysander C. 19.
**) Vergl. Thucydides B. 6. C. 56.

9. Von einigen vorzüglichen Männern, welche arm waren, und doch keine Geschenke annehmen wollten.

Die trefflichsten Männer Griechenlands brachten ihr ganzes Leben in Armuth zu. Nun halte man dem Reichthum noch Lobreden, nachdem der ausgezeichnetsten Griechen Loos ihr ganzes Leben hindurch die Armuth gewesen ist. Zu diesen gehören z. B. Aristides, des Lysimachus Sohn, ein Mann, der nicht nur im Kriege viele rühmliche Thaten verrichtete, sondern auch die Abgaben der griechischen Staaten bestimmte, aber dessenungeachtet nicht einmal genügende Mittel zu seiner Beerdigung hinterließ.

Auch Phocion war arm. Als ihm aber Alexander einhundert Talente zuschickte, fragte er: „Aus welchem Grunde will er sie mir schenken?“ Und als man ihm antwortete, weil derselbe unter allen Athenern ihn allein für einen rechtschaffenen Mann halte, entgegnete er: „Nun, so lasse er mich das bleiben.“ *)

Epaminondas, des Polymnis Sohn, war ebenfalls arm. Als aber Jason **) ihm einmal fünfzig Goldstücke ***) schickte, sagte er zu ihm: „Du hast mir eine Beleidigung zugefügt.“ —

---

*) Vergl. Plutarch Apophthegm. (Hutt. B. 8. S. 131.)

**) Beherrscher von Pherä in Thessalien. S. Plutarch a. a. O. S. 133. Vergl. Cicero von den Pflichten B. 1. C. 30. u. Xenophon griech. Gesch. B. 6. C. 1.

***) Der attische Goldstater war = 20 Silberdrachmen, ungefähr = 8 fl. 24 kr. rheinisch, folglich 50 Goldstücke ungefähr = 420 fl. Plutarch spricht aber von 2000 Goldstücken.

Als er in den Peloponnes einfiel, bestand sein Geldvermögen aus fünfzig Drachmen, die er von einem seiner Mitbürger geborgt hatte. — Sein Schildträger hatte von einem Gefangenen Geld genommen. Als er dieß erfuhr, sagte er zu ihm: „Gib mir meinen Schild wieder, und kaufe Dir eine Krämerbude, in der Du Dein Leben zubringen kannst; denn Du wirst es nicht mehr in Gefahr setzen wollen, da Du jetzt reich geworden bist.“

Pelopidas *) wurde einst von seinen Freunden getadelt, daß er das Geld so wenig achte, das doch im Leben von so großem Nutzen sey. Da sagte er: „Freilich ist es von Nutzen, aber nur für einen Nikomedes, den ihr dort sehet, den Lahmen und Krüppel.“

Scipio **) lebte vierundfünfzig Jahre, ohne auch nur das Geringste zu kaufen und zu verkaufen; so wenige Bedürfnisse hatte er. Als ihm Jemand einen sehr schön gezierten Schild zeigte, sagte er: „Ein Römer muß seine Hoffnung auf die Rechte setzen, nicht auf die Linke.“

Ephialtes, ***) des Sophonides Sohn, war sehr arm, nahm aber doch ein Geschenk von zehn Talenten, das ihm seine Freunde geben wollten, nicht an, indem er sagte: „Dann müßte ich etweder aus Rücksicht auf Euch manchmal Euch zu Gefallen die Pflicht hintansetzen, oder wenn ich Euch keine

---

*) S. Plutarch a. a. O. S. 137.

**) Scipio der jüngere. S. Plutarch a. a. O. S. 156. Vergl. Valerius Maximus B. 4. C. 3, 13. Plinius Nat.-Gesch. B. 33. C. 11.

***) Vergl. B. 2. C. 43.

Rücksicht schenken und nicht zu Gefallen seyn wollte, den Schein der Undankbarkeit auf mich laden."

10. Von Zoilus.

Zoilus aus Amphipolis, *) der gegen Homer, **) Plato und Andere schrieb, war ein Schüler des Polykrates, ***) desselben, der auch eine Anklageschrift gegen Sokrates verfaßte. Den Zoilus nannte man den rednerischen Hund. Er zeichnete sich dadurch aus, daß er einen herabhängenden Bart, das Haupthaar bis auf die Haut geschoren, und den Mantel so kurz trug, daß er nicht bis zum Knie reichte. Seine Lust war, von Andern Uebels zu reden, und sein Hauptgeschäft, sich recht viele Feinde zu machen, denn er hatte eine unselige Tadelsucht. Einst fragte ihn ein Philosoph, warum er denn Jedermann Böses nachrede? Diesem antwortete er: „Weil ich nicht, wie ich möchte, Böses thun kann."

11. Von Dionysius, dem Sicilier.

Dionysius der Sicilier legte sich auch auf die Heilkunde, besorgte Wunden, schnitt, brannte u. dgl.

12. Von einem Kuchen, welchen Alcibiades dem Sokrates schickte.

Alcibiades schickte dem Sokrates einen großen, vortrefflich

*) Stadt in Macedonien. Er lebte zur Zeit Alexanders.

**) Man nannte ihn deßhalb auch Homeromastix, Homers Geißel.

***) Ein athenischer Redner. Die Klageschrift gegen Sokrates schrieb er erst ungefähr sechs Jahre nach dessen Tode.

zubereiteten Kuchen. Weil nun Xanthippe denselben für ein Geschenk ansah, durch das der Geliebte des Liebenden Neigung noch zu steigern suche, so wurde sie nach ihrer Weise zornig, warf den Kuchen aus dem Korbe heraus und trat ihn mit Füßen. Lächelnd sagte darauf Sokrates zu ihr: „Nun, so wirst Du auch Nichts davon bekommen.“ — Sollte indeß, was ich hier anführe, Manchem nur als etwas Unbedeutendes erscheinen, so würde wohl dabei nicht bedacht, daß auch an Solchem sich der Mann von ernstem Sinn erkennen läßt, indem er verachtet, was der große Haufe für eine Zierde der Tafel und für eine Krone der Mahlzeit hält.

---

13. Von dem scharfen Gesichte eines Siciliers.

Ein Einwohner von Sicilien *) hatte, wie man sagt, ein so scharfes Gesicht, daß, wenn er seine Augen von Lilybäum **) nach Carthago richtete, sie ihn niemals täuschten. Er soll sogar die Zahl der Schiffe, welche aus dem Hafen von Carthago ausliefen, so genau angegeben haben, daß er sich auch nicht um Eines irrte.

---

*) Er hieß Strabo. S. Plinius Nat.-Gesch. B. 7. C. 21. Vergl. auch Valerius Maximus B. 1. C. 8, 14. u. Strabo B. 6. C. 2, 1. u. B. 17. C. 3, 1.

**) Lilybäum, Stadt und Vorgebirg auf der Westseite von Sicilien, jetzt Capo di Boco oder Marsala. Nach Plinius a. a. O. war es von Carthago 135 röm. Meilen = beinahe 27 geogr. Meilen, nach Strabo a. a. O. 1500 Stadien = etwas über 37 geogr. Meilen entfernt.

Inhalt des zwölften Buchs.

---

1. Von Aspasia. — 2. Von den Musen. — 3. Von Epaminondas, Daïphantus und Jolaïdas. — 4. Von Sesostris. — 5. Von der Lais. — 6. Von den Vätern des Marius und Cato. — 7. Von Alexander und Hephästion. — 8. Von Cleomenes trügerischem Benehmen gegen Archonides. — 9. Warum Timesias seine Vaterstadt freiwillig verließ. — 10. Daß auf Aegina zuerst Münzen geschlagen worden. — 11. Von dem palatinischen Hügel, und dem Tempel und Altare des Fiebers. — 12. Von einem ertappten Ehebrecher auf Kreta. — 13. Wie die Buhlerin Gnathäna einen Schwätzer zum Schweigen brachte. — 14. Von einigen schönen Männern. — 15. Von einigen vorzüglichen Männern, die sich mit Kindern vergnügten. — 16. Welchen Männern Alexander wegen ihrer Vorzüge gram war. — 17. Von Demetrius, welcher eine Buhlerin in ihrer Wohnung besuchte. — 18. Daß Phaon ein schöner Mann gewesen. — 19. Von Sappho. — 20. Von der Nachtigall und der Schwalbe. — 21. Von den lacedämonischen Frauen. — 22. Von des Titormus und Milo Stärke, und von einem Sprüchworte. — 23. Von der Herzhaftigkeit der Celten. — 24. Von des Smindyrides wollüstigem Leben und Vielesserei. — 25. Wer sich um diesen oder jenen ausgezeichneten Mann verdient gemacht habe. — 26. Von einigen Weinsäufern. — 27. Daß Herkules seine Feinde mit Milde behandelte. — 28. Von dem Leokorion zu Athen. — 29. Von Platos Aeußerung über den in Agrigent herrschenden übermäßigen Aufwand. — 30. Von der Tarentiner Trunkliebe und der Cyrenäer Ueppigkeit. — 31. Von verschiedenen griechischen Weinen. — 32. Von des Pythagoras,

Empedocles, Hippias und Gorgias Kleidung und Beschuhung. — 33. Daß die Römer das verrätherische Anerbieten des Arztes des Pyrrhus nicht annahmen. — 34. Von den Geliebten des Pausanias und Apelles. — 35. Von verschiedenen Periandern, Miltiaden, Sibyllen und Baciden. — 36. Von der Anzahl der Kinder der Niobe. — 37. Von Alexander, wie er mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen hatte, und von Dörfern, welche Rauch in des Feindes Gewalt brachte. — 38. Von den Pferden der Saken und einigen ihrer Gebräuche. — 39. Von der Kühnheit des Perdikkas, und der Löwin. — 40. Von den Vorräthen, die sich Xerxes nachführen ließ. — 41. Von dem Maler Protogenes. — 42. Von Einigen, die von Thieren ernährt wurden. — 43. Männer, die aus niedrigem Stande zu hohem Ansehen gelangten. — 44. Von Solchen, welche in den Steinbrüchen auf Sicilien lange Zeit zubrachten. — 45. Etwas aus Midas, Platos und Pindars Kindheit. — 46. Von einem Vorzeichen, das dem Dionysius die Alleinherrschaft andeutete. — 47. Von Aristomache und Dions Gattin. — 48. Von Homers Gedichten. — 49. Daß Phocion nicht rachsüchtig war. — 50. Daß die Lacedämonier keinen Fleiß auf Geistesbildung verwendeten. — 51. Von dem Hochmuthe des Menekrates, und wie Philipp ihn verspottete. — 52. Mit wem Isokrates Athen verglich. — 53. Von den Veranlassungen zu den bedeutendsten Kriegen. — 54. Wie Aristoteles den Zorn Alexanders zu besänftigen suchte. — 55. Von den Libyern, welche auf der Jagd oder in der Schlacht von Elephanten getödtet wurden. — 56. Aeußerung des Diogenes über die Megareer. — 57. Von den Vorzeichen, die den Thebanern erschienen, als Alexander mit seinem Heere gegen sie anrückte. — 58. Von Dioxippus. — 59. Von der Wahrheit und Wohlthätigkeit. — 60. Von Dionysius und Philippus. — 61. Von der Verehrung des Boreas (Nordwindes). — 62. Was in Persien gebräuchlich war, wenn Jemand dem Könige einen Rath zu ertheilen hatte. — 63. Von der Buhlerin Archedice. — 64. Von Alexanders Leichnam.

Zwölftes Buch.

1. Von Aspasia.

Aspasia von Phokäa, *) die Tochter des Hermotimus, wurde, da ihre Mutter bei ihrer Geburt gestorben war, als eine Waise, und zwar von Kindheit an in Armuth, jedoch züchtig und streng erzogen. Sie hatte fortwährend einen Traum, der ihr Gutes prophezeihte und ihr künftiges Glück andeutete, daß sie nämlich mit einem schönen und edeln Manne werde verbunden werden.

Als sie noch ein Kind war, bekam sie in ihrem Gesichte unter dem Kinn ein Gewächs, das sie sehr verunstaltete, und ihr und ihrem Vater Kummer machte. Ihr Vater führte sie nun zu einem Arzte, und dieser versprach auch, gegen eine Belohnung von drei Statern **) das Uebel zu heilen;

---

*) Phokäa, eine der griechischen Colonien in Kleinasien, gehörte unter die zwölf jonischen Städte, und war schon vor der Perser Zeit durch Handel, Ansiedlungen in Westen, und Schiffahrt bis nach Tartessus in Spanien höchst bedeutend. S. Sickler alte Geographie 1824. S. 531.

**) Der attische goldene Stater war (s. B. 11. C. 9.) = 20 Silberdrachmen, etwa = 8 fl. 24 kr. Der phokäische Stater war der schlechteste.

als aber der Vater versicherte, daß er nicht soviel habe, erklärte Jener, daß er auch keine überflüssigen Heilmittel besitze. Aspasia wurde darüber natürlicher Weise sehr betrübt, ging weg und weinte, nahm darauf den Spiegel vor, verfiel aber, als sie sich darin besah, in noch größere Traurigkeit, und gab sich dem Kummer so ganz hin, daß sie nicht einmal Nahrung zu sich nahm. Zur gelegensten Zeit überfiel sie nun der Schlaf, und im Schlafe erschien ihr gleich eine Taube, welche sich in eine Frau verwandelte, und zu ihr sprach: „Sei getrost, und suche nicht mehr Hilfe bei Aerzten und Arzneien, sondern wenn Du unter den Rosenkränzen der Aphrodite solche findest, die schon abgewelkt sind, so presse sie und lege sie als Umschlag auf das Gewächs.“ Das Mädchen that, wie ihr gesagt worden, und das Gewächs verschwand. Aspasia wurde, da ihr die schönste der Göttinnen ihre Schönheit wieder geschenkt hatte, wiederum die schönste unter ihren Gespielinnen; sie vereinigte der Reize so viele, als keine andere Jungfrau ihrer Zeit. Ihr Haar war blond und etwas kraus, die Augen groß, die Nase etwas gebogen, die Ohren ziemlich klein, ihre Haut zart. Die Farbe ihrer Wange glich den Rosen; deswegen nannten sie auch die Phokäer, so lange sie noch ein Kind war, Milto. *)

Ihre Lippen waren roth und ihre Zähne weißer als Schnee. Sie hatte auch schöne Füße, wie die schönsten Frauen, von denen Homer spricht, der nach seiner Ausdrucksweise sie durch den Beinamen „schönfüßig“ ehrt. Ihre Stimme war lieblich und sanft, und wer sie sprechen hörte, konnte

*) Die mit (μίλτος) Röthel oder Mennig Geschminkte.

glauben, eine Sirene zu hören. Von weiblicher Eitelkeit und Putzliebe war sie ganz frei. Denn hiezu führt gewöhnlich nur der Reichthum; Aspasia aber war arm und von einem gleichfalls armen Vater erzogen, und suchte daher ihre Schönheit nicht durch gesuchten und erkünstelten Schmuck zu heben.

Eines Tags kam Aspasia zu Cyrus, dem Sohne des Darius*) und der Parysatis, dem Bruder des Artaxerxes, **) aber weder auf eigenen Antrieb, noch durch einen freien Entschluß ihres Vaters dazu veranlaßt, sondern mit Gewalt dazu genöthigt. Dieß war öfter der Fall, wenn eine Stadt erobert wurde, oder Tyrannnen und oft auch Statthalter sich Gewaltthaten erlaubten. So hatte denn auch Einer von den Statthaltern des Cyrus sie mit andern Jungfrauen demselben zugeführt. Sehr bald erhielt sie vor allen Nebenfrauen den Vorzug, weil ihre Sitten einfach waren, ihr Betragen sittsam, und ihre Schönheit frei von künstlicher Beihülfe. Die besondere Gunst des Cyrus genoß sie aber auch wegen ihres Verstandes, wie denn Cyrus sie öfter über Sachen von Wichtigkeit um Rath fragte, und es nie bereute, ihn befolgt zu haben.

Als nun Aspasia das erstemal vor Cyrus erschien, hatte Dieser eben gespeist, und schickte sich nun, nach persischer Weise, zum Trinken an. Wenn nämlich die Perser zur Genüge gegessen haben, so rüsten sie sich, als gälte es einem Feinde, zum Trinken, und leben dann ganz für den Wein und das Zechen. Mitten unter dem Trinkgelage

---

*) Nothus, von 424 — 404 reg.
**) Mnemon, von 404 — 361 reg.

nun wurden vier hellenische Jungfrauen, unter welchen auch die Phokäerin Aspasia war, vor Cyrus gebracht. Alle waren aufs Schönste geschmückt; denn den übrigen waren von Frauen die sie von Hause aus an's Hoflager begleitet hatten, die Haare künstlich geflochten, und das Gesicht mit Salben und Schminken zierlich bemalt worden. Auch waren sie von ihren Erzieherinnen unterrichtet, auf welche Weise und durch welche Mittel sie sich bei Cyrus in Gunst setzen und einschmeicheln, daß sie, wenn er sich ihnen nähere, sich nicht abwenden, wenn er sie berühre, keinen Unwillen zeigen, und seinen Küssen nicht ausweichen sollten; kurz, sie hatten Belehrungen und Anweisungen erhalten, die sich vollkommen für Buhldirnen eigneten, und sollten sich betragen, wie Personen, die aus ihren Reizen eine Quelle des Erwerbs machen. Daher suchte denn immer Eine die Andere an Schönheit zu übertreffen. Aspasia aber weigerte sich nicht nur, ein kostbares Unterkleid anzuziehen, sondern wollte auch kein buntdurchwirktes Oberkleid anlegen, und verstand sich ebensowenig zum Baden, sondern erhob ein Klaggeschrei, und flehte zu allen Göttern Griechenlands, als Beschützern der Freiheit, rief ihres Vaters Namen aus, und wünschte sich und ihm den Tod, weil sie fest überzeugt war, das für sie so ungewohnte Schleppkleid und solch übertriebenen Putz könne sie nicht an sich tragen, ohne zugleich sich in eine gewisse und entschiedene Sklaverei zu begeben. Sie wurde indeß durch Schläge genöthigt, die Kleider anzuziehen, und gehorchte dem Befehle, jedoch schmerzlich betrübt, daß man sie genöthigt, Etwas zu thun, was einer Buhlerin zukomme, nicht aber einer Jungfrau. Die Andern nun blickten bei ihrem Eintritt den Cyrus an, lächelten ihm zu,

und zeigten sich ganz heiter. Allein Aspasia schlug die Augen nieder, flammende Röthe überzog ihr Gesicht, ihre Augen waren voll Thränen, und in ihrem ganzen Wesen drückte sich ihr Schaamgefühl unverkennbar aus. Als nun Cyrus befahl, daß die Mädchen sich zu ihm setzen sollten, zeigten sich jene ganz folgsam und willig, die Phokäerin aber leistete dem Befehle keine Folge, bis der Satrape, der sie eingeführt hatte, sie mit Gewalt zum Sitzen brachte. Als nun Cyrus dieselben betastete, und ihre Augen, Wangen und Finger genauer betrachtete, blieben Jene ruhig, Diese aber ließ es sich nicht gefallen; denn sowie er sie nur mit der Spitze eines Fingers berührte, schrie sie laut auf und drohte: er solle es bereuen, wenn er sich Solches unterstehe. Daran hatte Cyrus eine große Freude. Als sie nun aber, wie er auch ihre Brüste betasten wollte, aufstand und entfliehen wollte, da ward, gegen die Gewohnheit der Perser, der Sohn des Darius voll Bewunderung über ihr edles Selbstgefühl, warf einen Blick auf den, der sie herbeigeschafft hatte, und sagte: „Unter Allen, die Du mir gebracht hast, ist diese die Einzige, welche ohne Sklavensinn und noch nicht verdorben ist, die übrigen Alle sind schon ihrem Aussehen, noch mehr aber ihrem Betragen nach feile Dirnen.“ Aus diesem Grunde empfand denn nun Cyrus für sie mehr, als für alle Andern ihres Geschlechts, mit denen er je Umgang gehabt hatte, — Liebe, ja bald die feurigste Liebe. Diese wurde auch von Aspasia erwiedert. So bildete sich zwischen ihnen nach und nach ein so inniges Verhältniß, daß Beide sich einander vollkommen gleich stellten, und ihre Verbindung in Hinsicht auf Uebereinstimmung der Herzen und feste Treue ganz einer griechischen Ehe glich.

Der Ruf von Cyrus Liebe zu Aspasia verbreitete sich in Jonien und in dem ganzen Hellas, auch der Peloponnes war voll von den Erzählungen über sie und Cyrus; ja sogar bis zum großen König drang das rühmende Gerücht. Man glaubte nämlich allgemein, Cyrus habe seit seiner Verbindung mit ihr nie mehr eine andere Frau seines näheren Umgangs gewürdigt. Diese Verhältnisse brachten nun der Aspasia ihre früheren Traumbilder in Erinnerung: jene Taube, die Worte derselben, und was ihr die Göttin geweissagt hatte; und da sie die feste Ueberzeugung hatte, Aphrodite sey von ihrer Kindheit an ihre Schutzgöttin gewesen, so brachte sie ihr ihren Dank durch feierliche Opfer dar. Zuerst ließ sie ein goldenes Bild derselben von hinlänglicher Größe verfertigen, und, um dasselbe als ein Standbild der Aphrodite kenntlich zu machen, eine mit Edelsteinen verzierte Taube daneben aufstellen; auch war sie täglich bemüht, durch Opfer und Lobgesänge sich ihre Huld zu erhalten. Auch ihrem Vater Hermotimus schickte sie öfter ansehnliche Geschenke, und machte ihn zu einem reichen Manne. Sie selbst aber hielt sich fortwährend in den Schranken der Bescheidenheit, wie die griechischen Frauen sowohl, als die persischen versichern. — Einst wurde dem Cyrus von Skopas dem jüngeren in Thessalien ein Halsschmuck zugeschickt, welchen Dieser aus Sicilien erhalten hatte, und man fand denselben außerordentlich künstlich und fein gearbeitet. Da er von Allen, denen ihn Cyrus zeigte, bewundert wurde, so ging er, voll Freude über das kostbare Kleinod, sogleich in Aspasias Gemach, traf sie aber, da es eben Mittag war, schlafend an. Er schlüpfte nun unter die Decke, legte sich sachte ihr zur Seite und verhielt

sich still und ruhig, so lange Aspasia schlief. Als sie aber erwachte und den Cyrus erblickte, umarmte und liebkoste sie ihn nach ihrer gewohnten Weise. Er aber nahm den Halsschmuck aus seinem Kästchen, und zeigte ihr denselben mit den Worten: „Dieß ist ein Geschmeide, das sich für eines Königs Tochter oder Mutter eignet." Und als sie ihm beistimmte, sprach er: „Nun, hier hast Du es, ich gebe es Dir zum Eigenthum; lege es jetzt gleich an, und zeige mir dann Deinen Hals." Sie ließ sich jedoch durch das Geschenk nicht bethören, sondern gab die sehr kluge und feine Antwort: „Wie sollte ich es wagen, ein Geschenk an meinen Hals zu legen, das sich für Deine Mutter Parysatis eignet? Nein, Cyrus, schicke ihr den Schmuck, ich werde für Dich auch ohne ihn einen schönen Hals haben." Voll hohen, königlichen Sinnes handelte hier Aspasia auf eine Weise, die dem gewöhnlichen Benehmen ihres, in so hohem Grade putzliebenden, Geschlechts völlig entgegengesetzt ist. Cyrus, erfreut über die Antwort, küßte die Geliebte aufs Zärtlichste, und schickte sofort seiner Mutter den Halsschmuck mit einem Briefe, in welchem er ihr Alles, was geschehen und was gesprochen worden, genau und umständlich beschrieb. Als Parysatis das Geschenk erhielt, freute sie sich über die erhaltenen Nachrichten nicht minder, als über das Gold, und zum Danke schickte sie der Aspasia große, wahrhaft königliche Geschenke. Denn sie war sehr erfreut darüber, daß Aspasia, so innig auch ihr Verhältniß zu ihrem Sohne war, doch in Cyrus Herzen seiner Mutter nachstehen wollte. Aspasia rühmte nun zwar die Geschenke, erklärte aber zugleich, daß sie derselben nicht bedürfe: es waren ihr nämlich neben andern

Gaben noch große Summen Geldes zugekommen. Diese schickte sie nun dem Cyrus zu mit der Bemerkung: „Da Du viele Menschen zu unterhalten hast, so möchten Dir diese Dinge wohl von Nutzen seyn: mir genügt's, Dich lieben und in Dir meinen Schmuck finden zu können." — Solche Handlungen mußten nun den Cyrus in Staunen versetzen, und man konnte in der That nicht umhin, diese Frau zu bewundern, theils wegen ihrer körperlichen Schönheit, theils aber und noch mehr wegen des Adels ihrer Seele. Als nun aber Cyrus im Kampfe gegen seinen Bruder fiel, sein Lager erobert und darin mancherlei Beute gemacht wurde, gerieth auch Aspasia in Gefangenschaft; doch war sie nicht von ungefähr und zufällig den Feinden in die Hände gefallen, sondern der König Artaxerxes hatte sie mit großer Sorgfalt aufsuchen lassen, da ihr Ruhm und ihre Tugend ihm nicht unbekannt war. Als man sie nun aber gebunden vor ihn brachte, wurde er sehr unwillig, ließ die, welche sie so behandelt hatten, in's Gefängniß werfen, und befahl, ihr einen kostbaren Anzug zu geben. Sie sträubte sich aber, jammerte, weinte, und konnte nur durch vieles Dringen bewogen werden, das vom Könige geschenkte Kleid anzuziehen, so sehr betrauerte sie Cyrus Tod. Aber auch in dem neuen Gewande erschien sie als die schönste aller Frauen; Artaxerxes entbrannte sogleich in der zärtlichsten Liebe zu ihr, gab ihr den Vorrang vor allen seinen Frauen, und hielt sie außerordentlich in Ehren, indem er sich schmeichelte, durch die Gunstbezeugungen, die er ihr zu erweisen sich bemühte, sie dahin bringen zu können, den Cyrus zu vergessen, und sie zu überzeugen, daß er sie nicht minder liebe, als Jener. Sein Wunsch wurde auch erfüllt,

doch nur nach langem Harren. Denn in Aspasia's Herzen hatte die zärtlichste Liebe zu Cyrus zu fest gewurzelt, als daß sie so leicht hätte daraus vertilgt werden können. — Einige Zeit nachher starb der Eunuch Teridates, der schönste und blühendste Jüngling in ganz Asien; der Tod ereilte ihn, als er kaum aus den Knabenjahren in das Jünglingsalter getreten war. Diesen hatte der König, wie man sagt, außerordentlich geliebt; deßwegen betrauerte er ihn sehr, und war tief betrübt, ja aus Rücksicht auf den König trauerte man allgemein in ganz Asien. Niemand wagte, sich ihm zu nahen, oder ihn zu trösten, weil man glaubte, sein Schmerz über den erlittenen Verlust sey unheilbar. So vergingen drei Tage. Dann legte Aspasia ein Trauerkleid an, und trat vor den König, als er in's Bad ging, mit weinenden Augen und den Blick zur Erde gesenkt. Verwundert über ihren Anblick fragte er, warum sie komme? Sie antwortete: „Ich wollte Dich, König, in Deinem Schmerz und in Deinem Leide trösten, wenn Du es mir erlauben willst; ist es Dir aber zuwider, so entferne ich mich wieder.“ Der König freute sich sehr über ihre theilnehmende Sorgfalt, und befahl ihr, ihn in ihrem Gemache zu erwarten. Dort empfing sie ihn, als er vom Bade zurückkehrte, und nun ließ er sie über ihr schwarzes Kleid noch das des Eunuchen anziehen. Des Jünglings Kleid stand ihr zwar auch vortrefflich, noch mehr aber war es der Glanz ihrer eigenen blühenden Schönheit, wodurch sie seine Liebe wieder fesselte. Nachdem er einmal so weit gebracht war, äußerte er den Wunsch, sie möchte so lange, bis sein Schmerz sich etwas gemildert hätte, in dieser

Kleidung vor ihm erscheinen, — ein Wunsch, den sie mit aller Bereitwilligkeit erfüllte. Was also von allen Bewohnern Asiens, von den Frauen nicht nur, sondern auch von den Söhnen und Verwandten des Königs, Niemand vermocht, das verschaffte sie dem Artaxerxes, Aufrichtung und Heilung von seinem leidenschaftlichen Schmerze, durch ihre theilnehmende Sorgfalt, welcher der König nicht widerstehen konnte, und durch ihren Trost, welchen er anzunehmen verständig genug war.

2. Von den Musen.

Von allen Bildhauern und Malern hat kein Einziger uns die Töchter des Zeus bewaffnet abgebildet. Hiedurch wird angedeutet, daß ein den Musen geweihtes Leben still und friedlich seyn soll.

3. Von Epaminondas, Daïphantus und Jolaïdas. *)

Als Epaminondas in der Schlacht bei Mantinea tödtlich verwundet, aber doch noch lebend in sein Zelt gebracht worden war, wollte er den Daïphantus rufen lassen, um ihn zum Heerführer zu ernennen. Man sagte ihm aber, derselbe sey gefallen. Nun befahl er, eiligst den Jolaïdes zu rufen. Als man aber auch von Diesem sagte, er sey umgekommen, rieth Epaminondas, dem Krieg ein Ende zu machen,

*) Etwas kürzer erzählt Dasselbe Plutarch Apophth. (Hutten B. 8. S. 136.) Statt „Jolaïtas“ hat Plutarch „Jollidas.“

und mit den Feinden Frieden zu schließen, weil in Theben nun kein Heerführer mehr zu finden wäre.

---

4. Von Sesostris.

Die Aegypter sagen von Sesostris, er habe seine Gesetze von Hermes gelernt. *)

---

5. Von der Laïs. **)

Die Buhlerin Laïs wurde, wie Aristophanes von Byzanz ***) angibt, auch Axine †) genannt. Dieser Beiname war eine Hinweisung auf die Härte ihres Charakters.

---

6. Von den Vätern des Marius und Cato.

Wohl darf man über Männer lachen, die auf ihre Väter stolz sind; wenn man von des Römers Marius Vater nicht einmal Etwas weiß, während er selbst wegen seiner Thaten bewundert wird, und wenn man von Cato dem Aelteren den Vater gleichfalls noch zu suchen hat.

---

7. Von Alexander und Hephästion.

Als Alexander das Grabmal des Achilles bekränzte, ††) bekränzte auch Hephästion das des Patroclus, um anzudeuten,

*) Vergl. B. 14. C. 34.
**) Vergl. B. 10. C. 2. u. B. 14. C. 35.
***) Ein Grammatiker, Schüler des Eratosthenes, Callimachus u. s. w., und Lehrer des Aristarch, lebte 200 v. Chr.
†) ἀξίνη = Axt, Beil.
††) Vergl. Plutarchs Alexander C. 15.

daß er von Alexandern ebenso geliebt werde, wie Patroclus von Achilles. *)

8. Von Cleomenes trügerischem Benehmen gegen Archonides.

Der Lacedämonier Cleomenes **) machte seinen Freund Archonides zu seinem Vertrauten und Gehülfen bei seiner Unternehmung, und schwur ihm, wenn er die Oberhand behalte, bei seiner Staatsverwaltung sich auch an seinen Kopf wenden zu wollen. Als er nun zur Regierung gelangte, tödtete er seinen Freund, schnitt ihm den Kopf ab und legte ihn in ein Gefäß mit Honig. So oft er nun ein Geschäft vornahm, bückte er sich über das Gefäß und erklärte, was er zu thun im Sinne hatte. So, sagte er, breche er seinen Vertrag und seinen Eid nicht, da er sich ja mit des Archonides Kopf berathe.

9. Warum Timesias seine Vaterstadt freiwillig verließ. ***)

Der Clazomenier Timesias war ein rechtschaffener Mann, welcher der Stadt Clazomenä †) trefflich vorstand. Allein auch er wurde ein Opfer des Neides, der gewöhnlich an solchen Männern seine Gewalt übt. Anfangs kümmerte ihn der Neid, den er erfahren mußte, wenig; zuletzt aber soll er

*) Vergl. B. 7. C. 8.

**) Der dritte König in Sparta dieses Namens vom Jahre 236 — 222 v. Chr.

***) Vergl. Plutarch Grundsätze der Staatsverwaltung C. 15. (Hutten B. 12. S. 170.)

†) Eine von den zwölf Städten Joniens.

ihn doch aus seiner Vaterstadt vertrieben haben. Er ging einmal an einer Schule vorüber, als die Kinder eben vom Lehrer entlassen waren und spielten. Nun hatten zwei Knaben einen Streit über einen Zug, und der Eine betheuerte: „So gewiß, als ich dem Timesias die Hirnschale einschlagen will.“ Aus diesen Worten schloß Timesias, daß, wenn schon die Knaben, wie viel mehr also die Männer, ihn hassen, der Neid gegen ihn einen sehr hohen Grad erreicht haben, und er bei seinen Mitbürgern gewaltig verhaßt sein müsse, und entfernte sich deßhalb freiwillig aus seiner Vaterstadt.

10. Daß auf Aegina *) zuerst Münzen geschlagen worden.

Die Aegineten waren einst, in Folge fruchtbarer Zeiten und günstiger Umstände, der mächtigste Staat in Griechenland; denn sie besaßen eine Seemacht und setzten sich in großes Ansehen. Auch in den Perserkriegen hielten sie sich so tapfer, daß ihnen deßhalb der erste Preis zuerkannt wurde. **) Sie waren auch die Ersten, die eine Münze schlugen, welche von ihnen den Namen der äginetischen erhielt. ***)

11. Von dem palatinischen Hügel, und dem Tempel und dem Altare des Fiebers.

Die Römer erbauten unter dem palatinischen Hügel dem Fieber einen Tempel und Altar.

*) Insel im saronischen Meerbusen, 4½ geogr. M. im Umfang.
**) Vergl. Herodot B. 8. C. 9.
***) Vergl. Strabo B. 8. C. 6. §. 16.

12. Von einem ertappten Ehebrecher auf Kreta.

Wenn in Gortyne auf Kreta ein Ehebrecher ertappt wurde, so wurde er vor Gericht geführt, und sobald er überwiesen war, mit Wolle bekränzt. Ein solcher Kranz bezeichnete ihn als einen unmännlichen, weibischen Menschen, der den Frauen schön thue. Uebrigens mußte er in die öffentliche Kasse ungefähr fünfzig Stater bezahlen, wurde allgemein verachtet und verlor alle bürgerlichen Rechte.

---

13. Wie die Buhlerin Gnathäna einen Schwätzer zum Schweigen brachte.

Zu der attischen Buhlerin Gnathäna kam einmal ein durch ihren Ruf angelockter Liebhaber aus dem Hellespont. Als dieser bei einem Trinkgelage unerträglich viel schwatzte, nahm Gnathäna das Wort und fragte ihn: „Sagtest Du nicht, daß Du aus dem Hellespont kommst?“ Er bejahte Dieß, und sie fragte weiter: „Wie kommt es denn, daß Du die Hauptstadt jenes Landstrichs nicht kennst?“ — „Welche?“ fragte er. „Sigeum,“ *) antwortete sie, und brachte ihn durch dieses Wort auf eine feine Weise zum Schweigen.

---

14. Von einigen schönen Männern.

Der liebenswürdigste und schönste Mann in Griechenland soll Alcibiades, in Rom Scipio gewesen seyn. Auch Demetrius Poliorcetes **) soll um den Preis der Schönheit gestritten haben. Alexander, Philipps Sohn, war, wie man erzählt,

*) Das griechische Zeitwort: σιγᾶν bedeutet: Schweigen.
**) Vergl. B. 9. C. 9.

ohne Beihülfe der Kunst ein schöner Mann; sein Haar war etwas kraus und blond, und aus seinem Gesichte blickte etwas Furchtbares hervor. *) Wenn Homer schöne Personen schildern will, so vergleicht er sie mit Bäumen: **)

Er wuchs empor, wie ein Baumreis.

15. Von einigen vorzüglichen Männern, die sich mit Kindern vergnügten.

Herkules suchte, wie man sagt, jedesmal nach einem anstrengenden Kampfe wieder Erholung durch Spiele. So war es für den Sohn des Zeus und der Alcmene das größte Vergnügen, mit Kindern zu spielen. Dieß will denn auch Euripides uns andeuten, wenn er eben diesen Gott sagen läßt: „Ich spiele; der Beschäftigungen Wechsel macht mir immer Freude." Herkules sagt dieß, indem er ein Kind an der Hand hält. Auch den Sokrates traf einmal Alcibiades, wie er mit dem noch kleinen Lamprocles spielte. ***) Agesilaus ritt mit seinem jungen Sohne auf einem Steckenpferde. Als ihn deßhalb Einer verlachte, sagte er: „Für jetzt schweige; wann Du selbst einmal Vater wirst, dann kannst Du es (andern Vätern) erzählen. †) Auch der Tarentiner Archytas, ein für das Staatswohl ebenso, wie für die Wissenschaft thätiger Mann, der viele Sklaven hatte, fand an deren Kindern so viel Vergnügen, daß er sogar mit seinen kleinen

*) Vergl. Plutarch über Alexanders Glück, 2. Abth. C. 2.
**) Ilias Ges. 18. V. 56. und 437.
***) Vergl. Valerius Max. B. 8. C. 8.
†) Vergl. Plutarch Agesilaus C. 25.

Sklaven spielte; am meisten aber vergnügte er sich mit ihnen bei Tische.

16. Welchen Männern Alexander wegen ihrer Vorzüge gram war. *)

Dem Perdikkas war Alexander gram, weil er kriegskundig, dem Lysimachus, weil er ein guter Heerführer, dem Seleukus, weil er tapfer war; an Antigonus verdroß ihn der Ehrgeiz, an Attalus war ihm das Feldherrntalent zuwider, und an Ptolemäus die Gewandtheit.

17. Von Demetrius, der eine Buhlerin in ihrer Wohnung besuchte. **)

Demetrius, der über so viele Völker zu gebieten hatte, besuchte die Buhlerin Lamia in seiner Waffenrüstung und das Diadem auf dem Haupte. Entehrend genug wäre es für ihn gewesen, diese Person auch nur in seine Wohnung kommen zu lassen, er war aber so gefällig, in die ihrige zu gehen. Ich würde dem Flötenspieler Theodorus den Vorzug vor Demetrius geben; denn als Lamia Jenen zu sich rief, nahm er die Einladung nicht an.

18. Daß Phaon ein schöner Mann gewesen.

Phaon, den schönsten Mann, den es gab, versteckte Aphrodite in Lattich. Nach einer andern Sage ***) war er

*) Vergl. B. 14: C. 48.
**) Vergl. Plutarch Demetrius C. 27.
***) Vergl. Paläphatus C. 49.

ein Fährmann, und trieb dieses Gewerbe. Nun kam einmal Aphrodite, und wollte sich übersetzen lassen; er nahm sie willig auf, ohne zu wissen, wer sie wäre, und führte sie mit vieler Sorgfalt, wohin sie wollte. Zur Belohnung gab ihm die Göttin eine Büchse voll Salbe, und als er sich mit dieser salbte, wurde Phaon der schönste unter allen Männern. Daher wurde er denn auch der Liebling der Frauen von Mitylene. Am Ende aber wurde er bei'm Ehebruch ertappt, und erschlagen.

19. Von Sappho.

Die Dichterin Sappho, *) eine Tochter des Scamandronymus, **) zählt auch Plato, Aristons Sohn, unter den weisen Frauen auf. Es hat jedoch, wie ich gefunden, noch eine andere Sappho auf Lesbos gelebt, welche aber nicht Dichterin, sondern eine Buhlerin war.

20. Von der Nachtigall und der Schwalbe.

Hesiod sagt, die Nachtigall sey der einzige Vogel, der ohne Schlaf bleibe und beständig wache; die Schwalbe aber wache zwar nicht fortwährend, habe aber doch die Hälfte ihres Schlafes verloren. Beide nun leiden damit die Strafe für die in Thracien bei jenem verruchten Mahle verübte Unthat. ***)

*) 609 v. Chr.

**) Vergl. Herodot B. 2. C. 135.

***) Ueber diese Mythe — der thracische König Tereus habe Pandions Tochter, Procne, geheirathet, mit ihr einen Sohn, Itys, gezeugt, aber nachher ihre Schwester Philomela

21. Von den lacedämonischen Frauen.

Wenn lacedämonische Frauen erfuhren, daß ihre Söhne in der Schlacht gefallen seyen, so gingen sie gewöhnlich selbst auf das Schlachtfeld, und sahen nach den Wunden, welche dieselben vorn, und welche sie hinten erhalten hatten. Waren nun die meisten vorn, so traten sie stolz einher, gaben sich ein ernstes, würdevolles Aussehen, und ließen ihre Söhne in die Begräbnisse ihrer Väter bringen. Fand sich aber bei den den Wunden der entgegengesetzte Fall, dann standen sie beschämt, jammerten, suchten sich soviel möglich unbemerkt zu entfernen, und ließen ihre Todten entweder zurück zur Beerdigung auf dem allgemeinen Begräbnißplatze, oder schafften dieselben heimlich in ihre Familienbegräbnisse.

---

22. Von des Titormus und des Milo Stärke, und von einem Sprüchworte.

Milo von Kroton, *) der von seiner körperlichen Stärke eine hohe Meinung hatte, traf einst mit dem Rinderhirten Titormus **) zusammen. Da er nun sah, daß Titormus eine bedeutende Größe hatte, so wünschte er auch seine Stärke durch eine Probe kennen zu lernen. Titormus bemerkte ihm indeß, besonders stark sey er nicht. Darauf ging er aber an

geschändet und ihr die Zunge ausgeschnitten; aus Rache habe Procne den Itys getödtet und dem Vater bei'm Mahle vorgesetzt; zur Strafe aber seyen Procne in eine Schwalbe, Philomela in eine Nachtigall, Tereus in einen Wiedehopf verwandelt worden — s. Ovid Metamorph. B. 6. v. 424 ff., Hygin Fab. 45., Apollodor B. 3. C. 14, 8.

*) Vergl. B. 2. C. 24.

**) Vergl. Herodot B. 6. C. 127.

den Euenus, *) legte seine Kleider ab, ergriff einen sehr großen Stein, zog ihn zuerst gegen sich, schob ihn dann wieder weg, und wiederholte dieß zwei auch dreimal; darnach hob er ihn bis an die Kniee empor, nahm ihn zuletzt auf die Schultern, trug ihn ungefähr acht Klafter **) weit, und warf ihn dann weg. Der Krotoniate Milo aber konnte den Stein kaum rücken. Titormus gab sodann eine zweite Probe. Er ging zu seiner Heerde und faßte mitten in derselben den größten und wildesten Stier so fest am Fuße, daß dieser, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht davonlaufen konnte. Und als noch ein zweiter herbeikam, ergriff er auch diesen mit der andern Hand am Fuße, und hielt ihn ebenso fest. Als Milo dieses sah, hob er seine Hände gen Himmel und sprach: „O Zeus, hast Du uns denn hier mit einem zweiten Herkules beschenkt?“ Daher soll auch das Sprüchwort gekommen seyn: „Er ist ein zweiter Herkules.“

23. Von der Herzhaftigkeit der Celten.

Unter allen Menschen sind, wie ich gefunden, die Celten diejenigen, die die Gefahr am meisten lieben. Männer, welche mit Ehren im Kampfe gefallen sind, machen sie zu Gegenständen ihrer Gesänge. Wenn sie in die Schlacht ziehen, bekränzen sie sich, errichten auch Siegeszeichen, theils um mit ihren Thaten zu prangen, theils um nach der Griechen Weise der Nachwelt Denkmale ihrer Tapferkeit zu hinterlassen. Das Fliehen ist nach ihren Begriffen eine so große

*) Fluß in Aetolien, auf der lokrischen Grenze, jetzt Phidari.
**) Ungefähr 47 rhein. Fuß = 51⅔ württemb. Fuß.

Schande, daß sie sich aus ihren Häusern öfters nicht einmal entfernen, wenn diese einfallen und zusammenstürzen, ja sogar nicht, wenn sie in Brand gerathen, sondern sich von den ringsum auflodernden Flammen ergreifen lassen. Viele halten auch gegen die Meeresfluth Stand. Ja, es gibt Solche, welche mit den Waffen in der Hand sich den Wellen entgegenstürzen, und gegen ihren Andrang sich behaupten, das bloße Schwert und die Lanze ihnen entgegenschwingend, als vermöchten sie dieselben zu schrecken, oder zu verwunden.

24. Von des Smindyrides *) wollüstigem Leben und Vielesserei.

Von dem Sybariten Smindyrides wird erzählt, er habe die Ueppigkeit so weit getrieben, daß, als ihn seine Bewerbung um des Clisthenes Tochter, Agariste, nach Sicyon geführt, eintausend Köche, ebenso viele Vogelsteller, und eintausend Fischer in seinem Gefolge gewesen seyen.

*) Vergl. B. 9. C. 24.

Claudius Aelianus Werke.

Drittes Bändchen.

Vermischte Nachrichten.

Uebersetzt

von

Ephorus Dr. Wunderlich

zu Schönthal.

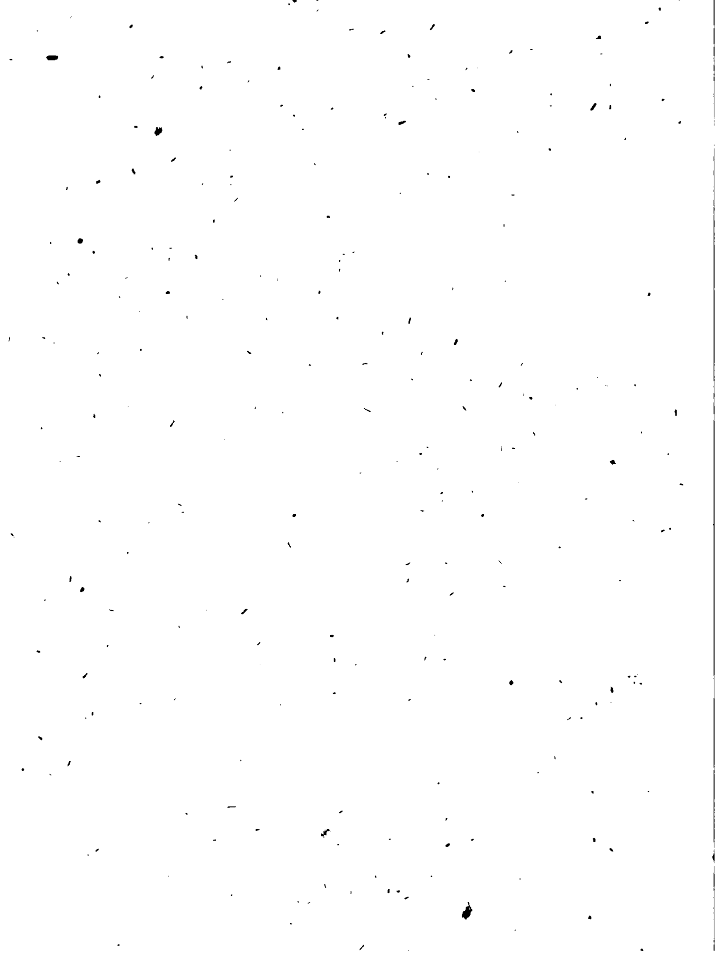
Drittes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1839.



23. Wer sich um diesen oder jenen ausgezeichneten Mann verdient gemacht hat.

Nützlich wurde dem Odysseus Alcinous, dem Achilles Chiron, dem Patroklus Achilles, dem Agamemnon Nestor, dem Telemach Menelaus, dem Hector Polydamas, so weit er ihm folgte, und den Troern Antenor. Auch dem Pythagoras hatten seine Jünger Vieles zu danken, und den Schülern des Demokritus war ihr Umgang mit ihm sehr fruchtbringend. Hätten die Athener auf Sokrates geachtet und weise zu werden gesucht, so würden sie in jeder Beziehung glücklich geworden seyn. Ferner war für Hiero, des Deinomenes Sohn, der Keier Simonides,*) für Polykrates Anakreon,**) für Proxenus Xenophon, für Antigonus Zeno***) förderlich. Um jedoch auch derjenigen zu gedenken, die mich nicht weniger als die Griechen angehen, und, da ich ein Römer bin, meine Theilnahme sogar besonders in Anspruch nehmen, so gewährte Antiochus von Askalon dem Lukullus, Arius dem Mäcenas, Apollonius dem Cicero, und Athenodorus dem August nicht geringen Nutzen. Nach einer Angabe des Plato, der doch

*) Vergl. B. 4. C. 15.
**) Vergl. B. 9. C. 4.
***) Vergl. B. 2. C. 20.

mehr Gelehrsamkeit besaß, als ich, hatte auch Zeus einen Rathgeber; welchen aber und wie, mag Jeder bei ihm selbst nachlesen.

---

26. Von einigen Weinsäufern.

Die größten Trinker waren, wie man erzählt, Xenagoras von Rhodus, der den Beinamen Amphoreus (der Eimer) erhielt, Heraklides, der Faustkämpfer, und Proteas, der Lanice Sohn, ein Milchbruder des Königs Alexander. Alexander selbst soll aber auch ein gewaltiger Zecher gewesen seyn.

---

27. Daß Herkules seine Feinde mit Milde behandelte.

Herkules soll seine Feinde mit der größten Milde behandelt haben; denn er soll unter allen Sterblichen der Erste gewesen seyn, der zur Bestattung der Gebliebenen einen Waffenstillstand bewilligte, während man zu seiner Zeit die Getödteten wenig beachtete, und sie sogar den Hunden zur Speise überließ. So sagt Homer: *)

— — Sie selbst zum Raub ausstreckte den Hunden; —

und wieder: **)

— — Er liege, den Hunden ein Labsal!

---

28. Von dem Leokorion zu Athen.

Leokorion war der Name eines Tempels in Athen, der den Töchtern des Leos, Praxithea, Theope und Eubule,

---

*) Ilias B. 1. V. 4.

**) Ilias B. 17. V. 225. und B. 18. V. 179.

geheiligt war. *) Diese wurden, der Sage zufolge, auf den Ausspruch des delphischen Orakels, daß ihr Opfertod das einzige Rettungsmittel für die Stadt der Athene sey, von Leos dem Volke zum Opfer gebracht, und für das Wohl der Stadt getödtet.

---

29. Platos Aeußerung über den in Agrigent herrschenden übermäßigen Aufwand.

Als Plato, **) Aristons Sohn, den übertriebenen Aufwand bemerkte, den die Agrigentiner nicht nur bei ihren Gebäuden, sondern auch bei ihren Mahlzeiten machten, sagte er: „Die Agrigentiner bauen in der That, als ob sie immer zu leben, und speisen, als ob sie immer den Tod zu erwarten hätten.“ Timäus ***) erzählt, daß sie sich sogar silberner Oelfläschchen und Striegel bedient, und ganze Bettgestelle von Elfenbein gehabt haben.

---

30. Von der Tarentiner Trunkliebe und der Cyrenäer Ueppigkeit.

Die Tarentiner waren gewohnt, vom frühen Morgen an zu trinken, und im Laufe des Vormittags bereits berauscht zu seyn. Die Cyrenäer aber trieben die Ueppigkeit so weit, daß Plato, den sie gebeten hatten, ihnen Gesetze zu geben, sich dessen weigerte, weil sie von Grund aus leichtsinnig seyen.

---

*) Vergl. Cicero vom Wesen der Gottheit B. 3. C. 19.

**) Diogenes Laërtius B. 8. C. 63. schreibt diese Aeußerung dem Empedocles zu.

***) Ein Geschichtschreiber aus Tauromenium in Sicilien, zur Zeit des Ptolomäus Lagi und Philadelphus.

Dieß bestätigt auch Eupolis, *) wenn er in seinem Marikas **) sagt: „In Cyrene trug, wer am wenigsten Aufwand machte, Siegelringe von zehn Minen ***) an Werth. Uebrigens hatte man an ihren Ringen die Kunst der Steinschneider zu bewundern.“

---

51. Von verschiedenen griechischen Weinen.

Nun will ich euch auch die griechischen Weine, die bei den Alten besonders geschätzt waren, namentlich aufzählen. Einer hieß der Pramnische, †) und war der Demeter heilig; andere waren die von den Inseln Chios, Thasos und Lesbos; außer diesen nannte man einen den süßen Wein, ††) dessen Geschmack seinem Namen ganz entsprach, und einen andern den kretischen. In Syrakus hatte man Wein, der von einem Könige des Landes den Namen Polios führte. Auch trank

---

*) Eupolis, ein Lustspieldichter in Athen um die Zeit des peloponnesischen Krieges.

**) Name eines gegen Hyperbolus gerichteten Lustspiels.

***) = 434 fl.

†) Homer erwähnt desselben Ilias Ges. 11. V. 638. Odyssee Ges. 10. V. 235. Sehr wahrscheinlich hatte er den Namen von seinem ursprünglichen Erzeugungsorte Pramne, einem Berge auf der westlich von Samos im ägäischen Meere gelegenen Insel Ikaria (nach Andern wuchs er bei Ephesus oder bei Smyrna). Wie es scheint, galt diese Benennung nachmals von allen starken, strengen und herben Rothweinen aus getrockneten Trauben, ohne weitere Rücksicht auf den Ursprung. S. Passow griech. Lex., Plinius Nat.-Gesch. B. 14. C. 4. und den Scholiasten zu Homers Ilias 11, 638.

††) Pollux B. 6. C. 2. sagt, er wachse in der Umgegend von Syrakus.

man Weine von Cos und Rhodus, und zwar unter den Namen dieser Inseln. Daß aber die Griechen dem Weine, den sie tranken, noch Gewürze beimischten, und an einer solchen Mischung, die man Myrrhines (Myrrhenwein) nannte, besondern Geschmack fanden, ist das nicht ein Beweis ihrer Ueppigkeit? Der Lustspieldichter Philippides erwähnt eines solchen Weins.

---

32. Von des Pythagoras, Empedokles, Hippias und Gorgias Kleidung und Beschuhung.

Pythagoras von Samos trug ein weißes Kleid, einen goldenen Kranz und lange weite Beinkleider; Empedokles von Agrigent war in ächten Purpur gekleidet, und trug eherne Sohlen; Hippias aber und Gorgias sollen, wenn sie ausgingen, gewöhnliche Purpurkleider getragen haben.

---

33. Daß die Römer das verrätherische Anerbieten des Arztes Pyrrhus nicht annahmen. *)

Eineas, **) der Arzt des Pyrrhus, schrieb, wie man erzählt, insgeheim an den römischen Senat, und versprach demselben, den Pyrrhus für eine Summe Gelds mit Gift zu tödten. Der Senat aber nahm das Anerbieten nicht an; denn durch Tapferkeit wissen die Römer sich Ruhm zu erwerben, nicht aber durch Ränke, Betrug und Hinterlist ihre Feinde

*) Vergl. Plutarchs Leben des Pyrrhus C. 21.

**) Valerius Max. B. 6. C. 5. nennt ihn Timochares; Gellius B. 3. C. 8. ebenso, führt aber einen älteren Geschichtschreiber an, bei dem er Nicias heiße.

zu besiegen. Sie setzten vielmehr den Pyrrhus selbst von dem Antrage des Cineas in Kenntniß.

34. Von den Geliebten des Pausanias und Apelles.

Unter so vielen Liebesgeschichten, deren Andenken uns die Alten aufbewahrt haben, ist keine der unwichtigsten, daß Pausanias die zärtlichste Liebe für seine Gattin empfand, und ebenso Apelles für Pankaste aus Larissa, eine Beischläferin des Alexander, die Erste, mit welcher Dieser Umgang gehabt haben soll.

35. Von verschiedenen Periandern, Miltiaden, Sibyllen und Baciden.

Periander gab es zwei; der eine war ein Weiser, der andere ein Gewaltherrscher. Miltiades waren drei; der erste gründete eine Pflanzung auf dem Chersonnes, *) der zweite war des Kypsellus, der dritte des Cimons Sohn. Sibyllen gab es vier; je eine aus Erythrä, **) Samos, Aegypten und Sardes. Andere fügen diesen noch sechs weitere bei, so daß ihrer im Ganzen zehn wären, worunter auch die cumanische ***) und jüdische. Bacis waren drei; aus Eleon †) einer, der andere aus Athen, der dritte aus Arkadien. ††)

*) So hieß in Athen vorzugsweise die thracische Halbinsel zwischen dem Hellespont und dem schwarzen Meerbusen (Sinus melas).

**) Eine der zwölf jonischen Städte.

***) Aus Cuma oder Cyme, der größten unter den äolischen Städten.

†) Stadt in Böotien. S. Plinius Nat.-Gesch. B. 4. C. 7.

††) Ueber die Sibyllen und die Bacis vergl. Pausanias B. 10. C. 12. und Cicero von der Weissagung B. 1. C. 18.

36. Von der Anzahl der Kinder der Niobe. *)

Die Angaben der Alten über die Anzahl der Kinder der Niobe wollen nicht miteinander übereinstimmen. Homer **) spricht von sechs Söhnen und ebenso vielen Töchtern, Lasos ***) von zweimal sieben, Hesiod aber von neunzehn, wenn anders jenes Gedicht von Hesiod ist, und nicht, wie manche andere, ihm nur fälschlich zugeschrieben wird. Alkman gibt zehn an, Minnermus †) zwanzig, und Pindar ebenso viele.

37. Von Alexander, wie er mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen hatte, und von Dörfern, welche Rauch in des Feindes Gewalt brachte.

Als Alexander den Bessus verfolgte, litt er so sehr Mangel an Lebensmitteln, daß er, wie seine Leute, sich an die Kameele und andere Lastthiere machen, und da es auch an Holz gebrach, das Fleisch roh essen mußte. Doch war ihnen das Silphium, ††) das sich in großer Menge vorfand, zur Verdauung des Fleisches dienlich.

In Baktrien wurden die Soldaten auf manche bewohnte Dörfer, welche sie einnahmen, durch den Rauch aufmerksam

*) Vergl. Apollodor B. 3. C. 5. u. 6., und Gellius B. 20. C. 7.

**) Iliade B. 24, 602.

***) Ein Dichter aus der Stadt Hermione in Argolis um 500 v. Chr.

†) Ein elegischer Dichter aus der Stadt Kolophon in Jonien, Zeitgenosse und Freund des Solon.

††) Siehe darüber Plinius Nat.=Gesch. B. 19. C. 3. §. 15., der die Pflanze laserpitium und den Saft laser nennt.

gemacht; der Schnee lag so tief, daß sie ihn vor den Thüren wegräumen mußten.

---

38. Von den Pferden der Saken und einigen ihrer Gebräuche.

Wenn bei den Saken ein Pferd seinen Herrn abgeworfen hat, so bleibt es stehen, um ihn wieder aufsteigen zu lassen. — Wenn Einer eine Jungfrau heirathen will, so muß er mit derselben kämpfen. Besiegt sie ihn, so bleibt er ihr Gefangener und steht unter ihrer Herrschaft und Befehl; wird aber sie besiegt, so wird sie die Untergebene. Des Kampfes Ziel ist übrigens der Sieg, nicht der Tod. — Wenn die Saken in Trauer versetzt werden, so verbergen sie sich in unterirdische, düstere Gemächer.

---

39. Von der Kühnheit des Perdikkas, und der Löwin.

Der Macedonier Perdikkas, Alexanders Begleiter auf seinen Zügen, besaß so viel Kühnheit, daß er einmal ganz allein in eine Höhle ging, in welcher eine Löwin ihr Lager hatte. Da er die Löwin nicht traf, so nahm er wenigstens ihre Jungen mit sich fort, ein Wagstück, durch das er die allgemeine Bewunderung auf sich zog. Denn nicht allein bei den Griechen, sondern auch bei den Orientalen gilt die Löwin für das stärkste Thier, das am Schwersten zn bezwingen sey. Darum legte auch, der Sage nach, Assyriens Beherrscherin, Semiramis, wenig Werth darauf, wenn sie einmal einen Löwen fing, oder einen Panther oder ein anderes wildes Thier

erlegte, wohl aber bildete sie sich Etwas ein, wenn sie eine Löwin überwältigte.

40. Von den Vorräthen, die sich Xerxes nachführen ließ.

Unter einer Menge der herrlichsten und prächtigsten Gegenstände, welche dem Xerxes auf seinem Zuge nachgeführt wurden, befand sich auch Wasser aus dem Choaspes.*) Nun kam er einmal in eine öde Gegend, und mußte Durst leiden, weil seine Bedienung noch nicht angekommen war; es wurde daher im Heere bekannt gemacht: wer Wasser aus dem Choaspes habe, der solle es dem Könige zu trinken geben. Da fand sich Einer, der ein wenig hatte, aber fauliges; allein Xerxes trank es dennoch, und erklärte den Mann, von dem er es bekommen, für seinen Wohlthäter,**) weil, wenn derselbe sich nicht gefunden hätte, er vor Durst verschmachtet seyn würde.

41. Von dem Maler Protogenes.

Der Maler Protogenes verwandte, wie man sagt, sieben volle Jahre auf die Ausführung seines Jalysus. Als Apelles

*) So nennt auch Herodot B. 1. C. 188. den Fluß, der sonst Euläus hieß, und, in den nördlichen Gebirgen der Cossäer entspringend, westlich an der Stadt Susa vorbeifloß. Sein Wasser war rein und wohlschmeckend, weßhalb die persischen Könige sich dasselbe in silbernen Gefäßen nachführen ließen. S. Sickler alte Geographie S. 681.

**) Orosanga, d. h. Wohlthäter, war bei den Persern ein Ehrenname für diejenigen, die sich um den König verdient machten. Vergl. Herodot B. 8. C. 85. Diodor B. 17. C. 81.

denselben einmal zu sehen bekam, blieb er zuerst sprachlos stehen, ganz erstaunt über den unerwarteten Anblick; nach weiterem Besehen aber sagte er: „Groß ist der Fleiß, groß der Künstler, nur fehlt dem Werke das Gefällige; wüßte er ihm dieses noch zu geben, so wäre seine Arbeit bis zum Himmel zu erheben.“

42. Von Einigen, die von Thieren ernährt wurden.

Cyrus, der Sohn der Mandane, wurde, der Sage nach, von einer Hündin gesäugt; Telephus, der Auge und des Herakles Sohn, von einer Hirschkuh; Pelias, des Poseidon und der Tyro Sohn, sowie auch der Sohn der Alope von einer Stute; Priamus Sohn, Alexander, von einer Bärin; Aegisthus, Sohn des Thyestes und der Pelopia, von einer Ziege.

43. Männer, die aus niedrigem Stande zu hohem Ansehen gelangten.

Darius Hystaspis war, den vorhandenen Nachrichten zufolge, des Cyrus Waffenträger. *) Der letzte Darius, der von Alexander besiegt wurde, war ein Sklave. **) Archelaus, König in Macedonien, war der Sohn einer Sklavin, Simiche. Menelaus, Philipps Großvater, war unehelich geboren, und seinen Sohn, Amyntas, hielt man für einen Diener und

*) Des Darius Vater, Hystaspes, war ein Vetter des Cyrus, und nach Herodot B. 3. C. 139. war Darius ein Trabant des Cambyses.

**) Vergl. Plutarch vom Glücke Alexanders. 2.

Sklaven des Aëropus. Perseus, den der Römer Paulus besiegte, war ein geborener Argiver und eines gemeinen Mannes Sohn. *) Eumenes wurde für den Sohn eines armen Flötenspielers gehalten, der sich bei Begräbnissen gebrauchen ließ. Philipps Sohn, Antigonus, der nur ein Auge hatte, und deßhalb Cyklope genannt wurde, war ein Handarbeiter. Polysperchon war früher ein Räuber. Themistokles, der die Perser zur See besiegte, und der Einzige war, der die Sprache der Götter in den Orakeln verstand, war der Sohn einer Thracierin, Namens Abrotonon. Phocion, mit dem Beinamen der Rechtschaffene, hatte einen Vater, der Mörserkeulen verfertigte. Demetrius von Phalera soll als Sklave in dem Hause des Timotheus und Konon erzogen worden seyn. Die Väter des Hyperbolus, des Kleophon und Demades wird nicht leicht Jemand angeben können, ob Jene gleich Leiter des Volks in Athen waren. Kallikratidas, Gylippus und Lysander wurden in Lacedämon Mothaken genannt. Diesen Namen gab man solchen Sklaven, welche, im Dienste reicher Herren stehend, von diesen ihren Söhnen in die Kampfschule mitgegeben wurden, um sich mit denselben zu üben. Lykurg aber, der dieses erlaubte, will die längere Bemühung mit der Erziehung der Knaben mit dem lakonischen Bürgerrechte belohnt wissen. Auch des Epaminondas Vater war ein gemeiner Mann; und Kleon, der Gewaltherrscher in Sicyon, war früher ein Seeräuber.

---

*) S. Plutarch im Arat. 54. Liv. 39, 53.

44. Von Solchen, welche in den Steinbrüchen *) in Sicilien lange Zeit zubrachten.

Die Steinbrüche in Sicilien waren nahe bei Epipolä **) und hatten eine Länge von einem Stadium und eine Breite von zwei Plethren. ***) Es gab Leute, welche so lange Zeit darin zubrachten, daß sie dort sogar heiratheten und Kinder zeugten. Wenn nun manchmal solche Kinder, welche die Stadt noch nie gesehen hatten, nach Syrakus kamen, und Pferde angespannt oder Ochsen einhertreiben sahen, so geriethen sie in solchen Schrecken, daß sie mit lautem Geschrei davonliefen. Die schönste unter den dortigen Höhlen war die, welche von dem Dichter Philoxenus ihren Namen hatte, der während seines Aufenthalts in derselben sein schönstes Gedicht, den Cyklopen, verfertigte, indem er, statt die von Dionysius über ihn verhängte Strafe zu beachten, selbst in diesen drückenden Verhältnissen dem Dienste der Musen sich widmete.

---

45. Etwas aus Midas, Platos und Pindars Kindheit.

Eine Sage aus Phrygien erzählt, daß dem Phrygier Midas während seiner Kindheit einmal im Schlafe Ameisen in den Mund gelaufen seyen, und sehr emsig und eifrig Waizenkörner hineingetragen haben. †) In Platos Munde

*) S. v. a. Felsengefängnisse. Vergl. Thucyd. VII, 87.

**) Eine der fünf Städte, aus denen Syrakus bestand, auf der Nordseite.

***) Ein Stadium = 645,59 württemb. Fuß; zwei Plethren = 215,19 württemb. Fuß.

†) Vergl. Cicero von der Weissagung, B. 1. C. 36. u. B. 2. C. 31. Valer. Max. B. 1. C. 6.

sollen Bienen Wachs und Honigscheiben angelegt haben. *) Auch Pindar wurde, als er aus seinem väterlichen Hause entfernt und ausgesetzt worden war, von Bienen ernährt, die ihm statt der Milch Honig brachten.

46. Von einem Vorzeichen, das dem Dionysius die Alleinherrschaft andeutete.

Dionysius, der Sohn des Hermokrates, erzählt man, kam einmal zu Pferde an einen Fluß, und wollte über denselben setzen; sein Pferd aber stürzte in den Schlamm. Da sprang er herab, erreichte das Ufer, und wollte nun ohne das Pferd, das er schon verloren gab, weiter gehen. Dieses aber folgte ihm nach, und veranlaßte ihn durch sein Wiehern, sich wieder umzuwenden. Er ergriff es sofort an der Mähne und wollte wieder aufsteigen, als eine Menge Bienen sich ihm auf die Hand setzte. Als nun Dionysius die Galeoten **) darüber befragte, so erklärten sie, dieß bedeute Alleinherrschaft.

47. Von Aristomache und von Dions Gattin.

Dionysius verwies den Dion aus Sicilien, behielt aber seine Gattin, Arete, und seinen Sohn unter Aufsicht zurück. Einige Zeit nachher gab er Jene, troz ihrem Sträuben, dem

*) Vergl. B. 10. C. 21. u. Cicero a. a. O.

**) Galeoten und (bei Hesychius) Galei waren Traum- und Zeichendeuter in Sicilien. S. Cicero von der Weissagung B. 1. C. 20. Sie hielten sich besonders in der Stadt Hybla auf, die daher den Zunamen Galeotis erhielt.

Polykrates, einem gebörenen Syrakusaner, der unter allen seinen Trabanten ihm am meisten Ergebenheit bewies, zur Gattin. Bald darauf nahm Dion, nachdem Dionysius zu den Lokrern geflohen war, Syrakus ein, und nun hatte Dions Schwester, Aristomache, eine Unterredung mit ihm. Arete folgte ihr zwar, jedoch aus Schaam mit verhülltem Gesichte, und wagte nicht, ihn als ihren Gatten anzureden, weil sie, wenn gleich aus Zwang, doch die eheliche Treue nicht unverletzt gehalten hatte. Als aber Aristomache für sie sprach, und erzählte, welchen Zwang ihr Dionysius angethan habe, so umármte Dion seine Gattin und seinen Sohn, und ließ Beide wieder in sein Haus eintreten.

48. Von Homers Gedichten.

Die Indier sind nicht die Einzigen, welche Homers Gedichte in ihre Landessprache übersetzt haben und singen, sondern die persischen Könige thun dieß auch, wenn man anders den Geschichtschreibern, die darüber berichten, Glauben schenken darf.

49. Daß Phocion nicht rachsüchtig war.

Phocion, des Phocus Sohn, wurde, nachdem er oft die Feldherrnwürde bekleidet hatte, zum Tode verurtheilt und in's Gefängniß geworfen, um darin den Schierlingstrank zu trinken. Als ihm nun der Nachrichter den Becher darreichte, fragten ihn seine Verwandten, ob er keinen Auftrag für seinen Sohn zu geben habe. Er antwortete: „Ich ermahne ihn dringend, daß er an den Athenern keine Rache nehmen

solle für den Ehrentrunk, den sie mich jetzt thun lassen." Wer diesem Manne sein Lob und seine Bewunderung versagen kann, der kann unmöglich Sinn für etwas Großes haben.

---

50. Daß die Lacedämonier keinen Fleiß auf Geistesbildung verwendeten.

Die Lacedämonier wußten von höherer Bildung durch Kunst und Wissenschaft nichts; ihre Sorge war nur auf Leibesübungen und Waffen gerichtet. Bedurften sie aber je des Beistandes der Musen bei Seuchen, bei Wahnsinn oder irgend einer andern allgemeinen Noth, so beriefen sie, nach der Anweisung des Orakels, Fremde, die ihnen als Aerzte oder durch Reinigungen helfen sollten. So beriefen sie den Terpander, den Thales, den Tyrtäus, den Kydoniaten Nymphäus und den Lydier Alkman. Daß sie keinen Fleiß auf Geistesbildung verwendeten, bestätigt auch Thucydides dort, wo er von Brasidas spricht. *) Er war, sagt er, kein Redner als Lacedämonier, d. h. als ungebildeter Mann.

---

51. Von dem Hochmuth des Menekrates, und wie Philipp ihn verspottete.

Der Arzt Menekrates ging in seinem Dünkel so weit, daß er sich selbst den Namen Zeus beilegte. Einst schickte er an den König Philipp in Macedonien einen Brief, mit den

*) B. 4. C. 84. Thucydides sagt aber: „Brasidas war für einen Lacedämonier kein ungeschickter Redner."

Worten: „Zeus Menekrates wünscht dem Philipp Glück und Heil.“ Darauf schrieb Philipp zurück: „Philipp wünscht dem Menekrates Gesundheit. Ich rathe Dir, Dich nach Anticyra *) zu begeben.“ Mit diesen Worten gab er dem Menekrates zu verstehen, daß er verrückt sey.

Philipp veranstaltete nun einmal eine herrliche Mahlzeit und lud zu derselben auch den Menekrates ein. Diesem ließ er aber ein besonderes Tischlager bereiten, und, sobald er sich niedergelegt, ein Rauchfaß vor ihm aufstellen und ihm Weihrauch anzünden, während die übrige Gesellschaft das köstliche Mahl einnahm. Menekrates ließ sich nun dieß anfangs gefallen, und freute sich über die ihm erwiesene Ehre; da aber allmählig der Hunger sich einstellte und ihn überführte, daß er ein Mensch sey, und zwar ein einfältiger, so stand er auf und eilte davon, unter dem Vorgeben, man habe ihn verhöhnt, da doch Philipp nur auf eine feine Weise seinen Unverstand an's Licht gestellt hatte.

---

*) Anticyra (Antikirrha) 1) die Haupthafenstadt der Phocenser in Griechenland, berühmt durch die auf den benachbarten Bergen in Menge wachsende schwarze und weiße Nieswurz, von denen die erstere, nach Pausanias B. 10. C. 36. und Strabo B. 9, 640. durch Vomiren, die andere durch Purgiren wirkte. 2) Eine Stadt am Oetagebirge in Thessalien, am maliakischen Meerbusen, wo, nach Strabo B. 9, 497, die Nieswurz am vorzüglichsten wuchs, während sie in Anticyra in Phocis am besten zubereitet wurde. Weil Ankyreus den Herkules durch die Nieswurz von seiner Raserei befreite, wurde diese als Heilmittel für Wahnsinn u. dgl. angesehen. S. Sickler alte Geographie S. 341. 380.

52. Mit wem Isokrates Athen verglich.

Der Redner Isokrates pflegte von der Stadt Athen zu sagen, sie habe Aehnlichkeit mit den Buhldirnen. Mit diesen mögen zwar Manche, die sich durch ihre Reize haben anlocken lassen, der Wollust pflegen, allein Keiner denke doch so niedrig von sich, daß er eine solche zu seiner Lebensgefährtin zu machen sich entschließen könnte. Ebenso sey es auch mit Athen. Als Aufenthaltsort für einen reisenden Fremden sey es ganz angenehm, und zeichne sich in dieser Beziehung vor allen Städten Griechenlands aus; als Wohnort aber biete es nicht mehr genug Sicherheit dar. Damit deutete er auf die dort einheimischen falschen Ankläger, und auf die von den Volksanführern zu fürchtenden Angriffe.

53. Von den Veranlassungen zu den bedeutendsten Kriegen.

Die bedeutendsten Kriege haben, soviel mir bekannt, nur geringfügige Veranlassungen gehabt. Der persische soll durch den Streit des Samiers Mäandrius mit den Athenern veranlaßt worden sein, *) der peloponnesische durch die Schrift

*) Vergl. über Mäandrius Herodot III, 142., Plutarch lakon. Denksp. Cleom. 16., Lucian Todtenorakel und Weltbesch. (Pauly's Uebers. S. 300. 320.) Mäandrius maßte sich nach dem Tode des Polykrates die Herrschaft über Samos an; wurde aber durch Polykrates Bruder, den Freund des Darius, vertrieben, und suchte vergebens Hilfe in Sparta. Die weiteren Umstände, welche Aelian hier voraussetzt, sind nicht näher bekannt.

gegen die Megareer,*) der sogenannte heilige Krieg durch die Eintreibung der von den Amphiktyonen angesetzten Strafgelder,**) und der chäroneische durch den Streit der Athener mit Philipp, weil sie sich weigerten, Etwas anzunehmen.***)

54. Wie Aristoteles den Zorn Alexanders zu besänftigen suchte.

Um Alexanders Zorn zu besänftigen und seinem auffahrenden Wesen gegen Andere Einhalt zu thun, schrieb Aristoteles an ihn die Worte: „In Zorn und Hitze geräth man nicht gegen Niedrige, sondern nur gegen Höhere; Dir aber ist Niemand gleich."

Aristoteles machte sich durch die guten Rathschläge, die er dem Alexander ertheilte, um Viele verdient, vorzüglich aber um seine von Philipp zerstörte Vaterstadt, welche durch ihn wieder aufgebaut wurde.

55. Von den Libyern, welche auf der Jagd oder in der Schlacht von Elephanten getödtet wurden.

Wenn ein Libyer entweder auf der Jagd oder in der Schlacht durch einen Elephanten getödtet wird, so hält man

*) Vergl. Aelian Gesch. der Thiere. XI, 27. Plutarch im Perikles 30.

**) S. Diodor XVI, 23. ff.

***) Nämlich die Insel Halonesus von Philipp, König in Macedonien, während sie, ihr Eigenthumsrecht auf dieselbe festhaltend, sie nur zurücknehmen wollten. Vergl. Demosth. Rede für Halonesus S. 76. (nach Reiske). Aeschines gegen Ctes. C. 25.

ihm ein prächtiges Leichenbegängniß und singt ihm einige Loblieder. Der Grundgedanke dieser Lieder ist, daß Diejenigen tapfere Helden seyen, die sich einem solchen Thiere zum Kampfe gegenüberstellen. Auch führen sie an, daß ein ehrenvoller Tod die schönste Grabeszierde für den Beerdigten sey.

---

56. Aeußerung des Diogenes über die Megareer.

Diogenes von Sinope, der sich öfters schmähend über der Megareer Unwissenheit und Mangel an Bildung aussprach, sagte unter Anderem: 'er möchte lieber eines Megareers Widder seyn, als sein Sohn. Damit wollte er andeuten, daß die Megareer für ihr Vieh sorgen, aber nicht für ihre Kinder.

---

57. Von den Vorzeichen, die den Thebanern erschienen, als Alexander mit seinem Heere gegen sie anrückte.

Als Alexander, Philipps Sohn, mit seiner Heeresmacht gegen Theben anrückte, sandten die Götter der Stadt verschiedene Zeichen und Wunder, um derselben ihr nahe bevorstehendes Unglück voraus anzudeuten; allein die Thebaner glaubten, Alexander sey in Illyrien umgekommen, und stießen fortwährend Schmähungen in Menge gegen ihn aus. Der See bei Onchestus ließ ein schreckliches Brausen hören, das mit dem Gebrülle eines Stieres Aehnlichkeit hatte. Der aus der Quelle Dirke hervorkommende Bach, welcher nahe bei dem Ismenus und den Mauern der Stadt vorbeifloß, und zuvor immer klares und liebliches Wasser gehabt hatte, füllte sich

plötzlich und unerwartet mit Blut an. Die Thebaner sahen jedoch darin nur eine Drohung der Gottheit gegen die Macedonier. In dem innerhalb der Stadt befindlichen Tempel der Demeter überzog eine Spinne das Antlitz der Bildsäule der Göttin mit ihrem gewöhnlichen künstlichen Gewebe. Die Bildsäule der Athene, mit dem Beinamen Alalkomeneïs, gerieth von selbst in Brand, ohne mit Feuer in Berührung gekommen zu seyn. So noch Vieles Andere.

---

58. Von Dioxippus.

Der Athener Dioxippus, ein Wettkämpfer, der in den olympischen Spielen den Sieg davongetragen hatte, hielt seinen Einzug in Athen nach der Weise der Wettkämpfer. Das Volk strömte nun zusammen, und der Eine hängte sich da, der Andere dort an, um ihn zu sehen. Unter andern Zuschauern hatte sich auch eine Jungfrau von ausgezeichneter Schönheit eingefunden. Als Dioxippus dieselbe erblickte, wurde er sogleich von ihrer Schönheit so bezaubert, daß er beständig nach ihr hinblickte, sich nach ihr umwendete und oft die Farbe wechselte. Dieß war für Viele ein sicherer Beweis, daß ihr Anblick ihn nicht gleichgültig gelassen habe. Besonders aber bemerkte den Eindruck, den Jene auf ihn gemacht, *) in einem goldenen Spiegel von korinthischer Arbeit, der eben zum Verkauf ausgestellt wurde, Diogenes von Sinope, und äußerte gegen die ihm zunächst Stehenden:

*) Diese Stelle ist zum Theil nach Kuhns Conjektur so zu lesen: *Μαλιςα δε χρυσουν κατοπτρον Κορινθιουργες ἐπιπρασκετο, δι' ὁυ το παθος κατεγνω Διογενης.*

„Seht doch! Euer Kampfheld läßt sich von einem Mädchen den Hals umdrehen.“

59. Von der Wahrheit und Wohlthätigkeit.

Die zwei herrlichsten Güter, die den Menschen von den Göttern verliehen worden, sagte Pythagoras, sey der Sinn für die Wahrheit und das Wohlthun, und Beides, setzte er hinzu, sey mit dem Wirken der Götter selbst vergleichbar.

60. Von Dionysius und Philippus.

Philipp, Amyntas Sohn, hatte einmal eine Zusammenkunft mit Dionysius dem zweiten. Es wurde nun da, wie sich denken läßt, Viel und Mancherlei gesprochen, und unter Anderem fragte Philipp den Dionysius auch, wie es denn gekommen sey, daß er das mächtige Reich, das er von seinem Vater überkommen, sich nicht auch habe erhalten können? Darauf antwortete Dionysius nicht unpassend: „Wohl hat mein Vater mir Vieles hinterlassen, aber das Glück nicht dazu, mit dem er es sich erworben und erhalten hat.“

61. Von der Verehrung des Boreas (Nordwindes).

Dionysius hatte eine mit Schwerbewaffneten bemannte Flotte von dreihundert Schiffen auslaufen lassen, um damit einen Angriff auf Thurii *) zu machen. Allein der Nordwind wehte ihm entgegen, zerschmetterte die Fahrzeuge und vernichtete seine Seemacht. Dafür brachten nun die Thurier

*) Stadt in Unteritalien, am tarentinischen Meerbusen.

dem Boreas Opfer, ertheilten ihm durch einen Volksbeschluß das Bürgerrecht, wiesen ihm ein Haus und ein Gut an, und feierten ihm zu Ehren alljährlich ein Fest. Demnach sind die Athener nicht die Einzigen, welche ihn als ihren Verwandten verehrten, *) sondern auch von den Thuriern wurde ihm der Name Wohlthäter ertheilt, und Pausanias berichtet dieß auch von den Megalopolitanern. **)

62. Was in Persien gebräuchlich war, wenn Jemand dem Könige einen Rath zu ertheilen hatte.

Bei den Persern ist der Gebrauch, daß, wer dem Könige in einer geheim gehaltenen oder streitigen Sache Rath ertheilen will, sich auf eine Goldplatte stellt, und wenn man seinen Rath annehmlich findet, die Goldplatte als Belohnung für denselben erhält. Er wird aber doch mit Geißelhieben bestraft, weil er dem Könige widersprochen hat. Allein ein freier Mann sollte, nach meiner Meinung, die körperliche Mißhandlung nicht für Etwas ansehen, das durch eine Belohnung aufgewogen werden könnte.

63. Von der Buhlerin Archedice.

Ein junger Mann liebte die Buhlerin Archedice in Naukratis ***) leidenschaftlich. Diese war jedoch übermüthigen Sinnes und ganz rücksichtslos, forderte immer eine große

*) S. Pausanias B. 1. C. 19.
**) S. Pausanias B. 8. C. 36. u. 27.
***) Eine griechische Handelsstadt im großen Delta in Aegypten. S. Herodot B. 2. C. 179.

Belohnung, pflegte aber mit dem, von dem sie sie erhalten, nur kurze Zeit Umgang, und entzog sich ihm bald wieder. Demnach konnte der junge Mann, da er nichts weniger als reich war, seiner Liebe keine Befriedigung verschaffen; im Traume aber genoß er ihre Umarmung, und von diesem Augenblick an war er von seiner Leidenschaft geheilt.

64. Von Alexanders Leichnam.

Als Alexander, Philipps und der Olympias Sohn, zu Babylon sein Leben beschlossen hatte, er, der Zeus Sohn zu seyn vorgegeben, blieb sein Leichnam liegen, und konnte, da seine Heerführer miteinander um den Thron stritten, nicht einmal ein Begräbniß erhalten, das doch sogar dem Aermsten zu Theil wird, indem die gemeinsame Natur fordert, Jeden, der nicht mehr am Leben ist, den Blicken zu entziehen. Dreißig Tage lang ließ man ihn unbestattet liegen, bis endlich Aristander aus Telmissus, auf götliche Eingebung oder durch irgend einen besondern Umstand begeistert, öffentlich vor den Macedoniern auftrat und ihnen erklärte: „Unter allen Königen aller Zeiten sey Alexander der glücklichste gewesen, im Leben sowohl als im Tode; denn die Götter gäben in Bezug auf ihn zu erkennen, daß das Land, das den Körper, in welchem früher sein Geist gewohnt, in seinen Schooß aufnehme, vollkommen glücklich seyn und für immer vor zerstörenden Einflüssen bewahrt bleiben solle.“ Diese Worte veranlaßten einen lebhaften Streit, indem Jeder die Leiche in sein Reich zu bringen wünschte, an der er einen zum Unterpfand für die Sicherheit und Festigkeit seiner Herrschaft dienenden Schatz besäße. Ptolemäus aber ließ, wenn

man anders den vorhandenen Nachrichten glauben darf, den Leichnam heimlich wegbringen, und in Eile nach Alexandrien in Aegypten führen. Die Macedonier ließen dieß auch ruhig geschehen, außer Perdikkas, der sich entschloß, ihn zu verfolgen, jedoch nicht sowohl aus Ehrerbietung gegen Alexander und aus pflichtmäßiger Rücksicht auf den Leichnam, als im Hinblick auf die von Aristander ausgesprochene Zusicherung, die ihn angefeuert und entflammt hatte. Als er den Ptolemäus eingeholt, entspann sich ein sehr hitziger Kampf um den Leichnam, gewissermaßen dem um die Scheingestalt vor Troja vergleichbar, welche, wie Homer *) erzählt, Apollo anstatt des Aeneas mitten unter den Helden erscheinen ließ. Weiterer Angriffe von Seite des Perdikkas entledigte sich aber Ptolemäus auf folgende Weise. Er ließ ein, dem Alexander ähnliches Bild verfertigen, mit der königlichen Kleidung und den kostbarsten Todtengewändern schmücken, sodann auf einen der persischen Wagen legen, und die auf diesem aufgestellte Todtenbahre prächtig mit Silber, Gold und Elfenbein auslegen, den wirklichen Leichnam Alexanders aber einfach, wie er war, auf unbekannten Wegen vorausführen. Perdikkas bemächtigte sich nun des Scheinleichnams und des für denselben zubereiteten Prachtwagens, ließ sich durch die Meinung, das Erstrebte errungen zu haben, von der Fortsetzung der Verfolgung abhalten, und merkte erst später, als weiteres Nachsetzen nicht mehr thunlich war, daß er sich habe täuschen lassen.

*) Ilias B. 5, 449. ff.

Inhalt des dreizehnten Buchs.

---

1. Von der Atalanta. — 2. Wie Makareus von den Göttern für seine Unmenschlichkeit gestraft wurde. — 3. Von des Belus Grabmal und dem schlimmen Vorzeichen, das Xerxes in demselben erhielt. — 4. Von Euripides, als er bei einem Gastmahle sich berauschte. — 5. Wer zuerst einen schönen Knaben geliebt habe. — 6. Von dem Eigenthümlichen des arkadischen, des thasischen und des achäischen Weines. — 7. Von der Eroberung Thebens durch Alexander, und von Pindar. — 8. Von Lysander und der Lamia. — 9. Von Dionysius, der an Einem Tage zwei Frauen heirathete. — 10. Von der Unterjochung der Perser, und von Isokrates. — 11. Von der Art, wie sich Meton von einem Kriegszuge losmachte, und Ulysses Wahnsinn. — 12. Von des Ptolemäus Neigung zum Wohlthun. — 13. Von Homers Gedichten. — 14. Von einigen sehr unverständigen Menschen. — 15. Von Apollonia und der Umgegend, und von Epidamnus. — 16. Von einem Sprichworte, und von Phrynichus. — 17. Von Dionysius. — 18. Von den Aeußerungen des Kleomenes über Homer und Hesiod. — 19. Von Einem, der mit Freuden starb, um einige Verstorbene sehen zu können. — 20. Von der phrygischen Musik. — 21. Von Homers Tempel und Bildniß. — 22. Von dem Lacedämonier Lykurg. — 23. Von Einigen, denen ihre eigenen Gesetze zum Nachtheile gereichten. — 24. Von Pindar, wie er im Wettstreite mit Korinna unterlag. — 25. Wie Diogenes bei'm größten Mangel sich selbst tröstete. — 26. Von Sokrates Körper. — 27. Von dem von Hunden zerrissenen Sklaven des Diogenes. — 28. Von der Hoffnung. — 29. Von der Betrübniß des Olympias über den Tod

und die Nichtbeerdigung Alexanders. — 30. Von dem mitleidigen Gemüthe des Xenokrates. — 31. Wie Sokrates eine großsprecherische Buhlerin abfertigte. — 32. Von dem Glücke der Buhlerin Rhodopis. — 33. Von Dionysius. — 34. Wie sich der Hirsch in Krankheitsfällen auf einfache Weise Hilfe schafft. — 35. Von dem Tode der Eurydice, Philipps Tochter. — 36. Von Gelon und denen, die sich gegen sein Leben verschworen hatten. — 37. Von Alcibiades. — 38. Von Ephialtes. — 39. Von Themistokles. — 40. Von Phocion. — 41. Von Epaminondas. — 42. Von Timotheus und Themistokles. — 43. Von dem Streite zwischen Themistokles und Aristides. — 44. Von des Dionysius Grausamkeit. — 45. Von einer Schlange, die sich einer Wohlthat erinnerte.

Dreizehntes Buch.

1. Von der Atalanta.

Die folgende Sage von Atalanta, Jasions Tochter, gehört Arkadien an.

Gleich nach ihrer Geburt ließ ihr Vater sie aussetzen, weil er, wie er sagte, nur Söhne, keine Töchter haben wollte. Der Mann aber, dem sie zum Aussetzen übergeben worden, tödtete sie nicht, sondern trug sie auf das partheniſche Gebirge und legte sie dort neben eine Quelle vor einer Felsenhöhle, über welcher eine Baumgruppe ein Laubdach bildete. Ob nun gleich das Kind dem Tode zum Opfer bestimmt war, wurde es doch nicht vom Glücke verlassen; denn bald darauf kam eine Bärin dahin, welcher, weil ihr ihre Jungen von Jägern geraubt worden, die Milch in den

strotzenden Eutern Beschwerden verursachte. Sie hatte ihre Lust an dem Kinde und säugte es. So mußte durch eine göttliche Fügung das Thier, während es sich Erleichterung seiner Schmerzen verschaffte, dem Kinde Nahrung reichen. Von nun an ließ es diesem wiederholt seine Milch zufließen, und wurde so, da es nun einmal seinen Jungen nicht hatte Mutter bleiben dürfen, die Amme eines fremden Kindes. Allein die Jäger, die dem Thiere schon zuvor nachgestellt hatten, um seine Jungen zu bekommen, beobachteten dasselbe, bemerkten genau Alles, was vorging, und nahmen, als einmal die Bärin, ihrer Gewohnheit nach, sich entfernt hatte, um sich ihre Nahrung zu erjagen, die Atalanta weg, welche jedoch damals diesen Namen noch nicht hatte, indem sie ihn erst von den Jägern erhielt. Diese erzogen sie auf dem Gebirge bei der gewöhnlichen Kost. Nachdem sie sich mit den Jahren allmählig entwickelt hatte, bestimmte sie sich für ein jungfräuliches Leben, floh die Gesellschaft der Männer, und suchte die Einsamkeit; deßhalb wählte sie zu ihrem Aufenthalte den höchsten Punkt der arkadischen Gebirge, wo sich eine Schlucht mit laufendem Wasser befand, nebst großen Eichen und Fichten und dichtem Schatten unter denselben. Doch wem sollte es unangenehm seyn, wenn ihm auch die Grotte der Atalanta geschildert wird, wie in Homer die der Kalypso? Es befand sich also in einer geräumigen Bergschlucht eine sehr geräumige Grotte, die durch einen, unterhalb ihres Eingangs befindlichen, schroffen Abhang geschützt war. Sie war von Epheu umrankt, der, um zarte Bäume geschlungen, sich an ihnen emporwand. Auf dem Platze umher ragte aus dem zarten, dichten Grase der blühende Safran,

und neben ihm erschien die Hyacinthe und andere Blumen von den verschiedensten Farben, die nicht allein durch ihren Anblick zur Ergötzung dienen konnten, sondern auch mit ihren Wohlgerüchen die Luft ringsum erfüllten, so daß man in jeder Beziehung den herrlichsten Genuß haben, besonders aber an dem köstlichen Dufte sich weiden konnte. Auch Lorbeerbäume fanden sich in großer Zahl, und des beständig frischen Baumes Laub gewährte einen lieblichen Anblick. Weinstöcke, welche vor der Grotte in üppiger Fülle mit ihren Trauben prangten, zeugten von Atalantas Arbeitsamkeit. Aus nie versiegenden Quellen ergoß sich dahin das klarste Wasser, dessen Frische schon bei der Berührung, noch mehr aber bei'm Trinken sich fühlbar machte, reichlich und im Ueberfluß; und durch die mittelst seines ununterbrochenen Zuflusses hervorgebrachte Befeuchtung wurde es zugleich für die gedachten Bäume und deren lange Erhaltung sehr zuträglich. Der Platz bot demnach sehr viele Annehmlichkeiten, und stellte sich als ein sehr würdiger und anständiger Wohnort für eine Jungfrau dar. Zum Lager dienten der Atalanta die Felle des erlegten Wilds, zur Nahrung deren Fleisch, und ihr Getränk war Wasser. Das Kleid, das sie trug, war kunstlos und so, daß sie der Artemis hierin nicht nachstand; denn diese hatte sie sich, wie sie selbst erklärte, sowohl hierin zum Vorbilde genommen, als auch bei dem Entschlusse, für immer eine Jungfrau zu bleiben. Sie war sehr schnellfüßig, und Nichts konnte ihr entkommen, weder ein Wild, noch ein Mensch, der ihr auflauerte; wenn aber sie sich bestimmte, die Flucht zu ergreifen, so konnte sie auch Niemand einholen. Liebe zu ihr fühlten nicht nur Alle, die sie sahen, sondern

auch Solche, die sie nur durch das Gerücht kannten. Es möge nun aber auch eine Schilderung ihrer Person folgen, da ich mit Grund voraussetzen kann, dieselbe werde nicht übel aufgenommen werden, sofern aus ihr auch Etwas gewonnen werden kann für Kunst und Geschicklichkeit in der Darstellung. An Größe übertraf sie noch als Kind die erwachsenen Frauen, und an Schönheit alle peloponnesischen Jungfrauen ihrer Zeit. Sie hatte einen männlichen und wildfunkelnden Blick, theils in Folge der thierischen Nahrung — sie war jedoch wirklich muthig, — theils aber auch in Folge ihrer Streifereien im Gebirge. Jungfräuliches und weiblich Zartes hatte sie nichts, denn sie kam nicht aus einem Frauengemach und war von keiner Mutter oder Amme erzogen. Ebensowenig war ihr Körper eine plumpe Masse, was sich leicht daraus erklärt, daß sie denselben durch Jagen und andere besondere Uebungen in anstrengender Bewegung erhielt. Ihr Haar war blond, nicht etwa durch weibliche Künstelei, durch Färbung oder geheime Mittel, sondern von Natur. Ihr Gesicht war von der Sonne geröthet und ganz kupferfarbig geworden. Welche Blume aber ist wohl so schön, als das Angesicht einer zur Schamhaftigkeit erzogenen Jungfrau seyn mußte? Zweierlei war es, wodurch ihr Anblick außer Fassung setzte: ihre unwiderstehliche Schönheit und eine Schrecken erregende Haltung neben derselben. Ein minder kräftiger Mann würde bei ihrem Anblicke keine Liebe empfunden, vielmehr nicht einmal ihr ins Auge zu schauen gewagt haben, so gewaltig strahlte der Glanz ihrer Schönheit Jedem entgegen, der sie anblickte. Schrecken erregend war aber

ihre Erscheinung nicht nur überhaupt, sondern auch deßhalb weil sie sich selten blicken ließ; denn nicht leicht bekam sie Jemand zu sehen; nur wenn sie ein Wild verfolgte, oder sich gegen Jemanden sichern wollte, erschien sie unvermuthet und unversehens, wie ein Stern, strahlte aber wie ein schnell dahinzuckender Blitz vorüber, und eilte im Walde, Strauchwerk oder Gebüsche fort, bis sie sich verstecken konnte.

Einst unternahmen zwei in der nächsten Umgegend wohnende Centauren, Hyläus und Rhöcus, aus keckem Liebesdrang und zudringlichem Muthwillen, mitten in der Nacht einen Zug zu ihr, jedoch ohne ein Gefolge von Flötenspielerinnen, und ohne das der Jugend in der Stadt sich anschließende Geleit, sondern blos mit Kienfackeln. Von diesen ließen sie die Flammen so hoch auflodern, daß sie durch ihre Feuer auf den ersten Anblick wohl eine ganze Gemeinde hätten in Schrecken setzen können, geschweige denn eine einzige Jungfrau. Kränze fertigten sie sich aus den Reisern frischabgeschnittener Fichtenzweige, die sie mit Weidenruthen durchflochten. So zogen sie unter fortwährendem, gewaltigem Klirren mit ihren Waffen durch das Gebirge, zündeten die an ihrem Wege stehenden Bäume an, und eilten der Jungfrau zu, um ihr, als freche Freier, ihr Brautgeschenk zum Voraus in wildem Muthwillen darzubringen. Es war ihr jedoch nicht entgangen, was ihr drohte. Sie hatte von ihrer Grotte aus das Feuer gesehen, und die Schwärmer ziemlich genau erkannt. Ohne die Besinnung zu verlieren und über ihren Anblick in Schrecken zu gerathen, spannte sie den Bogen, schoß einen Pfeil ab, und verwundete den Ersten tödtlich. Als dieser fiel, stürmte der Andere heran, nicht

mehr in wilder Lust, sondern in feindseliger Absicht, um Jenen zu rächen und seinem Grimme über Atalanta Befriedigung zu verschaffen. Aber auch er fiel, getroffen vom zweiten Pfeile der strafenden Jungfrau. Soviel von Jasions Tochter, Atalanta.

---

2. Wie Makareus von den Göttern für seine Unmenschlichkeit gestraft wurde.

Makareus aus Mitylene, ein Priester des Dionysus, war, dem äußern Scheine nach, ein Mann von sanftmüthigem und gefälligem Charakter, in der That aber einer der verruchtesten Menschen. Einst kam ein Fremder zu ihm, und gab ihm eine große Menge Goldes in Verwahrung. Makareus grub nun im geheimsten Winkel des Tempels die Erde auf, und verscharrte das Gold in dieselbe. Nach einiger Zeit kam der Fremde wieder, und verlangte sein Gold zurück. Makareus stellte sich, als ob er ihm dasselbe zurückgeben wollte, führte ihn in das Innere des Tempels und ermordete ihn, grub dann das Gold wieder heraus, und verscharrte an dessen Statt den Fremden; und nun glaubte er, der Gott wisse ebensowenig davon, als die Menschen. Doch wie wäre dieß anzunehmen? Es ging vielmehr anders, als er dachte. Nach kurzer Zeit trat das alle drei Jahre wiederkehrende Fest des Gottes ein, bei welchem Makareus ein prächtiges Opfer darbrachte. Während nun er noch mit dem Bacchusfeste beschäftigt war, wollten seine zwei jungen Söhne, die er zu Hause gelassen hatte, ihres Vaters gottesdienstliche Verrichtungen

nachmachen, und traten zu dessen Altar, auf welchem d
Brandopfer noch brannte: der Jüngere streckte seinen Ha
dar, der Aeltere aber ergriff ein zufällig liegengeblieben
Opfermesser und schlachtete damit seinen Bruder, wie e
Opferthier. Die Leute im Hause erhoben, als sie dieß sahe
ein Geschrei, und auf dieses lief die Mutter herbei. Als nu
diese den einen ihrer Söhne todt, den andern aber mit de
noch blutigen Opfermesser in der Hand erblickte, nahm
schnell ein halbverbranntes Stück Holz vom Altare und tödte
mit demselben den Knaben. Hievon benachrichtigt verli
Makareus die Feierlichkeit, eilte sofort voll Zorn und Wu
in seine Wohnung und schlug mit dem Thyrsusstabe, den
in der Hand hatte, seine Frau todt. Durch das Gerüch
wurden nun diese Gräuelthaten überall bekannt; Makareu
wurde ergriffen, gefoltert, und bekannte Alles, was er i
Tempel gefrevelt hatte, gab jedoch unter den Martern de
Geist auf. Der so schändlich Ermordete aber erhielt a
Befehl des Gottes ein ehrenvolles Begräbniß von den Be
wohnern der Stadt. So büßte Makareus seinen Frevel, wi
er es verdiente, nach den Worten des Dichters *) mit seinen
eigenen, mit seiner Gattin Haupte, und sogar noch mi
denen seiner Kinder.

---

*) Homer in der Iliade B. 4, 461 f.:

— Schwer einst werden sie büßen
Selbst mit eigenem Haupt, mit den Gattinnen und mi
den Kindern.

Vergl. B. 3. C. 43.

Von des Belus Grabmal und dem schlimmen Vorzeichen, das Xerxes in demselben erhielt.

Xerxes, Darius Sohn, ließ das Grabmal des alten Belus :brechen, und fand darin einen gläsernen Sarg, in welchem er Leichnam lag, aber in Oel. Der Sarg war jedoch damit icht ganz bis zum Rande angefüllt, sondern bis auf vier inger breit ungefähr *) leer. Bei dem Sarge stand noch ine kleine Säule, worauf geschrieben stand: „Wer das Grabiahl öffnet, und den Sarg nicht auffüllt, dem wird es nicht ut ergehen. Als Xerxes diese Worte las, erschrack er, und efahl, so schnell als möglich Oel in den Sarg zu gießen; ieser wurde jedoch nicht voll. Er ließ abermals Oel zugießen, ber es stieg ebensowenig, so daß er endlich, als alles Einüllen umsonst war, jedem weiteren Versuche entsagte, das Grab wieder schließen ließ, und sich voll Unmuths entfernte. Die Ankündigung aber, welche die Säule enthielt, bewährte ich. Denn als er mit einem Heere von siebenhunderttausend Mann gegen die Hellenen zog, mußte er sich schimpflich urückziehen, und als er wieder nach Hause zurückkam, starb r den allerschmählichsten Tod, indem er von seinem Sohne ei Nacht im Bette ermordet wurde. **)

---

l. Von Euripides, als er bei einem Gastmahle sich berauschte.

Der König Archelaus stellte einmal ein prächtiges Gastnahl für seine Freunde an. Als nun das Trinken im Gange

*) Genau = 2,68996 württemb. Zoll.

**) Anders erzählen diesen Vorfall Diodor XI, 69. u. Justin III, 1.

war, genoß Euripides den Wein etwas zu reichlich, und ward so nach und nach ein wenig berauscht. In diesem Zustande umarmte er den etwa vierzig Jahre alten Trauerspieldichter Agathon, der neben ihm lag, und küßte ihn. Als ihn nun Archelaus fragte, ob Agathon ihm auch jetzt noch liebenswürdig dünke? antwortete er: „Ja gewiß, denn bei'm Schönen ist nicht allein der Frühling reizend, sondern auch der Herbst.“

5. Wer zuerst einen schönen Knaben geliebt habe.

Der Erste, der einen schönen Knaben liebte, soll Laïus gewesen seyn, der den Chrysippus, Pelops Sohn, entführte. Von da an galt es in Theben für etwas Anständiges, blühende Jünglinge zu lieben.

6. Von dem Eigenthümlichen des arkadischen, des thasischen und des achäischen Weines.

In Heräa in Arkadien sollen Weinreben gepflanzt werden, von denen ein Wein gewonnen wird, durch welchen die Arkadier den Verstand verlieren und von Sinnen kommen, ihre Frauen aber fruchtbar werden.

In Thasos soll es zweierlei Arten Wein geben, von denen der eine sehr tiefen und daher angenehmen Schlaf bringe, der andere aber für das Leben störend sey, weil er Schlaflosigkeit verursache und Trübsinn herbeiführe.

Bei Cerynia in Achaja wächst ein Wein, der den Frauen, die ihre Leibesfrucht abtreiben wollen, dienlich ist.

7. Von der Eroberung Thebens durch Alexander, und von Pindar.

Als Alexander Theben erobert hatte, ließ er alle freien Einwohner, außer den Priestern, als Sklaven verkaufen; doch nahm er nicht nur diejenigen, in deren Wohnungen Philipp als Geisel einige Jahre*) seiner Kindheit zugebracht, sondern auch deren Verwandte vom Verkaufe aus. Mit Achtung behandelte er auch die Nachkommen des Pindar, und dessen Haus war das einzige, das er stehen ließ. Der getödteten Thebaner waren gegen sechstausend, zu Kriegsgefangenen wurden dreißigtausend gemacht.

8. Von Lysander und der Lamia.

Der Lacedämonier Lysander schüttelte, wie man erzählt, während seines Aufenthaltes in Jonien der lykurgischen Gesetze drückendes Joch ab, und versank in Schwelgerei. Da sagte nun die attische Buhlerin Lamia: „Die Löwen Griechenlands werden in Jonien zu Füchsen."

9. Von Dionysius, der an einem Tage zwei Frauen heirathete.

Dionysius heirathete an einem Tage zwei Frauen, Doris aus Lokris und Aristomache, des Hipparinus Tochter, Dions Schwester. Abwechselnd machte er bald diese, bald jene zu seiner Bettgenossin. Die eine begleitete ihn auf seinen Feldzügen, die andere empfing ihn bei seiner Zurückkunft.

*) Nach Justin B. 6. C. 9. u. B. 7. C. 5. lebte Philipp drei Jahre lang als Geisel in Theben.

10. Von der Unterjochung der Perser, und von Isokrates.

Nach einer Nachricht, die mir vorgekommen ist, war es der Redner Isokrates, der die Unterjochung der Perser durch die Macedonier veranlaßte. Als nämlich der Ruf von (dem Panegyrikus) der Festrede, mit welcher Isokrates vor den Griechen auftrat, auch nach Macedonien gelangte, wurde zuerst Philipp zu einer Unternehmung gegen Asien angeregt. Nach Philipps Tode aber vermochte sie seinen Sohn und Erben, Alexander, den von seinem Vater beschlossenen Angriff zu übernehmen und auszuführen.

11. Von der Art, wie sich Meton von einem Kriegszuge losmachte, und von Ulysses Wahnsinn.

Der Astronom Meton *) sollte unter Andern auch auf der Flotte Dienste thun, welche die Athener gegen Sicilien bestimmt hatten, und diese stand bereits im Begriffe, abzusegeln. Weil er aber die kommenden Unfälle mit Gewißheit voraussah, wurde er ängstlich, wünschte an dem Zuge nicht Theil nehmen zu müssen, und suchte sich der Abfahrt zu entziehen. Als er aber sich auf keine Weise losmachen konnte, stellte er sich wahnsinnig, und that Verschiedenes, um der Meinung, er sey wirklich geisteskrank, Glauben zu verschaffen; endlich zündete er sogar seine eigene Wohnung an, welche nächst der Pökile **) stand. Auf dieses sprachen ihn die Archonten frei. Mir scheint nun Meton bei seinem verstellten

*) Vergl. B. 10. C. 7.

**) Lange, bedeckte Gänge, in denen die Thaten großer, um ihr

Wahnsinn sich geschickter benommen zu haben, als Ulysses; ...n diesen entlarvte Palamedes, jenen aber in Athen Niemand.

12. Von des Ptolemäus Neigung zum Wohlthun.

Ptolemäus, des Lagus Sohn, war, wie man erzählt, sehr erfreut, wenn er seine Freunde bereichern konnte; denn es sey besser, versicherte er, Reichthum zu verleihen, als zu besitzen.

13. Von Homers Gedichten.

Die dichterischen Erzählungen des Homer wurden früher von den Alten besonders abgesungen. So benannte man sie: den Kampf um die Schiffe, *) einen Gesang von Dolon, **) Agamemnons Heldenthat, ***) das Schiffsverzeichniß, †) den Patroklusgesang, ††) die Loskaufung, †††) den Kampf zu Ehren des Patroklus, *†) und den Bruch des Vertrags, **†) Alles zur Iliade gehörig. Zur Odyssee aber gehörten: die Geschichten in Pylos, ***†) die in Lacedämon, †*) die Grotte der Kalypso, ††*) der Floß, †††*) die Reden mit Alkinous, *†*) die Vorfälle mit den Cyklopen, *††*) das Todten-

Vaterland verdienter Bürger in Gemälden dargestellt waren, nebst vielen Statuen. Sickler alte Geogr. S. 308.

*) Iliad. Ges. 13. **) Iliad. Ges. 10.
***) Iliad. Ges. 11. †) Iliad. Ges. 2.
††) Iliad. Ges. 16. †††) Iliad. Ges. 24.
*†) Iliad. Ges. 23. **†) Iliad. Ges. 3.
***†) Odyss. Ges. 3. †*) Odyss. Ges. 4.
††*) Odyss. Ges. 5. †††*) Odyss. ebend.
†) Odyss. Ges. 8. *††*) Odyss. Ges. 9.

und neben ihm erschien die Hyacinthe und andere Blumen von den verschiedensten Farben, die nicht allein durch ihren Anblick zur Ergötzung dienen konnten, sondern auch mit ihren Wohlgerüchen die Luft ringsum erfüllten, so daß man in jeder Beziehung den herrlichsten Genuß haben, besonders aber an dem köstlichen Dufte sich weiden konnte. Auch Lorbeerbäume fanden sich in großer Zahl, und des beständig frischen Baumes Laub gewährte einen lieblichen Anblick. Weinstöcke, welche vor der Grotte in üppiger Fülle mit ihren Trauben prangten, zeugten von Atalantas Arbeitsamkeit. Aus nie versiegenden Quellen ergoß sich dahin das klarste Wasser, dessen Frische schon bei der Berührung, noch mehr aber bei'm Trinken sich fühlbar machte, reichlich und im Ueberfluß; und durch die mittelst seines ununterbrochenen Zuflusses hervorgebrachte Befeuchtung wurde es zugleich für die gedachten Bäume und deren lange Erhaltung sehr zuträglich. Der Platz bot demnach sehr viele Annehmlichkeiten, und stellte sich als ein sehr würdiger und anständiger Wohnort für eine Jungfrau dar. Zum Lager dienten der Atalanta die Felle des erlegten Wilds, zur Nahrung deren Fleisch, und ihr Getränk war Wasser. Das Kleid, das sie trug, war kunstlos und so, daß sie der Artemis hierin nicht nachstand; denn diese hatte sie sich, wie sie selbst erklärte, sowohl hierin zum Vorbilde genommen, als auch bei dem Entschlusse, für immer eine Jungfrau zu bleiben. Sie war sehr schnellfüßig, und Nichts konnte ihr entkommen, weder ein Wild, noch ein Mensch, der ihr auflauerte; wenn aber sie sich bestimmte, die Flucht zu ergreifen, so konnte sie auch Niemand einholen. Liebe zu ihr fühlten nicht nur Alle, die sie sahen, sondern

auch Solche, die sie nur durch das Gerücht kannten. Es möge nun aber auch eine Schilderung ihrer Person folgen, da ich mit Grund voraussetzen kann, dieselbe werde nicht übel aufgenommen werden, sofern aus ihr auch Etwas gewonnen werden kann für Kunst und Geschicklichkeit in der Darstellung. An Größe übertraf sie noch als Kind die erwachsenen Frauen, und an Schönheit alle peloponnesischen Jungfrauen ihrer Zeit. Sie hatte einen männlichen und wildfunkelnden Blick, theils in Folge der thierischen Nahrung — sie war jedoch wirklich muthig, — theils aber auch in Folge ihrer Streifereien im Gebirge. Jungfräuliches und weiblich Zartes hatte sie nichts, denn sie kam nicht aus einem Frauengemach und war von keiner Mutter oder Amme erzogen. Ebensowenig war ihr Körper eine plumpe Masse, was sich leicht daraus erklärt, daß sie denselben durch Jagen und andere besondere Uebungen in anstrengender Bewegung erhielt. Ihr Haar war blond, nicht etwa durch weibliche Künstelei, durch Färbung oder geheime Mittel, sondern von Natur. Ihr Gesicht war von der Sonne geröthet und ganz kupferfarbig geworden. Welche Blume aber ist wohl so schön, als das Angesicht einer zur Schamhaftigkeit erzogenen Jungfrau seyn mußte? Zweierlei war es, wodurch ihr Anblick außer Fassung setzte: ihre unwiderstehliche Schönheit und eine Schrecken erregende Haltung neben derselben. Ein minder kräftiger Mann würde bei ihrem Anblicke keine Liebe empfunden, vielmehr nicht einmal ihr ins Auge zu schauen gewagt haben, so gewaltig strahlte der Glanz ihrer Schönheit Jedem entgegen, der sie anblickte. Schrecken erregend war aber

ihre Erscheinung nicht nur überhaupt, sondern auch deßhalb, weil sie sich selten blicken ließ; denn nicht leicht bekam sie Jemand zu sehen; nur wenn sie ein Wild verfolgte, oder sich gegen Jemanden sichern wollte, erschien sie unvermuthet und unversehens, wie ein Stern, strahlte aber wie ein schnell dahinzuckender Blitz vorüber, und eilte im Walde, Strauchwerk oder Gebüsche fort, bis sie sich verstecken konnte.

Einst unternahmen zwei in der nächsten Umgegend wohnende Centauren, Hyläus und Rhöcus, aus keckem Liebesdrang und zudringlichem Muthwillen, mitten in der Nacht einen Zug zu ihr, jedoch ohne ein Gefolge von Flötenspielerinnen, und ohne das der Jugend in der Stadt sich anschließende Geleit, sondern blos mit Kienfackeln. Von diesen ließen sie die Flammen so hoch auflodern, daß sie durch ihre Feuer auf den ersten Anblick wohl eine ganze Gemeinde hätten in Schrecken setzen können, geschweige denn eine einzige Jungfrau. Kränze fertigten sie sich aus den Reisern frischabgeschnittener Fichtenzweige, die sie mit Weidenruthen durchflochten. So zogen sie unter fortwährendem, gewaltigem Klirren mit ihren Waffen durch das Gebirge, zündeten die an ihrem Wege stehenden Bäume an, und eilten der Jungfrau zu, um ihr, als freche Freier, ihr Brautgeschenk zum Voraus in wildem Muthwillen darzubringen. Es war ihr jedoch nicht entgangen, was ihr drohte. Sie hatte von ihrer Grotte aus das Feuer gesehen, und die Schwärmer ziemlich genau erkannt. Ohne die Besinnung zu verlieren und über ihren Anblick in Schrecken zu gerathen, spannte sie den Bogen, schoß einen Pfeil ab, und verwundete den Ersten tödtlich. Als dieser fiel, stürmte der Andere heran, nicht

mehr in wilder Lust, sondern in feindseliger Absicht, um Jenen zu rächen und seinem Grimme über Atalanta Befriedigung zu verschaffen. Aber auch er fiel, getroffen vom zweiten Pfeile der strafenden Jungfrau. Soviel von Jasions Tochter, Atalanta.

---

2. Wie Makareus von den Göttern für seine Unmenschlichkeit gestraft wurde.

Makareus aus Mitylene, ein Priester des Dionysus, war, dem äußern Scheine nach, ein Mann von sanftmüthigem und gefälligem Charakter, in der That aber einer der verruchtesten Menschen. Einst kam ein Fremder zu ihm, und gab ihm eine große Menge Goldes in Verwahrung. Makareus grub nun im geheimsten Winkel des Tempels die Erde auf, und verscharrte das Gold in dieselbe. Nach einiger Zeit kam der Fremde wieder, und verlangte sein Gold zurück. Makareus stellte sich, als ob er ihm dasselbe zurückgeben wollte, führte ihn in das Innere des Tempels und ermordete ihn, grub dann das Gold wieder heraus, und verscharrte an dessen Statt den Fremden; und nun glaubte er, der Gott wisse ebensowenig davon, als die Menschen. Doch wie wäre dieß anzunehmen? Es ging vielmehr anders, als er dachte. Nach kurzer Zeit trat das alle drei Jahre wiederkehrende Fest des Gottes ein, bei welchem Makareus ein prächtiges Opfer darbrachte. Während nun er noch mit dem Bacchusfeste beschäftigt war, wollten seine zwei jungen Söhne, die er zu Hause gelassen hatte, ihres Vaters gottesdienstliche Verrichtungen

nachmachen, und traten zu dessen Altar, auf welchem da
Brandopfer noch brannte: der Jüngere streckte seinen Hal
dar, der Aeltere aber ergriff ein zufällig liegengebliebene
Opfermesser und schlachtete damit seinen Bruder, wie ei
Opferthier. Die Leute im Hause erhoben, als sie dieß sahen
ein Geschrei, und auf dieses lief die Mutter herbei. Als nu
diese den einen ihrer Söhne todt, den andern aber mit den
noch blutigen Opfermesser in der Hand erblickte, nahm si
schnell ein halbverbranntes Stück Holz vom Altare und tödtet
mit demselben den Knaben. Hievon benachrichtigt verlie
Makareus die Feierlichkeit, eilte sofort voll Zorn und Wut
in seine Wohnung und schlug mit dem Thyrsusstabe, den e
in der Hand hatte, seine Frau todt. Durch das Gerüch
wurden nun diese Gräuelthaten überall bekannt; Makareu
wurde ergriffen, gefoltert, und bekannte Alles, was er im
Tempel gefrevelt hatte, gab jedoch unter den Martern den
Geist auf. Der so schändlich Ermordete aber erhielt au
Befehl des Gottes ein ehrenvolles Begräbniß von den Be-
wohnern der Stadt. So büßte Makareus seinen Frevel, wie
er es verdiente, nach den Worten des Dichters *) mit seinem
eigenen, mit seiner Gattin Haupte, und sogar noch mit
denen seiner Kinder.

---

*) Homer in der Iliade B. 4, 461 f.:

— Schwer einst werden sie büßen
Selbst mit eigenem Haupt, mit den Gattinnen und mit
den Kindern.

Vergl. B. 3. C. 43.

. Von des Belus Grabmal und dem schlimmen Vorzeichen, das Xerxes in demselben erhielt.

Xerxes, Darius Sohn, ließ das Grabmal des alten Belus erbrechen, und fand darin einen gläsernen Sarg, in welchem der Leichnam lag, aber in Oel. Der Sarg war jedoch damit nicht ganz bis zum Rande angefüllt, sondern bis auf vier Finger breit ungefähr *) leer. Bei dem Sarge stand noch eine kleine Säule, worauf geschrieben stand: „Wer das Grabmahl öffnet, und den Sarg nicht auffüllt, dem wird es nicht gut ergehen. Als Xerxes diese Worte las, erschrack er, und befahl, so schnell als möglich Oel in den Sarg zu gießen; dieser wurde jedoch nicht voll. Er ließ abermals Oel zugießen, aber es stieg ebensowenig, so daß er endlich, als alles Einfüllen umsonst war, jedem weiteren Versuche entsagte, das Grab wieder schließen ließ, und sich voll Unmuths entfernte. Die Ankündigung aber, welche die Säule enthielt, bewährte sich. Denn als er mit einem Heere von siebenhunderttausend Mann gegen die Hellenen zog, mußte er sich schimpflich zurückziehen, und als er wieder nach Hause zurückkam, starb er den allerschmählichsten Tod, indem er von seinem Sohne bei Nacht im Bette ermordet wurde. **)

---

4. Von Euripides, als er bei einem Gastmahle sich berauschte.

Der König Archelaus stellte einmal ein prächtiges Gastmahl für seine Freunde an. Als nun das Trinken im Gange

*) Genau = 2,68996 württemb. Zoll.

**) Anders erzählen diesen Vorfall Diodor XI, 69. u. Justin III, 1.

war, genoß Euripides den Wein etwas zu reichlich, und ward so nach und nach ein wenig berauscht. In diesem Zustande umarmte er den etwa vierzig Jahre alten Trauerspieldichter Agathon, der neben ihm lag, und küßte ihn. Als ihn nun Archelaus fragte, ob Agathon ihm auch jetzt noch liebenswürdig dünke? antwortete er: „Ja gewiß, denn bei'm Schönen ist nicht allein der Frühling reizend, sondern auch der Herbst."

5. Wer zuerst einen schönen Knaben geliebt habe.

Der Erste, der einen schönen Knaben liebte, soll Laïus gewesen seyn, der den Chrysippus, Pelops Sohn, entführte. Von da an galt es in Theben für etwas Anständiges, blühende Jünglinge zu lieben.

6. Von dem Eigenthümlichen des arkadischen, des thasischen und des achäischen Weines.

In Heräa in Arkadien sollen Weinreben gepflanzt werden, von denen ein Wein gewonnen wird, durch welchen die Arkadier den Verstand verlieren und von Sinnen kommen, ihre Frauen aber fruchtbar werden.

In Thasos soll es zweierlei Arten Wein geben, von denen der eine sehr tiefen und daher angenehmen Schlaf bringe, der andere aber für das Leben störend sey, weil er Schlaflosigkeit verursache und Trübsinn herbeiführe.

Bei Cerynia in Achaja wächst ein Wein, der den Frauen, die ihre Leibesfrucht abtreiben wollen, dienlich ist.

7. Von der Eroberung Thebens durch Alexander, und von Pindar.

Als Alexander Theben erobert hatte, ließ er alle freien Einwohner, außer den Priestern, als Sklaven verkaufen; doch nahm er nicht nur diejenigen, in deren Wohnungen Philipp als Geisel einige Jahre*) seiner Kindheit zugebracht, sondern auch deren Verwandte vom Verkaufe aus. Mit Achtung behandelte er auch die Nachkommen des Pindar, und dessen Haus war das einzige, das er stehen ließ. Der getödteten Thebaner waren gegen sechstausend, zu Kriegsgefangenen wurden dreißigtausend gemacht.

---

8. Von Lysander und der Lamia.

Der Lacedämonier Lysander schüttelte, wie man erzählt, während seines Aufenthaltes in Jonien der lykurgischen Gesetze drückendes Joch ab, und versank in Schwelgerei. Da sagte nun die attische Buhlerin Lamia: „Die Löwen Griechenlands werden in Jonien zu Füchsen."

---

9. Von Dionysius, der an einem Tage zwei Frauen heirathete.

Dionysius heirathete an einem Tage zwei Frauen, Doris aus Lokris und Aristomache, des Hipparinus Tochter, Dions Schwester. Abwechselnd machte er bald diese, bald jene zu seiner Bettgenossin. Die eine begleitete ihn auf seinen Feldzügen, die andere empfing ihn bei seiner Zurückkunft.

---

*) Nach Justin B. 6. C. 9. u. B. 7. C. 5. lebte Philipp drei Jahre lang als Geisel in Theben.

und neben ihm erschien die Hyacinthe und andere Blumen von den verschiedensten Farben, die nicht allein durch ihren Anblick zur Ergötzung dienen konnten, sondern auch mit ihren Wohlgerüchen die Luft ringsum erfüllten, so daß man in jeder Beziehung den herrlichsten Genuß haben, besonders aber an dem köstlichen Dufte sich weiden konnte. Auch Lorbeerbäume fanden sich in großer Zahl, und des beständig frischen Baumes Laub gewährte einen lieblichen Anblick. Weinstöcke, welche vor der Grotte in üppiger Fülle mit ihren Trauben prangten, zeugten von Atalantas Arbeitsamkeit. Aus nie versiegenden Quellen ergoß sich dahin das klarste Wasser, dessen Frische schon bei der Berührung, noch mehr aber bei'm Trinken sich fühlbar machte, reichlich und im Ueberfluß; und durch die mittelst seines ununterbrochenen Zuflusses hervorgebrachte Befeuchtung wurde es zugleich für die gedachten Bäume und deren lange Erhaltung sehr zuträglich. Der Platz bot demnach sehr viele Annehmlichkeiten, und stellte sich als ein sehr würdiger und anständiger Wohnort für eine Jungfrau dar. Zum Lager dienten der Atalanta die Felle des erlegten Wilds, zur Nahrung deren Fleisch, und ihr Getränk war Wasser. Das Kleid, das sie trug, war kunstlos und so, daß sie der Artemis hierin nicht nachstand; denn diese hatte sie sich, wie sie selbst erklärte, sowohl hierin zum Vorbilde genommen, als auch bei dem Entschlusse, für immer eine Jungfrau zu bleiben. Sie war sehr schnellfüßig, und Nichts konnte ihr entkommen, weder ein Wild, noch ein Mensch, der ihr auflauerte; wenn aber sie sich bestimmte, die Flucht zu ergreifen, so konnte sie auch Niemand einholen. Liebe zu ihr fühlten nicht nur Alle, die sie sahen, sondern

auch Solche, die sie nur durch das Gerücht kannten. Es möge nun aber auch eine Schilderung ihrer Person folgen, da ich mit Grund voraussetzen kann, dieselbe werde nicht übel aufgenommen werden, sofern aus ihr auch Etwas gewonnen werden kann für Kunst und Geschicklichkeit in der Darstellung. An Größe übertraf sie noch als Kind die erwachsenen Frauen, und an Schönheit alle peloponnesischen Jungfrauen ihrer Zeit. Sie hatte einen männlichen und wildfunkelnden Blick, theils in Folge der thierischen Nahrung — sie war jedoch wirklich muthig, — theils aber auch in Folge ihrer Streifereien im Gebirge. Jungfräuliches und weiblich Zartes hatte sie nichts, denn sie kam nicht aus einem Frauengemach und war von keiner Mutter oder Amme erzogen. Ebensowenig war ihr Körper eine plumpe Masse, was sich leicht daraus erklärt, daß sie denselben durch Jagen und andere besondere Uebungen in anstrengender Bewegung erhielt. Ihr Haar war blond, nicht etwa durch weibliche Künstelei, durch Färbung oder geheime Mittel, sondern von Natur. Ihr Gesicht war von der Sonne geröthet und ganz kupferfarbig geworden. Welche Blume aber ist wohl so schön, als das Angesicht einer zur Schamhaftigkeit erzogenen Jungfrau seyn mußte? Zweierlei war es, wodurch ihr Anblick außer Fassung setzte: ihre unwiderstehliche Schönheit und eine Schrecken erregende Haltung neben derselben. Ein minder kräftiger Mann würde bei ihrem Anblicke keine Liebe empfunden, vielmehr nicht einmal ihr ins Auge zu schauen gewagt haben, so gewaltig strahlte der Glanz ihrer Schönheit Jedem entgegen, der sie anblickte. Schrecken erregend war aber

ihre Erscheinung nicht nur überhaupt, sondern auch deßhalb, weil sie sich selten blicken ließ; denn nicht leicht bekam sie Jemand zu sehen; nur wenn sie ein Wild verfolgte, oder sich gegen Jemanden sichern wollte, erschien sie unvermuthet und unversehens, wie ein Stern, strahlte aber wie ein schnell dahinzuckender Blitz vorüber, und eilte im Walde, Strauchwerk oder Gebüsche fort, bis sie sich verstecken konnte.

Einst unternahmen zwei in der nächsten Umgegend wohnende Centauren, Hyläus und Rhöcus, aus keckem Liebesdrang und zudringlichem Muthwillen, mitten in der Nacht einen Zug zu ihr, jedoch ohne ein Gefolge von Flötenspielerinnen, und ohne das der Jugend in der Stadt sich anschließende Geleit, sondern blos mit Kienfackeln. Von diesen ließen sie die Flammen so hoch auflodern, daß sie durch ihre Feuer auf den ersten Anblick wohl eine ganze Gemeinde hätten in Schrecken setzen können, geschweige denn eine einzige Jungfrau. Kränze fertigten sie sich aus den Reisern frischabgeschnittener Fichtenzweige, die sie mit Weidenruthen durchflochten. So zogen sie unter fortwährendem, gewaltigem Klirren mit ihren Waffen durch das Gebirge, zündeten die an ihrem Wege stehenden Bäume an, und eilten der Jungfrau zu, um ihr, als freche Freier, ihr Brautgeschenk zum Voraus in wildem Muthwillen darzubringen. Es war ihr jedoch nicht entgangen, was ihr drohte. Sie hatte von ihrer Grotte aus das Feuer gesehen, und die Schwärmer ziemlich genau erkannt. Ohne die Besinnung zu verlieren und über ihren Anblick in Schrecken zu gerathen, spannte sie den Bogen, schoß einen Pfeil ab, und verwundete den Ersten tödtlich. Als dieser fiel, stürmte der Andere heran, nicht

mehr in wilder Lust, sondern in feindseliger Absicht, um Jenen zu rächen und seinem Grimme über Atalanta Befriedigung zu verschaffen. Aber auch er fiel, getroffen vom zweiten Pfeile der strafenden Jungfrau. Soviel von Jasons Tochter, Atalanta.

---

2. Wie Makareus von den Göttern für seine Unmenschlichkeit gestraft wurde.

Makareus aus Mitylene, ein Priester des Dionysus, war, dem äußern Scheine nach, ein Mann von sanftmüthigem und gefälligem Charakter, in der That aber einer der verruchtesten Menschen. Einst kam ein Fremder zu ihm, und gab ihm eine große Menge Goldes in Verwahrung. Makareus grub nun im geheimsten Winkel des Tempels die Erde auf, und verscharrte das Gold in dieselbe. Nach einiger Zeit kam der Fremde wieder, und verlangte sein Gold zurück. Makareus stellte sich, als ob er ihm dasselbe zurückgeben wollte, führte ihn in das Innere des Tempels und ermordete ihn, grub dann das Gold wieder heraus, und verscharrte an dessen Statt den Fremden; und nun glaubte er, der Gott wisse ebensowenig davon, als die Menschen. Doch wie wäre dieß anzunehmen? Es ging vielmehr anders, als er dachte. Nach kurzer Zeit trat das alle drei Jahre wiederkehrende Fest des Gottes ein, bei welchem Makareus ein prächtiges Opfer darbrachte. Während nun er noch mit dem Bacchusfeste beschäftigt war, wollten seine zwei jungen Söhne, die er zu Hause gelassen hatte, ihres Vaters gottesdienstliche Verrichtungen

nachmachen, und traten zu dessen Altar, auf welchem da
Brandopfer noch brannte: der Jüngere streckte seinen Ha
dar, der Aeltere aber ergriff ein zufällig liegengebliebene
Opfermesser und schlachtete damit seinen Bruder, wie ei
Opferthier. Die Leute im Hause erhoben, als sie dieß sahe
ein Geschrei, und auf dieses lief die Mutter herbei. Als nu
diese den einen ihrer Söhne todt, den andern aber mit de
noch blutigen Opfermesser in der Hand erblickte, nahm si
schnell ein halbverbranntes Stück Holz vom Altare und tödte
mit demselben den Knaben. Hievon benachrichtigt verlie
Makareus die Feierlichkeit, eilte sofort voll Zorn und Wut
in seine Wohnung und schlug mit dem Thyrsusstabe, den e
in der Hand hatte, seine Frau todt. Durch das Gerüch
wurden nun diese Gräuelthaten überall bekannt; Makareu
wurde ergriffen, gefoltert, und bekannte Alles, was er im
Tempel gefrevelt hatte, gab jedoch unter den Martern den
Geist auf. Der so schändlich Ermordete aber erhielt auf
Befehl des Gottes ein ehrenvolles Begräbniß von den Be=
wohnern der Stadt. So büßte Makareus seinen Frevel, wie
er es verdiente, nach den Worten des Dichters *) mit seinem
eigenen, mit seiner Gattin Haupte, und sogar noch mit
denen seiner Kinder.

---

*) Homer in der Iliade B. 4, 461 f.:

— Schwer einst werden sie büßen
Selbst mit eigenem Haupt, mit den Gattinnen und mit
den Kindern.

Vergl. B. 3. C. 43.

3. Von des Belus Grabmal und dem schlimmen Vorzeichen, das Xerxes in demselben erhielt.

Xerxes, Darius Sohn, ließ das Grabmal des alten Belus zerbrechen, und fand darin einen gläsernen Sarg, in welchem der Leichnam lag, aber in Oel. Der Sarg war jedoch damit nicht ganz bis zum Rande angefüllt, sondern bis auf vier Finger breit ungefähr *) leer. Bei dem Sarge stand noch eine kleine Säule, worauf geschrieben stand: „Wer das Grabmahl öffnet, und den Sarg nicht auffüllt, dem wird es nicht gut ergehen. Als Xerxes diese Worte las, erschrack er, und befahl, so schnell als möglich Oel in den Sarg zu gießen; dieser wurde jedoch nicht voll. Er ließ abermals Oel zugießen, aber es stieg ebensowenig, so daß er endlich, als alles Einfüllen umsonst war, jedem weiteren Versuche entsagte, das Grab wieder schließen ließ, und sich voll Unmuths entfernte. Die Ankündigung aber, welche die Säule enthielt, bewährte sich. Denn als er mit einem Heere von siebenhunderttausend Mann gegen die Hellenen zog, mußte er sich schimpflich zurückziehen, und als er wieder nach Hause zurückkam, starb er den allerschmählichsten Tod, indem er von seinem Sohne bei Nacht im Bette ermordet wurde. **)

---

4. Von Euripides, als er bei einem Gastmahle sich berauschte.

Der König Archelaus stellte einmal ein prächtiges Gastmahl für seine Freunde an. Als nun das Trinken im Gange

---

*) Genau = 2,68996 württemb. Zoll.

**) Anders erzählen diesen Vorfall Diodor XI, 69. u. Justin III, 1.

war, genoß Euripides den Wein etwas zu reichlich, und ward so nach und nach ein wenig berauscht. In diesem Zustande umarmte er den etwa vierzig Jahre alten Trauerspieldichter Agathon, der neben ihm lag, und küßte ihn. Als ihn nun Archelaus fragte, ob Agathon ihm auch jetzt noch liebenswürdig dünke? antwortete er: „Ja gewiß, denn bei'm Schönen ist nicht allein der Frühling reizend, sondern auch der Herbst.“

5. Wer zuerst einen schönen Knaben geliebt habe.

Der Erste, der einen schönen Knaben liebte, soll Laïus gewesen seyn, der den Chrysippus, Pelops Sohn, entführte. Von da an galt es in Theben für etwas Anständiges, blühende Jünglinge zu lieben.

6. Von dem Eigenthümlichen des arkadischen, des thasischen und des achäischen Weines.

In Heräa in Arkadien sollen Weinreben gepflanzt werden, von denen ein Wein gewonnen wird, durch welchen die Arkadier den Verstand verlieren und von Sinnen kommen, ihre Frauen aber fruchtbar werden.

In Thasos soll es zweierlei Arten Wein geben, von denen der eine sehr tiefen und daher angenehmen Schlaf bringe, der andere aber für das Leben störend sey, weil er Schlaflosigkeit verursache und Trübsinn herbeiführe.

Bei Cerynia in Achaja wächst ein Wein, der den Frauen, die ihre Leibesfrucht abtreiben wollen, dienlich ist.

7. Von der Eroberung Thebens durch Alexander, und von Pindar.

Als Alexander Theben erobert hatte, ließ er alle freien Einwohner, außer den Priestern, als Sklaven verkaufen; doch nahm er nicht nur diejenigen, in deren Wohnungen Philipp als Geisel einige Jahre*) seiner Kindheit zugebracht, sondern auch deren Verwandte vom Verkaufe aus. Mit Achtung behandelte er auch die Nachkommen des Pindar, und dessen Haus war das einzige, das er stehen ließ. Der getödteten Thebaner waren gegen sechstausend, zu Kriegsgefangenen wurden dreißigtausend gemacht.

8. Von Lysander und der Lamia.

Der Lacedämonier Lysander schüttelte, wie man erzählt, während seines Aufenthaltes in Jonien der lykurgischen Gesetze drückendes Joch ab, und versank in Schwelgerei. Da sagte nun die attische Buhlerin Lamia: „Die Löwen Griechenlands werden in Jonien zu Füchsen."

9. Von Dionysius, der an einem Tage zwei Frauen heirathete.

Dionysius heirathete an einem Tage zwei Frauen, Doris aus Lokris und Aristomache, des Hipparinus Tochter, Dions Schwester. Abwechselnd machte er bald diese, bald jene zu seiner Bettgenossin. Die eine begleitete ihn auf seinen Feldzügen, die andere empfing ihn bei seiner Zurückkunft.

*) Nach Justin B. 6. C. 9. u. B. 7. C. 5. lebte Philipp drei Jahre lang als Geisel in Theben.

10. Von der Unterjochung der Perser, und von Isokrates.

Nach einer Nachricht, die mir vorgekommen ist, war es der Redner Isokrates, der die Unterjochung der Perser durch die Macedonier veranlaßte. Als nämlich der Ruf von (dem Panegyrikus) der Festrede, mit welcher Isokrates vor den Griechen auftrat, auch nach Macedonien gelangte, wurde zuerst Philipp zu einer Unternehmung gegen Asien angeregt. Nach Philipps Tode aber vermochte sie seinen Sohn und Erben, Alexander, den von seinem Vater beschlossenen Angriff zu übernehmen und auszuführen.

11. Von der Art, wie sich Meton von einem Kriegszuge losmachte, und von Ulysses Wahnsinn.

Der Astronom Meton *) sollte unter Andern auch auf der Flotte Dienste thun, welche die Athener gegen Sicilien bestimmt hatten, und diese stand bereits im Begriffe, abzusegeln. Weil er aber die kommenden Unfälle mit Gewißheit voraussah, wurde er ängstlich, wünschte an dem Zuge nicht Theil nehmen zu müssen, und suchte sich der Abfahrt zu entziehen. Als er aber sich auf keine Weise losmachen konnte, stellte er sich wahnsinnig, und that Verschiedenes, um der Meinung, er sey wirklich geisteskrank, Glauben zu verschaffen; endlich zündete er sogar seine eigene Wohnung an, welche nächst der Pökile **) stand. Auf dieses sprachen ihn die Archonten frei. Mir scheint nun Meton bei seinem verstellten

*) Vergl. B. 10. C. 7.

**) Lange, bedeckte Gänge, in denen die Thaten großer, um ihr

Wahnsinn sich geschickter benommen zu haben, als Ulysses; denn diesen entlarvte Palamedes, jenen aber in Athen Niemand.

12. Von des Ptolemäus Neigung zum Wohlthun.

Ptolemäus, des Lagus Sohn, war, wie man erzählt, sehr erfreut, wenn er seine Freunde bereichern konnte; denn es sey besser, versicherte er, Reichthum zu verleihen, als zu besitzen.

13. Von Homers Gedichten.

Die dichterischen Erzählungen des Homer wurden früher von den Alten besonders abgesungen. So benannte man sie: den Kampf um die Schiffe, *) einen Gesang von Dolon, **) Agamemnons Heldenthat, ***) das Schiffsverzeichniß, †) den Patroklusgesang, ††) die Loskaufung, †††) den Kampf zu Ehren des Patroklus, *†) und den Bruch des Vertrags, **†) Alles zur Iliade gehörig. Zur Odyssee aber gehörten: die Geschichten in Pylos, ***†) die in Lacedämon, †*) die Grotte der Kalypso, ††*) der Floß, †††*) die Reden mit Alkinous, *†*) die Vorfälle mit den Cyklopen, *††*) das Todten-

Vaterland verdienter Bürger in Gemälden dargestellt waren, nebst vielen Statuen. Sickler alte Geogr. S. 308.

*) Iliad. Ges. 13. **) Iliad. Ges. 10.
***) Iliad. Ges. 11. †) Iliad. Ges. 2.
††) Iliad. Ges. 16. †††) Iliad. Ges. 24.
*†) Iliad. Ges. 23. **†) Iliad. Ges. 3.
***†) Odyss. Ges. 3. †*) Odyss. Ges. 4.
††*) Odyss. Ges. 5. †††*) Odyss. ebend.
†) Odyss. Ges. 8. *††*) Odyss. Ges. 9.

opfer,*) der Aufenthalt bei der Circe,**) das Bad,***) die Ermordung der Freier, †) die Vorfälle auf dem Lande, ††) und die in Laërtes Hause. †††) Spät erst brachte der Lacedämonier Lykurgus zuerst die gesammten Dichtungen Homers nach Griechenland. Dieß war die Ladung, die er von seiner nach Jonien gemachten Reise zurückbrachte. Später stellte sie Pisistratus zusammen, und bildete daraus die Iliade und die Odyssee.

14. Von einigen sehr unverständigen Menschen.

Als ganz stumpfsinnig und bei allen Angriffen unverwundbar stellen die Lustspieldichter einen gewissen Polydorus dar, und außer diesem noch einen gewissen Cöcylian, welcher so sehr blödsinnig war, daß er die Wellen zählte. Nach einer Sage gehörte in dieselbe Klasse auch Sannyrion, der eine Leiter in einer Oelflasche suchte. Auch Koröbus und Melitides sollen verstandesschwach gewesen seyn.

15. Von Apollonia und der Umgegend, und von Epidamnus.

Die Stadt Apollonia *†) liegt nahe bei Epidamnus, **†) am jonischen Meerbusen. In der Nähe der Stadt findet sich Erdharz, das man durch Graben gewinnt, und Erdöl, das

*) Odyss. Ges. 11. **) Odyss. Ges. 10.
***) Odyss. Ges. 19. †) Odyss. Ges. 22.
††) Odyss. Ges. 14. †††) Odyss. Ges. 24.
*†) Eine Kolonie der Korinthier am adriatischen Meere, im griechischen Illyrien, jetzt Pallina in Albanien.
**†) Eine Kolonie der Korcyräer, später Dyrrhachium, jetzt Durazzo.

ebenso aus der Erde quillt, wie bei den meisten Quellen das Wasser. Nicht ferne davon zeigt sich auch das immerwährende Feuer. *). Was hier brennt, ist ein kleiner Hügel, der sich nicht hoch erhebt, auch keinen großen Umfang hat, aber einen Schwefel- und Harzgeruch verbreitet. Rings um denselben finden sich fröhlich gedeihende Bäume und ein kräftig frischer Pflanzenwuchs, und so nahe auch der Feuerheerd denselben ist, so leiden doch die Blätter der Pflanzen, wie die Zweige der Bäume keinen Schaden. Das Feuer brennt Tag und Nacht, und hörte, nach der Versicherung der Apolloniaten, niemals auf zu brennen, bis zu dem Kriege, den sie mit den Illyriern zu führen hatten.

Die Einwohner von Apollonia verschloßen, nach der Lacedämonier Weise, den Fremden ihre Stadt; die von Epidamnus aber, gestatteten Jedem, ohne Unterschied, den Aufenthalt unter ihnen.

---

16. Von einem Sprichworte und von Phrynichus.

Phrynichus zittert, wie ein Hahn: dieses Sprichwort wird bei Leuten gebraucht, die bei irgend einem Vorfalle verzagt werden. Als nämlich der Tragiker Phrynichus einmal die Eroberung Milets darstellte, nöthigten ihn die Athener, weil er sie zum Weinen brachte, sich zu entfernen, und er floh voll Angst und Schrecken.

---

*) Vergl. Strabo B. 7. C. 5. S. 9., der von einem Felsen spricht, aus welchem das Feuer komme; er nennt diesen Nymphäum.

17. Von Dionysius.

Dionysius, der, Gewaltherrscher in Sicilien, schätzte und erhob die Tragödie, und verfertigte aus diesem Grunde selbst auch Trauerspiele; der Komödie aber war er abhold, weil er kein Freund vom Lachen war.

18. Von den Aeußerungen des Kleomenes über Homer und Hesiod.

Kleomenes äußerte lakonisch und im Geiste seines Volkes: „Homer sey ein Dichter für die Lacedämonier, indem er lehre, wie man Krieg führen müsse; Hesiod aber für die Heloten, da er angebe, wie man das Land bebauen solle."

19. Von Einem, der mit Freuden starb, um einige Verstorbene sehen zu können.

Ein gewisser Kerkidas aus Megalopolis in Arkadien versicherte vor seinem Tode seine Angehörigen, als er ihre Betrübniß bemerkte: „Er scheide mit Freuden aus dem Leben, denn er habe die Hoffnung, mit Philosophen, Geschichtschreibern, Musikern und Dichtern zusammenzukommen, namentlich mit Pythagoras, Hekatäus, Olympus und Homer." Nach diesen Worten soll er alsbald den Geist aufgegeben haben.

20. Von der Phrygischen Musik.

Wenn in Celänä*) Jemand vor der Haut des Marsyas

*) Stadt im südlichen Phrygien. Auf dem Markte daselbst entsprang der Fluß Marsyas mit heftigem, pfeifendem Getöse. Sickler alte Geogr. S. 558. 561. S. Herodot V, 118. VII, 26.

in phrygischer Weise auf der Flöte spielt, so bewegt sich die Haut; ertönt aber ein Lied auf Apollo, so regt sie sich nicht, und scheint taub zu seyn.

---

21. Von Homers Tempel und Bildniß.

Ptolemäus Philopator errichtete dem Homer einen Tempel, stellte ihn selbst darin in einem trefflichen Bilde sitzend dar, und um sein Bildniß im Kreise herum alle die Städte, welche auf Homer Anspruch machen. Der Maler Galaton aber stellte den Homer in einem Gemälde dar, wie er sich erbricht, und die andern Dichter das, was er von sich gegeben, auffassen.

---

22. Von dem Lacedämonier Lykurg.

Der Lacedämonier Lykurg, der Sohn des Eunomus, suchte in Lacedämon Sitte und Ordnung einzuführen, erntete aber für seine Bemühung einen schlechten Lohn ein. Denn er hatte das Unglück, durch Alkander ein Auge zu verlieren, entweder nach der einen Sage, durch einen Stein, den dieser in feindseliger Absicht nach ihm warf, oder, nach einer andern Nachricht durch einen Schlag mit einem Stocke. Dieser Fall wird angeführt in Beziehung auf Solche, welche einen ganz andern, als den gewünschten Erfolg von ihren Bemühungen sehen. Einer Angabe des Ephorus zufolge starb Lykurg, nachdem er sich ausgehungert, in der Verbannung.

---

23. Von Einigen, denen ihre eigenen Gesetze zum Nachtheile gereichten.

Der Redner Lykurg gab das Gesetz, keine Frau dürfe zu den religiösen Feierlichkeiten zu Eleusis auf einem

spännigen Wagen fahren, wenn sie nicht einer Strafe unterliegen wolle, für die er eine hinreichend große Summe bestimmt zu haben glaubte. *) Die erste nun, welche gegen dieses Gebot sich verfehlte, und zur Bezahlung der Strafe verurtheilt wurde, war seine eigene Frau.

So gab auch Perikles ein Gesetz, daß Niemand als Athener gelten solle, wenn nicht beide, sein Vater und seine Mutter, das Bürgerrecht besessen hätten. Nachher verlor er seine ächten Söhne, und es blieb ihm nur ein natürlicher Sohn, Perikles. Gewiß lag auch in Perikles Absicht etwas Anderes, als ihm zu Theil wurde.

Der Athener Klisthenes, welcher zuerst auf die Verbannung durch das Scherbengericht antrug, war auch der Erste, gegen den durch dasselbe ein Urtheil gefällt wurde.

Zaleukus, **) der Gesetzgeber der Lokrer, verordnete, Jedem, der des Ehebruchs überwiesen werde, sollen die Augen ausgestochen werden. Was er nun dießmal nicht ahnte, das verhängte unvermuthet und unerwartet die Gottheit über ihn. Sein eigener Sohn wurde des Ehebruchs überwiesen, und sollte sofort die von seinem Vater bestimmte Strafe leiden. Damit nun, was einmal rechtskräftig geworden, nicht wieder ungültig würde, und der Jüngling sein Gesicht nicht ganz verlieren müßte, entschloß er sich, — er, der Gesetzgeber selbst, — für das andere Auge seines Sohnes eines der seinigen hinzugeben.

---

*) Vergl. Plutarchs Lebensbeschreibung der zehn Redner. — Die Strafe betrug, nach Plutarch, 6000 Drachmen = 1 Talent = 1446 f. Thlr. 16 Gr. = 2605 4/5 württemb. Gulden.

**) Vergl. B. 3. C. 17. und Valer. Max. B. 5. C. 5.

24. Von Pindar, wie er im Wettstreite mit Korinna unterlag.

Der Dichter Pindar ließ sich in Theben mit Korinna in einen Wettstreit ein, und wurde, weil er Leute ohne Bildung zu Zuhörern hatte, dieser fünfmal nachgesetzt. Um nun aber ihnen ihren Mangel an Kunstsinn fühlbar zu machen, nannte Pindar die Korinna ein Schwein.

25. Wie Diogenes beim größten Mangel sich selbst tröstete.

Diogenes von Sinope war von Jedermann verlassen, und stand allein in der Welt: seiner Armuth wegen konnte er Niemanden aufnehmen, und ebensowenig mochte Jemand ihn beherbergen, sondern man wich ihm aus, als einem Manne, der als tadelsüchtig bekannt, und mit Allem, was man thun oder reden wollte, unzufrieden war. Diogenes war daher mißmuthig, und aß die Spitzen vom Laube der Bäume, weil dieses sich ihm darbot. Wenn nun aber von dem Brode, das er aß, Krumen auf den Boden fielen, so wurden sie von einer Maus verzehrt, die sich wiederholt heranschlich. Diogenes sah ihrem Treiben aufmerksam zu, lächelte, wurde heiterer als zuvor, beruhigte sich und sagte: „Diese Maus bedarf der Kostbarkeiten der Athener nicht; du aber, Diogenes, bist unzufrieden, daß du nicht mit den Athenern speisen sollst?“ So gewann er wieder den rechten Frohsinn.

26. Von Sokrates Körper.

Man glaubte von Sokrates, daß er einen gesunden, und zur Behauptung der Herrschaft über die Sinnenlust

geeigneten Körper gehabt habe. Ein Beweis dafür ist auch der Umstand, daß, während die Athener insgesammt erkrankten, und entweder dahinstarben, oder tödtlich krank darniederlagen, er allein von der Krankheit ganz frei blieb. Was für eine Seele muß nun der Mann gehabt haben, der eines solchen Körpers sich erfreute?

27. Von dem von Hunden zerrissenen Sklaven des Diogenes.

Als Diogenes seine Vaterstadt verließ, begleitete ihn ein einziger seiner Sklaven, Namens Manes, dem aber das Leben bei ihm so unerträglich wurde, daß er davonlief. Man redete ihm nun zu, denselben aufzusuchen. Er sagte aber: „Wäre es nicht schmählich, wenn Manes zwar den Diogenes, dieser aber nicht den Manes entbehren könnte?“

Dieser Sklave mußte jedoch dafür büßen, daß er seinen Herrn verließ; denn als er in der Irre herumlief und nach Delphi kam, wurde er von Hunden zerrissen.

28. Von der Hoffnung.

Die Hoffnungen, sagte Plato, sind Träume der Wachenden.

29. Von der Betrübniß der Olympias über den Tod und die Nichtbeerdigung Alexanders.

Als Olympias, Alexanders Mutter, erfuhr, daß ihr Sohn so lange unbeerdigt bleibe, *) brach sie, unter tiefem Seufzen und lautem Jammern in die Worte aus: „O mein

*) Vergl. B. 12. C. 64.

Sohn, am Himmel Antheil zu haben, war dein Wunsch und dein Bestreben; und nun soll dir nicht einmal zu Theil werden, was alle Menschen ohne Unterschied erhalten, ein Begräbniß in der Erde!" In die Wehklage über ihr eigenes Schicksal mischte sich der Tadel über ihres Sohnes Eitelkeit.

---

30. Von dem mitleidigen Gemüthe des Xenokrates.

Xenokrates von Chalcedon, Platos Schüler, war sehr mitleidig, und bewies sich nicht allein gegen Menschen liebreich, sondern oft auch gegen unvernünftige Thiere barmherzig. Einst saß er im Freien, als ein Sperling, der von einem Habicht heftig verfolgt wurde, sich in seinen Schoß flüchtete. Er nahm den Vogel mit Vergnügen in seinen Schutz, und verbarg ihn so lange, bis sein Verfolger sich entfernt hatte. Als nichts mehr zu befürchten war, öffenete er seinen Schooß und ließ den Vogel fliegen mit den Worten: „So habe ich doch meinen Schützling nicht verrathen."

---

31. Wie Sokrates eine großsprecherische Buhlerin abfertigte.

Xenophon erzählt, *) Sokrates habe einst mit der Buhlerin Theodote, einer sehr schönen Frau, eine Unterredung angeknüpft. Aber auch mit der Kallisto hatte er ein Gespräch, welche zu ihm sagte: „Ich bin mächtiger als Du, Sohn des Sophroniskus; denn Du vermagst von meinen Freunden

*) Xenophon, Erinnerungen an Sokrates B. 3. C. 11.

mir keinen abspenstig zu machen, ich aber Dir alle die deinigen, wenn ich will." Darauf erwiederte er: „Dieß ist ganz der Natur der Sache gemäß; Du führst die deinigen alle abwärts, ich aber dringe bei den meinigen darauf, daß sie zur Tugend aufstreben; und dahin ist der Weg steil und den Meisten ungewohnt."

32. Von dem Glücke der Buhlerin Rhodopis.

Die ägyptische Buhlerin Rhodopis soll sehr schön gewesen seyn. Als sie einst im Bade war, bereitete ihr das Glück, welches so gerne das Unvermuthete und Unerwartete herbeiführt, eine zwar nicht ihrem Charakter, aber doch ihrer Schönheit angemessene Auszeichnung. Während sie sich im Bade befand, und ihre Dienerinnen ihre Kleider hüteten, schoß ein Adler herab, nahm einen ihrer Schuhe weg, flog damit fort bis nach Memphis, und ließ ihn dort dem Psammetich, der eben zu Gericht saß, in den Schooß fallen. Die schöne Form des Schuhes und die niedliche Arbeit daran setzten den Psammetich eben so sehr in Verwunderung, als das, was der Raubvogel gethan; er gab daher Befehl, in ganz Aegypten nach der Eigenthümerin des Schuhes zu forschen. Sie fand sich, und er nahm sie zur Gemahlin.

33. Von Dionysius.

Dionysius hatte einen Befehl erlassen, durch welchen Leon verurtheilt wurde; als er nun diesen dennoch wieder traf, befahl er seiner Leibwache dreimal, ihn zum Tode zu führen, nahm aber dreimal seinen Befehl zurück, und küßte ihn jedesmal, wenn er ihn zurückbringen ließ, mit Thränen in den Augen

und Verwünschungen gegen sich selbst, daß er einmal das Schwert ergriffen habe. Zuletzt ließ er sich aber doch von der Furcht besiegen, und befahl, ihn hinzurichten mit den Worten: „Es kann nicht seyn, Leon, Du darfst nicht am Leben bleiben.“

34. Wie sich der Hirsch in Krankheitsfällen auf einfache Weise Hilfe schafft.

Naturkundige berichten, der Hirsch fresse Eppich,*) wenn er der Reinigung bedürfe, und wenn er von Spinnen **) gebissen worden, Krebse.

35. Von dem Tode der Eurydice, Philipps Tochter.

Olympias schickte Philipps Tochter,***) Eurydice, welche Jener mit einer Illyrierin gezeugt hatte, Schierling, einen Strick und einen Dolch. Eurydice wählte den Strick.

36. Von Gelon †) und denen, die sich gegen sein Leben verschworen hatten.

Gelon, der Beherrscher von Syrakus, bediente sich der erhaltenen Regierungsgewalt auf das Mildeste; dennoch gab es einige unruhige Menschen, die sich gegen sein Leben ver-

*) Cicero vom Wesen der Gottheit B. 2. C. 50. Plin. Nat. Gesch. B. 8. C. 32.

**) Vergl. B. 1. C. 8.

***) Sie war die Tochter seines Neffen Amyntas. Vergl. Diodor XIX, 11.

†) Vergl. B. 6. C. 11.

schworen. Als Gelon Nachricht davon erhielt, berief er die Syrakusaner zu einer Volksversammlung zusammen, und begab sich zu derselben in voller Rüstung. Hier führte er zuerst an, wie viel Gutes er schon unter ihnen gewirkt hätte, brachte die gegen ihn entworfenen Plane zur allgemeinen Kenntniß, legte darauf seine Rüstung ab, und sprach zum Volke: „Sehet, hier stehe ich nun vor Euch, ohne Waffen, im bloßen Unterkleide, und überlasse Euch, über mich zu beschließen, was ihr wollt." Die Syrakusaner bewunderten seinen Edelmuth, und stellten nicht nur die Bestrafung derer, die ihm nach dem Leben getrachtet hatten, in seine Willkühr, sondern übertrugen ihm auch die Regierung. Gelon überließ aber die Bestimmung der Strafe dem Volke. Die Syrakusaner setzten ihm darauf eine Bildsäule, die ihn im bloßen Unterkleide ohne Gürtel darstellte, zum Andenken an seine volksthümliche Handlung, und zur Belehrung für alle künftigen Herrscher.

---

37. Von Alcibiades.

Alcibiades war ein großer Bewunderer des Homer. Er ging nun einmal in eine Schule, und verlangte einen Gesang aus der Iliade; als aber der Lehrer erklärte, er besitze Nichts von Homer, gab er ihm mit der Faust einen tüchtigen Schlag ins Gesicht und ging davon. Er wollte dadurch bemerklich machen, der Lehrer sey ein unwissender Mensch, und erhalte die Knaben gleichfalls in Unwissenheit.

Als er von den Athenern aus Sicilien zurückberufen wurde, um sich vor das peinliche Gericht zu stellen, leistete er der Vorladung keine Folge; „denn, sagte er, ein Beklagter

müßte einfältig seyn, wenn er suchen wollte von der Strafe losgesprochen zu werden, während ihm die Möglichkeit zur Flucht gegeben wäre." Darauf fragte ihn Jemand: „Willst Du denn dem Vaterlande den Urtheilsspruch über Dich nicht anvertrauen?" und er antwortete: „Ebensowenig als dem Mutterlande; denn ich fürchte, es möchte aus Irrthum oder Versehen ein schwarzes Steinchen statt eines weißen abgeben." Als er darauf erfuhr, daß er von seinen Mitbürgern zum Tode verurtheilt worden sey, sprach er: „Nun so will ich zeigen, daß ich noch lebe;" wendete sich darauf zu den Lacedämoniern, und bewog diese zum Dekelischen Kriege gegen die Athener. *)

Unter Anderem äußerte er: „Daß die Lacedämonier im Kriege dem Tode furchtlos entgegensehen, sey nicht zu verwundern; denn um dem ihnen durch das Gesetz auferlegten armseligen Leben zu entgehen, vertauschen sie freudig ihre Mühsal mit dem Tode."

Ueber den Gang seiner Schicksale soll er öfter geäußert haben, er führe ein Leben, wie die Dioskuren, indem er immer abwechselnd den einen Tag todt sey, und den andern wieder auflebe. Denn sey ihm eine Unternehmung gelungen, so werde er vom Volke den Göttern gleichgesetzt; sey ihm aber das Glück nicht günstig gewesen, so sey kaum ein Unterschied zwischen ihm und einem Todten.

38. Von Ephialtes. **)

Als dem Ephialtes ein Heerführer seine Armuth vorwarf,

*) Vergl. Plutarch Apophthegmen. (Hutten Bd. 8. S. 117.)
**) Vergl. B. 2. C. 43.

erwiederte er: „Warum sagst Du denn von dem Andern nichts, daß ich ein rechtschaffener Mann bin?“

39. Von Themistokles.

Themistokles sah einmal ein goldenes persisches Halsband auf dem Boden liegen. Er blieb vor demselben stehen, und sagte, darauf hindeutend, zu seinem Knaben: „Diesen Fund wirst Du doch aufheben, mein Sohn? Du bist ja nicht Themistokles.“ *)

Als einst die Athener, nachdem sie ihn zuvor schimpflich behandelt hatten, von ihm verlangten, er solle den Oberbefehl wieder übernehmen, sagte er: „Solche Männer haben meinen Beifall nicht, denen ein und dasselbe Geschirr als Nachttopf und als Trinknapf dienen soll.“

Gegen den Lacedämonier Eurybiades brachte er einst Einwendungen vor, und dieser hob seinen Stock gegen ihn auf. Da sagte Themistokles: „Schlage immerhin, aber höre mich.“ Denn er war überzeugt, daß die Vorschläge, die er machen wollte, dem allgemeinen Besten dienlich seyn würden.

40. Von Phocion.

Als diejenigen, welche mit Phocion den Tod leiden sollten, klagten und jammerten, sagte Phocion: „Bist Du denn unzufrieden, Thudippus, daß Du mit Phocion sterben sollst?“

*) Vergl. Plutarch polit. Vorschr. C. 13., und im Leben des Themistokles C. 18.

**) Vergl. Plutarch a. a. O. C. 11.

41. Von Epaminondas.

Als Epaminondas aus Lakonien zurückgekehrt war, wurde er peinlich angeklagt, weil er den Oberbefehl über die Böotier vier Monate über die gesetzlich bestimmte Zeit behalten hätte. Er wies nun zuerst die, welche neben ihm befehligt hatten, an, alle Schuld nur auf ihn zu werfen, und zu erklären, was sie gethan, sey unfreiwillig und aus Zwang geschehen. Darauf erschien er selbst vor den versammelten Richtern, und erklärte: „Bessere Vertheidigungsgründe habe er nicht, als seine Thaten. Sollten diese nicht genügend seyn, so möge man ihn hinrichten, aber auch auf die das Verdammungsurtheil enthaltende Säule die Erklärung setzen: Epaminondas hat die Thebaner genöthigt, wider ihren Willen das Gebiet der Lacedämonier, das fünfhundert Jahre lang unverwüstet geblieben, mit Feuer und Schwert zu verheeren; Messene nach zweihundertdreißig Jahren wieder zu bevölkern; die Arkadier zu verbinden und in einen Staat zu vereinigen, und endlich den Griechen ihre Unabhängigkeit wieder zu verschaffen." Beschämt sprachen ihn die Richter frei; er verließ die Versammlung und ging wieder nach Hause. Hier schwänzelte ihm sein kleiner Melitäer-Hund entgegen, und er äußerte darüber gegen die Anwesenden: „Dieser Hund bezeigt mir seinen Dank für meine Wohlthaten; die Thebaner aber, denen ich so viel Gutes erwiesen, hatten mich bereits zum Tode verurtheilt." *)

*) Vergl. Plutarch im Pelop. 25. Corn. Nepos im Epam. 7.

42. Von Timotheus und Themistokles.

Der Athenische Heerführer Timotheus galt allgemein für einen Günstling des Glücks. Was geschehe, sagte man in Spottliedern auf der Bühne, sey ein Werk des Glücks, dem Timotheus gehöre davon Nichts an. Auf einem Gemälde war auch er selbst schlafend und über seinem Haupte das Glück schwebend abgebildet mit einem Netze, in welchem es eine Stadt um die andere fing.

Als Jemand den Themistokles fragte, was ihm in seinem Leben das größte Vergnügen gemacht habe? antwortete er: „Daß ich bei den olympischen Spielen, als ich in der Rennbahn erschien, aller Zuschauer Augen auf mich gerichtet sah.“

---

43. Von dem Streite zwischen Themistokles und Aristides.

Themistokles und Aristides, des Lysimachus Sohn, hatten Beide dieselben Vormünder, und wurden deßhalb auch miteinander erzogen, und von einem und demselben Lehrer unterrichtet. Dennoch lebten sie nicht nur schon als Knaben niemals in Einigkeit, sondern der Streit zwischen ihnen dauerte von ihrer frühsten Jugend an bis in das späteste Alter.

---

44. Von des Dionysius Grausamkeit.

Dionysius brachte seine eigene Mutter mit Gift um's Leben, und seinen Bruder Leptines ließ er, ob er ihn gleich hätte retten können, dennoch in einer Seeschlacht vor seinen Augen umkommen.

---

45. Von einer Schlange, die sich einer Wohlthat erinnerte.

In der Stadt Paträ in Achaja zog ein Knabe eine junge Schlange, die er gekauft hatte, mit vieler Sorgfalt auf. Als dieselbe größer wurde, sprach er mit ihr, als ob sie ihn verstände, spielte mit ihr und ließ sie bei sich schlafen. Als aber die Schlange ihre völlige Größe erreicht hatte, wurde sie von den Einwohnern in's Freie hinausgelassen. Später, als der Knabe schon zum Jüngling geworden war und einmal von dem Besuche eines Schauspiels nach Hause zurückkehrte, fiel er mit seinen Gefährten einer Räuberschaar in die Hände. Als sich nun ein Geschrei erhob, siehe! da kam die Schlange herbei, trieb den einen Theil in die Flucht, tödtete die Andern, und rettete Jenem das Leben. *)

*) Vergl. Plinius Nat.=Gesch. B. 8 C. 17.

Inhalt des vierzehnten Buchs.

1. Wie Aristoteles über die Ehrliebe gedacht habe. — 2. Von Agesilaus und den eidbrüchigen Persern. — 3. Von der Schlemmerei. — 4. Von Aristides, dem der Biß einer Katze den Tod brachte. — 5. Wem die Athener ihre Staatsämter übertrugen. — 6. Aristipps Ansicht von der Heiterkeit des Geistes. — 7. Ein Lacedämonisches Gesetz in Betreff der Hautfarbe, des Wuchses und der Dickleibigkeit. — 8. Wie Polyklet und Hippomachus dem großen Haufen seine Unwissenheit bemerklich machten. — 9. Von des Xenokrates Gelassenheit. — 10. Wie Phocion dem Demades seine Spottrede erwiederte. — 11. Wie sich ein Regent gegen seine Unterthanen zu verhalten habe. — 12. Mit was sich der Perserkönig auf seinen Reisen beschäftigte. — 13. Von Agathons Trauerspielen. — 14. Von dem Zitherspieler Stratonikus. — 15. Von Sokrates Gesprächen. — 16. Von des Hipponikus Ehrgeiz. — 17. Von Archelaus und von des Zeuxis Gemälden. — 18. Auf welche Weise ein Herr im Zorn seinen Sklaven zu strafen beschloß. — 19. Von des Archytas Bedachtsamkeit in Reden. — 20. Eine lächerliche Geschichte. — 21. Von dem Dichter Syagrus. — 22. Von einem Tyrannen, der seinen Unterthanen verbot, miteinander zu reden. — 23. Daß Klinias und Achilles ihren Zorn durch Musik zu besänftigen pflegten. — 24. Von Einigen, die aus Rücksicht auf ihre Mitbürger die Liebe zum Geld überwanden, und von Gläubigern, die von ihren Schuldnern getödtet wurden. — 25. Gelungener Versuch, die Einigkeit in einem Staate zu erhalten. — 26. Von Antagoras Schmähungen gegen Arcesilaus. — 27. Von Agesilaus. — 28. Von dem Redner

Pytheas. — 29. Daß Lysander Geld nach Sparta brachte. — 30. Wie Hanno sich selbst zu einem Gott machen wollte. — 31. Von Ptolemäus mit dem Beinamen Tryphon. — 32. Von Timandridas, welcher unzufrieden war, daß sein Sohn reich geworden. — 33. Von Plato und Diogenes. — 34. Von wem die Aegypter ihre Gesetze lernten, und von ihren Richtern. — 35. Von der Lais. — 36. Daß es lächerlich sey, auf Voreltern stolz zu seyn. — 37. Von Bildsäulen und Gemälden. — 38. Von Epaminondas und Pelopidas. — 39. Wie Antalcidas über ein von Wohlgerüchen duftendes Geschenk, das ihm zugeschickt wurde, sein Mißfallen äußerte. — 40. Von der Grausamkeit Alexanders, des Beherrschers von Pherä. — 41. Von der Wuth, in welche Apollodor durch den Wein gerieth. — 42. Ein Ausspruch des Xenokrates. — 43. Von Ptolemäus und Berenice. — 44. Ein Lacedämonisches Gesetz in Betreff des Geizes. — 45. Von einigen preiswürdigen Frauen. — 46. Von der Ordnung, in der die Magnesier zum Kampfe gegen die Ephesier anrückten. — 47. Das Gemälde der Helena von Zeuxis, und der Maler Nikostratus. — 48. Die Männer, gegen welche Alexander mißtrauisch war. — 49. Warum Philipp die Söhne der angesehensten Männer zu seiner Bedienung nahm.

Vierzehntes Buch.

---

1. Wie Aristoteles über die Ehrliebe gedacht habe.

Als Aristoteles, Nikomachus Sohn, der mit vollem Rechte im Rufe der Weisheit stand, sich durch Jemanden die ihm in Delphi zuerkannten Ehrenbezeugungen entzogen sah, schrieb er darüber an Antipater Folgendes: „In Beziehung auf die

mir in Delphi zuerkannte, jetzt aber entzogene Ehre ist meine Ansicht diese, daß ich darüber mich ebensowenig zu viel bekümmern solle, als ganz unbekümmert bleiben dürfe.“ Hier sprach doch wohl kein Ehrgeiz, und ich wenigstens möchte den Aristoteles in dieser Hinsicht nicht tadelnswerth finden. Vielmehr war es ein ganz richtiges Urtheil, worauf er die Meinung gründete, es sey nicht einerlei, ob man Etwas gar nicht erhalte, oder, was man besessen, wieder verliere. Denn in den Besitz eines Guts nicht zu kommen, ist nicht von Bedeutung; ist man aber dazu gelangt, so ist es schmerzlich, aus dessen Besitz gesetzt zu werden.

2. Von Agesilaus und den eidbrüchigen Persern.

Agesilaus sagte, er finde es erwünscht, wenn die Perser beschworene Verträge nicht halten, weil sie durch ihren Treubruch der Götter Zorn auf sich laden, während sie ihm derselben Gunst und Beistand verschaffen. *)

3. Von der Schlemmerei.

Timotheus machte einst dem Aristophon wegen seiner Schlemmerei den kränkenden Vorwurf: „Wer mit Nichts zu sättigen ist, der findet auch Nichts entehrend.“

4. Von Aristides, dem der Biß einer Katze den Tod brachte.

Der Lokrer Aristides wurde durch den Biß einer tartessischen

*) Vergl. Corn. Nepos Agesilaus C. 2.

Katze *) tödtlich verwundet. Als er nun seinem Ende nahe war, sagte er: „Wenn sein Tod nun einmal durch eine Veranlassung habe herbeigeführt werden sollen, so wäre es ihm weit erwünschter gewesen, an dem Bisse eines Löwen oder Panthers zu sterben, als durch ein solches kleines Thier.“ Ihn schmerzte also, wie mir scheint, das Schmähliche des Bisses weit mehr, als der Tod selbst.

5. Wem die Athener ihre Staatsämter übertrugen.

Zu ihren Staatsämtern und Feldherrnstellen verwendeten die Athener nicht allein Staatsbürger, die dazu tüchtig waren, sondern wählten auch Fremde, und vertrauten ihnen die Staatsverwaltung an, wenn sie sie als rechtschaffene und für solche Zwecke brauchbare Männer kennen gelernt hatten. So wählten sie den Apollodorus aus Cyzikus oft zum Heerführer, ob er gleich ein Fremder war, auch den Heraklides aus Klazomenä. **) Denn da diese sich als achtungswürdige Männer erwiesen hatten, hielt man sie nicht für unwürdig, Anführer von Athenern zu seyn. In dieser Hinsicht hat daher Athen Lob verdient, weil es, ohne aus Gefälligkeit gegen seine Staatsbürger die Wahrheit zu verkennen, auch solchen Männern die gebührende Ehre erwies, welche, wenn gleich nicht durch Geburt dem Staate angehörig, doch um ihrer Vorzüge willen eine Auszeichnung verdienten.

*) Tartesische, d. h. spanische, Katzen nannte man alle Katzen von mehr als gewöhnlicher Größe.

**) S. Plato Jon. 541.

6. Aristipps *) Ansicht von der Heiterkeit des Geistes.

Eine recht sehr kräftige Sprache führte Aristipp, wenn er empfahl, sich über das Vergangene nicht hintennach Kummer, und wegen der Zukunft nicht zum Voraus Sorgen zu machen; dadurch bewähre sich die Ruhe des Gemüths und die Heiterkeit des Geistes am zuverläßigsten. Nur je auf den angetretenen Tag rieth er Bedacht zu nehmen, und von diesem wieder auf den Abschnitt, an dem man ein Geschäft verrichte oder beabsichtige. Denn nur die Gegenwart, sagte er, gehöre uns, nicht aber die Vergangenheit, noch die Zukunft; jene sey verschwunden, und von dieser wisse man nicht, ob sie eintreten werde.

---

7. Ein lacedämonisches Gesetz in Betreff der Hautfarbe, des Wuchses, und der Dickleibigkeit.

Die Lacedämonier hatten ein Gesetz, welches die Bestimmung enthielt, kein Lacedämonier dürfe eine Farbe haben, die nicht männlich, oder eine Beleibtheit, welche mit den körperlichen Uebungen unverträglich sey. Dieses glaubte man als einen Beweis von Trägheit, Jenes als ein Merkmal von weibischem Wesen ansehen zu müssen. Das Gesetz erhielt aber noch den Zusatz, daß die mannbaren Jünglinge alle zehn Tage nackt vor den Ephoren erscheinen sollen. Fand man sie dann kräftig und derb, und durch die Leibesübungen so zu sagen geschnitzt und gedrechselt, so wurden sie belobt;

*) Vergl. B. 7. C. 3. u. B. 9. C. 20.

war aber an einzelnen Gliedern etwas Schlaffes, Schwammiges und Aufgedunsenes zu bemerken, weil sich ihrer Lässigkeit wegen allmählig Fett ansetzte, dann wurden sie mit Schlägen bestraft. Die Ephoren ließen es sich aber auch angelegen seyn, jeden Tag sorgfältig nachzusehen, ob nicht bei diesem oder jenem Kleidungsstücke Abweichungen von der gesetzlichen Ordnung vorkommen. Wenn sich ein Koch in Lacedämon aufhalten wollte, so durfte er nur Fleischspeisen bereiten; wer noch mehr als dieß verstand, wurde in Sparta weggeschafft, wie die Reinigungsopfer der Kranken.

Die Lacedämonier nöthigten einst den Nauklides, des Polybiades Sohn, welcher in Folge seiner Schwelgerei allzu beleibt und dick geworden war, sich aus einer Versammlung des Volks, das sich zu einem festlichen Schauspiele eingefunden hatte, zu entfernen, und bedrohten ihn noch mit der Verbannung, wenn er nicht sein bis dahin mehr nach jonischer, als nach lacedämonischer Sitte geführtes, strafwürdiges Leben in Zukunft ändere; denn sein Aussehen und seine Leibesbeschaffenheit mache Lacedämon und seinen Gesetzen Schande.

---

8. Wie Polyklet und Hippomachus dem großen Haufen seine Unwissenheit bemerklich machten.

Polyklet verfertigte einmal von Einem Gegenstande zwei Bilder, das eine nach dem Geschmacke des großen Haufens, das andere nach den Regeln der Kunst. Nach dem Geschmacke des Volkes richtete er sich, indem er Jeden, der ihn besuchte, seine Ausstellungen machen ließ, und in

Folge derselben Dieses oder Jenes veränderte und umgestaltete. Er stellte nun beide Bildsäulen öffentlich aus; die eine wurde allgemein bewundert, die andere belacht. Endlich nahm Polyklet das Wort, und sagte: „Nun, dieß Bild, das ihr tadelt, habt ihr gemacht, jenes aber, das ihr bewundert, ich.“

Ein Schüler des Flötenspielers Hippomachus hatte einmal, als er sich auf seiner Flöte hören ließ, Fehler gemacht, wurde aber dennoch von seinen Zuhörern gelobt; deßhalb gab ihm sein Lehrer Stockschläge, und sagte: „Du hast schlecht gespielt, sonst würden diese Dich nicht loben.

9. Von des Xenokrates Gelassenheit.

Xenokrates aus Chalcedon wurde, wie man erzählt, über den Spott, den er von Plato wegen seines unmanierlichen Wesens hören mußte, niemals ungehalten; vielmehr wies er einen Versuch, den Jemand machte, ihn deßhalb gegen Plato aufzureizen, und zu Gegenreden zu veranlassen, auf eine sehr verständige Weise zurück, indem er Jenem erwiederte: „Nein, das ist mir heilsam.“

10. Wie Phocion dem Demades seine Spottrede erwiederte.

Bei der Wahl zu einer Feldherrnstelle hatten die Athener den Demades dem Phocion vorgezogen, und Jener, auf den erhaltenen Vorzug stolz, trat nun zu Phocion und sagte: „Leihe mir den schmutzigen Kriegsmantel, den Du sonst als Feldherr trugst.“ Darauf erwiederte Phocion: „So lange Du bleibst, wie Du bist, wird es Dir an Schmutz nie fehlen.“

11. Wie sich ein Regent gegen seine Unterthanen zu verhalten habe.

Philiskus sagte einmal zu Alexander: „Strebe nach Ruhm, aber werde nicht zur Pest oder zur verheerenden Seuche, sondern sey Friede und Wohlseyn.“ Damit wollte er sagen: Ein gewaltthätiger und strenger Herrscher, ein Eroberer und Völkerverderber sey eine Pest; hingegen die Sorge für der Unterthanen Wohl und Heil sey der Segen des Friedens.

---

12. Mit was sich der Perserkönig auf seinen Reisen beschäftigte.

Wenn der Perserkönig auf Reisen war, so führte er, um der langen Weile zu entgehen, immer ein hölzernes Täfelchen mit sich nebst einem kleinen Messer, um dasselbe glatt zu schaben. Diese Arbeit verrichtete des Königs Hand; denn er hatte weder ein Buch, um etwas Ernstes und Wichtiges zu lesen, noch Verstand genug, um über irgend einen Gegenstand von höherer Bedeutung nachzudenken.

---

13. Von Agathons Trauerspielen.

Agathon *) bedient sich sehr häufig der Gegensätze. Als nun einmal Jemand, um ihn zu verbessern, solche aus seinen Dichtungen entfernen wollte, sagte er: „Aber, mein Bester, Du denkst nicht daran, daß Du so den Agathon aus dem Agathon wegschaffst.“ So stolz war er auf diese Eigenheit, in die er das Wesen seiner Tragödien setzte.

*) S. B. 2. C. 21.

14. Von dem Zitherspieler Stratonikus.

Der Zithersänger Stratonikus war von Jemanden sehr gefällig aufgenommen worden, und freute sich über die erhaltene Einladung um so mehr, als er sich in einem fremden Lande befand, wo er keine ihm ein Unterkommen sichernde Verbindung hatte. Er fühlte sich daher dem Manne höchlich verbunden, der ihm so bereitwillig eine Wohnung in seinem Hause gewährt hatte. Als er aber noch einen Zweiten und einen Dritten eintreten sah, und bemerkte, daß das Haus für Keinen verschlossen sey, der darin einkehren wolle, sagte er zu seinem Diener: „Gehen wir fort von hier; denn es scheint, wir haben eine wilde Taube statt einer zahmen, statt eines Gastfreundes Wohnung ein Wirthshaus gefunden.“

---

15. Von Sokrates Gesprächen.

Nach einer bekannten Vergleichung verhält es sich mit Sokrates Gesprächen wie mit Pausons*) Gemälden. Dieser Maler, heißt es, übernahm einmal von Jemanden den Auftrag, ein sich wälzendes Pferd zu malen, stellte es aber in vollem Laufe dar. Als der Besteller die Arbeit erhielt, äußerte er seine Unzufriedenheit darüber, daß der Maler sich nicht an die getroffene Uebereinkunft gehalten habe. Dieser aber versetzte: „Wende das Bild nur um, so muß sich das Bild wälzen.“ So habe auch Sokrates, sagt man, sich nicht geradezu ausgesprochen; kehre man aber seine Reden um, so geben sie den Sinn ganz richtig. Er wollte nämlich diejenigen sich nicht abgeneigt machen, mit denen er sprach,

*) Er war ein Zeitgenosse des Aristophanes.

und redete daher mit ihnen in Räthseln und auf eine versteckte Weise.

---

16. Von des Hipponikus Ehrgeiz.

Hipponikus, des Kallias Sohn, wollte seiner Vaterstadt zu Ehren eine Bildsäule errichten. Als ihm nun Jemand rieth, dieselbe von Polyklet verfertigen zu lassen, sagte er: „Auf ein solches Geschenk werde ich nie denken, von welchem nicht der, der es aufstellt, sondern der, der es verfertigt hat, den Ruhm einerntet. Denn es ist offenbar, daß, wer das Kunstwerk sieht, den Polyklet und nicht den Hipponikus bewundern wird.

---

17. Von Archelaus und von des Zeuxis Gemälden.

Sokrates sagte, Archelaus *) habe zwar auf seinen Palast, den er durch Zeuxis aus Heraklea mit Gemälden habe verzieren lassen, vierhundert Minen, **) auf sich selbst aber gar Nichts verwendet. Darum übernehmen auch Manche die Beschwerden einer weiten Reise, um seine Wohnung zu beschauen; aber um des Archelaus selbst willen reise Niemand nach Macedonien, außer wen etwa sein Geld habe reizen und locken können, wodurch aber ein Mann von Ehre sich nicht verführen lasse.

---

*) S. B. 2. C. 21. u. B. 8. C. 9.
**) = 9063³/₄ Thlr. sächs. = 16314³/₄ fl. rhein.

---

18. Auf welche Weise ein Herr im Zorn seinen Sklaven zu bestrafen beschloß.

Ein Chier sagte zu seinem Sklaven, über den er erzürnt war: „Nicht in die Mühle will ich Dich sperren, sondern nach Olympia führen.“ Er glaubte demnach, wie es scheint, es sey eine weit härtere Strafe, als Zuschauer bei den olympischen Spielen von der Sonne gebraten, als zur Arbeit in die Mühle gegeben zu werden.

19. Von des Archytas Bedachtsamkeit in Reden.

Archytas,*) der in Allem den Anstand beobachtete, hütete sich namentlich auch vor unanständigen Ausdrücken. War er aber auch einmal genöthigt, etwas Unziemliches zu äußern, so wurde er doch sich selbst nicht untreu, sondern schrieb es stillschweigend an die Wand, und machte sichtbar, was er zu äußern genöthigt war, ohne sich jedoch nöthigen zu lassen, dasselbe auszusprechen.

20. Eine lächerliche Geschichte.

Ein Erzieher in Sybaris (diese führten ein ebenso schwelgerisches Leben, wie die übrigen Sybariten) ging einmal mit seinem Zöglinge spazieren, und als Dieser eine getrocknete Feige fand und aufhob, züchtigte ihn Jener sehr nachdrücklich. Dann aber nahm er, lächerlich genug, dem Knaben die gefundene Feige ab und verzehrte sie. Als ich diese Erzählung in einer Geschichte von Sybaris las, mußte ich lachen, und habe sie aufgezeichnet, weil ich menschenfreundlich genug bin, nun auch Andern das Lachen zu gönnen.

*) Vergl. B. 3. C. 17.

21. Von dem Dichter Syagrus.

Ein Dichter Syagrus lebte nach Orpheus und Musäus. Dieser soll der Erste gewesen seyn, der den troischen Krieg besungen, und gewagt hat, die Bearbeitung dieses großen Gegenstandes zu unternehmen.

---

22. Von einem Tyrannen, der seinen Unterthanen verbot, mit einander zu reden.

Ein gewisser Tyrann Tryzus wollte die Verschwörungen und feindseligen Entwürfe gegen sein Leben unmöglich machen, und ließ daher das Verbot ergehen, daß keiner von den Landesangehörigen mit dem andern reden solle, weder öffentlich noch insgeheim. Dieß war nun etwas Unerträgliches und Drückendes. Man umging daher den Befehl des Tyrannen, winkte einander zu, machte gegenseitig Bewegungen mit den Händen, blickte einander bald zornig, bald wieder ruhig und heiter an, und durch die Runzeln der Stirne bei traurigen und ärgerlichen Begegnissen zeigte Jeder deutlich genug, daß er seine trübe Gemüthsstimmung seinem Nachbar durch sein Gesicht zu erkennen geben wollte. Auch dieß ärgerte den Tyrannen, und er glaubte, bei so verschiedenen Mienen und Geberden werde auch das Schweigen ihm gewiß Unheil bereiten. Darum verbot er auch dieses Geberdenspiel. Einer nun, der über diese Noth unmuthig und aufgebracht war, und eifrig wünschte, der Alleinherrschaft ein Ende zu machen, stellte sich auf den Markt und weinte dort viele bittere Thränen. Das Volk versammelte sich nun um ihn her, und ergoß sich ebenfalls in Thränen. Sofort brachte man dem

Tyrannen die Nachricht, daß jetzt zwar Keiner mehr sich einen Wink erlaube, aber das Weinen bei ihnen allgemein werde. Er beeilte sich, auch dieses zu unterdrücken, und, nachdem er bereits Zunge und Miene zur Knechtschaft verdammt, nun auch die Augen ihrer natürlichen Freiheit zu berauben, und kam daher, so schleunig er konnte, mit seiner Leibwache herbei, um den Lauf der Thränen zu hemmen. Kaum aber hatte ihn das Volk erblickt, als es den Trabanten die Waffen aus den Händen riß, und den Tyrannen umbrachte.

---

23. Daß Klinias und Achilles ihren Zorn durch Musik zu besänftigen pflegten. *)

Klinias war ein Mann von trefflichem Charakter, und durch die Philosophie des Pythagoras gebildet. Wenn dieser einmal in Zorn gerieth und selbst fühlte, daß ihn die Leidenschaft hinreißen wollte, so ergriff er sogleich, ehe sein Zorn bis zur größten Höhe stieg und die Bewegung in seinem Innern bemerklich wurde, die Leyer, stimmte sie und fing an zu spielen. Wenn ihn dann Jemand fragte, so gab er die schöne Antwort: „So werde ich ruhig.“ Auch Achilles in der Ilias scheint mir, wenn er zur Zither singt, und die Großthaten seiner Vorfahren durch die Lieder sich in's Gedächtniß zurückruft, seinen Zorn zu besänftigen. Da er die Musik liebte, so war auch das Erste, was er von der Beute nahm, die Zither.

---

*) Aus Athenäus B. 14. Casaub. S. 623.

24. Von Einigen, die aus Rücksicht auf ihre Mitbürger die Liebe zum Geld überwanden, und von Gläubigern, die von ihren Schuldnern getödtet wurden.

Männer, welche bei dem Reichthum, den sie besaßen, Gleichgültigkeit gegen das Geld und Großmuth gegen ihre Mitbürger bewiesen, als sie deren Armuth kennen lernten, waren Theokles und Thrasonides in Korinth, und Praxis in Mitylene. Sie riethen auch Andern, die drückende Noth der Dürftigen zu erleichtern. Als aber ihre Vorstellungen vergeblich waren, erließen sie wenigstens für sich ihre ausstehenden Schulden, und die Folge war, daß sie zwar kein Geld, aber ihr Leben gewannen. Denn Diejenigen, denen ihre Schulden nicht erlassen waren, machten in der Erbitterung mit den Waffen in der Hand auf ihre Gläubiger einen Angriff, für welchen sie den sehr einleuchtenden Grund unabweislicher und dringender Noth geltend machten, und tödteten dieselben.

---

25. Gelungener Versuch, die Einigkeit in einem Staate zu erhalten.

„Unter den Chiern waren einmal Uneinigkeiten entstanden, und der Staat krankte gewaltig an diesem verderblichen Uebel; die eine Partey ging sogar ernstlich damit um, alle ihre Gegner zu verbannen. Da erhob sich ein von Natur mit Staatsklugheit begabtes Mitglied derselben und sagte: „Keineswegs; sondern, nachdem wir nun gesiegt haben, mögen immerhin Einige von Jenen unter uns bleiben, damit wir nicht im Verlaufe der Zeit, aus Mangel an Gegnern,

noch so weit kommen, daß wir selbst uns untereinander bekriegen.“ Sein Rath wurde angenommen, weil man die Gründe, die er vorbrachte, richtig fand.

---

26. Von Antagoras Schmähungen gegen Arcesilaus.

Der Dichter Antagoras schimpfte auf den Akademiker Arcesilaus, mit dem er zu seinem Unglück zusammentraf, und zwar auf dem öffentlichen Markte. Dieser aber ging ganz großherzig, unter fortwährendem Gespräche, dem Orte zu, wo er die meisten Leute beisammenstehen sah, damit das unanständige Schmähen desto mehreren Personen bemerklich würde. Und wirklich wandte sich auch weg, wer es hörte, mit dem Gedanken, Antagoras sey wahnsinnig.

---

27. Von Agesilaus.

Meinen vollen Beifall hat das Verfahren, nach welchem man das Schlimme gleich bei'm Aufkeimen zu ersticken und auszurotten sucht, ehe es zu einiger Stärke gelangt. Dahin gehört der Rath des Agesilaus, ohne vorhergegangene Untersuchung Alle hinzurichten, welche zur Zeit des Einfalls der Thebaner nächtliche Zusammenkünfte hielten.

---

28. Von dem Redner Pytheas.

Dem Redner Pytheas machte Jemand den Vorwurf, er sey ein schlechter Mensch, und er längnete es nicht, denn sein Gewissen ließ ihm dieß nicht zu. Er erwiederte nur, unter denen, die zu Athen Staatsämter bekleidet hätten, sey

er die kürzeste Zeit schlecht gewesen. Offenbar dachte er also noch ehrenvoll von sich, weil er nicht fortwährend schlecht gehandelt hatte, und hielt sich für einen rechtschaffenen Mann, weil man ihn nicht dem größten Schurken gleichstellen konnte. Wie einfältig war aber das von Pytheas! Nach meinem Urtheile wenigstens ist nicht allein der schlecht, welcher schlecht gehandelt, sondern auch der, welcher nur die Absicht schlecht zu handeln gehabt hat.

29. Daß Lysander Geld nach Sparta brachte.

Lysander brachte Geld nach Sparta, und lehrte die Lacedämonier gegen den Willen der Gottheit freveln, welche geboten hatte, Sparta solle für Gold und Silber unzugänglich bleiben. Von den Vernünftigen kämpften zwar Einige dagegen, weil sie, noch von ächt spartanischem Geiste beseelt, im Sinne Lykurgs und des Delphischen Gottes handelten; Andere aber ließen es geschehen, und kamen in üble Nachrede. Ueberhaupt nahm nun bei den Lacedämoniern die ursprüngliche Tugend allmählig mehr ab.

30. Wie Hanno sich selbst zu einem Gott machen wollte.

Der Karthager Hanno hatte einen solchen Uebermuth, daß er nicht mehr in den dem Menschen gesetzten Schranken bleiben mochte, sondern darauf dachte, die Meinung von sich zu verbreiten, er sey ein höheres Wesen, als er wirklich war. Er kaufte daher eine große Anzahl Singvögel zusammen, zog sie im Finstern auf, und lehrte sie nun den Satz nachsprechen: „Hanno ist ein Gott.“ Als die Vögel diese Worte,

die einzigen, welche sie hörten, zu sprechen im Stande waren, ließ er den einen dahin, den andern dorthin fliegen, in der Meinung, was die Vögel von ihm singen, müsse sich nun überall verbreiten. Allein als diesen einmal wieder der Gebrauch ihrer Flügel gestattet, und die Freiheit geschenkt war, so eilten sie wieder jeder an seinen gewohnten Aufenthaltsort und sangen, wie andere Vögel, was ihre Natur mit sich brachte, ohne weiter an Hanno zu denken, und an das, was sie in der Gefangenschaft gelernt hatten.

---

31. Von Ptolemäus mit dem Beinamen Tryphon.

Ptolemäus Tryphon (so nannte man ihn wegen seiner Lebensweise) sagte einst zu einer schönen Frau, welche ihm ein Anliegen vorbringen wollte: „Meine Schwester hat mir verboten, mit einer schönen Frau eine Unterredung zu halten." Darauf erwiederte sie ebenso unerschrocken, als treffend: „Mit einem schönen jungen Manne würdest Du es thun?" Diese Antwort gefiel dem Ptolemäus.

---

32. Von Timandridas, welcher unzufrieden war, daß sein Sohn reich geworden.

Ein Lacedämonier, Namens Timandridas, unternahm einmal eine Reise, und übergab seinem Sohn die Besorgung seines Hauswesens. Als er nun nach einiger Zeit zurückkam und fand, daß sein Vermögen inzwischen größer geworden war, erklärte er, sein Sohn habe vielfältig Unrecht gethan, gegen Götter, gegen Hausgenossen und Fremde; denn auf diese pflege ein edeldenkender Mann seinen Ueberschuß zu verwenden. So lange man lebt, arm erscheinen, und nach

seinem Tode sich reich finden lassen, ist auch wirklich für einen Menschen die größte Schande.

---

33. Von Plato und Diogenes.

Als einmal Plato über einige Gegenstände einen Vortrag hielt, zeigte Diogenes, welcher dabei anwesend war, wenig Aufmerksamkeit. Aristons Sohn wurde darüber unwillig, und sagte: „Höre auf meine Worte, Du Hund!“ Nicht im Geringsten betroffen erwiederte Diogenes: „Ich bin doch nie, wie die Hunde, dahin zurückgekehrt, wo ich verkauft wurde“ — eine Anspielung auf die Reise Platos nach Sicilien. — Plato äußerte, wie man sagt, öfters, Diogenes sey ein rasender Sokrates.

---

34. Von wem die Aegyptier ihre Gesetze lernten, *) und von ihren Richtern.

Die Aegyptier sagen, sie haben ihre Gesetze von Hermes gelernt. So sucht übrigens jedes Volk dem, was es bei sich eingeführt hat, eine gewisse Würde zu verleihen. Zu Richtern hatten die Aegyptier in den ältesten Zeiten die Priester, und das Oberhaupt von diesen war der Aelteste, dessen Richterspruch sich alle unterwerfen mußten: dieser mußte ein ganz gerechter und strenger Mann seyn. An seinem Halse trug er ein Bild von Sapphir, das man die Wahrheit nannte. Ich meine jedoch, der Richter sollte die Wahrheit nicht aus Stein geformt und abgebildet an sich tragen, sondern sie selbst in seinem Herzen haben.

*) Vergl. B. 12. C. 4.

35. Von der Lais. *)

Die Lais nannte man auch Axine (Axt, Beil). Mit diesem Beinamen wies man auf die Härte ihres Charakters hin, und auf die großen Forderungen, welche sie machte, besonders an Fremde, weil diese sich bald wieder entfernten.

---

36. Daß es lächerlich sey, auf Voreltern stolz zu seyn. **)

Man kann nur lachen über solche, welche auf ihre Väter und Ahnherrn stolz sind. Ohne von Marius zu wissen, wer sein Vater ist, bewundern wir ihn selbst wegen seiner Thaten; und dasselbe ist der Fall bei Cato, Servius, Hostilius und Romulus.

---

37. Von Bildsäulen und Gemälden.

Die Erzeugnisse der bildenden Kunst sowohl, als die Darstellungen der Malerei pflege ich nie ohne Nachdenken zu beschauen, denn mit einer kunstfertigen Hand verbindet sich bei denselben auch Ueberlegung. Die Richtigkeit dieser Behauptung läßt sich, wie aus manchem Andern, so auch daraus erkennen, daß noch nie ein Maler oder Bildhauer sich hat entschließen können, die Musen uns in einer ganz unrichtigen, falschen und für Zeus Töchter unpassenden Gestalt darzustellen. Oder wo hat sich je ein Künstler so von jugendlichem Wahnsinn hinreißen lassen, daß er dieselben bewaffnet abgebildet hätte? Dadurch wird zu erkennen gegeben, daß

---

*) Vergl. B. 10. C. 2. u. B. 12. C. 5.
**) Vergl. B. 12. C. 6.

ein den Musen geweihtes Leben friedlich, sanft und denselben würdig seyn solle.

38. Von Epaminondas und Pelopidas.

Von so manchem Trefflichen, das mir von dem Thebaner Epaminondas bekannt ist, will ich nur das anführen, daß er zu Pelopidas sagte: „Nie, an keinem Tage, verlasse er den Markt, ohne die Zahl seiner alten Freunde mit einem neuen vermehrt zu haben.“

39. Wie Antalcidas über ein von Wohlgerüchen duftendes Geschenk, das ihm zugeschickt wurde, sein Mißfallen äußerte.

Drr Perserkönig (um auch einmal etwas Ergötzliches zu erzählen) schickte einst dem Antalcidas, der als Gesandter und Friedensunterhändler zu ihm gekommen war, einen in wohlriechende Oele getauchten Rosenkranz. Darauf sagte Antalcidas: „Ich nehme das Geschenk an, und weiß Dein Wohlwollen zu schätzen; nur den Geruch der Rosen und ihren lieblichen Duft hast Du durch Deine künstliche Verfälschung verdorben.“

40. Von der Grausamkeit Alexanders, des Beherrschers von Pherä.

Alexander, der Beherrscher von Pherä, galt als einer der grausamsten Menschen. Als nun einmal der Tragödiendichter Theodorus die Aerope sehr rührend darstellte, brach Jener in Thränen aus, und entfernte sich aus dem Theater. Zu seiner Entschuldigung äußerte er darauf gegen Theodorus, nicht aus Verachtung gegen ihn, oder um ihn zu beschimpfen,

sey er weggegangen, sondern weil er sich geschämt habe, daß ihn das Unglück zwar in einer Darstellung auf der Bühne, aber nicht bei seinen Unterthanen zu rühren im Stande sey."

41. Von der Wuth, in welche Apollodor durch den Wein gerieth.

Apollodor war der größte Säufer, den es je gab; er verhehlte aber seinen Fehler nicht, versuchte auch nicht einmal, seine Trunkenheit und ihre Folgen zu verbergen; vielmehr wurde durch den Wein, wenn er ihn erhitzte und in Gluth brachte, seine Mordlust noch gesteigert, da sich zu der natürlichen Neigung noch die Aufregung durch das Trinken gesellte.

42. Ein Ausspruch des Xenokrates.

Xenokrates, ein Schüler Platos, sagte: „Es sey einerlei, ob man mit den Füßen oder mit den Augen in ein fremdes Haus eindringe; denn wer unbefugt irgend wohin blicke, verfehle sich ebenso, wie Derjenige, der unbefugt irgend wohin gehe."

43. Von Ptolemäus und Berenice.

Ptolemäus (der wievielte, *) muß ich unbestimmt lassen) saß einmal, so erzählt man, bei den Würfeln, und spielte ununterbrochen fort. Da trat Jemand zu ihm, der ihm eine Liste von Verurtheilten, mit Anführung der über sie gefällten

*) Man glaubt, daß diese Erzählung auf Ptolemäus den dritten, genannt Euergetes, am Besten passe, dessen Gemahlin Berenice auf ihn großen Einfluß hatte.

Urtheile, vorlas, und der König sollte nun entscheiden, welche derselben den Tod verdient hätten. Seine Gemahlin, Berenice, aber nahm dem Diener die Schrift ab, und ließ sie nicht ganz bis zu Ende durchlesen. „Denn, sagte sie, um über ein Menschenleben zu entscheiden, müsse man seine Gedanken sorgfältig sammeln, nicht aber auf's Spiel gerichtet haben; denn es sey etwas ganz Anderes, ob ein Würfel falle, oder ein Mensch.“ Ptolemäus war darüber erfreut, und ließ sich nachher nie wieder über einen peinlichen Rechtsfall berichten, wenn er bei'm Würfelspiele saß.

---

44. Ein Lacedämonisches Gesetz in Betreff des Geizes.

Ein Lacedämonischer Jüngling kaufte einmal ein Stück Land um einen sehr niedern Preis, wurde aber deßhalb vor Gericht gezogen und gestraft. Der Grund seiner Verurtheilung war, daß er schon in seiner Jugend so eifrig auf Gewinn bedacht sey. Die Lacedämonier bewiesen nämlich ihren männlichen Sinn vorzüglich dadurch, daß sie nicht allein gegen die Feinde, sondern auch gegen das Geld Krieg führten.

---

45. Von einigen preiswürdigen Frauen.

Unter den griechischen Frauen preisen wir die Penelope, die Alcestis *) und die Gattin des Protesilaus; **) unter den

*) Die für ihren Gatten Admet zu sterben sich entschloß.

**) Laodamia, welche, um den Schatten ihres gefallenen Gemahls zu sehen, den Tod wählte.

römischen die Cornelia,*) die Porcia**) und die Cestilia.***) Ich könnte zwar noch mehrere nennen, allein nachdem ich von den griechischen nur wenige angeführt, möchte ich die römischen nicht in Menge aufzählen, um mir nicht den Schein einer selbstsüchtigen Parteilichkeit für mein Vaterland zu geben.

---

46. Von der Ordnung, in der die Magnesier zum Kampfe gegen die Ephesier anrückten.

Als die um den Mäander wohnenden Magnesier gegen die Ephesier zu Felde zogen, hatte jeder Reiter noch einen Jagdhund und einen Sklaven, der einen Wurfspieß führte, als Mitstreiter bei sich. Wann nun der Kampf beginnen sollte, so ließ man die Hunde vorausspringen, welche, da sie furchtbar und grimmig waren, und Alles, was sie trafen, schonungslos angriffen, das feindliche Heer in Unordnung brachten. Dann sprangen wieder die Sklaven voraus, und warfen ihre Wurfspieße unter die Feinde. Bei der zuvor schon durch die Hunde angerichteten Unordnung war nun auch der Anfall der Sklaven von gutem Erfolge. Den dritten Angriff machten sodann die Magnesier selbst.

---

*) Die Mutter der Gracchen.

**) Gemahlin des Brutus, Tochter des Cato, welche, vom Tode ihres Gatten benachrichtigt, sich selbst tödtete.

***) Da eine Römerin Cestilia nirgends genannt wird, so schlagen die Ausleger vor, Clölia oder Cäcilia zu lesen; unter der letzteren würde Tanaquil, die Gattin des älteren Tarquin, zu verstehen seyn.

47. Das Gemälde der Helena von Zeuxis, und der Maler Nikostratus.

Zeuxis aus Heraklea malte die Helena. *) Der Maler Nikostratus betrachtete das Gemälde mit Staunen, und konnte sein Entzücken drüber nicht verbergen. Es wendete sich nun Jemand an ihn mit der Frage, wie es komme, daß er das Kunstwerk so bewundere? „Du würdest, entgegnete er, mich nicht so fragen, wenn Du meine Augen hättest.“ Ich möchte dasselbe auch von mancher Rede sagen, die nur der bewundert, welcher fein gebildete Ohren hat, wie der Künstler kunstverständige Augen.

48. Die Männer, gegen welche Alexander mißtrauisch war.

Alexander betrachtete mit Argwohn des Ptolemäus Gewandtheit, und mit Besorgniß des Arrias ausschweifendes Leben, wie den unruhigen Geist des Python.

49. Warum Philipp die Söhne der angesehensten Männer zu seiner Bedienung nahm.

Philipp nahm die Söhne der angesehensten Macedonier zu sich, und behielt sie in seinem Gefolge, nicht um sie, wie man sagt, für seine Lüste zu mißbrauchen, oder verächtlich zu behandeln, sondern, im Gegentheil, um sie durch Gewöhnung und Uebung zur Ausdauer bei Anstrengungen geschickt, und zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten willig zu machen.

*) Vergl. B. 4. C. 12.

Zeigte sich Einer von ihnen weichlich, und in dem, was ihm aufgegeben war, nachlässig, so traf ihn, wie man sagt, des Königs Ungnade. So ließ er einst den Aphthonetus geißeln, weil er, um seinen Durst zu stillen, seine Reihe verlassen hatte und von der Straße ab in ein Wirthshaus gegangen war. Den Archedamus aber ließ er tödten, weil er gegen Philipps Befehl, statt unter den Waffen zu bleiben, seine Rüstung abgelegt hatte; denn bethört durch seine Gewinnsucht hatte er gehofft, durch Schmeichelei und Kriecherei sich des Königs Gunst schon erworben zu haben.

Register

zu Aelians vermischten Nachrichten.

A.

Abderiten, Urtheil über Demokrit und Protagoras 4, 20. *)
Abrotonum, Mutter des Themistokles 12, 43.
Achäer, ergeben sich Philipp 6, 1.
Achilles, Freund des Chiron 12. 25., besingt auf der Zither die Thaten seiner Vorfahren 9. 58., beschwichtigt dadurch seinen Zorn 14, 23., Jupiters Urenkel 7, 5., verrichtet Handarbeiten ebend., sein Grab bekränzt 12, 7.
Aegineten, von den Athenern besiegt 2. 9., ihre Stärke zur See, schlagen die ersten Münzen 12. 10.
Aegisthus, von einer Ziege gesäugt 12, 42., Agamemnons Nachfolger 4, 26.
Aegium, Stadt in Achaja 1. 15.
Aegyptier, ihr Glaube an Götter 2, 31., Unempfindlichkeit gegen Qualen 7. 18., woher ihre Gesetze 12, 4; 14, 34., ihre Richter 14, 34.

---

*) In den Citaten ist das Buch vom Kapitel durch ein Komma getrennt, Kapitel von Kapitel durch einen Punkt; Kapitel von Buch durch ein Semikolon.

Aelian nennt sich einen Römer 12, 25; 14, 45., ist ein Freund der Griechen 9, 32.
Aeneas kindliche Liebe 3, 22., Kampf wegen seines Scheinbilds vor Troja 12, 64., von ihm stammt Romulus Mutter ab 7, 16.
Aenianer, Volk 3, 1.
Aërope, Tragödie 14, 40.
Aeropus, König der Macedonier 12, 43.
Aeschines, beliebt bei Philipp von Macedonien 8, 12.
Aeschylus, der Tragödiendichter, verurtheilt und freigesprochen 5, 19.
Aeskulaps heiliger Vogel 5, 17.
Aesops Vergleichung der Tyrannen mit den Schweinen 10, 5.
Aethra, des Theseus Mutter 4, 5.
Aetna nimmt allmählig ab 8, 11.
Affen, Arznei für Löwen 1, 9.
Agamemnon benützt Nestors Rath 12, 25., Gatte der Klytämnestra 4, 26.
Agariste, des Klisthenes Tochter 12, 24.
Agathokles, Tyrann von Sicilien, kahlköpfig 11, 4.
Agathon, Tragödiendichter 13, 4., liebt Gegensätze 14, 13., von Euripides geliebt 13, 4; 2, 21., ebenso von Pausanias 2, 21.
Agesilaus weist des Perserkönigs Privatfreundschaft zurück 10, 20., großmüthig 4, 16., gegen Kälte abgehärtet 7, 13., spielt mit seinem Kinde 12, 15., Urtheil über meineidige Völker 14, 2., fällt in strenges Urtheil 14, 27.
Aglais, ihre Gefräßigkeit 1, 26.
Agnon, Alexanders des Großen Freund 9, 3.
Agrigent, woher der Name 2, 33., Pracht der Agrigentiner 12, 29.
Agron, illyrischer König, dem Trunk ergeben 2, 41.
Agrotera (Diana) erhält Opfer von den Athenern 2, 25.
Aidoneus, König der Molosser 4, 5.
Akademie, ein ungesunder Ort 9, 10., Platos Schule 2, 18; 4, 9., wo das Lachen verboten war 3, 35.

Alalkomeneis, Athene 12, 57.
Alcäus, ein Epikuräer, aus Rom vertrieben 9, 12.
Alcander wirft Lykurg ein Auge aus 13, 22.
Alcestis, eine berühmte Griechin 14, 45.
Alcetas, der Macedonier, ein Säufer 2. 41.
Alcibiades, des Klinias Sohn 2, 13., Liebling des Sokrates 4. 21., seine Schönheit 12, 14., seine Prahlerei 4, 16., sein Reichthum, und wie ihn Sokrates demüthigte 3, 28., schickt dem Sokrates Geschenke 9, 29., und einen Kuchen 11, 12., seine Bewunderung für Homer 13, 37., wird übermüthig 4, 15., erregt den dekelischen Krieg 13, 37., wie Sokrates ihm die Furcht vor dem Volke benimmt 2, 1. 2., Alcibiades kann Athen nicht ertragen 11, 7., entgeht der Todesstrafe 13, 37., sein Urtheil über die Lacedämonier ebend.
Alcinous, des Ulysses Freund 12, 25.
Alcithoe, eine der Minyaden 3, 42.
Alcman, der Dichter, gefräßig 1, 27., gibt die Zahl der Kinder der Niobe an 12, 36., die Lacedämonier lassen ihn holen 12, 50.
Alexander, Tyrann von Pherä 14, 40.
Alexander, Priamus Sohn, von einer Bärin gesäugt 12, 42.
Alexander der Große, an demselben Tage geboren und gestorben 2, 25., Schüler des Aristoteles 3, 17., lernte auf der Laute spielen 3, 22., seine Schönheit 12, 14., hat zuerst Umgang mit der Pankaste 12, 34., seine Hochzeitfeier 8, 7., liebt den Wein 2, 41; 3, 23; 12, 26, seine lächerliche Klage 4, 29., bekränzt des Achilles Grab 12, 7., läßt Aristoteles Vaterstadt wieder aufbauen 12, 54., stellt zu Ehren des Kalanus eine Leichenfeier an 2, 41., seine Trauer über Hephästions Tod 7, 8., seine Schnelligkeit in Unternehmungen 10, 4., bekriegt Theben 12, 57., ehrt Pindars Nachkommen 13, 7., leidet Mangel an Lebensmitteln bei des Bessus Verfolgung 12, 37., seine Hochachtung gegen Phocion 1, 25; 11, 9., salbt sich bei Anaxarch 9, 30., von Anaxarch verlacht 9, 37., will für einen Gott gehalten werden 2, 19; 5, 12; 9, 37., wird von Apelles zurecht-

gewiesen 2, 3., seine vorzüglichsten Thaten 3, 23., Urtheil über des Paris und Achilles Leyer 9, 38., königliche Pracht und Ueppigkeit 9, 3., wer ihm verdächtig war 14, 48., welche er wegen ihrer Vorzüge haßte 12, 16., bleibt lange unbegraben 12, 65; 13, 29.
Alexis, ein Dichter 10, 5.
Alopes Sohn, von einer Stute gesäugt 12, 42.
Alpheus, Fluß, wie er abgebildet wird 2, 33.
Alyattes, König von Lydien 3, 26.
Amasis, König von Aegypten, liebt den Wein 2, 41.
Ameisen, Ahnungsvermögen derselben 1, 12., füllen des Midas Mund mit Getreide 12, 45.
Aminias, des Aeschylus Bruder 5, 19.
Amöbeas, Zithersänger, war sehr enthaltsam 3, 30.
Amphictyonen, Ausspruch wegen des heiligen Kriegs 12, 53.
Amyclas dem Aristoteles von Plato vorgezogen 3, 19.
Amyntas, Philipps Vater, soll des Aeropus Sklave gewesen seyn 12, 43., vertrieben 4, 8.
Anacharsis, ein Scythe, trinkt viel 2, 41., reist nach Griechenland zu Solons Zeit 5, 7.
Anacreon, des Polykrates Freund 9, 4; 12, 25., von Hipparch geehrt und geliebt 8, 2.
Anagogia 1, 15.
Anapus, Fluß in Sicilien 2, 33.
Anaxagoras, Philosoph aus Klazomenä, lachte nie 8, 13., Standhaftigkeit bei'm Tode seiner Kinder 3, 2., Grabschrift und Altar 8, 19., Urtheil über das Geld 4, 14., Schrift über den Staat ebend.
Anaxarchus Vorsicht 9, 30., verlacht den Alexander 9, 37.
Anaxilas, Komiker 1, 27.
Anaximander von Milet führt eine Kolonie nach Apollonia 3, 17.
Androtion, Urtheil über Orpheus 8, 6.
Anniceris von Cyrene, ein guter Wagenlenker 2, 27.
Antagoras, Dichter, schmäht den Arcesilaus 14, 26.
Antalcidas tadelt ein Geschenk 14, 39.

Antenor, ein Trojaner 12, 25.
Antigonus I., Philipps Sohn, einäugig, thut Handarbeiten 12, 43., Ehrgeiz 12, 16., wird von einem Zitherspieler zurechtgewiesen 9, 36.
Antigonus II. (Gonatas), sanftmüthig 2, 20., Standhaftigkeit bei'm Tode seines Sohnes 3, 5., Schüler des Persäus 3, 17., und des Zeno 7, 14; 12, 25., welchen er sehr liebt 9, 26.
Antiochus der Große, } dem Trunke ergeben. 2, 41.
Antiochus Epiphanes, }
Antiochus VII., }
Antiochus von Ascalon, Philosoph 12, 25.
Antipater erhält ein Schreiben von Aristoteles über den Verlust der ihm zugedachten Ehre 14, 1.
Antistheues, Zeitgenosse des Sokrates 2, 11., versucht vergeblich den Diogenes abzutreiben 10, 16., Sokrates tadelt seinen Stolz auf ein zerrissenes Oberkleid 9, 35.
Antwort eines Jünglings auf die Frage seines zornigen Vaters 9, 33.
Anytus, Feind und Ankläger des Sokrates 2, 13.
Apelles malt den Alexander und tadelt ihn 2, 3., liebt Alexanders Beischläferin Pankaste 12, 34., Urtheil über ein Gemälde des Protagoras 12, 41.
Aphrodite heilt die Aspasia 12, 1., verbirgt den Phaon in Lattich 12, 18., schifft zu einer bestimmten Zeit nach Libyen 1, 15., wird von den Erycinern verehrt, Tauben sind ihr geweiht ebend., 12, 1., Königin von Cypern 3, 42.
Aphthonetus, ein macedonischer Jüngling, von Philipp getödtet 14, 49.
Apis, der Gott der Aegypter 4, 8; 6, 8.
Apollo nimmt das delphische Orakel in Besitz 3, 1., seine Bildsäule mit goldenen Haaren 1, 20., Reichthümer desselben 6, 9., schickt statt des Aeneas ein Scheinbild 12, 64., von den Hyperboräern verehrt 3, 1., von den Argivern mit Homer verehrt und zu Gast geladen 9, 15., Ausspruch über Herkules 2, 32., über einen von den Sybariten getödteten Zitherspieler 3, 43., und über den zufälligen

Mord eines Freundes 3, 44., delphische Knaben opfern ihm bei Tempe 3, 1.
Apollo, der hyperboreische, oder Pythagoras 2, 26.
Apollocrates, Sohn des Tyrannen Dionysius, dem Trunke ergeben 2, 41.
Apollodorus von Cyzikus, Anführer der Athener 14 5.
Apollodorus, Schüler des Sokrates, bei dessen Tode 1, 16.
Apollodorus, Tyrann, wird durch Wein wahnsinnig 14, 41.
Apollonia (am Pontus Euxinus) Kolonie der Milesier 3, 17.
Apollonia in Illyrien, in der Nähe von Epidamnus, hielt die Fremden fern 13, 15., Merkwürdigkeiten der Umgegend ebend.
Apollonius, Lehrer des Cicero 12, 25.
Arbela, Sieg des Alexander 3, 24.
Arcadion, ein Trinker 2, 41.
Arcadier, aßen einst Eicheln 3, 39., von Epaminondas in einen Staat vereinigt 13, 41.
Arcesilaus, ein Akademiker, von Antagoras geschmäht 14, 26.
Archedamus, von Philipp getödtet 14, 49.
Archedice, eine Buhlerin 12, 63.
Archelaus, König in Macedonien 8, 9., von einer Sklavin geboren 12, 43., den Wissenschaften, wie der Liebe ergeben 2, 21; 8, 9., läßt seine Wohnung durch Zeuxis bemalen 14, 17., von seinem Geliebten getödtet 8, 9.
Archemorus, Spiele ihm zu Ehren 4, 5.
Archestratus von Athen, Dichter, Urtheil über Alcibiades 11, 7.
Archestratus, Wahrsager, ungewöhnlich leicht 10, 6.
Archidamus, König der Lacedämonier, Urtheil über einen ceischen Greisen 7, 20.
Archilochus, Sohn einer Sklavin, spricht selbst zu seinem Nachtheile 10, 13., dessen Gedanken über das Geld 4, 14.
Archonides, ein Spartaner, von Kleomenes umgebracht 12, 8.
Archonten in Athen 5, 13.
Archytas von Tarent 3, 17., sechsmal zum Heerführer gewählt 7, 14., spielt mit Kindern 12, 15., Bemerkungen über die Menschen 10, 12., Bedachtsamkeit im Reden 14, 19.
Areopagus, 5, 15. 18.

Arete, Gattin des Dion 12, 47.
Argiver, große Säufer 3, 15., ihre Speise 3, 39., verehren den Homer 9, 15.
Aribagus, ein Hyrkanier, trachtet dem Darius Hystaspis nach dem Leben 6, 14.
Aristäus, Freund des Königs Antiochus 2, 41.
Aristander von Telmissus, ein Wahrsager, bewirkt, daß Alexander begraben wird 12, 64.
Aristides von Athen, Sohn des Lysimachus, Philosoph 3. 17., rechtschaffen 4, 16., arm 2, 43; 11, 9., sein Streit mit Themistokles 13, 43., seine Töchter wegen Armuth unverheirathet 10, 15.
Aristides von Lokris stirbt am Biß einer Katze 14, 4.
Aristippe, eine von den Minyaden 3. 42.
Aristippus Angst bei einem Gewitter 9, 20., wie er seine trauernden Freunde tröstete 7, 3., seine Gedanken von der Heiterkeit des Geistes 14. 6.
Aristo, Philosoph, Cäsars Lehrer 7, 21.
Aristo, Philosoph 3, 33.
Aristo, Platons Vater 2, 10; 4, 9; 10, 21.
Aristokratie in Athen 5, 13.
Aristogiton, warum er den Hipparchus tödtete 11, 8.
Aristomache, Gemahlin des Dionysius von Sicilien 13, 9.
Aristophanes, Dichter 1. 18; 2, 13.
Aristophanes von Byzanz, ein Grammatiker 12, 5.
Aristophon, von Timotheus wegen seiner Ueppigkeit getadelt 14, 3.
Aristoteles von Cyrene über Wohlthaten 10 8.
Aristoteles von Stagira 3, 19., des Nikomachus Sohn 2, 26; 4. 20; 14, 1., wird Philosoph 5, 9., Schüler des Plato, den er bald anfeindet 4, 9., streitet mit ihm 3, 19., wird Alexanders Lehrer 3. 17., wirkt wohlthätig auf diesen 12 54., Gedanken von der Ehre 14, 1., warum er aus Athen flieht 3, 36., bewirkt, daß seine Vaterstadt wieder aufgebaut wird 3, 17; 12, 54., Verfasser der Geschichte der Thiere 4, 19., erkrankt, und will nicht wie ein Rinderhirte rc. behandelt

seyn 9, 23., ein weiser Mann 14, 1., auch in der Heilkunde erfahren 9, 22.
Aristoxenus, Philosoph, lachte nie 8, 13.
Arius, Philosoph, nützte dem Mecänas 12, 25.
Arrias, dem Alexander verhaßt 14, 48.
Arsaces führt Krieg mit Antiochus 2, 41.
Artaxerxes Mnemon, Bruder des Cyrus 12, 1., nimmt dankbar Wasser als Geschenk an 1, 32., läßt seinen Sohn Darius hinrichten 9, 42., liebt die Aspasia leidenschaftlich 12, 1., ebenso seinen Eunuchen Teridates ebend., sein Sohn Ochus 2, 17.
Artaxerxes Ochus, seine Tempelräubereien in Aegypten 6, 8., von einem Eunuchen getödtet ebend., seine Grausamkeit, von den Magiern vorausgesagt 2, 17., wie ihn die Aegypter nennen 4, 8, schlachtet den Apis ebend. u. 6, 8.
Artemis, ihr Tempel zu Ephesus 3, 26., eine Bildsäule von ihr 5, 16., ihre Jungfrauschaft 13, 1.
Artemisium 2, 25.
Asien, eine Insel 3, 18.
Asopus, Fluß, unter welcher Gestalt verehrt 2, 33.
Aspasia, Geschichte derselben 12, 1.
Assyrer, Verheirathungen 4, 1.
Astronomen und das große Jahr 10, 7.
Astydamia, Tochter des Phorbas 1, 24.
Atalanta, Tochter des Jason, Geschichte derselben 13, 1.
Atarbes, mit dem Tode bestraft wegen Tödtung eines Vogels 5, 17.
Atheisten, berühmte 2, 31.
Athen, Stadt der Athene 12, 28., der gemeinschaftliche Altar Griechenlands 4, 6.
Athene Chalciöcus 9, 41., Alalcomeneïs in Theben 12, 57.
Athener, haben die besten Gesetze 2, 22., Erfindungen 3, 38., schaffen Drakos Gesetze ab 8, 10., Grausamkeit gegen die Aegineten, Mitylener und Samier 2, 9., gegen die Chalcideer 6, 1., ändern öfters ihre Staatsverfassung 5, 13., lassen auch Auswärtige zum Staatsdienste zu 14, 5., ihre

Neigung zur Pracht 4, 22., Haß gegen ihre ausgezeichneten Mitbürger 3 13; 3, 17., schlechtes Urtheil über Euripides 2, 8., über Sokrates 1, 16; 3, 36., ehren des Herkules Nachkommen 4, 5., erklären den Boreas für ihren Verwandten 12, 61., strafen Gesandte, die ihrem Auftrage nicht nachkamen 6, 5., Speise der Athener 3, 39., Verzeichniß von Flotten und Seeschlachten 5, 10., Gebräuche bei'm Begräbniß 7, 19; 5, 14., Aberglaube 5, 17., verurtheilen leblose Dinge 8, 3., wer den Staat ordnete 3, 47., aus was für Leuten er zusammengesetzt war 2, 1., Urtheil des Aristoteles über ihn 3, 36.
Athenodorus, Freund des Cäsar Augustus 12, 25.
Athenodorus aus Imbrus 1, 25.
Athleten, im Triumph auf einem Wagen in die Stadt geführt 12, 58., leben enthaltsam 3, 30; 11, 3., einer, der siegte, aber vor Empfang des Kranzes starb 9, 31.
Athos, Vorgebirg, weiße Tauben 1, 15., die persische Flotte scheitert hier ebend., auf dem Athos leben die Menschen sehr lange 9, 10.
Atreus 2, 11.
Atrometus, des Aeschines Vater 8, 12.
Attalus, Begleiter Alexanders des Großen, diesem verhaßt 12, 16.
Auge, Mutter des Telephus 12, 42.
Augeas 1, 24.
Augustus, Kaiser 12, 25.
Ausonen, die ersten Völker Italiens 9, 16.
Aussetzen der Kinder bei den Thebanern verboten 2, 7., verschiedene ausgesetzt 12, 42.

B.

Babylon 5, 6.
Bacchiaden in Korinth verlieren ihre Macht durch ihr üppiges Leben 1. 19.
Bacchus, viele Beinamen desselben 3, 41., die Satyrn, seine Begleiter 3, 40.

Bacchylides, Freund des Königs Hiero von Sicilien 4, 15.
Baciden, wie viele es waren 12, 35.
Bactrien, tiefer Schnee daselbst 12, 37.
Bagoas, Alexanders Freund 3, 23.; ein anderer tödtet den Artaxerxes Ochus 6, 8.
Barbaren, Ansicht derselben von den Göttern und ihrer Vorsehung 2, 31., ihre Unbekanntschaft mit den Wissenschaften 8, 6., meineidige 14, 2.
Baumblätter dienten einst zur Nahrung 13, 25.
Begraben todter Körper, Gebrauch der Athener dabei 5, 14; 7, 19.
Belus, sein Grabmal 13. 3.
Berenice, Gemahlin des Königs Ptolemäus in Aegypten 14, 43.
Bessus, von Alexander verfolgt 12, 37.
Bias stiftet Gutes unter den Joniern 3, 17.
Blutgerichte, wie vielerlei zu Athen 5, 15.
Böotarchie 13, 41., Epaminondas Böotarch in der Schlacht bei Leuktra 7, 14.
Böotische Frauen, dem Bacchusdienst ergeben 3, 42.
Boreas, von den Thuriern und Athenern mit dem Bürgerrechte beschenkt und verehrt 12, 61.
Bosporus 6, 13.
Brasidas, ein Lacedämonier 12, 50.
Briareus Säulen 5, 3.
Bukolische Gedichte, von wem und aus welcher Ursache sie erfunden wurden 10, 18.
Buphonienfest in Athen 8, 3.
Bute, eine ägyptische Stadt mit einem Orakel der Latona 2, 41.
Byblier, Gebrauch derselben in Betreff des Gefundenen 4, 1.
Byzantiner, Weinsäufer u. s. w. 3, 14.

C.

Cäcinus, Fluß bei Lokri in Italien 8, 18.
Cäsar, Julius, Schüler des Philosophen Aristo 7. 21.
Calamodrys Gefräßigkeit 1, 27.
Calanus, ein indischer Brachmane 2, 41., sein Tod 5, 6.

Callias, der Schwelgerei und dem Wein ergeben 4, 16., sein Tod 4, 23.
Callicrates, ein Lacedämonier, verfertigt äußerst kleine Kunstwerke 1, 17.
Callicratidas, ein spartanischer Heerführer, gehörte unter die Mothaken 12, 43.
Callimachus Nachricht von den Tauben 1, 15.
Callisto, eine Buhlerin 13, 31.
Calypso und ihre Höhle 13, 1.
Cambes Gefräßigkeit 1, 27.
Cambyses tödtet den Apis in Aegypten 6, 8.
Cantibares, ein gefräßiger Perser 1, 27.
Cardia, Geburtsort des Geschichtschreibers Eumenes 3, 23.
Carier, aus ihren Wohnsitzen vertrieben von Neleus 8, 5.
Carmaner, ihre Nahrung 3, 39.
Carneades, Philosoph, Abgesandter der Athener zu den Römern 3, 17.
Cartomes, unverbesserlicher Sohn des Mardiers Rhacoces 1, 34.
Castor und Pollux und die Athener 4, 5.
Catana in Sicilien 3, 17.
Cato, Censor, Sohn eines unberühmten Mannes 12, 6; 14, 36.
Cea, Insel 7, 20.
Cecrops, König der Athener 5, 13.
Ceer, Gesetz derselben 3, 37., ein Greis von Ceos 7, 20.
Celäne, Tochter des Prötus, wahnsinnig 3, 42.
Celäne, Stadt in Phrygien 13, 20.
Celten, ihre Götterverehrung 2. 31., ihre Herzhaftigkeit 12, 23.
Centauren, Kampf mit den Lapithen 11, 2.
Cephissus, Fluß, 2, 33.
Ceraunia in Achäa 13, 6.
Cercidas von Megalopolis, freudig sterbend 13, 19.
Ceres, Heiligthum in Theben 12, 57., Verehrung in Sicilien 1, 27.
Cestilia, eine berühmte Römerin 14, 45.
Chäronea, Schlacht bei 8, 15., Ursache derselben 12, 53., Folgen 6, 1., Zahl der dort gefallenen Athener 5, 10.

Chalcedon in Bithynien 2, 41.
Chalcidenser, von den Athenern überwunden u. s. w. 6, 1.
Charidas Gefräßigkeit 1, 27.
Charidemus aus Oreos 2, 41.
Charippus Gefräßigkeit 1, 27.
Chariton, Liebhaber des Melanippus 2, 4.
Charmides, Glaukos Sohn, fragt Sokrates um Rath 8, 1.
Charon von Lampsakus, ein Geschichtschreiber 1, 15.
Charondas in Catana und Rhegium 3, 17.
Chersones, von Miltiades bevölkert 12, 35.
Chios beständige Zwietracht 14, 25., die Weiber dem Bacchusdienst ergeben 3, 42., Chier Wein 12, 31.
Chilons Verdienst um Lacedämon 3, 17.
Chiron, des Achilles Freund 12, 25.
Choaspes, Fluß, 12, 40.
Chöre, cyclische 10, 6.
Chrysippus, von Laïus entführt 13, 5., Tragödie von Euripides 2, 21.
Cicero 12, 25.
Cimon, ein Maler 8, 8.
Cimon siegt bei den olympischen Spielen, Statuen seiner Pferde 9, 32.
Cineas, Arzt des Pyrrhus 12, 33.
Cinesias, ein Dichter, sehr schmächtig 10, 6.
Cithäron, Berg 3, 42.
Cius, phrygische Stadt 1, 25.
Clazomenä, 8, 5., schlechtes Betragen der Clazomenier in Sparta 2, 15.
Cleänetus, Vater des Cleon 2, 9.
Clearchus, Tyrann von Heraklea, Vater des Dionysius 9, 13.
Cleobulus in Rhodus 3, 17.
Cleomenes, Lacedämonier, Säufer 2, 41., Urtheil über Homer und Hesiod 13, 18., hinterlistiges Betragen gegen Archonides 12, 8.
Cleon, Rath in Betreff der Mitylenecr 2, 9., er bereichert sich im Staatsdienst 10, 17.

Cleon, Tyrann von Sicyon, ein Seeräuber 12, 43.
Cleonä, dem Herkules verbündet 4, 5.
Cleonymus Gefräßigkeit 1, 27.
Cleophon, Sohn unberühmter Eltern 12, 43.
Clinias, ein Pythagoräer, beschwichtigt durch Musik seinen Zorn 14 23.
Clinias, Vater des Alcibiades 2, 1.
Clio, eine Säuferin 2, 41.
Clisthenes von Athen, Urheber des Scherbengerichts 15, 23.
Clisthenes, Tyrann von Sicyon 12, 24.
Clitomachus, seine Enthaltsamkeit 3, 30.
Clitus, Freund des Alexander 9, 3.
Clytämnestra 4 26.
Cnidus im Chersones 2, 33.
Codrus, Vater des Neleus 8, 5., Codriden 5, 13.
Cöcylio, seine Thorheit 13, 14.
Colchier, Gebräuche bei'm Begräbniß 4, 1.
Colophon 8, 5., Luxus der Einwohner 1, 19.
Comiker und Sokrates 2, 13.
Conon, Vater des Timotheus, Feldherr der Athener 2, 10. 18; 12, 43.
Conon, ein Maler 8, 8.
Corinna besiegt den Pindar in einem poetischen Wettkampf 13, 24.
Corinthier tödten der Medea Kinder 5, 21., ergeben sich dem Philipp 6, 1., richten den Staat durch Schwelgerei zu Grunde 1, 19., Plato macht den Feldzug gegen sie mit 7, 14.
Cornelia, eine berühmte Römerin 14, 45.
Coröbus, seine Dummheit 13, 14.
Corrhagus, ein Macedonier, von Dioxippus überwunden 10, 22., Vater des Strato 4, 15.
Cos, Insel im ägäischen Meere 1, 29.
Cosa, Fluß in Italien 2, 26; 4, 17.
Coer Wein 12, 31.
Craterus, Alexanders Freund 9, 3.
Crates, Cyniker, aus Theben 2, 11; 5, 6.

Cratenas, Liebling des Archelaus, tödtet diesen rc. 8, 9.
Cratinus, sein Urtheil über das Theater 2, 13.
Cratippus, Lehrer des Pompejus 7, 21.
Cretenser Wein 12, 31.
Cretenser, gute Gesetze 2, 22., ihre Kinder lernen diese auswendig 2, 59., Bestrafung des Ehebruchs 12, 12., ihre Bogenschützen 1, 10.
Crimissus, Fluß in Sicilien, abgebildet 2, 33.
Critias, einer der dreißig Tyrannen 4, 13.
Critias, ein Schriftsteller, tadelt den Archilochus und den Themistokles 10, 17.
Crito, 1, 16., räth dem Sokrates zu fliehen 2, 6.
Critolaus, Philosoph, Gesandter der Athener an die Römer 5, 17.
Crobylus, Koch 4, 16.
Crösus, König von Lydien, besetzt Jonien 3, 26., gedenkt dem Pamphaës seine Dienste 4, 27.
Croton 2, 26; 4, 17., die Crotoniaten überwinden und vernichten Sybaris 3 43.
Ctesias Gefräßigkeit 1, 27.
Cyane, Quelle in Syrakus 2, 33.
Cybele 9, 8.
Cyclops, Gedicht des Philoxenus 12, 44.
Cyprische Gedichte 9, 15.
Cypseliden zu Corinth 6, 13.
Cypsellus, Vater des Miltiades 12, 35.
Cyreneer, Schwelgerei, Steinschneider 12, 30.
Cyrus, der Mandane Sohn, von einer Hündin gesäugt 12, 42., Darius Hystaspis sein Waffenträger 12, 43.
Cyrus der jüngere, Sohn des Darius und der Parysatis, sein Verhältniß zu Aspasia und sein Tod 12, 1.
Cyrus, ein Fluß 1, 32.

D.

Dämonium des Sokrates 8, 1.
Daïphantus, ein Thebaner, fällt bei Mantinea 12, 3.
Damasippus, Vater des Demokritus 4, 20.

Damon, Schriftsteller 3, 14.
Dankbarkeit, Beispiele derselben 4, 5.
Daphnis, ein Hirte 3, 14.
Dardanier in Illyrien 4, 1.
Dares, ein Phrygier, vor Homer 11, 2.
Dareiken 1, 22. 32.
Darius Hystaspis, Waffenträger des Cyrus 12, 43., dankbar für Wohlthaten 4, 5., Benehmen bei einer Verschwörung gegen ihn 6, 14., Scythes kommt zu ihm nach Asien 8, 17.
Darius Codomannus, Sohn einer Sklavin 12, 43., von Alexander besiegt 3, 23; 8, 7.
Darius, Sohn des Artaxerxes Mnemon, auf Befehl seines Vaters hingerichtet 9, 42.
Decelia 2, 5., decelischer Krieg 13, 7.
Delium 13, 7.
Delphi, Stadt und Einwohner 6, 9.
Delphisches Orakel 3, 1., delphischer Tempel 6, 9., Gesetz in Betreff der Tempelräuber 11, 5., delphische Hunde 13, 27.
Delphinium, Gerichtsort in Athen 5, 15.
Delos, Insel und ihre Pflanzen 5, 4., delisches Schiff 1, 16., delischer Gott 4, 28.
Demades, Redner, Sohn unbekannter Eltern 12, 43., wird von den Athenern dem Phocion vorgezogen 14, 10., räth, den Alexander zu vergöttern 5, 12.
Demaratus von Rhodus 1, 25.
Demetrius von Phalera, ein Sklave des Timotheus 12, 45., seine Wirksamkeit in Athen und Aegypten 3, 17.
Demetrius, Poliorcetes, mit Timotheus verglichen 3, 16. seine Ausschweifungen 9, 9., seine Schönheit 12, 14., besucht eine Buhlerin 12, 17., Erfinder einiger Sturmmaschinen 3, 16.
Democedes von Croton 8, 17.
Demochares, Schwestersohn des Demosthenes 3, 7., tadelt den Theophrast 8, 12., und Andere 3, 7.
Democrates, Faustkämpfer 4, 15.

Demokritus aus Abdera 4, 20., sein Name Gelasinus, seine Reisen u. s. w. 4, 20., seine Lehre von unzählig vielen Welten 4, 29.
Demodokus 8, 1.
Demosthenes Beredsamkeit 4, 16., in Macedonien verläßt ihn die Sprache 8, 12., seine Gedanken riechen nach der Lampe 7, 7., ist eitel 9, 17., geht nicht in die Schenke 9, 19., sein Schwestersohn Demochares 3, 7.
Derbikken, Verfahren mit ihren Greisen 4, 1.
Diagoras von Melos, Atheist 2, 31. 23., sein Verhältniß zu Nikodorus 2, 23.
Dictam 1, 10.
Diipolienfest zu Athen 8, 3.
Dinomache, Mutter des Alcibiades 2, 1.
Dinomenes, Vater des Hiero 12, 25.
Dinon, ein Geschichtschreiber 7, 1.
Diogenes, der Phrygier, Atheist 2, 31.
Diogenes, ein tragischer Schauspieler, sehr keusch 3, 30.
Diogenes von Sinope, der Cyniker, Schüler des Antisthenes 10, 16., nachlässiger Zuhörer des Plato 14, 36., von diesem der rasende Sokrates genannt ebend., arm, aber stolz, 3, 29., verläßt seine Vaterstadt, und wird von seinem Sklaven verlassen 13, 27., seine Todesart 8, 14., tröstet sich über seine Armuth 13, 25., seine Antwort, als man ihm rieth, sich zu tödten 10, 11., seine Aeußerung über den Athleten Dioxippus 12, 58., gehaßt wegen seiner Tadelsucht 13, 25., ladet den Demosthenes in eine Schenke ein 9, 10., verspottet die Rhodier und Lacedämonier 9, 34., seine Danksagung gegen Diotimus 4, 27., seine Aeußerung über die Megareer 12, 56., über die Spartaner 9, 28., tadelt den Sokrates 4, 11.
Diomedes, sein Lager 9, 24.
Dion, des Hipparinus Sohn, Liebling des Plato 4, 21., kommt durch diesen nach Sicilien zurück 4, 17., wird von Dionysius dem Jüngern vertrieben 4, 8., den er wieder

vertreibt ebend.; 6, 12; 7, 14; 9, 8; 12, 47., erträgt standhaft den Tod seines Sohns 3, 4., nimmt seine Gattin wieder zu sich 12, 47.
Dionysienfest 2, 13. 30.
Dionysius der ältere heirathet zwei Frauen an einem Tage 13, 9., beraubt die Tempel 1, 20., ein Wunderzeichen verkündigt ihm die Herrschaft 12, 46., wird von den Carthagern belagert, besiegt sie aber 4, 8., führt Krieg mit den Thuriern 12, 61., treibt die Arzneikunst 11, 11., verfertigt Trauerspiele 13, 7., seine Grausamkeit gegen Mutter und Bruder 13, 44., sein Betragen gegen seinen Freund Leo 13, 33., liebt den Wein 2, 41.
Dionysius der jüngere, sehr ausschweifend 9, 8., Grausamkeit gegen seine Brüder 6, 12., Erfinder der Katapulten ebend., stirbt in Armuth ebend., ruft den Plato zu sich nach Sicilien 4, 18., war sehr argwöhnisch ebend., vertreibt den Dion, und wird von diesem wieder vertrieben 4, 8., flieht zu den Lokrern 12, 47., bettelt in Corinth 9, 8., seine Familie kommt jämmerlich um, ebend., seine Aeußerung gegen Philipp 12, 60.
Dionysius, Tyrann von Heraklea, seine Feistigkeit 9, 13.
Dionysius von Colophon, Maler 4, 3.
Dioskuren 1, 30; 13, 37.
Diotimus aus Carystus, weichlich 4, 27.
Diot. von Athen, ein Säufer 2, 41.
Dioxippus von Athen besiegt ohne Waffen einen Bewaffneten 10, 22., seine Schwachheit gegen Frauen 12, 58.
Dirce, Quelle bei Theben 12. 57.
Dörfer verrathen sich durch Rauch 12, 37.
Dolons Ermordung 13, 13.
Doris, Landschaft 3, 1.
Doris von Lokri, Gemahlin des Dionysius 15, 9.
Dorophorice 1, 22.
Drako's Gesetze in Athen abgeschafft 8,10.

Drache, von einem Knaben aufgezogen, rettet diesem das Leben 13, 45.
Dysmeniden 3, 7.

E.

Echekratides, Sophist, wird aus der Gefangenschaft befreit 1, 25.
Ehe, griechische 12, 1.
Ehebruch, Strafe desselben in Kreta 12, 12., ein Ehebrecher in Thespiä 11, 6.
Eigenthümliches einiger Thiere 10, 3.
Einfalt 9, 27.
Ekbatana, von Alexander niedergerissen 7, 8.
Eläa, Stadt 1, 25.
Elektra, Agamemnons Tochter, woher der Name 4, 26.
Elega, des Prötus Tochter, ihr Wahnsinn 3, 4. 2.
Eleer, ergeben sich dem Philipp 6, 1.
Elephanten, Tod im Kampfe gegen sie 12, 55.
Eleutherius, Jupiter 2, 9.
Ellopides ermuthigt den Dionysius 4, 8.
Empedokles, Philosoph, seine Kleidung 12, 32.
Enthaltsamkeit, Beispiele davon 3, 30.
Epaminondas, Sohn eines unberühmten Vaters 12, 43., war ein Philosoph 3. 17., sein Lehrer Lysis ebend., seine Vorzüglichkeit 7, 14., erfahrener Heerführer 4, 16., hätte Sparta erobern können, wenn er gewollt 4, 8., siegt in der Schlacht bei Leuktra 7, 14., wird angeklagt, aber freigesprochen 13, 41., war arm 2, 43; 11. 9., hatte nur ein Kleid 5, 5., wies ein Geschenk des Perserkönigs zurück ebend., suchte eifrig Freundschaften 14, 38., stirbt bei Mantinea 12, 2., sein Vater Polymnis 3. 17.
Ephesus, von Neleus erobert 8, 5., der Artemis geweiht 3, 26., Löwen werden in Ephesus zu Füchsen 13, 8., beherrscht von Pindar zur Zeit des Krösus 3, 26.
Ephialtes, ein Philosoph 3, 17., war arm 2, 43., nahm keine Geschenke an 11, 9., Antwort auf den Vorwurf der Armuth 13, 38.

Ephoren der Lacedämonier, ihr Verfahren wird gelobt 3, 10., ihre Aufsicht auf das Aeußere 14, 7., Muthwille einiger Klazomenier gegen sie 2, 15.
Ephorus, ein Geschichtschreiber 13, 22.
Epicharmus Ansicht vom Alter 2, 34.
Epicuräer, aus Rom und Messene vertrieben 9, 12.
Epicur, unter die Atheisten gerechnet 2, 31., seine Philosophie dem Staate verderblich 9, 12., ist auch mit Wasser und Brod glücklich 4, 13.
Epidamnus in Illyrien 13, 15.
Epidaurische Pferde 3, 24.
Epipolä 12, 44.
Epitimides 4, 7.
Erasinus, Fluß 2, 33.
Erasixenus, ein Säufer 2, 41.
Erdbeben, Pythagoras Erklärung davon 4, 17., Erdbeben zu Sparta, Ursache und Folgen 6, 7., zu Delphi 6, 9.
Erechtheus, König von Athen 5, 13.
Eretrischer Jüngling, erträgt geduldig seines Vaters Zorn 9, 33.
Ergane 1, 2.
Erichthonius, König von Athen, spannte zuerst Pferde zusammen 3, 38.
Erymanthus, Fluß 2, 33.
Erysichthon, seine Gefräßigkeit 1, 27.
Erythrä von Neleus erobert 8, 5.
Eryx, Berg in Sicilien, mit einem Tempel der Venus 1, 15.,
Eteocles in Sparta, Aeußerung über Lysander 11, 7.
Eubatas von Cyrene, Enthaltsamkeit und Treue gegen seine Gattin 10, 2.
Euböer ergeben sich dem Philipp 6, 1.
Eubule, Tochter des Leon 12, 28.
Eudoxus besucht den Dionysius in Sicilien 7, 17.
Euemeros von Messene, ein Atheist 2, 31.
Euenus, Fluß in Aetolien 12, 23.
Eumäus, Alexanders Freund 3, 23.

Eumenes von Cardia 3, 23., Sohn eines armen Flötenbläsers 42, 43.
Eupolis, ein Lustspieldichter 12, 30.
Euripides lebt den Agathon 13, 4, 2, 21., sieht sich durch Xenokles den Preis entrissen 2, 8., streitet um den Preis im Piräus 2, 13., Sokrates findet Geschmack an seinen Gedichten ebend., seine Medea 5, 21., was er den Herkules sagen läßt 12, 15., seine Trunkenheit bei einem Gastmahle 13, 4.
Europa, eine Insel 3, 18., alle europäischen Barbaren des Schreibens unkundig 8, 6.
Eurotas, Fluß in Laconien 2, 33; 4, 8.
Eurybiades, droht dem Themistokles 13, 39.
Eurydamas von Cyrene, verschluckt seine Zähne 10, 19.
Eurydice, ihr Tod 13, 36.
Euthymus besiegt den Helden von Temesa 8, 18.
Eusebia, Stadt 8, 18.
Exänetus von Agrigent, Sieger im Wettlauf 2, 8.

F.

Fasten der Tarentiner und Rheginer 5, 20.
Feigenbäume zu Athen zuerst 3, 38., Feigen hier zuerst gegessen 3, 39.
Feistigkeit des Dionysius 9, 13., bei den Lacedämoniern strenge bestraft 14, 7.
Feldherrn, zehn, zu Athen 5. 13.
Feuer, ewiges, bei Apollonia 13. 15.
Fieber, Tempel und Altar desselben zu Rom 12, 11.
Flüsse, ihre Abbildungen bei verschiedenen Völkern 2, 33.
Fluß, ein, redet den Pythagoras an 2, 26; 4, 17.
Frauen, wahnsinnige, 3, 42., preiswürdige 14, 45., die Byzantiner treten den Fremden die ihrigen ab 3, 14., trunksüchtige 2, 41.
Friedenszeichen bei den Griechen 3, 26.
Frösche, ägyptische, ihre Klugheit 1, 3.
Freiheit, Gott derselben Zeus 2, 9., Götter derselben 12, 1.

Fremde in Epidamnus gern aufgenommen 13, 16., Frevel an Fremden in Delphi verübt 11, 5.
Frömmigkeit des Aeneas 5, 22.
Fürsten von geringer Herkunft 12, 43.

G.

Galaton, Maler, malt den Homer, wie er sich erbricht 13, 21.
Galeoten, sicilische Wahrsager 12, 46.
Galetes, Geliebter des Ptolemäus 1, 30.
Gastfreiheit 3, 20., Gastfreundschaft der Alten 4, 1., Geschenke von Gastfreunden 3, 20.
Gefräßigkeit hat einen Tempel in Sicilien 1, 27., Beispiele derselben ebend.
Gefangene von den Athenern gebrandmarkt 2, 9.
Gelon, Tyrann von Syrakus, unwissend 4, 15., Gelons Traum 1, 13., kluges Verhalten bei einer Verschwörung 13, 36., besiegt die Carthager 6, 11., will die Regierung niederlegen ebend., seine Herrschaft kommt auf seine Brüder 6, 13., Standbild 6, 11.
Gentius, König von Illyrien, ein Säufer 2, 41.
Gerechtigkeitsliebe der Mantineer 2, 22.
Gerichte der Athener 5, 15.
Gesandte der Athener zum Tode verdammt 6, 5.
Geschäftlosigkeit 10, 14.
Geschenke der persischen Monarchen an Gesandte 1, 22.
Gesetze der Lacedämonier in Betreff der Liebhaber und Geliebten 3, 10., in Betreff des Essens 3, 34.; 14, 7., in Betreff der Kinder 6, 6., der Gefallenen ebend., Gesetze der Athener 2, 28; 5, 14; 13, 23.
Gesicht, scharfes eines Siciliers 11, 13.
Glauko, von einem Hunde geliebt 9, 39.
Glauko, Vater der Leprea 1, 24.
Glauko, Vater der Charmidas 8, 1.
Glück, Beispiele von dessen Veränderlichkeit 4, 8., Standbild der Glücksgöttin in Athen 9, 39.
Gnathäna, Buhlerin 12, 13.

Gordius von Phrygien 4, 17.
Gorgias, von den Griechen dem Philolaus vorgezogen 1, 23., trägt Pupurkleider 12, 32., seine Gedanken vom Schlaf und Tod 2, 35.
Gortyna, Stadt in Creta 12, 12.
Griechen, ihre Milde gegen Besiegte 3, 22., verschiedene griechische Weine 12, 31.
Granikus, Fluß, berühmt durch Alexander 3, 23.
Großes Jahr 10, 7.
Großmuth des Themistokles 3, 21., einiger Reichen gegen ihre Schuldner 14, 24.
Gryllus, Xenophons Sohn, fällt in der Schlacht bei Mantinea 3, 3.
Gylippus, ein Lacedämonier, gehörte unter die Mothaken 12, 43.
Gymnastische Uebungen bei den Lacedämoniern 14, 7; 2, 5., Vorkehrungen für diese von Perdikkas und Kraterus 9, 3.

H.

Haare, gefärbt 7, 20., abgeschoren 9, 4., Verlust der Haare 11, 4.
Hahnengefecht in Athen, warum 2, 28., vor dem weißen Hahn warnt Pythagoras 4, 17.
Hanno, der Karthager, will sich selbst vergöttern 14, 30.
Harma, See bei Theben 3, 45.
Harmatidius von Thespiä, Tapferkeit seines Sohnes 6, 2.
Harmodius, warum er den Hipparch ermordete 11, 8.
Hecatäus, Geschichtschreiber 13, 19.
Hector läßt sich von Polydamas rathen 12, 25.
Held aus Temesa 8, 18.
Heilkunde, wer sich damit beschäftigte 9, 22.; 11, 11.
Heirathgut sollten die Spartaner nicht erhalten 6, 6., Heirathgut der Tochter des Homer 9, 15.
Helena von Zeuxis gemalt 4, 12.; 14, 47., von den Griechen eine Buhlerin genannt 4, 12.
Helden, ihre Thaten in Liedern besungen 2, 39., Verehrung derselben 5, 17., ihre Gräber bekränzt 12, 17., verrichten Handarbeiten 7, 5.

Helios, Rinder desselben 10, 18.
Hellanodiken (Kampfrichter) 9. 31; 10, 1.
Hellespont, die erste Stadt desselben Sigeum 12, 13.
Heloten 3, 20; 6, 7.
Hephästion, von Alexander betrauert 7, 8., bekränzt des Patroklus Grab 12 7.
Heracles, Name 2, 32.
Herakliden werden von den Athenern in den Peloponnes geführt 4, 5.
Heraklides von Clazomenä, Heerführer der Athener 14, 5.
Heraklides, ein Faustkämpfer und Säufer 12, 26.
Heraklitus, soll über Alles geweint haben 8, 13.
Heräer Wein in Arkadien 13, 6., Heräa am Fluße Alpheus 2, 33.
Here, von den Sybariten verehrt 3, 43.
Herkules, Sohn des Jupiter und der Alkmene 12, 15., befreit Land und Meer von Ungeheuern 5, 3., tödtet seinen Lehrer Linus 3, 32., tödtet den nemeischen Löwen, nemeische Spiele 4, 5., Kampf gegen die Molioniden ebend., befreit den Theseus ebend., Streit mit Lepreas 1, 24., Dankbarkeit gegen Nestor 4, 5., gegen die Eleoneer ebend., spielt mit Kindern 12, 15., erlaubt zuerst die Bestattung gefallener Feinde 12, 27., seine Säulen 5, 3., sein Sohn 12, 42.
Hermes gab den Aegyptiern Gesetze 12, 4; 14, 34.
Hermocrates, Vater des älteren Dionysius 12, 46.
Hermotimus von Phokäa, Vater der Aspasia 12, 1.
Hesiod, der Dichter der Heloten 13, 18.
Hiero, Lob desselben 4, 15; 9, 1., liebt den Pindar und Simonides ebend.; 12, 25., Themistokles spricht ihm die Theilnahme an den olympischen Spielen ab 9, 5., sein Bruder Gelon 4, 15.
Himera, hier besiegt Gelon die Carthager 6, 11.
Hipparch, ältester Sohn des Pisistratus 8, 2., liebt die Wissenschaften ebend., seine Verdienste um Homer 8, 2., wird ermordet 9 8.
Hipparinus, Sohn des älteren Dionysius, ein Säufer 2, 41.

Hipparinus, Vater des Dion 3, 4; 4, 8; 6, 12., Schwiegervater des Dionysius I. 13. 9.
Hippias, Sophist im Purpurkleid 12, 32.
Hippo, ein Atheist 2, 31.
Hippobotus, Name einer Gegend bei Chalcis 6, 1.
Hippocrates verlacht den Demokrit, schätzt ihn aber später u. s. w. 4, 20.
Hippomachus verwirft den Beifall des Volks 2, 6., Flötenbläser 14, 8.
Hipponax, Dichter, klein und schmächtig 10, 6.
Hipponikus, Sohn des Callias, seine Ruhmsucht 14, 16.
Hirsche, wie sie sich zu heilen suchen 13, 34.
Homer 6, 9; 10, 18; 12, 1. 14. 64; 13, 1., Dichter der Spartaner 13, 18., von den Argivern für den ersten Dichter erklärt 9, 15., seiner Tochter Heirathgut sind die cyprischen Gesänge ebend., die einzelnen Gesänge der Iliade und Odyssee 13, 13., seine Gesänge nach Griechenland gebracht und gesammelt ebend., werden bei den Panathenäen gesungen 8, 2., auch bei den Persern und Indiern 12, 48., sein Tempel und Bildniß 13, 21., Alcibiades Hochachtung für ihn 5, 37.
Hostilius Tullus, von unbekannten Eltern abstammend 14. 36.
Hunde, ägyptische, ihre Klugheit 1, 4., Hund des Gelon 1, 13., werden in der Schlacht gebraucht 14, 46.
Hyläus, Centaur, macht einen Angriff auf die Atalanta 13, 1.
Hymettus, berühmt durch seinen Honig 10, 21.
Hymnen auf Todte 12, 55.
Hyoscyamus, den Schweinen schädlich 1, 7.
Hyperbolus, von unbekannten Eltern stammend 12, 43.
Hyperboräer, das glücklichste unter allen Völkern 3, 18., ihre Opfer 3, 1., ihr Apollo 2, 26.
Hyperides, Redner 10, 6.

J.

Jahr, das große 10, 7.
Jalysus von Protogenes gemalt 12, 41.

Jasion, Vater der Atalanta 13, 1.
Jason, Fürst zu Pherä, schickt dem Epaminondas ein Geschenk 11, 9.
Iccus von Tarent, seine Enthaltsamkeit 11, 3.
Ilias, phrygische, Werk des Dares 11, 2.
Ilissus, Fluß 8, 14.
Illyrier, Säufer, und Gebrauch bei ihren Schmäusen 3, 15., ihr Krieg mit den Apolloniaten 13. 15.
Indier, Barbaren 2, 31., Säufer 2, 41., ihre Sophisten 4, 20., ihre Freiheitsliebe 10, 14., ihre Nahrung 3, 39, ihre Weiber lassen sich bei'm Tode ihrer Männer verbrennen 7, 18., ihre Freude an Homer 12, 48., von Alexander besiegt 3, 23.
Inykus, Stadt in Sicilien 8, 17.
Jolaïdas von Theben fällt bei Mantinea 12, 3.
Jon aus Chius, ein Dichter, liebt den Wein 2, 41.
Joniens zwölf Städte erobert 8, 5., Nutzen, den Jonien von Bias und Thales hatte 3, 17.
Jonier, der Schwelgerei ergeben 13, 8; 14, 7.
Jsadas, ein Knabe, wird von den Lacedämoniern gestraft 6, 3.
Jsmenias, Flötenspieler 4, 6.
Jsmenias, Gesandter der Thebaner, dem persischen Könige seine Ehrfurcht bezeugend 1, 21.
Jsmenus, Fluß bei Theben 12, 57.
Jsocrates, Redner, verglich Athen mit einer Buhlerin 12, 52., war die Veranlassung des Kriegs zwischen den Macedoniern und Persern 13, 10.
Jssus, Stadt in Cilicien, wo Alexander den Darius überwand 3, 23.
Italien, Beschaffenheit, erste Einwohner, Zahl der Städte im Alterthum 9, 16.

K.

Karthager, von Gelon besiegt bei Himera 6, 11., belagern den Dionysius, werden aber besiegt 4, 8., ihre große Flotte

von einer kleinen syrakusischen überwunden ebend., ka thagische Schiffe 9, 40.
Karystus, Stadt in Eubäa 4, 27.
Katapulten, wer sie erfunden 6, 12.
Kaukonen 1, 24.
Kinder, ausgesetzt und von wilden Thieren genährt 1 42; 13, 1.
Kleider, kostbare 9, 34., von den Ephoren in Sparta beau sichtigt 14, 7.
Knabenliebe der Thebaner 13, 5.
Könige der Perser, Richter 1, 34., was für Wasser sie trank 12, 40., Beschäftigung eines persischen Königs auf d Reise 14, 12.
Köche, welche in Sparta nicht geduldet wurden 14, 7.
Kränze, verschiedene 2, 41., bei Opfern 3, 3.
Kriege, bisweilen von den größten geringfügige Ursachen 12, 5
Kuchen, dem Sokrates von Alcibiades geschickt 11, 12., de Lysander in Jonien 3, 20.
Künstler in Theben mußten bei Strafe den Anstand beo achten 4, 4.
Kunstwerke, ganz kleine 1, 27.

L.

Lacedämonier, Gerechtigkeit ihrer Gesetze 2, 22., verbiete das Spazierengehen, und gebieten die Leibesübungen 2, 5 lassen keine Fremden zu 13, 15., dulden nicht alle Köc 14, 7., leben mäßig 3, 34., ihre Grausamkeit gegen d Besiegten 6. 1., Gleichgültigkeit gegen die Wissenschafte 12, 50., wollen Athen ganz vernichten 4, 6., besiegen d Thebaner, und werden wieder besiegt 4, 8., tödten Flehend worauf ein Erdbeben erfolgt 6, 4., dürfen bei'm Heirath auf keine Mitgift sehen 6, 6., kein Handwerk verstehe ebend., Feinde nicht plündern ebend., tragen im Krieg rothe Röcke ebend., im Frieden schlechte Kleider 9, 34 Gold und Silber in Sparta verboten, von Lysander ei geführt 14, 29. 44., schicken die Sklaven in die Fechtsch

12, 43., unerschrockener Tod im Kampfe 13, 37., begraben prächtig die im Kampfe Gefallenen 12, 21., Knabenliebe 3, 10., Bestrafung der Gewinnsucht ebend.; 14, 44., verspotten Alexander, weil er ein Gott seyn wollte 2, 19., Verordnungen wegen der Hautfarbe, des Wuchses und der Beleibtheit 14, 7, bacchantische Wuth der lacedämonischen Frauen, 3, 42., Verhalten der lacedämonischen Mütter gegen ihre gebliebenen Söhne 12, 21.
iconien, fünfhundert Jahre vor Epaminondas nicht verheert 13, 41.
cydes, ein Säufer 2, 41.
iërtes, ein fleißiger Arbeiter 7, 5.
is, auch Axine genannt 12, 5., ihre Gewinnsucht 14, 55., wünscht den Eubatas zum Gatten 10, 2.
ius, der erste, der schöne Knaben liebt 13, 5., raubt des Pelops Sohn ebend.
amia, vom König Demetrius geliebt 12, 15., ein Ausspruch von ihr 13, 8.
amprocles, des Socrates Sohn 12, 15.
aodice (Elektra), Agamemnons Tochter 4, 26.
aodocus, Zithersänger, kämpft um den Preis mit Nikostratus 4, 2.
apithen, ihr Kampf mit den Centauren 11, 2.
asus, ein Dichter 12, 36.
atona, von ihrer Niederkunft in Delos 5, 4.
ebedus, Stadt, von Neleus und den Joniern eingenommen 8, 5.
eleger, in Asien, von Neleus aus ihren Wohnsitzen vertrieben 8, 5.
eo, ein Athener 12, 28.
eo, auf Befehl des Dionysius getödtet 13, 33.
eokorium, Tempel zu Athen 12, 28.
eonidas, der Lacedämonier, fällt bei den Thermopylen 3, 25.
eonides, Anführer der Byzantiner, seine Kriegslist 3, 14.
eonnatus, Alexanders Freund, großer Jagdliebhaber 9, 3.
eoprepes, Gedanken über Erhaltung der Freundschaft 4, 24.

Lepreas wird im Kampfe mit Herkules überwunden 1, 24.
Leptines, Bruder des älteren Dionysius 13, 44.
Lesbischer Wein 12, 31.
Leucaner im Bosporus 6, 13.
Leucippe, eine Bacchantin, tödtet ihren Sohn 3, 42.
Leucothea, zu Trözene verehrt 1, 20.
Leuctra, Sieg des Epaminondas über die Spartaner 7, 14.
Leyer des Achilles und Paris 9, 38.
Libyen, eine Insel 3, 18., Libyer ehren die auf der Jagd Gebliebenen 12, 55.
Liebe 3, 9., lacedämonische 3, 10. 12., Liebe des Aeneas 3, 22., lächerliche Liebe 9, 39., Liebe des Xerxes zu einer Platane 2, 14., Liebe des Sokrates zu Alcibiades 4, 21., Knabenliebe 3, 10; 13, 5., Liebe der Aspasia zu Cyrus 12, 1., des Demetrius zu Lamia 12, 17.
Lilantus 6, 1.
Lilybäum, Vorgebirg 11, 13.
Linus, Zithersänger, von Herkules getödtet 3, 32.
Löwe frißt einen Affen, wenn er krank ist 1, 9., der nemeische verheert Alles 4, 5.
Löwinnen werden für die stärksten Thiere gehalten 12, 59.
Lokrer in Italien 8, 18., Vortrefflichkeit ihrer Gesetze 2, 22., welche Zaleukus verfaßte 3 17., ein Gesetz derselben, das den Kranken den Wein verbietet 2, 37., ihre Grausamkeit gegen Dionysius Gatten und Kinder 9, 8.
Lokri Epizephyrii 2, 37, Hesperii 3, 1.
Lucaner, ihre Gastfreundschaft 4, 1.
Lucullus, Schüler des Antiochus von Askalon 12, 25.
Luxus, das Verderben der Staaten 1, 19., weiblicher Luxus 1, 18.
Lycare, Tragödie 2, 8.
Lyceum, Uebungsort in Athen 9, 10. 29.
Lydier, zur Sklaverei geboren 10, 14., Gebrauch in Betreff der unverheiratheten Mädchen 4, 1.
Lykurg, Gesetzgeber der Spartaner 13, 22., bringt Homers Gedichte nach Griechenland 13, 13., sein Gesetz über die

Mothaken 13, 43., verliert ein Auge, stirbt den Hungertod 13, 22., seine Gesetze von Lysander verachtet 13, 8; 14, 29.
Lykurg, gibt ein Gesetz, nach welchem er selbst zuerst gestraft wird 13, 23.
Lysander von Sparta, arm, 6, 1., enthaltsam im Essen 3, 20., wird in Jonien ausschweifend 13, 8., führt zuerst in Sparta Geld ein 14, 29., sagt, Männer müsse man mit dem Eid hintergehen 7, 12., zwei Lysander sind Sparta unerträglich 11, 7., seine Töchter von ihren Verlobten verlassen 6, 4; 10, 15.
Lysimachus, Vater des Aristides 2, 43; 3, 17; 11, 9; 13, 43.
Lysimachus, von Alexander beneidet als ein guter Heerführer 12, 16.
Lysis, Lehrer des Epaminondas 3, 17.

M.

Macareus von Mitylene, seine Grausamkeit und Strafe dafür 13, 2.
Macchinus, Stadt 3, 18.
Mäander, Fluß bei Magnesia 14, 46.
Mäandrius von Samos erregt den Perserkrieg 12, 53.
Mäcenas, des Augustus Freund, Schüler des Arius 12, 25.
Mäoten, ihre Nahrung vor Alters 3, 39.
Magere Leute 10, 6.
Magnesier, die Art ihres Kampfs mit den Ephesern 14, 46.
Magier aus Persien weissagen aus dem Essen 2, 17., Demokrit geht zu ihnen 4, 20.
Maler, alte 10, 10.
Mandane, Mutter des Cyrus 12, 42.
Manes, des Diogenes Sklave, wird von Hunden zerrissen 13, 27.
Mantinea in Arkadien 3, 3., der Mantineer gute Gesetze 2, 22., Schlacht bei Mantinea 3, 3; 12, 3.
Marathon, Schlacht daselbst 4, 22.
Mares, halb Pferd halb Mensch, der älteste Bewohner Italiens 9, 16.
Marius, Sohn eines unbekannten Vaters 12, 6; 14, 36.
Marsyas 13, 20.

Massilier, ihre Strenge gegen ihre Frauen 2, 6., Gesetz, das den Wein verbietet ebend.
Mäuse, ihr Ahnungsvermögen 1, 11.
Medea war es nicht, die ihre Kinder tödtete 5, 21.
Medon, des Codrus Sohn, 8, 5.
Megabyzus, von den Lehrlingen des Zeuxis verlacht 2, 2.
Megacles, Vater der Aglaïs 1, 26.
Megalopolis in Arkadien, Verehrung des Boreas 12, 61.
Megareer, Sieg des Solon über sie 7, 19., sorgen mehr für ihr Vieh, als für ihre Kinder 12, 56., Beschluß der Athener über sie wird Veranlassung des peloponnesischen Kriegs 12, 53.
Melan, Vater des ephesischen Pindar 3, 26.
Melanippus, Freund des Chariton, mit welchem er den Phalaris angreift 2, 4.
Melienser 3, 1.
Melisander, ein alter Dichter, was er geschrieben 11, 2.
Melissus, Philosoph, Befehlshaber einer Flotte 7, 14.
Melitäer Hündchen 13, 41.
Melitides, seine Dummheit 13, 14.
Melitus, Feind des Sokrates 2, 13., seine Magerkeit 10, 6.
Memphis in Aegypten, Residenz des Psammetich 13, 32.
Menander, Dichter 3, 14.
Menecrates, Arzt, zur Zeit Philipps von Macedonien 12, 51.
Menelaus, Freund des Telemach 12, 25.
Menelaus, Großvater Philipps von Macedonien, galt für ein unächtes Kind 12, 43.
Menelaus, einer von Alexanders Heerführern, ein großer Jagdliebhaber 9, 3.
Menestheus von den Tyndariden zum König von Athen gemacht 4, 5.
Menschen, die von wilden Thieren gesäugt wurden 12, 42.
Meroper 3, 18.
Messenier in Sicilien vertreiben die Epikuräer 9, 12., die Gefangenen M. von den Lacedämoniern hart behandelt 6, 1.,

zu Grunde gerichtet durch die Spartaner, ihre Nachbarn 9, 28., Verdienst des Epaminondas um sie 13, 41.
Metapontum, Stadt in Italien 4, 17.
Meton, Astronom, bestimmt das große Jahr 10, 7., macht sich frei von dem Zug nach Sicilien 13, 11.
Metope, Fluß 2, 33.
Midas aus Phrygien 4, 17., seine Unterredung mit Silen 3, 18., Ameisen füllen seinen Mund mit Getreidekörnern 12, 45.
Milesische Frauen dürfen keinen Wein trinken 2, 38., Apollonia eine Colonie der Milesier 3, 17.
Milet, eine jonische Stadt 8, 5., über ihre Eroberung macht Phrynichus eine Tragödie 13, 16.
Milo von Croton kämpft mit Titormus 12, 22., von seiner Geliebten besiegt 2, 24.
Miltiades opfert dreihundert Ziegen 2, 25., wie viele dieses Namens es gab 12, 35.
Milto, Name der Aspasia 12, 1.
Mimnermus, Dichter 12, 36.
Minyaden 3, 42.
Mises und sein Geschenk 1, 33.
Mithridates von Pontus, seine Gefräßigkeit 1, 27.
Mitylenaeer haben die Herrschaft zur See 7, 15., wie sie die die Besiegten bestrafen ebend., Grausamkeit der Athener gegen sie 2, 9., Verdienste des Pittakus um sie 3, 17.
Mnason, Schüler des Aristoteles 3, 19.
Molioniden 4, 5.
Molosser, König derselben Aridamus 4, 5.
Monate der Griechen 2, 25.
Mothaken bei den Lacedämoniern, was sie waren 12, 43.
Mühle, Lob derselben 7, 4.
Münzen, wer die ersten schlug 12, 10.
Musen, friedlich 12, 2., daher unbewaffnet dargestellt ebend.; 14, 37., ihnen wird geopfert auf dem Hymettus 12, 21.
Musäus, Dichter 14, 27.

Demokritus aus Abdera 4, 20., sein Name Gelasinus, seine Reisen u. s. w. 4, 20., seine Lehre von unzählig vielen Welten 4, 29.
Demodokus 8, 1.
Demosthenes Beredsamkeit 4, 16., in Macedonien verläßt ihn die Sprache 8, 12., seine Gedanken riechen nach der Lampe 7, 7., ist eitel 9, 17., geht nicht in die Schenke 9, 19., sein Schwestersohn Demochares 3, 7.
Derbikken, Verfahren mit ihren Greisen 4, 1.
Diagoras von Melos, Atheist 2, 31. 23., sein Verhältniß zu Nikodorus 2, 23.
Dictam 1, 10.
Diipolienfest zu Athen 8, 3.
Dinomache, Mutter des Alcibiades 2, 1.
Dinomenes, Vater des Hiero 12, 25.
Dinon, ein Geschichtschreiber 7, 1.
Diogenes, der Phrygier, Atheist 2, 31.
Diogenes, ein tragischer Schauspieler, sehr keusch 3, 30.
Diogenes von Sinope, der Cyniker, Schüler des Antisthenes 10, 16., nachlässiger Zuhörer des Plato 14, 36., von diesem der rasende Sokrates genannt ebend., arm, aber stolz, 3, 29., verläßt seine Vaterstadt, und wird von seinem Sklaven verlassen 13, 27., seine Todesart 8, 14., tröstet sich über seine Armuth 13, 25., seine Antwort, als man ihm rieth, sich zu tödten 10, 11., seine Aeußerung über den Athleten Dioxippus 12, 58., gehaßt wegen seiner Tadelsucht 13, 25., ladet den Demosthenes in eine Schenke ein 9, 10., verspottet die Rhodier und Lacedämonier 9, 34., seine Danksagung gegen Diotimus 4, 27., seine Aeußerung über die Megareer 12, 56., über die Spartaner 9, 28., tadelt den Sokrates 4, 11.
Diomedes, sein Lager 9, 24.
Dion, des Hipparinus Sohn, Liebling des Plato 4, 21., kommt durch diesen nach Sicilien zurück 4, 17., wird von Dionysius dem Jüngern vertrieben 4, 8., den er wieder

vertreibt ebend.; 6, 12; 7, 14; 9, 8; 12, 47., erträgt standhaft den Tod seines Sohns 3, 4., nimmt seine Gattin wieder zu sich 12, 47.
Dionysienfest 2, 13. 30.
Dionysius der ältere heirathet zwei Frauen an einem Tage 13, 9., beraubt die Tempel 1, 20., ein Wunderzeichen verkündigt ihm die Herrschaft 12, 46., wird von den Carthagern belagert, besiegt sie aber 4, 8., führt Krieg mit den Thuriern 12, 61., treibt die Arzneikunst 11, 11., verfertigt Trauerspiele 13, 7., seine Grausamkeit gegen Mutter und Bruder 13, 44., sein Betragen gegen seinen Freund Leo 13, 33., liebt den Wein 2, 41.
Dionysius der jüngere, sehr ausschweifend 9, 8., Grausamkeit gegen seine Brüder 6, 12., Erfinder der Katapulten ebend., stirbt in Armuth ebend., ruft den Plato zu sich nach Sicilien 4, 18., war sehr argwöhnisch ebend., vertreibt den Dion, und wird von diesem wieder vertrieben 4, 8., flieht zu den Lokrern 12, 47., bettelt in Corinth 9, 8., seine Familie kommt jämmerlich um, ebend., seine Aeußerung gegen Philipp 12, 60.
Dionysius, Tyrann von Heraklea, seine Feistigkeit 9, 13.
Dionysius von Colophon, Maler 4, 3.
Dioskuren 1, 30; 13, 37.
Diotimus aus Carystus, weichlich 4, 27.
Diot. von Athen, ein Säufer 2, 41.
Dioxippus von Athen besiegt ohne Waffen einen Bewaffneten 10, 22., seine Schwachheit gegen Frauen 12, 58.
Dirce, Quelle bei Theben 12. 57.
Dörfer verrathen sich durch Rauch 12, 37.
Dolons Ermordung 13, 13.
Doris, Landschaft 3, 1.
Doris von Lokri, Gemahlin des Dionysius 13, 9.
Dorophorice 1, 22.
Drako's Gesetze in Athen abgeschafft 8, 10.

Drache, von einem Knaben aufgezogen, rettet diesem das Leben 13, 45.
Dysmeniden 3, 7.

E.

Echekratides, Sophist, wird aus der Gefangenschaft befreit 1, 25.
Ehe, griechische 12, 1.
Ehebruch, Strafe desselben in Kreta 12, 12., ein Ehebrecher in Thespiä 11, 6.
Eigenthümliches einiger Thiere 10, 3.
Einfalt 9, 27.
Ekbatana, von Alexander niedergerissen 7, 8.
Eläa, Stadt 1, 25.
Elektra, Agamemnons Tochter, woher der Name 4, 26.
Elega, des Prötus Tochter, ihr Wahnsinn 3, 4. 2.
Eleer, ergeben sich dem Philipp 6, 1.
Elephanten, Tod im Kampfe gegen sie 12, 55.
Eleutherius, Jupiter 2, 9.
Ellopides ermuthigt den Dionysius 4, 8.
Empedokles, Philosoph, seine Kleidung 12, 32.
Enthaltsamkeit, Beispiele davon 3, 30.
Epaminondas, Sohn eines unberühmten Vaters 12, 43., war ein Philosoph 3, 17., sein Lehrer Lysis ebend., seine Vorzüglichkeit 7, 14., erfahrener Heerführer 4, 16., hätte Sparta erobern können, wenn er gewollt 4, 8., siegt in der Schlacht bei Leuktra 7, 14., wird angeklagt, aber freigesprochen 13, 41., war arm 2, 43; 11. 9., hatte nur ein Kleid 5, 5., wies ein Geschenk des Perserkönigs zurück ebend., suchte eifrig Freundschaften 14, 38., stirbt bei Mantinea 12, 2., sein Vater Polymnis 3. 17.
Ephesus, von Neleus erobert 8, 5., der Artemis geweiht 3, 26., Löwen werden in Ephesus zu Füchsen 13, 8., beherrscht von Pindar zur Zeit des Krösus 3, 26.
Ephialtes, ein Philosoph 3, 17., war arm 2, 43., nahm keine Geschenke an 11, 9., Antwort auf den Vorwurf der Armuth 13, 38.

Ephoren der Lacedämonier, ihr Verfahren wird gelobt 3, 10., ihre Aufsicht auf das Aeußere 14, 7., Muthwille einiger Klazomenier gegen sie 2, 15.
Ephorus, ein Geschichtschreiber 13, 22.
Epicharmus Ansicht vom Alter 2, 34.
Epicuräer, aus Rom und Messene vertrieben 9, 12.
Epicur, unter die Atheisten gerechnet 2, 31., seine Philosophie dem Staate verderblich 9, 12., ist auch mit Wasser und Brod glücklich 4, 13.
Epidamnus in Illyrien 13, 15.
Epidaurische Pferde 3, 24.
Epipolä 12, 44.
Epitimides 4, 7.
Erassinus, Fluß 2, 33.
Erasixenus, ein Säufer 2, 41.
Erdbeben, Pythagoras Erklärung davon 4, 17., Erdbeben zu Sparta, Ursache und Folgen 6, 7., zu Delphi 6, 9.
Erechtheus, König von Athen 5, 13.
Eretrischer Jüngling, erträgt geduldig seines Vaters Zorn 9, 33.
Ergane 1, 2.
Erichthonius, König von Athen, spannte zuerst Pferde zusammen 3, 38.
Erymanthus, Fluß 2, 33.
Erysichthon, seine Gefräßigkeit 1, 27.
Erythrä von Neleus erobert 8, 5.
Eryx, Berg in Sicilien, mit einem Tempel der Venus 1, 15.,
Eteocles in Sparta, Aeußerung über Lysander 11, 7.
Eubatas von Cyrene, Enthaltsamkeit und Treue gegen seine Gattin 10, 2.
Euböer ergeben sich dem Philipp 6, 1.
Eubule, Tochter des Leon 12, 28.
Eudoxus besucht den Dionysius in Sicilien 7, 17.
Euemeros von Messene, ein Atheist 2, 31.
Euenus, Fluß in Aetolien 12, 22.
Eumäus, Alexanders Freund 3, 23.

Eumenes von Cardia 3, 23., Sohn eines armen Flötenbläsers 42, 43.
Eupolis, ein Lustspieldichter 12, 30.
Euripides lebt den Agathon 13, 4, 2, 21., sieht sich durch Xenokles den Preis entrissen 2, 8., streitet um den Preis im Piräus 2, 13., Sokrates findet Geschmack an seinen Gedichten ebend., seine Medea 5, 21., was er den Herkules sagen läßt 12, 15., seine Trunkenheit bei einem Gastmahle 13, 4.
Europa, eine Insel 3, 18., alle europäischen Barbaren des Schreibens unkundig 8, 6.
Eurotas, Fluß in Laconien 2, 33; 4, 8.
Eurybiades, droht dem Themistokles 13, 39.
Eurydamas von Cyrene, verschluckt seine Zähne 10, 19.
Eurydice, ihr Tod 13, 36.
Euthymus besiegt den Helden von Temesa 8, 18.
Eusebia, Stadt 8, 18.
Exänetus von Agrigent, Sieger im Wettlauf 2, 8.

F.

Fasten der Tarentiner und Rheginer 5, 20.
Feigenbäume zu Athen zuerst 3, 38., Feigen hier zuerst gegessen 3, 39.
Feiligkeit des Dionysius 9, 13., bei den Lacedämoniern strenge bestraft 14, 7.
Feldherrn, zehn, zu Athen 5, 13.
Feuer, ewiges, bei Apollonia 13, 15.
Fieber, Tempel und Altar desselben zu Rom 12, 11.
Flüsse, ihre Abbildungen bei verschiedenen Völkern 2, 33.
Fluß, ein, redet den Pythagoras an 2, 26; 4, 17.
Frauen, wahnsinnige, 3, 42., preiswürdige 14, 45., die Byzantiner treten den Fremden die ihrigen ab 3, 14., trunksüchtige 2, 41.
Friedenszeichen bei den Griechen 3, 26.
Frösche, ägyptische, ihre Klugheit 1, 3.
Freiheit, Gott derselben Zeus 2, 9., Götter derselben 12, 1.

Fremde in Epidamnus gern aufgenommen 13, 16., Frevel an Fremden in Delphi verübt 11, 5.
Frömmigkeit des Aeneas 3, 22.
Fürsten von geringer Herkunft 12, 43.

G.

Galaton, Maler, malt den Homer, wie er sich erbricht 13, 21.
Galeoten, sicilische Wahrsager 12, 46.
Galetes, Geliebter des Ptolemäus 1, 30.
Gastfreiheit 3, 20., Gastfreundschaft der Alten 4, 1., Geschenke von Gastfreunden 3, 20.
Gefräßigkeit hat einen Tempel in Sicilien 1, 27., Beispiele derselben ebend.
Gefangene von den Athenern gebrandmarkt 2, 9.
Gelon, Tyrann von Syrakus, unwissend 4, 15., Gelons Traum 1, 13., kluges Verhalten bei einer Verschwörung 13, 36., besiegt die Carthager 6, 11., will die Regierung niederlegen ebend., seine Herrschaft kommt auf seine Brüder 6, 13., Standbild 6, 11.
Gentius, König von Illyrien, ein Säufer 2, 41.
Gerechtigkeitsliebe der Mantineer 2, 22.
Gerichte der Athener 5, 15.
Gesandte der Athener zum Tode verdammt 6, 5.
Geschäftlosigkeit 10, 14.
Geschenke der persischen Monarchen an Gesandte 1, 22.
Gesetze der Lacedämonier in Betreff der Liebhaber und Geliebten 3, 10., in Betreff des Essens 3, 34.; 14, 7., in Betreff der Kinder 6, 6., der Gefallenen ebend., Gesetze der Athener 2, 28; 5, 14; 13, 23.
Gesicht, scharfes eines Siciliers 11, 13.
Glauko, von einem Hunde geliebt 9, 39.
Glauko, Vater der Leprea 1, 24.
Glauko, Vater der Charmidas 8, 1.
Glück, Beispiele von dessen Veränderlichkeit 4, 8., Standbild der Glücksgöttin in Athen 9, 39.
Gnathäna, Buhlerin 12, 13.

Gordius von Phrygien 4, 17.
Gorgias, von den Griechen dem Philolaus vorgezogen 1, 23., trägt Pupurkleider 12, 32., seine Gedanken vom Schlaf und Tod 2, 35.
Görtyna, Stadt in Creta 12, 12.
Griechen, ihre Milde gegen Besiegte 3, 22., verschiedene griechische Weine 12, 31.
Granikus, Fluß, berühmt durch Alexander 3, 23.
Großes Jahr 10, 7.
Großmuth des Themistokles 3, 21., einiger Reichen gegen ihre Schuldner 14, 24.
Gryllus, Xenophons Sohn, fällt in der Schlacht bei Mantinea 3, 3.
Gylippus, ein Lacedämonier, gehörte unter die Mothaken 12, 43.
Gymnastische Uebungen bei den Lacedämoniern 14, 7; 2, 5., Vorkehrungen für diese von Perdikkas und Kraterus 9, 3.

H.

Haare, gefärbt 7, 20., abgeschoren 9, 4., Verlust der Haare 11, 4.
Hahnengefecht in Athen, warum 2, 28., vor dem weißen Hahn warnt Pythagoras 4, 17.
Hanno, der Karthager, will sich selbst vergöttern 14, 30.
Harma, See bei Theben 3, 45.
Harmatidius von Thespiä, Tapferkeit seines Sohnes 6, 2.
Harmodius, warum er den Hipparch ermordete 11, 8.
Hecatäus, Geschichtschreiber 13, 10.
Hector läßt sich von Polydamas rathen 12, 25.
Held aus Temesa 8, 18.
Heilkunde, wer sich damit beschäftigte 9, 22.; 11, 11.
Heirathgut sollten die Spartaner nicht erhalten 6, 6., Heirathgut der Tochter des Homer 9, 15.
Helena von Zeuxis gemalt 4, 12.; 14, 47., von den Griechen eine Buhlerin genannt 4, 12.
Helden, ihre Thaten in Liedern besungen 2, 39., Verehrung derselben 5, 17., ihre Gräber bekränzt 12, 17., verrichten Handarbeiten 7, 5.

Helios, Rinder desselben 10, 18.
Hellanodiken (Kampfrichter) 9, 31; 10, 1.
Hellespont, die erste Stadt desselben Sigeum 12, 13.
Heloten 3, 20; 6, 7.
Hephästion, von Alexander betrauert 7, 8., bekränzt des Patroklus Grab 12 7.
Heracles, Name 2, 32.
Herakliden werden von den Athenern in den Peloponnes geführt 4, 5.
Heraklides von Clazomenä, Heerführer der Athener 14, 5.
Heraklides, ein Faustkämpfer und Säufer 12, 26.
Heraklitus, soll über Alles geweint haben 8, 13.
Heräer Wein in Arkadien 13, 6., Heräa am Fluße Alpheus 2, 33.
Here, von den Sybariten verehrt 3, 43.
Herkules, Sohn des Jupiter und der Alkmene 12, 15., befreit Land und Meer von Ungeheuern 5, 3., tödtet seinen Lehrer Linus 3, 32., tödtet den nemeischen Löwen, nemeische Spiele 4, 5., Kampf gegen die Molioniden ebend., befreit den Theseus ebend., Streit mit Lepreas 1, 24., Dankbarkeit gegen Nestor 4, 5., gegen die Cleoneer ebend., spielt mit Kindern 12, 15., erlaubt zuerst die Bestattung gefallener Feinde 12, 27., seine Säulen 5, 3., sein Sohn 12, 42.
Hermes gab den Aegyptiern Gesetze 12, 4; 14, 34.
Hermocrates, Vater des älteren Dionysius 12, 46.
Hermotimus von Phokäa, Vater der Aspasia 12, 1.
Hesiod, der Dichter der Heloten 13, 18.
Hiero, Lob desselben 4, 15; 9, 1., liebt den Pindar und Simonides ebend.; 12, 25., Themistokles spricht ihm die Theilnahme an den olympischen Spielen ab 9, 5., sein Bruder Gelon 4, 15.
Himera, hier besiegt Gelon die Carthager 6, 11.
Hipparch, ältester Sohn des Pisistratus 8, 2., liebt die Wissenschaften ebend., seine Verdienste um Homer 8, 2., wird ermordet 9 8.
Hipparinus, Sohn des älteren Dionysius, ein Säufer 2, 41.

Hipparinus, Vater des Dion 3, 4; 4, 8; 6, 12., Schwiegervater des Dionysius I. 13. 9.
Hippias, Sophist im Purpurkleid 12, 32.
Hippo, ein Atheist 2, 31.
Hippobotus, Name einer Gegend bei Chalcis 6, 1.
Hippocrates verlacht den Demokrit, schätzt ihn aber später u. s. w. 4, 20.
Hippomachus verwirft den Beifall des Volks 2, 6., Flötenbläser 14, 8.
Hipponax, Dichter, klein und schmächtig 10, 6.
Hipponikus, Sohn des Callias, seine Ruhmsucht 14, 16.
Hirsche, wie sie sich zu heilen suchen 13, 34.
Homer 6, 9; 10, 18; 12, 1. 14. 64; 13, 1., Dichter der Spartaner 13, 18., von den Argivern für den ersten Dichter erklärt 9, 15., seiner Tochter Heirathgut sind die cyprischen Gesänge ebend., die einzelnen Gesänge der Iliade und Odyssee 13, 13., seine Gesänge nach Griechenland gebracht und gesammelt ebend., werden bei den Panathenäen gesungen 8, 2., auch bei den Persern und Indiern 12, 48., sein Tempel und Bildniß 13, 21., Alcibiades Hochachtung für ihn 5, 37.
Hostilius Tullus, von unbekannten Eltern abstammend 14. 36.
Hunde, ägyptische, ihre Klugheit 1, 4., Hund des Gelon 1, 13., werden in der Schlacht gebraucht 14, 46.
Hyläus, Centaur, macht einen Angriff auf die Atalanta 13, 1.
Hymettus, berühmt durch seinen Honig 10, 21.
Hymnen auf Todte 12, 55.
Hyoscyamus, den Schweinen schädlich 1, 7.
Hyperbolus, von unbekannten Eltern stammend 12, 43.
Hyperboräer, das glücklichste unter allen Völkern 3, 18., ihre Opfer 3, 1., ihr Apollo 2, 26.
Hyperides, Redner 10, 6.

J.

Jahr, das große 10, 7.
Jalysus von Protogenes gemalt 12, 41.

Jasion, Vater der Atalanta 13, 1.
Jason, Fürst zu Pherä, schickt dem Epaminondas ein Geschenk 11, 9.
Iccus von Tarent, seine Enthaltsamkeit 11, 3.
Ilias, phrygische, Werk des Dares 11, 2.
Ilissus, Fluß 8, 14.
Illyrier; Säufer, und Gebrauch bei ihren Schmäusen 3, 15., ihr Krieg mit den Apolloniaten 13. 15.
Indier, Barbaren 2, 31., Säufer 2, 41., ihre Sophisten 4, 20., ihre Freiheitsliebe 10, 14., ihre Nahrung 3, 39, ihre Weiber lassen sich bei'm Tode ihrer Männer verbrennen 7, 18., ihre Freude an Homer 12, 48., von Alexander besiegt 3, 23.
Inykus, Stadt in Sicilien 8, 17.
Jolaïdas von Theben fällt bei Mantinea 12, 3.
Jon aus Chius, ein Dichter, liebt den Wein 2, 41.
Joniens zwölf Städte erobert 8, 5., Nutzen, den Jonien von Bias und Thales hatte 3, 17.
Jonier, der Schwelgerei ergeben 18, 8; 14, 7.
Isadas, ein Knabe, wird von den Lacedämoniern gestraft 6, 3.
Ismenias, Flötenspieler 4, 6.
Ismenias, Gesandter der Thebaner, dem persischen Könige seine Ehrfurcht bezeugend 1, 21.
Ismenus, Fluß bei Theben 12, 57.
Isocrates, Redner, verglich Athen mit einer Buhlerin 12, 52., war die Veranlassung des Kriegs zwischen den Macedoniern und Persern 13, 10.
Issus, Stadt in Cilicien, wo Alexander den Darius überwand 3, 23.
Italien, Beschaffenheit, erste Einwohner, Zahl der Städte im Alterthum 9, 16.

K.

Karthager, von Gelon besiegt bei Himera 6, 11., belagern den Dionysius, werden aber besiegt 4, 8., ihre große Flotte

von einer kleinen syrakusischen überwunden ebend., k thagische Schiffe 9, 40.
Karystus, Stadt in Eubäa 4, 27.
Katapulten, wer sie erfunden 6, 12.
Kaukonen 1, 24.
Kinder, ausgesetzt und von wilden Thieren genährt 42; 13, 1.
Kleider, kostbare 9, 34., von den Ephoren in Sparta be sichtigt 14, 7.
Knabenliebe der Thebaner 13, 5.
Könige der Perser, Richter 1, 34., was für Wasser sie trank 12, 40., Beschäftigung eines persischen Königs auf d Reise 14, 12.
Köche, welche in Sparta nicht geduldet wurden 14, 7.
Kränze, verschiedene 2, 41., bei Opfern 3, 3.
Kriege, bisweilen von den größten geringfügige Ursachen 12, 5
Kuchen, dem Sokrates von Alcibiades geschickt 11, 12., be Lysander in Jonien 3, 20.
Künstler in Theben mußten bei Strafe den Anstand beo achten 4, 4.
Kunstwerke, ganz kleine 1, 27.

L.

Lacedämonier, Gerechtigkeit ihrer Gesetze 2, 22., verbiete das Spazierengehen, und gebieten die Leibesübungen 2, 5 lassen keine Fremden zu 13, 15., dulden nicht alle Köc 14, 7., leben mäßig 3, 34., ihre Grausamkeit gegen d Besiegten 6. 1., Gleichgültigkeit gegen die Wissenschafte 12, 50., wollen Athen ganz vernichten 4, 6., besiegen d Thebaner, und werden wieder besiegt 4, 8., tödten Flehend worauf ein Erdbeben erfolgt 6, 4., dürfen bei'm Heirath auf keine Mitgift sehen 6, 6., kein Handwerk versteh ebend., Feinde nicht plündern ebend., tragen im Krie rothe Röcke ebend., im Frieden schlechte Kleider 9, 3 Gold und Silber in Sparta verboten, von Lysander ei geführt 14, 29. 44., schicken die Sklaven in die Fechtsch

12, 43., unerschrockener Tod im Kampfe 13, 37., begraben prächtig die im Kampfe Gefallenen 12, 21., Knabenliebe 3, 10., Bestrafung der Gewinnsucht ebend.; 14, 44., verspotten Alexander, weil er ein Gott seyn wollte 2, 19., Verordnungen wegen der Hautfarbe, des Wuchses und der Beleibtheit 14, 7, bacchantische Wuth der lacedämonischen Frauen, 3, 42., Verhalten der lacedämonischen Mütter gegen ihre gebliebenen Söhne 12, 21.
aconien, fünfhundert Jahre vor Epaminondas nicht verheert 13, 41.
acydes, ein Säufer 2, 41.
aërtes, ein fleißiger Arbeiter 7, 5.
aïs, auch Axine genannt 12, 5., ihre Gewinnsucht 14, 55., wünscht den Eubatas zum Gatten 10, 2.
aius, der erste, der schöne Knaben liebt 13, 5., raubt des Pelops Sohn ebend.
amia, vom König Demetrius geliebt 12, 15., ein Ausspruch von ihr 13, 8.
amprocles, des Socrates Sohn 12, 15.
aodice (Elektra), Agamemnons Tochter 4, 26.
aodocus, Zithersänger, kämpft um den Preis mit Nikostratus 4, 2.
apithen, ihr Kampf mit den Centauren 11, 2.
asus, ein Dichter 12, 36.
atona, von ihrer Niederkunft in Delos 5, 4.
ebedus, Stadt, von Neleus und den Joniern eingenommen 8, 5.
eleger, in Asien, von Neleus aus ihren Wohnsitzen vertrieben 8, 5.
eo, ein Athener 12, 28.
eo, auf Befehl des Dionysius getödtet 13, 33.
eokorium, Tempel zu Athen 12, 28.
eonidas, der Lacedämonier, fällt bei den Thermopylen 3, 25.
eonides, Anführer der Byzantiner, seine Kriegslist 3, 14.
eonnatus, Alexanders Freund, großer Jagdliebhaber 9, 3.
eoprepes, Gedanken über Erhaltung der Freundschaft 4, 24.

Massilier, ihre Strenge gegen ihre Frauen 2, 6., Gesetz, das den Wein verbietet ebend.
Mäuse, ihr Ahnungsvermögen 1, 11.
Medea war es nicht, die ihre Kinder tödtete 5, 21.
Medon, des Codrus Sohn, 8, 5.
Megabyzus, von den Lehrlingen des Zeuxis verlacht 2, 2.
Megacles, Vater der Aglaïs 1, 26.
Megalopolis in Arkadien, Verehrung des Boreas 12, 61.
Megareer, Sieg des Solon über sie 7, 19., sorgen mehr für ihr Vieh, als für ihre Kinder 12, 56., Beschluß der Athener über sie wird Veranlassung des peloponnesischen Kriegs 12, 53.
Melan, Vater des ephesischen Pindar 3, 26.
Melanippus, Freund des Chariton, mit welchem er den Phalaris angreift 2, 4.
Melienser 3, 1.
Melisander, ein alter Dichter, was er geschrieben 11, 2.
Melissus, Philosoph, Befehlshaber einer Flotte 7, 14.
Melitäer Hündchen 13, 41.
Melitides, seine Dummheit 13, 14.
Melitus, Feind des Sokrates 2, 13., seine Magerkeit 10, 6.
Memphis in Aegypten, Residenz des Psammetich 13, 32.
Menander, Dichter 3, 14.
Menecrates, Arzt, zur Zeit Philipps von Macedonien 12, 51.
Menelaus, Freund des Telemach 12, 25.
Menelaus, Großvater Philipps von Macedonien, galt für ein unächtes Kind 12, 43.
Menelaus, einer von Alexanders Heerführern, ein großer Jagdliebhaber 9, 3.
Menestheus von den Tyndariden zum König von Athen gemacht 4, 5.
Menschen, die von wilden Thieren gesäugt wurden 12, 42.
Meroper 3, 18.
Messenier in Sicilien vertreiben die Epikuräer 9, 12., die Gefangenen M. von den Laeedämoniern hart behandelt 6, 1.,

zu Grunde gerichtet durch die Spartaner, ihre Nachbarn 9, 28., Verdienst des Epaminondas um sie 13, 41.
Metapontum, Stadt in Italien 4, 17.
Meton, Astronom, bestimmt das große Jahr 10, 7., macht sich frei von dem Zug nach Sicilien 13, 11.
Metope, Fluß 2, 33.
Midas aus Phrygien 4, 17., seine Unterredung mit Silen 3, 18., Ameisen füllen seinen Mund mit Getreidekörnern 12, 45.
Milesische Frauen dürfen keinen Wein trinken 2, 38., Apollonia eine Colonie der Milesier 3, 17.
Milet, eine jonische Stadt 8, 5., über ihre Eroberung macht Phrynichus eine Tragödie 13, 16.
Milo von Croton kämpft mit Titormus 12, 22., von seiner Geliebten besiegt 2, 24.
Miltiades opfert dreihundert Ziegen 2, 25., wie viele dieses Namens es gab 12, 35.
Milto, Name der Aspasia 12, 1.
Mimnermus, Dichter 12, 36.
Minyaden 3, 42.
Mises und sein Geschenk 1, 33.
Mithridates von Pontus, seine Gefräßigkeit 1, 27.
Mitylenеer haben die Herrschaft zur See 7, 15., wie sie die die Besiegten bestrafen ebend., Grausamkeit der Athener gegen sie 2, 9., Verdienste des Pittakus um sie 3, 17.
Mnason, Schüler des Aristoteles 3, 19.
Molioniden 4, 5.
Molosser, König derselben Aidamus 4, 5.
Monate der Griechen 2, 25.
Mothaken bei den Lacedämoniern, was sie waren 12, 43.
Mühle, Lob derselben 7, 4.
Münzen, wer die ersten schlug 12, 10.
Musen, friedlich 12, 2., daher unbewaffnet dargestellt ebend.; 14, 37., ihnen wird geopfert auf dem Hymettus 12, 21.
Musäus, Dichter 14, 27.

Musik verbannt den Zorn 14, 23., die Pest 12, 50., ohne Musik bleiben galt für eine sehr harte Strafe 7, 15.
Müßiggang, der Freiheit Bruder 10, 14.
Mykale, Schlacht daselbst 2, 25.
Mycerinus von Aegypten, ein Säufer 2, 41.
Mygdonen 8, 5.
Mylasa, Stadt in Asien 1, 25.
Myllias von Croton, Freund des Pythagoras 4, 17.
Myrmecides mit seinen äußerst kleinen vierspännigen Wagen 1, 17.
Myrmidon, Vater des Erysichthon 1, 27.
Myrrhinites, was für ein Wein 12, 31.
Myus, Stadt in Jonien 8, 5.

N.

Nachtigallen, warum sie nicht schlafen 12, 20.
Nahrungsmittel der ältesten Menschen 3, 39.
Nauklides von Sparta, seine Feistigkeit und Strafe dafür 14, 7.
Naxos, wohin Neleus auf seiner Reise von Athen nach Jonien kommt 8, 5.
Neid verfolgt die größten Männer 2, 12., hört nach dem Tode auf 2, 36.
Neleus, des Codrus Sohn, nimmt Jonien in Besitz 8, 5.
Neleus, Nestors Vater, von Herkules getödtet 4, 5.
Nemeischer Löwe, von Herkules getödtet, daher die nemeischen Spiele 4, 5.
Neocles, Vater des Themistocles 2, 12; 10, 17.
Nestor, Agamemnons Rathgeber 12, 25., wird von Herkules zum König gemacht 4, 5.
Nicias, ein Maler 3, 31.
Nicias von Pergase, ein Schwelger, tödtet sich selbst 4, 23.
Nicippus, ein Tyrann, erhält ein Wunderzeichen 1, 29.
Nicocles von Cypern, ein Schwelger 7, 2.
Nikodorus, ein Faustkämpfer und Gesetzgeber der Mantineer 2, 23.
Nikomachus, Vater des Aristoteles 2, 26.

Nikostratus, Zitherspieler, kämpft mit Laodokus um den Preis 4, 2.
Nikostratus, Maler, bewundert ein Gemälde des Zeuxis 14, 47.
Nikoteles von Corinth, ein Säufer 2, 41.
Niobe, Zahl ihrer Kinder 12, 36.
Nisäus, Tyrann, ein Säufer 2, 41.
Nymphäus, von den Lacedämoniern nach Sparta berufen 12, 50.

O.

Oceanus umspielt Europa, Asien und Afrika 3, 18.
Ochsen, warum die Alten sie nicht opferten 5, 14.
Oedipus 2, 8.
Oel, von den Alten zum Salben gebraucht 3, 13., dient auch zur Erhaltung der Leichname 13, 3.
Oenopides von Chios, Astronom, seine Ansicht vom großen Jahre 10, 7.
Oenutta, ein Kraut 2, 40.
Oeta, Berg 3, 1.
Olivenbaum, zuerst in Athen 3, 38.
Olympia, Stadt 9, 2.
Olympias gebietet der Euridice, sich den Tod zu geben 13, 35., ist betrübt, daß ihr Sohn so lange unbegraben bleibt 13, 29.
Olympische Spiele, die Zuschauer den Sonnenstrahlen ausgesetzt 14, 18., den Frauen war es nicht erlaubt, dabei als Zuschauerinnen zu erscheinen 10, 1.
Olympische Götter 5, 12.
Olympus, Berg 3, 1., der pierische wird allmählig kleiner 8, 11.
Olympus, ein berühmter Musiker 13, 19.
Omphacites, Beiname des Bacchus 3, 41.
Onchestus, See bei Theben 12, 57.
Orakel der Gäa 3, 1., Apollo Pythius nimmt es in Besitz ebend.
Orakelspruch, den Spartanern gegeben 4, 6; 13, 29., dem Philipp aus der Höhle des Trophonius 3, 45., den Sybariten 3, 43.

Orgien 2, 31.
Oröbantius von Trözene, älter als Homer 11, 2.
Oricadmus, Faustkämpfer, stellte Regeln für das Ringen auf 11, 1.
Orophernes, König von Cappadocien, ein sehr großer Säufer 2, 41.
Orpheus, der älteste Dichter 14, 21., ob er gelehrt gewesen 8, 6.
Ossa, Berg 3, 1.
Ostracismus von Clisthenes eingeführt 13, 23.
Oxydracen, ein indisches Volk 3, 23.

P.

Palästren (Ringschulen), darin sitzen auch müßige Leute 4, 24.
Palamedes entdeckt die Verstellung des Ulysses 13, 11.
Palatium, Berg in Rom, auf welchem der Tempel des Fiebers 12, 11.
Palladium, ein Gerichtsort in Athen 5, 15.
Pamphaës von Priene und Krösus 4, 27.
Panaretus, seine Magerkeit 10, 6.
Panathenäen, Feierlichkeit bei denselben 11, 8.
Pancaste, die Geliebte des Alexander, dann des Apelles 12, 34.
Paris von einer Bärin gesäugt 12, 42., seine Leyer 9, 38.
Parnassus, Berg, wird allmählig immer kleiner 8, 11.
Parrhasius, Maler 9, 11.
Parthenios, Gebirge 13, 1.
Parysatis, Mutter des jüngeren Cyrus 12, 1.
Patara, Stadt 1, 25.
Paträ, Stadt in Achaja 13, 45.
Patroclus, des Achilles Freund 12, 7., von diesem unterstützt 12, 25., sein Grab von Hephästion bekränzt 12, 7.
Paulus besiegt den König Perseus 12, 43.
Pausanias von Athen liebt den Agathon 2, 21.
Pausanias von Lacedämon verachtet den Rath des Simonides, daran zu denken, daß er ein Mensch sey 9, 41., will zu den Medern übergehen 4, 8., denkt auf Neuerungen zu

Byzanz 3, 47., stirbt Hungers und bleibt unbegraben 4, 7. 15., seine Liebe zu seiner Gattin 12, 34.
Pausanias von Macedonien tödtet den Philipp 3, 45.
Pausanias, Verfasser einer griechischen Geschichte 12, 61.
Pauson, Maler, wie er ein sich wälzendes Pferd malt 14, 15.
Pelias, Sohn des Poseidon und der Tyro, von einer Stute gesäugt 12, 42.
Pellener, wie von den Sicyoniern behandelt 6, 1.
Pelopia, Mutter des Aegistheus 12, 12.
Pelopidas, Freund des Epaminondas 14, 38, ist arm 2, 43., verachtet aber den Reichthum 11, 9.
Peloponnesischer Krieg, Ursachen desselben 12, 53.
Peneus, Fluß, läuft durch das Thal Tempe, zwischen dem Olymp und Ossa 3, 1.
Penelope, eine berühmte Griechin 14, 45.
Perdiccas stellt Leibesübungen an 9, 3., geht allein in einer Löwin Höhle 12, 39., wird von Alexander wegen seiner Tapferkeit beneidet 12, 16., kämpft mit Ptolemäus um Alexanders Leichnam, und wird betrogen 12, 64.
Periander, wie viele es gegeben 12, 35., bei Periander von Corinth trinkt Anacharsis sehr viel 2, 41.
Perikles, des Xanthippus Sohn, war ein Philosoph 3, 17., von Aristophanes verhöhnt 2, 13., seine Gesinnung gegen die Athener 4, 10., eine seiner Verordnungen gereicht ihm selbst zuerst zum Schaden 6, 10; 13, 23., Standhaftigkeit bei'm Tode seiner Söhne 9, 6., seine Söhne Paralus und Xanthippus 6, 10.
Perikles, ein unächter Sohn des vorigen 13, 23.
Periktione, Mutter des Plato 10, 21.
Peripatetiker, ihre Lehre vom Ursprung der Träume 3, 11.
Persäus, Philosoph, Lehrer des Antigonus 3, 17.
Perser, die Freiheit liebend 10, 14., ihre Nahrungsmittel 3, 39., ergeben sich nach dem Essen dem Trunk 12, 1., ihre Ehrfurchtsbezeugungen gegen den König 1, 21., unter welchen Bedingungen man dem König widersprechen durfte 12, 62., der König heißt der große 12, 1., singt Homers

Gesänge 12, 48., Beschäftigung eines persischen Königs auf der Reise 14, 12.
Perseus, König von Macedonien, Sohn einer niedriggebornen Mutter 12, 43.
Persischer Krieg, Veranlassung desselben 12, 53.
Pest zur Zeit des Perikles 9, 6.
Peteus, Vater des Menestheus 4, 5.
Pferd, wer das erste bestiegen 9, 16., epidaurisches Pferd 3, 24., ein von Apllees gemaltes 2, 3., das sich wälzende des Pauson 14, 15., Pferde der Saken 12, 38., Erichthonius spannte zuerst sie zusammen 3, 38.
Phäaken, ihre Schmausereien 7, 2.
Phädon, Schüler des Sokrates 1, 16.
Phänarete, des Sokrates Mutter 2, 1.
Phalaris und seine Milde gegen seine Feinde 2, 4.
Phaon, seine Schönheit 12, 18.
Pharnabazus, Alcibiades war bei ihm 4, 15.
Pherecydes, sein schreckliches Leiden und Ursache desselben 4, 28.
Pherenice, wie sie Zuschauerin bei den olympischen Spielen wurde 10, 1.
Philetas von Cos, Dichter, seine Magerkeit 9, 11; 10, 6.
Philippides, Komiker 12, 31., seine Kleinheit und Magerkeit 10, 6.
Philipp, des Amyntas Sohn, Enkel des Menelaus 12, 43., als Geisel in Theben 13, 7., war gelehrt 4, 19., siegte über die Griechen bei Chäronea 6, 1; 8, 15; 12, 53., unterjocht Griechenland gegen den Vertrag 6, 1., seine Hochachtung gegen Plato, Theophrast und Aristoteles 4, 19., gegen Aeschines 8, 12., zerstört Stagira, des Aristoteles Vaterstadt 12, 54., die Söhne der Angesehensten sind seine Diener und Leibwächter 14, 49., wird durch Isokrates Rede zum Perserkrieg aufgereizt 13, 10., seine Ansicht vom Eidschwur 7, 12., ist seiner Sterblichkeit immer eingedenk 8, 15., wird ungeachtet einer Warnung des Orakels ermordet 3, 45., sein Brief an Menecrates 12, 51., seine Unterredung mit Dionysius dem jüngern 12, 60.

Philipp, Vater des Antigonus 12, 43.
Philiskus, ein Epikuräer, aus Rom vertrieben 9, 12.
Philiskus, Freund des Alexander 14, 11.
Philolaus übertrifft den Leontiner Gorgias an Gelehrsamkeit 1, 23.
Philosophen die Freunde großer Männer, nehmen Theil an der Staatsverwaltung 3, 17., Kleidung 3, 19., ziehen bisweilen in's Feld 7, 14., was eines Philosophen unwürdig ist 3, 19.
Philoxenus, ein Schlemmer 10, 9.
Philoxenus, Dichter, in die sicilischen Steinbrüche geschickt 12, 44.
Phliasier 2, 33.
Phocäa, Stadt in Jonien 8, 5.
Phocion, Sohn des Phocus 3, 17., sein Beiname 3, 47; 12, 43., beschuldigt die Athener des Undanks 2, 16., Alexanders Freund 1, 25., weist aber dessen Geschenke zurück ebend.; 11, 9., wie lange er lebte 3, 47., wollte den Piräeus verrathen ebend., von den Athenern verurtheilt ebend.; 12, 49., Demades ihm vorgezogen 14, 10., will lieber eine Beleidigung leiden, als zufügen 2, 16., ist nicht rachsüchtig 12, 49., tröstet bei seinem Tode seine Freunde 13, 40., ist rechtschaffen 4, 16., arm 2, 43; 11, 9., Lob seiner Gemahlin 7, 8.
Phocus, des Phocion Vater 2, 43.
Phönizische Kaufleute ziehen überall herum 4, 20.
Phorbas, Vater der Astydamia 1, 24.
Phrygier, zur Sklaverei geboren 10, 14.
Phryne, eine Buhlerin, und ihre Bildsäule 9, 32.
Phrynichus, tragischer Dichter, Anführer der Athener 3, 8., wird vom Theater verjagt 13, 16.
Phthia, von Zeus geliebt 1, 15.
Pierischer Olymp 8, 11.
Pindar, Tyrann von Ephesus, Vaterlandsfreund 3, 26.
Pindar, Dichter, Zeitgenosse des Tyrannen Hiero von Sicilien 4, 15., von welchem er auch geliebt wurde 9, 1., besiegt von Corinna 13, 24., ausgesetzt und von Bienen genährt

12, 45., sein Haus in Theben von Alexander geschont 13, 7., Zeugniß über Homer 9, 15.
Pisa 9, 2.
Pisander, seine Gefräßigkeit 1, 27.
Pisistratus, Tyrann von Athen 5, 13., wie er seine Mitbürger behandelte 9, 25., ist dem Solon verdächtig 8, 16., sammelt die Ilias und Odyssee 13, 13.
Pittacus, wie er das Glück vorgestellt 2, 29., lobt die Mühlen 7, 4., ein Philosoph, der an der Staatsverwaltung in Mytilene Antheil nimmt 3 17.
Pityreus, seine Gefräßigkeit 1, 27.
Platäa, Schlacht daselbst 2, 25., wem der Sieg in derselben zugeschrieben wird 3, 47.
Plato, Aristo's Sohn 2, 10; 3, 17., von Bienen mit Honig genährt 10, 21; 12, 45., ist zuerst Dichter, und wird dann Philosoph 2, 30., von Socrates aufgenommen 3, 27., lernt auch die Heilkunde 9, 22., besitzt Dions Liebe 4, 18., den er auch nach Sicilien zurückbringt 3, 17., weigert sich, den Cyrendern Gesetze zu geben 12, 30., tadelt den Luxus der Agrigentiner 12, 29., bewundert nicht des Anniceris Kunst, Wagen zu lenken 2, 27., tadelt des Aristoteles Betragen 3, 19., ebenso den Diogenes 14, 33., und den Xenokrates 14, 9., von Philipp dem Macedonier geehrt 4, 19., ebenso von Dionysius dem jüngeren, der ihn nach Sicilien beruft 4, 18., bei dem er auch sich aufhält, 7, 7., sein Zuhörer Timotheus 2, 10., gegen ihn schrieb Zoïlus 11, 10., wie er den Diogenes nennt, und wie dieser entgegnet 14, 33., seine Bescheidenheit und des Aristoteles Undankbarkeit 4, 9., von diesem verdrängt lehrt er in Gärten 3, 19., seine Mäßigkeit im Essen 2, 18., seine Zwiespalt mit Aristoteles 2, 19., Geringschätzung des Lebens 9, 10., wird von den Arkadiern berufen als Gesetzgeber 2, 42.
Poliager kann Schmähungen nicht ertragen 5, 8.
Poliarchs Verschwendung 8, 4.
Polier. Wein 12, 31.
Polybiades von Sparta 14, 7.

Polyclets-Bildsäulen 14, 8.
Polycrates von Samos, Freund des Anakreon, der Poesie und der Wissenschaften 9, 4; 12, 25.
Polycrates von Syrakus, Trabant des Dionysius 12, 47.
Polycrates, Lehrer des Zoilus 11, 10., verfaßte die Anklageschrift gegen Socrates ebend.
Polydamas, Rathgeber des Hector 12, 25.
Polycorus, ein Narr 13, 14.
Polygnotus, Maler, von Thasos 4, 3.
Polymeis, Vater des Epaminondas 2, 43; 3, 17; 11, 9.
Polypen 1, 1.
Polysperches war Räber 12, 43.
Pompejus, Zuhörer des Cratippus 7, 21.
Porcia, eine vorzügliche Römerin 14, 45.
Porpax, Fluß in Sicilien 2, 33.
Porus, König der Indier, von Alexander besiegt 5, 6.
Poseidon, seine Rache an den Lacedämoniern wegen Verletzung seines Tempels 6, 7.
Posidippus, Schriftsteller 1, 26.
Potidäa, Stadt in Thracien 3, 17.
Pramnier Wein 12, 31.
Praxis von Mitylene erläßt seinen Schuldnern ihre Schulden 14, 24.
Praxithea, eine Tochter des Leo 12, 28.
Priene, Stadt in Jonien 8, 5.
Privatfreundschaft ist im Kriege dem Staatswohl aufzuopfern 10, 20.
Prötus 3, 42., seine Töchter, Elege und Celäne ebend.
Promachus 2, 41.
Pronax kommt um wegen der sieben Fürsten, die ihm zu Ehren Spiele anstellen 4, 5.
Protagoras, Sophist, sein Beiname 4, 20., verglichen mit Demokrit 1, 23., berühmt bei den Griechen ebend.
Proteas, Sohn der Lanice, mit Alexander zugleich erzogen, ein Säufer 12, 26.
Protesilaus, seine Gattin berühmt bei den Griechen 14, 45.

S.

Sacen, ihre Pferde, ihre kriegerischen Weiber und Gebräuche bei der Trauer 12, 38.
Säufer 2, 41; 12, 26.
Säulen des Herkules 5, 3.
Salamis, Krieg darüber zwischen den Athenern und Megareern 7, 19.
Samos, Insel 8, 5., von den Athenern erobert und die Einwohner gebrandmarkt 2, 9., dem Syloson von Darius Hystaspis aus Dankbarkeit übergeben 4, 5.
Sannyrion, ein magerer Dichter 10, 6.
Sannyrion, ein Narr 13, 14.
Sappho, berühmte Dichterin, von Plato den Weisen zugezählt 12, 19.
Sappho, Buhlerin aus Lesbos 12, 19.
Sardes, Hauptstadt in Lydien 1, 25.
Sardinier, ihre Gesetze 4, 1.
Satyra, woher ihr Name 3, 40.
Satyrus, Flötenbläser 3, 33.
Sauromaten, ihre Nahrung 3, 39.
Scamandronymus, Vater der Sappho 12, 19.
Schaaf bringt einen Löwen zur Welt 1, 29.
Schenke, für ehrenhafte Männer ist's Schande, darin zu seyn 3, 14; 9, 19.
Schild im Stiche lassen, ist schändlich 10, 13.
Schildkröten 1, 6.
Schlaf und Tod sind Brüder 2, 35.
Schöne Leute 12, 14.
Schuhe der römischen Frauen 7, 11.
Schulen zu Athen 3, 21.
Schwalben, warum sie größtentheils den Schlaf entbehren 12, 20.
Schwangere Frauen werden nicht gerichtet 5, 18.
Schwanen, Eigenschaften derselben 1, 14., ob sie singen ebend.
Schweine, wie sie sich in Krankheiten heilen 1, 7., fürchten sich immer 10, 5., Pindar nennt die Corinna ein Schwein 13, 24.

Scipio, seine Schönheit 12, 14., kaufte und verkaufte Nichts in seinem Leben 11, 9., wie lange er lebte ebend.
Scopas, ein Säufer 2, 41; 12, 1.
Scythen wandern selten 5, 7., trinken lautern Wein 2, 41.
Scythes, Beherrscher von Zanclä in Sicilien, flieht zu Darius 8, 17.
Seleukus, von Alexander wegen seiner Tapferkeit beneidet 12, 16.
Semiramis, wie sie sich der Herrschaft bemächtigte 7, 1., rühmt sich eine Löwin getödtet zu haben 12, 39.
Servia oder Silvia, Mutter des Romulus und Remus 7, 16.
Servius Tullus, ein ausgezeichneter Mann, aber von unbekannten Eltern geboren 14, 36.
Sesostris hat seine Gesetze von Hermes gelernt 12, 4.
Sibyllen, wie viele es gab 12, 35.
Sicilische Weise des Ringens 11, 1., eines Siciliers scharfes Gesicht 11, 13., sicilische Steinbrüche 12, 44.
Sicyon, Stadt, ihre Grausamkeit gegen die Besiegten 6, 1.
Sigäum, erste Stadt am Hellespont 12, 13.
Silen, Sohn einer Nymphe, unsterblich, aber kein Gott, seine Unterredung mit Midas 3, 18.
Silenen, woher ihr Name 3, 40.
Simicha, Magd, Mutter des macedonischen Königs Archelaus 12, 43.
Simmias, Schüler des Socrates 1, 16.
Simonides, Sohn des Leoprepes 4, 24., Dichter aus Ceos ebend.; 9, 1; 12, 25., sein Geiz 8, 2; 9, 1., Lehrer des Königs Hiero 4, 15; 9, 1., erinnert den Pausanias an die Vergänglichkeit des Menschlichen 9, 41.
Sirätas, ein Perser, gibt dem Könige Wasser zum Geschenk 1, 32., vergl. 12, 40.
Smerdias, Geliebter des Polycrates 9, 4.
Smindyrides, der Sybarite, sein Luxus 9, 24; 12, 24.
Sokrates, Sohn des Sophroniskus und der Phänarete 2, 1., wann er geboren wurde 2, 25., verurtheilt 1, 16., zieht in's Feld 3, 17; 7, 14., will für die dreißig Tyrannen nicht kämpfen 3, 17., Orakel des Apollo von ihm 2, 13., Lehrer des Alcibiades und Critias 4, 15., macht dem Alcibia-

Muth, vor dem Volke sich nicht zu fürchten 2, 1., ermahnt den Plato zur Philosophie 3, 27., nimmt keinen Theil an der Staatsverwaltung in Athen 3, 17., demüthigt des Alcibiades Stolz 3, 28., eifert wider die Sophisten 2, 13., wird von Aristophanes lächerlich gemacht ebend., seine Liebe zu den Tragikern, besonders zu Euripides ebend., seine Weisheit ebend.; 4, 16., verachtet den Tod 2, 36., und Geschenke 9, 29., ebenso der Menge Urtheil 2, 6., die Schmähungen seiner Gegner 2, 13., erhält von Alcibiades einen Kuchen 11, 12., tadelt des Antisthenes Stolz 9, 55., spielt mit seinem Knaben 12, 13., sein warnendes Dämonion 8, 1., seine Furchtlosigkeit 9, 29., was er über die von den dreißig Tyrannen Getödteten sagte 2, 11., seine Aussprüche muß man umkehren, um sie zu verstehen 14, 15., bleibt immer gleich gelassen 9, 7., begehrt Nichts 9, 29., hat eine Sirenenstimme 2, 30., spricht mit Buhlerinnen 13, 31., bleibt allein bei der allgemeinen Pest gesund 13, 26., seine Liebe zum Putz 4, 11., seine Armuth 2, 43., seine Gattin Xanthippe 7, 10; 11, 12., wird krank 2, 36.
Soli in Cilicien 9, 39.
Solon, Archon in Athen, ordnet den Staat 3, 17., ist Befehlshaber im salaminischen Kriege 7, 19., seine Kriegslist ebend., sein Haß gegen Pisistratus 8, 16., bewundert den Anacharsis 5, 7., stirbt in hohem Alter 8, 16., sein Grabmal ebend., wird gelobt 2, 22., seine Gesetze zum Theil abgeschafft ebend.
Sophisten 2, 13.
Sophonides, Vater des Ephialtes, 2, 43; 3, 17.
Sophroniskus, Vater des Socrates 2, 1. 43.
Sosias, ein Atheist 2, 31.
Sparsamkeit und ihr entgegengesetzter Fehler 4, 14.
Sparta von einem Erdbeben heimgesucht 6, 7.
Speusippus, dem Aristoteles von Plato vorgezogen 3, 19.
Spiele, nemeische, angestellt zu Ehren des Pronax 4, 5.
Spinnen 1, 2., im Tempel der Ceres, ein Wunderzeichen 12, 57.
Stärke des Leibes neben unmännlicher Seele 2, 24; 12, 58.
Stärke des Titormus 12, 22.

Stagira durch Aristoteles wieder aufgerichtet 2, 17., ein Gesetz der Stagiriten 3, 46.
Stater 11, 9; 12, 1.
Stesichorus von Himera 4, 26., der Erste, der Hirtengedichte verfaßte 10, 18.
Steinbrüche, sicilische 12, 44.
Steinigen, Todesstrafe bei den Griechen 5, 19.
Steuermänner, zwei auf den karthagischen Schiffen 9, 40.
Strafe, besondere, mit der ein Herr seinen Sclaven bedrohte 14, 18.
Straton, des Corrhagus Sohn, Sieger bei den olympischen Spielen 4, 15.
Straton, König der Sidonier, seine Ueppigkeit 7, 2.
Stratonicus, Zithersänger 14, 14.
Stymphalier 2, 33.
Sühnung der Sünden 8, 5.
Syagrus, ein sehr alter Dichter, besingt zuerst den trojanischen Krieg 14, 21.
Sybariten, ihre Ueppigkeit 1, 19; 9, 24; 14, 20., tödten einen Zithersänger an der Here Altar 3, 43., werden von den Crotoniaten besiegt und ihre Stadt zerstört ebend., lächerliches Verhalten eines sybaritischen Erziehers 14, 20.
Syloson erhält von Darius Hystaspis zum Dank für einen Dienst die Herrschaft über Samos 4, 5.
Syracus, Beschreibung der Stadt 6, 12., die Syrakusaner schlagen mit einer kleinen Flotte eine große karthagische 4, 8.
Syros, Insel, woher Pherecydes 4, 28.

T.

Tachos von Aegypten stirbt in Folge seiner Schwelgerei 5, 1.
Tänarum, Vorgebirg von Laconien mit einem Tempel des Poseidon 6, 7.
Talent, babylonisches 1, 22.
Tanagra, gegen dieses zog Plato zu Felde 7, 14.
Tapyrer, dem Weine ergeben 3, 13.
Tarentiner, von wem ihr Staat geordnet wurde 3, 17., die Stadt eingeschlossen und von den Rheginern unterstützt 6,

20., ihre Völlerei 12, 30., ihr Fasten 5, 20., tarentinisches Kleid 7, 9.
Tartessischer Kater 14, 4.
Tauben von verschiedener Gattung 1, 15., werden zu Briefträgern gebraucht 9, 2.
Taurosthenes, Sieger in den olympischen Spielen, schickt eine Taube mit der Nachricht davon seinem Vater zu 9, 2.
Taxilas, König der Indier 5, 6.
Telemach, des Menelaus Freund 12, 25.
Telephus, von einer Hirschkuh gesäugt 12, 42.
Telmissus, Fluß in Sicilien 2, 33.
Temesa, Held von da 8, 18.
Tempe, Thal in Thessalien 3, 1.
Tempelräuber in Delphi über einen Felsen hinabgestürzt 11, 5.
Tempelraub auch an einem Knaben gestraft 5, 16.
Teos, Stadt in Jonien 8, 5.
Teridates, ein Eunuch, Liebling des Artaxerxes 12, 1.
Terpander, nach Sparta berufen 12, 50.
Thales stiftet Gutes unter den Joniern 3, 17.
Thales oder Taletas, Musiker aus Creta, von den Lacedämoniern berufen 12, 50.
Thasischer Wein 12, 31; 13, 6.
Thasos, Insel 12, 31., von Thasos war der Maler Polygnotus 4, 3.
Theages, wird durch eine langweilige Krankheit zum Philosophen 4, 15; 8, 1.
Thebaner, ihre Knabenliebe 13, 5., von Alexander verkauft 13, 5., von den Lacedämoniern besiegt, besiegen sie diese wiederum 4, 8., schmähen auf Alexander und werden vernichtet 12, 57; 13, 7., ein Gesetz über Beobachtung des Anstandes für Künstler 4, 4., Kinder auszusetzen ist verboten 2, 7., Wunderzeichen vor Alexanders Ankunft 12, 57.
Themiso aus Cypern führt mit Aristäus an des Königs Antiochus Stelle die Regierung 2, 41.
Themistocles, des Neocles Sohn, seine Enthaltsamkeit 2, 12., führt die Hahnenkämpfe ein 2, 28., scheut sich als Knabe nicht vor dem Tyrannen Pisistratus 3, 21., als Gesandter

nach Sparta geschickt 3, 47., von Athen verbannt ebend., schließt den Hiero von den olympischen Spielen aus 9, 5., vergleicht sich mit einer Eiche 9, 18., seine Aeußerung über den Hades und die Rednerbühne ebend., wird reich durch die Staatsverwaltung 10, 17., seine Mutter eine Thracierin 12, 43., kann allein Orakelsprüche auslegen ebend., heißt einen Knaben eine goldene Kette aufheben 13, 39., läßt sich durch des Eurybiades Drohungen nicht schrecken ebend., seine Feindschaft gegen Aristides 13, 43., was ihm das Angenehmste in seinem ganzen Leben war 13, 42.
Theocles von Corinth erläßt seinen Schuldnern ihre Schulden 14, 24.
Theodorus, tragischer Dichter 14, 40.
Theodorus, ein Flötenbläser, seine Enthaltsamkeit 12, 17.
Theodote, eine Buhlerin, mit welcher Socrates sich unterhält 13, 31.
Theon, ein ausgezeichneter Maler 2, 44.
Theope, eine von den Töchtern des Leo 12, 28.
Theophrast redet von einem Gesetze der Milesier 2, 38., sein Urtheil über Demokrit 4, 20., von Philipp geehrt 4, 19., stockt in einer Rede auf dem Areopag 8, 12., berichtet Etwas von Parrhasius 9, 11.
Theopompus, Schriftsteller 3, 18; 6, 12; 7, 2.
Theramenes, sein Schicksal 9, 21.
Thermopylä 3, 25.
Theseus, von Herkules befreit aus der Gefangenschaft des Molosser Königs 4, 5., König der Athener 5, 13.
Thiere trinken keinen Wein 2, 40., Eigenthümliches einiger Thiere 10, 3., Geschichte der Thiere von Aristoteles 4, 19.
Thracier trinken gern 3, 15., Grausamkeit ihres Königs gegen seine Söhne 5, 11., ihre Unbekanntschaft mit den Wissenschaften 8, 6.
Thrasonides von Corinth erläßt seinen Schuldnern ihre Schulden 14, 24.
Thrasyllus, seine Dummheit 4, 25.

Thucydides 12, 50.
Thudippus wird mit Phocion verurtheilt 13, 40.
Thurier verehren den Boreas 12, 61.
Thyestes, sein Sohn Aegisthus von der Pelopia 12, 42., mehrere Thyestes 2, 11.
Thyus, ein gefräßiger Paphlagonier 1, 27.
Timäus 12, 29.
Timandridas, ein Lacedämonier, tadelt seinen Sohn wegen erworbenen Reichthums 14, 32.
Timesias von Clazomenä geht freiwillig in die Verbannung 12, 9.
Timocreon, ein gefräßiger Rhodier 1, 27.
Timolaus von Theben, ein Säufer 2, 41.
Timon, Philosoph, ein Trunkenbold 2, 41.
Timotheus, Zuhörer des Plato 2, 10., Gebieter des Demetrius von Phalerä 12, 43., speist bei Plato 2, 18., verglichen mit Demetrius Poliocretes 3, 16., wird trotz seiner Rechtschaffenheit verurtheilt 3, 47., satyrisches Gemälde auf ihn 13, 42., Urtheil über Verschwender 14, 3.
Tirynthier, dem Trunk ergeben 3, 15., ihre ehemaligen Nahrungsmittel 3, 39.
Tithraustes 1, 21.
Titormus, seine ungewöhnliche Stärke 12, 22.
Tityrn, wer sie sind 3, 40.
Tod und Schlaf sind Brüder 2, 35., die Todten von den Alten in Hymnen gepriesen 12, 55.
Tragödien, was gewöhnlich darin vorkommt 3, 29.
Trauer, Gewohnheiten dabei 7, 8., Alexanders Trauer um Hephästion ebend., Trauer der Saken 12, 38.
Trözenier erheben das, was sie angeht 11, 2.
Trophonius, sein Tempel in Böotien 3, 45.
Tryzus, Tyrann, verbietet das Reden u. s. w. 14, 22.
Tyndariden setzen den Menestheus zum König ein 4, 5.
Tyrannen gleichen den Schweinen Aesops 10, 5., wenige vererben ihre Herrschaft auf ihre Nachkommen 6, 13.
Tyro, Mutter des Pelias von Neptun 12, 42.
Tyrtäus, von den Lacedomäniern berufen 12, 50.

U.

Ulysses, des Alcinous Freund 12, 25., Zweck seiner großen Reisen 4, 20., baut sich selbst ein Schiff 7, 5., stellt sich vergeblich wahnsinnig 13, 11.

V.

Väter, alte, von ihren Söhnen einem Gesetze gemäß getödtet 4, 1.
Verlobte wegen Armuth verlassen 10, 15; 6, 4., bei den Assyrern ehmals verkauft 4, 1.
Volk, ihm soll man nicht zu gefallen suchen 2, 6; 14, 8.

W.

Waffen, welche die Griechen für die besten hielten 3, 24.
Waffenträger bei den Persern 12, 43.
Wahrheit, ihr Bild hängt am Halse der ägyptischen Richter 14, 34.
Weiber, ihre Tracht in früheren Zeiten 1, 18., indische lassen sich mit ihren verstorbenen Männern verbrennen 7, 18., schwangere Weiber werden nicht gerichtet 5, 18.
Wein, durch Gesetze verboten 2, 37. 38., ist den Thieren zuwider 2, 40., Wirkung desselben bei Affen und Elephanten ebend., Scythen trinken ihn lauter 2, 41., Tapyren brauchen ihn statt der Salben 3, 13., berühmte griechische Weine 12, 31; 13, 6., Eigenschaften derselben 13, 6.
Welt, wie sie allmählig abnimmt und untergeht 8, 11.
Winde werden göttlich verehrt 12, 61.
Wollkranz einem Ehebrecher angehängt 12, 12.
Wunderzeichen 12, 57; 4, 17; 3, 43; 6, 7; 6, 9; 1, 29.

X.

Xanthippe, Gattin des Socrates, weigert sich, in ihres Mannes Kleid auszugehen 7, 10., tritt einen ihm geschenkten Kuchen mit Füßen 11, 12., verschmäht nicht Geschenke 9, 29., ihr Zeugniß von ihrem Manne 9, 7.
Xanthippus, Vater des Perikles 3, 17; 4, 10.
Xanthus, ein Dichter, älter als Stesichorus 4, 26.
Xenagoras von Rhodus, sein Beiname 12, 26.

Xenocles, tragischer Dichter, wetteifert mit Euripides, 2, 8.
Xenocrates von Chalcedon 13, 30., gewinnt eine goldene Krone im Trinken 2, 41., Schüler des Plato, dem Aristoteles vorgezogen 3, 19., seine Barmherzigkeit auch gegen Thiere 13, 30., erträgt geduldig den Zorn seines Lehrers 14, 9., seine Aeußerung über die, welche die Augen auf fremde Güter richten 14, 42.
Xenophon, Sohn des Gryllus 3, 24., Vater des Gryllus 3, 3., wird als Feldherr gelobt 3, 17; 7, 14., liebt das Schöne 3, 24., Standhaftigkeit bei'm Tode seines Sohnes 3, 3., Freund des Proxenus 12, 25.
Xenophon von Soli in Cilicien, von einem Hunde geliebt 9, 39.,
Xerxes, Sohn des Darius, liebt einen Baum 2, 14; 9, 39., bekriegt die Griechen 5, 11., trinkt blos Wasser aus dem Choaspes 12, 40., sein unglücklicher Feldzug gegen Griechenland 13, 3., öffnet des Belus Grabmal ebend., von seinem Sohne getödtet ebend.

Z.

Zahl, was sie ist nach Pythagoras 4, 17.
Zaleukus, Gesetzgeber der Lokrer 2, 37; 3, 17; 13, 23.
Zancle, Stadt in Sicilien 8, 17.
Zeus, in eine Taube verwandelt 1, 15., Beschützer der Freiheit 2, 9., — der Gastfreundschaft 4, 1., hatte einen Rathgeber 12, 25.
Zeichendeuterei 2, 31.
Zeit, von den Lacedämoniern sehr gespart und geschätzt 2, 5.
Zeno, Freund des Antigonus 9, 26; 12, 25., führt die Sache der Athener gut bei Antigonus 7, 14., sein Schüler erträgt ruhig seines Vaters Schläge 9, 33.
Zeuxis, seine Lehrlinge verlachen den Megabyzus 2, 2., malt die Helena und läßt sie um Geld sehen 4, 12., welche Nikostratus bewundert 14, 47., ziert des Archelaus Palast mit Gemälden 14, 17.
Ziegen in Creta, was sie fressen, wenn sie verwundet sind 1, 10.
Zoilus, Schüler des Polycrates 11, 10., seine Kleidung und sein Putz ebend.

Claudius Aelianus Werke.

Viertes Bändchen.

Thiergeschichten.

Uebersetzt

von

Friedrich Jacobs.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1839.

Präneste Römisches Bürgerrecht besaß. Der Lexikograph gibt ihm den Titel eines Oberpriesters (ἀρχιερεύς), vielleicht durch Verwechslung mit einem andern Aelian (Tacit. hist. IV, 52.); wenn nicht der unsrige etwa eine solche Würde bei dem Tempel der Pränestinischen Fortuna besaß. Er war unverheirathet, und starb in einem Alter von mehr als sechzig Jahren, ohne Nachkommen.

Aelianus bediente sich in seinen Schriften der Griechischen Sprache, deren Attische Reinheit Philostratus rühmt. Gefällige Freunde gaben ihm den Ehrentitel eines Sophisten. *) Da er sich für den mündlichen Vortrag freier Rede nicht geeignet fühlte, begnügte er sich mit dem Ruhme des Schriftstellers. Nach Philostratus Urtheil bestand der Charakter seines Styls in Einfachheit, mit einem Anfluge von Schönheit Nikostratischer Art, und einer Richtung zu der Kraft des Dio (Chrysostomus). Die Anmuth desselben bezeichneten Zeitgenossen mit den Worten der Honigzunge und des Honigtones (μελίγλωσσος und μελίφθογγος).

Lehrer Aelian's war Pausanias, **) aus

*) Philostratus lobt die Bescheidenheit, mit der er diesen Titel führte, ohne sich seiner zu überheben.

**) Diesen Sophisten haben die Litteratoren mit dem

Cäsarea in Kappadocien, Schüler des Sophisten Herodes, der in Rom lehrte, und auch daselbst in hohem Alter starb.

Die Lebenszeit Aelian's wird durch eine Erzählung bei Philostratus außer Zweifel gesetzt. Der Lemnier Philostratus begegnete ihm einst, als er eine Schrift in der Hand hielt, aus der er zornmüthig und mit lauter Stimme las. Auf die Frage, was er treibe, antwortete er, er habe eine Anklage des Weichlings (des Gynnis) ausgearbeitet; denn so nenne er den jüngst regierenden Tyrannen, weil er den Römischen Namen mit aller Art von Unzucht befleckt habe. Hierauf sagte Philostratus: Ich würde dich bewundern, wenn du ihn bei seinem Leben angeklagt hättest.

Es leidet keinen Zweifel, daß der hier bezeichnete Tyrann der berüchtigte Elagabalus war, welcher

Verfasser der Periegese von Hellas verwechselt, und ihn zum Lehrer Aelian's gemacht. Jener war aus Lydien, und lebte früher, unter Hadrian und den ersten Antoninen, verräth auch in Styl und Vortrag nichts von einer Sophistenschule, am wenigsten von der Manier des Herodes, den er in seinem Werke zwar nennt, aber nie als seinen Lehrer bezeichnet. Der Irrthum jener Verwechslung ist genügend von Sibelis in der Praefatio zu seiner Ausgabe des Pausanias dargethan.

im J. nach Chr. 222 ermordet wurde. Wenn es also bei Suidas heißt: Aelianus habe nach Adrian gelebt, so muß dieses nicht von dem Kaiser, sondern von dem gleichnamigen Sophisten aus Tyrus, einem Zeitgenossen des Herodes Atticus, *) verstanden werden. Hiermit stimmt überein, daß Aelian in dem Werke des Philostratus eine der letzten Stellen unter den Zeitgenossen dieses Schriftstellers einnimmt: endlich auch, daß er in seinen Schriften die Deipnosophisten des Athenäus und die Halieutika Oppian's, Werke, die dem ersten Drittheil des dritten Jahrhunderts angehören, häufig benutzt hat. **)

Fünf verschiedene Werke führen den Namen Aelian's.

1. Tactica, oder über die Anordnung eines Kriegsheeres, dem Kaiser Hadrianus gewidmet. Der Verfasser war, wie aus dem Prooemium unwidersprechlich erhellt, ein Grieche und Zeitgenosse des Frontinus (gest. im J. Chr. 106), dessen Strategematica in vier Büchern, und ein Werk über die Wasserleitungen der Stadt Rom, noch

*) S. Tristan. Comment. Histor. Tom. I. S. 275.

**) Nach Kaysers Berechnung (Praef. ad Philostr. Vit. Soph. S. XXVI, f.) war Aelian um das J. 187 geboren, und starb gegen 235.

vorhanden sind. Die Tactica erschienen zuerst 1552 8. in einem fehlerhaften Abdrucke, bei M. Bascosanus; mit berichtigterem Texte von Robortellus nebst der Uebersetzung des Theodorus Gaza Venet. 1552 4.; in Verbindung mit allen andern Aelianischen Schriften, von Conrad Geßner, Tiguri 1556 Fol. Eine neue Bearbeitung, zugleich mit den übrigen Taktikern, wird von Fr. Hase erwartet.

Von einem andern Verfasser sind folgende Werke:

2. Vermischte Nachrichten (ποικίλη ἱστορία), *) in 14 Büchern. Auszüge aus ältern Schriftstellern. Die ersten 15 Kapitel behandeln naturhistorische Gegenstände; das Uebrige gehört der Geschichte an, und besteht meist in Anekdoten, denen vieles Antiquarische beigemischt ist. Alles ist ohne Ordnung durch einander geworfen, wie es die jedesmalige Lektüre gab, vielleicht mit unbestimmter Rücksicht auf einen möglichen rhetorischen Gebrauch; zu welchem Zwecke die alten Sophisten sogenannte χρείας anzulegen pflegten. **) Einige dieser Excerpte sind

*) Unter dem Titel περὶ ποικίλης ἀφηγήσεως wird diese Sammlung von Suidas s. v. ἀσέλγεια und κάκη angeführt; von Stephanus Byz. in Χερρόνησος mit dem Titel: ἱστορικὴ διάλεξις. Bei Jo. Stobaeus heißt sie bald ἱστορία, bald σύμμικτος ἱστορία.

**) S. Wyttenbach ad Plutarch. Vol. VI, 1. S. 575.

in Rücksicht auf Sprache und Styl mit vieler Sorgfalt ausgearbeitet; die meisten aber haben ihre ursprüngliche Gestalt behalten, wie schon das ὅτι, mit dem sie beginnen, verräth. *) Daß Vieles aus verloren gegangenen Schriften geschöpft ist, gibt dieser Sammlung einen Werth, und hat ihr das Glück zahlreicher gelehrten Bearbeiter verschafft. Unter diesen ist Joh. Scheffer Argentor. 1647 8. (verbessert von Joach. Kühn Argentor. 1685 8.) und Jakob Perizonius **Lugd. Bat.** 1701 2. Vol. 8. (wiederholt von C. G. Kühn Lips. 1780 2. Vol. 8.) vorzüglich zu nennen. Um die Kritik des Textes hat sich Corays besonders verdient gemacht, in dessen *πρόδρομος Ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης* (Paris 1815) dieses Werk, mit Griechischen Anmerkungen begleitet, die erste Stelle einnimmt.

3. Zwanzig Briefe von Attischen Land=

ἀπομνημονεύματα wurden Sammlungen dieser Art genannt; und ein Werk des Komikers Machon führte beide Titel. S. Schweigh. Anim. ad Athen. VIII. S. 348. (Vol. IV. S. 588) und XIII. S. 577. D. (Vol. VII. S. 118).

*) Einige Gelehrte halten das Werk in seiner gegenwärtigen Gestalt für den Auszug eines spätern Epitomators, welcher einige der ausgeführten Artikel gleichsam als Probe zurückgelassen habe.

leuten. Dem Griechischen Titel nach (ἐκ τῶν Αἰλιανοῦ ἀγροικικῶν ἐπιστολῶν) ist dieß eine Auswahl aus einer größern Sammlung. Sie sind zuerst mit andern Epistolographen von Aldus (Venet. 1499 4.) edirt; dann mit Guldenbecks lateinischer Uebersetzung in Geßners Gesammtausgabe (1556) aufgenommen.

4. Von der Eigenthümlichkeit der Thiere *) (περὶ ζώων ἰδιότητος), in 17 Büchern. Ebenfalls eine Sammlung von Auszügen aus mehr als hundert Schriften, zum großen Theil wohl aus der zweiten und dritten Hand; meist mit rhetorischer Sorgfalt ausgearbeitet, und als ein Ganzes mit Vorrede und Epilog versehen. Bei der Auswahl aus dem reichen Material, das seine Vorgänger aufgespeichert hatten, leitete ihn, nächst dem Sonderbaren und Auffallenden in der Geschichte des thierischen Lebens, die Rücksicht der Aehnlichkeit, welche das Leben der Thiere mit dem menschlichen zu haben scheint, ihr sicherer Naturtrieb, ihre Verhältnisse zu einander, und die lobenswerthe Sittlichkeit, die sie dabei, oft zum Vorwurfe für die Menschen, entwickeln. Diese Ansicht der Natur war nicht neu: Spuren derselben finden sich schon bei ältern Schriftstellern;

*) Auch wohl abgekürzt περὶ ζώων. Bei Suidas an mehreren Stellen.

vornehmlich aber tritt sie, als sentimentale Richtung, in der Kaiserzeit hervor. Auch auf die spätere Zeit ging sie über, und es ist nichts Seltenes, bei den Vätern der Kirche, die sich gern auf diesem Gebiete ergingen, die Sitten der Thierwelt zur Beschämung der Menschen benutzt zu finden. *)

Die große Menge der mannigfaltigsten Bemerkungen über Thiere jeder Art, die in diesem Excerptenbuche ohne besondere Wahl und durchaus ohne Ordnung **) zusammengetragen sind, enthält unstreitig vieles Fabelhafte, was seit den ältesten Zeiten aus einem Mund in den andern übergegangen war, und durch häufige Wiederholung, wobei es an Berufung auf namhafte Autoritäten nicht mangelte, den Glauben bestochen hatte; aber dabei auch eine nicht unbedeutende Anzahl feiner und wahrer

*) Beispiele dieser Art findet man in der Vorrede zu unserer Ausgabe der Thiergeschichte S. XLIV—XLVIII., wo dieser ganze Gegenstand behandelt ist.

**) Cuvier Hist. des Poissons Tom. I. S. 37.: Jamais il n'y eut d'esprit plus contraire à toute méthode, que celui qui présida à cette compilation où tout est pêle-mêle. Der Verfasser sucht sich hierüber in dem Epilogus durch das Bestreben zu rechtfertigen, dem Ueberdrusse der Leser durch Mischung des Mannigfaltigen vorzubeugen.

Beobachtungen. *) Es ist oft bemerkt worden, wie sehr das freie Leben der Alten, die Muße, deren sie genoßen, der Glaube an Augurien und Vorbedeutungen mancher Art, der Luxus der Thierhetzen, die Schlemmerei der Reichen, bisweilen auch die Wißbegierde dieses oder jenes Fürsten der Kenntniß der Natur zu Statten gekommen; wobei auch die scharfen Sinne und die lebendige Auffassung der Orientalischen Völker nicht übersehen werden darf; und daß manche ihrer Beobachtungen, die bei oberflächlicher Ansicht für Fabeln galten, durch spätere, unverwerfliche Zeugnisse als Wahrheit erkannt worden sind. Deßhalb wird jeder Freund der Natur solche Sammlungen des von den Alten Beobachteten mit Dank aufnehmen, und selbst das Fabelhafte nicht verschmähen, in welchem, früher oder später, Wahrheit entdeckt werden kann. Mag Aelian den vorgefundenen Reichthum nicht durch eigene Beobachtungen vermehrt haben: er selbst hat nichts hinzugedichtet; und der Abscheu, den er überall gegen absichtliches Erdichten

*) Cuvier a. a. O.: Les faits précieux et vrais qui s'y rencontrent, sont extrêmement nombreux. Élien a eu surtout de bien meilleurs renseignemens que ses dévanciers sur les animaux de l'Afrique et des Indes, ce qui prouve que les rélations avec ces pays étaient devenues plus faciles.

auf dem Gebiete der Geschichte kund gibt, bürgt uns, daß er das, was er bei Andern fand, treu und ohne Fälschung wiedergegeben hat. Zufälliger Irrthum kommt dabei nicht in Betracht. Und so behält dieses Werk ohne allen Zweifel den Werth, unser Material alterthümlicher Naturgeschichte zu vermehren, und zugleich die Kenntniß verlorner Schriften durch Auszüge daraus zu erweitern; wobei das Verdienst der schriftstellerischen Verarbeitung, auf das Aelian allerdings auch rechnete, unberücksichtigt bleiben mag.

Anerkennung jenes Werthes hat dem Werke nicht ganz gemangelt. Noch am Ende des dreizehnten Jahrhunderts legte es Manuel Philes einem Gedichte über die Eigenthümlichkeiten der Thiere zum Grunde, indem er das, was Aelian in Prosa berichtet, in sogenannte politische Verse einkleidet: etwas später hat Michael Apostolius in seiner Sprichwörtersammlung es fleißig benutzt. Den wissenschaftlichen Gebrauch desselben suchte man durch Zusammenstellung des Gleichartigen zu erleichtern, wie dieß in einer Handschrift der Laurentinischen Bibliothek *) geschehen ist, und auch Philes gethan hat, dem vielleicht ein auf diese Weise geordnetes Exemplar zu

*) S. Praefatio zu unserer Ausgabe Aelian's S. XLIX. not. 24.

Gebote stand. Ein gleiches Verfahren befolgte Petrus Gillius, welcher im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts dem lateinischen Publikum das Werk Aelian's näher bekannt gemacht, und etwa drei Viertheile des Ganzen in veränderter Ordnung übersetzt hat. *)

Zwanzig Jahre, nachdem Gillius seinen Auszug Aelian's herausgegeben hatte, erschien der vollständige Griechische Text der Thiergeschichte, verbunden mit den andern Schriften, welche den Namen desselben Autors führen, durch den Fleiß des der Griechischen Sprache und der Naturgeschichte gleich kundigen Conrad Geßner, aus zwei Handschriften, **) mit

*) Lugduni ap. Seb. Gryphium 1533. 4. Eine vollständige Uebersetzung, die auch die Anordnung des Originals befolgt, erschien nach Gillius Tode Lugduni ap. Guil. Rouill. 1565. 8. Genauere Nachrichten von beiden Werken gibt unsre Vorrede S. L—LVI.

**) Einer alten der Stadtbibliothek, am Ende verstümmelt, und einer weit jüngern (des 15. Jahrhunderts), der reichen Fuggerischen Büchersammlung. Von beiden, welche jetzt der königl. Bibliothek zu München angehören, ist in unserer Vorrede genaue Nachricht gegeben (S. LX—LXIV.); vornehmlich von der ersteren, welche Geßner seiner Ausgabe zum Grunde legte. Daß aber hierbei der gelehrte Mann durch die Schuld seines Gehülfen, Sebastian Guldenbeck, welcher beim Abschreiben des oft verloschenen, und wegen der zahlreichen

lateinischer Uebersetzung zur Seite, in anständiger Gestalt (Zürich 1556 Fol.), leider, doch ohne Schuld des gelehrten Herausgebers, nicht mit der diplomatischen Treue, die von einer ersten Ausgabe in Beziehung auf ihre Grundlage gewünscht und erwartet wird. Indeß begnügten sich die nächsten Zeiten mit dieser, oder vielmehr mit den fehlerhaften Nachdrücken dieser Ausgabe, die zu Genf in den Jahren 1611 und 1616 in 12. veranstaltet wurden; bis Abraham Gronov, welcher die Varias Historias zu London 1644. 4. mit glänzender Ausstattung edirt hatte, auch das Werk von den Thieren mit Benutzung einiger Handschriften, der nachgelassenen Verbesserungen Geßners, der Beiträge Dan. Wilh. Triller's und einiger Andern (Londini 1744. 4.) in gleicher Gestalt an das Licht stellte; doch entsprach der innere Werth dieser Ausgabe weder der äußern Schönheit, noch dem hohen Preise derselben. Den Nachdruckern in Basel, Heilbronn und Tübingen war sie eine erwünschte Beute; und mehr als Eine Wiederholung derselben, die sich den deutschen Gelehrten durch ihre Wohlfeilheit empfahl, blieb nun so lange im Gange,

---

Abbreviaturen schwierig zu lesenden Codex oft geirrt hatte, vielfach getäuscht worden, ist dort ebenfalls genügend dargethan worden.

bis sich Joh. Gottl. Schneider, als ein zweiter Geßner, mit geringen Hülfsmitteln, aber desto reicherer Belesenheit und Kenntniß der Natur, des vernachläßigten Werkes annahm, und es zu Leipzig 1784 8. in einem sehr bescheidenen Aeußern, aber mit gehaltvollen Anmerkungen herausgab. *) Dreißig Jahre später, als ihm einige, früher entbehrte, kritische Hülfsmittel zu Theil geworden waren, wandte er sich, noch mit der Herausgabe des Theophrast beschäftigt, dem Aelian von neuem zu, und hatte sein Werk beinahe zu Ende gebracht, als ihn im Anfange des Jahres 1822 der Tod überraschte. Die nachgelassene Arbeit kam in die Hände des Verfassers dieser Einleitung, der früher schon der Kritik Aelian's zugewendet, **) und mit handschriftlichen Hülfsmitteln reichlicher versehen, als einer seiner Vorgänger, den verbesserten Text nebst dem Nachlasse seines Freundes,

*) Ein Nachtrag (Auctarium) von Bemerkungen folgte als Anhang zu den Reliqu. Friderici II. Imper. de arte venandi cum avibus. Tom. II. Lips. 1788. 4.

**) Die Früchte dieser Beschäftigung enthält eine kleine Schrift, die unter dem Titel: Frieder. Jacobsii Observationes in Aeliani Hist. Anim. et Philostrati Vitam Apollonii. Epistola ad Schneiderum Saxonem. Jena 1804 8., erschienen ist.

mit eigenen Anmerkungen und Reiske's noch ungedruckten Verbesserungen vermehrt, zu Jena 1832 in 2 Bänden 8. an das Licht stellte. Der hier gegebene Text ist unserer Uebersetzung zum Grunde gelegt; wo er aber später Berichtigungen, theils von Andern, theils von dem Herausgeber selbst erhalten hat, welche befolgt zu werden verdienten, sind diese am untern Rande angezeigt worden.

Unter dem Namen Aelian's wird

5. ein Werk über die Vorsehung (περὶ προνοίας) und eines über die Evidenz göttlicher Einwirkungen (περὶ θείων ἐναργειῶν) öfters angeführt; wobei es ungewiß bleibt, ob durch diese verschiedenen Titel auch verschiedene Werke, oder nur Eines bezeichnet wird, in welchem durch Beispiele auffallender Ereignisse in dem Leben der Menschen, vorzüglich durch Bestrafung gottloser und frevelhafter Reden und Handlungen, die Einwirkung der Götter, und also auch das Daseyn einer göttlichen Vorsehung, gegen atheïstische und epikureïsche Leugner derselben erwiesen werden sollte. Die zahlreichen Bruchstücke des Werkes, die sich hauptsächlich bei Suidas erhalten haben, lassen uns den Verlust des Werkes bedauern, welches wahrscheinlich, wie die andern Schriften Aelian's, vieles Geschichtliche, das uns nun unbekannt ist, enthalten hat.

Uebrigens dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß über die Identität des Verfassers der drei unter seinem Namen vorhandenen Werke die Meinungen getheilt sind. Von dem über die Taktik kann hier die Rede nicht seyn, da wir gewiß wissen, daß es zur Zeit des Kaisers Hadrian geschrieben ist, und das Leben seines Verfassers also von dem Aelianus des Philostratus um ein Jahrhundert entfernt liegt: ob aber von dem letzteren die ποικίλη ἱστορία, die 17 Bücher περὶ ζώων und das verlorne περὶ προνοίας herrühre, oder mehreren Gleichnamigen zugetheilt werden müsse, wird für zweifelhaft gehalten. Die gewichtigste Stimme für die Trennung ist das Urtheil Valckenaers, *) welchem Bernhardy beipflichtet; **) während Perizonius, ***) Wyttenbach †) und Corays ††) für Identität stimmen. Dieser letzteren Meinung treten auch wir bei. Die Gründe, die uns hierzu bestimmen, sind in der Vorrede zu unserer Ausgabe S. XXXVII auseinander gesetzt. Den gewichtvollsten Zweifel möchte der Umstand erregen, daß der Verfasser der Thiergeschichte erzählt (XI, 40.), zu Alexandria

*) Annotat. ad Phalar. in ed. Lennepii S. XVIII.

**) Wissenschaftl. Syntax S. 37. not. 61.

***) In der Vorrede zu den Var. Historiis.

†) Bibl. crit. III. 4. Part. XII. S. 46.

††) Praefat. ad Prodrom. Bibl. gr. S. 151.

in dem Tempel des Sarapis einen fünffüßigen Stier gesehen zu haben, während doch Philostratus in seiner kurzen Lebensbeschreibung ausdrücklich sagt, Aelian habe versichert, nie außer Italien gereist zu seyn, nie ein Schiff bestiegen, noch das Meer kennen gelernt zu haben. Ist nun Beides hier streng der Wahrheit gemäß, so kann der Pränestinische oder Römische Sophist nicht der Verfasser des Werkes von den Thieren seyn; und sein Anrecht auf die *ποικίλη ἱστορία* wird wenigstens zweifelhaft scheinen. Es wäre aber doch denkbar, daß der Verfasser des erstern, in seinem spätern Leben abgefaßten, Werkes, im Alter, und nachdem er die eben erwähnte Versicherung ausgesprochen hatte, einen Ausflug nach Alexandria gemacht habe, und daß dieser seinem Biographen unbekannt geblieben sey; eine Annahme, die uns wenigstens wahrscheinlicher dünkt, als, wie Andre gethan haben, die Angabe bei Philostratus zu den Irrthümern zu rechnen, deren sich Dieser schuldig gemacht haben soll. Wie man aber auch über diesen Punkt urtheilen mag, so scheint mir in den drei oben genannten Werken eine zu große Uebereinstimmung der Tendenz, der äußern Einrichtung, der moralischen Gesinnungen, des Styls, und selbst, wenn man will, der Mittelmäßigkeit und Schwächlichkeit geistigen

Vermögens zu herrschen, um sie nicht für Erzeugnisse einer und derselben Zeit, und für Kinder desselben Verfassers zu halten. Als ein äußerer Grund möchte vielleicht auch der Umstand gelten, daß Suidas, welcher aus allen drei Werken Stellen anführt, dem Namen des Verfassers nie, wie er wohl sonst bei Gleichnamigen thut, eine unterscheidende Bestimmung beifügt. Der Charakter der Zeit ist allen aufgedrückt: jener bei aller Verschwendung antiker Ausdrücke und Redensarten so fühlbare Mangel eines alterthümlichen Gepräges, und die mit dem Scheine der Einfachheit wunderlich gemischte Kakozelie sophistischer Beredtsamkeit, die, trotz dem, was gefällige Bewunderer von reinem Atticismus des in angelernter Sprache schreibenden Autors rühmen, der Attischen Anmuth und freien Bewegung ermangelt. Sollte sich nun aber auch in dem Style jener drei Werke etwas Ungleichartiges spüren lassen, was am meisten wohl in den Fragmenten der Schrift *περὶ προνοίας* stattfinden dürfte, so möchte doch wohl erlaubt seyn, dem Einwirken des Alters, welches jeder Schriftsteller mehr oder weniger fühlt, etwas zuzugestehen; zumal dieses sich wohl bei Dem am meisten geltend machen dürfte, der in einer angelernten Sprache nach fremden Mustern schreibt.

Gotha im April 1839.

Aelian's Thiergeschichten.

Vorwort.

Daß der Mensch weise und gerecht ist; daß er für seine Kinder die höchste Aufmerksamkeit hegt; daß er seinen Eltern die gebührende Sorge widmet; daß er Nahrung für sich sucht und Nachstellungen vermeidet, und was ihm sonst für Gaben der Natur eigen sind, darin ist vielleicht nichts Seltsames. Denn der Mensch ist mit Vernunft begabt, der ehrenwerthesten Gabe von Allem, und ist der Ueberlegung fähig, die für ihn höchst förderlich und ersprießlich ist: außerdem hegt er Scheu gegen die Götter, und weiß sie zu ehren. Daß aber auch vernunftlose Geschöpfe eine gewisse Tugend besitzen, wenn gleich nicht nach eigener Wahl und Urtheil, und daß ihnen viele und bewundernswürdige menschliche Vorzüge zugetheilt sind, dieß ist allerdings etwas Großes. Auch wird die gründliche Kenntniß der Eigenthümlichkeiten eines jeden, und dessen, wodurch für andere Thiere nicht weniger, als für den Menschen gesorgt ist, einem gebildeten und lehrbegierigen Geiste angemessen seyn.

Nun weiß ich zwar sehr wohl, daß auch Andere darum bemüht gewesen sind; aber indem ich dieses Alles, so viel ich vermochte, gesammelt und in gewohnte Sprache eingekleidet habe, glaube ich keinen unwerthen Schatz zu Stande gebracht zu haben. Findet auch ein Anderer diese Arbeit brauchbar, so benutze er sie; wer sie nicht so findet, gestatte doch ihrem Vater sein Werk zu pflegen und zu hegen. Denn nicht Allen ist Alles schön, und nicht Allen dünkt Alles der Mühe werth. Wenn ich aber nach Vielen der Vorzüglichsten und Einsichtsvollsten komme, so möge das Verhältniß der Zeit meinem Verdienste keinen Eintrag thun, wenn ich nur auch etwas Wissenswerthes mit genauerer Untersuchung und gewählterer Sprache darbiete.

Erstes Buch.

---

1. Von den Vögeln auf der Diomedeïschen Insel.

Es gibt eine Insel, welche die Diomedeïsche heißt, *) und viele Reiher hegt. Diese thun, wie man sagt, Ausländern nichts zu leide, und gehen auch nicht zu ihnen. Wenn

*) Insula, quam diximus nobilem Diomedis tumulo atque delubro, contra Apuliae oram (Plinius N. H. X, 44. 61.). Die Gestalt der hier erwähnten Vögel beschreibt Ovid. Metam. XIV, 502.; aber seine Beschreibung paßt so wenig, als die bei Plinius (X, 44. 61.), auf den Reiher. Manche halten sie für eine Art von Sturmvögeln.

aber ein Hellene landet, so kommen sie, in Folge einer göttlichen Begabung, auf ihn zu, und breiten die Flügel aus, wie Hände zum Empfang und zur Umarmung. Auch hegen sie keine Scheu vor der Berührung der Hellenen, sondern halten ruhig still, und wenn jene sitzen, fliegen sie ihnen auf den Schoos, nicht anders, als ob sie gastfreundlich eingeladen wären. Man hält sie für die Gefährten Diomeds, *) die mit ihm an dem Kriege gegen Ilium Theil genommen, und nachdem sie ihre vormalige Natur mit der Gestalt von Vögeln vertauscht hatten, sich doch auch jetzt noch als Hellenen und Philhellenen beweisen.

2. Von dem Skarus.

Der Skarus nährt sich von Meergras und Seemoos. Er ist der geilste von allen Fischen, und seine unersättliche Begierde nach dem Weibchen verursacht seinen Fang. Da erfahrene Fischer Dieß wissen, so stellen sie ihm auf folgende Weise nach. **) Wenn sie ein Weibchen gefangen haben, befestigen sie ihm ein dünnes Seil von Binsen vorn an der Schnautze, und ziehen den lebendigen Fisch durch das Meer: sie kennen aber ihre Lagerstätten und ihren Aufenthalt, und wo sie sich zu versammeln pflegen. Sie richten sich aber dazu ein Stück Blei ein von schwerem Gewichte, rund an Gestalt, drei Zoll lang: dieses wird an den Enden von einem Stricke gehalten, und zieht den gefangenen Fisch nach.

---

*) S. Antonin. Liber. c. 37. Heyne Exc. I. zu Aeneid. XI, 243.

**) Vergl. Oppian Halieut. IV, 75.

Einer von den Fischern in dem Kahne hält eine Reusse mit weiter Oeffnung in Bereitschaft, und zieht sie nach: die Reusse ist nach dem gefangenen Skarus gewendet, und wird ein wenig von einem mäßigen Steine beschwert. Da gerathen die Männchen, wie verliebte Jünglinge beim Anblick eines Mädchens, in Brunst, und schwimmen nach, und jeder sucht dem andern zuvorzukommen, sich zu nähern und die Gefangene zu berühren, wie liebeglühende Menschen, die einen Kuß, oder einen leichtfertigen Kniff, oder einen andern Liebesraub erhaschen wollen. So führt der Fischer, indem er das Weibchen sanft und schonend fortzieht, mit listiger Nachstellung die Liebhaber, wie man sagen möchte, mit der Geliebten gerade auf die Reusse zu. Sind sie nun bei der Reusse zusammen, so läßt der Fischer das Blei hineinfallen, und dieses zieht beim Hineinfallen mit dem Seile auch das Weibchen hinab. So strömen die Skaren mit hinein, werden gefangen, und büßen für ihren Liebesdrang.

3. Vom Cephalus.

Der Fisch Cephalus ist einer von denen, die in Sümpfen wohnen, und er gilt dafür, Herr über seinen Bauch zu seyn, und sehr mäßig zu leben. Einem lebenden Wesen stellt er nicht nach, sondern ist mit allen Fischen im Frieden; *) geräth er aber an einen liegenden, so wird dieser sein Mahl. Doch rührt er ihn nicht eher an, als bis er ihn vermittelst des Schwanzes angestoßen hat. Bleibt er

*) Oppian Hal. I, 111. nennt den Cephalus nebst dem Cestreus die gerechtesten Fische der Meerfluth.

lateinischer Uebersetzung zur Seite, in anständiger Gestalt (Zürich 1556 Fol.), leider, doch ohne Schuld des gelehrten Herausgebers, nicht mit der diplomatischen Treue, die von einer ersten Ausgabe in Beziehung auf ihre Grundlage gewünscht und erwartet wird. Indeß begnügten sich die nächsten Zeiten mit dieser, oder vielmehr mit den fehlerhaften Nachdrücken dieser Ausgabe, die zu Genf in den Jahren 1611 und 1616 in 12. veranstaltet wurden; bis Abraham Gronov, welcher die Varias Historias zu London 1644. 4. mit glänzender Ausstattung edirt hatte, auch das Werk von den Thieren mit Benutzung einiger Handschriften, der nachgelassenen Verbesserungen Geßners, der Beiträge Dan. Wilh. Triller's und einiger Andern (Londini 1744. 4.) in gleicher Gestalt an das Licht stellte; doch entsprach der innere Werth dieser Ausgabe weder der äußern Schönheit, noch dem hohen Preise derselben. Den Nachdruckern in Basel, Heilbronn und Tübingen war sie eine erwünschte Beute; und mehr als Eine Wiederholung derselben, die sich den deutschen Gelehrten durch ihre Wohlfeilheit empfahl, blieb nun so lange im Gange,

---

Abbreviaturen schwierig zu lesenden Codex oft geirrt hatte, vielfach getäuscht worden, ist dort ebenfalls genügend dargethan worden.

bis sich Joh. Gottl. Schneider, als ein zweiter Geßner, mit geringen Hülfsmitteln, aber desto reicherer Belesenheit und Kenntniß der Natur, des vernachläßigten Werkes annahm, und es zu Leipzig 1784 8. in einem sehr bescheidenen Aeußern, aber mit gehaltvollen Anmerkungen herausgab. *) Dreißig Jahre später, als ihm einige, früher entbehrte, kritische Hülfsmittel zu Theil geworden waren, wandte er sich, noch mit der Herausgabe des Theophrast beschäftigt, dem Aelian von neuem zu, und hatte sein Werk beinahe zu Ende gebracht, als ihn im Anfange des Jahres 1822 der Tod überraschte. Die nachgelassene Arbeit kam in die Hände des Verfassers dieser Einleitung, der früher schon der Kritik Aelian's zugewendet, **) und mit handschriftlichen Hülfsmitteln reichlicher versehen, als einer seiner Vorgänger, den verbesserten Text nebst dem Nachlasse seines Freundes,

*) Ein Nachtrag (Auctarium) von Bemerkungen folgte als Anhang zu den Reliqu. Friderici II. Imper. de arte venandi cum avibus. Tom. II. Lips. 1788. 4.

**) Die Früchte dieser Beschäftigung enthält eine kleine Schrift, die unter dem Titel: Frieder. Jacobsii Observationes in Aeliani Hist. Anim. et Philostrati Vitam Apollonii. Epistola ad Schneiderum Saxonem. Jena 1804 8., erschienen ist.

mit eigenen Anmerkungen und Reiske's noch ungedruckten Verbesserungen vermehrt, zu Jena 1832 in 2 Bänden 8. an das Licht stellte. Der hier gegebene Text ist unserer Uebersetzung zum Grunde gelegt; wo er aber später Berichtigungen, theils von Andern, theils von dem Herausgeber selbst erhalten hat, welche befolgt zu werden verdienten, sind diese am untern Rande angezeigt worden.

Unter dem Namen Aelian's wird

5. ein Werk über die Vorsehung (περὶ προνοίας) und eines über die Evidenz göttlicher Einwirkungen (περὶ θείων ἐναργειῶν) öfters angeführt; wobei es ungewiß bleibt, ob durch diese verschiedenen Titel auch verschiedene Werke, oder nur Eines bezeichnet wird, in welchem durch Beispiele auffallender Ereignisse in dem Leben der Menschen, vorzüglich durch Bestrafung gottloser und frevelhafter Reden und Handlungen, die Einwirkung der Götter, und also auch das Daseyn einer göttlichen Vorsehung, gegen atheïstische und epikureïsche Leugner derselben erwiesen werden sollte. Die zahlreichen Bruchstücke des Werkes, die sich hauptsächlich bei Suidas erhalten haben, lassen uns den Verlust des Werkes bedauern, welches wahrscheinlich, wie die andern Schriften Aelian's, vieles Geschichtliche, das uns nun unbekannt ist, enthalten hat.

Uebrigens dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß über die Identität des Verfassers der drei unter seinem Namen vorhandenen Werke die Meinungen getheilt sind. Von dem über die Taktik kann hier die Rede nicht seyn, da wir gewiß wissen, daß es zur Zeit des Kaisers Hadrian geschrieben ist, und das Leben seines Verfassers also von dem Aelianus des Philostratus um ein Jahrhundert entfernt liegt: ob aber von dem letzteren die ποικίλη ἱστορία, die 17 Bücher περὶ ζώων und das verlorne περὶ προνοίας herrühre, oder mehreren Gleichnamigen zugetheilt werden müsse, wird für zweifelhaft gehalten. Die gewichtigste Stimme für die Trennung ist das Urtheil Valckenaers, *) welchem Bernhardy beipflichtet; **) während Perizonius, ***) Wyttenbach †) und Corays ††) für Identität stimmen. Dieser letzteren Meinung treten auch wir bei. Die Gründe, die uns hierzu bestimmen, sind in der Vorrede zu unserer Ausgabe S. XXXVII auseinander gesetzt. Den gewichtvollsten Zweifel möchte der Umstand erregen, daß der Verfasser der Thiergeschichte erzählt (XI, 40.), zu Alexandria

*) Annotat. ad Phalar. in ed. Lennepii S. XVIII.

**) Wissenschaftl. Syntax S. 37. not. 61.

***) In der Vorrede zu den Var. Historiis.

†) Bibl. crit. III. 4. Part. XII. S. 46.

††) Praefat. ad Prodrom. Bibl. gr. S. 151.

in dem Tempel des Sarapis einen fünffüßigen Stier gesehen zu haben, während doch **Philostratus** in seiner kurzen Lebensbeschreibung ausdrücklich sagt, Aelian habe versichert, nie außer Italien gereist zu seyn, nie ein Schiff bestiegen, noch das Meer kennen gelernt zu haben. Ist nun Beides hier streng der Wahrheit gemäß, so kann der Pränestinische oder Römische Sophist nicht der Verfasser des Werkes von den Thieren seyn; und sein Anrecht auf die *ποικίλη ἱστορία* wird wenigstens zweifelhaft scheinen. Es wäre aber doch denkbar, daß der Verfasser des erstern, in seinem spätern Leben abgefaßten, Werkes, im Alter, und nachdem er die eben erwähnte Versicherung ausgesprochen hatte, einen Ausflug nach Alexandria gemacht habe, und daß dieser seinem Biographen unbekannt geblieben sey; eine Annahme, die uns wenigstens wahrscheinlicher dünkt, als, wie Andre gethan haben, die Angabe bei Philostratus zu den Irrthümern zu rechnen, deren sich Dieser schuldig gemacht haben soll. Wie man aber auch über diesen Punkt urtheilen mag, so scheint mir in den drei oben genannten Werken eine zu große Uebereinstimmung der Tendenz, der äußern Einrichtung, der moralischen Gesinnungen, des Styls, und selbst, wenn man will, der Mittelmäßigkeit und Schwächlichkeit geistigen

Vermögens zu herrschen, um sie nicht für Erzeugnisse einer und derselben Zeit, und für Kinder desselben Verfassers zu halten. Als ein äußerer Grund möchte vielleicht auch der Umstand gelten, daß Suidas, welcher aus allen drei Werken Stellen anführt, dem Namen des Verfassers nie, wie er wohl sonst bei Gleichnamigen thut, eine unterscheidende Bestimmung beifügt. Der Charakter der Zeit ist allen aufgedrückt: jener bei aller Verschwendung antiker Ausdrücke und Redensarten so fühlbare Mangel eines alterthümlichen Gepräges, und die mit dem Scheine der Einfachheit wunderlich gemischte Kakozelie sophistischer Beredtsamkeit, die, trotz dem, was gefällige Bewunderer von reinem Atticismus des in angelernter Sprache schreibenden Autors rühmen, der Attischen Anmuth und freien Bewegung ermangelt. Sollte sich nun aber auch in dem Style jener drei Werke etwas Ungleichartiges spüren lassen, was am meisten wohl in den Fragmenten der Schrift περὶ προνοίας stattfinden dürfte, so möchte doch wohl erlaubt seyn, dem Einwirken des Alters, welches jeder Schriftsteller mehr oder weniger fühlt, etwas zuzugestehen; zumal dieses sich wohl bei Dem am meisten geltend machen dürfte, der in einer angelernten Sprache nach fremden Mustern schreibt.

Gotha im April 1839.

Aelian's Thiergeschichten.

Vorwort.

Daß der Mensch weise und gerecht ist; daß er für seine Kinder die höchste Aufmerksamkeit hegt; daß er seinen Eltern die gebührende Sorge widmet; daß er Nahrung für sich sucht und Nachstellungen vermeidet, und was ihm sonst für Gaben der Natur eigen sind, darin ist vielleicht nichts Seltsames. Denn der Mensch ist mit Vernunft begabt, der ehrenwerthesten Gabe von Allem, und ist der Ueberlegung fähig, die für ihn höchst förderlich und ersprießlich ist: außerdem hegt er Scheu gegen die Götter, und weiß sie zu ehren. Daß aber auch vernunftlose Geschöpfe eine gewisse Tugend besitzen, wenn gleich nicht nach eigener Wahl und Urtheil, und daß ihnen viele und bewundernswürdige menschliche Vorzüge zugetheilt sind, dieß ist allerdings etwas Großes. Auch wird die gründliche Kenntniß der Eigenthümlichkeiten eines jeden, und dessen, wodurch für andere Thiere nicht weniger, als für den Menschen gesorgt ist, einem gebildeten und lehrbegierigen Geiste angemessen seyn.

Nun weiß ich zwar sehr wohl, daß auch Andere darum bemüht gewesen sind; aber indem ich dieses Alles, so viel ich vermochte, gesammelt und in gewohnte Sprache eingekleidet habe, glaube ich keinen unwerthen Schatz zu Stande gebracht zu haben. Findet auch ein Anderer diese Arbeit brauchbar, so benutze er sie; wer sie nicht so findet, gestatte doch ihrem Vater sein Werk zu pflegen und zu hegen. Denn nicht Allen ist Alles schön, und nicht Allen dünkt Alles der Mühe werth. Wenn ich aber nach Vielen der Vorzüglichsten und Einsichtsvollsten komme, so möge das Verhältniß der Zeit meinem Verdienste keinen Eintrag thun, wenn ich nur auch etwas Wissenswerthes mit genauerer Untersuchung und gewählterer Sprache darbiete.

Erstes Buch.

1. Von den Vögeln auf der Diomedeïschen Insel.

Es gibt eine Insel, welche die Diomedeïsche heißt, *) und viele Reiher hegt. Diese thun, wie man sagt, Ausländern nichts zu leide, und gehen auch nicht zu ihnen. Wenn

*) Insula, quam diximus nobilem Diomedis tumulo atque delubro, contra Apuliae oram (Plinius N. H. X, 44. 61.). Die Gestalt der hier erwähnten Vögel beschreibt Ovid. Metam. XIV, 502.; aber seine Beschreibung paßt so wenig, als die bei Plinius (X, 44. 61.), auf den Reiher. Manche halten sie für eine Art von Sturmvögeln.

aber ein Hellene landet, so kommen sie, in Folge einer göttlichen Begabung, auf ihn zu, und breiten die Flügel aus, wie Hände zum Empfang und zur Umarmung. Auch hegen sie keine Scheu vor der Berührung der Hellenen, sondern halten ruhig still, und wenn jene sitzen, fliegen sie ihnen auf den Schoos, nicht anders, als ob sie gastfreundlich eingeladen wären. Man hält sie für die Gefährten Diomeds, *) die mit ihm an dem Kriege gegen Ilium Theil genommen, und nachdem sie ihre vormalige Natur mit der Gestalt von Vögeln vertauscht hatten, sich doch auch jetzt noch als Hellenen und Philhellenen beweisen.

2. Von dem Skarus.

Der Skarus nährt sich von Meergras und Seemoos. Er ist der geilste von allen Fischen, und seine unersättliche Begierde nach dem Weibchen verursacht seinen Fang. Da erfahrene Fischer Dieß wissen, so stellen sie ihm auf folgende Weise nach. **) Wenn sie ein Weibchen gefangen haben, befestigen sie ihm ein dünnes Seil von Binsen vorn an der Schnautze, und ziehen den lebendigen Fisch durch das Meer: sie kennen aber ihre Lagerstätten und ihren Aufenthalt, und wo sie sich zu versammeln pflegen. Sie richten sich aber dazu ein Stück Blei ein von schwerem Gewichte, rund an Gestalt, drei Zoll lang: dieses wird an den Enden von einem Stricke gehalten, und zieht den gefangenen Fisch nach.

*) S. Antonin. Liber. c. 37. Heyne Exc. I. zu Aeneid. XI, 243.

**) Vergl. Oppian Halieut. IV, 75.

Einer von den Fischern in dem Kahne hält eine Reusse mit weiter Oeffnung in Bereitschaft, und zieht sie nach: die Reusse ist nach dem gefangenen Skarus gewendet, und wird ein wenig von einem mäßigen Steine beschwert. Da gerathen die Männchen, wie verliebte Jünglinge beim Anblick eines Mädchens, in Brunst, und schwimmen nach, und jeder sucht dem andern zuvorzukommen, sich zu nähern und die Gefangene zu berühren, wie liebeglühende Menschen, die einen Kuß, oder einen leichtfertigen Kniff, oder einen andern Liebesraub erhaschen wollen. So führt der Fischer, indem er das Weibchen sanft und schonend fortzieht, mit listiger Nachstellung die Liebhaber, wie man sagen möchte, mit der Geliebten gerade auf die Reusse zu. Sind sie nun bei der Reusse zusammen, so läßt der Fischer das Blei hineinfallen, und dieses zieht beim Hineinfallen mit dem Seile auch das Weibchen hinab. So strömen die Skaren mit hinein, werden gefangen, und büßen für ihren Liebesdrang.

3. Vom Cephalus.

Der Fisch Cephalus ist einer von denen, die in Sümpfen wohnen, und er gilt dafür, Herr über seinen Bauch zu seyn, und sehr mäßig zu leben. Einem lebenden Wesen stellt er nicht nach, sondern ist mit allen Fischen im Frieden; *) geräth er aber an einen liegenden, so wird dieser sein Mahl. Doch rührt er ihn nicht eher an, als bis er ihn vermittelst des Schwanzes angestoßen hat. Bleibt er

*) Oppian Hal. I, 111. nennt den Cephalus nebst dem Cestreus die gerechtesten Fische der Meerfluth.

dann ruhig, so wird er seine Beute; bewegt er sich, so zieht jener ab.

4. Vom Anthias und Skarus.

Wie treue Menschen und rechtlich gesinnte Kriegsgenossen, so helfen sich diejenigen Fische unter einander, welche den der Wasserjagd Kundigen Anthias heißen, und ihren Aufenthalt im Meere haben. Wenn diese bemerken, daß einer ihrer Gefährten gefangen ist, so schwimmen sie schnell herbei, stemmen sich mit dem Rücken gegen ihn, und suchen durch Stoßen und Schlagen aus allen Kräften zu hindern, daß er hinaufgezogen werde. *)

Auch die Skaren sind für ihre Heerden wackre Beistände. Sie kommen heran, und suchen die Angelschnur abzubeißen, um den Gefangenen zu retten; und oft gelingt es ihnen, ihn loszumachen, und sie lassen ihn frei, ohne Rettungslohn zu fordern. Oft mißlingt es ihnen auch, und sie verfehlen ihren Zweck. Doch haben sie immer das Ihrige eifrig gethan. Man sagt auch wohl, daß, wenn der Skarus in eine Reusse gerathen ist, er den Schwanz herausstrecke, und daß die Nichtgefangenen und Umherschwimmenden hineinbeißen, und den Freund herausziehen. Streckt er aber die Schnautze heraus, so reicht ihm Einer den Schwanz hin: er beißt an und folgt. **) Diese Fische handeln also wie Menschen, nicht aus angelernter, sondern aus natürlicher Liebe.

---

*) Vergl. Oppian Hal. III, 325. ff. Nach Plutarch T. II. S. 977. C. sucht der Anthias in diesem Falle die Leine der Angel zu zerreißen.

**) Oppian Hal. IV, 40—61. und Plutarch a. a. O.

5. Von dem sogenannten Troktes.

Die Natur des Fisches Troktes [des Nagers] *) verkündigt sein Name, und noch überdieß sein Mund. Dieser hat dichte und zahlreiche Zähne, stark genug, um Alles, was dazwischen kommt, zu zermalmen. Wenn er daher mit der Angel gefangen wird, zieht er sich nicht, wie alle andern Fische, rückwärts davon ab, sondern drängt sich vor, um die Angelschnur abzubeißen. Dagegen haben die Fischer ein Mittel, indem sie die Haken der Angeln lang machen; der Fisch aber, der eine große Schnellkraft besitzt, springt oft auch über diese hinaus, zerreißt das leitende Haarseil, und schwimmt wieder zu dem gewohnten Aufenthalte der Fische zurück. Dieser Fisch vereinigt sich auch bisweilen mit der Heerde seiner Genossen, und geht mit ihnen auf die Delphine los, und wenn sich einer von diesen vereinzelt hat, so umringen sie ihn, und setzen ihm hart zu; denn sie wissen, daß er nicht wenig empfindlich gegen ihre Bisse ist. Sie hängen sich also mit voller Kraft an ihn an: er aber springt in die Höhe, und wälzt sich; und es ist wohl zu erkennen, daß er von Schmerzen gefoltert wird. Denn sie hängen fest an ihm, und wenn er aufspringt, erheben sie sich mit ihm. Er sucht sie nun zwar abzuschütteln und abzustoßen; sie aber lassen nicht ab, sondern fressen ihn lebendig an. Dann macht sich jeder mit dem abgebissenen Stücke davon, und der Delphin ist froh zu

---

*) Von Andern Amias genannt, dessen Verfahren gegen den Delphin Oppian Hal. II, 560—609. auf dieselbe Weise beschreibt.

entkommen, nachdem er die ungeladenen Gäste, *) wie man sie nennen könnte, zu seinem Schmerze bewirthet hat.

6. Von der Liebe eines Hundes zu einem schönen Weibe.

Glauke, die Citherschlägerin, wurde, wie ich höre, von einem Hunde geliebt; Andere sagen, nicht von einem Hunde, sondern von einem Widder; **) noch Andre, von einer Gans. Auch in dem Cilicischen Soli liebte ein Hund einen Knaben, Namens Xenophon; und in Sparta machte die Gestalt eines schönen Knaben eine Dohle liebeskrank. ***)

7. Vom Thos (Schakal).

Man sagt, daß der Schakal dem Menschen vorzüglich günstig sey, †) und wenn er einem Menschen begegne, ihm gleichsam ehrerbietig ausweiche; wenn er ihn aber von einem andern Thiere angegriffen sieht, ihm zu Hülfe komme.

8. Von Hunden.

Nicias, ein Jäger, stürzte unvorsichtiger Weise in den Ofen von Kohlenbrennern. Die Hunde, die bei ihm waren, sahen es, entfernten sich aber nicht, sondern verweilten anfänglich, knurrend und heulend, bei dem Ofen. Endlich aber faßten sie die Vorübergehenden leise und schonend

*) Dieser bei Aelian öfter wiederkehrende Ausdruck ist dem Plato Sympos. 174. B. entlehnt.

**) Plutarch T. II. S. 972. F.

***) Aelian Var. Hist. IX, 39.

†) Aristoteles Hist. An. IX, S. 299. 22. ed. Imm. Bekker.

an den Kleidern, und zogen sie fast zu dem Unglück hin, so daß sie die Menschen ihrem Herrn gleichsam zur Hülfe riefen. Einer, der dieß sah, ahnte, was geschehen war, folgte den Hunden, und fand den Nicias in dem Ofen verbrannt, indem er aus den Ueberbleibseln das Vorgefallene schloß.

9. Von den Raubbienen.

Die Raubbiene (Cephen), die unter den Bienen entsteht, hält sich den Tag über in den Bienenstöcken verborgen; des Nachts, wenn sie die Bienen schlafen sieht, besucht sie die Arbeiten derselben, und plündert die Honigscheiben. Da jene Dieß wissen, so schlafen zwar die meisten derselben von der Ermüdung der Arbeit aus; einige wenige aber lauern auf. Erblicken sie nun den Dieb, so schlagen sie ihn ganz schonend, schieben ihn mit den Flügeln hinaus, und werfen ihn ins Exil. Aber auch hierdurch wird er nicht belehrt. Denn er hat zwei böse Fehler, Faulheit und Naschhaftigkeit. *) Er verbirgt sich also außerhalb des Baus. Wenn nun die Bienen auf die Weide fliegen, dann drängt er sich ein, und treibt sein Geschäft, indem er sich satt frißt und den süßen Schatz der Bienen beraubt. Wenn diese nun von der Weide zurückkehren, und ihn noch treffen, da schlagen sie ihn nicht mehr mit Schonung, noch blos, um ihn in die Flucht zu treiben, sondern fallen gewaltthätig mit den Stacheln über ihn her, und arbeiten den Räuber durch; und so büßt er seine Gefräßigkeit und Unmäßigkeit mit keiner geringen Strafe, sondern mit dem Leben ab. Dieß erzählen die Bienenväter, und ich glaube ihnen.

*) Aristoteles Hist. An. IX. S. 288. f.

10. Von den arbeitslosen Bienen.

Auch unter den Bienen gibt es müßige Bienen; aber doch nicht nach der Weise der Raubbienen. Denn sie verheeren die Honigscheiben nicht, und gehen nicht auf den Raub des Honigs aus, sondern nähren sich von den Blumen, und fliegen aus, und sind Weidegenossen der andern. Wenn sie aber auch für die Verarbeitung und das Einsammeln des Honigs ungeschickt sind, so sind sie doch nicht durchaus unthätig. Denn Einige von ihnen tragen dem Könige und den Bejahrteren Wasser zu — denn diese Bejahrteren verweilen ebenfalls beim Könige, und sind zu seiner Bedeckung abgesondert — andere von diesen unkünstlerischen haben das Geschäft, die todten Bienen hinauszuschaffen; *) denn die Stöcke müssen ihnen rein seyn, und keine todte Biene wird darin geduldet. Auch zur Nachtzeit halten sie Wache, und beschützen ihren Honigbau wie eine kleine Stadt.

11. Von dem Alter der Bienen.

Das Alter der Bienen kann man auf diese Weise erkennen. Die dießjährigen sind glänzend, und gleichen dem Oel an Farbe: die ältern sind rauh anzusehen und zu befühlen; sie scheinen runzlicht vor Alter, sind aber erfahrner und kunstfertiger, da sie durch die Zeit über die Honigbereitung belehrt sind. Sie besitzen auch prophetische Gaben, so daß sie die Ankunft des Regens und der Kälte voraus wissen; und wenn sie merken, daß eines von Beidem, oder auch Beides

*) Virgil. Georg. IV, 255.: Tum corpora luce carentum Exportant tectis et tristia funera ducunt.

erfolgen wird, geben sie ihrem Fluge nicht die weiteste Ausdehnung, sondern schwärmen um die Stöcke her, und halten gewissermaßen die Thür besetzt. *) Diese Zeichen verstehen die Bienenväter, und sagen den Landleuten den nahen Sturm voraus. Die Bienen fürchten aber nicht so sehr die Kälte, als den starken Regen und den Schnee. Oft fliegen sie dem Winde entgegen, und halten dann einen kleinen Stein zwischen den Füßen, den sie eben beim Fliegen leicht tragen können; und dieser dient ihnen gewissermaßen als Ballast gegen den Wind, vorzüglich, um nicht durch den Luftzug von ihrer Bahn verschlagen zu werden. **)

12. Von dem spitzköpfigen Cephalus.

Die Macht des Eros kennen auch viele Arten der Fische; denn dieser gewaltige Gott verachtet und verschmäht auch die Bewohner der Tiefe und des Meeres nicht. Wenigstens dient ihm der Cephalus, ***) nicht aber jeder, sondern derjenige, den die Kenner der Arten und Verschiedenheiten der Fische von seiner spitzigen Schnautze benennen. Sie werden, wie ich höre, in der Gegend des Achäischen Meerbusens in Menge gefangen. Es gibt verschiedene Arten ihres Fanges: vorzüglich aber beweißt folgende Art der Jagd die rasende Heftigkeit ihrer Liebesbrunst. Wenn der Fischer einen weiblichen Cephalus gefangen hat, bindet er ihn an ein langes Rohr, oder an eine ebenfalls lange Binse, und indem er langsam am Ufer hingeht, zieht er den schwimmenden und

*) Vergl. vorzüglich Plinius Hist. nat. XI, 10, 10.

**) Virgil Georg. IV, 194. f.

***) Oppian Hal. IV, 127—146.

zappelnden Fisch neben her. Ihm folgt einer auf dem Fuße mit einem Netze nach; und dieser Netzträger beachtet sorgfältig, was und wo sich das Weitere begeben wird. Das Weibchen wird also fortgezogen; alle Männchen aber, die es sehen, stürzen, wie zügellose Jünglinge, wenn sie ein vorübergehendes schönes Mädchen erblicken, in Liebesbrunst auf dasselbe zu. Da wirft der Träger des Netzes dieses aus, und oft gelingt ihm ein glücklicher Fang der Fische, die ihre ungestüme Begierde herbeiführt. Es muß aber das von dem ersten Fischer gefangene Weibchen schön und wohlbeleibt seyn, damit seine Schönheit zum Köder diene, und recht viele Liebhaber herbeiziehe. Wenn es mager ist, so entfernt sich die große Menge mit Verachtung. Ist aber einer sehr verliebt, so entfernt er sich doch nicht; denn es ist nicht die Schönheit, sondern die Begierde nach Begattung, die ihn unterjocht.

13. Von der Enthaltsamkeit des sogenannten Aetnäus.

Es gibt auch Fische von lobenswerther Enthaltsamkeit. So berührt der sogenannte Aetnäus, wenn er sich einmal mit einem Weibchen seiner Art wie mit einer Ehefrau gepaart, und sie in sein Bett aufgenommen hat, *) keine Andere, und es bedarf keiner Verträge für die Treue, keiner Mitgabe; auch hat der Aetnäus keine Anklage wegen Unbilden

*) Oppian Hal. I, 511. begnügt sich zu sagen:
Andere lieben nur Eine, und hegen nur Eine Gemahlin,
Käfer des Meers und der Aetnäos.

fürchten, *) noch scheut er den Solon. O über die edeln ehrwürdigen **) Gesetze, denen zügellose Menschen ohne den Gehorsam versagen!

14. Von der Meeramsel (Kossyphus)

Der Kossyphus hat seinen gewohnten Aufenthalt in den Felsen und in zerklüfteten Riffen. Jeder von ihnen hat viele Weiber, und sie lassen ihre Höhlen, wie Gemächer, an ihre Frauen ab. Diese Schwelgerei in der Ehe und die Vertheilung der Gunst unter Viele möchte ich mit der Ueppigkeit der Barbaren im Ehestande vergleichen, und, um Scherz mit Ernst zu mischen, ein Medisches und Persisches Leben nennen. ***) Er ist aber der eifersüchtigste unter den Fischen, vorzüglich, wenn seine Frauen laichen: jedoch auch außerdem. Wenn Dieß zu keck gesagt seyn sollte, so gibt uns das Verfahren der Natur hierzu ein Recht. Die Weiber, die noch in den Geburtswehen sind, halten sich ruhig und bleiben im Hause; das Männchen aber hält, als Ehemann, gegen auswärtige Gefahr an der Thür Wache, aus Besorgniß für die Kinder. Denn er scheint auch die noch nicht geborenen zu lieben, und aus väterlicher Furcht hier schon für sie zu zittern; und so bringt er den Tag auf der Wache zu, ohne

*) Nach Solonischen Gesetzen konnte die Frau den Mann wegen schlechter Behandlung, wozu auch der Ehebruch gehörte, verklagen. S. Meyer und Schömann Att. Process. III, 1. S. 288. f.

**) *Πολύσεμνοι* mit Reiske und Meineke, statt *πόλεις σεμναί*.

***) Oppian Hal. IV, 172—241., woraus auch die Vergleichung mit der Vielweiberei Orientalischer Völker entlehnt ist.

etwas zu genießen, blos von seiner Sorge zehrend; am späten Abend aber wird er von dieser Noth befreit, und sucht Nahrung auf, und Dieß mißlingt ihm nicht. Und Jede der Insaßen, mag sie nun noch in den Wehen, oder schon Kindbetterin seyn, findet reichliches Meergras in den Höhlen und um die Felsen her: und dieses ist ihre Mahlzeit.

15. Von dem Fange desselben Fisches.

Der Fischer, der sich auf die Jagd versteht, befestigt, wenn er dem Kossyphus nachstellt, ein schweres Blei an die Angel; steckt dann einen großen Seekrebs an dieselbe, und senkt so den Köder hinab. *) Hierauf bewegt er das Seil, und reizt und lockt den Fisch zu der dargebotenen Speise; der hin und herbewegte Krebs aber veranlaßt zu dem Wahne, daß er in die Höhlen des Kossyphus eindringen wolle. Dieß ist ihm höchst verhaßt, und darum nimmt er Dieß nicht sobald wahr, als er in vollem Zorne gegen den Feind einherstürmt (an seinen Bauch denkt er dann nicht); und wenn er ihn zerdrückt hat, entfernt er sich; denn wesentlicher und wichtiger als die Nahrung scheint es ihm, die Wache nicht zu versäumen. Wenn er von andern Thieren, die ihm vorkommen, etwas fressen will, zerdrückt er sie, und läßt sie liegen; sieht er dann, daß das Thier, wenn es nicht zuckt, todt ist, so nagt er daran. Die Weibchen des Kossyphus wachen, so lange sie sich von dem Männchen beschützt sehen,

Im Innern weilend sorgsam für des Hauses Wohl. **)

*) Oppian Hal. IV, 216.

**) Vers aus einer unbekannten Tragödie.

Wenn aber das Männchen verschwunden ist, so schweifen sie ängstlich umher, und der Unmuth treibt sie heraus und über ihre Grenzen; wo sie denn gefangen werden. Was sagen hierzu die Dichter, die uns aus alter Zeit die Evadne, des Iphis Tochter, *) und die Tochter des Pelias, Alcestis, so ehrenvoll beklagen?

16. Von dem Fisch Glaukus.

Was für ein guter Vater ist doch unter den Fischen der Glaukus! Die Kinder, die ihm seine Genossin gebiert, bewacht er mit Kraft, und schützt sie gegen Nachstellungen und Verletzung. Und so lange sie heiter und frei von Furcht schwimmen, verläßt er seinen Wachposten nicht, sondern ist bald beim Nachzuge, bald auch nicht, sondern schwimmt nebenher, bald auf dieser, bald auf jener Seite; wenn aber die Kleinen etwas fürchten, nimmt er das Kind in den Rachen auf, und er kennt den Grund. Ist dann die Furcht vorüber, so speit er den Flüchtling aus, wie er ihn aufgenommen hat, und dieser schwimmt dann wieder. **)

17. Von dem Seehunde.

Wenn der Seehund geboren hat, so schwimmen seine

*) Evadne, die Gemahlin des Kapaneus, die sich in den Scheiterhaufen stürzte, auf welchem Kapaneus verbrannt wurde. S. Euripides Suppl. 984 — 1071. Ihren Namen verbindet Ovid. Trist. V, 14, 37. und ex Ponto III, 1, 105—111. f. mit dem Namen der Tochter des Pelias, Alcestis.

**) Oppian Hal. I, 749—755.

Jungen sogleich und unverweilt mit; wenn sich aber eines derselben vor etwas fürchtet, so kriecht es wieder in die Mutter durch ihr Glied hinein, und kommt, wenn die Furcht vorüber ist, wieder zum Vorschein, als ob es zum zweitenmal geboren wäre. *)

18. Von der Kinderliebe des Delphins.

Die Menschen bewundern die Weiber wegen ihrer großen Kinderliebe. Doch sehe ich, daß bei dem Tode von Söhnen und Töchtern die Mütter am Leben geblieben sind, und ihren Schmerz mit der Zeit vergessen haben, nachdem sich die Traurigkeit verzehrt hatte. Der weibliche Delphin aber liebt seine Kinder auf's Aeußerste. Er wirft nämlich zwei Junge. Wenn nun der Fischer eines verwundet, oder mit dem Harpun trifft (der obere Theil des Harpuns ist durchbohrt, ein langer Strick ist daran befestigt, und die eingedrungenen Wiederhaken halten fest an dem Thiere), und so lange der verwundete Delphin bei seinem Schmerz doch noch Kraft behält, so läßt der Fischer den Strick nach, damit er ihm nicht durch die Gewalt abreiße, und er den doppelten Verdruß habe, daß der Delphin mit dem Harpun davon ginge, und er selbst mit leeren Händen zurückkäme; wenn er aber bemerkt, daß er matt wird, und die Wunde Erschlaffung herbeiführt, so rückt er ihm allmählig mit dem Schiffe näher, und gewinnt die Beute. Bei diesem Vorgange zeigt die Mutter keine Bangigkeit, noch entfernt sie

*) Oppian Hal. I, 734—741.
**) Oppian Hal. V, 526—388.

sich aus Furcht, sondern durch ein geheimes Verlangen der Natur getrieben, folgt sie dem Kinde nach; und wie viele Schreckmittel man auch gegen sie aufbieten mag, sie wird dadurch nicht verscheucht, und verläßt ihr Kind in der Todesgefahr nicht, sondern man kann sie mit der Hand schlagen — so kühn geht sie auf den Fischer los, wie um ihr Junges zu vertheidigen — und so wird sie mit diesem gefangen, da sie sonst gar wohl hätte entkommen können. Wenn sie aber beide Jungen bei sich hat, und gewahr wird, daß das eine verwundet ist und fortgeführt wird, wie ich eben gesagt habe, so verjagt sie das noch unverwundete und treibt es weg, indem sie es mit dem Schwanze schlägt, mit den Zähnen beißt, und durch ihr Schnauben, *) so gut sie es vermag, ein, wenn auch unartikulirtes, Zeichen zur Rettung gibt. Jenes entfernt sich; die Mutter aber bleibt zurück, bis sie gefangen wird, und mit ihrem gefangenen Jungen stirbt.

19. Von dem Meerochsen.

Der Meerochs wird im Schlamme geboren, und kommt sehr klein auf die Welt, wird aber bei aller dieser Kleinheit sehr groß. Er ist unter dem Bauche weiß, am Kopf und an den Seiten aber vollkommen schwarz und kraftlos. Sein Maul ist klein: die Zähne sieht man nicht bei verschlossenem Munde. Er ist auch sehr lang und breit. Zu seiner Nahrung

*) Vielleicht richtiger: „und ein Schnauben hören läßt, das zwar unarticulirt ist, aber dcch als Zeichen dient.“ Nach Reiske's Verbesserung φυσᾷ φύσημά τι, ἄσημον μὲν — statt: φύσᾳ φυσήματι ἀσήμῳ.

verwendet er viele Fische; am meisten liebt er Menschenfleisch. Er ist sich bewußt, nur wenig Stärke zu haben, vertraut aber auf seine Größe. Wenn er also einen Menschen schwimmen, oder mit der Wasserjagd beschäftigt sieht, steigt er in die Höhe, schwimmt in gekrümmter Lage über ihm, und lauert ihm auf, indem er mit seiner ganzen Schwere auf ihm lastet und drückt, und wie ein Schreckniß über ihm hängt, und den ganzen Leib, wie ein Dach, über dem Unglücklichen ausbreitet, und ihn hindert, aufzutauchen und Athem zu schöpfen. Wird nun dem Menschen der Athem entzogen, so stirbt er, wie natürlich; der Fisch aber stürzt auf ihn, und hat zum Lohne seiner Ausdauer die Mahlzeit, nach der er am meisten trachtet.

20. Von den Cicaden.

Andere Singvögel geben durch den Mund und mit der Zunge Töne von sich, wie der Mensch; die Cicaden sind durch die Hüften geschwätzig. Ihre Nahrung ist der Thau. Vom Morgen an bis zum vollen Markte schweigen sie; wenn aber die Sonne anfängt mächtig zu werden, lassen sie ihre Stimme hören, und als thätige Chorsänger, wie man sagen könnte, singen sie über den Köpfen der weidenden Hirten, der Wanderer auf den Wegen und der Schnitter. Diese Musikliebe hat die Natur den männlichen Cicaden verliehen: die Weibchen sind stumm, und scheinen nach der Weise sittsamer Jungfrauen zu schweigen. **)

---

*) Oppian Hal. II, 141—166.

**) Mit gleicher Spielerei sagt Theophylactus qu. nat. C. 44.

21. Von der Spinne.

Weberkunst und Spinnerei hat, wie die Menschen sagen, die Göttin Ergane *) ersonnen; die Spinnen hat die Natur zur Weberei geschickt gemacht. Sie arbeitet also an dem Faden hinab, **) nimmt aber den Faden nicht von Außen, sondern zieht ihn aus ihrem eigenen Leibe, und verfertigt damit Fallen für leichtbeflügelte Geschöpfe, indem sie die Fäden wie Netze ausspannt, und durch das, was sie aus ihrem Bauche auszieht und webt, nährt sie diesen; und ihre Kunstliebe ist so groß, daß auch geschickte Frauen, die mit Gespinnst gut umzugehen wissen, sich nicht mit ihr vergleichen können. Denn es übertrifft an Zartheit auch das Haar.

22. Von den Ameisen.

Die Babylonier und Chaldäer ***) werden wegen ihrer Kenntniß des Himmels von den Schriftstellern gerühmt; aber

die weibliche Cicade sey nicht geschwätzig, sondern gleiche einer Theano (der Pythagoreerin), welche die Geheimlehre verschweige; wo Boissonade S. 206. die Worte des Komikers Xenarchus (Athen. XIII, S. 559 A.) anführt:

Sind die Cicaden nicht ein hochbeglückt Geschlecht,
Bei deren Weibern nicht die mind'ste Stimme wohnt?

*) Ergane, Beiname der Pallas, als Erfinderin kunstvoller Arbeit.

**) Vielleicht richtiger: „sie arbeitet nicht als Nachahmerin." Nach Reiske's Verbesserung: οὐ κατὰ μίμημα, statt: οὐ κατὰ νῆμα.

***) Cicero de divin. I, 1.: Chaldaei — diuturna observatione siderum scientiam putantur effecisse, ut praedici posset, quid cuique eventurum esset.

die Ameisen, die weder zum Himmel aufschauen, noch die Monatstage an den Fingern zählen können, haben von der Natur die sonderbare Gabe erhalten, daß sie beim Neumond im Hause weilen, *) und nicht aus ihren Löchern gehen, sondern unbeweglich bleiben.

25. Vom Sargus.

Der Sargus hat seine Wohnung in Felsen und Klippen, welche kleine und offenstehende Spalten haben, so daß der Sonnenschein eindringen, und die Ritzen mit Licht erfüllen kann. **) Denn die Sargen freuen sich jedes Lichtes, am meisten aber sehnen sie sich nach den Sonnenstrahlen. Sie wohnen in Menge beisammen. Auch in Sümpfen ist ihr Aufenthalt, und in den Untiefen des Meeres, und sie verweilen gern in der Nachbarschaft des Meeres. Eine vorzügliche Liebe hegen sie zu den Ziegen. Wenn diese in der Nähe des Ufers weiden, und der Schatten der Einen oder der Andern im Meere erscheint, so schwimmen die Sargen freudig herbei, und springen vor Lust in die Höhe; und bei diesem Aufschnellen wollen sie die Ziegen berühren, ob sie gleich sonst keine besondern Springer sind. Auch wenn sie unter den Wellen schwimmen, haben sie doch die Witterung von den Ziegen, und streben, von Lust getrieben, zu ihnen hin. Da sie nun zu den erwähnten Thieren eine so heftige Liebe haben, so werden sie eben durch das, was ihre Leidenschaft ist, gefangen. Der Fischer hängt nämlich das Fell

*) S. Beckmann z. Antigon. Car. c. 140. und Jo. Lydus de mensib. III, 8. S. 102.

**) Vergl. Oppian Hal. IV, 308—373.

einer Ziege um, das ihr mit sammt den Hörnern abgezogen worden ist; nimmt dann wie ein Jäger, wenn er der Beute nachstellt, die Sonne in den Rücken, und streut auf das Meer, unter dem die Sargen wohnen, Mehl, das mit Ziegenbrühe angefeuchtet ist. Durch den Geruch davon, wie durch eine Zauberkraft angezogen, kommen die Sargen herbei und fressen von dem Mehl, und lassen sich durch das Fell, das sie für eine Ziege halten, bethören. Da fängt er viele mit der harten Angel und einem Seile von weißem Flachse: dieses hängt aber nicht an einem Rohre, sondern an einem Stabe von Hartriegel. Denn der anbeißende Fisch muß ganz leicht in die Höhe gezogen werden, um die andern nicht zu erschrecken. Sie werden auch mit der Hand gefangen, indem man die Stacheln, die sie zu ihrer Vertheidigung aufrichten, nach unten zu, von dem Kopfe an, leise abwärts beugt, und sie zusammendrückend aus den Felsen herauszieht, in die sie sich eindrängen, um unbemerkt zu bleiben.*)

24. Ueber die Begattung der Natter.

Die Natter umschlingt sich bei der Begattung mit dem Weibchen. Dieses erträgt den Bräutigam, und thut ihm kein Leid. Am Ende ihres Liebeswerkes aber zahlt die Braut dem Gemahl einen schlechten Dank für seine Umarmung; denn fest an seinen Hals geschmiegt, beißt es diesen mit sammt dem Kopfe ab. Er stirbt nun; das Weibchen aber hat den Genuß zum Gewinn, und wird trächtig.**) Sie

*) Oppian a. a. O. v. 597—615.

**) Herodot III, 109. führt dieß an, um zu zeigen, daß die Natur das Ueberhandnehmen schädlicher Thiere hindert.

zappelnden Fisch neben her. Ihm folgt einer auf dem Fu
mit einem Netze nach; und dieser Netzträger beachtet su
fältig, was und wo sich das Weitere begeben wird. D
Weibchen wird also fortgezogen; alle Männchen aber, die
sehen, stürzen, wie zügellose Jünglinge, wenn sie ein vorübergehendes schönes Mädchen erblicken, in Liebesbrunst auf dasselbe zu. Da wirft der Träger des Netzes dieses aus, und oft gelingt ihm ein glücklicher Fang der Fische, die ihre ungestüme Begierde herbeiführt. Es muß aber das von dem ersten Fischer gefangene Weibchen schön und wohlbeleibt seyn, damit seine Schönheit zum Köder diene, und recht viele Liebhaber herbeiziehe. Wenn es mager ist, so entfernt sich die große Menge mit Verachtung. Ist aber einer sehr verliebt, so entfernt er sich doch nicht; denn es ist nicht die Schönheit, sondern die Begierde nach Begattung, die ihn unterjocht.

13. Von der Enthaltsamkeit des sogenanñten Aetnäus.

Es gibt auch Fische von lobenswerther Enthaltsamkeit. So berührt der sogenannte Aetnäus, wenn er sich einmal mit einem Weibchen seiner Art wie mit einer Ehefrau gepaart, und sie in sein Bett aufgenommen hat, *) keine Andere, und es bedarf keiner Verträge für die Treue, keiner Mitgabe; auch hat der Aetnäus keine Anklage wegen Unbilden

*) Oppian Hal. I, 511. begnügt sich zu sagen:
Andere lieben nur Eine, und hegen nur Eine Gemahlin,
Käfer des Meers und der Aetnäos.

fürchten, *) noch scheut er den Solon. O über die edeln ehrwürdigen **) Gesetze, denen zügellose Menschen ohne
en den Gehorsam versagen!

14. Von der Meeramsel (Kossyphus)

Der Kossyphus hat seinen gewohnten Aufenthalt in den Felsen und in zerklüfteten Riffen. Jeder von ihnen hat viele Weiber, und sie lassen ihre Höhlen, wie Gemächer, an ihre Frauen ab. Diese Schwelgerei in der Ehe und die Vertheilung der Gunst unter Viele möchte ich mit der Ueppigkeit der Barbaren im Ehestande vergleichen, und, um Scherz mit Ernst zu mischen, ein Medisches und Persisches Leben nennen. ***) Er ist aber der eifersüchtigste unter den Fischen, vorzüglich wenn seine Frauen laichen: jedoch auch außerdem. Wenn Dieß zu keck gesagt seyn sollte, so gibt uns das Verfahren der Natur hierzu ein Recht. Die Weiber, die noch in den Geburtswehen sind, halten sich ruhig und bleiben im Hause; das Männchen aber hält, als Ehemann, gegen auswärtige Gefahr an der Thür Wache, aus Besorgniß für die Kinder. Denn er scheint auch die noch nicht geborenen zu lieben, und aus väterlicher Furcht hier schon für sie zu zittern; und so bringt er den Tag auf der Wache zu, ohne

*) Nach Solonischen Gesetzen konnte die Frau den Mann wegen schlechter Behandlung, wozu auch der Ehebruch gehörte, verklagen. S. Meyer und Schömann Att. Process. III, 1. S. 288. f.

**) Πολύσεμνοι mit Reiske und Meineke, statt πόλεις σεμναί.

***) Oppian Hal. IV, 172—241., woraus auch die Vergleichung mit der Vielweiberei Orientalischer Völker entlehnt ist.

etwas zu genießen, blos von seiner Sorge zehrend; am späten Abend aber wird er von dieser Noth befreit, und sucht Nahrung auf, und Dieß mißlingt ihm nicht. Und Jede der Insaßen, mag sie nun noch in den Wehen, oder schon Kindbetterin seyn, findet reichliches Meergras in den Höhlen und um die Felsen her: und dieses ist ihre Mahlzeit.

15. Von dem Fange desselben Fisches.

Der Fischer, der sich auf die Jagd versteht, befestigt, wenn er dem Kossyphus nachstellt, ein schweres Blei an die Angel; steckt dann einen großen Seekrebs an dieselbe, und senkt so den Köder hinab. *) Hierauf bewegt er das Seil, und reizt und lockt den Fisch zu der dargebotenen Speise; der hin und herbewegte Krebs aber veranlaßt zu dem Wahne, daß er in die Höhlen des Kossyphus eindringen wolle. Dieß ist ihm höchst verhaßt, und darum nimmt er Dieß nicht sobald wahr, als er in vollem Zorne gegen den Feind einherstürmt (an seinen Bauch denkt er dann nicht); und wenn er ihn zerdrückt hat, entfernt er sich; denn wesentlicher und wichtiger als die Nahrung scheint es ihm, die Wache nicht zu versäumen. Wenn er von andern Thieren, die ihm vorkommen, etwas fressen will, zerdrückt er sie, und läßt sie liegen; sieht er dann, daß das Thier, wenn es nicht zuckt, todt ist, so nagt er daran. Die Weibchen des Kossyphus wachen, so lange sie sich von dem Männchen beschützt sehen,

Im Innern weilend sorgsam für des Hauses Wohl. **)

*) Oppian Hal. IV, 216.
**) Vers aus einer unbekannten Tragödie.

Wenn aber das Männchen verschwunden ist, so schweifen sie ängstlich umher, und der Unmuth treibt sie heraus und über ihre Grenzen; wo sie denn gefangen werden. Was sagen hierzu die Dichter, die uns aus alter Zeit die Evadne, des Iphis Tochter, *) und die Tochter des Pelias, Alcestis, so ehrenvoll beklagen?

16. Von dem Fisch Glaukus.

Was für ein guter Vater ist doch unter den Fischen der Glaukus! Die Kinder, die ihm seine Genossin gebiert, bewacht er mit Kraft, und schützt sie gegen Nachstellungen und Verletzung. Und so lange sie heiter und frei von Furcht schwimmen, verläßt er seinen Wachposten nicht, sondern ist bald beim Nachzuge, bald auch nicht, sondern schwimmt nebenher, bald auf dieser, bald auf jener Seite; wenn aber die Kleinen etwas fürchten, nimmt er das Kind in den Rachen auf, und er kennt den Grund. Ist dann die Furcht vorüber, so speit er den Flüchtling aus, wie er ihn aufgenommen hat, und dieser schwimmt dann wieder. **)

17. Von dem Seehunde.

Wenn der Seehund geboren hat, so schwimmen seine

*) Evadne, die Gemahlin des Kapaneus, die sich in den Scheiterhaufen stürzte, auf welchem Kapaneus verbrannt wurde. S. Euripides Suppl. 984 — 1071. Ihren Namen verbindet Ovid. Trist. V, 14, 37. und ex Ponto III, 1, 105—111. f. mit dem Namen der Tochter des Pelias, Alcestis.

**) Oppian Hal. I, 749—755.

Jungen sogleich und unverweilt mit; wenn sich aber eines derselben vor etwas fürchtet, so kriecht es wieder in die Mutter durch ihr Glied hinein, und kommt, wenn die Furcht vorüber ist, wieder zum Vorschein, als ob es zum zweitenmal geboren wäre. *)

18. Von der Kinderliebe des Delphins.

Die Menschen bewundern die Weiber wegen ihrer großen Kinderliebe. Doch sehe ich, daß bei dem Tode von Söhnen und Töchtern die Mütter am Leben geblieben sind, und ihren Schmerz mit der Zeit vergessen haben, nachdem sich die Traurigkeit verzehrt hatte. Der weibliche Delphin aber liebt seine Kinder auf's Aeußerste. Er wirft nämlich zwei Junge. Wenn nun der Fischer eines verwundet, oder mit dem Harpun trifft (der obere Theil des Harpuns ist durchbohrt, ein langer Strick ist daran befestigt, und die eingedrungenen Wiederhaken halten fest an dem Thiere), und so lange der verwundete Delphin bei seinem Schmerz doch noch Kraft behält, so läßt der Fischer den Strick nach, damit er ihm nicht durch die Gewalt abreiße, und er den doppelten Verdruß habe, daß der Delphin mit dem Harpun davon ginge, und er selbst mit leeren Händen zurückkäme; wenn er aber bemerkt, daß er matt wird, und die Wunde Erschlaffung herbeiführt, so rückt er ihm allmählig mit dem Schiffe näher, und gewinnt die Beute. Bei diesem Vorgange zeigt die Mutter keine Bangigkeit, noch entfernt sie

*) Oppian Hal. I, 734—741.
**) Oppian Hal. V, 526—388.

sich aus Furcht, sondern durch ein geheimes Verlangen der Natur getrieben, folgt sie dem Kinde nach; und wie viele Schreckmittel man auch gegen sie aufbieten mag, sie wird dadurch nicht verscheucht, und verläßt ihr Kind in der Todesgefahr nicht, sondern man kann sie mit der Hand schlagen — so kühn geht sie auf den Fischer los, wie um ihr Junges zu vertheidigen — und so wird sie mit diesem gefangen, da sie sonst gar wohl hätte entkommen können. Wenn sie aber beide Jungen bei sich hat, und gewahr wird, daß das eine verwundet ist und fortgeführt wird, wie ich eben gesagt habe, so verjagt sie das noch unverwundete und treibt es weg, indem sie es mit dem Schwanze schlägt, mit den Zähnen beißt, und durch ihr Schnauben, *) so gut sie es vermag, ein, wenn auch unartikulirtes, Zeichen zur Rettung gibt. Jenes entfernt sich; die Mutter aber bleibt zurück, bis sie gefangen wird, und mit ihrem gefangenen Jungen stirbt.

19. Von dem Meerochsen.

Der Meerochs wird im Schlamme geboren, und kommt sehr klein auf die Welt, wird aber bei aller dieser Kleinheit sehr groß. Er ist unter dem Bauche weiß, am Kopf und an den Seiten aber vollkommen schwarz und kraftlos. Sein Maul ist klein: die Zähne sieht man nicht bei verschlossenem Munde. Er ist auch sehr lang und breit. Zu seiner Nahrung

*) Vielleicht richtiger: „und ein Schnauben hören läßt, das zwar unarticulirt ist, aber doch als Zeichen dient." Nach Reiske's Verbesserung φυσᾷ φύσημά τι, ἄσημον μὲν — statt: φύσᾳ φυσήματι ἀσήμῳ.

verwendet er viele Fische; am meisten liebt er Menschenfleisch. Er ist sich bewußt, nur wenig Stärke zu haben, vertraut aber auf seine Größe. Wenn er also einen Menschen schwimmen, oder mit der Wasserjagd beschäftigt sieht, steigt er in die Höhe, schwimmt in gekrümmter Lage über ihm, und lauert ihm auf, indem er mit seiner ganzen Schwere auf ihm lastet und drückt, und wie ein Schreckniß über ihm hängt, und den ganzen Leib, wie ein Dach, über dem Unglücklichen ausbreitet, und ihn hindert, aufzutauchen und Athem zu schöpfen. Wird nun dem Menschen der Athem entzogen, so stirbt er, wie natürlich; der Fisch aber stürzt auf ihn, und hat zum Lohne seiner Ausdauer die Mahlzeit, nach der er am meisten trachtet.

20. Von den Cicaden.

Andere Singvögel geben durch den Mund und mit der Zunge Töne von sich, wie der Mensch; die Cicaden sind durch die Hüften geschwätzig. Ihre Nahrung ist der Thau. Vom Morgen an bis zum vollen Markte schweigen sie; wenn aber die Sonne anfängt mächtig zu werden, lassen sie ihre Stimme hören, und als thätige Chorsänger, wie man sagen könnte, singen sie über den Köpfen der weidenden Hirten, der Wanderer auf den Wegen und der Schnitter. Diese Musikliebe hat die Natur den männlichen Cicaden verliehen: die Weibchen sind stumm, und scheinen nach der Weise sittsamer Jungfrauen zu schweigen. **)

*) Oppian Hal. II, 141—166.

**) Mit gleicher Spielerei sagt Theophylactus qu. nat. C. 44.

21. Von der Spinne.

Weberkunst und Spinnerei hat, wie die Menschen sagen, die Göttin Ergane *) ersonnen; die Spinnen hat die Natur zur Weberei geschickt gemacht. Sie arbeitet also an dem Faden hinab, **) nimmt aber den Faden nicht von Außen, sondern zieht ihn aus ihrem eigenen Leibe, und verfertigt damit Fallen für leichtbeflügelte Geschöpfe, indem sie die Fäden wie Netze ausspannt, und durch das, was sie aus ihrem Bauche auszieht und webt, nährt sie diesen; und ihre Kunstliebe ist so groß, daß auch geschickte Frauen, die mit Gespinnst gut umzugehen wissen, sich nicht mit ihr vergleichen können. Denn es übertrifft an Zartheit auch das Haar.

22. Von den Ameisen.

Die Babylonier und Chaldäer ***) werden wegen ihrer Kenntniß des Himmels von den Schriftstellern gerühmt; aber

die weibliche Cicade sey nicht geschwätzig, sondern gleiche einer Theano (der Pythagoreerin), welche die Geheimlehre verschweige; wo Boissonade S. 206. die Worte des Komikers Xenarchus (Athen. XIII, S. 559 A.) anführt:

Sind die Cicaden nicht ein hochbeglückt Geschlecht,
Bei deren Weibern nicht die mind'ste Stimme wohnt?

*) Ergane, Beiname der Pallas, als Erfinderin kunstvoller Arbeit.

**) Vielleicht richtiger: „sie arbeitet nicht als Nachahmerin." Nach Reiske's Verbesserung: οὐ κατὰ μίμημα, statt: οὐ κατὰ νῆμα.

***) Cicero de divin. I, 1.: Chaldaei — diuturna observatione siderum scientiam putantur effecisse, ut praedici posset, quid cuique eventurum esset.

die Ameisen, die weder zum Himmel aufschauen, noch die Monatstage an den Fingern zählen können, haben von der Natur die sonderbare Gabe erhalten, daß sie beim Neumond im Hause weilen, *) und nicht aus ihren Löchern gehen, sondern unbeweglich bleiben.

25. Vom Sargus.

Der Sargus hat seine Wohnung in Felsen und Klippen, welche kleine und offenstehende Spalten haben, so daß der Sonnenschein eindringen, und die Ritzen mit Licht erfüllen kann. **) Denn die Sargen freuen sich jedes Lichtes, am meisten aber sehnen sie sich nach den Sonnenstrahlen. Sie wohnen in Menge beisammen. Auch in Sümpfen ist ihr Aufenthalt, und in den Untiefen des Meeres, und sie verweilen gern in der Nachbarschaft des Meeres. Eine vorzügliche Liebe hegen sie zu den Ziegen. Wenn diese in der Nähe des Ufers weiden, und der Schatten der Einen oder der Andern im Meere erscheint, so schwimmen die Sargen freudig herbei, und springen vor Lust in die Höhe; und bei diesem Aufschnellen wollen sie die Ziegen berühren, ob sie gleich sonst keine besondern Springer sind. Auch wenn sie unter den Wellen schwimmen, haben sie doch die Witterung von den Ziegen, und streben, von Lust getrieben, zu ihnen hin. Da sie nun zu den erwähnten Thieren eine so heftige Liebe haben, so werden sie eben durch das, was ihre Leidenschaft ist, gefangen. Der Fischer hängt nämlich das Fell

*) S. Beckmann z. Antigon. Car. c. 140. und Jo. Lydus de mensib. III, 8. S. 102.

**) Vergl. Oppian Hal. IV, 308—373.

einer Ziege um, das ihr mit sammt den Hörnern abgezogen worden ist; nimmt dann wie ein Jäger, wenn er der Beute nachstellt, die Sonne in den Rücken, und streut auf das Meer, unter dem die Sargen wohnen, Mehl, das mit Ziegenbrühe angefeuchtet ist. Durch den Geruch davon, wie durch eine Zauberkraft angezogen, kommen die Sargen herbei und fressen von dem Mehl, und lassen sich durch das Fell, das sie für eine Ziege halten, bethören. Da fängt er viele mit der harten Angel und einem Seile von weißem Flachse: dieses hängt aber nicht an einem Rohre, sondern an einem Stabe von Hartriegel. Denn der anbeißende Fisch muß ganz leicht in die Höhe gezogen werden, um die andern nicht zu erschrecken. Sie werden auch mit der Hand gefangen, indem man die Stacheln, die sie zu ihrer Vertheidigung aufrichten, nach unten zu, von dem Kopfe an, leise abwärtsbeugt, und sie zusammendrückend aus den Felsen herauszieht, in die sie sich eindrängen, um unbemerkt zu bleiben. *)

24. Ueber die Begattung der Natter.

Die Natter umschlingt sich bei der Begattung mit dem Weibchen. Dieses erträgt den Bräutigam, und thut ihm kein Leid. Am Ende ihres Liebeswerkes aber zahlt die Braut dem Gemahl einen schlechten Dank für seine Umarmung; denn fest an seinen Hals geschmiegt, beißt es diesen mit sammt dem Kopfe ab. Er stirbt nun; das Weibchen aber hat den Genuß zum Gewinn, und wird trächtig. **) Sie

*) Oppian a. a. O. v. 597—615.

**) Herodot III, 109. führt dieß an, um zu zeigen, daß die Natur das Ueberhandnehmen schädlicher Thiere hindert.

legt keine Eier, sondern bringt lebendige Junge zur Welt, und diese beweisen sich sogleich wirksam nach ihrer schlimmen Natur. Denn sie fressen sich durch den Leib der Mutter, und treten so zugleich als Rächer ihres Vaters an's Licht. *) Was sind dagegen die Oreste und Alkmäon, **) ihr lieben Tragiker?

25. Von der Hyäne.

Wer die Hyäne in diesem Jahre als Männchen gesehen hat, wird sie übers Jahr weiblichen Geschlechtes sehen; und wenn jetzt als Weibchen, nachher als Männchen. Sie theilen also beide Arten der Liebe, heirathen und werden geheirathet, indem sie ein Jahr um's andere das Geschlecht wechseln. ***) So wird Cäneus und Tiresias †) durch dieses Thier in

---

*) Auch Dieß sagt Herodot: „Die Kinder rächen den Vater schon im Leibe der Mutter. Denn sie durchfressen die Gebärmutter."

**) Alkmäon, der Sohn des Amphiaraus, von Diesem zum Rächer an seinem Weibe Eriphyle bestellt, die seinen Tod durch ihren Verrath verschuldet hätte. S. Apollodor III, 7. Die tragische Geschichte Alkmäons und seiner Mutter machte den Inhalt von zwei Tragödien des Sophokles aus. S. Welckers Griechische Tragödien. 1. Abth. S. 26?. 218.

***) Diese Fabel erwähnt Plinius H. N. VIII, 30, 44., aber auch, daß sie von Aristoteles verworfen werde. Ohne einen Zweifel zu äußern, führt Oppian Cyneg. III, 288—282 sie an.

†) Cäneus, einer der Lapithen, ursprünglich Jungfrau, erhielt für erzwungene Gunst von Poseidon männliches Geschlecht und die Gabe der Unverwundbarkeit. Ovid Metam. XII, 173—209. Tiresias, der Sohn des Eueres und der

Hintergrund gestellt, nicht vermittelst prahlhaften Prunkes der Worte, sondern durch die That selbst.

26. Von dem Liebestriebe des Meerkäfers.

Mehrere Thiere kämpfen um die Weibchen, wie um schöne Frauen: Böcke mit Böcken, Stiere mit Stieren, die Widder um die Schaafe, gegen ihre Nebenbuhler. Auch der Meerkäfer (Kantharus) entbrennt für das Weibchen. *) Sie leben in den sogenannten räudigen **) Gegenden und sind höchst eifersüchtig, und man sieht sie in harten Kämpfen um die Weibchen streiten. Der Streit gilt aber nicht viele, wie in den Schlachten der Sargen, sondern die eigene Gattin, so wie Menelaus gegen Paris um die Gemahlin kämpfte. ***)

27. Von der Gefräßigkeit der Polypen.

Der Polyp genießt auch andere Nahrung; †) denn er ist ein starker Fresser, und voller Ränke. Die Ursache liegt darin, daß er das gefräßigste von allen Seethieren ist; so daß, wenn er nichts gefangen hat, er seine eigenen Arme abfrißt, ††) und so dem Mangel an Beute abhilft, um nur

---

Chariklo, wechselte mehrmal das Geschlecht. S. Apollodor III, 6, 7.

*) S. oben zum 13. Kap.

**) Die Lesart des Textes ist zweifelhaft.

***) Ilias III, 21.

†) Vielleicht ist ποικίλας statt καὶ ἄλλας zu lesen: „mancherlei Nahrung."

††) Eine bekannte Sage, deren schon Hesiodus (Op. et Di.

seinen Bauch zu füllen. Das Mangelnde wächst ihm dann wieder, eben als ob ihm die Natur zur Zeit des Hungers auch dieses Mahl zugerichtet hätte.

28. Von Erzeugung der Wespen.

Das todthingeworfene Roß gibt den Wespen ihre Entstehung. *) Es geht in Fäulniß über, und seinem Marke entfliegen diese Thiere — die geflügelte Brut des schnellsten Thieres, die Wespen des Pferdes.

29. Von der Eule.

Ein anlockendes und den Zauberinnen ähnliches Thier ist die Eule. Das erste ist, daß sie, gefangen, den Vogelsteller fängt. **) Denn dieser trägt sie herum, wie ein Schätzchen, oder wie ein Schutzmittel, auf den Schultern. Des Nachts wacht sie für ihn, und zieht durch ihre Stimme, wie durch Zaubersprüche, vermittelst einer ihr eingepflanzten, anlockenden und einschmeichelnden Gaukelei die Vögel herbei, und versammelt sie in ihrer Nähe. Aber auch am Tage gaukelt sie den Vögeln durch Aefferei eine Lockung vor, und indem sie das Gesicht bald so, bald so verdreht, werden alle

---

524.) gebenkt. S. Beckmann zum Antig. Car. c. 25. Als Fabel behandelt sie Plutarch T. II. S. 978, F.

*) Ovid Metam. XV, 368.: Pressus humo bellator equus crabronis origo est. Vergl. Antigon. Car. c. 23.

**) Ein beliebtes Wortspiel, vielleicht der Alceste des Euripides (V. 1094.) nachgebildet, wo Admetus sagt:

Nimm, bei den Göttern, meinen Augen dieses Weib
Hinweg, damit du den Gefangnen mich nicht fängst.

Vögel dadurch festgehalten und bleiben stumm bei ihr, wie durch ein gewaltiges Staunen über ihre Geberden gefesselt.

30. Von dem Hechte (Labrax).

Der Hecht wird von dem Seekrebs besiegt; *) und dieser dürfte wohl, wenn ich scherzen soll, der ärgste Schlemmer unter den Fischen seyn. In Sümpfen wohnend lauern sie den Sumpfbewohnern auf. Es gibt von ihnen dreierlei Arten. Die eine ist die eben erwähnte; die andere ist die im Meergrase; die dritte ist in den Felsen zu Hause. Da sie nun zur Vertheidigung unvermögend sind, wählen sie den Tod mit dem Gegner. Ihre List hierbei soll mich nicht verdrießen zu erzählen. Wenn der Krebs fühlt, daß er ergriffen ist, so streckt er den hervorragenden Theil seines Kopfes, welcher dem scharfen Schnabel einer Galeere gleicht, und außerdem Einschnitte hat, wie eine Säge hervor. Diesen streckt der muthige Krebs sehr geschickt hervor, und schnellt sich in leichten und behenden Sprüngen in die Höhe. Der Hecht öffnet seinen Rachen sehr weit, und um den Hals her ist er weich. Wenn er nun den ermüdeten Krebs gepackt hat, glaubt er eine Mahlzeit aus ihm zu machen. Dieser aber springt in dem weiten Raume frei umher, und verhöhnt, möchte man sagen, den Rachen des Hechtes mit seinem Tanze; dann bohrt er seine Stacheln in den unglücklichen Gegner ein, und verwundet ihn in den innern Theilen, die davon aufschwellen und viel Blut von sich geben, und erstickt und tödtet ihn endlich, indem er selbst umkommt.

*) Oppian Hal. II, 128—140.

31. Von dem Stachelschwein.

Auf scharfe Klauen und schneidende Zähne vertrauen Bären und Wölfe, Panther und Löwen; das Stachelschwein ermangelt dieser, ist aber doch von der Natur nicht ohne Vertheidigungswaffen gelassen. Wer sich ihm in feindlicher Absicht nähert, dem schickt er seine obern Haare wie Pfeile zu, indem er den Rücken aufsträubt, und oft trifft er zum Ziel, und jene fliegen, als ob sie von einer Sehne abgeschossen wären.

32. Von der Feindseligkeit der Thiere unter einander.

Ein arges Uebel und eine schlimme Krankheit ist die Feindseligkeit und der angeborene Haß, der auch in vernunftlosen Thieren steckt, und nicht in ihnen ausgetilgt werden kann. So haßt die Muräne den Polypen; der Polyp ist der Krabbe feind; die Krabbe haßt die Muräne; denn die Muräne durchbeißt mit ihren scharfen Zähnen die Arme des Polypen, dringt dann aber auch in seinen Bauch ein, und thut hier dasselbe, wie sich erwarten läßt. *) Die Muräne ist nämlich ein schwimmendes Thier, der Polyp aber gleicht einem kriechenden. Wenn er aber auch seine Farbe nach der Farbe der Steine ändert, so scheint ihm auch diese List nichts zu helfen; **) denn die Muräne hat Klugheit genug, um das Kunststück des Thieres zu gewahren. Wenn der Polyp die Krabbe ergreift und würgt, und sie so getödtet hat, saugt

---

*) Oppian Hal. II, 258—288.
**) Oppian Hal. III, 117—120.

er ihr das Fleisch aus. Die Krabbe streckt ihre Hörner empor, und damit wüthend fordert sie die Muräne heraus, die dann wie ein zürnendes Weib hervorbricht. Um alle die Stacheln nun, die ihr der Feind entgegenhält, kümmert sie sich nicht, sondern beißt hinein; die Krabbe aber streckt die Scheeren wie Hände aus, packt ihren Hals von beiden Seiten kräftig an, und läßt ihn nicht los. Jene erzürnt und windet sich, und umschlingt die Spitzen der Schaalen, und wenn diese in sie eindringen, ermattet sie, gibt den Kampf auf, und bleibt endlich kraftlos liegen. Die Krabbe aber macht aus ihrer Feindin eine Mahlzeit.

33. Von dem Hammerfisch (Sphyräna).

Den Hammerfisch nährt das Meer. Wenn er in ein Netz geräth, schwimmt er darin herum, und sucht mit vieler Klugheit eine schwache Masche oder einen Riß in dem Netze; und wenn er Etwas von dieser Art gefunden hat, schlüpft er hindurch, und schwimmt wieder frei umher. Gelingt dieß Einem, so ziehen auch die übrigen derselben Gattung, die mit gefangen sind, auf demselben Wege aus, als ob ein Führer ihnen die Straße gezeigt hätte. *)

34. Von der Sepia.

Wenn die Sepia in Gefahr ist, von Fischern, die sich darauf verstehen, gefangen zu werden, läßt sie ihren Saft fahren, ergießt ihn um sich her, macht sich dadurch ganz

*) Ovid Hal. 30.: Polypus sub lege loci sumit mutatque colorem, Semper ei similis, quem contigit. Vergl. Athen. S. 317. A.

unsichtbar, und der Fischer verliert sie aus den Augen; denn das Thier ist vor ihm, er aber sieht es nicht. *) Auf ähnliche Weise täuschte Poseidon den Achilleus, indem er den Aeneas mit einer Wolke umgab, wie Homer erzählt. **)

35. Vom Neidzauber.

Vor den Augen der Neidischen und der Gaukler hüten sich auch die vernunftlosen Thiere durch eine geheime und bewundernswürdige Kraft der Natur. So höre ich, daß die Waldtauben dünne Lorbeerreiser abbeißen, und in ihr Nest legen, aus Sorge für die Jungen; ***) die Weihe Schwarzdorn; der Habicht Bitterkraut; die Turteltaube die Frucht der Iris; der Rabe Keuschlamm; der Wiedehopf Frauenhaar, was manche auch Schönhaar nennen; die Krähe Aristereon; der Falk Epheu; der Reiher einen Krebs; das Rebhuhn Haar vom Rohr; die Drossel einen Myrtenzweig (auch die Lerche nimmt Gras zu ihrem Schutze vor); der Adler den Stein, welcher davon der Adlerstein heißt. Dieser Stein soll auch den schwangern Weibern gut seyn, und sie gegen Fehlgeburten schützen.

36. Von dem Krampfrochen und andern Thieren.

Der Krampfroche theilt Allem, was er berührt, das

---

*) Ovid Hal. 18.: Sepia tarda fugae, tenui quum forte sub unda Deprensa est, jam jamque manus timet illa rapaces, Inficiens aequor nigrum vomit ore cruorem, Avertitque vias, oculos frustrata sequentes.

**) Ilias XX, 321. Diese Vergleichung hat Aelian von Plutarch Tom. II. S. 978. B. entlehnt.

***) Mehrere dieser Fascinationen s. in den Georgic. XV, 1.

mit, was sein Name besagt, und macht es erstarren. Der Schiffhalter (Echenaïs) *) hält die Schiffe auf, und hat den Namen von dem, was er thut. Wenn der Eisvogel (Halcyon) brütet, so steht das Meer ruhig, und die Winde halten Friede und Freundschaft. Sie brüten mitten im Winter, und doch gewährt ihnen die Ruhe der Luft Sicherheit und den Genuß halcyonischer Tage in dieser Jahreszeit. **)

Das Pferd tritt zufällig in die Spur des Wolfes, und der Starrkrampf überfällt es. Wenn man den Knöchel eines Wolfes unter einen vierspännigen Wagen in vollem Laufe wirft, so wird er wie angeheftet stehen bleiben, sobald die Pferde auf den Knochen treten. Der Löwe setzt den Fuß auf die Blätter der Steineiche, und erstarrt; auch der Wolf erstarrt, wenn er sich den Blättern der Meerzwiebel nur nähert. Solche Blätter werfen denn auch die Füchse in das Lager der Wölfe, nicht ohne Grund. Denn wegen der Nachstellungen, die sie von Wölfen erfahren, sind sie höchst feindselig gegen sie gesinnt.

37. Von den Störchen und andern Thieren.

Die Störche wehren die Fledermäuse, die ihre Eier beschädigen, mit vieler Klugheit ab. Denn wenn diese Thiere sie auch nur berühren, werden unfruchtbare Windeier daraus. Dagegen ist das Mittel: sie tragen Ahornblätter in

*) Ueber die Fabel vom Echenaïs s. Plutarch Conviv. II, 7. S. 641. D. E.

**) Genaueres über die Halcyonischen Tage gibt Plutarch Tom. II. S. 982. F.

ihre Nester, und die Fledermäuse erstarren, wenn sie sich diesen nähern, und werden unfähig Schaden zu thun. Und welche Gabe hat die Natur auch den Schwalben verliehen! Dieser ihre Eier werden von Schaben beschädigt: dagegen verwahren die Mütter ihre Jungen durch das Laub des Eppichs; und dadurch werden sie den Schaben unzugänglich. Wenn man auf den Polypen Raute wirft, so bleibt er unbeweglich, wie man sagt. Wenn man eine Schlange mit einem Rohre schlägt, so hält sie sich nach dem ersten Schlage still, und ruht, wie durch Erstarrung gefesselt; führt man aber einen zweiten oder dritten Schlag, so gibt man ihr wieder Lebenskraft. Auch die Muräne hält sich ruhig, wenn sie einmal mit dem Zunderrohr geschlagen wird: wenn mehrmalen, so entbrennt sie in Zorn. Die Fischer sagen, daß auch die Polypen an's Land gehen, wenn ein Oelzweig auf dem Ufer liegt. *) Ein Schutzmittel gegen alle giftigen Thiere ist das Fett des Elephanten. **) Wer sich damit salbt, kann sich auch nackt mit den gefährlichsten dieser Thiere einlassen, und geht doch unverletzt davon.

38. Von dem Elephanten und den Antipathien verschiedener Thiere.

Dem Elephanten schauert vor dem gehörnten Widder und dem Geschrei des Schweines. ***) Dadurch schlugen,

*) Oppian Hal. IV, 266—271.

**) S. unsere Animadv. in Anth. Gr. II, 1. S. 405. III, 2. S. 483.

***) Unter verschiedenen Antipathien erwähnt Plutarch Conviv. II, 7. 1. S. 641 c. auch die Wirkung, die der

wie man erzählt, die Römer die Elephanten bei'm Heere des Epiroten Pyrrhus zurück, und die Römer erfochten einen glänzenden Sieg. Durch eine schöne Frau wird dieses Thier überwunden, und sein Zorn wird durch den Anblick der Schönheit beschwichtigt. In dem Aegyptischen Alexandrien hatte der Byzantier Aristophanes einen Elephanten zum Nebenbuhler bei einer Kränzeflechterin. *) Dieses Thier liebt auch alle Arten von Wohlgerüchen, und wird durch den Geruch von Salben und Blumen besänftigt.

Wenn ein Dieb oder Räuber die wildesten Hunde zum Schweigen oder Fliehen bringen will, so nimmt er von dem Scheiterhaufen eines Menschen einen Feuerbrand, und geht damit auf sie los. Davor fürchten sie sich. Auch das ist mir gesagt worden: wer eines von Wölfen zerrissenen Schafes Wolle nimmt, und ein Kleid daraus machen läßt, thut dem, der es anzieht, weh damit; denn es verursacht ihm ein lästiges Jucken. **) Wenn man Streit und Hader bei einer Tischgesellschaft verursachen will, so darf man nur einen Stein, der von einem Hunde gebissen worden ist, in den Wein werfen, so macht dieß die Tischgenossen rasend. ***)

Anblick des gehörnten Widders auf den Elephanten hat, der, wenn er auch in der heftigsten Wuth ist, dadurch besänftigt wird.

*) S. Plutarch T. II. S. 972 c.

**) Aristoteles Hist. Anim. VIII. 10. S. 228. sagt: „Felle und Wolle von Schafen, die der Wolf angefressen hat, und die daraus verfertigten Kleider, bekommen weit leichter Läuse als andere.“ Vergl. Plutarch Conv. IX, 9. S. 642. B.

***) Plin. XXIX, 5. 32.

Wenn man auf den Käfer, ein übelriechendes Thier, Salbe gießt, so erträgt er den Wohlgeruch nicht, sondern stirbt. *) Auch von den Lohgerbern, die immer in schlechter Luft leben, sagt man, daß sie Abscheu vor Salben haben. Die Aegypter sagen auch, daß alle Schlangen die Federn des Ibis fürchten. **)

39. Von der Turtel (Trygon).

Die Turteln werden von denen, die sich auf diese Jagd verstehen, gefangen, und die Sache schlägt auf folgende Weise nicht leicht fehl. Sie tanzen nämlich und singen gut musikalisch: die Turteln werden dann eben so wohl durch das Gehör, als vermittelst des Tanzes durch das Auge ergötzt und kommen näher. Jene ziehen sich nun allmählig und langsam zurück, wo den armen Thieren ein Hinterhalt gelegt und Netze ausgespannt sind. ***) In diese fallen sie und werden gefangen, nachdem sie schon vorher durch Tanz und Gesang gefangen waren.

40. Von dem Orcynus.

Der Orcynus, ein Fisch von großer Art, ermangelt bei dem, was ihm zuträglich ist, der Einsicht nicht; eine Gabe, die er der Natur, nicht der Kunst verdankt. Wenn er von der Angel durchstochen ist, taucht er unter in die Tiefe, stößt und rennt gegen den Grund, und sucht durch Schlagen gegen

*) Plut. de Sol. T. II. S. 1058.
**) Theophyl. qu. nat. C. 14. und daselbst Boissonade S. 207.
***) S. unten XVII, 18.

die Schnauze die Angel los zu werden. Wenn ihm Dieß aber unmöglich ist, erweitert er die Wunde, speit das aus, was ihn schmerzt, und springt auf. *) Oft aber gelingt ihm dieser Versuch nicht, und der Fischer zieht den Widerstrebenden heraus, und bemächtigt sich der Beute.

41. Von dem Schwarzschwanz (Melanurus).

Der furchtsamste Fisch ist der Schwarzschwanz, und die Fischer sind Zeugen seiner Feigheit. **) Diese Fische werden nicht in Reußen gefangen, und kommen diesen auch nicht nah; umfaßt sie aber ein Netz, so werden sie, ohne es zu wissen, gefangen. Wenn das Meer ruhig und glatt ist, halten sie sich bei den Felsen und in dem Meergrase ruhig, und werfen Alles, was sie nur können, vor sich auf, und verbergen ihren Leib. Wenn es aber stürmisch ist, und sie sehen, daß die andern vor dem Andrange der Wellen in die Tiefe tauchen, dann schöpfen sie Muth, und nähern sich dem Lande, und schwimmen an die Felsen, und halten den obenaufschwimmenden Schaum, der sie bedeckt und verbirgt, für einen hinlänglichen Schutz. Sie wissen nämlich durch eine geheime Gabe, daß an solchen Tagen und Nächten das Meer auch den Fischern unzugänglich ist, so lange es tobt, und die Wogen hoch und furchtbar emporsteigen. Sie haben aber auch im Sturme Nahrung, indem die Welle Einiges von den Felsen abspült, Anderes von der Erde abreißt. Die Schwarzschwänze nähren sich aber auch von schmutzigen

*) Oppian Hal. III, 132—137.
**) Oppian Hal. III, 443—481.

Stoffen, und dem, was kein anderer Fisch fräße, wenn ihn der Hunger auch noch so sehr quälte. Bei stillem Wetter halten sie sich blos auf dem Sande auf, und suchen da ihre Nahrung. Die Art ihres Fanges mag ein Anderer sagen.

42. Von den Adlern.

Der Adler ist der scharfsichtigste Vogel. Homer weiß auch dieses von ihm und bezeugt es in der Patroklea, indem er den Menelaus mit diesem Vogel vergleicht, als er den Antilochus aufsucht, um dem Achilles die bittere, aber nothwendige Botschaft von dem Unglück seines Freundes zu senden, den er ausgeschickt hatte, aber nicht wieder zurück erhielt, wie groß auch sein Verlangen war. *) Aber nicht blos ihm selbst, sondern auch den Augen der Menschen soll der Adler nützlich seyn. Denn wenn Jemand bei Blödsichtigkeit die Galle des Adlers mit Attischem Honig vermischt, und die Augen damit einsalbt, so wird er sehen, und sehr scharfe Augen bekommen.

43. Von der Nachtigall.

Die Nachtigall ist der tonreichste und wohlgesinnteste Vogel. Er läßt seine Stimme in einsamen Gegenden hell und laut ertönen. Man sagt, daß ihr Fleisch zur Schlaflosigkeit förderlich sey. Schlechtgesinnt aber ist, wer solche Kost genießt, und höchst unverständig. Eine schlimme Folge der Nahrung ist der Mangel des Schlafes, des Königs der Götter und Menschen, wie Homer **) sagt.

*) Ilias XVII, 673—694,
**) Ilias XIV, 233.

44. Von den Kranichen.

Das Geschrei der Kraniche ruft den Regen herbei, wie man sagt; ihr Hirn aber hat eine gewisse anziehende Kraft bei den Weibern zur Erweckung der Liebeslust, wenn anders die, so Dieß beobachtet haben, gültige Zeugen sind.

45. Von den Federn der Geier und dem Baumhacker.

Wenn man Geierfedern anbrennt, so lockt Dieß, wie ich höre, die Schlangen am leichtesten aus ihren Löchern und Höhlen. *)

Der Baumhacker hat den Namen von dem, was er thut. Er hat einen gekrümmten Schnabel, hackt mit diesem in die Bäume, und hölt sich hier den Platz aus, wo er die Jungen wie in ein Nest legt, ohne dabei Reisig oder ein Geflecht daraus und Baukunst im Geringsten nöthig zu haben. Wenn man diesem Vogel den Eingang mit einem Steine versperrt, und er vermuthen kann, daß es damit auf ihn abgesehen ist, so holt er ein dem Steine feindliches Kraut, und legt dieses daran; hierauf springt der Stein, als ob er die Last nicht ertrüge, heraus, und die theure Wohnung öffnet sich dem Vogel wiederum.

46. Von dem Zahnfisch (Synodon).

Die Zahnfische leben nicht einsam, und ertragen die Trennung von einander nicht. Sie pflegen sich nach dem

*) Nach Plinius H. N. XXIX, 4, 24. dient der Geruch von verbrannten Geierfedern, die Schlangen zu vertreiben.

Alter zusammenzuschaaren: die Jüngern schwimmen rottenweise, die Erwachsenen wieder beisammen; und nach dem Sprüchworte: „Gleich und Gleich" freuen sie sich mit den Gegenwärtigen, wie mit Freunden und Genossen, an denselben Geschäften und Zeitvertreiben. Was veranstalten sie aber gegen diejenigen, die auf sie Jagd machen? Wenn der Fischer den Köder gegen sie hinabläßt, stellen sich alle darum her und bilden einen Kreis, und Einer sieht auf den Andern, als ob Jeder dem Andern ein Zeichen gäbe, sich nicht zu nähern und den ausgehängten Köder zu berühren. Die hierzu aufgestellten verhalten sich auch ruhig; aber von einer andern Heerde kommt ein Einzelner her, verschluckt die Angel, und zum Lohne für seine Absonderung wird er gefangen. Dieser wird aufgezogen: die andern aber fassen Muth, glauben nun sicher zu seyn, und werden eben wegen ihrer Sorglosigkeit gefangen. *)

47. Von dem Raben.

Im Sommer leidet der Rabe von quälendem Durste, schreit und bezeugt dadurch seine Qual, wie man sagt. **) Als Grund davon führt man Folgendes an. Apollo schickte ihn als seinen Diener aus, um Wasser zu holen. Er kommt an ein tiefes Saatfeld, das aber noch grün ist, und wartet, bis es reif wird; denn er will von den Waizenkörnern naschen, und versäumt darüber seinen Auftrag. Dafür büßt er nun

---

*) Oppian Hal. III, 610—619.
**) Plinius X, 12, 15.

in der heißesten Jahreszeit durch Durst. *) Dieß gleicht einer Fabel, mag also mit Achtung gegen den Gott gesagt seyn.

48. Ebenfalls von dem Raben.

Der Rabe gilt für einen heiligen Vogel, und soll der Diener Apollo's seyn. Daher ist die allgemeine Meinung, daß er geeignet sey, prophetische Andeutungen zu geben; und diejenigen, die sich auf die Sitze, auf die Stimmen und den Flug der Vögel verstehen, deuten sein Geschrei aus, sowohl zur linken, als zur rechten Hand.

Ich höre auch, daß die Eier des Raben die Haare schwärzen: wer aber sein Haar färbt, muß Oel in den Mund nehmen und diesen verschlossen halten. Außerdem werden ihm mit den Haaren auch die Zähne schwarz, und zwar so, daß die Schwärze unaustilgbar ist. **)

49. Von dem Merops.

Der Flug des Merops ist, wie man sagt, dem Fluge anderer Vögel entgegengesetzt. Diese streben vorwärts nach der Richtung der Augen; der Flug des Merops aber geht rückwärts. Da muß ich denn die sonderbare und auffallende Bewegung bewundern, welche dieses Thier befolgt.

50. Von der Muräne und der Natter.

Wenn die Muräne von Liebesbegier erfüllt ist, geht sie

*) Diese Fabel erzählt Ovid Fast. II, 247—266. mit kleinen Verschiedenheiten.

**) Plinius XXIX, 6, 24.

an's Land, *) und sucht die Vereinigung mit einem Gemahl von schlimmer Natur. Denn sie begibt sich in die Höhle der Natter, und beide umschlingen sich. Auch die Natter kommt, wie man sagt, von Begierde gestachelt, an das Meer, und wie ein Liebhaber mit Flötengetön zur Thür der Geliebten wallfahrtet, **) so ruft auch jener zischend die Geliebte heraus, und sie kommt zu ihm, und die Natur führt die getrennt wohnenden Geschöpfe zur Befriedigung gleicher Begierde in demselben Lager zusammen.

51. Von der Entstehung der Schlangen, welche der Rückgrath des Menschen erzeugt.

In dem Rückgrathe des todten Menschen verwandelt sich das Mark durch Fäulniß in eine Schlange; ***) und das Thier fällt heraus, und das wildeste Geschöpf kriecht aus dem zahmsten hervor. Die Reste wackerer und edler Menschen liegen ungestört, und haben die Ruhe zum Lohne; so wie auch die Seele von solchen Menschen die von den Weisen besungenen und gepriesenen Belohnungen genießt: der Rückgrath bösartiger Menschen aber erzeugt auch nach dem Tode Aehnliches. Entweder ist nun das Ganze eine Fabel, oder, wenn die Sache so geglaubt wird, so empfängt, nach meinem Urtheile, der Leichnam des Bösartigen dadurch, daß er der Vater einer Schlange wird, den Lohn für seine bösen Sitten.

---

*) Oppian Hal. I, 554—579.

**) Als Komastes. S. Theokrit. 3. Idyll. und Welcker zu Philostrat. Imagg. I, 2. S. 205. f.

***) Nach Archelaus bei Antig. Car. c. 96.

52. Von der Schwalbe.

Die Schwalbe kündigt die Ankunft der besten Jahreszeit an. Sie ist eine Freundin der Menschen, und freut sich, mit diesem Geschöpf unter einem Dache zu wohnen. Sie kommt ungebeten, und entfernt sich, wenn es ihr beliebt und schicklich ist. Die Menschen nehmen sie auch nach der Regel der homerischen Gastlichkeit auf, welche gebietet, dem Gaste, so lange er da ist, freundlich zu seyn, und ihn, wenn er gehen will, zu entlassen. *)

53. Von den Ziegen.

Die Ziege hat als besondern Vorzug das Einströmen des Athems, wie die Erzählung der Hirten und Schäfer lautet. Sie athmet nämlich auch durch die Ohren und die Nasenlöcher, und ist das empfindlichste (ästhetischste) aller Thiere mit gespaltenen Klauen. **) Die Ursache weiß ich nicht zu sagen: was ich aber weiß, das habe ich gesagt. Wenn auch die Ziege ein Geschöpf des Prometheus ist, so mag er selbst wissen, in welcher Absicht er Dieß so eingerichtet hat.

---

*) Odyss. XV, 74. stellt Menelaus gegen Telemachus den Grundsatz auf, „es sey eben so unrecht, den Gast vor der Zeit fortzusenden, als ihn wider seinen Willen zurück zu halten. Man müsse ihm, so lange er weile, Liebe beweisen, und ihn, wenn er wolle, entlassen."

**) Daß die Ziege durch die Ohren athme, wie Alkmäon (aus Kroton, ein Schüler des Pythagoras, und einer der ersten Anatomen) behauptet hatte, läugnet Aristoteles (Hist. An. I, 11. S. 13.). Plinius VIII, 50, 76. beruft sich auf das Zeugniß des Archelaus: capras auribus spirare, non naribus.

54. Von der Natter, den Schlangen und dem Bisse der Aspis.

Bei dem Bisse der Natter und anderer Schlangen fehlt es, wie man sagt, nicht an Gegenmitteln, von denen einige, wie ich höre, in Tränken, andere in Salben bestehen; auch Sprüche besänftigen das Gift einiger dieser Thiere. Der Biß der Aspis aber soll unheilbar seyn, und aller Hülfe widerstehen. *) Für diesen Vorzug im Bösen verdient dieses Thier unsern Haß. Aber eine noch abscheulichere und weniger zu verhütende Bestie ist ein Weib, das Zauberei treibt, wie wir von der Medea und Circe hören. Denn das Gift der Aspis ist eine Wirkung des Bisses; das Gift jener Weiber aber tödtet auch durch bloße Berührung, wie man sagt.

55. Von den Seehunden.

Es gibt drei Arten von Seehunden. Einige von ihnen sind sehr groß, und können zu den stärksten Seethieren gerechnet werden. Die zwei andern Arten aber leben im Sumpfe, und wachsen bis zur Länge einer Elle. Die eine nennen sie Galeos, die andere Centrites; und von diesen möchten wohl die buntgefleckten Galeoi heißen; die Uebrigen kann man, ohne zu fehlen, Centriten nennen. **) Die bunt-

---

*) Vergl. Aristoteles H. An. VIII, 29. S. 249, 19.

**) Diese dreifache Eintheilung der Seehunde dankt Aelian dem Oppian Hal. I, 373 — 382. Man scheint sie so verstehen zu müssen: die erste Art zeichnet sich durch ihre Größe aus; die zweite, die sich in mehrere Classen scheidet, hat Flecken, eine weichere Haut und einen breiten

gefleckten haben eine weichere Haut und einen breitern Kopf; die andern sind klein; ihre Haut ist rauh, der Kopf geht spitzig zu, und die Farbe verliert sich in das Weiße. Sie sind mit Stacheln versehen: eine am Kamm des Kopfes, wie man das nennen kann; eine andere am Schwanz. Diese Stacheln sind hart und unbiegsam, und geben etwas Giftiges von sich. Von diesen kleinen Seehunden werden beide Arten aus dem Koth und Schlamm gefangen. Diesen Fang zu beschreiben wird nicht übel seyn. *) Die Fischer lassen als Köder einen weißen Fisch mit aufgeschnittenem Rückgrath hinab. Wenn nun Einer anbeißt, und an der Angel fest ist, so springen alle, die es sehen, auf ihn zu; während er nun unter dem Wasser fortgezogen wird, folgen sie ihm nach bis an das Schiff, ohne zu weichen; so daß man vermuthen kann, sie thäten dieß aus Mißgunst, als ob jener irgend eine Speise für sich allein verschluckt und geraubt hätte. Oft springen auch Einige in das Schiff selbst, und lassen sich freiwillig fangen.

56. Von dem Trygon (der Meerturtel).

Der Stachel der Meerturtel ist unüberwindlich. **) Sie sticht damit und tödtet auf der Stelle, und selbst die kühnsten Fischer erbeben vor dieser Waffe. Denn kein Anderer wird die Wunde heilen; auch der Verwundende nicht. ***)

Kopf; zu der dritten gehören alle diejenigen, welche keine Flecken, aber Stacheln haben.

*) Oppian Hal. IV, 242—263.

**) Oppian Hal. II, 462—505.

***) Telephus, der Sohn des Herkules und der Auge, König

Denn dieses Vermögen war, wie es scheint, nur dem Peliatischen Spieße verliehen.

57. Von der Hornschlange (Cerastes).

Die Hornschlange ist ein Thier von weißer Farbe. Es ist eine Schlange mit zwei Hörnern an der Stirn. Diese Hörner gleichen denen der Schnecke, sind aber nicht weich wie diese. Gegen andere Libyer sind sie feindlich gesinnt; mit den sogenannten Psyllen aber haben sie Frieden. Diese fühlen daher selbst nichts von ihren Bissen, und heilen sehr leicht auch Andere, welche dieses Unglück gehabt haben. Ihr Verfahren ist folgendes. Wenn, ehe der ganze Leib des Gebissenen entzündet ist, einer von dorther gerufen wird, oder zufällig kommt, dann sich den Mund mit Wasser ausspült, mit anderm Wasser die Hände wäscht, und dem Gebissenen von Beidem zu trinken gibt, so wird er gesund und von allen Folgen des Uebels befreit. **)

---

von Mysien, ward bei der Landung der Achäer in Mysien von Achilles verwundet, darauf aber, einem Orakel zufolge, von demselben durch den Rost seines Spießes geheilt. Daher Achilles bei Ovid (Metam. XII, 112.) von sich rühmt: Opusque meae bis sensit Telephus hastae. Und einandermal (Ibid. XIII, 171.): Ego Telephon hasta Pugnantem domui, victum orantemque refeci. Ovid selbst wendet diesen Mythus auf sich an (V. Trist. 15.), indem er Rettung aus seiner Noth nur von ihrem Urheber erwartet: Telephus aeterna consumtus tabe perisset, Si non, quae nocuit, dextra tulisset opem.

*) Plinius VIII, 23, 35. Diodor Sic. III, 50.

**) Ueber die Psyllen sind die Stellen der Alten gesammelt

Es herrscht auch die Libysche Sage, ein Psylle habe seine Frau in Verdacht gehabt, als Ehebrecherin gehaßt, und das von ihr geborene Kind für unächt und seinem Geschlechte untergeschoben gehalten. Er habe also, sagt man, eine Probe angestellt, und zwar eine recht durchgreifende. Er füllte einen Kasten mit Hornschlangen an, und warf das Kind hinein, um es, wie der Goldschmid das Gold durch das Feuer, zu prüfen. Die Schlangen erhoben sich augenblicklich, und wurden wild, und drohten mit ihrer angebornen Bosheit. Als aber das Kind sie berührte, sanken sie welk zusammen; und hieraus erkannte der Libyer, daß er Vater eines ächten, nicht untergeschobenen Sohnes sey. Auch andern giftigen Thieren und den Spinnen soll das Geschlecht der Psyllen feind seyn. Wenn dieses Gaukeleien der Libyer sind, so mögen sie wissen, daß sie nicht mich, sondern sich selbst betrügen.

58. Von den Feinden der Bienen.

Auflaurer und Feinde der Bienen sind etwa folgende: die Meisen und ihre Jungen, die Wespen, die Schwalben, die Schlangen, die Phalänen und die Motten. *) Die Bienen fürchten diese Feinde; die Zeidler aber vertreiben sie von

---

von Beckmann zu Aristotel. ausc. mir. c. 162. S. 355. Ihr Geschlecht dauert auch jetzt noch in Aegypten fort. S. Déscription d'Égypte Tom. VI. S. 165, f. Tom. XXIV. S. 82. f.

*) Mehrere dieser Bienenfeinde zählt auch Virgil auf. Georg. IV, 242—247.

ihnen, indem sie mit Dürrwurz (Konyza) räuchern, oder grünen Mohn vor den Bienenstöcken aufstellen oder ausstreuen. Diese Mittel sind den andern obengenannten Thieren zuwider; die Wespen aber werden so gefangen. Man hängt eine Reuße vor dem Neste auf, und legt in diese eine dünne Sardelle oder eine kleine Mänis, und mit diesen einen Jops oder einen Chalkis. Die Wespen, durch ihre natürliche Gefräßigkeit herbeigezogen, und durch den Köder angelockt, stürzen sich zahlreich hinein, und sind, eingeschlossen von der Reuße, nicht mehr im Stande, zurück zu fliegen; wenn man dann Wasser auf sie gießt, wird man sie leicht tödten. Man kann sie auch mit Feuer verbrennen.

Auch die Eidechsen stellen den Bienen nach, und das Landkrokodil (Tupinambis). Diese zu vernichten wird Folgendes veranstaltet. Man befeuchtet Mehl mit Nießwurz, oder gießt den Saft von Wolfsmilch oder von Malven darauf, und streut das Mehl vor die Bienenkörbe: wenn nun die erwähnten Thiere davon kosten, bringt es ihnen den Tod. Am leichtesten tödtet der Bienenvater die Brut der Frösche dadurch, daß er Blätter von Wollkraut oder Nüsse in den See wirft. Die Phalänen tödtet man zur Nachtzeit, indem man eine brennende Lampe vor die Bienenstöcke stellt, und unter die Lampe Gefäße mit Oel. Die Phalänen fliegen nach dem Lichtscheine, fallen in das Oel und kommen um. Außerdem sind sie leicht zu fangen.

Wenn die Meisen Mehl kosten, das mit Wein durchfeuchtet worden ist, so fangen sie an zu taumeln, fallen und zappeln auf der Erde, und es ist lächerlich zu sehen, wenn

man sie fangen will, und sie auffliegen wollen, ab doch nicht in die Höhe kommen können. Die Schwalben tödtet man nicht, aus Achtung vor der Musik, so leicht sich dieses auch thun ließe; man ist zufrieden, sie abzuhalten, ihr Nest nah an die Bienenkörbe zu bauen.

Jeder Gestank ist den Bienen zuwider, eben so sehr auch der Geruch der Salben, *) und sie ertragen weder das Uebelriechende, noch die Ueppigkeit der Wohlgerüche; nicht anders als feine und ehrbare Mädchen, welche jenes verabscheuen, diese verschmähen.

59. Von dem Bau der Honigscheiben.

Der ältere Cyrus war, wie man sagt, stolz auf das königliche Schloß in Persäpolis, das er selbst erbaut hatte; Darius auf den Schmuck der Gebäude in Susa (denn Dieser hatte in Susa jene gepriesenen Bauten bewerkstelligt); der zweite Cyrus aber hatte in Lydien ein Paradies mit seinen königlichen Händen gepflanzt, mit jenen stattlichen Gewändern angethan, und mit jenen beliebten und köstlichen Steinen geschmückt; und that sich etwas damit gegen die Hellenen zu gute, vorzüglich gegen den Lacedämonier Lysander, als Dieser zu ihm nach Lydien kam. **) Diese Dinge preisen die Geschichtschreiber: die Bauten der Bienen aber, die weit klüger und kunstvoller eingerichtet sind — um diese

*) S. Beckmann zu Aristotel. mir. ausc. c. 20. S. 49.

**) Die Unterredung des jüngern Cyrus mit Lysander s. in Xenophons Oeconom. c. IV, 17—25., woraus Cicero sie dem Cato de Senect. c. 17. eingeschaltet hat.

bekümmern sie sich nicht im Geringsten. Jene haben viele Menschen viel und hart gedrückt, um das zu machen, was sie gemacht haben; nichts aber ist wohlthätiger als die Bienen, so wie auch nichts einsichtsvoller ist. Zuerst bauen sie die Gemächer der Könige. Diese sind geräumig und liegen in der Höhe; auch umgeben sie dieselben mit einer Befriedigung wie mit einer Mauer, und geben auch hierdurch der königlichen Wohnung ein größeres Ansehen. Sich selbst theilen sie in drei Classen; in eben so viele auch ihre Wohnungen. Die Bejahrtesten und Aeltesten wohnen zunächst an dem Hofe des Königs, gleichsam als Trabanten und Wächter; nach diesen wohnen die jüngsten und einjährigen; die aber, welche in der Jugendblüthe stehen, außerhalb jenen; so daß also die Aeltesten Wächter der Könige, die Jünglinge aber Beschützer der Jüngsten sind.

60. Von dem Könige der Bienen.

Es geht die Rede, daß die Könige der Bienen ohne Stachel wären; eine andere Sage behauptet, daß ihnen sehr starke und mächtig geschärfte Stacheln angeboren sind, sie von diesen aber keinen Gebrauch machen weder gegen die Menschen, noch gegen die Bienen, sondern sie nur ohne weiteres zum Schrecken angebildet hätten; *) denn es sey nicht recht, daß der Herrscher und Aufseher von so vielen etwas Böses thue. Die Kenner der Bienenzucht behaupten, daß die übrigen Bienen in Gegenwart ihrer Herrscher die

*) Aristoteles H. anim. V, 18, 3.

Stacheln senken, gleichsam zum Zeichen, daß sie auf ihre Gewalt Verzicht thun. Für Beides gebührt wohl diesen Königen unsere Bewunderung. Wenn sie keine Mittel haben, Andern weh zu thun, so ist Dieß etwas Großes; wenn es aber in ihrer Gewalt steht, Unrecht zu thun, und es doch nicht thun, so ist Dieß noch bei weitem größer.

Zweites Buch.

1. Von den Kranichen in Thracien.

Wenn die Kraniche die Wohnsitze der Thracier und den Thracischen Frost verlassen, versammeln sie sich am Hebrus, und nachdem hier jeder einen Stein verschluckt hat, der ihm als Mahlzeit und als Ballast gegen die Windstöße dient, versuchen sie den Umzug und die Reise nach dem Nil, aus Sehnsucht nach Wärme und der dortigen Winterazung. *) Wenn sie nun im Begriff sind aufzubrechen, und weiter zu ziehen, umgeht der älteste Kranich die ganze Heerde, und zwar dreimal: dann fällt er nieder und gibt den Geist auf; worauf die Uebrigen den Todten begraben, und geradeswegs nach Aegypten ziehen, so daß sie über das weiteste Meer mit dem Ruderwerke ihrer Flügel setzen, und nirgends anlanden oder ausruhen. Hier treffen sie die Aegypter mit der Aussaat beschäftigt an, finden, wie man sagen könnte, den reichbesetzten Tisch auf den Feldern gedeckt, und nehmen als ungebetene Gäste an dem Gastmahl Theil.

2. Von den sogenannten Pyrigonen.

Daß auf den Bergen, in der Luft und im Meere

*) Aristoteles Hist. An. VIII, 12. S. 229. f. Oppian Hal. I, 620—637.

lebendige Wesen geboren werden, ist kein grosses Wunder; denn der vorhandene Stoff, die Nahrung und die Natur bewirkt dieses. Daß es aber auch im Feuer erzeugte beflügelte Geschöpfe gibt, Pyrigonen genannt; *) daß diese darin leben und gedeihen, und hin und wieder fliegen, Dieß ist erstaunlich. Auch das ist wunderbar, daß, wenn sie aus ihrem eigenthümlichen Elemente heraustreten, und in die kalte Luft kommen, hier sterben. Was die Ursache der Erzeugung im Feuer und des Todes in der Luft ist, mögen Andere erklären.

5. Von der Begattung der Schwalben.

Die andern Vögel steigen, wie man sagt, (bei der Begattung) auf einander; nicht aber die Schwalben. Denn bei diesen geschieht die Begattung in entgegengesetzter Richtung. Die Ursache davon kennt die Natur. Die meisten sagen, daß sie den Tereus **) fürchten, er möchte heimlich herbeischleichen und eine neue Tragödie veranstalten. Auch Dieß ist, nach meinem Urtheil, eine höchst schätzbare Gabe, welche die Natur der Schwalbe verliehen hat. Wenn sie durch Nadelstiche des Gesichtes beraubt worden ist, so erlangt sie es

*) Aristoteles H. An. V, 19. 140. beschreibt diese Thiere, ohne sie zu nennen; und nach ihm mehrere. S. Beckmann zu Antig. Car. c. 90. S. 139. und Davis. zu Cicero de N. D. I, 37.

**) Tereus, der Gemahl der Philomele oder Prokne, König in Daulis, gab zu einem Mythus Veranlassung, dessen verschiedene Gestaltung Voß zu Virgils Eklogen VI, 78. auseinandersetzt. Er machte den Inhalt einer Tragödie des Sophokles aus.

wieder. *) Warum sprechen wir nun noch von Tiresias, der doch nicht blos hier, sondern auch im Hades der weiseste aller Schatten ist, wie Homer sagt? **)

4. Von den Tagthieren (Ephemeren).

Es gibt Geschöpfe, Tagthiere genannt, die den Namen von dem Maße ihres Lebens erhalten haben. Sie werden im Wein erzeugt. Bei Oeffnung des Gefäßes fliegen sie heraus, erblicken das Licht und sterben. Die Natur verleiht ihnen also in das Leben zu treten, entreißt sie aber den Uebeln desselben auf das Schnellste, ohne weder selbst etwas von eigenem Unglück zu fühlen, noch Zeugen fremden Unglücks zu seyn.

5. Von der Aspis und den Schlangen, welche Basilisken heißen.

Mancher hat schon in der Länge der Zeit den Biß der Aspis durch einen Schnitt, oder durch ein herzhaftes Ertragen des Feuers, oder durch wirksame Arzneien geheilt, und den Fortschritt des Uebels gehemmt; der Basilisk aber hat nur eine Spanne in der Länge, und doch, wenn ihn die längste Schlange erblickt, wird sie unverzüglich und auf der Stelle durch sein Anhauchen ausgedörrt. ***) Wenn aber

*) Aus Aristoteles Hist. An. II, 17. S. 48. wird Dieß von mehreren berichtet. S. Beckmann z. Antig. Car. c. 78. S. 126.

**) Odyss. X, 494.

***) Die Fabeln der Alten von dem Basilisken sind gesammelt in Bochart's Hieroz. T. II. S. 402.

ein Mensch einen Stab in der Hand hält, und der Basilisk darein beißt, so stirbt der Herr des Stabes. *)

Von der Liebe der Delphine zur Musik und zu den Menschen.

Die Musikliebe der Delphine und ihre Liebesneigungen werden von den Aegyptern gepriesen, und die Lesbier und Teïter **) stimmen diesen bei. Jene führen die Geschichte des Methymnäers Arion an; diese, was in Teos sich mit dem schönen Knaben und seinem Schwimmen begeben hat. Auch ein Byzantier, Namens Leonidas, ***) erzählt, bei einer Seefahrt nach Aeolis in der Stadt Proselene einen zahmen Delphin gesehen zu haben, der in ihrem Hafen wohnte, und mit den Einwohnern wie mit Gastfreunden umging. Außerdem erzählt er, daß eine alte Frau und ein mit ihr lebender Greis diesen Zögling fütterten, und ihm Köder und mancherlei Lockspeise vorhielten. Mit ihm wurde der Sohn dieser alten Leute erzogen, und da sie zugleich den

*) In Beziehung auf diesen Glauben sagt Lucan (Phars. IX, 828):
Quid prodest misero basiliscus cuspide murro
Transactus? Velox currit per tela venenum,
Invaditque manum.

**) Von Teos, einer Stadt an der Küste von Jonien, auf einer Halbinsel. Andere möchten statt Teïter lieber Jeter lesen, und weiter hin Jos statt Teos; weil die Einwohner von Teos nicht Teïter, sonder Teïer heißen.

***) Der Byzantier Leonidas, von ungewissem Zeitalter, war Verfasser eines Fischbuches (ἁλιευτικά), das Athenäus und Aelian bisweilen anführen.

Denn dieses Vermögen war, wie es scheint, nur dem Peliatischen Spieße verliehen.

57. Von der Hornschlange (Cerastes).

Die Hornschlange ist ein Thier von weißer Farbe. Es ist eine Schlange mit zwei Hörnern an der Stirn. Diese Hörner gleichen denen der Schnecke, sind aber nicht weich wie diese. Gegen andere Libyer sind sie feindlich gesinnt; mit den sogenannten Psyllen aber haben sie Frieden. Diese fühlen daher selbst nichts von ihren Bissen, und heilen sehr leicht auch Andere, welche dieses Unglück gehabt haben. Ihr Verfahren ist folgendes. Wenn, ehe der ganze Leib des Gebissenen entzündet ist, einer von dorther gerufen wird, oder zufällig kommt, dann sich den Mund mit Wasser ausspült, mit anderm Wasser die Hände wäscht, und dem Gebissenen von Beidem zu trinken gibt, so wird er gesund und von allen Folgen des Uebels befreit. **)

---

von Mysien, ward bei der Landung der Achäer in Mysien von Achilles verwundet, darauf aber, einem Orakel zufolge, von demselben durch den Rost seines Spießes geheilt. Daher Achilles bei Ovid (Metam. XII, 112.) von sich rühmt: Opusque meae bis sensit Telephus hastae. Und einandermal (Ibid. XIII, 171.): Ego Telephon hasta Pugnantem domui, victum orantemque refeci. Ovid selbst wendet diesen Mythus auf sich an (V. Trist. 15.), indem er Rettung aus seiner Noth nur von ihrem Urheber erwartet: Telephus aeterna consumtus tabe perisset, Si non, quae nocuit, dextra tulisset opem.

*) Plinius VIII, 23, 35. Diodor Sic. III, 50.

**) Ueber die Psyllen sind die Stellen der Alten gesammelt

Es herrscht auch die Libysche Sage, ein Psylle habe seine Frau in Verdacht gehabt, als Ehebrecherin gehaßt, und das von ihr geborene Kind für unächt und seinem Geschlechte untergeschoben gehalten. Er habe also, sagt man, eine Probe angestellt, und zwar eine recht durchgreifende. Er füllte einen Kasten mit Hornschlangen an, und warf das Kind hinein, um es, wie der Goldschmid das Gold durch das Feuer, zu prüfen. Die Schlangen erhoben sich augenblicklich, und wurden wild, und drohten mit ihrer angebornen Bosheit. Als aber das Kind sie berührte, sanken sie welk zusammen; und hieraus erkannte der Libyer, daß er Vater eines ächten, nicht untergeschobenen Sohnes sey. Auch andern giftigen Thieren und den Spinnen soll das Geschlecht der Psyllen feind seyn. Wenn dieses Gaukeleien der Libyer sind, so mögen sie wissen, daß sie nicht mich, sondern sich selbst betrügen.

58. Von den Feinden der Bienen.

Auflaurer und Feinde der Bienen sind etwa folgende: die Meisen und ihre Jungen, die Wespen, die Schwalben, die Schlangen, die Phalänen und die Motten. *) Die Bienen fürchten diese Feinde; die Zeidler aber vertreiben sie von

---

von Beckmann zu Aristotel. ausc. mir. c. 162. S. 335. Ihr Geschlecht dauert auch jetzt noch in Aegypten fort. S. Déscription d'Égypte Tom. VI. S. 165, f. Tom. XXIV. S. 82. f.

*) Mehrere dieser Bienenfeinde zählt auch Virgil auf. Georg. IV, 242—247.

ihnen, indem sie mit Dürrwurz (Konyza) räuchern, oder grünen Mohn vor den Bienenstöcken aufstellen oder ausstreuen. Diese Mittel sind den andern obengenannten Thieren zuwider; die Wespen aber werden so gefangen. Man hängt eine Reuße vor dem Neste auf, und legt in diese eine dünne Sardelle oder eine kleine Mänis, und mit diesen einen Jops oder einen Chalcis. Die Wespen, durch ihre natürliche Gefräßigkeit herbeigezogen, und durch den Köder angelockt, stürzen sich zahlreich hinein, und sind, eingeschlossen von der Reuße, nicht mehr im Stande, zurück zu fliegen; wenn man dann Wasser auf sie gießt, wird man sie leicht tödten. Man kann sie auch mit Feuer verbrennen.

Auch die Eidechsen stellen den Bienen nach, und das Landkrokodil (Tupinambis). Diese zu vernichten wird Folgendes veranstaltet. Man befeuchtet Mehl mit Nießwurz, oder gießt den Saft von Wolfsmilch oder von Malven darauf, und streut das Mehl vor die Bienenkörbe: wenn nun die erwähnten Thiere davon kosten, bringt es ihnen den Tod. Am leichtesten tödtet der Bienenvater die Brut der Frösche dadurch, daß er Blätter von Wollkraut oder Nüsse in den See wirft. Die Phalänen tödtet man zur Nachtzeit, indem man eine brennende Lampe vor die Bienenstöcke stellt, und unter die Lampe Gefäße mit Oel. Die Phalänen fliegen nach dem Lichtscheine, fallen in das Oel und kommen um. Außerdem sind sie leicht zu fangen.

Wenn die Meisen Mehl kosten, das mit Wein durchfeuchtet worden ist, so fangen sie an zu taumeln, fallen und zappeln auf der Erde, und es ist lächerlich zu sehen, wenn

man sie fangen will, und sie auffliegen wollen, und doch nicht in die Höhe kommen können. Die Schwalben tödtet man nicht, aus Achtung vor der Musik, so leicht sich dieses auch thun ließe; man ist zufrieden, sie abzuhalten, ihr Nest nah an die Bienenkörbe zu bauen.

Jeder Gestank ist den Bienen zuwider, eben so sehr auch der Geruch der Salben, *) und sie ertragen weder das Uebelriechende, noch die Ueppigkeit der Wohlgerüche; nicht anders als feine und ehrbare Mädchen, welche jenes verabscheuen, diese verschmähen.

59. Von dem Bau der Honigscheiben.

Der ältere Cyrus war, wie man sagt, stolz auf das königliche Schloß in Persäpolis, das er selbst erbaut hatte; Darius auf den Schmuck der Gebäude in Susa (denn Dieser hatte in Susa jene gepriesenen Bauten bewerkstelligt); der zweite Cyrus aber hatte in Lydien ein Paradies mit seinen königlichen Händen gepflanzt, mit jenen stattlichen Gewändern angethan, und mit jenen beliebten und köstlichen Steinen geschmückt; und that sich etwas damit gegen die Hellenen zu gute, vorzüglich gegen den Lacedämonier Lysander, als Dieser zu ihm nach Lydien kam. **) Diese Dinge preisen die Geschichtschreiber: die Bauten der Bienen aber, die weit klüger und kunstvoller eingerichtet sind — um diese

*) S. Beckmann zu Aristotel. mir. ausc. c. 20. S. 49.

**) Die Unterredung des jüngern Cyrus mit Lysander s. in Xenophons Oeconom. c. IV, 17—25., woraus Cicero sie dem Cato de Senect. c. 17. eingeschaltet hat.

bekümmern sie sich nicht im Geringsten. Jene haben viele Menschen viel und hart gedrückt, um das zu machen, was sie gemacht haben; nichts aber ist wohlthätiger als die Bienen, so wie auch nichts einsichtsvoller ist. Zuerst bauen sie die Gemächer der Könige. Diese sind geräumig und liegen in der Höhe; auch umgeben sie dieselben mit einer Befriedigung wie mit einer Mauer, und geben auch hierdurch der königlichen Wohnung ein größeres Ansehen. Sich selbst theilen sie in drei Classen; in eben so viele auch ihre Wohnungen. Die Bejahrtesten und Aeltesten wohnen zunächst an dem Hofe des Königs, gleichsam als Trabanten und Wächter; nach diesen wohnen die jüngsten und einjährigen; die aber, welche in der Jugendblüthe stehen, außerhalb jenen; so daß also die Aeltesten Wächter der Könige, die Jünglinge aber Beschützer der Jüngsten sind.

60. Von dem Könige der Bienen.

Es geht die Rede, daß die Könige der Bienen ohne Stachel wären; eine andere Sage behauptet, daß ihnen sehr starke und mächtig geschärfte Stacheln angeboren sind, sie von diesen aber keinen Gebrauch machen weder gegen die Menschen, noch gegen die Bienen, sondern sie nur ohne weiteres zum Schrecken angebildet hätten; *) denn es sey nicht recht, daß der Herrscher und Aufseher von so vielen etwas Böses thue. Die Kenner der Bienenzucht behaupten, daß die übrigen Bienen in Gegenwart ihrer Herrscher die

*) Aristoteles H. anim. V, 18, 3.

Stacheln senken, gleichsam zum Zeichen, daß sie auf ihre Gewalt Verzicht thun. Für Beides gebührt wohl diesen Königen unsere Bewunderung. Wenn sie keine Mittel haben, Andern weh zu thun, so ist Dieß etwas Großes; wenn es aber in ihrer Gewalt steht, Unrecht zu thun, und es doch nicht thun, so ist Dieß noch bei weitem größer.

Zweites Buch.

1. Von den Kranichen in Thracien.

Wenn die Kraniche die Wohnsitze der Thracier und den Thracischen Frost verlassen, versammeln sie sich am Hebrus, und nachdem hier jeder einen Stein verschluckt hat, der ihm als Mahlzeit und als Ballast gegen die Windstöße dient, versuchen sie den Umzug und die Reise nach dem Nil, aus Sehnsucht nach Wärme und der dortigen Winterazung. *) Wenn sie nun im Begriff sind aufzubrechen, und weiter zu ziehen, umgeht der älteste Kranich die ganze Heerde, und zwar dreimal: dann fällt er nieder und gibt den Geist auf; worauf die Uebrigen den Todten begraben, und geradeswegs nach Aegypten ziehen, so daß sie über das weiteste Meer mit dem Ruderwerke ihrer Flügel setzen, und nirgends anlanden oder ausruhen. Hier treffen sie die Aegypter mit der Aussaat beschäftigt an, finden, wie man sagen könnte, den reichbesetzten Tisch auf den Feldern gedeckt, und nehmen als ungebetene Gäste an dem Gastmahl Theil.

2. Von den sogenannten Pyrigonen.

Daß auf den Bergen, in der Luft und im Meere

*) Aristoteles Hist. An. VIII, 12. S. 229. f. Oppian Hal. I, 620—637.

lebendige Wesen geboren werden, ist kein grosses Wunder; denn der vorhandene Stoff, die Nahrung und die Natur bewirkt dieses. Daß es aber auch im Feuer erzeugte beflügelte Geschöpfe gibt, Pyrigonen genannt; *) daß diese darin leben und gedeihen, und hin und wieder fliegen, Dieß ist erstaunlich. Auch das ist wunderbar, daß, wenn sie aus ihrem eigenthümlichen Elemente heraustreten, und in die kalte Luft kommen, hier sterben. Was die Ursache der Erzeugung im Feuer und des Todes in der Luft ist, mögen Andere erklären.

3. Von der Begattung der Schwalben.

Die andern Vögel steigen, wie man sagt, (bei der Begattung) auf einander; nicht aber die Schwalben. Denn bei diesen geschieht die Begattung in entgegengesetzter Richtung. Die Ursache davon kennt die Natur. Die meisten sagen, daß sie den Tereus **) fürchten, er möchte heimlich herbeischleichen und eine neue Tragödie veranstalten. Auch Dieß ist, nach meinem Urtheil, eine höchst schätzbare Gabe, welche die Natur der Schwalbe verliehen hat. Wenn sie durch Nadelstiche des Gesichtes beraubt worden ist, so erlangt sie es

*) Aristoteles H. An. V, 19. 140. beschreibt diese Thiere, ohne sie zu nennen; und nach ihm mehrere. S. Beckmann zu Antig. Car. c. 90. S. 139. und Davis. zu Cicero de N. D. I, 37.

**) Tereus, der Gemahl der Philomele oder Prokne, König in Daulis, gab zu einem Mythus Veranlassung, dessen verschiedene Gestaltung Voß zu Virgils Eklogen VI, 78. auseinandersetzt. Er machte den Inhalt einer Tragödie des Sophokles aus.

wieder. *) Warum sprechen wir nun noch von Tiresias, der doch nicht blos hier, sondern auch im Hades der weiseste aller Schatten ist, wie Homer sagt? **)

4. Von den Tagthieren (Ephemeren).

Es gibt Geschöpfe, Tagthiere genannt, die den Namen von dem Maße ihres Lebens erhalten haben. Sie werden im Wein erzeugt. Bei Oeffnung des Gefäßes fliegen sie heraus, erblicken das Licht und sterben. Die Natur verleiht ihnen also in das Leben zu treten, entreißt sie aber den Uebeln desselben auf das Schnellste, ohne weder selbst etwas von eigenem Unglück zu fühlen, noch Zeugen fremden Unglücks zu seyn.

5. Von der Aspis und den Schlangen, welche Basilisken heißen.

Mancher hat schon in der Länge der Zeit den Biß der Aspis durch einen Schnitt, oder durch ein herzhaftes Ertragen des Feuers, oder durch wirksame Arzneien geheilt, und den Fortschritt des Uebels gehemmt; der Basilisk aber hat nur eine Spanne in der Länge, und doch, wenn ihn die längste Schlange erblickt, wird sie unverzüglich und auf der Stelle durch sein Anhauchen ausgedörrt. ***) Wenn der

*) Aus Aristoteles Hist. An. II, 17. S. 48. wird dieß von mehreren berichtet. S. Beckmann z. Antig. Car. c. 78. S. 126.

**) Odyss. X, 494.

***) Die Fabeln der Alten von dem Basilisken sind gesammelt in Bochart's Hieroz. T. II. S. 402.

ein Mensch einen Stab in der Hand hält, und der Basilisk darein beißt, so stirbt der Herr des Stabes. *)

6. Von der Liebe der Delphine zur Musik und zu den Menschen.

Die Musikliebe der Delphine und ihre Liebesneigungen werden von den Aegyptern gepriesen, und die Lesbier und Teïter **) stimmen diesen bei. Jene führen die Geschichte des Methymnäers Arion an; diese, was in Teos sich mit dem schönen Knaben und seinem Schwimmen begeben hat. Auch ein Byzantier, Namens Leonidas, ***) erzählt, bei einer Seefahrt nach Aeolis in der Stadt Proselene einen zahmen Delphin gesehen zu haben, der in ihrem Hafen wohnte, und mit den Einwohnern wie mit Gastfreunden umging. Außerdem erzählt er, daß eine alte Frau und ein mit ihr lebender Greis diesen Zögling fütterten, und ihm Köder und mancherlei Lockspeise vorhielten. Mit ihm wurde der Sohn dieser alten Leute erzogen, und da sie zugleich den

---

*) In Beziehung auf diesen Glauben sagt Lucan (Phars. IX, 828):
Quid prodest misero basiliscus cuspide murro
Transactus? Velox currit per tela venenum,
Invaditque manum.

**) Von Teos, einer Stadt an der Küste von Jonien, auf einer Halbinsel. Andere möchten statt Teïter lieber Jeter lesen, und weiter hin Jos statt Teos; weil die Einwohner von Teos nicht Teïter, sonder Teïer heißen.

***) Der Byzantier Leonidas, von ungewissem Zeitalter, war Verfasser eines Fischbuches (ἁλιευτικά), das Athenäus und Aelian bisweilen anführen.

Delphin und ihren Knaben pflegten, so erwuchs unvermerkt aus dieser gemeinsamen Erziehung eine Liebe zwischen dem Thiere und dem Knaben, und, wie man zu sagen pflegt, der Gott der Gegenliebe (Anteros) wurde auf eine überaus würdige Weise von ihnen geehrt. Der Delphin liebte nun den besagten Ort wie sein Vaterland, und der Hafen war ihm werth wie ein eigenes Haus, und er entrichtete auch seinen Ernährern das Kostgeld. Damit ging es so zu. Als das Seethier erwachsen war, bedurfte es der Fütterung aus der Hand nicht mehr, sondern schwamm jetzt weiter hinaus, und sah sich bei seinem Umherschweifen nach Beute um, von der es einen Theil für sich genoß, einen andern seinen Freunden brachte. Diese wußten das, und erwarteten mit Freuden seinen Tribut. Und Dieß war der eine Zugang; ein anderer war folgender. Die alten Leute hatten dem Delphin eben so wie ihrem Sohne einen Namen gegeben. Da stellte sich der Knabe, im Vertrauen auf die gemeinsame Erziehung, auf einen Vorsprung des Ufers, rief ihn mit Namen, und fügte dem Rufe Schmeichelworte bei. Da mochte nun der Delphin eben mit Rudernden wetteifern, oder sich überpurzeln, oder mit andern der Heerde, die dort umherirrten, tummeln, oder auf der Jagd seyn: genug, wie sehr ihm auch immer der Hunger zusetzte, er kehrte zurück, und zwar ganz schnell, wie ein von kräftigem Rudern getriebenes Schiff; und wenn er sich dem Geliebten genähert hatte, spielte und sprang er mit ihm; und schwamm bald neben dem Knaben her, bald bewog er den Knaben, wie bei einer Herausforderung zum Wettstreit, und was dabei bewunderswürdig war, er that bisweilen Verzicht auf den Sieg, und schwamm

ihm nach, als ob er besiegt wäre, aber zu seinem Vergnü[gen].
Hiervon verbreitete sich der Ruf, und es war für die E[in]
senden neben den andern Merkwürdigkeiten der Stadt [ein]
sehenswerthes Schauspiel, und die Alten und der Kn[abe]
hatten Vortheil davon.

7. Von dem Basilisken.

In Libyen, sagt Archelaus, *) werden Maulthiere, [die]
entweder an Wunden oder vor Durst gestorben sind, [in]
Menge todt hingeworfen. Oft strömten Schlangen [her]
bei, und fräßen von den Leichen; wenn sie aber das Zisch[en]
des Basilisken hörten, verschwänden sie schnell in ihre H[öh]
len und unter den Sand, und hielten sich hier verborg[en];
jener aber käme herbei und schmaußte in tiefem Friede[n];
dann zische er wieder und entferne sich, **) und ziehe v[on]
den Maulthieren und der Mahlzeit davon ins Weite hinau[s],
wie die Redensart ist, mit der Sterne Geleit.

8. Von den Euböern und den Delphinen.

Sagen der Euböer, die sich hierher verbreitet habe[n],
melden, daß die dortigen Fischer den Delphinen gleich[en]
Antheil an der Jagdbeute zutheilen; und ich höre hierüb[er]
Folgendes. ***) Es muß Windstille seyn, und wenn di[e]

*) Archelaus, aus Chersonesos in Aegypten, Verfasser ei[nes]
wahrscheinlich in Versen geschriebenen Werkes über Ge[gen]
stände von eigenthümlicher Natur (Ἰδιοφυῆ).

**) Plinius VIII, 21, 33.: basiliscus sibilo omnes f[ugat]
serpentes. Vergl. Lucan Pharsal. IX, 427.

***) Oppian Hal. V, 416—447. Plinius IX, 8, 9. 91.

...itt, hängen ...e am Vordertheile der Kähne hohle Feuer-
...nen mit brennendem Feuer auf. Diese sind durchsichtig,
...aß sie das Feuer halten, und die Hellung nicht verbergen.
...n nennt sie Ipnus. *) Nun fürchten sich die Fische
... dem Lichte und scheuen die Helligkeit; und da sie nicht
...n, was das, was sie sehen, zu bedeuten hat, nähern
...ch, um zu erfahren, was sie in Schrecken setzt; dann
...n sie sich, wie betäubt und zitternd vor Furcht, entweder
...Menge ruhig an einem Felsen, oder drängen sich nach
... Ufer hin, wo sie ausgeworfen wie bewußtlos liegen: in
...em Zustande ist es dann leicht sie mit dem Dreizack zu
...bohren. Wenn nun die Delphine sehen, daß die Fischer
...euer anzünden, so setzen sie sich in Bereitschaft: jene
...n still heran; die Delphine aber setzen die Fische außer-
... in Angst, drängen sie vor, und hindern sie sich zu
...streuen und zu entschlüpfen. So von allen Seiten ge-
...rängt und gewissermaßen umzingelt, sowohl durch das Ru-
...ern der Einen, als durch das Schwimmen der Andern,
...erden sie bald inne, daß sie nicht entkommen können, und
...eiben an ihrer Stelle und werden in großer Menge ge-
...ngen. Die Delphine drängen dann vor, gleichsam um für
... gemeinsame Arbeit den ihnen nach der Theilung gebüh-
...nden Lohn zu fordern; und die Fischer überlassen treu und
...lich ihren Jagdgenossen den rechtmäßigen Antheil, wenn
... für ein andermal ungerufene und bereitwillige Gehülfen
...n wollen. Denn die dortigen Seeleute glauben, daß,

*) Oppian a. a. O.: ἰπνοῦ χαλκείοιο θοὸν σέλας.

wenn sie Dieß verabsäumen, sie die bisherigen Freunde zu Feinden bekommen.

9. Von der Zwietracht der Hirsche und der Schlangen.

Der Hirsch besiegt die Schlange zufolge einer bewundernswürdigen Gabe der Natur. Und nicht leicht wird ihm dieser Feind in seiner Höhle verborgen bleiben; sondern er stemmt seine Nüstern gegen den Eingang derselben, und bläßt mit Gewalt hinein; und mit diesem Hauche zieht er, wie durch eine Zauberkraft, die Schlange wider ihren Willen heraus; und so wie sie herausschaut, fängt er an sie zu fressen. Vorzüglich im Winter thut er Dieß.*) Auch wenn man Hirschhorn schabt, und das Abgeschabte in das Feuer wirft, vertreibt der aufsteigende Rauch die Schlangen überall, die nicht einmal den Geruch davon ertragen.

10. Wie die Stuten von den Eseln besprungen werden.

Das Pferd ist auf manches Andere stolz. Die Größe und Schnelligkeit, der hohe Bau des Nackens, die Geschmeidigkeit der Schenkel, der Aufschlag der Hufe, Alles das führt zu Stolz und Uebermuth; vorzüglich aber ist die bemähnte Stute vornehm und spröde; daher hält sie sich für zu gut, sich von einem Esel bespringen zu lassen. Der Begattung mit dem Pferde aber freut sie sich, und hält sich der Edelsten werth. Dieß wissen die, so Maulthiere ziehen

---

*) Oppian Cyneg. II, 234—252. Halieut. II, 298—291.

wollen, und schneiden deßhalb der Stute das Haar ganz nachläßig und achtlos ab, führen dann den Esel zu ihr, und sie ergibt sich dem unedeln Gemahl, dessen sie früher sich schämte. Auch Sophokles scheint an diese Eigenthümlichkeit gedacht zu haben. *)

11. Von der Musikliebe und Folgsamkeit der Elephanten.

Von der Weisheit der Elephanten habe ich anderwärts gesprochen; auch ihrer Jagd habe ich erwähnt, Weniges von dem Vielen, was Andere berichtet haben. Jetzt will ich von ihrer Liebe zur Musik, von ihrer Folgsamkeit und von der Leichtigkeit sprechen, mit der sie Dinge lernen, die selbst für den Menschen schwer sind, geschweige denn für ein so großes und bis dahin so wildes Thier. Denn Chortanz und Ballkunst, rhythmisches Einherschreiten, Beachtung der Flötenmusik und der Verschiedenheit der Töne, langsam zu gehen bei langsamen Takte, schnell bei lebhafter Musik — Alles das lernt der Elephant, und beobachtet es mit Genauigkeit, und fehlt nicht. So hat ihm die Natur die ansehnlichste Größe verliehen; der Unterricht **) aber macht

*) S. unten zu XI, 18. Xenophon, Reitkunst c. 5.: „Dem Pferde ist die Mähne, das Stirnhaar und der Schweif zur Zierde gegeben. Beweis davon ist, daß die Zuchtstuten, solange sie die Mähnen haben, die Esel nicht zulassen. Deßwegen pflegt man alle zur Mauleselzucht bestimmten Stuten zu scheren.“ Vergl. auch Plutarch Amor. T. II. 754. A., wo Winkelmann S. 139. f. nachzusehen.

**) Man lese μάθησις, statt μαθήσει.

ihn sanft und lenksam. Wenn ich nun die Folgsamkeit und Gelehrigkeit der Elephanten in Indien oder in Aethiopien und Libyen beschreiben wollte, so würde vielleicht Mancher glauben, daß ich Fabeln erdichtete, und der Natur Etwas zum Ruhme des Thieres anlöge, was einem Philosophen und einem feurigen Liebhaber der Wahrheit am wenigsten zu thun gebührt. Was ich aber selbst gesehen habe, und was in Rom geschehen und von Andern beschrieben worden ist, das will ich erzählen — nur Weniges von Vielem, und ohne dabei zu verweilen, ganz vorzüglich in der Absicht, die Eigenthümlichkeit der Thiere daran zu zeigen. Der gezähmte Elephant ist sehr sanft und läßt sich lenken, wohin man will. Doch will ich hier, mit Rücksicht auf die Zeit, das Aelteste zuerst erwähnen. Germanicus Cäsar gab den Römern Schauspiele — es wird Dieß des Kaisers Tiberius Brudersohn gewesen seyn. *) — Nun waren damals in Rom mehrere ausgewachsene Elephanten, Männchen und Weibchen: diese bekamen dort einheimische Junge. Als nun diesen die Glieder zu erstarken angefangen hatten, nahm sie ein Mann, der mit solchen Thieren umzugehen verstand, in die Zucht, und wendete dabei einen fast übermenschlichen und erstaunenswürdigen Unterricht an. Anfänglich führte er sie mit

*) Plinius VIII, 2, 2.: Germanici Caesaris munere gladiatorio quosdam (elephantos) etiam inconditos motus edidere, saltantium modo. Germanicus, der Sohn des Claudius Drusus Nero, adoptirt von Tiberius, Gemahl der Agrippina, durch seine Kämpfe in Deutschland und mit Arminius berühmt. Er starb zu Antiochia, wahrscheinlich durch Gift.

Milde und allgemach zum Lernen an, indem er mancherlei Reizmittel anwendete, und ihnen das angenehmste und mannigfaltigste Futter zur Anlockung gab, in der Absicht, daß, wenn noch etwas Wildheit in ihnen war, sie dieß von sich würfen, und zu zahmer und gewissermaßen menschlicher Gesittung übergingen. Der Unterricht bestand aber darin, daß sie lernten, Flötenton zu hören, ohne außer sich zu gerathen; durch den Trommelschlag nicht betäubt und verwirrt zu werden; an der Syrinx Wohlgefallen zu finden, und selbst unmelodischen Schall zu ertragen, so wie auch das Getöse einherschreitender Füße und vermischten Gesanges; auch wurden sie gewöhnt, die Menge der Menschen nicht zu fürchten. So erhielten sie auch mannhaften Unterricht: bei einem Schlage nicht zu zürnen; oder, wenn sie gezwungen wurden, eines ihrer Glieder zu beugen, und dasselbe nach der Weise der Tänzer und Choristen zu krümmen, und nicht darüber in Zorn zu gerathen, so groß auch ihre Kraft und Körperstärke war. Dieß aber eben ist ein so großer und edler Vorzug ihrer Natur, daß sie sich gegen menschliche Zucht nicht auflehnen und ungehorsam sind. Nachdem nun der Tanzlehrer sie vollkommen geschickt gemacht, und sie seinen Unterricht genau gefaßt hatten, täuschten sie die darauf gewendete Mühe nicht, als Zeit und Umstände sie aufforderten, das Gelernte zu zeigen. Der Chor bestand aus zwölf Elephanten: von diesen trat die eine Abtheilung von dieser, die andere von jener Seite in den Schauplatz ein; mit zierlichen Schritten gingen sie einher, üppig den ganzen Körper wiegend, und wie Tänzer mit bunten Gewändern angethan. So wie nun der Ordner des Chors ein Zeichen mit der Stimme gab, schritten

sie in Einer Reihe auf, wenn der Lehrer er so befahl; dann zogen sie wieder im Kreise umher, wenn hierzu das Zeichen gegeben wurde; und wenn eine Schwenkung gemacht werden sollte, thaten sie Dieß auch. Sie streuten auch Blumen aus und verzierten den Fußboden damit, was sie mit Maaß und Sparsamkeit thaten; dabei stampften sie *) mit den Füßen, nach Tanzweise, mit harmonischer Zusammenwirkung. Daß Damon und Spintharus und Aristoxenus und Xenophilus und Pl[illegible]renus **) und Andere sich gut auf Musik verstehen, und sich, wie wenige, in dieser Kunst auszeichnen, ist zwar bewunderswürdig, unglaublich oder undenklich aber keineswegs; denn der Mensch ist ein vernünftiges, mit Verstand und Ueberlegung begabtes Geschöpf. Daß aber ein so schwerfälliges Thier Takt und Melodie versteht, Stellungen beobachtet, die Harmonie nicht stört, und das Gelernte richtig erfüllt, das sind Gaben der Natur, und in jedem Stücke eine erstaunenswerthe Eigenthümlichkeit. Das, was nun weiter folgte, war vollends geeignet, den

---

*) Man lese: ἅμα δὲ καὶ ἐπεκτύπουν, statt αὐτίκα δ'ἐπ.

**) Damon, der Lehrer des Perikles in der Musik, dabei auch der Politik kundig, so daß er, beschuldigt, die Alleinherrschaft zu begünstigen, ostracisirt wurde. S. Plutarch, Leben des Perikl. c. 4. Spintharus, ein Tarentiner, Freund des Epaminondas, Vater des Aristoxenus, eines gelehrten Musikers. S. Jonsius Script. Hist. Phil. I, c. 14. Von Xenophilus, einem Chalcideer und Pythagoreer, ist nicht bekannt, was en in der Musik geleistet habe. Philoxenus, von Cythere, als lyrischer Dichter berühmt, fast bekannter noch durch sein Verhältniß zum ältern Dionysius.

Zuschauer ganz außer sich zu setzen. Auf den Sand des Schauplatzes waren niedrige Sopha's gestellt, dann Kissen darauf gelegt, und auf diese bunte Teppiche; alles offenbare Zeichen eines sehr vornehmen und altbegüterten Hauses. Auch kostbare Becher waren aufgestellt, und goldene und silberne Mischkessel, und in diesen reichliches Wasser; auch Tische von Citrusbaum und Elfenbein, sehr kostbar; und auf diesen lag Fleisch *) und Brod, hinreichend, den Bauch auch der gefräßigsten Thiere zu füllen. Nachdem nun alle Zurüstungen vollständig und stattlich gemacht waren, traten die Gäste ein, sechs Männchen und eben so viele Weibchen. Jene trugen Männerkleidung, diese weibliche; und auf ein gegebenes Zeichen streckten sie die Rüssel wie Hände sehr anständig aus, und aßen mit großer Sittsamkeit; und kein Fresser war darunter, noch ein Wohlschmecker; auch nahm keiner dem Andern die größere Portion weg, wie jener Perser bei dem herrlichen Xenophon. **) Als sie nun auch trinken sollten,

---

*) *Κρέα* scheint verschrieben, vielleicht aus *ὡραῖα*, wofür in den Handschriften *ὤρεα* geschrieben war: reife Baumfrüchte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man andere als solche Speisen aufgesetzt habe, die von Elephanten gefressen werden.

**) Aelian scheint auf eine Stelle in der Anabasis VII, 3, 23. anzuspielen, wo bei einem Mahle des Seuthes der Arkadier Arystas, ein starker Esser, um nicht zu kurz zu kommen, ein großes Brod und Fleisch auf seine Kniee legte, und davon aß; doch war ihm dabei offenbar sein Gedächtniß nicht treu. Bei dem, was unmittelbar vorhergeht, dachte er wohl an Plato de Rep. I. S. 554. B., wo Stallbaum (Tom. III. 1. S. 84) zu vergleichen ist.

wurde jedem ein Mischkrug vorgesetzt: sie schöpften das Getränk mit den Rüsseln, und tranken höchst ehrbar; dann bespritzten sie sich zum Scherz und ohne Frevelmuth.

So hat man noch vieles Andere, kluge und erstaunliche Dinge, von den Eigenthümlichkeiten dieser Thiere aufgeschrieben. Ich selbst habe einen Elephanten gesehen, welcher mit dem Rüssel Römische Buchstaben ganz gerade und regelrecht auf eine Tafel schrieb; nur daß der Lehrer die Hand auf den Rüssel legte, und den Umriß der Buchstaben lenkte, bis das Thier fertig war. Dieses sah unverwandten Blicks abwärts darauf, so daß man hätte glauben sollen, die Augen des Thieres wären geübt und für die Schreibekunst gebildet.

12. Von der Eigenthümlichkeit der Hasen.

Auch der Hase hat angeborene Eigenthümlichkeiten. Er schläft mit offenen Augen, und seine Jahre geben sich durch gewisse Löcher kund. In seinem Leibe trägt er zugleich halbvollendete Jungen, und andere, die zur Geburt reif sind; andere endlich sind eben schon geboren. *)

13. Von dem Führer der großen Seethiere.

Fast alle großen Seethiere, die Seehunde ausgenommen, haben einen Führer, durch dessen Augen sie geleitet werden. **)

*) Plinius VIII, 55, 81. Die Superfötation des Hasen erwähnt zuerst Herodot III, 108.; dann viele andere. S. Bähr Tom. II. S. 199.

**) Oppian Hal. V, 62—113.

Es ist dieß ein schlanker und weißer Fisch, mit langgestrecktem Kopfe; der Schwanztheil eng zusammengedrängt, wie die Kenner sagen. Ob nun die Natur einem jeden der großen Seethiere diesen Fisch zugesellt, oder ob er von selbst aus Freundschaft vor ihm herzieht, weiß ich nicht; doch glaube ich am liebsten, daß eine Nöthigung der Natur diese Erscheinung bewirkt. Denn dieser Fisch schwimmt nie für sich umher, sondern geht vor dem Kopfe des Thieres her, und ist sein Führer, oder gleichsam sein Steuerruder. Für dieses Thier sieht er Alles voraus, und bemerkt Jegliches vorher, und belehrt es über Alles mit der Spitze seines Schwanzes; mit diesem berührt er es, und gibt ihm ein Zeichen, und hält es von dem Furchtbaren zurück, und führt es zu dem, was Nahrung verspricht, und warnt es vor den Nachstellungen der Wallfischfänger durch ein unmerkliches Zeichen, durch das er ihn auch gegen die Orte warnt, denen sich ein so großes Thier nicht nähern darf, ohne Gefahr, in den Untiefen festgehalten zu werden, und gänzlich zu Grunde zu gehen. So hängt also das Leben des größten Thieres von dem Kleinsten ab. Es scheint aber, daß das Thier, wenn es fett geworden ist, nicht mehr sieht, noch hört, und daß das Uebermaß des Fleisches ihm Gesicht und Gehör versperrt. Man sieht es auch nie ohne seinen Führer; sondern wenn dieser Urheber der obgenannten Vortheile umkommt, muß auch das Seethier umkommen.

14. Vom Chamäleon.

An dem Chamäleon sieht und erkennt man keine einzige eigenthümliche Farbe; es täuscht aber die Augen Anderer

dadurch, daß es sie irre führt, und sich umwandelt. Denn wenn man es eben schwarz gesehen hat, wandelt es sich in Blaßgrün um, als ob es sich umgekleidet hätte; dann zeigt es sich wieder anders in weißer Tracht, wie ein Schauspieler, der eine andere Maske oder ein anderes Gewand angelegt hat. *) Da dem nun so ist, so kann man wohl sagen, daß die Natur, ohne zu kochen **) und ohne Salben aufzustreichen, wie eine Medea oder Circe, ebenfalls eine Zauberin sey.

15. Von dem sogenannten Pomphylus.

Man muß wissen, daß der Pomphylus, ***) ein Seefisch, unter allen Fischen, von denen wir gehört haben, die Meerestiefe am meisten liebt. Entweder aber haßt er das Land, oder das Land den Fisch. Wenn nun die Schiffe das hohe Meer durchsegeln, schwimmen diese Fische zu ihnen hin, wie Liebende zu Geliebten, und begleiten sie, und springen und tanzen um sie her, bald hier, bald dort. Die Mitreisenden wissen gewöhnlich nicht — denn sie bedürfen es nicht — wie weit sie vom Lande entfernt sind; auch die Schiffer pflegen sich oft über die Wahrheit zu täuschen: der

*) Vergl. die genaue und ausführliche Beschreibung des Chamäleons bei Aristoteles Hist. An. II, 11. S. 37 f. und bei Plinius VIII, 33, 51.

**) Wie Medea mit Jason that.

***) Richtiger wohl: Pompilus. Ovid, Hal. V. 101.: Tuque comes ratium tractique per aequora sulci, Qui semper spumas sequeris, pompile, nitentes. Oppian Hal. I, 168—211.

Pompylus aber gewahrt es von fern, wie der scharfspürende Hund das Wild schnell wittert; und seine Liebe zu dem Schiffe ist nicht so groß, daß er bleiben sollte; sondern Alle ziehen in Masse, wie auf ein gegebenes Zeichen, ab. Hieraus erkennen die Herrn des Schiffes, daß man bald Land sehen wird, nicht durch Feuerzeichen, sondern durch die eben erwähnten Erscheinungen belehrt.

16. Von dem sogenannten Tarandus (Elennthier).

Bei Menschen und Thieren schießen bisweilen rothe Flecken auf, und es entsteht Blässe und ein Blauunterlaufen, *) aber doch auf kahler und von Haaren entblößter Haut. Das Elennthier aber wandelt sich mit sammt den Haaren um, und bewirkt eine höchst mannigfaltige Färbung zum Erstaunen Aller, die es sehen. Dieses Thier ist bei den Scythen zu Hause, und gleicht an Rücken und Größe dem Stiere. Seine Haut ist ein taugliches Schutzmittel gegen die Spieße; und die Scythen, die dieses wissen, überziehen ihre Schilde damit. **)

17. Von dem sogenannten Schiffhalter (Echeneis).

Ein Fisch der See seinem Aufenthalte nach, von Ansehen schwarz, nach seiner Länge einem mäßigen Aale gleich, hat

*) ὠχριάσεις mit Reiske, statt ὠχριάσεις.

**) Nach Plinius (VIII, 34, 52) wandelt dieses Thier aus Furcht seine Farbe (die im natürlichen Zustande der des Esels gleicht) nach der Farbe der Gegenstände, unter denen es sich versteckt, und wird darum nur selten gefangen. Aus seiner harten Haut werden Panzer gemacht.

seinen Namen von dem, was er thut. *) Er hängt sich nämlich an das Schiff an, wenn es auch in schnellem Laufe ist, und mit vollen Segeln geht: und indem er in das Hintertheil beißt, hemmt er es, wie man ein ungehorsames und hartmäuliges Pferd mit einem scharfen Zaume hemmt, in seinem Gange, und hält es gefesselt. Vergebens schwellen die Segel an; umsonst blasen die Winde, und Niedergeschlagenheit übernimmt die Schiffenden. **) Die Seeleute wissen Dies und kennen die Ursache dieses Zustandes, und davon hat der Fisch den Namen bekommen; denn die Kundigen nennen ihn den Schiffhalter (Echeneïs).

18. Wie der Elephant die Wurfspieße abschüttelt, mit denen er getroffen worden.

Die Kunst, Verwundete und der Arzneimittel Bedürftige zu heilen, steigt bei Homer bis zur dritten Generation auf. Denn Patroklus, der Sohn des Menötius, wird in der

---

*) Κατὰ τὴν λῆξιν, nach Reiske's Verbesserung, statt νῆξιν. S. oben I, 36. Oppian Hal. I, 212—243.

**) Mit gleich verschwenderischen Farben malt diesen Zustand Plinius XXXII, 1, 1., nachdem er die Gewalt des aufgeregten Meeres geschildert hat: Tamen omnia haec — unus ac parvus admodum pisciculus, echeneïs appellatus, in se tenet. Ruant venti licet, et saeviant procellae, imperat furori, viresque tantas compescit et cogit stare navigia: quod non vincula ulla, non ancorae pondere irrevocabili jactae. Infrenat impetus, et domat mundi rabiem nullo suo labore, non retinendo, aut alio modo, quam adhaerendo. Hoc tantulo satis est contra tot impetus, ut vetet ire navigia.

ist die Mutter außerordentlich großer Drachen. Sie wachsen bis zu dreißig Klaftern aus, und werden nicht mit ihrem Gattungsnamen genannt; sondern man nennt sie Elephantenmörder; und sie kämpfen gegen das längste Alter — diese Drachen. Hierbei bleiben meine Aethiopischen Erzählungen stehen. Die Phrygischen Sagen aber melden, daß es auch in Phrygien Drachen gebe, und daß diese die Länge von zehen Klaftern erreichen; daß sie um die Mitte des Sommers täglich zur Zeit des vollen Marktes aus ihren Höhlen kriechen, und am Flusse Rhyndakus einen Theil ihrer Ringel auf das Ufer stützen, den ganzen übrigen Leib aber aufrichten, und still und unbewegt den Schlund emporreckend, auch den Mund öffnend, durch ihren Athem die Vögel wie mit einer Zauberkraft herbeiziehen; so daß diese, durch den Hauch angezogen, mit sammt ihren Flügeln in den Bauch des Drachen fallen. *) Dieß treiben sie so für sich hin bis zu Sonnenuntergang; dann verstecken sie sich und lauern den Heerden auf, und wenn diese von der Weide in die Ställe gehen, fangen sie dieselben weg, **) richten großen Schaden an, tödten oft auch die Hirten, und haben davon ein reichliches und ansehnliches Mahl.

22. Wie die Anchovien (Aphyä) erzeugt und gefangen werden.

Die Anchovien stammen aus dem Schlamme. Nicht aber

im Ocean bade; nicht eigentlich von den Göttern. Man zieht aber hierher Ilias I, 423., wo Zeus mit den Göttern nach dem Oceanus zu den Aethiopiern wallfahrtet.

*) Plinius VIII, 14, 14.

**) Αἱροῦσι, nach Reiske's Verbesserung, statt αἴρουσι.

durch Begattung mit einander gebären sie und vermehren sich; sondern der Schlamm in dem Meere, wenn er sich in seinem kothigen Wesen zusammenzieht und schwarz wird, und durch eine geheimnißvolle und zeugungskräftige Natur in Wollust erwarmt, wandelt sich um, und verändert sich in viele Thiere; und dieß sind die Anchovien, die wie Würmer in Koth und Fäulniß geboren werden. *) Gleich nach ihrer Entstehung sind die Anchovien vollkommen schwimmfertig, und thun das, wozu sie geboren sind. Dann werden sie durch einen wunderbaren Trieb von den Schutzorten angezogen, wo sie sich zur Erhaltung ihres Lebens schirmen und schützen. Diese ihre Zuflucht sind weit emporragende und hohe Felsen, oder was die Fischer Backöfen (Backschüsseln) **) nennen. Dieses sind busenartig gewölbte Steine, die von den Wellen durch die Zeit ausgefressen und hohl geworden sind. Diese Zuflucht hat ihnen die Natur gezeigt, um nicht von den Wogen getroffen und vernichtet zu werden; denn sie sind schwach, und nicht im Stande, dem Wellenschlage zu widerstehen. Nahrung bedürfen sie nicht; es genügt ihnen, sich gegenseitig zu belecken. ***) Bei ihrem Fange bedient man sich ganz dünner Fäden, und mit diesen eingenähter Gewänder von zartem Gewebe. Dieses Mittel genügt vollkommen zu dem Fange dieser Fische; für andere auf keine Weise.

---

*) Oppian Hal. I, 767—797.

**) Sch[illegible]ben, mit denen der Teig während des Backens zugedeckt wird.

***) Dasselbe sagt Oppian a. a. O. 786.

23. Von dem Zerschneiden der Eidechsen.

Wenn man die Eidechse absichtlich oder zufällig mit einem Stock auf den Kopf schlägt, und sie so in der Mitte spaltet, so ist keiner von beiden Theilen todt, sondern jeder geht abgesondert für sich allein fort, und die Halbschied des Thieres schleppt sich lebendig auf zwei Füßen hin, dieses wie jenes. Wenn sie dann zusammen kommen — denn der eine Theil geht oft mit dem andern mangelnden zusammen — so vereinigen sie sich nach der Trennung wieder; und an dem zu Einem gewordenen Thiere zeigt die Narbe was ihm begegnet ist; aber es geht umher, und führt seine alte Lebensweise, und scheint nichts erlitten zu haben.

24. Von dem Gifte der Aspis und dem menschlichen Speichel.

Das Gift der kriechenden Thiere ist mächtig, am meisten das Gift der Aspis. Gegen diese wird man leicht Heil- und Schutzmittel finden, wenn Einer auch noch so geschickt ist, Schmerzen zu stillen, und selbst ein herbes Weh wegzuschaffen.

Es liegt aber auch in dem Menschen ein geheimes Gift, das sich auf folgende Weise zu erkennen gibt. Wenn man eine Natter nimmt, und mit Vorsicht und Kraft an dem Halse packt, und ihr so in den geöffneten Rachen spuckt, so fließt ihr der Speichel in den Bauch, und bewirkt, daß sie in Fäulniß geräth. Daher ist für den Menschen der Biß eines andern verderblich, und nicht minder gefährlich, als der Biß eines andern giftigen Thieres. *)

---

*) Nach Aristoteles Hist. An. VIII, 29. S. 249 ist der

25. Von den Ameisen.

Zur Sommerzeit kommen auf den Tennen während der Ernte, wenn die Aehren ausgedroschen werden, die Ameisen rottenweise zusammen, indem sie ihren Bau und die gewohnten Häuser verlassen, und ziehen bald einzeln, bald zwei und zwei, manchmal auch drei und drei einher; lesen dann Waizen und Gerste auf, und kehren auf demselben Wege wieder zurück. Einige also gehen zum Einsammeln der Körner; Andere tragen die Lasten, und mit großer Bescheidenheit und Schonung weichen sie einander auf den Wegen aus, vorzüglich die leichten den belasteten. Wenn aber diese wackern Geschöpfe in ihre Heimath zurückgekehrt sind, und die Magazine in ihrer Höhle mit Waizen und Gerste angefüllt haben, durchbohren sie die Mitte eines jeden Saamenkorns, und was dabei herausfällt, dient der Ameise für jetzt zur Speise; das Uebrige ist unfruchtbar. Dieses thun die wackern Haushälter und Wächter, damit kein Auswachsen und Keimen der Körner, wenn sie ganz blieben, bei Regengüssen erfolge, *) wo sie während des Winters dem Mangel und Hunger ausgesetzt, und all ihr Fleiß vereitelt wäre. So sind die Ameisen mit diesen, wie mit andern Gaben der Natur beglückt worden.

---

menschliche Speichel den meisten giftigen Thieren feindlich. Plinius VII, 2, 2.: Omnibus hominibus contra serpentes inest venenum, feruntque ictus salivae, ut ferventis aquae contactum fugere. Quod si in fauces penetraverit, etiam mori, idque maxime humani jejuni oris.

*) Vergl. Plutarch De Sol. An. Tom. II. S. 968. A.

26. Von den Adlern.

Nie bedarf der Adler einer Quelle, noch verlangt er nach einem Staubplatze; sondern er besiegt den Durst, und erwartet gegen die Ermüdung kein ihm von Außen gebotenes Mittel. Wasser und Ausruhen verschmähend, durchschneidet er die Luft mit Kraft, und sieht mit scharfem Blicke aus dem weiten und hohen Aether herab. Von dem Rauschen seiner Flügel erbebt selbst das unerschrockenste der Thiere, der Drache, wenn er es auch nur hört, und verkriecht sich augenblicklich, und ist froh zu verschwinden. *) Die Aechtheit seiner Jungen prüft er auf folgende Weise. Wenn sie noch zart und unbefiedert sind, stellt er sie den Strahlen der Sonne gegenüber, und wenn Eines blinzelt, und den hellen Strahl zu vermeiden sucht, so wird es aus dem Neste ausgestoßen, und von diesem Heerde entfernt. Sieht es aber unverwandten Blickes hinein, so haftet kein Verdacht an ihm, und es wird den ächten Kindern beigezählt, weil ihm das himmlische Feuer eine wahrhafte und unbestochene Bewährung seiner Abkunft ist. **)

27. Von dem Strauß.

Der Strauß ist mit struppigen Flügeln beschwingt; aber sich zu erheben und in die Luft aufzusteigen, erlaubt ihm seine

*) Aristoteles Hist. An. IX. 1. S. 253: „Adler und Drache leben in Feindschaft. Denn die Schlangen dienen dem Adler zur Nahrung."

**) Dasselbe, doch nicht als Prüfung der Aechtheit, erzählt Aristoteles Hist. An. IX, 34. S. 277. Vergl. Beckmann z. Antig. Car. c. 52. S. 95.

Natur nicht. Laufen aber kann er sehr schnell, und dann breitet er die Flügel an beiden Seiten aus, und der hineinfallende Wind schwellt sie wie Segel auf. Fliegen kann er nicht.

28. Von dem Trappen (Otis).

Der Trappe ist, wie ich höre, unter allen Vögeln dem Pferde am meisten geneigt. Beweis dafür ist: wenn andere Thiere auf den Wiesen oder in den Thälern weiden, kümmert er sich nicht darum; wenn er aber ein Pferd sieht, fliegt er schnell herzu und nähert sich ihm, wie unsere Pferdeliebhaber thun. *)

29. Von der Fliege.

Wenn eine Fliege in das Wasser fällt, so ein kühnes Thier sie auch sonst ist, so widersteht sie doch hier nicht, und ist nicht schwimmfähig: darum ersäuft sie. Nimmt man aber den Leichnam heraus, und streut Asche darauf, und legt ihn in den Sonnenschein, so wird man die Fliege wieder lebendig machen.

30. Von dem Haushahn.

Wenn du einen Hahn gekauft oder zum Geschenke bekommen hast, und ihn in deine Heerde und unter die Haushühner einreihen und behalten willst, so darfst du ihn nicht ohne weiteres auf gut Glück frei laufen lassen; thust du dieß, so wird er unverzüglich zu seinen Bekannten und

*) Plutarch. Tom. II. S. 981. Oppian Cyn. II, 406.

Genossen entfliehen, wenn er auch noch so weit entfernt ist. Man muß ihn also mit einer Wache umgeben, und ihm Fesseln anlegen, unsichtbarer noch, als die des Hephästus bei Homer. *) Was ich meine, ist Folgendes. Du mußt den Tisch, an dem du issest, frei hinstellen, und den Hahn dreimal um diese Bühne herumführen; dann kannst du ihn frei mit den Haushühnern herumlaufen lassen, und er wird sich nicht entfernen, eben als ob er gebunden wäre.

31. Von dem Salamander.

Der Salamander ist zwar kein Erzeugniß des Feuers, und wird nicht aus ihm geboren, wie die sogenannten Pyrigonen; aber er fürchtet es nicht, und geht der Flamme entgegen, und sucht sie wie einen Gegner zu bekämpfen. **) Beweis dafür ist Folgendes. Er treibt sich bei den Handwerkern und bei den Feuerarbeitern umher. So lange diesen das Feuer hell brennt, und sie an ihm einen Gehülfen ihrer Kunst und Theilnehmer ihrer Einsicht haben, sind sie unbekümmert um dieses Thier. Wenn aber das Feuer ausgeht und abstirbt, und die Blasebälge vergeblich blasen, da werden sie klärlich inne, daß ihnen das erwähnte Thier entgegenarbeitet. Haben sie es nun aufgespürt und bestraft, so flammt das Feuer wieder auf, und ist ihnen folgsam, und

---

*) Die zarten, unsichtbaren Fesseln, mit denen Hephästos den Ares und Aphrodite umschlang. Odyss. VIII, 274—281.

**) Aristoteles Hist. An. V, 19. S. 140 nennt unmittelbar nach den im Feuer lebenden Insekten (den Pyrigonen) den Salamander, der durch das Feuer gehe und es auslösche. S. Beckm. z. Antig. Car. c. 91. S. 140.

erlischt nicht wieder, wenn es auf gewöhnliche Weise genährt wird.

32. Von dem Gesange des Schwans.

Den Schwan haben die Dichter und auch viele Erzählungen in ungebundener Rede dem Apollo zum Diener gegeben: *) wie es aber mit seiner Musik und seinem Gesange steht, weiß ich nicht; bei den Altvordern herrschte jedoch der Glaube, daß er sterbe, wenn er den sogenannten Schwanengesang angestimmt habe. Die Natur ehrt ihn also, mehr noch, als sie schöne und edle Menschen ehrt, wie natürlich; sintemal diese von Andern gepriesen und beklagt werden, die Schwäne aber das Eine oder das Andere, wie man will, sich selbst erzeigen.

33. Von dem Krokodil.

Von der Größe des Krokodils, des ausgewachsenen sowohl, als des erst ausgebrüteten, auch von der Beschaffenheit seiner Zunge, und ob er den Kinnbacken bewegt, und welchen von beiden er dem andern zuführt, Alles das beschreiben viele. **) Einige wollen auch von diesem Thiere

*) Bei Plato sagt Sokrates (im Phädo) S. 84 E.: „der Schwan singt auch zu anderer Zeit, am meisten und schönsten aber, wenn er die Annäherung des Todes fühlt. Denn dann freut er sich, weil er zu dem Gotte gehen soll, dessen Diener er ist.“

**) Die Worte sind, nach Reiske's Verbesserung, so zu lesen und abzutheilen: καὶ μέντοι καὶ γλώττης ὅπως, καὶ εἰ κινεῖ τὴν γένυν.

wissen, daß es so viele Eier legt, als Tage es brütet: es brütet aber, wie eine Henne, bis zum Ausschlüpfen der Jungen. *) Ich habe auch gehört, daß, wenn das Krokodil stirbt, ein Scorpion aus ihm erzeugt werde. **) Man sagt, daß es am Schwanze einen mit Gift angefüllten Stachel habe.

34. Von dem sogenannten Cinnamomusvogel.

Ob Folgendes begründet und nicht zweifelhaft ist, mögen die Indier darthun; was ich aber jetzt sagen will, und was durch den Ruf von dorther zu uns gebracht worden ist, ist Folgendes. Einen der Zimmtpflanze gleichnamigen Vogel, Cinnamomus, kenne ich aus dem, was der Sohn des Nikomachus ***) davon sagt, und daß dieser Vogel jene Pflanze aus seiner Heimath mit zu den Indiern bringe. Wo und wie sie wächst, davon wüßten die Menschen nichts.

35. Von der Reinigung des Ibis.

Die Aegyptier haben das Ausspülen und die Reinigung des Leibes nicht durch menschliches Nachdenken gelernt, sondern preisen den Ibis als Lehrer dieses Heilmittels. †)

---

*) Wir folgen auch hier der Vermuthung, daß es geheißen habe: ὅσαις ἂν καὶ ἡμέραις ἐπῳάζῃ (ἐπῳάζει δὲ ὡς ὄρνεις), ἔστ' ἂν ἐκγλύψῃ τὰ νεόττια.

**) So sagt Archelaus bei Antig. Car. c. 23. S. Corn. de Pauw zu Horapollo II, 35.

***) Aristoteles Hist. An. IX, 13. S. 268. S. Beckmann z. Antig. Car. c. 49. S. 83.

†) Plinius VIII, 27, 41.

Wie dieser die ersten, die es sahen, unterwiesen hat, mögen Andere sagen. Daß aber der Ibis das Zunehmen und Abnehmen des Mondes kenne, auch das habe ich gehört; und daß er die Nahrung sich schmälert oder vermehrt nach Maßgabe der Abnahme oder des Zuwachses dieses Gestirns, auch Dieß gestehe ich irgendwo gehört zu haben. *)

36. Von dem Stachel des Stachelrochens (Trygon).

Den schlimmsten und gefährlichsten Stachel unter allen Thieren hat der Trygon. Der Beweis ist dieser. Wenn man ihn in einen grünenden und frisch emporwachsenden Baum stößt, so wird der Baum, nicht etwa nach einiger Frist und nach längerer Zeit, sondern augenblicklich dürr; **) ritzt man aber ein Thier damit, so tödtet man es.

37. Von der Spitzmaus (Mygale).

Die Spitzmaus — denn auch dieß ist ein Geschöpf der Materie ***) — bleibt, so lange sie anderwärts umherläuft, am Leben, und die Natur steht im Frieden mit ihr, wenn sie etwa durch einen Zufall umkommt; wenn sie aber in ein Wagengeleis geräth, so wird sie wie durch unsichtbare Bande festgehalten und stirbt. †) Gegen den Biß der Spitzmaus

---

*) Einiges über die Sympathie des Ibis mit dem Monde s. bei Jo. Lydus de mensib. III, 8. S. 102.

**) Oppian Hal. II, 490—496.

***) Nach der Lesart: καὶ γὰρ τοῦτο ποίημα ὕλης πέπλασται.

†) Plinius VIII, 58, 83.

ist dieß ein Mittel: man nimmt aus der Wagenspur den Sand und streut ihn auf die Wunde, und dieses heilt auf der Stelle.

38. Von dem Ibis.

Auch Folgendes habe ich von dem Aegyptischen Ibis gehört. Der Vogel ist der Selene heilig. *) Zum Ausbrüten seiner Eier braucht er so viele Tage, als die Göttin zu- und abnimmt. Nie geht er aus Aegypten weg. Der Grund ist: Aegypten ist unter allen Ländern das feuchteste, und der Mond gilt für den feuchtesten aller Wandelsterne. Freiwillig also wird der Ibis nicht auswandern. Wenn ihn aber Jemand wegfängt und mit Gewalt entführt, so bestraft er den Räuber dadurch, daß er seine Bemühungen vereitelt; denn er tödtet sich durch Hunger, und macht das Bestreben von jenem erfolglos.

Der Ibis schreitet ruhig und mädchenhaft einher, und Niemand wird ihn schneller gehen sehen, als schrittweis. Der schwarze Ibis leidet nicht, daß die geflügelten Schlangen aus Arabien nach Aegypten übergehen, und führen für das ihnen theure Land Krieg. **) Die andern aber gehen den aus Aethiopien zur Zeit der Ueberschwemmung des Nils kommenden Schlangen entgegen und tödten sie. Würde nicht

*) Jo. Lydus de mensib. III, 8. S. 102. führt Mehreres an, um die Sympathie des Ibis mit dem Monde darzuthun.

**) Herodot II, 75. und 76. Cicero de Nat. Deor. I, 36.: ibes avertunt pestem ab Aegypto, quum volucres angues, ex vastitate Libyae vento Africo invectas, interficiunt atque consumunt. S. Creuzer daselbst S. 165.

sonst Aegypten durch die Einwanderung dieser Thiere zu Grunde gehen?

39. Von den Adlern.

Ich höre auch von einer Gattung von Adlern, die man Goldadler (Chrysäetus) genannt hat; Andere nennen ihn Asterias. Man sieht ihn nicht oft. Aristoteles sagt, er jage Hirschkälber und Hasen, Kraniche und Gänse auf dem Hofe. *) Er wird für den größten unter den Adlern gehalten; auch sagt man, daß er bei den Kretern den Stieren mit großer Kraft nachstelle, und sie erzählen sein Verfahren auf folgende Weise. Der Stier weidet mit gesenktem Kopfe; der Adler setzt sich auf den Nacken des Thieres, und hackt unabläßig auf ihn mit kräftigen Schlägen; worauf der Stier aufgereizt, und wie von einer Bremse gestochen, so schnell flieht, als seine Füße laufen können. So lange es nun auf gebahntem Wege geht, verhält sich der Adler ruhig, und schwebt beobachtend über ihm; wenn er aber den Stier nah an einer Klippe sieht, krümmt er die Flügel und spannt sie ihm vor den Augen aus, so daß er nicht vor sich hinsehen kann, und gewaltsam hinabstürzt; dann fällt er über ihn her, reißt ihm den Leib auf, und genießt von seiner Beute, so viel er Lust hat. Fremde Jagdbeute, wenn sie da liegt, rührt er nicht an; sondern freut sich seiner eigenen Arbeit,

*) Aristoteles Hist. An. IX, 32. S. 267. Den Raub der Gänse vom Hofe entlehnte Aelian von Homer Odyss. XV, 161.

und läßt sich auf Gemeinschaft mit Andern durchaus nicht ein. Wenn er sich gesättigt hat, bläßt er das Uebrige mit einem schlimmen und übelriechenden Hauche an, und läßt die Reste den Andern ungenießbar zurück. Sie wohnen in entfernt liegenden Nestern von einander weg, um nicht über die Jagd uneinig zu werden, und oft Schaden zu thun, und Schaden zu leiden. *)

40. Von der guten Gesinnung der Adler.

Es gibt auch eine Art von Adlern, die zu ihren Ernährern Liebe hegen, wie z. B. der des Pyrrhus, von dem man sagt, er sey nach dem Tode seines Herrn durch Enthaltung von Nahrung gestorben. So stürzte sich auch der Adler eines Privatmannes von selbst in den Scheiterhaufen seines Herrn, als dieser verbrannt wurde. Doch sagen Andere, es sey dieß nicht der Zögling eines Mannes, sondern einer Frau gewesen. Der Adler ist auch unter allen Thieren höchst eifrig, seine Jungen zu schützen. Wenn er Jemanden nahen sieht, läßt er ihn nicht ungestraft gehen; denn er schlägt ihn mit den Flügeln, und beschädigt ihn mit den Fängen. Doch zeigt er sich schonend dabei; denn den Schnabel braucht er nicht.

41. Von der Barbe (Trigle).

Von allen Seethieren ist die Barbe das naschhafteste, und am wenigsten bedenklich, Alles, was ihr vorkommt, zu kosten. **) Einige von ihnen heißen Rauchbarben: diesen

---

*) Aristoteles Hist. An. IX, 32. S. 276.
**) Oppian Hal. III, 432—442.

Namen haben sie von den Orten, wo rauhes und lockeres Gestein liegt, und zwischen diesen dichtes Meergras, auch wohl Schlamm oder Sand sich gesetzt hat. Die Barbe frißt auch todte Menschen und Fische; den meisten Gefallen aber hat sie an schmutzigen und übelriechenden Gegenständen.

42. Von den Habichten.

Sehr geschickt zur Jagd, nicht weniger, als die Adler, sind die Habichte, eine höchst zahme und den Menschen geneigte Gattung von Vögeln, die an Größe den Adlern nicht nachstehen. In Thrazien, höre ich, helfen sie auch den Menschen bei der Sumpfjagd. Das Verfahren ist dieses. *) Die Menschen spannen die Netze aus, und verhalten sich ruhig: die Habichte aber schweben darüber, setzen die Vögel in Furcht, und treiben sie in die Netze. Von dem, was gefangen wird, sondern die Thrazier auch für Jene einen Theil ab, und erhalten sie sich dadurch treu; thun sie es nicht, so berauben sie sich der Gehülfen. Der ausgewachsene Habicht kämpft gegen den Fuchs und gegen den Adler; auch mit dem Geier kämpft er oft. Das Herz frißt der Habicht nicht: dieß ist etwas Geheimnißvolles und Mystisches. **) Wenn der Habicht einen todten Menschen sieht, wirft er, wie es heißt, Erde auf den Unbegrabenen — ohne daß ein Solon ihm dieses befiehlt, wie er den Athenern zu thun geheißen hat ***) — und rührt den Körper nicht an. Er enthält

---

*) Aristoteles Hist. An. IX, 36. S. 278. Plinius X, 8, 10.

**) Aristoteles Hist. An. IX, 11. S. 266.

***) Ueber das Attische Gesetz, einen unbegrabenen Leichnam

sich auch des Trinkens, wenn er einen einzelnen Mann Wasser in die Furchen leiten sieht; denn er glaubt dem Arbeiter einen Schaden zu thun, wenn er seinen Bedürfnissen das Wasser entzöge. Wenn aber Mehrere wässern, und er sieht, daß Ueberfluß an Wasser ist, so nimmt er von diesen etwas als Freundschaftstrunk an, und trinkt mit Lust.

43. Noch Anderes von den Habichten.

Es gibt eine Gattung von Habichten, welche Cenchreïs heißt, und das Trinken nicht bedarf; eine andere Gattung ist der Bergfalk (Oreites). Jeder ist gewaltig auf das Weibchen erpicht, folgt diesem nach, wie feurige Liebhaber thun, und weicht nicht von ihm. Wenn sich das Weibchen irgendwohin heimlich entfernt, so ist er übermäßig betrübt, ruft und schreit, und scheint von heftiger Liebe tief bekümmert. Wenn die Habichte an der Sehkraft leiden, gehen sie stracks nach einer Hecke hin, ziehen hier wilden Lattich aus, und lassen den bittern und scharfen Saft davon in ihre Augen fließen: dieses bewirkt ihre Heilung. Man sagt, daß auch die Aerzte dieses Mittel bei Augenkranken anwenden, und die Kur hat den Namen von den Vögeln; und die Menschen verschmähen es nicht, Schüler der Vögel zu heißen, sondern bekennen sich dazu.

Man erzählt, daß einst ein Habicht einen Tempelräuber in Delphi verrathen habe, indem er auf ihn stieß, und ihn in den Kopf hackte. Man glaubt, daß es auch unächte

---

nicht unbeachtet zu lassen, s. Kühn zu Aelian v. Hist. V, 14.

Habichte gebe, die zu den Adlern gerechnet werden. Beim Anfang des Frühlings wählen die Aegyptischen zwei von Allen aus, und schicken sie ab, um einige vor Libyen liegende Inseln zu besichtigen; diese kehren dann wieder zurück und dienen den Andern zu Führern. Ihre Ankunft bereitet den Libyern ein Fest; denn sie beschädigen nichts. Wenn sie auf den Inseln angekommen sind, welche die ersten Kundschafter für die tauglichsten erkannt haben, da legen und brüten sie in tiefer Ruhe und Stille; jagen Sperlinge und Tauben, und ziehen ihre Jungen in Ueberfluß auf: sind diese stark und flügge, so führen sie sie nach Aegypten, als ihr eigentliches Erbe, um in den bekannten Gegenden zu wohnen.

44. Von dem sogenannten Julis.

Der Julis nährt sich zwischen den Felsen, hat den Mund voll Gift, und jeden Fisch, von dem er kostet, macht er ungenießbar. *) So geschieht es wohl, daß die Fischer einen halbverzehrten Krebs finden, und da eine solche Beute nicht verkäuflich ist, ihn aus Armuth für sich behalten wollen; wenn sie aber davon kosten, Unruhe und Schmerzen im Unterleibe fühlen. Sie sind auch denen lästig, die bei der Wasserjagd untertauchen und schwimmen, indem sie dieselben in großer Menge mit Bissen anfallen, wie auf dem Lande die Fliegen; und man muß sie wegscheuchen, oder sich von ihnen fressen lassen. Beim Verscheuchen geht über dieser Beschäftigung die Zeit für die Arbeit verloren.

*) Oppian Hal. II, 434–456.

45. Von dem Meerhasen.

Der Meerhase bringt denen, die davon essen, oft den Tod; auf jeden Fall verursacht er Schmerzen im Unterleibe. *) Er wird im Schlamme erzeugt, und nicht selten mit den Anchovien zusammengefangen. An Gestalt gleicht er der nackten Schnecke.

46. Von den Geiern.

Der Geier ist den Todten feind. Er fällt sie an und frißt davon, und wenn Einer dem Tode nah ist, hält er bei ihm Wache. Auch folgen die Geier den ausrückenden Heerzügen; denn sie wissen in prophetischem Geiste, daß sie in Krieg ziehen: und daß es bei jeder Schlacht Todte gibt, auch das wissen sie. **) Man sagt, daß es keine männlichen Geier gebe, sondern nur weibliche. ***) Sie wissen Dieß, und da sie Kinderlosigkeit fürchten, so thun sie um der Nachkommenschaft willen Folgendes. Sie fliegen dem Südwinde entgegen, und wenn kein Südwind weht, öffnen sie dem Ostwinde den Schnabel, und der einströmende Wind befruchtet sie. Sie gehen drei Jahre lang trächtig. Man sagt, der Geier baue kein Nest. Der Aegypius, der zwischen dem Geier und dem Adler in der Mitte steht, ist auch männlichen Geschlechts,

*) Beispiele von der nachtheiligen Wirkung dieses Fisches erwähnt Plutarch T. II. S. 290. F. Philostrat. Vit. Apoll. VI, 32. S. 271.

**) Aristoteles Hist. An. VI, 5. S. 160. Plinius X, 6, 7.: triduo, ante volant, ubi cadavera futura sunt.

***) Vergl. Theophylact. Simoc. qu. nat. c. 8. und das. Boissonade S. 192. f.

und schwarz von Farbe. Von diesen, höre ich, werden Nester gezeigt. Von dem Geier habe ich gehört, daß er keine Eier lege, sondern lebendige Jungen zur Welt bringe; und daß sie gleich bei der Geburt beflügelt sind, auch das habe ich gehört.

47. Von der Weihe (Iktinus).

Die Weihe kennt beim Raube keine Schonung. Sie sind im Stande, wenn es Noth thut, Fleisch, das vom Markte gekauft worden, wenn sie stark genug sind, wegzurauben; das Opferfleisch des Zeus aber rühren sie nicht an. *) Der Bartgeier des Gebirges (Harpe) fällt die Vögel an, und reißt ihnen die Augen aus. **)

48. Von den Aegyptischen und Libyschen Raben.

Die Aegyptischen Raben, die am Nil wohnen, nähern sich den Schiffenden zuerst als Bittende, die Etwas zu bekommen wünschen; und wenn sie es bekommen haben, sind sie ruhig. Hat aber ihre Bitte keinen Erfolg, so fliegen sie mit, setzen sich auf die Segelstangen, fressen an dem Takelwerke, und zerreißen die Taue.

Von den Libyschen Raben erzählt man, daß, wenn die Menschen aus Furcht vor Durst Wasser eintragen, und die Gefäße anfüllen, und diese auf die Dächer an die freie Luft stellen, um das Wasser gegen Fäulniß zu bewahren, die Raben den Schnabel hineinstecken, so weit dieser reicht, und

*) Pausanias V, 14, 1. rühmt Dieß von den Weihen bei Olympia.

**) Aristoteles Hist. An. IX, 18. S. 271.

von dem Wasser saufen; wenn das Wasser aber aufhört, bringen sie in dem Schnabel und mit den Krallen Steinchen herbei, und werfen sie in das Gefäß. Die Steine sinken vermittelst ihrer Schwere zu Boden, das Wasser aber steigt; und auf so geschickte Weise trinken die Raben, durch den geheimnißvollen Instinkt der Natur belehrt, daß zwei Körper nicht Einen Raum zugleich einnehmen können. *).

49. Noch Anderes von den Raben.

Aristoteles sagt, die Raben kennen den Unterschied eines magern Landes; in dem fruchtbaren und reichbegabten zögen sie in Menge und heerdenweise, in dem unfruchtbaren und dürftigen Lande aber nur zwei und zwei. **) Ihre Jungen verjagen sie, wenn sie aufgefüttert sind, und treiben sie aus ihrem Neste in's Exil; was ihnen einen Vorwand gibt, auch ihre Eltern nicht zu ernähren. ***)

50. Welche Fische Gift haben.

Einige Fische, der Gobio, der Drache und die Seeschwalbe lassen, wenn sie stechen, Gift fahren, doch ohne zu tödten; der Stachelrochen aber tödtet mit seinem Stachel

---

*) Von dem Verfahren der Libyschen Raben berichtet Plutarch de Solert. T. II. S. 976 A. Auch ein Dichter der Anthologie (Bianor) hat es gepriesen (Anthol. Palat. IX, 272.).

**) Aristoteles Hist. An. IX, 31. S. 274. S. Beckmann zu den Ausc. mir. c. 138. S. 279. f.

***) Die im Texte fehlerhaften Worte τροφὴν μαστεύουσι sind vielleicht in πρόφασιν ἔχουσι zu verwandeln.

auf der Stelle. Leonidas, der Byzantier, erzählt, daß ein mit der Natur und den Eigenthümlichkeiten der Fische unbekannter Mann einen Stachelrochen aus dem Netze entwendet habe — der Unglückliche glaubte, es sey eine Scholle — habe ihn eilig in den Busen gesteckt, und sey, um unbemerkt zu bleiben, fortgegangen, in der Meinung, etwas recht Gutes gefunden zu haben, und aus dem Verkaufe seines Raubes Vortheil zu ziehen. Dem Fische aber that der Druck weh; er streckt seinen Stachel aus, und sticht den unglücklichen Dieb, der sein Eingeweide ausschüttete, und nun todt neben dem Rochen lag, zum offenbaren Beweise dessen, was er unwissender Weise gethan hatte.

51. Von der Kühnheit des Raben.

Der Rabe ist in Rücksicht auf Kühnheit nicht weniger muthig als der Adler. Auch er geht auf andere Thiere los, und nicht eben auf die kleinsten, sondern auf den Esel und auf den Stier. *) Diesen setzt er sich auf den Nacken und hackt sie; vielen hackt auch der Rabe die Augen aus. Er kämpft auch mit einem starken Vogel, mit dem sogenannten Aesalon: wenn er diesen mit dem Fuchse im Kampfe sieht, kommt er dem Fuchse zu Hülfe; denn gegen diesen hegt er eine gewisse Freundschaft. **) Unter allen Vögeln hat er die lauteste Stimme, und schreit am häufigsten. Auch lernt er menschliche Rede nachahmen. Seine Stimme ist anders, wenn er scherzt, anders, wenn er es ernstlich meint. Wenn

*) Aristoteles IX, 1. S. 254.
**) Ebendas. S. 255.

er den Willen der Götter verkündigt, ist sein Ton feierlich und prophetisch. Die Raben wissen, daß sie im Sommer mit dem Bauchflusse beschwert sind; deßhalb enthalten sie sich feuchter Nahrungsmittel.

52. Von der Eigenthümlichkeit der Thiere in der Art der Geburt.

Aristoteles sagt, einige Thiere bringen lebendige Junge zur Welt, andere legen Eier, noch andere Würmer. Lebendige Wesen erzeuge der Mensch und die übrigen behaarten Geschöpfe, und von den Wasserthieren die Wale. Von den letztern hätten einige Spritzröhren, aber keine Kiemen, wie der Delphin und der Wallfisch. *)

53. Von den Rindern in Mysien.

Bei den Mysiern tragen die Rinder Lasten, und haben keine Hörner. Die Ursache des Mangels der Hörner liegt nicht, wie man glaubt, in der Kälte; sondern es ist Dieß die eigenthümliche Natur der Rinder. Der Beweis dafür liegt vor den Füßen. Denn auch bei den Scythen fehlt den Rindern die Gabe der Hörner nicht. Ich höre auch, daß ein Schriftsteller sagt, es gebe Scythische Bienen, die von der Kälte nichts empfinden; und die Scythen bringen den Mysiern Honig zum Verkauf, nicht Fremdes, sondern Einheimisches, und einheimische Waben. Wenn ich hierin dem Herodot widerspreche, **) so muß man mir Dieß nicht übel

*) Aristoteles I, 5. S. 7.

**) Herodot V, 10. leugnet, was er von den Thraziern

nehmen; denn der, welcher Dieß sagt, *) versichert, wirklich Erkundetes zu erzählen, nicht aber uns ein ungeprüftes Hörensagen zu wiederholen.

54. Von den Scaren.

Unter den Seethieren frißt, wie ich höre, nur der Skarus die aufsteigende Nahrung wieder, wie die blökenden Thiere, von denen man wiederkäuen sagt. **)

55. Von dem Haifisch (Galeos).

Der gefleckte Haifisch gebiert auf dem Meere durch den Mund, nimmt die Jungen wieder in sich auf, und speit sie auf demselben Wege lebendig und wohlbehalten aus. ***)

56. Von der Leber der Mäuse.

Die Leber der Maus erzeugt, was höchst erstaunenswürdig und seltsam ist, bei zunehmendem Monde täglich einen Lappen bis zum Vollmonde; bei abnehmendem Monde verschwinden diese Lappen in gleichem Maße, bis sie sich in einen gestaltlosen Körper auflösen. †)

---

gehört hatte, daß es jenseits des Ister Bienen gebe, weil diese Thiere den Frost nicht ertragen können.

*) Statt γὰρ τοιαῦτα εἰπὼν muß wahrscheinlich ὁ γὰρ τοιαῦτα gelesen werden.

**) Ovid Hal. 119.: Scarus epastas solus qui ruminat escas. Aristoteles Hist. An. II, 17. S. 48. f.

***) Die Stellen der Alten über diese Fabel sind gesammelt von Beckmann zum Antig. Car. c. 25. S. 43.

†) Plinius XI, 37, 76. Auch Plutarch (Sympos. W. 5. T. II, S. 670. B.) erwähnt diese Sage.

Ich höre, daß man im Thebaïschen, wenn Hagel gefallen ist, Mäuse auf der Erde sieht, von denen ein Theil noch Schlamm, ein anderer schon Fleisch ist. *) Ich selbst wurde, als ich aus dem Italischen Neustadt (Neapolis) nach Dicäarchea reiste, mit Fröschen beregnet, und ein Theil von ihnen, der Kopftheil, kroch und wurde von zwei Füßen getragen; der andere, noch ungebildete, schleppte nach, und sah aus, als ob er aus nassem Schlamme bestände.

57. Erzeugung der Bienen aus Rindern.

Das Rind ist ein sehr brauchbares und für den Menschen höchst nützliches Thier, sowohl wegen der Gemeinschaft des Ackerbaus, als zum Fortschaffen verschiedenartiger Lasten. Auch zur Sättigung mit Milch ist das Rind gut; es schmückt die Altäre, verherrlicht die Feste, und dient zum Schmause. Selbst nach dem Tode ist das Rind eine vortreffliche und preiswürdige Sache. Denn aus seinen Resten erwachsen Bienen, das arbeitsamste Thier, das den Menschen die beste und süßeste Frucht, den Honig, bereitet. **)

---

*) S. unten VI, 41. Mit Aelian's Worten stimmt vorzüglich Diodor I, 10. überein.

**) Virgil Georg. IV, 556—559. Zahlreiche Stellen der Alten gibt Beckmann zum Antig. Cer. c. 23. S. 36.

Drittes Buch.

1. Von den Maurusischen Löwen.

Den Maurusischen Mann begleitet der Löwe auf dem Wege, und trinkt Wasser mit ihm aus derselben Quelle. Ich höre aber, daß die Löwen auch die Häuser der Maurusier besuchen, wenn schlechte Jagd bei ihnen eintritt, und heftiger Hunger sie drängt. Wenn dann der Herr des Hauses gegenwärtig ist, so hält er den Löwen auf, und weißt ihn zurück, indem er ihn nachdrücklich verfolgt; ist aber der Mann abwesend und die Frau allein zu Hause, so hält sie ihn durch Ermahnungen ab weiter zu gehen, weißt ihn zurecht, und ermahnt ihn sich selbst zu beherrschen, und nicht aus Hunger zu toben. *) Der Löwe versteht die Maurusische Sprache. Die Zurechtweisung der Frau an den Löwen

*) Dasselbe sagt Plinius VIII, 16, 19.: Credit Libya, intellectum pervenire ad eos (leones) precum. Captivam certe Gaetuliae reducem audivi, multorum in silvis impetum a se mitigatum alloquio, ausam dicere, se feminam, profugam, infirmam, supplicem animalis generosissimi, caeterisque imperitantis indignam ejus gloriae praedam.

hat aber, wie sie sagen, etwa folgenden Sinn: schämst du dich nicht, du, ein Löwe, der König der Thiere, in meine Hütte zu kommen, und die Hülfe eines Weibes zu suchen, um dich zu nähren, und wie ein verkrüppelter Mensch auf Weiberhände zu schauen; um aus Erbarmen und Mitleiden deinen Bedarf zu erhalten? Und da du in deiner Gebirgs-Wohnung auf Hirsche und Büffel, und was sonst der Löwen würdiges Mahl ist, Jagd machen solltest, setzest du dich armseligen Hunden gleich, und begnügst dich an den Brocken des Mahls! — So redet sie ihm zu; er aber geht beschämt und betroffen, still und mit gesenktem Blicke fort, und gibt gerechter Vorstellung Raum. Wenn aber Pferde und Hunde wegen der Gemeinschaft des Lebens die Drohungen der Menschen verstehen und fürchten, so werde ich mich auch nicht wundern, wenn die Maurusier von den Löwen verstanden werden, mit denen sie wie Genossen gleiche Nahrung haben. Denn ihrer Versicherung nach erziehen sie die jungen Löwen auf gleichen Fuß mit ihren Kindern, und diese haben mit ihnen gleiches Lager und Obdach. Es ist demnach weder unglaublich, noch sonderbar, daß diese Thiere die besagte Sprache verstehen.

2. Von den Libyschen und Medischen Pferden; ferner von Hunden.

Ueber die Libyschen Pferde höre ich von Libyern Folgendes: sie sind unter den Pferden die schnellsten, und wissen durchaus nichts von Ermüdung. Sie sind zart und nicht wohlbeleibt; auch können sie Vernachläßigung von Seiten ihres Herrn ertragen; denn die Herrn reichen ihnen kein

Futter, und striegeln sie nicht, wenn sie gelaufen sind; *) bereiten ihnen keinen Wälzplatz, reinigen ihre Hufe nicht, kämmen ihnen die Haare nicht aus, flechten auch die Mähnen nicht, noch baden sie sie nach Ermüdung; sondern wenn sie den bestimmten Lauf vollbracht haben, und abgestiegen sind, lassen sie das Pferd frei weiden. Die Libyer selbst sind mager und schmutzig, und reiten auch auf solchen Pferden. Die Medier aber sind stolz und zierlich; eben so sind auch ihre Pferde: man könnte sagen, sie stolziren mit ihren Herrn durch Größe des Körpers und Schönheit. Ja auch durch ihre Verzierung und die äußere Pflege und die Ueppigkeit der Bewegung scheinen sie ein Gefühl von Größe und Schönheit zu zeigen, und daß sie stolz sind auf ihren Schmuck. Dasselbe glaube ich auch an den Hunden zu bemerken. Der Kretische Hund ist leicht, sprungfähig und zur Gebirgsjagd erzogen: die Kreter selbst zeigen sich eben so, und der Ruf verkündigt es. Der muthvollste unter den Hunden ist der Molosser, so wie auch die Männer höchst muthvoll sind. Der Karmanische Mann und Hund aber sind beide äußerst wild und nicht leicht zu zähmen.

5. Verschiedenes von Thieren.

Zu den Eigenthümlichkeiten der Natur der Thiere gehört auch dieses: bei den Indiern gibt es, wie Ktesias **) sagt,

---

*) Καμόντας, was in der nächsten Zeile zurückkehrt, muß mit δραμόντας vertauscht werden.

**) S. zu den Fragmentis Ctesiae ed. Baehr. S. 304.

keine Schweine, weder wilde noch zahme; ihre Schafe aber haben Schwänze ohngefähr eine Elle breit. *)

4. Von den Indischen Ameisen.

Die Indischen Ameisen, die Wächter des Goldes, werden nicht leicht über den Kampylinischen Fluß gehen. **) Das bei diesen Ameisen wohnende Volk heißt und sind Issedoner. ***)

5. Von der Schildkröte, der Taube und dem Rebhuhn.

Wenn die Schildkröte eine Schlange gefressen hat, und hinterdrein Origanum frißt, so entgeht sie der Gefahr, der sie jedenfalls nach jener Nahrung unterliegen würde. †)

Von der Taube höre ich, daß sie unter allen Vögeln der keuscheste und in der Liebe enthaltsamste sey. Sie trennen sich nie von einander, weder das Weibchen, wenn ihr der Gatte nicht durch einen Zufall entrissen wird; noch das Männchen, wenn es nicht Wittwer wird.

Das Rebhuhn ist im Liebesgenusse unenthaltsam. Daher vernichten sie die Eier, damit die Weibchen während der

---

*) Pallad. de Bragman. S. 5.

**) S. unten IV, 27. Ueber die goldgrabenden Ameisen s. Keferstein in der Isis. 1835. 2. S. 105. ff.

***) Nach Herodot I, 201. wohnten die Issedoner am Araxes; auch in Serica gab es ein so benanntes Volk (s. Boissonade zu Philost. Heroic. S. 508). Wohin man es aber auch setzen mag, so bleiben die Worte Aelian's unverständlich.

†) Aristoteles Hist. An. IX, 6. S. 260.

Pflege ihrer Jungen nicht von der Gemeinschaft mit dem Männchen abgehalten werden. *)

6. Von den Wölfen.

Wenn die Wölfe einen Fluß durchschwimmen, so hat ihnen die Natur, um nicht von der Gewalt der Strömung fortgerissen zu werden, einen eigenthümlichen Ballast angefügt, und so ein leichtes Rettungsmittel in der Schwierigkeit gelehrt. Sie beißen sich nämlich einander in die Schwänze, und gehen so dem Strome entgegen, so daß sie ohne Noth und Gefahr hindurchschwimmen. **)

7. Von den Abneigungen mancher Thiere.

Den weiblichen Eseln hat, wie man sagt, die Natur die Gabe zu schreien nicht verliehen. Der Hyäne aber hat sie die Kraft gegeben, die Hunde stumm zu machen, wenn sie ihren Schatten auf sie fallen läßt. ***) Wohlgerüche und Salben verursachen den Geiern den Tod. †) Den Schwänen ist der Schierling tödtlich. Daß das Pferd Furcht vor dem Kameel hat, das hat, wie man sagt, Cyrus und Krösus erfahren. ††)

---

*) Plutarch de sol. an. T. II. S. 962. E.

**) Die Geschichte eines Wanderers, der, um den Wölfen zu entgehen, sich in einen Fluß warf, aber hier von ihnen, vermittelst des erwähnten Stratagems, erreicht wurde, erzählt ein Epigramm der Anthol. Pal. IX, 252.

***) S. Beckmann zu Aristot. mirab. ausc. 157. S. 335.

†) S. unten IV, 18.

††) Herodot I, 80. Xenophon Cyropaed. VII, 1, 27.

8. Von den Pferden.

Die jungen Pferde werden, wenn ihre Mütter sie vor ihrer Auffütterung als Waisen verlassen, von den andern aus Mitleid wie die eigenen Kinder genährt. *)

9. Von der Krähe.

Die Krähen sind einander sehr treu. Wenn sie einmal mit einander in Gemeinschaft getreten sind, lieben sie einander sehr, und man wird nie sehen, daß diese Thiere sich ohne Unterschied, und wie es trifft, vermischen. Die, welche diesen Dingen genau nachgeforscht haben, sagen, daß, wenn Eines von beiden stirbt, das Andere im Wittwerstande bleibt. **) Ich höre, daß die Altvordern bei Hochzeiten nach dem Hymenäus die Krähe riefen, um dem Ehepaare als Symbol der Eintracht zu dienen. Die, welche die Sitze und den Flug der Vögel beobachten, behaupten, daß es bei prophetischen Erscheinungen kein gutes Zeichen sey, Eine Krähe zu hören. Die Eule ist ihr Feind, und stellt bei Nacht den Eiern der Krähe nach; diese aber thut jener Dasselbe bei Tage, weil sie weiß, daß die Nachteule dann ein schwaches Gesicht hat. ***)

*) Aristotel. Hist. An. IX, 4. S. 257. f. Plinius VIII, 2, 66.: Amissa parente in grege armenti reliquae fetae educant orbam.

**) Das Meiste in diesem Kapitel stimmt mit Horapollo I, 8. S. 14 f. überein.

***) Aristoteles Hist. An. IX, 4. S. 255. Die Feindschaft der Nachteule und der Krähe ist fast sprichwörtlich. Ovid Amor. II, 6, 35.: Vivit et armiferae cornix invisa Minervae.

10. Von dem Igel.

Den Landigel hat die Natur für Wirthschaftlichkeit nicht ungeschickt und ungelehrig gemacht. Da er für das ganze Jahr Nahrung bedarf, nicht aber jede Jahreszeit Reifes hervorbringt, so wälzt er sich, wie man sagt, auf den Trockenplätzen und Darren, und trägt die durchstochenen Feigen, deren viele an seinen Stacheln festbleiben, ruhig nach Hause, scheuert sie ein und bewahrt sie auf. So kann er aus seiner Höhle Vorrath nehmen, wenn sich auswärts nichts mehr für ihn findet. *)

11. Von dem Krokodil und dem Trochilus (Strandläufer).

Auch die wildesten Thiere zeigen sich friedlich und verträgsam gegen die, so ihnen etwas nützen können, indem sie, um des Vortheils willen, von ihrer angebornen Bosheit etwas nachlassen. Das Krokodil zum Beispiel schwimmt mit offenem Rachen. Da dringen Blutigel ein, und machen ihm Schmerzen; und da er dieß weiß, bedarf er des Trochilus als Arzt. **) Denn wenn er voll von Blutigeln ist, geht er an das Ufer, und öffnet den Rachen gegen die Sonnenstrahlen. Da steckt der Trochilus den Schnabel hinein, und zieht jene heraus. Das Krokodil hält diese Hülfe aus, und

*) Plutarch de sol. T. II. S. 971. F. Plinius VIII, 37, 56.: Praeparant hiemi et erinacei cibos: ac volutati supra jacientia poma affixa spinis, unum amplius tenentes ore, portant in cavas arbores.

**) So erzählt Herodot II, 68. und Aristoteles Hist. An. IX, 6. S. 260.

liegt still. So dienen die Blutigel zum Schmause; dem Krokodil aber wird geholfen, und daß er dem Vogel keinen Schaden thut, rechnet er ihm zum Lohne an. *)

12. Von den Dohlen.

Die Dohlen gelten den Illyriern, Thessaliern und Lemniern für Wohlthäter, und ihre Städte haben diesen Vögeln aus Gemeindemitteln Azung decretirt, weil sie die Eier der Heuschrecken, welche den Feldfrüchten der obbesagten Völker Schaden thun, zerstören, und ihre Brut verderben. **) So werden die Schwärme der Heuschrecken sehr vermindert, und die Jahresfrüchte bleiben den obenerwähnten Völkerschaften unbeschädigt.

13. Von den Kranichen.

Die Kraniche sind in Thrazien zu Hause. Dieß ist eines der kältesten und frostigsten Länder, die ich kenne. Sie lieben also das Land, in welchem sie geboren worden; lieben aber auch sich selbst, und theilen ihre Neigung zwischen der ursprünglichen Heimath und ihrer eigenen Wohlfahrt. Den Sommer über bleiben sie an Ort und Stelle; um die Mitte des Herbstes ziehen sie nach Aegypten, Libyen und Aethiopien. Nicht anders also, als ob sie den Erdkreis kennten, und die

---

*) In der Aesopischen Fabel (Phaedr. I, 8.) sagt der Wolf, als der Kranich für geleistete ärztliche Hülfe Lohn fordert: Ingrata es, inquit, ore quae nostro caput Incolume abstuleris, et mercedem postules.

**) Plinius XI, 29. 35.: Graculos ob id colunt (Lemnii), adverso volatu occurrentes earum (locustarum) exitio.

Natur der Klimate und den Unterschied der Jahreszeiten, brechen sie sämmtlich auf, und nachdem sie einen Frühlings-winter zugebracht haben, kehren sie beim Anfang der günstigen Witterung und bei ruhiger Luft wieder zurück. *) Zu Führern bei ihrem Fluge nehmen sie die, so die Reise schon versucht haben, und dieß sind natürlich die Bejahrtern; solche wählen sie auch zu Führern des Nachzuges: in die Mitte werden die jungen geordnet. Stellt sich nun ein günstiger und ihnen befreundeter Wind, der ihnen im Rücken weht, ein, so benutzen sie diesen als Heimsender und vorwärts treibenden Helfer; geben dann ihrem Fluge die Form eines spitzwinklichen Dreiecks, um die Luft am leichtesten zu durchschneiden, und treten so die Reise an. **) Auf diese Weise bringen die Kraniche Winter und Sommer hin; die Menschen aber halten die Benutzung der Lufttemperatur für eine bewunderswürdige Weisheit bei dem Könige der Perser, und preisen Susa und Ekbatana, und die vielbesprochenen Umzüge des Persers hierhin und dorthin. Wenn die Kraniche einen Adler auf sich zukommen sehen, so bilden sie durch eine Schwenkung einen Kreis, gestalten ihre Mitte mondförmig, und drohen mit Widerstand. Da weicht der Adler zurück, und wendet um. Dadurch, daß sie einander die Schnäbel auf den Bürzel stützen, verbinden sie gewissermaßen ihren Flug, und machen sich die Mühe leicht, indem Einer auf dem Andern mit geringer Beschwerde ruht. ***)

---

*) Herodot II, 22.

**) Die Art des Zuges beschreibt Cicero de divin. II, 49.

***) Cicero a. a. O.: Haeque in tergo praevolantium colla et capita reponunt; quod quia ipse dux facere non

Wenn sie ermüdet sind, und irgendwo Land antreffen, *) so ruhen die Uebrigen des Nachts aus und schlafen; drei oder vier aber wachen für die Andern, und um die Wache nicht zu verschlafen, stehen sie auf einem Beine um das andere, und halten in dem aufgehobenen Fuße einen Stein fest und vorsichtig mit den Klauen, damit, wenn ja etwa der Schlaf sie beschleichen sollte, das Geräusch des fallenden Steines sie aufwecke. Der Stein, den der Kranich beim Fluge verschluckt, um ihm als Ballast zu dienen, ist ein Probierstein für das Gold, wenn er, zu seinem Ziele gelangt, sich niedergelassen hat, und ihn dann ausspeit. **)

14. Noch Einiges von den Kranichen.

Wenn der Steuermann mitten auf dem Meere die Kraniche umkehren und zurückfliegen sieht, ***) so erkennt er hieraus, daß sie durch widrige Windstöße von der Fortsetzung ihrer Reise abgehalten werden; worauf er als Schüler der Vögel, wie man sagen könnte, zurücksteuert und das Schiff rettet. Dieß ist der erste Unterricht und die erste Schule, in der die Menschen von diesen Vögeln in der Schiffkunst unterrichtet worden sind.

---

potest, quia non habet, ubi nitatur, revolat, ut ipse quoque quiescat.

*) Wir folgen hier Reiske's Verbesserung: εἰ δὲ κεκμήκασι, γῆς ὅπη ἂν τύχωσι.

**) Aristoteles Hist. An. VIII, 12. S. 230. Diese Sage benutzt Aristophanes einigemal in den Vögeln, z. B. V. 1136.:

Es sind aus Libyen drei Myriaden Kraniche
Gekommen, und haben Grundbausteine eingeschluckt.

***) Aus Aratus Diosem. V. 289.

15. Von den Tauben.

Die Tauben versammeln sich in den Städten zu den Menschen, sind hier sehr zahm, und tummeln sich vor ihren Füßen umher; in einsamen Gegenden aber laufen sie vor ihnen, und warten die Menschen nicht ab. Die Menge flößt ihnen Vertrauen ein, und sie wissen sehr gut, daß ihnen nichts Nachtheiliges widerfahren wird. Wo aber Vogelsteller und Netze und Nachstellungen gegen sie gerichtet sind, da wohnen sie nicht mehr ohne Furcht, um mich der Ausdrücke zu bedienen, die Euripides von ihnen gebraucht. *)

16. Von den Rebhühnern.

Wenn die Rebhühner legen wollen, so verfertigen sie sich aus einigen Reisern ein Nest, das man Halo nennt. Es ist Dieß ein hohles Flechtwerk, sehr gut eingerichtet, um darin zu sitzen. Dann tragen sie Staub hinein, und machen sich so ein weiches Bett, und wenn sie hineingekrochen sind, bedecken sie sich von oben her mit Reisig, um sich vor den Raubvögeln und vor den Jägern zu verbergen, und lassen sich dann hier in tiefem Frieden nieder. **) Ihre Eier vertrauen sie nicht Einer Stelle an, sondern ziehen gewissermaßen um, und nehmen die Eier mit; denn sie fürchten, wenn sie an dem Platze blieben, entdeckt zu werden. Indem sie nun an einer andern Stelle brüten, und die Jungen anderswohin schaffen, hegen sie dieselben, so lange sie noch zart

*) Die Stelle des Euripides, auf welche hier angespielt wird, ist im Jon 1197.: sie wohnen furchtlos (ἄτρεστα) in dem Haus des Loxias.

**) Aristoteles Hist. An. VIII, 8. S. 263.

sind, und wärmen sie mit ihren Flügeln, und die Federn umgeben sie wie Windeln. Sie baden sie aber nicht, sondern reinigen sie durch Bestäubung. Wenn das Rebhuhn Jemanden nahekommen sieht, und für sich und die Kinder Nachstellungen fürchtet, so wälzt es sich vor den Füßen des Jägers herum, und läßt ihn hoffen, es greifen zu können; und Dieser bückt sich nach der Beute; das Rebhuhn entschlüpft ihm aber, und die Jungen laufen von einander und entfernen sich. Sobald dieß die Mutter inne wird, schöpft sie Muth, entledigt den Vogelsteller seiner unnützen Arbeit, und, nach ihren Jungen schauend, *) läßt sie den Mann mit offenem Munde stehen. Ist sie dann in Sicherheit, und an einer bequemen Stelle, so ruft sie die Kinder herbei, die ihre Stimme erkennen, und herbeifliegen. **)

Wenn das Rebhuhn legen will, sucht es sich vor seinem Gatten zu verbergen, damit ihm dieser die Eier nicht zerbricht; denn geil, wie er ist, gestattet er dem Weibchen nicht die gehörige Muße zum Brüten. Das Geschlecht der Rebhühner ist aber so zügellos in seinem Triebe, daß, wenn die Weibchen sie verlassen, um zu brüten, sie sich geflissentlich gegen einander in Zorn setzen, und einer den andern auf das grimmigste packt; und der Besiegte wird wie ein Huhn getreten, und der Sieger thut dieß ohne Scheu, bis er seiner Seits von einem andern besiegt wird, und in dieselbe Noth geräth.

---

*) Statt καταλαβὼν scheint παραδοκῶν (i. e. περισκοπῶν) gelesen werden zu müssen.

**) Aristoteles a. a. O. Plutarch de Amor. prol. T. II. S. 494. E.

17. Von neidischen Thieren.

Euripides nennt den Neid ein verhaßtes Laster: *) er wohnt indeß auch bei einigen Thieren. Wenn die Gekko (Eidechse) ihre alte Haut abgestreift hat, wendet sie sich um, verschluckt und vernichtet sie; denn man glaubt, daß die alte Haut dieses Thieres ein Mittel gegen die Epilepsie sey. **) Auch der Hirsch weiß, daß sein rechtes Geweih zu vielen Dingen gut ist; deßhalb vergräbt und verbirgt er es aus Neid, damit es Niemanden so vielen Nutzen bringe. Das Pferd weiß, daß, wenn es wirft, es mit seinem Füllen einen Liebeszauber zur Welt bringt; darum beißt es dem Jungen, sobald es geboren ist, ein kleines Fleischgewächs an der Stirn ab. Die Menschen nennen dieses Hippomanes. ***) Von ihm behaupten die Gaukler, daß es einen unwiderstehlichen anziehenden Reiz zur Begattung habe, und eine unaufhaltsame Liebeslust entzünde. Daher wolle das Pferd nicht, daß die Menschen diese Zauberkraft benutzen, eben als ob es ihnen den Genuß des größten Gutes mißgönnte. Ist es nicht so?

18. Von dem Physalus im rothen Meere.

In dem rothen Meere, im Arabischen Meerbusen, findet

*) In einem Bruchstück der Ino:
Sprich, welche Mutter, welcher Vater zeugte wohl
Dieß große Unheil, diesen arggehaßten Neid?

**) Die hier zusammengetragenen Beispiele sind aus der Schrift Theophrasts „von den Thieren, denen man Neid Schuld gibt," entlehnt. S. Theophr. Opera. XV. S. 835. ed. Schn.

***) S. Beckmann zum Antig. Car. c. 24. S. 39. f.

man, wie der Byzantier Leonidas sagt, einen Fisch, nicht kleiner, als den ausgewachsenen Gobbio; *) der aber weder Augen, noch Mund nach der Weise anderer Fische hat, wohl aber Kiemen und Etwas, das wie ein Kopf gestaltet ist: doch ist diese Form nicht ausgebildet. Unterhalb des Bauches ist eine busenartige Vertiefung leise eingedrückt, die wie ein Smaragd leuchtet, und diese soll sein Auge und sein Mund seyn. Wer von ihm kostet, hat ihn zu seinem Unglück gefangen. Damit geht es so zu. Wer von ihm ißt, schwillt auf; der Bauch platzt ihm auf, und der Mensch stirbt. Aber auch der Fisch bleibt nicht ungestraft, wenn er gefangen wird. Denn erstlich schwillt er an, wenn er aus dem Wasser kommt, und wenn man ihn berührt, vermehrt sich die Entzündung; und bei weiterer Betastung geräth er in Fäulniß, und wird durchsichtig, wie ein Wassersüchtiger: endlich zerplatzt er. Wenn man ihn aber noch lebend in das Wasser wirft, schwimmt er oben auf, wie eine vom Winde gehobene Blase. Hiervon, sagt er (Leonidas), heiße dieser Fisch Physalos (der Schweller).

19. Von der Phoka und ihrer Mißgunst.

Die Phoka wirft, wie ich höre, ihr Lab aus, um nicht den Epileptischen als Heilmittel zu dienen. Ein mißgünstiges Thier ist diese Phoka, bei Gott! **)

*) Ueber den hier beschriebenen Fisch s. die Muthmaßungen der Gelehrten in Schneiders Hist. litter. Pisc. S. 345. f.

**) Vergl. Theophrast. Opera XV. S. 835. und Beckm. z. Aristot. Mirab. Ausc. c. 77. S. 151.

20. Von dem Pelekan und dem Laros (Möwe).

Der Pelekan verschluckt in den Flüssen die Muscheln, und wenn diese in seinem Kropfe warm geworden sind, speit er sie aus; denn die Schalen haben sich dann, wie bei Gekochtem, von der Wärme geöffnet. Der Pelekan nimmt dann das Fleisch heraus, und hat ein Mahl davon. *)

Die Möwen (Laren) werfen, wie Eudemus sagt, **) die Muscheln hoch in die Höhe, und schmettern sie mit großer Gewalt gegen die Felsen.

21. Geschichte von einem Löwen und einem Holzhauer.

Eudemus erzählt, auf dem Thrazischen Pangäus habe ein Bär in einem unbewachten Lager eines Löwen die Jungen des Löwen getödtet, weil sie noch klein und zur eigenen Vertheidigung unfähig waren. Als nun Vater und Mutter von der Jagd zurückkamen, und die Kinder in ihrem Blute fanden, schmerzte sie dieß, wie man denken kann, und sie gingen auf den Bär los. Dieser, voll Furcht, erstieg, so schnell er konnte, einen Baum, setzte sich hier nieder, und hoffte ihrem Angriffe zu entgehen. Jene aber waren entschlossen, den boshaften Feind auf irgend eine Weise zu bestrafen; und so blieb die Löwin, ohne zu weichen, wie auf der Wache, und saß lauernd am Stamm, mit blutdürstigen Blicken hinaufschauend; der Löwe aber, voll von Unmuth und schmerzlichem Verdrusse umherschweifend, wie ein Mensch,

*) Aristoteles Hist. An. IX, 10. S. 266.

**) Eudemus, aus Rhodus, ein Schüler Theophrasts.

durchirrte die Berge, und stieß auf einen Holzhauer. Dieser erschrak und ließ sein Beil fallen; der Löwe aber schmeichelte ihm, reckte sich in die Höhe und umarmte ihn, so gut er es vermochte, und leckte ihm mit der Zunge das Gesicht. Da schöpfte Jener Muth; und der Löwe schlang seinen Schweif um ihn, und zog ihn mit sich fort, und litt nicht, daß er das Beil liegen ließ, sondern gab ihm mit dem Fuße ein Zeichen, es aufzuheben; und da er dieses nicht verstand, faßte er es selbst mit der Schnautze, und reichte es dem Manne hin. Dieser folgte ihm nun, und der Löwe führte ihn zu seinem Lager; und als die Löwin ihn erblickte, ging sie auch zu ihm, schmeichelte ihm und sah ihn kläglich an, indem sie zugleich nach dem Bär aufblickte. Hieraus schloß der Mann, daß jene eine Kränkung von dem Bär erlitten hätten, und hieb den Baum mit aller Kraft seiner Hände um. Dieser fiel zu Boden, der Bär stürzte herunter und die beiden Thiere zerrissen ihn; den Mann aber führte der Löwe unverletzt und unbeschädigt wieder an den Ort, wo er ihn zuerst angetroffen hatte, und gab ihn dem anfänglichen Geschäfte zurück.

22. Von dem Ichneumon und der Aspis.

Zwei Aegyptische Thiere, die Aspis und das Ichneumon, kämpfen. Das Ichneumon kommt nicht unbesonnen und leichtsinnig zum Wettstreite mit dem Gegner; sondern wie ein in voller Rüstung geharnischter Mann wälzt es sich im Kothe herum, *) und da dieser hart an ihm wird, scheint

*) Plutarch de Sol. T. II. S. 966. D. Antig. Car. c. 38.

es eine hinlängliche und fest verwahrte Schutzwehr zu haben. Wenn kein Koth vorhanden ist, badet es sich, und wirft sich noch naß in den tiefen Sand; und nachdem es auf diese Weise der Schwierigkeit abgeholfen, und eine Rüstung gewonnen hat, geht es zum Kampfe, wobei es die Nasenspitze, welche zart und dem Bisse der Aspis gewissermaßen ausgesetzt ist, dadurch schützt, daß es den Schwanz stärker krümmt; denn so pflegt es zu thun, indem es durch Aufwärtsbeugung des Schwanzes die Nase schützt. Wenn sich die Aspis dieses Theiles bemächtigen kann, so besiegt sie ihren Gegner; wo nicht, so arbeitet sie mit ihren Zähnen vergebens gegen den Kothpanzer; das Ichneumon aber kriecht unvermerkt herbei, packt die Aspis am Halse und erstickt sie. Wer dem Andern zuvorkommt, siegt.

23. Von den Störchen, Reihern und Pelekanen.

Die Störche pflegen ihre Eltern im Alter zu nähren. Sie thun dieß gern, und denken darauf; und dieses befiehlt ihnen kein menschliches Gesetz, sondern ihre gute Natur. *) Sie lieben auch ihre Jungen: und dafür zeugt Folgendes. Wenn der erwachsene Storch den noch unbefiederten und zarten Jungen im Neste keine Nahrung vorzusetzen hat, und zufällig Mangel leidet, so speit er seine gestrige

---

Aelian hat den Oppian Cyneg. V. 433—448. vor Augen gehabt.

*) Aristophanes Av. 1355. sagt, es sey unter den Vögeln ein Gesetz, daß, wenn

Der alte Storch die Jungen flügg gefüttert hat,
Die Jungen auch den Alten füttern ihres Theils.

aus, und füttert sie damit. Dasselbe thun auch die Reiher, wie ich höre, und der Pelekan. Außerdem höre ich, daß die Störche mit den Kranichen wegziehen, und mit ihnen dem Winter entfliehen; wenn aber die kalte Jahreszeit vorüber ist, und sie beiderseits in ihre Heimath zurückkehren, erkennen sie ihr Nest wieder, wie die Menschen ihr Haus. Alexander der Myndier *) sagt, daß die zusammenlebenden Störche, wenn sie zum Alter gelangt sind, zu den Oceanitischen Inseln **) ziehen, hier ihre Gestalt mit der menschlichen vertauschen, und für die fromme Liebe, die sie ihren Eltern beweisen, diesen Lohn empfangen; außerdem aber, glaube ich, weil die Götter auf diese Weise ein frommes und heiliges Geschlecht dorthin absondern wollen, da anderswo unter der Sonne ein solches Geschlecht unmöglich leben könnte. Dieß scheint mir keine Fabel zu seyn. Oder was hätte Alexander davon haben können, so Etwas ohne einigen eigenen Nutzen zu fabeln? Auch außerdem würde es sich für einen verständigen Mann nicht ziemen, die Lüge der Wahrheit vorzuziehen, selbst bei dem größten Gewinn; noch viel weniger aber ohne allen Vortheil in solche Fallstricke zu verfallen.

---

*) Alexander der Myndier, Verfasser mehrerer zoologischen Werke.

**) Dieses sind die Inseln, auf welchen die Götter, als schlechtere Zeiten einbrachen die Reste des goldenen Weltalters aufbewahrten. Horaz Epod. XVI, 63. nach Hesiodus Op. et Di. 169. S. Boeckh. ad Pindar. Ol. II, 25. S. 130. f.

24. Von der Schwalbe.

Wenn die Schwalbe hinlänglich mit Koth versehen ist, so trägt sie ihn mit den Füßen zusammen, und baut das Nest; fehlt es aber daran, so macht sie sich selbst naß, wie Aristoteles sagt, wirft sich dann in den Staub und mengt ihn mit den Flügeln, und wenn der Koth fest davon geworden ist, streift sie ihn mit dem Schnabel davon ab, und verfertigt so den beabsichtigten Bau. *) Da die Jungen zart und unbefiedert sind, so weiß die Schwalbe sehr gut, daß, wenn sie auf den bloßen Reisern lägen, ihnen dieß Schmerzen und Schaden verursachen würde; daher setzen sie sich auf den Rücken der Schafe, und rupfen ihnen die Wolle aus, und hiervon bereiten sie ihren Kindern ein weiches Lager. **)

25. Von der Gerechtigkeit der Schwalben.

Die Schwalbenmutter gewöhnt ihre Jungen zur Gerechtigkeit, indem sie durch gleichmäßiges Füttern das Gesetz der Gleichheit bei ihnen beobachtet. Nicht Allen bringt sie Ein Futter zugleich; denn das kann sie nicht, sondern das, was sie bringt, ist gering und wenig; aber das zuerst Geborene füttert sie zuerst; dann das, was zunächst kommt; hierauf füttert sie das dritte; und so geht sie auf dieselbe Weise bis zum fünften fort; denn mehr Eier legt die Schwalbe nicht, und mehr brütet sie nicht aus. Sie selbst zieht für sich von

*) Aristoteles Hist. Anim. IX, 7. S. 261.
**) Plutarch de Solert. T. II. S. 666. D. Antig. Car. c. 45.

der Azung so viel ab, als in dem Neste zu ihrem Vortheil abfällt. Spät erst fangen ihre Jungen an zu sehen, wie die jungen Hunde; aber die Mutter bringt ein Kraut und hält es an sie, und hierauf sehen sie; dann bleiben sie kurze Zeit ruhig, und wenn sie flügge sind, verlassen sie das Nest, um Futter zu suchen. Dieses Kraut wünschen die Menschen sehnsuchtsvoll in ihre Gewalt zu bekommen; aber noch ist dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen. *)

26. Von dem Wiedehopf (Epops).

Der Wiedehopf ist der freundlichste Vogel, und ich glaube, daß er in der Erinnerung an die frühern menschlichen Schicksale, und auch wohl aus Haß gegen das weibliche Geschlecht sein Nest in den Einöden und auf hohen Felsen baut; **) und um die Menschen abzuhalten, sich ihren Jungen zu nähern, überstreichen sie ihr Nest statt des Leims mit Menschenkoth, und wehren so durch den häßlichen und widrigen Geruch dem ihnen verhaßten Geschöpfe den Zugang. Es trug sich einmal zu, daß dieser Vogel an der einsamen Stelle eines Gemäuers in einem durch die Zeit entstandenen Risse nistete. Als nun der Aufseher dieses Gemäuers die Jungen im Neste sah, verstrich er den Spalt mit Koth; und als der Wiedehopf zurückkam und sich ausgeschlossen sah, holte er ein Kraut und hielt dieses an den Leim; dieser lößte

---

*) Aristoteles Hist. An. II, 15. S. 48. Beckmann zu Antig. Car. c. 78. S. 126.

**) Aeschylus bei Aristoteles Hist. An. IX, 49. S. 306.

sich ab, der Vogel gelangte zu seinen Kindern, und eilte dann, Futter zu suchen. Da verstrich derselbe Mann die Oeffnung von neuem, und der Vogel öffnete sich den Eingang mit demselben Kraute; das Nämliche geschah auch zum drittenmale. *) Der Wächter des Gemäuers sah dieses Alles, hob das Kraut auf, und benutzte es, aber nicht zu demselben Zweck, sondern zur Eröffnung von Schätzen, die ihn nichts angingen.

27. Daß es im Peloponnes keine Löwen gibt.

Der Peloponnes erzeugt keine Löwen. Homer, der Dieß wahrscheinlich in Folge seines gebildeten Geistes wußte, sagt von der dort jagenden Artemis, daß sie den Taygetus und Erymanthus besuche,

Sich am Jagen der Eber und flüchtiger Hirsche erfreuend.

Denn da diese Gebirge keine Löwen hegen, thut er ihrer mit Fug und Recht keine Erwähnung. **)

28. Von dem Perseus im rothen Meere.

Das rothe Meer hegt einen Fisch, dem die Einwohner, so viel mir bekannt ist, den Namen Perseus gegeben haben. Die Hellenen nennen ihn auch so, und die Araber auf gleiche Weise, wie die Hellenen. Denn auch Diese preisen den Perseus als Sohn des Zeus, und erzählen, daß der Fisch von Diesem

*) Dieselbe Geschichte wird von dem Baumhacker bei Eutecn. Ixeut. I, 12. erzählt.

**) Odyss. VI, 102. ff.

den Namen habe. An Größe gleicht er der größten Art des Anthias, an Gestalt aber dem Hecht. Am Kopfe ist er etwas gekrümmt, und mit goldgleichen Gürteln bunt geschmückt. Diese Gürtel fangen am Kopfe an, ziehen sich schief herab, und enden am Bauche. Er ist mit großen und dichten Zähnen gerüstet. Den Fischen ist er an Kraft und Stärke des Körpers überlegen; aber auch Kühnheit mangelt ihm nicht. Die Art, wie er gejagt und gefangen wird, habe ich anderwärts erzählt.

29. Von der Pinna.

Die Pinna lebt im Meere und gehört zu den Schalthieren. Sie öffnet die sie umgebenden Schalen, und streckt ein Stückchen Fleisch daraus hervor als Köder für die heranschwimmenden Fische. Bei ihr verweilt der Krebs als ein Mitesser und Genosse. Wenn also ein Fisch herzuschwimmt, regt jener sie mit einem leisen Bisse an; die Pinna öffnet sich noch mehr, und nimmt den Kopf des nahenden Fisches auf — denn er steckt ihn hinein, in der Hoffnung der Nahrung — und verzehrt ihn. *)

30. Vom Kuckuk.

Auch Folgendes müssen die Gebildeten wissen. Der Kuckuck ist klug, und Mittel und Wege zu finden, bei Verlegenheiten äußerst geschickt. Er ist sich bewußt, nicht brüten zu können, und zwar wegen seines kalten Temperamentes,

*) Plutarch de Solert. T. II. S. 980. B. Oppian Hal. II. V. 186—198.

wie man sagt. *) Wenn er also legen will, baut er weder ein Nest, noch pflegt er seine Jungen; sondern gibt Acht, wenn die Vögel, welche Nester haben, abwesend sind und umherschweifen, begibt sich dann in die fremde Wohnung und legt hinein. Doch bespringt er nicht die Nester aller Vögel, sondern der Lerche, der Waldtaube, der Chloris und des Pappus. Denn von diesen weiß er, daß ihre Eier den seinigen ähnlich sind. Sind diese Nester leer, so geht er nicht hinein; wenn aber Eier darin liegen, so mischt er die seinigen darunter. Wenn von jenen viele sind, wirft er einige davon heraus und zerstört sie; die seinigen aber läßt er darin liegen, da sie wegen ihrer Aehnlichkeit nicht erkannt und unterschieden werden können. So brüten denn die obengenannten Vögel die fremden Eier aus; und wenn die Jungen erstarkt sind, fliegen sie im Bewußtseyn ihrer Unächtheit fort, und begeben sich zu ihrem Vater. Denn wenn sie erst befiedert sind, werden sie als fremde erkannt, und auf das Aergste gemißhandelt. Nur während einer einzigen, aber der besten Jahreszeit ist der Kuckuk sichtbar. Er zeigt sich im Anfange des Frühlings bis zum Aufgange des Sirius; dann aber entzieht er sich den Augen der Menschen. **)

31. Von dem Hahn, dem Löwen und dem Basilisken.

Der Löwe fürchtet sich vor dem Hahn; der Basilisk erschrickt, wie man sagt, vor demselben Vogel, und zittert

*) Aristoteles Hist. Anim. IX, 29. S. 278. Plinius X, 9. 11.

**) Aristoteles Hist. Anim. VI, 7. S. 101.

bei seinem Anblick, und wenn er ihn krähen hört, bekommt er Zuckungen und stirbt. Deßhalb nehmen in Libyen, der Nährerin solcher Thiere, die Reisenden, aus Furcht vor dem Basilisken den Hahn als Begleiter und Reisegefährten mit sich, um dieses arge Uebel von ihnen abzuwehren.

32. Von den Antipathien mancher Thiere.

Die Insel Kreta ist den Wölfen und kriechenden Thieren verhaßt. *) Von Theophrast lerne ich, daß auch der Macedonische Olymp den Wölfen unzugänglich sey. **) Die Cephallenischen Ziegen trinken während ganzer sechs Monate nicht. ***) Weiße Abydenische Schafe sieht man, wie gesagt wird, nie, sondern lauter schwarze. Auch darin zeigt sich eine Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Thiere, daß einige von ihnen beißen, und aus ihren Zähnen Gift fahren lassen; andere stechen, und auch diese ein solches Gift von sich geben.

33. Von der Libyschen Aspis und einigen andern Thieren.

Die Libysche Aspis beraubt den, der sich ihrem Anhauche aussetzt, wenn sie den Hals aufbläht, der Sehkraft; die andere Art blendet nicht, tödtet aber sehr leicht. †)

---

*) Beckmann zu Aristotel. mir. ausc. c. 84. S. 172.

**) Plinius VIII, 58, 83.: In Olympo, Macedoniae monte, non sunt lupi.

***) Aristoteles Auscult. mir. c. VIII. S. 27. setzt noch hinzu, daß diese Ziegen, statt zu saufen, sich mit offenem Munde dem Winde entgegenstellen. Vergl. unten V, 27.

†) S. unten VI, 38.

Von den Epirotischen Kühen sagt man, daß sie sehr stark gemolken werden, und von den Skyrischen Ziegen, daß sie die reichlichste Milch geben, wie keine andern. *) Die Aegyptischen werfen bisweilen fünf Junge, und die meisten Zwillinge. Dieß bewirkt, sagt man, der Nil, dessen Wasser eine befruchtende Kraft hat. Daher pflegen Hirten, welche schönes Vieh zu haben wünschen, und für ihre Heerden vorzügliche Sorge tragen, diesen so viel als möglich Nilwasser durch Maschinen zuzuführen; den gelben aber noch mehr als den andern.

54. Von dem Horn eines Indischen Stieres.

Dem zweiten Ptolemäus **) wurde, wie man sagt, aus Indien ein Horn gebracht, welches drei Amphoren faßte. Was für ein Stier mußte das seyn, dem ein solches Horn wachsen konnte!

55. Von den Rebhühnern.

Man hört nicht blos Eine Stimme von allen Rebhühnern, sondern verschiedene. Zu Athen haben die Rebhühner jenseits des Demos der Korydaleer einen andern Ton, und

*) Nach Aristoteles Hist. An. III, 21. S. 79. gibt jede der großen Epirotischen Kühe aus zwei Eutern anderthalb Eimer Milch. Sie werden stehend gemolken. Von den Skyrischen Ziegen, welche Pindar rühmt, s. Athenäus I. S. 28. A. XII. S. 540. D.

**) Ptolemäus Philadelphus, voll Wißbegierde und körperlich schwach, beschäftigte sich viel mit Naturgeschichte und seltsamen Dingen. S. Strabo XVI. S. 789.; wie auch aus Lucians Prometheus c. 4. erhellt.

diesseits wieder einen andern. Die Namen, die man diesen Stimmen beilegt, gibt Theophrast an. In Böotien und dem gegenüber liegenden Euböa sind sie gleichstimmig, und, wie man sagen könnte, Sprachgenossen. Ganz stumm sind in Cyrene die Frösche, in Macedonien die Schweine, und eine Gattung von Cicaden. Auch diese sind stumm.

36. Von den Phalangien (Spinnen).

Es gibt, wie man sagt, eine Art Phalangien, die man die Weinbeere nennt, entweder weil sie schwarz und wirklich einer Weinbeere ähnlich ist, und auch rund gebildet erscheint, oder aus einem andern Grunde; dieses ist nicht leicht zu bestimmen. Sie wird in Libyen gefunden, und hat lange *) Füße. Den Mund hat sie mitten am Bauche, und ihr Biß tödtet schnell.

37. Von den Fröschen in Seriphus.

In Seriphus hört man von den Fröschen durchaus keine Stimme; wenn man sie aber wo anders hinträgt, geben sie einen durchdringenden und rauhen Ton von sich. **) In dem Thessalischen Pierien ist ein See, welcher nicht immer Wasser hat, aber in Winter sich aus den einströmenden Flüssen

*) Vielleicht richtiger μικροὺς πόδας statt μακροὺς: kurze Füße. Plinius XXIX, 4. 27., von den Phalangien handelnd: Vocatur et rhagion acino nigro similis, ore minimo sub alvo, pedibus brevissimis tamquam imperfectis.

**) S. Beckmann zu Aristoteles mir. Ausc. c. 61. S. 143.

bildet. Wenn man Frösche in diesen See wirft, welche anderwärts Stimme haben, so verstummen sie. Von den Seriphischen Fröschen prahlen die Seriphier, daß Perseus von dem Kampfe gegen die Gorgo, nach großen Reisen, und wie natürlich sehr ermüdet, an diesem See ausgeruht, und sich hier im Bedürfnisse des Schlafes niedergelegt habe; da hätten aber die Frösche geschrieen, den Helden beunruhigt, seinen Schlaf gestört, und ihm also Verdruß gemacht. Da habe Perseus seinen Vater gebeten, die Frösche zum Schweigen zu bringen. Dieser habe ihn erhört, und aus Gefälligkeit gegen seinen Sohn die dortigen Frösche zu ewigem Schweigen verurtheilt. Theophrast, der diesen Mythus verwirft, und die Prahlerei der Seriphier zurückweißt, zeigt, daß die Kälte des Wassers die Ursache des Verstummens der Frösche sey. *)

38. Von den Hähnen und Anderes.

In nassen Gegenden, und wo die Luft übermäßig feucht ist, krähen die Hähne nicht, wie Theophrast sagt. Der See in Pheneon **) erzeugt keine Fische. Die Cicaden, die ein kaltes Temperament haben, singen, wenn die Sonne heiß scheint. So sagt Jener.

39. Von dem Ziegenmelker (Aegothélas).

Ein vorzüglich dreistes Thier ist der Ziegenmelker. Die kleinern Vögel verachtet er, stellt aber den Ziegen aus allen

*) S. Theophyl. qu. nat. c. 18.
**) In Arkadien.

Kräften nach, hängt sich an ihre Euter und saugt die Milch aus, ohne sich vor der Strafe des Ziegenhirten zu fürchten, ohnerachtet er den Ziegen für seinen Genuß auf das Schlimmste lohnt. Denn die Zitze, an der er saugt, macht er blind, *) und zerstört an ihr den Zufluß der Milch.

40. Von den Jungen der Nachtigall.

Daß der Sohn der Ariste, der Schwester des Aristippus, ein Schüler seiner Mutter gewesen, preisen Viele. **) Aristoteles aber sagt, daß er selbst gesehen habe, wie die jungen Nachtigallen von den Müttern im Singen unterwiesen werden. ***) Die Nachtigall ist unter den Vögeln eine vorzügliche Freundin der Freiheit. Wenn daher eine schon erwachsene Nachtigall gefangen und eingesperrt wird, so kann man sie zwar in dem Käfig bewachen, aber sie entsagt der Nahrung und dem Gesang, und bestraft den Vogelsteller für ihre

*) Nach Aristoteles Hist. An. IX, 31. S. 274. vertrocknet die Milch, und die Ziege selbst wird blind; womit auch Plinius X, 40, 56. übereinstimmt: qua injuria uber emoritur, caprisque coecitas, quas ita mulsere, oritur. Dagegen weiß Antig. Car. c. 51. nichts vom Erblinden der Ziege.

**) Die Ausgaben lesen den Namen Ariste. Nach Diogenes Laert. II, 86. hatte Aristippus eine Tochter Arete, die auch seine Schülerin war; und ihren Sohn, der auch Aristippus hieß, unterrichtete, wovon er den Beinamen Metrodidactos erhielt. Aelian scheint hier geirrt zu haben, theils in dem Namen, theils in der Erwähnung einer Schwester des Philosophen.

***) Aristoteles Hist. An. IV, 9. S. 108.

Knechtschaft durch Stillschweigen. *) Nachdem die Menschen diese Erfahrung gemacht haben, schenken sie den bejahrteren, wenn sie gefangen werden, die Freiheit, und suchen ihre Jungen zu fangen.

41. Von den gehörnten Pferden und Eseln.

Das Indische Land erzeugt, wie man sagt, Rosse mit Einem Horne; auch einhornige Esel ernährt es. **) Aus diesen Hörnern werden Becher gemacht, und wenn man in diese ein tödtliches Gift schüttet, so wird es dem, der es trinkt, keinen Schaden thun. Denn das Horn des Pferdes und des Esels scheint ein Schutzmittel gegen das Gift zu seyn.

42. Von dem Purpurvogel.

Der Purpurvogel ist durch seine Schönheit und die Angemessenheit seines Namens gleich ausgezeichnet. ***) Er wälzt sich gern im Staube, und badet sich nach der Weise der Tauben; überläßt sich aber nicht eher dem Bestäuben und Baden, bis er eine gewisse Anzahl Gänge gemacht hat, so viel ihm genügt. Nicht gern nimmt er Nahrung vor Zeugen zu sich; darum zieht er sich zurück und frißt im Verborgenen. Er ist höchst eifersüchtig, und beobachtet die verheiratheten Frauen, und wenn er bemerkt, daß die Herrin des Hauses auf verbotenen Wegen geht, erwürgt er sich selbst. Er fliegt nicht hoch. Die Menschen haben Freude an ihm, und nähren ihn mit großer Sorgfalt. Für prachtliebende

*) S. unten VIII, 24.

**) S. Bähr zu Ktesias S. 339. f.

***) Aus Athenäus IX, 40. S. 388. C. D.

und sehr reiche Häuser scheint er ein angemessenes Spielwerk zu seyn, oder ein Tempel nimmt ihn auf, und er geht als ein heiliger Vogel frei in dem geweihten Bezirk umher. Den Pfau, der auch schön ist, schlachten und essen die Unmäßigen; denn diesen Vogel schmückt zwar sein Gefieder, sein Leib aber ist wenig oder nichts; von dem Purpurvogel aber weiß ich Niemanden, der ihn für die Tafel geschlachtet hätte, weder einen Athener, wie Kallias oder Ktesippus, noch einen Römer, wie Lucullus und Hortensius.*) Ich habe hier nur Einige wenige Schlemmer genannt und Unenthaltsame wie in andern Dingen, so vornämlich in Rücksicht auf den Bauch.

43. Von dem alten Raben.

Wenn der Rabe alt geworden ist, und seine Jungen nicht mehr ernähren kann, bietet er sich ihnen selbst zur Nahrung an; und diese zehren ihren Vater auf. Daher soll das Sprichwort entstanden seyn: des bösen Raben böses Ei.**)

44. Von der Keuschheit der Waldtauben.

Als die keuschesten Vögel werden die Waldtauben gepriesen.***) Denn das Männchen und das Weibchen halten,

*) Kallias und Ktesippus bieten den Attischen Komikern häufig Gelegenheit zu Spotte dar. S. Perizon zu Aelian. Var. Hist. IV, 16. Athenäus IV, 165. Daß Hortensius in Rom der erste war, der einen Pfau zur Mahlzeit schlachtete, sagt Aelian V, 21. Plinius X, 20, 23. Lucullus Schwelgerei ist aus seinem Leben bei Plutarch c. 39. 40. bekannt.

**) Aus den Parömiographen. S. Apostol. X, 64.

***) Zum Theil aus Athenäus IX, 50. S. 394.

wenn sie sich gepaart und gleichsam zur Ehe vereinigt haben, in großer Ehrbarkeit zusammen, und keines von Beiden berührt ein fremdes Bett. Werfen sie aber ihr Aug auf Andere, so werden sie von den Uebrigen umringt, und das Männchen wird von den Männern, das Weibchen von den Weibern zerrissen. Dieses Gesetz der Keuschheit erstreckt sich auch auf die Turteltauben, und bleibt unerschüttert; und auf die weißen Tauben, den Umstand ausgenommen, daß nicht beide Vögel mit dem Tode bestraft werden. Das Männchen zwar tödten sie, aber mit dem Weibchen haben sie Mitleiden, und thun ihm nichts zu leide; und es geht als Wittwe umher.

45. Vom Brüten der Tauben.

Aristoteles sagt, daß bei den Tauben das Männchen dem Weibchen beim Brüten Hülfe leiste, und wenn es außerhalb des Nestes umherschweife, ihm nachfliege und es zurücktreibe, und wenn es gelegt habe, es zwinge, auf den Eiern zu bleiben. Derselbe sagt auch, daß das Männchen die Jungen wärme, und sie zugleich mit dem Weibchen füttere. Damit aber die Jungen Lust zum Fressen bekommen, gäben ihnen die Eltern als erste Nahrung Salzerde; wenn sie davon gekostet hätten, fräßen sie auch ganz bereitwilli von andern Dingen. *)

Es scheint, daß die Tauben mit andern Raubvögeln in Frieden leben, aber den Seeadler und den Falken fürchten.

*) Aristoteles Hist. An. IX, 7. S. 262. S. Beckmann zum Antig. Car. c. 44. S. 74. 75.

Wie sie sich gegen den Habicht benehmen, ist beachtenswerth. Wenn derjenige Habicht sie verfolgt, der sich hoch in die Luft zu erheben pflegt, so richten sie ihren Flug abwärts, und halten sich ganz in der Tiefe, und suchen den Flügelschwung zu hemmen; wenn aber derjenige, der von Natur einen niedrigern Flug nimmt, so steigen sie auf und ziehen in der Höhe einher, und wenn sie so über ihm fliegen, sind sie ganz getrost, weil er sich nicht höher hinauf schwingen kann. *)

46. Von dem Wärter des weißen Indischen Elephanten.

Ein Elephantenwärter stößt auf das Junge eines weißen Elephanten, nimmt es zu sich, und zieht es auf, so lang es noch jung ist, und macht es in kurzer Zeit zahm, besteigt dann das Thier und liebt es, und wird zur Vergeltung seiner Pflege und Erziehung wieder von ihm geliebt. Der König der Indier hört davon, und wünscht den Elephanten zu bekommen. Jener, eifersüchtig, wie ein Verliebter, und es nicht ertragend, daß sein Liebling einem andern Herrn dienen solle, weigert sich ihn herzugeben, besteigt den Elephanten, und eilt mit ihm in die Wüste. Der König zürnt, und schickt ihm Leute nach, mit dem Befehle, den Elephanten wegzunehmen, und zugleich den Indier zur Strafe abzuholen. **) Als sie angekommen waren, versuchten sie Gewalt;

*) Aristoteles Hist. An. IX, 36. S. 278.

**) Vielleicht in Beziehung auf die Ansprüche des Königs der Indier auf jeden Elephanten. Strabo XV. S. 704.: „Kein Bürgersmann darf Pferde und Elephanten halten.

der Mann schoß auf sie von oben herab, und das Thier half ihm bei seiner Vertheidigung gegen den Angriff. So gieng es im Anfange. Als aber der Indier verwundet wurde, und herabglitt, stellte sich der Elephant schrittlings über seinen Ernährer, wie die, so im Kampfe der Waffen für einen andern fechten, tödtete viele der Angreifenden, und schlug die Andern in die Flucht. Hierauf umschlang er seinen Führer mit dem Rüssel, hob ihn auf und trug ihn in den Stall, wo er wie ein treuer Freund bei ihm blieb, und ihm sein Wohlwollen bewies. O ihr nichtswürdigen Menschen, die ihr der Tafel und dem Klange der Teller folgt, *) und zum Frühstück eilt, in Gefahren aber zu Verräthern werdet, und den Namen der Freundschaft umsonst und um nichts befleckt!

47. Von einem Kameel und seiner Mutter.

Laßt mich, beim väterlichen Zeus, die Tragiker, und vor diesen noch die Fabulisten fragen, warum sie nur den Sohn des Lajus in so große Unwissenheit gestürzt haben, und den Telephus, daß er mit seiner Mutter jene unglückliche Zusammenkunft hatte, und zwar den Beischlaf nicht vollbrachte, aber doch bei der Mutter lag, und dasselbe [wie Oedipus] gethan haben würde, wenn nicht der Drache sie

---

Beide werden als königliches Eigenthum betrachtet, und eigenen Aufsehern übergeben."

*) Anspielung auf Worte des Komikers Eupolis, wie aus Plutarch Tom. II. S. 54. B. erhellt; wo Wyttenbach VI, 1. S. 450. unsere Stelle nicht übersehen hat.

durch göttliche Schickung oftmals getrennt hätte; *) da ja die Natur den vernunftlosen Thieren eine solche Vermischung schon durch die bloße Berührung des Leibes erkennen läßt, ohne daß es dabei der Erkennungszeichen, oder eines Zeugen der Aussetzung auf den Githäron bedarf, wie beim Oedipus des Sophokles. Denn nie wird sich das Kameel mit seiner Mutter begatten. Ein Hirt bedeckte einst ein weibliches Kameel, so weit es möglich war, und verbarg Alles außer den Geburtsgliedern, und führte den Sohn der Mutter zu, und dieser, von Liebesgluth getrieben, vollbrachte unwissend die That, und bemerkte es. Nun biß und schlug und trat er den Urheber der gesetzwidrigen Begattung mit den Knieen, und tödtete ihn auf das Schmerzlichste; sich selbst aber stürzte er von einem Felsen herab. **) Unverständig aber handelte Oedipus auch darin, daß er sich nicht tödtete, sondern der Augen beraubte, und nicht einsah, daß es in seiner Gewalt stand, aller Uebel los und ledig zu werden, statt sein Haus und sein Geschlecht zu verfluchen, und durch ein unheilbares Uebel die schon vorübergegangenen Uebel heilen zu wollen.

---

*) Teuthras, der König von Mysien, hatte dem Telephus seine Tochter Auge zur Ehe versprochen: diese aber war entschlossen, den aufgedrungenen Bräutigam zu ermorden. Ein Drache von ungeheurer Größe, der zwischen ihnen auffuhr, hinderte Dieß. Telephus will die Mörderin bestrafen, und als Diese den Herkules, als den Räuber ihrer Keuschheit, um Hülfe anfleht, erkennt er in ihr seine Mutter. Hygin. Fab. C.

**) Aristoteles IX, 47. S. 301.

